Philol. 253 eg - 2

# KRITISCHE STUDIEN

ZU DEN

# GRIECHISCHEN DRAMATIKERN

NEBST EINEM ANHANG
ZUR KRITIK DER ANTHOLOGIE

VON

DR. F. W. SCHMIDT,
OBERSCHULRAT UND DIREKTOR DES GYMN. CAROL. ZU NEUSTRELITZ.

ZWEITER BAND.

## ZU EURIPIDES.

*οὐ πάνθ' ὁ τοῦ ζητοῦντος εὑρίσκει πόνος.*

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1886.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/94/75

# VORWORT.

Diesem zweiten Bande meiner kritischen Studien, welcher das auf Euripides Bezügliche umfaſst, sehe ich mich veranlaſst, einige kurze Bemerkungeu mit auf den Weg zu geben.

Im Vorwort zu Band I sprach ich nämlich die Befürchtung aus, es möchte mir ungeachtet gewissenhafter Umschau vielleicht doch begegnen, daſs ich Konjekturen andrer Kritiker wiederholte. Dies ist nun wirklich der Fall gewesen. So habe ich zu meinem Bedauern übersehen, daſs Aesch. Ag. 1546 (I. S. 55) μελέων bereits Wecklein, Ch. 267 (I. S. 64) φθίνοντας derselbe, Soph. Ai. 461 (I. S. 114) προδούς schon Mekler, Phil. 424 ὥσπερ ἦν λόγος nach Naucks Angabe (Kr. Anh. 8. Aufl.) auch Oberdick, Fr. 86, 9 (I. S. 250) γνώμην u. s. w. schon Wecklein ars em. Soph. p. 60, Fr. 583, 4 (I. S. 265) πόνῳ Meineke im Philol. XIII. S. 524, endlich Eur. Med. 143 (II. S. 331) παραθελγομένη Nauck in Vorschlag gebracht hat.

Hieran schlieſse ich noch folgende vorläufige Berichtigungen:

1) Bd. I. S. 151 z. 23 ff. bitte ich zu lesen: da sich diejenigen Stellen, auf welche man sich bisher berufen konnte, um die Zulässigheit einer Nachstellung jener Partikel zu erweisen, nach Berichtigung der Interpunktion nicht mehr anführen lassen.

2) Bd. I. S. 152 z. 16 muſs es heiſsen: einem Gedanken.

3) Bd. I. S. 156 z. 7 füge ich hinzu: Wegen der Infinitivstruktur vgl. Soph. Ant. 1092 ff.

4) Den Bd. I. S. 237 zu Soph. Trach. 1250 an zweiter Stelle gegebenen Verbesserungsvorschlag θεοῖσι γνοὺς ἀρεστόν nehme ich als metrisch unzulässig zurück.

5) Zu Eur. Phoen. 850 (Bd. II. S. 424) bemerke ich, daſs auch σοῦ τοι κεχρήμεϑ' (für οὔπω λελήσμεϑ') einen guten Sinn geben würde. Vgl. Iph. A. 382.

Ein Verzeichnis der Druckfehler, deren leider ziemlich viel stehen geblieben sind, gedenke ich am Schlusse des dritten Bandes zu geben.

Neustrelitz, den 7. Dezember 1886.

**F. W. Schmidt.**

# III. ZU EURIPIDES.

Alc. 83 Ἄλκηστις, ἐμοὶ πᾶσί τ᾽ ἀρίστη
δόξασα γυνὴ
πόσιν εἰς αὑτῆς γεγενῆσθαι.

Naber Mnem. n. s. X. p. 6 findet es ungehörig, dafs der Chor als Repräsentant der gesamten Bürgerschaft neben sich noch von πᾶσι redet, und hält deshalb eine Änderung in ἐμοὶ πλεῖστον ἀρίστη für erforderlich. Indessen ebensogut wie Oedipus bei Soph. O. R. 273 in der Ansprache an den Chor sagen kann: ὑμῖν δὲ τοῖς ἄλλοισι Καδμείοις θ᾽, ὅσοις κτλ. (s. Bd. I. S. 155), ist auch hier eine derartige Scheidung statthaft. Verkennen läfst sich freilich nicht, dafs der Gedanke in folgender Form:

Ἄλκηστις, ἀεὶ πᾶσιν ἀρίστη
δόξασα γυνὴ κτλ.

entschieden gewinnen würde.

Alc. 177 ὦ λέκτρον, ἔνθα παρθένει᾽ ἔλυσ᾽ ἐγώ,
χαῖρ᾽· οὐ γὰρ ἐχθαίρω σ᾽· ἀπώλεσας δέ με
μόνην· προδοῦναι γάρ σ᾽ ὀκνοῦσα καὶ πόσιν
θνήσκω.

In diesem Abschiedswort an das Ehebett ist μόνην v. 180 unhaltbar. Denn es wäre verkehrt, wenn Alkestis sich gegenüber anderen Frauen als die einzige hervorheben wollte, welche durch die Ehe ins Verderben und in den Tod getrieben wäre. Daher hat denn auch schon Blomfield, und nach ihm Hartung, Herwerden und Prinz μόνον empfohlen oder in den Text aufgenommen, was allerdings dem Gedanken nicht gerade widerstrebt, obschon auch die Hervorhebung des λέκτρον als des allein schuldigen Teiles mir nicht sonderlich zusagt; würde doch durch diese Klage etwas wie Reue über den Abschlufs ihres Ehebundes hindurchklingen. Nach meinem Gefühle wäre es weit angemessener, wenn namentlich im Hinblick auf das folgende θνήσκω gesagt würde, dafs das λέκτρον ihr den völligen Untergang gebracht habe, wie er eben durch den Tod herbeigeführt wird. Deshalb kann ich nur

ἀπώλεσας δέ με
ὅλην·

für das Richtige halten. Vgl. Fr. 1028, 2 κρινεῖ τίς αὐτὸν πώποτ᾽ ἀνθρώπων μέγαν, ὃν ἐξαλείφει πρόφασις ἡ τυχοῦσ᾽ ὅλον;

Anth. Pal. VII, 30, 6 ἐν δ' Ἀχέροντος ὢν ὅλος ὠδίνεις Κύπριδι θερμοτέρῃ. Lucian XIII, 14 ὄψει τὸν Πᾶνα ὅλον τράγον. XXXIII, 3 σὺ δὲ καὶ δι' ὀφθαλμῶν ἔοικας ὅλος δεδουλῶσθαι. XLV, 29 ὅλος γοῦν περὶ τὸν ἱππῶνά ἐστιν. 31 οὗτος ἐκτέτηκεν ὅλος ὑπὸ τῶν λογισμῶν. Über die gleiche Gebrauchsweise von πᾶς ist schon Bd. I. S. 186 f. gesprochen worden. Bei Passow sowohl wie bei Pape ist die bezügliche Verwendung von ὅλος unberücksichtigt geblieben.

Alc. 220 ὦναξ Παιάν,
ἔξευρε μηχανήν τιν' Ἀδμήτῳ κακῶν,
πόριζε δὴ πόριζε· καὶ πάρος γὰρ
τοῦδ' ἐφηῦρες, καὶ νῦν
λυτήριος ἐκ θανάτου γενοῦ,
φόνιον δ' ἀπόπαυσον Ἅιδαν.

Fehlerhaft überliefert ist in dieser Partie zunächst v. 223. Dafür spricht nicht nur der mangelnde Sinn, sondern auch die metrische Differenz mit dem entsprechenden v. 235: χθών, τὰν ἀρίσταν, von welchem Wecklein Stud. zu Eur. S. 323 bei der Verbesserung von 223 glaubt ausgehen zu müssen, indem er ihn für durchaus unverdächtig ansieht. Diese Ansicht kann ich aber nicht teilen, da man in dem Satze 234 βόασον ὦ, στέναξον, ὦ Φεραία·
χθών, τὰν ἀρίσταν
γυναῖκα μαραινομέναν νόσῳ
κατὰ γᾶς χθόνιον παρ' Ἅιδαν.

zu der am Schlusse stehenden Ortsbestimmung das regierende Verbum vermifst; denn von μαραίνεσθαι wird man doch κατὰ γᾶς κτλ. nicht abhängig machen wollen. Um nun hier zuerst anzufassen, schlage ich vor v. 235 also zu verbessern:

χθών, ἰοῦσαν πιστὰν κτλ.

Für den korrespondierenden Vers 223 dagegen empfehle ich, zumal da neben τοῦδ' nach Dindorfs Angabe auch τῶν δ' überliefert ist, folgendes: τόνδ' ἐφρούρεις, καὶ νῦν κτλ.

Wie steht's ferner mit ἀπόπαυσον Ἅιδαν. Sollte dieser Ausdruck wirklich möglich sein? ich bezweifle es und vermute φόνιον δ' ἀπότρεψον Ἅιδαν, wenn nicht etwa vorzuziehen ist φόνιον δ' ἄπωσον Ἅιδαν, sowie in dem entsprechenden Verse 237 χθόνιον κάτω παρ' Ἅιδαν.

Man könnte nämlich κατὰ γᾶς oder γᾶν als eine Glosse zu κάτω ansehen.

Alc. 231 τὰν γὰρ οὐ φίλαν ἀλλὰ φιλτάταν
γυναῖκα κατθανοῦσαν εἰν ἄματι τῷδ' ἐπόψει.

An dem Verb. ἐπόψει ist an sich zwar nichts auszusetzen; dennoch wage ich die bescheidene Frage, ob nicht auch andere ein ἔτ' ὄψει

angemessener finden würden. Für eine bloſse Spielerei wird man diese Vermutung hoffentlich nicht erklären, zumal da die Var. *τῷδ' ἐσόψει* und *τῷδέ γ' ὄψει* vorliegen.

Als Alkestis ihren Kindern ein Lebewohl zugerufen hat, bricht Admetos in die Klage aus

Alc. 273 *οἴμοι· τόδ' ἔπος λυπρὸν ἀκούω*
*καὶ παντὸς ἐμοὶ θανάτου μεῖζον.*

Er will damit ausdrücken, daſs dieser Abschied ihm schärfer ins Herz einschneide, als es jeglicher Tod thun würde, den er zu erleiden hätte. Man kann also sagen, jetzt, in dem entscheidenden Augenblick, wo er die treue Mutter seiner Kinder scheiden sieht, würde er lieber selbst in den Tod gehen. So passend nun auch der Ausdruck an sich erscheinen mag, so komme ich doch nicht ohne Anstoſs über die Form, in welche dieser Schmerzensruf gekleidet ist, hinweg. Es miſsfällt nämlich das Wort *μεῖζον*, welches neben *ἔπος* nimmermehr soviel wie „schmerzlicher, schlimmer" sein kann, während es als Attribut eines Begriffes wie *κακόν, ἀνάγκη, ξυμφορά* u. dgl. am Orte wäre. Ansprechender ist sicherlich

*κἄλγιον ἐμοὶ παντὸς θανάτου*

Alc. 278 *ἐν σοὶ δ' ἐσμὲν καὶ ζῆν καὶ μή.*

In den Neuen Jahrb. f. Phil. 89. S. 319 habe ich diesen offenbar fehlerhaft überlieferten Worten mit der Emendation *ἐν σοὶ δ' ἔστιν καὶ ζῆν καὶ μή* aufzuhelfen gesucht. Möglich wäre auch *ἐν σοὶ δ' ἔχομεν καὶ ζῆν καὶ μή* oder *ἐν σοὶ τοὐμὸν καὶ ζῆν καὶ μή*, letzteres nach den Anklängen bei Heliod. I, 2. p. 5, 9: *ἐν σοί, ἔφη, τὰ ἐμά, ἡ κόρη, σῴζεσθαί τε καὶ μή.* Vgl. VII, 21. p. 206, 20 *εἰ πάντως ἡμῖν ἐν τούτῳ τὸ σῴζεσθαι καὶ μὴ περιλείπεται.* Eur. Iph. T. 1057 *καὶ τἄμ' ἐν ὑμῖν ἐστιν ἢ καλῶς ἔχειν ἢ μηδὲν εἶναι καὶ στερηθῆναι πάτρας.*

Die Alkestis rühmt von sich

Alc. 288 *οὐδ' ἐφεισάμην*
*ἥβης ἔχουσα δῶρ' ἐν οἷς ἐτερπόμην.*

In Bezug auf die Interpunktion dieser Worte gehen die Ansichten aus einander. Meist trennt man nämlich *ἐφεισάμην* von *ἥβης* und bringt dies letztere in nähere Verbindung mit *δῶρα.* Allein es ist mir nicht wahrscheinlich, daſs Alkestis als Grund, der sie eigentlich hätte bestimmen müssen, am Leben festzuhalten, nur den Genuſs anführen soll, welchen ihr die *δῶρα ἥβης* bereiteten. Es wäre dies meines Erachtens eine unnatürliche Beschränkung der Lebensfreuden, welche ihr an der Seite ihres Gatten blühten. Auſserdem wird man durch die Wortfügung unwillkürlich dahin gedrängt, *ἥβης* mit *ἐφεισάμην* zu verbinden, zumal da dieser Begriff sonst förmlich verwaist erschiene. Freilich ist nun *δῶρα* nicht mehr zu halten. An-

nehmbar wäre *πόλλ' ἐν οἷς ἐτερπόμην*, aber glaublicher ist mir eine Entstellung des *ΔΩΡ* aus *ΧΑΡΤ*. Vgl. Archiloch. fr. 66, 6 *ἀλλὰ χαρτοῖσίν τε χαῖρε*.

Alc. 304 *τούτους ἀνάσχου δεσπότας ἐμῶν δόμων.*

Mit richtigem Gefühl bezeichnet Prinz das Pron. *ἐμῶν* als verdächtig. Kvíčalas Vorschlag (Eur. Stud. II. S. 7) *δεσπότας μοι τῶν δόμων* ist unbrauchbar. Dasselbe gilt von Meklers Vermutung (Krit. Beitr. zu Eur. und Soph. S. 9) *νέμων*, wie bereits Wecklein (N. Jahrb. f. Phil. 119 S. 659) bemerkt hat. Denn „so lange Admetos lebt, ist er Herr des Hauses.“ Darum ist auch *ἔχων*, woran ich früher dachte, nicht annehmbar. Sinngemäſs ist dagegen unzweifelhaft Weckleins Vorschlag *δεσπότας τρέφων δόμων*, nur daſs die Änderung von dem Vorwurfe einer gewissen Gewaltsamkeit nicht freigesprochen werden kann. Denn wie sollte wohl aus *τρέφων* jenes *ἐμῶν* entstanden sein? Vielleicht dürfen wir den Ausfall von *ΔΙΑΔΟΧΟΥC* nach *ΑΝΑCΧΟΥ* annehmen und nunmehr schreiben

*τούτους ἀνάσχου διαδόχους ἔχων δόμων.*

War *διαδόχους* verloren gegangen, so lag es nicht fern, die Lücke mit *δεσπότας* auszufüllen. — Vgl. 655 *παῖς δ' ἦ γεγὼς σοι τῶνδε διάδοχος θρόνων* (s. Anal. Soph. et Eur. p. 61.)

Im weiteren Verlauf ihrer Rede spricht Alkestis den Wunsch aus, Admetos möge ihren beiden Kindern keine Stiefmutter geben, die ja stets hart und lieblos sei; ein Knabe habe allerdings in dem Vater immer noch eine natürliche Stütze, aber schlimm sei eine Tochter daran; von dieser sagt Alkestis

Alc. 313 *σὺ δ' ὦ τέκνον μοι, πῶς κορευθήσῃ καλῶς;*
*ποίας τυχοῦσα συζύγου τῷ σῷ πατρί;*
*μή σοί τιν' αἰσχρὰν προσβαλοῦσα κληδόνα*
*ἥβης ἐν ἀκμῇ σοὺς διαφθείρῃ γάμους.*
*οὐ γάρ σε μήτηρ οὔτε νυμφεύσει ποτὲ κτλ.*

Unerklärlich ist hier *ποίας* v. 314, wie schon Hartung bemerkt hat, welcher dafür *πικρᾶς* in den Text setzte. Aber durch Beseitigung des verkehrten *ποίας* allein wird die verkehrte Fassung des ganzen Gedankens nicht gebessert. Denn von der Tochter kann Alkestis doch unmöglich sagen, sie gewinne, oder erlange eine Gattin für ihren Vater. Genug auch *τυχοῦσα* ist unsinnig, wenigstens in Verbindung mit *συζύγου*. Es wird heiſsen müssen:

*σὺ δ' ὦ τέκνον μοι, πῶς κορευθήσῃ καλῶς,*
*ἑτέρας τάχ' οὔσης συζύγου τῷ σῷ πατρί;*

Ähnlich lautet, was Alkestis vorher nach dem Bericht der Dienerin ausgesprochen hat v. 181 *σὲ δ' ἄλλη τις γυνὴ κεκτήσεται.* Vgl. v. 372. Übrigens konnte *ΠΟΙΑΣ* aus *ΕΤΕΡΑΣ* ebenso leicht entstehen wie *ΤΥΧΟΥΣΑ* aus *ΤΑΧΟΥΣΗΣ Συζύγου.*

An diesen Vers wird sich nunmehr v. 317 unmittelbar anzuschliefsen haben. Denn v. 315 und 316 stören den Gedankenzusammenhang vollständig, indem sie von einer möglicherweise die Stieftochter treffenden *αἰσχρὰ κληδών* reden, die in dieser Allgemeinheit hingestellt geradezu unverständlich ist; denn weder begreift man, wie die Stiefmutter zu einer solchen Verdächtigung kommen soll, noch hat man eine klare Vorstellung davon, worauf jener böse Ruf sich beziehe, mit Hilfe dessen jene eine Verheiratung der Stieftochter vielleicht hintertreiben werde.

Admetos antwortet auf die Bitten der Scheidenden mit der Erklärung

Alc. 328 *ἔσται τάδ', ἔσται, μὴ τρέσῃς· ἐπεί σ' ἐγὼ*
*καὶ ζῶσαν εἶχον καὶ θανοῦσ' ἐμὴ γυνὴ*
*μόνη κεκλήσῃ κτλ.*

Er sagt also, wie Alkestis ihm bisher im Leben (als Gattin) angehört habe, so werde sie allein auch im Tode sein Weib heifsen. Vermifst man nun neben *εἶχον* in keiner Weise ein Objekt, wie *γυναῖκα*, da *ἔχειν τινά* auch ohne einen derartigen Zusatz oft soviel ist als „eine Gattin haben" (s. Andr. 902. 970. El. 40. Iph. A. 63. Jon 293. Mätzner zu Lykurg § 22. p. 121 und Passow u. *ἔχω*), so befremdet doch das Imperfectum *εἶχον*, da Admetos die Gattin, zu der er spricht, noch lebend vor sich hat. Auch kann ich die Entschuldigung nicht gelten lassen, Admetos versetze sich in diesem Momente so lebendig in die Zukunft, dafs ihm die Gegenwart als Vergangenheit erscheine. Unnatürlich wäre eine solche Ausdrucksweise unter allen Umständen. Aus diesem Grunde möchte ich die Überlieferung also umgestalten:

*ἐπεί σ' ἔχω*
*καὶ ζῶσαν ἄλοχον καὶ θανοῦσ' ἐμὴ γυνὴ κτλ.*

Vgl. El. 13 *ἄλοχον ἐκείνου Τυνδαρίδα κόρην ἔχων.* Soph. Ai. 1300 *ἐμὴν ἴσχει ξύνευνον μητέρα.* Konnte doch nach *ζῶσAN* die Silbe *AΛ* leicht übersehen werden. Für meinen Verbesserungsvorschlag scheint auch die in der Gegenüberstellung von *ἄλοχος* und *γυνή* hervortretende Symmetrie zu sprechen.

In sentimentaler Schwärmerei phantasiert Admetos

Alc. 354 *ἐν δ' ὀνείρασι*
*φοιτῶσά μ' εὐφραίνοις ἄν. ἡδὺ γὰρ φίλους*
*κἀν νυκτὶ λεύσσειν, ὅντιν' ἂν παρῇ χρόνον.*

Hermann und nach ihm Bothe und Pflugk entnehmen aus dem vorausgehenden *φίλους* ein *ὁ φίλος* oder *αὐτῶν τις*, fassen also *παρῇ* im Sinne eines adsit. Bauer dagegen nimmt dies Verbum unpersönlich und übersetzt es mit licet, indem er *λεύσσειν* ergänzt wissen will; ebenso Kvíčala Stud. zu Eurip. II. S. 11. Grammatisch

ist beides zulässig, aber keine der beiden Auffassungen verhilft zu einem brauchbaren Gedanken. Denn nachdem soeben die Nacht ausdrücklich als die Zeit bezeichnet ist, in der die Freunde vor das Auge des Träumenden treten, kann diese Zeit unmöglich sofort als eine unbestimmte gedacht werden; es bliebe nur der gewiſs nicht zulässige Ausweg übrig, an beliebige Stunden der Nacht zu denken. Auch Kvíčalas Konjektur *χὥντιν' ἂν παρῇ χρόνον* (d. h. süſs ist es ja die Freunde auch in der Nacht zu schauen und überhaupt zu welcher Zeit immer es möglich ist) bessert nichts; sie ist vielmehr schon deshalb abzuweisen, weil an unserer Stelle nur von dem Erscheinen der Geliebten im Traume die Rede ist, man also vernünftigerweise auch nur an die Nachtzeit denken kann. Verwerflich ist endlich auch der Vorschlag von Prinz *ὅντιν' ἂν παρῇ τρόπον*, wenigstens so lange *κἀν νυκτί* unverändert bleibt. Denn man hätte sich ja verschiedene Erscheinungsformen zu denken, in denen die *φίλοι ἐν νυκτί* sich vorstellen könnten. Einen befriedigenden Sinn gewinnt man dagegen mit folgender Änderung:

*ἡδὺ γὰρ φίλους*
*κάρτ' ἐστὶ λεύσσειν, ὅντιν' ἂν παρῇ χρόνον.*

d. h. seine Lieben sieht man ja zu jeder Zeit gern, (selbst in der Nachtzeit im Traume).

Hieran schlieſst sich der folgende Erguſs

Alc. 360 *κατῆλθον ἄν, καί μ' οὔθ' ὁ Πλούτωνος κύων*
*οὔθ' οὑπὶ κώπῃ ψυχοπομπὸς ἂν Χάρων*
*ἔσχον, πρὶν εἰς φῶς σὸν καταστῆσαι βίον.*
*ἀλλ' οὖν ἐκεῖ σὺ προσδόκα μ', ὅταν θάνω,*
*καὶ δῶμ' ἑτοίμαζ', ὡς συνοικήσουσά μοι.*
*ἐν ταῖσιν αὐταῖς γάρ μ' ἐπισκήψω κέδροις*
*σοὶ τούσδε θεῖναι πλευρά τ' ἐκτεῖναι πέλας*
*πλευροῖσι τοῖς σοῖς· μηδὲ γὰρ θανών ποτε*
*σοῦ χωρὶς εἴην τῆς μόνης πιστῆς ἐμοί.*

Anstöſsig sind die Aoriste *κατῆλθον* und *ἔσχον*, da Alkestis sich ja noch nicht in der Unterwelt befindet. S. Nauck Eur. Stud. II. S. 60. Wir haben Imperfecta nötig. Ob aber mit Nauck *κατῇά τἂν* zu schreiben sei, ist mir fraglich. Ich würde *κατῇδον ἂν* vorziehen, woran auch Weidner Krit. Beitr. z. Erkl. d. Gr. Trag. S. 45 dachte. So gewinnen wir einander entsprechende Satzglieder. Wie nämlich *κατῇδον* auf *κηλήσαντα* (v. 359) zurückweist, so der mit *καί* angeschlossene Gedanke auf *σ' ἐξ Ἅιδου λαβεῖν*. Für den andern Aorist *ἔσχον* bietet Nauck *εἶχον* als Ersatz; mir würde *εἶργον* mehr zusagen.

Wenn nun Admetos daran die Aufforderung knüpft, die scheidende Gattin möge ihn in der Unterwelt erwarten und ihm dort die

Stätte gewissermafsen bereiten, so klingt dies ganz rührend; dagegen begreife ich es nicht, wie man unserm Dichter die folgenden Verse zutrauen kann, in denen Admetos der Alkestis verheifst, er werde sich nach seinem Tode zu ihr in den Sarg legen lassen, um eng angeschmiegt an ihre Seite auch im Tode von der allein getreuen Gattin nicht getrennt zu sein. War die Partie von 348—354 schon über die Mafsen naiv und nahezu abgeschmackt, so sind v. 365—67 unerträglich albern. Der Interpolator meinte wahrscheinlich, die Worte *δῶμα ἑτοιμάζειν* und *συνοικεῖν* seien einer weiteren Ausführung und näheren Erläuterung bedürftig, und bescherte uns deshalb das klägliche Machwerk, indem er in seinem Unverstand den Aufenthalt der abgeschiedenen Seele in der Unterwelt mit der Ruhe des toten Leibes im Sarge identificierte, wobei er zugleich nicht bedachte, dafs nach v. 608 und 740 eine Verbrennung der Leiche von seiten des Admetos in Aussicht genommen ist. Wie er sich übrigens wohl die Bewerkstelligung des von Admetos erbetenen *ἑτοιμάζειν δῶμα* durch die im Sarge liegende Alkestis gedacht haben mag! Ein verständiger Dichter würde, meine ich, nur etwa folgendes dem Admetos in den Mund gelegt haben:

v. 364 *καὶ δῶμ' ἑτοίμαζ', ὡς συνοικήσουσά μοι*
367 *κἀν νερτέροισι· μηδὲ γὰρ θανών ποτε*
*σοῦ χωρὶς εἴην τῆς μόνης πιστῆς ἐμοί.*

Dafs die mit *μηδέ* beginnenden Worte nämlich Euripideisch sind, lehrt die Parodie bei Arist. Ach. 893.

Alc. 423. Admetos kündigt dem Chor die bevorstehende Bestattung an mit dem Hinzufügen

*πάρεστε καὶ μένοντες ἀντηχήσατε*
*παιᾶνα τῷ κάτωθεν ἀσπόνδῳ θεῷ.*

Unverständlich ist mir, welchem Zwecke hier der Zusatz von *μένοντες* dienen soll. Neben *πάρεστε* ist die nachträgliche Aufforderung auszuharren mindestens überflüssig, und der Ausdruck überhaupt unpoetisch. Der Dichter wird wohl *μέλποντες* geschrieben haben, wie er Jon 905 *κλάζεις παιᾶνας μέλπων* sagt.

Alc. 455 *εἴθ' ἐπ' ἐμοὶ μὲν εἴη,*
*δυναίμαν δέ σε πέμψαι*
*φάος ἐξ Ἀίδα τεράμνων*
*Κωκυτοῦ τε ῥεέθρων*
*ποταμίᾳ νερτέρᾳ τε κώπᾳ.*

Bedenklich ist mir die Verbindung der beiden zu *κώπᾳ* tretenden Attribute durch die Kopula. Denn wo, wie hier, *ποταμιᾴ κώπᾳ* gewissermafsen zu einem Begriff zusammenschmilzt, kann das die

Örtlichkeit näher bestimmende Adjektiv νερτέρᾳ nicht kopulativ angeschlossen werden. Vermutlich hiefs es ursprünglich

ποταμίᾳ νερτέρᾳ σε κώπᾳ.

Von dergleichen pleonastischen Wiederholungen der Pronomina handelt Nauck Eur. Stud. I. S. 98.

Auf die Frage des Chors, welcher Anlafs den Herakles nach Pherae geführt habe, entgegnet dieser

Alc. 481 Τιρυνθίῳ πράσσω τιν' Εὐρυσθεῖ πόνον,

worauf die Frage des Chors folgt:

καὶ ποῖ πορεύῃ; τῷ συνέζευξαι πλάνῳ;

Dafs πλάνῳ sich mit συνέζευξαι nicht verträgt und überhaupt seiner Bedeutung nach nicht recht passend ist, hat Nauck Eur. Stud. II. S. 63 erwiesen. Er hat dafür πότμῳ in den Text gesetzt; ich meinerseits bin geneigt zu glauben, dafs das Wort, mit welchem v. 481 schliefst, hierher gehört, also πόνῳ zu schreiben sei (vgl. 487 u. 499), an Stelle von πόνον aber στόλον treten müsse. Denn die Frage ποῖ πορεύῃ läfst voraussetzen, dafs die Andeutung einer Reise vorangegangen war. Die Wendung στόλον πράσσειν darf sich auf Phrasen wie ὁδὸν πράσσειν u. dgl. stützen. Aufserdem vgl. Herc. f. 425 δρόμων τ' ἄλλων ἀγάλματ' εὐτυχῆ διῆλθε. Vielleicht darf man in πλάνος eine Glosse zu στόλος sehen.

Auf die Bemerkung, dafs die Rosse des Diomedes Menschen mit ihrem Kiefer zermalmen, äufsert Herakles

Alc. 495 θηρῶν ὀρείων χόρτον, οὐχ ἵππων λέγεις.

Aber neben χόρτον ist wohl ein Fragezeichen angebracht. Denn χόρτος bezeichnet vorzugsweise sogenanntes Grünfutter, namentlich Heu für Pferde (s. Rhes. 771), kann sich also gerade in unsere Stelle leicht eingeschlichen haben, während es als Bezeichnung der Nahrung für wilde Tiere um so weniger geeignet ist, als ausdrücklich Menschen als die Lieblingskost derselben angegeben werden. Jedenfalls können Menschen schwerlich θηρῶν ὀρείων χόρτος genannt werden. Vgl. Hiket. 47 οἳ καταλείπουσι μέλη θανάτῳ λυσιμελεῖ θηρσὶν ὀρείοισι βοράν. Dichter späterer Zeit können in ihrem Ausdruck nicht mafsgebend sein, wie z. B. Crates Theb. in der Anth. Append. 47, 3 χόρτον ἐμῇ συνεχῶς δότε γαστέρι κτλ. Mir scheint ΧΟΡΤΟΝ hervorgegangen zu sein aus ΔΟΡΠΟΝ, was ebensogut die Nahrung fleischfressender Tiere wie Pflanzenkost bezeichnen kann. Vgl. auch die Notizen zu Anth. Pal. XI, 357, 4 und X, 78, 3. Bei Hipponax fr. 35, 6 (II. p. 474 B.) dagegen: σῦκα μέτρια τρώγων καὶ κρίθινον κόλλικα, δούλιον χόρτον ist χόρτος ohne Anstofs. Vgl. Babr. 132, 9 ἔτρωγε κριθῆς χόρτον.

Auf die auf Schrauben gestellten Äufserungen des Admetos über seine Gattin, aus denen Herakles zunächst nur soviel entnimmt, dafs Alkestis' Tod noch bevorstehe, bemerkt dieser

Alc. 526 ἆ, μὴ πρόκλαι' ἄκοιτιν, εἰς τόδ' ἀμβαλοῦ.

Diese Mahnung kann nach dem Wortlaute nur heifsen: „verschiebe (die Thränen um die Gattin) auf diese Zeit." Das wäre verständlich, wenn der bezügliche Zeitpunkt im Vorigen oder im Folgenden angedeutet wäre. Da dies aber nicht der Fall ist, so mufs eine fehlerhafte Überlieferung angenommen werden. Wakefields τότε hilft nicht im geringsten; es ist aus demselben Grunde verwerflich wie τόδε. Bei der nachweisbar so häufigen Verwechselung von *IC* oder *C* mit *K* darf es nicht wunder nehmen, dafs *ЄICTOΔ* geschrieben steht für *OIKTON*. Mit

ἆ, μὴ πρόκλαι' ἄκοιτιν, οἶκτον ἀμβαλοῦ

wird ein untadeliger, allgemein verständlicher Gedanke hergestellt. Vgl. Iph. T. 646 οἶκτος γὰρ οὐ ταῦτ', ἀλλὰ χαίρετ', ὦ ξένοι. Tro. 155 διὰ γὰρ μελάθρων ἄιον οἴκτους οὓς οἰκτίζει. Jon 970 μὴ νῦν ἔτ' οἴκτων — ἀντεχώμεθα. Phoen. 1584 οἴκτων μὲν ἤδη λήγετε. Soph. Tr. 864 κλύω τινὸς οἴκτου δι' οἴκων ὁρμωμένου. Aesch. Cho. 411 πέπαλται δ' αὖτέ μοι φίλον κέαρ τόνδε κλύουσαν οἶκτον. Hiket. 59 οἶκτον ἀίων.

Weiter fragt Herakles verwundert

Alc. 530 τί δῆτα κλαίεις; τίς φίλων ὁ κατθανών;

Admetos' Antwort lautet:

γυνή· γυναικὸς ἀρτίως μεμνήμεθα.

Wir haben wohl Grund zu der Annahme, die nachdrucksvolle, asyndetisch angeschlossene Wiederholung des Begriffes γυνή habe den Zweck, dem Gaste das Verständnis des wahren Sachverhaltes näher zu bringen. Um so undeutlicher ist aber μεμνήμεθα, dessen Unhaltbarkeit in der Hermannschen Erklärung: „ut modo de muliere locuti sumus, ita non vir est, sed mulier, quae est mortua" klar zu Tage tritt. Das fühlte wohl auch Wecklein, der, wie ich aus Bursians Jahresber. XXX. S. 163 ersehe, ἀρτίως τητώμεθα für das Richtige hält. Der Tendenz des Redenden entspricht der Ausdruck unzweifelhaft, graphisch ist aber unbedingt vorzuziehen

γυνή· γυναικὸς ἀρτίως λελείμμεθα.

Vgl. 406 λείπομαι φίλας — ματρός. El. 1310 καί σ' ἀπολείψω σοῦ λειπόμενος. Hiket. 774 ὧν λελειμμένος τάλας κλαίω. Med. 52 πῶς σοῦ μόνη Μήδεια λείπεσθαι θέλει; Soph. Ant. 548 καὶ τίς μόνη μοι σου λελειμμένη βίος; (so möchte ich diese Stelle nämlich verbessern).

Es folgt nunmehr

Alc. 532 *HP.* ὀθνεῖος ἤ σοι συγγενὴς γεγῶσά τις;
*ΑΔ.* ὀθνεῖος, ἄλλως δ' ἦν ἀναγκαία δόμοις.

Nauck sagt: ἄλλως suspectum. Nicht anders Prinz. Und in der That, ἄλλως läfst sich absolut nicht verstehen. Hartung übersetzt zwar: „ein fremdes, doch dem Hause eng verbundenes", aber dann müfste ὅμως stehen, was auch Kvíčala a. O. S. 13 erwartet (ὀθνεῖος, ἀλλ' ὅμως ἀναγκαία δόμοις, womit freilich ein metrisch fehlerhafter, weil cäsurloser Vers gegeben wird). Mit Baiers Konjektur ἄλλοις (s. Burs. Jahresb. III. S. 406) wird nicht nur eine nichtssagende Tautologie hergestellt: es wird dem Admetos zugleich ein Ausspruch in den Mund gelegt, welcher zu der bislang von ihm festgehaltenen Zweideutigkeit seiner Worte in keiner Weise stimmt. Denn es würde damit die Zugehörigkeit der Verstorbenen zu Admetos' Hause so klar und bestimmt verneint, dafs der Ausspruch an eine Lüge streifte, und man in der That nicht begreifen würde, wie sich dann irgend welches Zeichen von Trauer bei jenem rechtfertigen liefse. Zulässig wäre der Begriff ἄλλος nur, wenn ἀναγκαία nicht dastünde, sondern die Antwort etwa also lautete: ὀθνεῖος, ἄλλων δ' ἐξέφυ κείνη δόμων. Wahrscheinlich ist Baier, dessen Dissertation mir nicht zur Hand ist, durch die Antwort des Herakles: πῶς οὖν ἐν οἴκοις σοῖσιν ὤλεσεν βίον zu seiner Vermutung verleitet worden, indem er meinte, ἐν οἴκοις σοῖσι lasse als Gegensatz die Bezeichnung eines fremden Hauses im Voraufgehenden erwarten. Diese Voraussetzung wäre aber irrig. Denn nicht selten berücksichtigt in der Stichomythie die Antwort nur den ersten Teil des vorangehenden Ausspruchs. Ist es doch auch ganz natürlich, dafs namentlich in der lebendigen Wechselrede der Antwortende zunächst nur auf den Eingang der mit Spannung erwarteten Mitteilung achtet, namentlich wenn diese einen markierten Begriff enthält, das Folgende dagegen als etwas Nebensächliches und Unwesentliches überhört. Vgl. meine Bemerkung zu Soph. Trach. 1203, Bd. I. S. 234. So bezieht sich Herakles' verwunderte Frage auch hier nur auf ὀθνεῖος. Es hindert somit der Inhalt der erwähnten Frage durchaus nicht, der Mitteilung des Admetos folgende Form zu geben:

ὀθνεῖος, ἁμοῖς δ' ἦν ἀναγκαία δόμοις.

d. h. „eine Fremde, die aber meinem Hause nahe stand." Dieser Zusatz mufste dem Herakles unbedingt zu denken geben, wenn er anders genauer darauf geachtet hätte; aber, wie gesagt, in seiner Arglosigkeit überhört er ihn. — Ἁμός im Sinne von ἐμός findet sich öfter bei den Tragikern und zwar nicht blofs in melischen Partieen, wie Alc. 396. Andr. 1174. Hec. 80. Iph. T. 149. 1141. Phoen. 309. Aesch. Sept. 417. Cho. 428. 437. Hiket. 105, sondern auch im Trimeter,

z. B. Aesch. Hiket. 322. Sept. 654. Soph. El. 279. Phil. 1314. Eur. Hel. 531. El. 555. Iph. A. 1455.

Im weiteren Verlauf dieses Zwiegespräches lesen wir

Alc. 538 *ΗΡ.* ξένων πρὸς ἄλλων ἑστίαν πορεύσομαι·
*ΑΔ.* οὐκ ἔστιν, ὦναξ· μὴ τοσόνδ' ἔλθοι κακόν.
540 *ΗΡ.* λυπουμένοις ὀχληρός, εἰ μόλοι, ξένος.
*ΑΔ.* τεθνᾶσιν οἱ θανόντες· ἀλλ' ἴθ' εἰς δόμους.
*ΗΡ.* αἰσχρὸν δὲ παρὰ κλαίουσι θοινᾶσθαι φίλους.
*ΑΔ.* χωρὶς ξενῶνές εἰσιν, οἷ σ' ἐσάξομεν.

Verständlich ist hier alles, fraglich aber mehreres. Läfst sich nämlich auch an den Worten *μὴ τοσόνδ' ἔλθοι κακόν* an und für sich nichts Erhebliches aussetzen (s. Herc. fur. 745. Hiket. 1146), so klingen sie mir für den vorliegenden Fall doch etwas zu allgemein und geben, ich möchte sagen, der Empfindung des persönlichen Schmerzes zu wenig Ausdruck. Und träte nur das Wörtchen *μοι* hinzu, die Rede würde mit tieferem Gefühl beseelt erscheinen. Vgl. v. 976 *μή μοι, πότνια, μείζων ἔλθοις ἢ τὸ πρὶν ἐν βίῳ.* Herc. fur. 530 *τί καινὸν ἦλθε τοῖσδε δώμασιν χρέος;* Rhes. 821 *ἐμοὶ μέγα κακὸν ἔμολεν.* Hipp. 834 *οὐ σοὶ τάδ', ὦναξ, ἦλυθεν μόνῳ κακά.* Ansprechender finde ich

*μὴ τόσον μ' ἔρδοις κακόν.*

Ebenso nehme ich Anstofs an *εἰ μόλοι* v. 540, da ich keinen ausreichenden Grund für die hypothetische Fassung des Gedankens „wenn er kommen sollte" erkennen kann. Überdies ist die ausdrückliche Bezeichnung des Kommens neben *ξένος* nicht gerade nötig. Man berufe sich nicht auf v. 554 *εἰ δόμων σφε καὶ πόλεως ἀπήλασα ξένον μολόντα, μᾶλλον ἄν μ' ἐπῄνεσας;* denn hier ist der Zusatz von *μολόντα* durch *ἀπήλασα* bedingt. Einen guten Sinn gäbe *λυπουμένοις ὀχληρὸς, οἶδ' ἐγώ, ξένος*, aber man kann sich enger an die Züge der Überlieferung anschliefsen, indem man schreibt:

*λυπουμένοις ὀχληρὸς ἢ δόμοις ξένος.*

Die *λυπούμενοι δόμοι* finden ihre Parallele in dem Ausdruck v. 1016 *ἐν οἴκοις δυστυχοῦσι τοῖσι σοῖς*, Iph. T. 694 *ἐγὼ δὲ δυσσεβῆ καὶ δυστυχῆ (μέλαθρα ἔχω)*, ferner in der *οἰκία πενθοῦσα* bei Plut. mor. p. 128 d. und den *βόθροι πενθητήριοι* des Jon fr. 54, 2. In anderm Sinne sagt Eur. El. 1005 *δυστυχεῖς οἰκῶ δόμους* (ein armseliges Haus). Übrigens ist es nicht unmöglich, dafs uns bei Arist. Ach. 460 *ἴσθ' ὀχληρὸς ὢν δόμοις* eine Parodie unserer Stelle vorliegt. Sollte aber, wie Nauck Eur. Stud. II. S. 98 nach dem Vorgange von Leutsch annahm, Macarius 6, 83 *ὀχληρὸς δὲ ξένος ὄψιος μολών· αὕτη Εὐριπίδου ἐστίν* (Eur. fr. 1101) unsere Stelle im Auge gehabt haben, so dürfte *μόλοι*

allerdings nicht preisgegeben werden; in dem Falle würde sich empfehlen:

λυπουμένοις ὀχληρὸς ἂν μόλοι ξένος.

Wenden wir uns nunmehr zu v. 543. Der Erklärung des Herakles, dafs es schimpflich sei, παρὰ κλαίουσι φίλοις θοινᾶσθαι, entspricht nicht das kahle χωρὶς ξενῶνές εἰσιν, οἷ σ' ἐσάξομεν. Admetos wird vielmehr auf die in jener Bemerkung angedeuteten Bedürfnisse des Gastes gebührende Rücksicht genommen, ihm nicht blofs ein besonderes Fremdenzimmer angewiesen, sondern auch die erforderliche Atzung in Aussicht gestellt haben, wie er denn auch in seinen Weisungen an den Sklaven derselben ausdrücklich gedenkt v. 547 f. und 562 οὐ πρέπει θοινωμένους κλύειν στεναγμῶν οὐδὲ λυπεῖσθαι ξένους. Auch findet ja Herakles nicht ein blofses Übernachten in einem Trauerhause, sondern die mit einer gastlichen Bewirtung verbundene Störung anstöfsig. Aus diesem Grunde vermute ich

χωρὶς ξενῶνές εἰσιν, οὗ σε δαίσομεν.

Vgl. Or. 15 ἔδαισε δ' οὖν νιν, τέκν' ἀποκτείνας, Ἀτρεύς. Aesch. Eum. 305 καὶ ζῶν με δαίσεις οὐδὲ πρὸς βωμῷ σφαγείς.

Dem Chor gegenüber, welcher seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, dafs Admetos zu dem Freunde sich nicht offen ausgesprochen habe, rechtfertigt sich derselbe in folgender Weise

Alc. 563 οὐκ ἄν ποτ' ἠθέλησεν εἰσελθεῖν δόμους,
εἰ τῶν ἐμῶν τι πημάτων ἐγνώρισε.
565 καὶ τῷ μὲν οἶμαι δρῶν τάδ' οὐ φρονεῖν δοκῶ,
οὐδ' αἰνέσει με· τἀμὰ δ' οὐκ ἐπίσταται
μέλαθρ' ἀπωθεῖν οὐδ' ἀτιμάζειν ξένους.

In Bezug auf τῷ v. 565 gehen die Ansichten auseinander. Schon Heath nämlich schlug καί τῳ vor, und ihm haben sich unter den Neuern Hartung und Prinz offen, zweifelnd auch Klotz angeschlossen, während Bothe, Pflugk, Dindorf, Witzschel, Nauck und Bauer an τῷ μέν festhielten und es nach Hermanns Vorgange auf Herakles bezogen. Am entschiedensten spricht sich hiergegen Hartung aus. „Denn wie kann Admet" — so lauten seine Worte — „seinem Freunde eine minder noble Gesinnung als sich selber zutrauen? wie pafst das Urteil, Herakles werde das nicht gutheifsen, im Munde des Dichters, welcher diesen Helden später von der aufopfernden That und bewiesenen Achtung seines Wirts im höchsten Grade gerührt sein läfst, dergestalt dafs Herakles gerade zumeist dieser Handlung wegen sich zu einer noch gröfseren Aufopferung angetrieben fühlt, den Kampf mit dem Tode zu wagen? Was hat überhaupt die Person des Herakles hier zu schaffen, wo nur von dem Urteile der Leute des gewöhnlichen Schlages die Rede ist, welche

Leute am passendsten durch τὶς mancher bezeichnet werden." Darauf ist zu erwidern: 1) das letzte Argument ist einfach eine petitio principii; erst die Aufnahme von καί τῳ kann die so Urteilenden als derartige Leute erscheinen lassen; 2) nötigt die ganze syntaktische Fügung der Periode förmlich dazu, das τῷ μέν auf Herakles, das Subjekt des unmittelbar voraufgehenden Satzes, zu beziehen; 3) beruht der angebliche Widerspruch der vorliegenden Äufserung mit dem späteren Verhalten des Herakles auf einer ganz irrigen Auffassung. Traut doch Admetos dem Herakles nicht eine Verurteilung der That selbst, d. h. der freundlichen Aufnahme des Gastes zu; er hält ja nur eine Mifsbilligung seiner Verheimlichung des Todesfalles für wahrscheinlich. Das zeigt deutlich genug der Inhalt von 561 f. und 564. Und das ist es auch, was Herakles in Wirklichkeit dem Freunde später zum Vorwurfe macht; s. besonders v. 1012 ff. und 1017. Ist somit die Beziehung auf Herakles geboten, so ist andrerseits die Annahme des Indefinitums nicht wohl möglich. Denn der Dichter würde sich einer kaum verzeihlichen Undeutlichkeit im Ausdruck schuldig gemacht haben, während ihm doch ein κἄλλῳ μέν oder κἄλλοις μέν — οὐδ' αἰνέσουσι ungesucht zu Gebote stand. — Aber auch καὶ τῷ μέν genügt mir nicht. Denn in Bezug auf die soeben laut gewordenen mifsbilligenden Äufserungen des Chors kann Admetos nur sagen, dieselben Anschauungen teile vielleicht auch Herakles selbst; aber ihm widerstrebe es, dem Gast durch eine offene Mitteilung die Einkehr unmöglich zu machen. Es wird also nicht lediglich Herakles' Person (τῷ μέν) in einen Gegensatz zu Admetos (τἀμὰ δέ) gebracht, vielmehr werden des letzteren Grundsätze und Gefühle den Anschauungen des Chors, des wohlmeinenden Vertreters gewöhnlicher Gesinnung, und eventuell (οἶμαι) auch des Herakles, als des vorzugsweise Beteiligten, entgegengehalten. So werden wir also zu schreiben haben:

καὐτῷ μὲν οἶμαι δρῶν τάδ' οὐ φρονεῖν δοκῶ, κτλ.

An dem nunmehr sich ergebenden Gedanken: „und er selbst findet vielleicht (ebenso wie du) mein Thun unverständig und wird deshalb mit mir unzufrieden sein" ist gewifs nicht das mindeste auszusetzen, mag man noch so hoch denken von dem Charakter des Herakles und von der Pflicht, welche Admetos auch in seinem Urteil über den Freund zu beobachten hat. Admetos beurteilt den Herakles ganz richtig als einen rücksichtsvollen Freund, der um keinen Preis die Gastfreundschaft angenommen haben würde, wenn er von dem Tode der Alkestis eine Ahnung gehabt hätte; er übertrifft ihn aber an Selbstlosigkeit und erntet dafür auch von jenem den verdienten Lohn.

In dem folgenden Stasimon hebt der Chor mit dem Preis der Gastfreundlichkeit an, die an dem Hause des Admetos zu rühmen sei:

Alc. 568 ὦ πολύξεινος καὶ ἐλεύθερος ἀνδρὸς ἀεί ποτ' οἶκος,
σέ τοι καὶ ὁ Πύθιος εὐλύρας Ἀπόλλων
ἠξίωσε ναίειν,
ἔτλα δὲ σοῖσι μηλονόμας
ἐν δόμοις γενέσθαι,
δοχμιᾶν διὰ κλιτύων
βοσκήμασι σοῖσι συρίζων
ποιμνίτας ὑμεναίους.

Auffällig heifst es vom Apollon, er habe als Schafhirt ἐν δόμοις des πολύξεινος οἶκος gelebt. Denn es hiefse willkürlich mit den Worten des Textes schalten, wollte man für σοῖσι μηλονόμας ἐν δόμοις eine Anrede an den Besitzer des οἶκος voraussetzen; ein derartiger Wechsel kann in Ermangelung einer bestimmteren Andeutung nicht angenommen werden; selbst wenn man, wie es wohl geschehen mufs, mit Purgold πολυξείνου καὶ ἐλευθέρου ἀνδρὸς κτλ. schreibt (s. auch Wecklein Stud. zu Eurip. S. 364), ist das plötzliche Abspringen vom οἶκος zu dessen Herrn nicht gerechtfertigt. Das gastliche Haus wird zuerst als zeitweiliges Heim des Gottes gepriesen, und erst das zweite Strophenpaar hat es mit dem Admetos zu thun, von dem dann auch naturgemäfs in der dritten Person gesprochen wird. Freilich ist, wie bemerkt, die Zusammenstellung der δόμοι mit dem οἶκος nicht ohne Bedenken. Denn ob Theocr. 17, 17 δόμος ἐν Διὸς οἴκῳ wirklich geschrieben habe, steht dahin. Verdächtig ist auch

Soph. Trach. 689 ἔχρισα μὲν κατ' οἶκον ἐν δόμοις κρυφῇ
μαλλῷ, κτλ.,

was ich ehemals de ub. or. Soph. II. p. 13 zu verteidigen suchte. Vielleicht käme man hier mit ἔνδον ὡς ἔφη aus (s. Bd. I. S. 73), wenn nicht, wie Nauck richtig bemerkt, die Hinzufügung eines Objektsaccusativs vermifst würde. Deshalb entscheide ich mich lieber für

ἔχρισα μὲν κατ' οἶκον εἶμ' οἰὸς κρυφῇ
μαλλῷ, κτλ.

Vgl. O. Col. 475 οἰὸς νεώρους νεοπόκῳ μαλλῷ. Fr. 365, 1 ἦν μὲν γὰρ οἰὸς μαλλός.

Auch Alc. 436 εἰν Ἀίδα δόμοισιν τὸν ἀνάλιον οἶκον οἰκετεύοις läfst sich nicht vergleichen, da hier von der besonderen Wohnung der Alkestis in der Behausung des Hades die Rede ist. Noch weniger kann man sich auf Tro. 650 berufen: ἔμιμνον ἐν δόμοις εἴσω μελάθρων. So läfst sich denn auch an unsrer Stelle δόμοις schwerlich in Schutz nehmen und zwar um so weniger, als Apollon in seiner Eigenschaft als μηλονόμας sich selbstverständlich nicht ἐν δόμοις bewegte, sondern vielmehr auf der Trift. Das Richtige wird somit sein

ἔτλα δὲ σοῖσι μηλονόμας
ἐν νομοῖς γενέσθαι, κτλ.

d. h. „auf deinen Weiden." Darauf weist namentlich die participiale Nebenbestimmung δοχμιᾶν διὰ κλιτύων βοσκήμασι σοῖσι συρίζων ποιμνίτας ὑμεναίους. Das Haus selbst aber als den Besitzer der νομοί sowohl wie der βοσκήματα sich zu denken, darf man einem Dichter wohl gestatten. Übrigens hatte vielleicht schon Pierson dasselbe Wort im Sinne und versah sich nur im Accent. Bei Wüstemann lese ich nämlich: „ἐν νόμοις infeliciter conjecit Piersonus Verisim. p. 70."

Pheres tritt auf, um dem Admetos seine Teilnahme an seinem herben Geschick auszusprechen. So schwer auch der Verlust der wackern Gattin sei, man müsse sich, meint er, in das Unvermeidliche fügen:

Alc. 616 ἀλλὰ ταῦτα μὲν
φέρειν ἀνάγκη καίπερ ὄντα δυσμενῆ.

Neben dieser Lesart der meisten codd. findet sich die offenkundige Verbesserung einer späteren Hand δύσφορα, welche bei Witzschel, Hartung, Dindorf und Prinz Aufnahme gefunden hat. Allerdings will der Begriff des „feindlichen" in den Gedanken nicht recht passen; man erwartet entschieden den Begriff „schwer", da es sich um das Tragen einer auferlegten Last handelt. Daher sagt Nauck: δύσφορα B. C. quod aptius est, sed fortasse praestat δυσχερῆ scribi." Dafür scheint auch der Umstand zu sprechen, dafs z. B. Soph. El. 929 ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσχερής in den Schol. sich γρ. δυσμενής findet, worauf schon Weidner a. O. S. 47 aufmerksam gemacht hat. Da uns aber nach einer Notiz von Fix zu Tro. 357 im cod. a die Glosse entgegentritt ἀντὶ τοῦ δύσκολα, woraus Mekler Euripid. p. 43 auf δύσλοφα schlofs, so wird wohl ursprünglich gestanden haben:

φέρειν ἀνάγκη καίπερ ὄντα δυσπετῆ.

Denn auch bei Hesych. heifst es δυσπετέστερος· δυσκολώτερος.

Dieselbe Verderbnis liegt vielleicht auch vor bei

Theogn. 1219 ἐχθρὸν μὲν χαλεπὸν καὶ δυσμενῆ ἐξαπατῆσαι,
Κύρνε· φίλον δὲ φίλῳ ῥᾴδιον ἐξαπατᾶν.

Bergk schreibt δυσμενεῖ, aber für καί ist hier kein Platz. Vermutlich hat Rücksicht auf die Symmetrie mit dem Ausdruck im Pentameter (φίλον δὲ φίλῳ) jenes δυσμενῆ veranlafst, und ist dafür, wie schon bemerkt, herzustellen

ἐχθρὸν μὲν χαλεπὸν καὶ δυσπετές ἐστ' ἀπατῆσαι.

Vorwurfsvoll spricht Admetos zu seinem Vater

Alc. 644 οὐκ ἠθέλησας οὐδ' ἐτόλμησας θανεῖν
τοῦ σοῦ πρὸ παιδός, ἀλλὰ τήνδ' εἰάσατε
γυναῖκ' ὀθνείαν, ἣν ἐγὼ καὶ μητέρα
πατέρα τέ γ' ἐνδίκως ἂν ἡγοίμην μόνην.

Für πατέρα τέ γ oder πατέρα τ᾽ v. 647 schreibt man meist πατέρα τ᾽ ἄν nach Elmsley. Ob damit aber des Dichters Wort hergestellt wird, dürfte mehr als fraglich sein. Denn πατέρα τε für καὶ πατέρα ist, wie auch Wecklein Phil. Anz. X. S. 290 bemerkt, kaum möglich. Mir scheint καί vor πατέρα verloren gegangen, ΤΕΝΔΙΚΩΣ aber aus ΓΑΝΔΙΚΩΣ entstanden zu sein. So ist z. B. auch Aesch. Hiket. 776 ἰὼ γᾶ βουνῖτι ἔνδικον σέβας geschrieben für βοῦνι, πάνδικον σέβας. Aufserdem ist μόνην unsicher und von seiten des Sinnes anstöfsig. Die besseren Hds. bieten ἐμόν, worauf Nauck seine Verbesserung ἐμοί gründete, welche der Vermutung Kvíčalas a. O. II. S. 13 (νέμων) ohne Frage vorzuziehen ist. Denn mit diesem Zusatz wird die Rede entschieden belastet, zumal da νέμων von μητέρα καὶ πατέρα losgerissen ist, mit dem es äufserlich in nähere Verbindung treten müfste. Es lehren dies auch die von Kvíčala selbst angezogenen Parallelstellen. Mir bot sich

ἣν ἐγὼ καὶ μητέρα
καὶ πατέρα πανδίκως ἂν ἡγοίμην ὁμοῦ.

Das Schlufswort μόνην ist möglicherweise aus einer Dittographie von ἡγοίμην hervorgegangen.

Die Rede des Admetos hat auch am Schlusse durch Interpolationen gelitten. Wir lesen

Alc. 665 οὐ γάρ σ᾽ ἔγωγε τῆδ᾽ ἐμῇ θάψω χερί.
τέθνηκα γὰρ δὴ τοὐπὶ σ᾽· εἰ δ᾽ ἄλλου τυχὼν
σωτῆρος αὐγὰς εἰσορῶ, κείνου λέγω
καὶ παῖδά μ᾽ εἶναι καὶ φίλον γηροτρόφον.

Über die Unechtheit von v. 668 kann nach der überzeugenden Beweisführung Naucks Eur. Stud. II. S. 69 kein Zweifel bestehen. Dagegen bin ich mit Kvíčala a. O. II. S. 15 der Ansicht, dafs v. 666 u. 67 nicht geopfert zu werden brauchen; ja ich möchte sogar behaupten, die Entfernung der Worte τέθνηκα γὰρ δὴ τοὐπὶ σέ schädige die Stelle, sofern sie darauf berechnet zu sein scheinen, die unverkennbare Härte und Roheit, welche sich in der voraufgehenden Erklärung οὐ γάρ σ᾽ ἔγωγε τῆδ᾽ ἐμῇ θάψω χερί kundgiebt, in etwas zu mildern und abzuschwächen, oder den Admetos, so zu sagen, vor sich selbst zu rechtfertigen. Dies geschieht aber mit dem Worte: „denn so weit es auf dich ankommt, bin ich tot; du hast also fortan keine Ansprüche an mich zu erheben.“ — In engster Beziehung hierzu steht nun der folgende Gedanke εἰ δ᾽ ἄλλου τυχὼν σωτῆρος αὐγὰς εἰσορῶ, κείνου λέγω, der freilich in dieser Form nicht mehr verständlich ist, wenn v. 668 gestrichen wird. Nauck meinte, es liefse sich etwas wie κείνου τόδε oder κεῖνον σέβω erwarten. Kvíčala hält κείνου γ᾽ ἐγώ, für das Richtige. Noch bestimmter und deutlicher wäre wohl κείνου γ᾽ ἐρῶ (jenen liebe ich), im Gegensatz zu dem Hafs, dem Admetos soeben Worte geliehen hat. Durch die

Partikel γέ würde also Alkestis in den Vordergrund gerückt als die Person, welche auf Admetos' Liebe allein Anspruch machen könnte gegenüber seinem Vater. Am angemessensten dürfte aber sein:

οὗ δ' ἐμοῦ τυχὼν
σωτῆρος αὐγὰς εἰσορῶ, κείνου μέλω.

d. h. „jener aber, dem ich mein Leben verdanke, indem ich in ihm meinen Retter fand, ist Gegenstand der Sorge meines Herzens, dem gehört mein Herz." Vgl. Soph. El. 342 δεινόν γέ σ' οὖσαν πατρὸς οὗ σὺ παῖς ἔφυς κείνου λελῆσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν. Dafs ich noch εἰ in οὗ und ΑΛΛΟΥ in ΕΜΟΥ umzugestalten empfohlen habe, dazu bin ich durch das Bedürfnis des Gedankens bestimmt worden. Denn das hypothetische εἰ ist hier ungehörig. Entscheidet man sich aber für οὗ, so ist die weitere Änderung des ἄλλου in ἐμοῦ oder in ἐγώ nicht zu umgehen.

Was nun den sich anschliefsenden Herzenserguſs über die Inkonsequenz alter Leute betrifft, v. 669

μάτην ἄρ' οἱ γέροντες εὔχονται θανεῖν,
γῆρας ψέγοντες καὶ μακρὸν χρόνον βίου·
ἢν δ' ἐγγὺς ἔλθῃ θάνατος, οὐδεὶς βούλεται
θνῄσκειν, τὸ γῆρας δ' οὐκέτ' ἔστ' αὐτοῖς βαρύ,

so pafst er hierher, wie die Faust aufs Auge. Mir ist es wenigstens beim besten Willen nicht möglich, einen vernünftigen Gedankenzusammenhang ausfindig zu machen. Hat doch Pheres nicht die geringste Andeutung über die drückende Last des Alters gemacht, und auch der Ausdruck ἢν δ' ἐγγὺς ἔλθῃ θάνατος kann nicht als ein angemessener Hinweis darauf betrachtet werden, dafs sich jenem eine gute Gelegenheit bot, aus dem Leben zu scheiden. Da die ganze Erörterung des Admetos bezweckt, das schwere Unrecht zu beleuchten, welches der Vater an ihm begangen, im Gegensatz zu der Opferfreudigkeit der Gattin, die ihre Liebe und Treue mit ihrem Tode besiegelt hat, so schliefst die Rede desselben auch höchst passend mit dem in v. 666—67 niedergelegten Gedanken. Wie ich aus Prinz' Ausgabe ersehe, hielt auch Hartung zur Iph. Aul. p. XII diese Verse für untergeschoben. Später scheint derselbe aber von seiner Ansicht zurückgekommen zu sein.

Die lückenhaften, durch die hier unerträgliche Anrede ὦ παῖ interpolierten Worte des Chors

Alc. 673 παύσασθ'· ἅλις γὰρ ἡ παροῦσα συμφορά,
[ὦ παῖ·] πατρὸς δὲ μὴ παροξύνῃς φρένας.

hat man auf verschiedene Weise zu vervollständigen gesucht. Monk schlug bekanntlich ὦναξ vor, Hense Exercit. crit. p. 31 παλαιοῦ. Eher könnte man, wie auch Kvíčala a. O. S. 15 meinte, an eine Wiederholung von ἅλις denken nach Fr. 418, 1 φειδώμεθ' ἀνδρῶν

εὐγενῶν, φειδώμεϑα u. a. Stellen bei Nauck Eurip. Stud. II. S. 184. Doch mit derartigen Änderungen würde nur unzureichend geholfen werden, wie Mekler Eurip. p. 14 f. nachgewiesen hat, durch dessen scharfsinnige Erörterung sich auch Wecklein (Philol. Anz. X. S. 158) hat gewinnen lassen. Er macht nämlich darauf aufmerksam, dafs zwischen dieser Äufserung des Chors und der späteren v. 706 eine so augenfällige Übereinstimmung zu Tage trete, dafs eine Gleichmäfsigkeit auch in der Form wahrscheinlich werde; dafs ferner παύσασϑε nur möglich wäre, wenn der Chor die Herzensergüsse beider, des Admetos und des Pheres, angehört hätte; dafs endlich nach παύσασϑε eine Anknüpfung des folgenden Satzes mit σὺ δέ erforderlich würde. Dem Gewichte dieser Gründe kann auch ich mich nicht entziehen; dagegen erscheint mir das Ergebnis, zu dem Mekler gelangt ist, nicht annehmbar. Er schlägt nämlich als Verbesserung vor:

Ἄδμηϑ᾽· ἅλις γὰρ ἡ παροῦσα συμφορά·
παῦσαι, πατρὸς δὲ μὴ παροξύνῃς φρένας.

Von der Kühnheit der Änderung, welche in der Einfügung von Ἄδμηϑ᾽ liegt, will ich nicht reden; jedenfalls hat aber die Gestaltung des Satzes etwas entschieden Ungefälliges und Hartes. Die ungeschickte Einordnung der Parenthese entspricht dem freien Flufs der Euripideischen Redeweise durchaus nicht. Nach meiner Ansicht schrieb der Dichter:

παῦσαι, πατρὸς δὲ μὴ παροξύνῃς φρένας
λώβαις· ἅλις γὰρ ἡ παροῦσα συμφορά.

Hatte das mit ἅλις γάρ beginnende Satzglied seinen Platz aus Versehen mit den entsprechenden Worten des voraufgehenden Verses getauscht, so war die Umgestaltung des Singul. παῦσαι in παύσασϑ᾽ schon durch das metrische Bedürfnis bedingt. Zugleich konnte sich λώβαις nicht mehr halten. Die Umwandlung dieses Wortes in das äufserlich sehr ähnliche ὦ παῖ lag aber um so näher, als das daneben tretende πατρὸς δέ dazu einen ungesuchten Anlafs bot, und möglicherweise der gleichlautende Eingang von v. 675 sich zum Mitschuldigen machte. Über den Ausdruck selbst vgl. Soph. Ai. 561 οὔτοι σ᾽ Ἀχαιῶν, οἶδα, μή τις ὑβρίσῃ στυγναῖσι λώβαις.

Alc. 686 ἃ δ᾽ ἡμῶν χρῆν σε τυγχάνειν, ἔχεις·
πολλῶν μὲν ἄρχεις, πολυπλέϑρους δέ σοι γύας
λείψω· πατρὸς γὰρ ταὔτ᾽ ἐδεξάμην πάρα.

Dafs der begründende Satz v. 688 höchst nüchtern sei, wird man Nauck Eur. St. II. S. 69 unbedingt zugeben müssen. Dagegen liefse sich vielleicht das andere Bedenken, dafs der Gedanke für den Zweck des Pheres nicht einmal recht passe, auf die einfachste Weise dadurch beseitigen, dafs man für ταῦτα schriebe ταὐτά, (d. h. nicht mehr als ich dir hinterlasse). Damit würde Pheres ja aussprechen,

dafs er sein eignes Erbe ihm unverkürzt übergeben werde. Indessen auch so wäre, wie wir sogleich sehen werden, nicht gründlich geholfen. Nauck findet nämlich auch den in ἄρχεις und λείψω vorliegenden Tempuswechsel mit Recht auffallend und möchte deshalb v. 687 δ' ἔχεις γύας schreiben, dagegen v. 688 ganz streichen. Allein einmal mifsfällt das nach kurzem Zwischenraume wiederkehrende ἔχεις, und dann gewinnt die Rede gewifs nicht durch die drei auf einander folgenden, kurz abbrechenden Sätze; man würde auch für den Anschlufs an v. 686 eine Fortführung mit πολλῶν γάρ erwarten. Endlich vermisse ich einen allgemeiner gehaltenen Nachweis vollkommener Erfüllung der Vaterpflicht, wie wir ihn, wenn nicht alles trügt, in v. 688 zu suchen haben. Man wird also wohl einen anderen Weg einschlagen müssen, um zugleich noch einen weiteren Anstofs zu heben. Nach meiner Ansicht ist nämlich auch πολλῶν bedenklich als ein nichtssagendes Wort, welches seine Entstehung nur dem folgenden πολυπλέθρους zu danken haben mag. Denn ob Pheres eine Herrschaft über zahlreiche Unterthanen hinterläfst, oder ein minder bevölkertes Reich, ist für die vorliegende Frage höchst gleichgültig; genug, dafs Admetos in den Besitz der Herrschaft gelangt ist, deren Wert durch ausgedehnten Grundbesitz erhöht wird. Nehmen wir nun folgendes als die ursprüngliche Fassung an:

ἃ δ' ἡμῶν χρῆν σε τυγχάνειν, ἔχεις
πόλεως μὲν ἀρχάς, πολυπλέθρους δὲ καὶ γύας·
λήψῃ δὲ πατρὸς ἅπερ ἐδεξάμην πάρα.

so dürfte alles in Ordnung sein. Für πόλεως genügt es auf v. 156 zu verweisen, und für ἀρχάς liefse sich eine ausreichende Anzahl von Parallelen anführen, wenn es deren bedürfte.

Was endlich v. 688 anlangt, so empfiehlt sich meines Erachtens λήψῃ gegenüber dem ἐδεξάμην ganz besonders. Auch dürfte das Futurum in diesem selbständigen Satze nicht mehr anstöfsig sein, zumal da nichts hindert anzunehmen, dafs Pheres damit die gesamte Erbschaft zusammenfassend auch auf den übrigen einstigen Nachlafs hindeutet. Nun erscheint auch der Vers gewifs nicht mehr als ein überflüssiger und ungeschickter Zusatz, dient vielmehr vortrefflich dazu, die folgende Frage: τί δῆτά σ' ἠδίκηκα; τοῦ σ' ἀποστερῶ zu rechtfertigen. Denn jetzt erst hat Pheres hinreichend nachgewiesen, dafs er seinen Vaterpflichten vollgültig genügt habe. Die vorgenommenen Änderungen sind, wie jeder zugeben wird, im einzelnen nicht gewagt, sondern bei der Ähnlichkeit der Elemente ziemlich einfach.

Dagegen begreife ich nicht, wie man die folgenden Worte

v. 690 μὴ θνῆσχ' ὑπὲρ τοῦδ' ἀνδρός, οὐδ' ἐγὼ πρὸ σοῦ

in diesem Zusammenhange hat dulden können. Passend würde sich

allerdings an das vorausgehende *τοῦ σ' ἀποστερῶ* anschliefsen: „verlangst du etwa, ich solle auch mein Leben für dich lassen?“ Aber davon steht doch kein Wort da. Und wollte man auch annehmen, dieser Gedanke sei in dem *οὐδ' ἐγὼ πρὸ σοῦ* enthalten, so bliebe doch immer die Tendenz des ersten Satzgliedes ein unlösbares Rätsel. Denn eine derartige Eventualität, wie sie in der Aufforderung *μὴ θνῆσχ' ὑπὲρ τοῦδ' ἀνδρός* liegt, vorauszusetzen, dazu liegt doch nicht die mindeste Veranlassung vor. Sollte aber Pheres sagen wollen: „Wir sind nun quitt; ich verlange nichts von dir, verlange du aber auch nichts von mir“, nun so wäre, das wird man einräumen müssen, der dafür gewählte Ausdruck sicherlich nicht ein angemessener. Entfernt man aber diesen Vers, so schliefst sich an *τοῦσ' ἀποστερῶ;* ganz ebensogut das weitere *χαίρεις ὁρῶν φῶς* an. Denn das hat zur Voraussetzung die unterdrückte Frage: „etwa deines Lebens?“ sofern es heifst: „dein Leben möchtest du allerdings gern erhalten wissen.“ Man würde also an jenem Verse an sich nichts verlieren. Indessen vielleicht ist er nur an einen falschen Platz geraten. Die einzige Möglichkeit nämlich, ihn zu erhalten, wäre, soviel ich sehe, seine Umstellung nach

v. 691 *χαίρεις ὁρῶν φῶς· πατέρα δ' οὐ χαίρειν δοκεῖς;*

Denn an die Erwähnung beiderseitiger Lebenslust würde sich der Gedanke: „und ich verlange auch nicht, dafs du dein Leben für mich opferst, ebensowenig werde ich aber auch für dich in den Tod gehen“ nicht unpassend anschliefsen. Auch wird der Zusammenhang mit dem Folgenden durch diese Umstellung in keiner Weise beeinträchtigt.

Alc. 713 *καὶ μὴν Διός γε μεῖζον' ἂν ζώης χρόνον*

Um der von Nauck in Vorschlag gebrachten Umstellung der Verse 714 und 715 nach 719 überhoben zu sein, empfahl Wecklein Stud. zu Eur. S. 364 das *ἄν* zu streichen. Wenn sich derselbe nun auch hierin auf die Autorität von Schaefer und Cobet berufen kann, von denen jener in seinen Melet. crit. p. 120, dieser in den Var. Lect. p. 582 schon längst eine Beseitigung jener Partikel verlangt hatte, um einen zu *ἀρᾷ γονεῦσιν* (v. 714) passenden Ausdruck des Wunsches zu gewinnen, so mufs ich mich doch mit aller Entschiedenheit dagegen erklären. Denn aus dem nun hergestellten Wunsche hört man zwar eine herzlose Ironie heraus, nimmermehr aber eine Verwünschung. Und dies scheint Wecklein später auch selbst gefühlt zu haben; vgl. N. Jahrb. f. Philol. 119 S. 661. Es wird also wohl unter Beibehaltung des *ἄν* bei der von Nauck vorgenommenen Umstellung sein Bewenden haben müssen. Dagegen ist, wie ich bereits Sat. crit. p. 12 bemerkt habe, sicherlich zu verbessern

*καὶ μὴν Διός γε μάσσον' ἂν ζώης χρόνον*

Vgl. Anal. Soph. et Eur. p. 40. Anm. Ebenso hat Blaydes Soph.

Trach. 679 μάσσον' ἐκτενῶ λόγον für μεῖζον' hergestellt. S. Nauck Krit. Anh. zu Soph. O. R. 1301 und Cobet V. L. p. 600.

Im übrigen liegt diese Stichomythie noch ziemlich im argen. Es wird auch schwerlich gelingen, sie in die erwünschte Ordnung zu bringen, da sie, wie es scheint, weniger durch Zusätze als durch den Ausfall einzelner Verse gelitten hat. Darum scheint mir auch jeder Versuch, durch Umstellung der vorhandenen Reste einen Zusammenhang der Gedanken herstellen zu wollen, ein vergebliches Bemühen zu sein. Nur im einzelnen dürfte sich mit einigem Erfolge nachbessern lassen. So befriedigt z. B.

Alc. 720 μνήστευε πολλάς, ὡς θάνωσι πλείονες

nicht recht. Ansprechender wäre jedenfalls

μνήστευ' ἔτ' ἄλλας oder μνήστευε πλείους

Ebenso kann ich

v. 724 οὐκ ἐγγελᾷς γέροντα βαστάζων νεκρόν

nicht für ganz korrekt ansehen. Wenigstens ist der Gedanke mangelhaft. Derselbe würde gewinnen in folgender Form:

οὐκ οὖν γελᾷς γε, τόνδε βαστάζων νεκρόν.

Vgl. Herc. fur. 1251.

Endlich sind die Worte

Alc. 727 ΑΔ. φεῦ φεῦ· τὸ γῆρας ὡς ἀναιδείας πλέων.
ΦΕ. ἥδ' οὐκ ἀναιδής· τήνδ' ἐφηῦρες ἄφρονα.

schwerlich in Ordnung. Denn wie Pheres dazu kommen soll, in Anknüpfung an den Vorwurf der ἀναίδεια, der ihm gemacht wird, über die Alkestis so zu urteilen, wie er es thut, ist nicht zu verstehen. Natürlich würde ich es finden, wenn Pheres seinem Sohne mit gleicher Münze diente:

σὺ δ' οὐκ ἀναιδής; τήνδε γ' ηὗρες ἄφρονα.

d. h. „und du bist nicht schamlos? diese freilich zeigte sich dir als eine Thörin.“ Man könnte sich aber ebensogut auch eine Anknüpfung mit δέ, also: τήνδε δ' ηὗρες ἄφρονα gefallen lassen. — Aus *CY* konnte leicht ein *H* werden.

Herakles tritt dem tief betrübten Diener entgegen; verwundert über dessen elegische Stimmung giebt er ihm einen kurzen Abriſs seiner Lebensphilosophie und fordert ihn auf, das Leben zu genieſsen, so lange es blühe. Namentlich empfiehlt er ihm den Wein und die Liebe und knüpft daran die Mahnung

Alc. 792 τὰ δ' ἄλλ' ἔασον ταῦτα καὶ πιθοῦ λόγοις
ἐμοῖσιν, εἴπερ ὀρθά σοι δοκῶ λέγειν.

Da man den Begriff vermiſst, auf welchen sich ταῦτα beziehen könnte, so wird man sich wohl entschlieſsen müssen, dafür πάντα zu schreiben. Auch scheint v. 793 εἴπερ ὀρθά σοι δοκῶ φρονεῖν singemäſser zu sein. Vgl. Med. 1129 φρονεῖς μὲν ὀρθά.

In der folgenden Wechselrede lesen wir

Alc. 808 *ΗΡ. εἰ μή τι σός με δεσπότης ἐψεύσατο.*
*ΘΕ. ἄγαν ἐκεῖνός ἐστ', ἄγαν φιλόξενος.*

Hier will mir die Wiederholung von *ἄγαν* nicht recht zusagen. Der gedrückten Stimmung des Dieners scheint eine so rhetorisch gehobene Redeweise weniger zu entsprechen. Viel angemessener finde ich die des Gastes Kurzsichtigkeit gewissermaßen bedauernde Äußerung:

*ὦ τᾶν, ἐκεῖνός ἐστ' ἄγαν φιλόξενος.*

Vgl. Anal. Soph. et Eur. p. 90 und Nauck zu Soph. Phil. 1387.

Nicht zutreffend ist die weitere Frage des Herakles

Alc. 812 *μῶν ξυμφοράν τιν' οὖσαν οὐκ ἔφραζέ μοι.*

Denn daſs eine *ξυμφορά*, ein Unglücksfall des Admetos Haus betroffen, hatte dieser ja dem Freunde nicht verschwiegen. Herakles kann also unmöglich eine *ξυμφορὰ οὖσα* d. h. ein vorhandenes Unglück als etwas ihm Unbekanntes voraussetzen; seine Frage muſs vielmehr dahin gehen, ob Admetos ihm etwa ein ihn persönlich tiefer berührendes Miſsgeschick verheimlicht habe. Anders liegt die Sache v. 561, wo der Chor seinen Gebieter verwundert fragt: *πῶς οὖν ἔκρυπτες τὸν παρόντα δαίμονα;* Bezeichnender wäre schon *ξυμφορὰν συνοῦσαν*, „ein persönliches Ungemach"; vgl. Soph. Ai. 338 *ἀνὴρ ἔοικεν — τοῖς πάλαι νοσήμασι ξυνοῦσι λυπεῖσθαι.* O. Col. 1244. Noch deutlicher käme aber der erforderliche Sinn zum Ausdruck in folgender Form:

*μῶν ξυμφορὰν σύνοικον οὐκ ἔφραζέ μοι;*

Vgl. Soph. O. C. 1134 *ᾧ τις οὐκ ἔνι κηλὶς κακῶν ξύνοικος.* Tr. 1055 *ῥοφεῖ ξυνοικοῦν [ἀμφίβληστρον].* Phil. 1068 *ἄχθος ὃ ξυνοικεῖ.* Plut. Agis 17, 2 *ἀπὸ τῶν σῶν κακῶν — μεμένηκέ μοι σύντροφον καὶ σύνοικον τὸ πένθος.*

Unverständlich ist mir endlich auch das auf die ausweichende Erklärung des Dieners *χαίρων ἴθ'· ἡμῖν δεσποτῶν μέλει κακά* folgende Wort des Herakles

Alc. 814 *ὅδ' οὐ θυραίων πημάτων ἄρχει λόγος,*

was nur bedeuten kann: „diese Rede beginnt nicht ein fremdes Leid", nimmermehr aber, wie Hartung übersetzt, die Äuſserung zielt auf keinen fremden Todesfall." Anders lautet die Übersetzung bei Fix, nämlich: iste sermo non externorum malorum est exordium. Immerhin wäre der Ausdruck aber seltsam. Aus der Antwort des Dieners v. 816 *οὐ γάρ τι κωμάζοντ' ἂν ἠχθόμην σ' ὁρῶν* darf man wohl schlieſsen, daſs Herakles' Äuſserung die Person des Dieners oder des *δεσπότης* näher berührte. Dies wäre aber der Fall, wenn sie lautete:

τῷδ' οὐ θυραίων πημάτων ἄρ' ἦν ὄτλος; oder
ὃ δ' οὐ θυραίων πημάτων ἀλγεῖ πότμῳ;

Nunmehr wende ich mich zu

Alc. 826 ἀλλ' ᾐσθόμην μὲν ὄμμ' ἰδὼν δακρυρροοῦν
κουράν τε καὶ πρόσωπον· ἀλλ' ἔπειθέ με
λέγων θυραῖον κῆδος εἰς τάφον φέρειν.

An πρόσωπον v. 827 hat man Anstoſs genommen, dagegen merkwürdigerweise weder an dem Eingange von 826 noch auch an 828. Und doch sind beide fehlerhaft überliefert. Denn man fragt sich billig, was Herakles denn bemerkt haben soll, als er das thränenfeuchte Antlitz und die sonstigen Zeichen der Trauer sah. Auch lassen die Worte ἀλλ' ἔπειθέ με κτλ. die Erklärung des Herakles voraussetzen, daſs er eigentlich die Absicht gehabt habe weiter zu gehen, was ja auch nach v. 538 ff. der Fall war. Demnach ist zu verbessern:

κἀνέστρεφον μὲν ὄμμ' ἰδὼν δακρυρροοῦν κτλ.

d. h. „und ich war auch im Begriff umzukehren." Vgl. Plato Lach. p. 191 e μένοντες ἢ ἀναστρέφοντες. Der Fehler ist veranlaſst durch den Ausfall der Elemente ΤΡΕ, infolgedessen zunächst κάνεσθον μεν d. h. κἀνησθόμην entstand.

Was nun v. 828 anlangt, so vermiſst man zunächst bei ἔπειθε den Begriff, aus dem sich entnehmen läſst, wozu Herakles überredet wird. Indessen dieser Mangel läſst sich vielleicht damit entschuldigen, daſs πείθειν oft soviel heiſst als bereden, wozu dann der bezügliche Begriff aus dem Zusammenhange zu ergänzen ist. Vgl. Andr. 39 ἀλλ' οὔ σφε πείθω. Rhes. 663 σύ τοί με πείθεις, σοῖς δὲ πιστεύων λόγοις κτλ. Bacch. 1124 ἡ δ' — ἐκ Βακχίου κατείχετ', οὐδ' ἔπειθέ νιν. Hec. 294 τὸ δ' ἀξίωμα, κἂν κακῶς λέγῃ, τὸ σὸν πείσει. Pausan IX, 3, 1 Δία δέ, ὡς οὐκ ἔπειθεν αὐτήν, κτλ. (sc. Ἥραν ὠργισμένην). So ist denn auch wohl an unserer Stelle im Gegensatz zu κἀνέστρεφον ein Begriff wie μένειν zu ἔπειθε hinzuzudenken. Verständlicher wäre allerdings ἀλλ ἐπεῖχέ με. Ferner ist die Wendung θυραῖον κῆδος εἰς τάφον φέρειν befremdlich. Denn daſs κῆδος (funus) gleichbedeutend sei mit νεκρός, wie Bauer anzunehmen scheint, müſste erst erwiesen werden. Wahrscheinlich ist εἰς τάφον φέρειν lediglich Glosse zu ἐκφέρειν, und nunmehr zu schreiben

ἀλλ' ἔπειθέ με
λέγων θυραῖον κεῖνος ἐκφέρειν νεκρόν.

Vgl. 716 ἀλλ' οὐ σὺ νεκρὸν ἀντὶ σοῦ τόνδ' ἐκφέρεις; Der Verwechselung von κῆδος und κεῖνος werden wir auch Orest. 752 begegnen.

Um schliefslich mit καὶ πρόσωπον ins reine zu kommen, was selbstverständlich unmöglich vom Dichter herrühren kann, so bemerke ich, dafs Wecklein früher (Ars Soph. em. p. 179) καὶ τὸν στολμόν oder τὸ πέπλον vermutete; später zog er das von Mekler Krit. Beitr. S. 14 und von Stadtmüller (N. Jahrb. für Philol. 119 S. 530) in Vorschlag gebrachte καὶ πεπλώματ' vor (s. N. Jahrb. 119 S. 660), worauf auch Herwerden kam, wie er Mnem. n. s. VIII. p. 110 angiebt, während er sich jetzt, „deterritus mutationis violentia", lieber für κουράν τε δυσπρόσωπον d. h. „adspectu turpem, difformem (!)" entscheidet. Graphisch ist diese Änderung allerdings wahrscheinlicher als die vorher erwähnte. Denn Meklers Fiktion, von ΠεπλΩματ seien mutmafslich nur die von mir durch Uncialen herausgehobenen Buchstaben erkennbar geblieben, und hierauf an Stelle der verblichenen Zeichen die Elemente ροσ πον frischweg eingefügt worden, läuft doch im Grunde nur auf eine kritische Spielerei hinaus. Und ist denn die Erwähnung der Trauerkleider geradezu notwendig? Heifst es doch z. B. Hel. 1053 nur καὶ μὴν γυναικείοις σ' ἂν οἰκτισαίμεθα κουραῖσι καὶ θρήνοισι, sowie bei Aeschin. III. § 211 οὐ γὰρ δεῖ ἐφ' οἷς ἡ πόλις ἐπένθησε καὶ ἐκείρατο, ἐπὶ τούτοις ἐμὲ στεφανοῦσθαι. Zudem erwähnt auch Herakles selbst lediglich die κουρά v. 512 τί χρῆμα κουρᾷ τῇδε πενθίμῳ πρέπεις; Also weg mit den πεπλώματα! Sinngemäfs dagegen sowie des Dichters würdig ist gewifs

κουράν τ' ἄχει προσῳδόν·

Vgl. Jon 359 προσῳδὸς ἡ τύχη τὠμῷ πάθει. Plut. mor. p. 138 b. οἶμαι καὶ τὸν λόγον — χρήσιμον ἄν τι ποιῆσαι καὶ τῷ νόμῳ προσῳδόν. Ähnlich wird ξυνῳδός gebraucht, z. B. Med. 1008. 1269, sowie προσᾴδειν Soph. Phil. 405.

Alc. 844 καὶ νιν εὑρήσειν δοκῶ
πίνοντα τύμβου πλησίον προσφαγμάτων.

Für πίνοντα wird wohl πεινῶντα herzustellen sein, wie ich schon Sat. crit. p. 29 bemerkt habe. Denn πίνοντα würde voraussetzen lassen, dafs der Akt der Leichenverbrennung schon im Gange war. Über die nicht seltene Verwechselung beider Verba vgl. Jacobs zur Anthol. III. p. 706 und 783. So findet sich z. B. auch bei Xen. Conviv. 4, 37 für πίνοντι im cod. Par. B. πείνοντι geschrieben.

Alc. 855 ὅς μ' εἰς δόμους ἐδέξατ' οὐδ' ἀπήλασε,
καίπερ βαρείᾳ συμφορᾷ πεπληγμένος,
ἔκρυπτε δ' ὢν γενναῖος, αἰδεσθεὶς ἐμέ.

Nach meinem Gefühl ist v. 857 als ein dürftiges Anhängsel zu tilgen. Eine Einbufse erleidet die Rede durch Beseitigung dieses kraft- und saftlosen, lästig nachschleppenden Beiwerks gewifs nicht. Schon der Umstand, dafs das Adjektiv γενναῖος nach kurzem Zwischenraume

v. 860, hier in berechtigtem Gegensatze zu κακόν v. 859 stehend, wiederkehren würde, erweckt den Verdacht der Fälschung.

Schmerzlich ergriffen ruft Admetos aus

Alc. 866 ζηλῶ φθιμένους, κείνων ἔραμαι,
κεῖν' ἐπιθυμῶ δώματα ναίειν.

In Anbetracht der Neigung der Dichter, eine gewisse Symmetrie der Satzglieder herzustellen, kann ich mich weder mit ἔραμαι noch mit dem matten κείνων befreunden. Der dichterische Parallelismus wird hergestellt, wenn wir schreiben

ζηλῶ φθιμένους, νεκύων ἄγαμαι, κτλ.

Bekanntlich nimmt ἄγαμαι bisweilen die Bedeutung von „invideo" an, z. B. Herc. fur. 845 τιμὰς δ' ἔχω τάσδ', οὐκ ἀγασθῆναι φίλοις. Daſs sich bei Arist. Vesp. 751 κείνων ἔραμαι findet, kann der Wahrscheinlichkeit meiner Vermutung keinen Eintrag thun.

Alc. 906 ἀλλ' ἔμπας
ἔφερε κακὸν ἅλις, ἄτεκνος ὤν, κτλ.

Miſstrauisch gegenüber der Erklärung des Schol. und des Hesych., welche ἅλις mit μετρίως erläutern, möchte ich vorziehen:

ἀλλ' εὖ τλὰς
ἔφερε κακὸν ἄχος, κτλ.

Aesch. Pers. 28 hat das Adjektiv εὐτλήμων, und auch hier bietet z. B. der Med. ἐντλήμονι.

Alc. 930. Fehlerhaft ist ἔθανε δάμαρ, ἔλιπε φιλίαν·
Der Dichter schrieb wohl ἔλιπέ σε φίλα.

Alc. 1004 χαῖρ' ὦ πότνι', εὖ δὲ δοίης·
τοῖαί νιν προσεροῦσι φᾶμαι.

Die Hds. geben φῆμαι. Nun sagt zwar Pind. Pyth. II, 28 κελαδέοντι μὲν ἀμφὶ Κινύραν πολλάκις φᾶμαι Κυπρίων, aber an unserer Stelle ist von einer Ansprache die Rede; denn es heiſst ja τοῖαί νιν προσεροῦσι. Darum muſs φῆμαι wohl einem φωναί weichen. Vgl. Aeschin. g. Tim. § 181.

Alc. 1008 φίλον πρὸς ἄνδρα χρὴ λέγειν ἐλευθέρως
Ἄδμητε, μομφὰς δ' οὐχ ὑπὸ σπλάγχνοις ἔχειν
σιγῶντ'.

Passender erscheint mir ὑπὸ σπλάγχνοις στέγειν σιγῶντα. Vgl. Anal. Soph. et Eurip. p. 73 ff. und Bd. I. S. 214.

Admetos bittet den Herakles, das ihm zur Aufnahme zugeführte Weib einem andern Thessaler zu übergeben, mit dem Hinzufügen

Alc. 1044 πολλοὶ δέ σοι
ξένοι Φεραίων, μή 'μέ μιμνήσκεις κακῶν.
οὐκ ἂν δυναίμην τήνδ' ὁρῶν ἐν δώμασιν

ἄδακρυς εἶναι· μὴ νοσοῦντί μοι νόσον
προσθῇς· ἅλις γὰρ συμφορᾷ βαρύνομαι.

In dieser Partie ist es v. 1045, der eine eingehendere Besprechung nötig macht. Die beste Überlieferung ist bekanntlich μὴ 'μὲ μιμνήσκεις κακῶν, wogegen die von den meisten neueren Kritikern aufgenommene Lesart μή μ' ἀναμνήσῃς κακῶν nur als Korrektur des Unverständlichen angesehen werden kann. Vgl. Wecklein Neue Jahrb. f. Phil. 119 S. 658. Allerdings hat sich Klotz bemüht, der vermeintlichen hsl. Autorität auch hier womöglich zu ihrem Recht zu verhelfen, indem er mit einer kaum nennenswerten Änderung μή με μιμνήσκῃς κακῶν liest und diesen Satz als Finalsatz in Abhängigkeit bringt von πολλοὶ δέ σοι ξένοι Φεραίων. Seine Erklärung aber: „ne opus sit te me memorem facere malorum meorum i. e. ne ad me accedere debeas, ut mihi tradas mulierem meque admoneas mearum miseriarum" ist so wunderlich, ja ich möchte sagen, so verschroben, daſs sie eine Widerlegung nicht verdient. Nur soviel, daſs zur Herstellung des von Klotz ausgegrübelten Gedankens mindestens ein Folgesatz erforderlich wäre, etwa des Sinnes: so daſs du nicht nötig hast, mich an mein Unglück zu erinnern. So scheint denn weiter nichts übrig zu bleiben, als μὴ 'μέ an das Voraufgehende anzuschlieſsen, wie es Nauck thut und Wecklein gutheiſst, μιμνήσκεις κακῶν dagegen als einen Satz für sich zu fassen. Aber wie ein Anschluſs des μὴ 'μέ an das ferner stehende ἄνωχθι die Rede über die Maſsen ungeschickt gestalten würde, so wäre andererseits der unvermittelte, abrupte Schluſs μιμνήσκεις κακῶν höchst auffällig, selbst wenn man schreiben wollte μιμνήσκει κακῶν, nämlich ἡ γυνή, was ich weit natürlicher fände. Auſserdem vermiſst man eine Verbindung des Folgenden durch ein γάρ. Mir scheint auch hier ein ungeschickter Interpolator seine Hand im Spiele gehabt zu haben, der ein gegensätzliches Glied zu ἄλλον τινά (v. 1043) erwünscht fand und so mit seinem unglücklichen μὴ 'μέ und weiteren Anhängseln den gesunden Text verhunzte. Schon der Gedanke des μιμνήσκειν κακῶν überhaupt, in welcher Form er auch zu Tage tritt, ist im Hinblick auf v. 1047 verfrüht und mattherzig, die Fassung vollends in ihrer Unbestimmtheit und Allgemeinheit (du erinnerst an Leiden) geradezu unerträglich. Anstöſsig ist aber besonders die Präsensform μιμνήσκεις, welche in der Sprache der Tragödie sonst nicht nachweisbar ist. Vgl. Leutsch Philol. 23 S. 27. Des Euripides würdig erscheint mir nur folgendes:

πολλοὶ δέ σοι
ξένοι Φεραίων· τήνδ' ὁρᾶν ἐν δώμασιν
οὐκ ἂν δυναίμην· μὴ νοσοῦντί μοι νόσον
προσθῇς· ἅλις γὰρ συμφορᾷ βαρύνομαι.

Alc. 1055 ἢ τῆς θανούσης θάλαμον εἰσβήσας τρέφω;

Zur Verdächtigung von τρέφω, woran Weidner a. O. S. 48 Anstofs nimmt, sehe ich keinen ausreichenden Grund; es wird durch v. 1049 gesichert. Ebenso ist εἰσβήσας an sich ohne Anstofs; man denke nur an Iph. T. 742 καὐτὴ ναὸς εἰσβήσω σκάφος. Nur die Var. εἰς θάλαμον βήσας und θάλαμον βήσας können allerdings den Verdacht aufkommen lassen, dafs eine Entstellung des ursprünglichen Textes eingetreten ist. Es ist nämlich wohl denkbar, dafs εἰς als Dittographie der Endsilbe von θανούσης eingedrungen, nach θάλαμον dagegen die Silbe ἐμ verloren gegangen ist, so dafs sich ergeben würde

ἢ τῆς θανούσης θάλαμον ἐμβήσας τρέφω;

Vgl. Herakl. 845 ἱκέτευσε — Ἰόλαος ἐμβῆσαί νιν ἵππειον δίφρον. Kykl. 467 φίλους γέροντά τε νεὼς μελαίνης κοῖλον ἐμβήσας σκάφος.

Alc. 1057 διπλῆν φοβοῦμαι μέμψιν, ἔκ τε δημοτῶν,
μή τίς μ' ἐλέγχῃ τὴν ἐμὴν εὐεργέτιν
προδόντ' ἐν ἄλλοις δεμνίοις πίτνειν νέας, κτλ.

Nach des Dichters Worten fürchtet Admetos also das Gerede des Volkes über einen fleischlichen Umgang mit einer jungen Dirne, nicht einen Tadel darüber, dafs er einen neuen Ehebund geschlossen. Denn hätte Euripides dies ausdrücken wollen, so würde er jenem wohl ἐν ἀλόχου δεμνίοις καινῆς πίτνειν oder dergl. in den Mund gelegt haben. So halte ich es denn für angemessen, dafs nicht sowohl die Undankbarkeit gegen die Wohlthäterin hervorgehoben werde, als vielmehr ein Vergessen der verstorbenen Gattin, der gegenüber sich Admetos ja auch jetzt noch zur Treue verpflichtet und gewissermafsen gebunden erachtet, wie er selbst sagt v. 1096 θάνοιμ' ἐκείνην καίπερ οὐκ οὖσαν προδούς. Genug ich würde in Anbetracht des folgenden ἄλλοις δεμνίοις νέας v. 1058 lieber ein συνευνέτιν als εὐεργέτιν sehen. So würde der Gattin die junge Dirne passend entgegengestellt.

Der Chor mahnt den schmerzlicher Verzweiflung wiederum anheimfallenden Admetos zum standhaften Ausharren. „Was die Schickung schickt, ertrage“, ist der wesentliche Inhalt seiner Mahnung

Alc. 1070 ἐγὼ μὲν· οὐκ ἔχοιμ' ἂν εὖ λέγειν τύχην·
χρὴ δ', ὅστις εἶ σύ, καρτερεῖν θεοῦ δόσιν.

Unbefriedigt von dem Ausdrucke ὅστις εἶ σύ haben sich die Kritiker an v. 1071 mehrfach versucht, v. 1070 dagegen durchweg unberührt gelassen, obschon auch er nicht fehlerfrei zu sein scheint. Denn unmöglich kann der Chor die τύχη im allgemeinen verurteilen, er kann und will offenbar nur sagen, dafs er Admetos' Geschick nicht

gerade beneidenswert finde. Demnach wird folgende Textesänderung erforderlich:

ἐγὼ μὲν οὐ λέγοιμ' ἄν, εὖ σ' ἔχειν τύχης.

Vgl. Hipp. 462 κάρτ' ἔχοντες εὖ φρενῶν. Herakl. 379 τὰν εὖ χαρίτων ἔχουσαν πόλιν. Hel. 857 τῆς τύχης γὰρ ὧδ' ἔχω. Pflugk z. d. St. und Kühner Gr. § 419. 5. II. S. 333. Ja vielleicht könnte τύχην unberührt bleiben. Vergl. Kühner a. O. Anm. 15.

Im folgenden Verse hat Hermann bekanntlich das von den Hds. überlieferte εἶ σύ in εἶσι verändert. Diese Konjektur hat auch fast allseitige Zustimmung gefunden. Nur Klotz, dem unter den Neueren Bauer gefolgt ist, hält an der Lesart der cod. fest und zwar mit der völlig verunglückten Erklärung: oportet autem te, quisquis es, i. e. qualiscunque tua condicio est, ratam habere donationem dei. Er denkt also bei der δόσις θεοῦ augenscheinlich an das von Herakles dem Admetos zugeführte weibliche Wesen, während das Wort des Chors doch nur an den neuen Thränenerguſs anknüpft, und auch des Herakles folgende Antwort sich nur darauf bezieht. Ebenso verwerflich ist Bauers Erläuterung: „wer, d. h. in welchen Verhältnissen du auch immer sein magst." Denn ὅστις εἶ σύ kann nur auf die Person selbst hinweisen, nicht auf deren Lage oder Geschick. Zudem kommt den göttlichen Schickungen gegenüber die Lage, in der man sich gerade befindet, gar nicht in Betracht, sondern auf die Beschaffenheit jener selbst kommt es an. Was nun Hermanns Vermutung anlangt, so empfiehlt sie sich allerdings durch die Leichtigkeit der Änderung auf den ersten Blick ungemein. Und wenn auch θεός nicht ganz auf eine Linie gestellt werden kann mit τύχη, wie dies Hartung unter Hinweis auf die übrigens nicht ganz passende Parallelstelle Iph. A. 441 τὰ δ' ἄλλ' ἰούσης τῆς τύχης ἔσται καλῶς annahm, da τύχη ja nicht dem θεός sondern der δόσις θεοῦ entspricht: so lieſsen sich doch ähnliche Ausdrücke anführen, z. B. Alc. 977 μή μοι, πότνια, μείζων ἔλθοις ἢ τὸ πρὶν ἐν βίῳ. Indessen da es nicht darauf ankommt, ob dieser oder jener Gott etwas über die Menschen verhängt — denn dies allein kann in ὅστις εἶσι liegen — sondern vielmehr auf das, was er verhängt, so befremdet ὅστις, welches Hermann willkürlich auslegt: „sive beneficus veniet sive inimicus." Man erwartet dafür, wie auch Nauck richtig fühlt, ἥτις, bezogen auf δόσις. Auch würde man eine derartige Änderung schwerlich als eine zu verwegene verurteilen können, ebensowenig wie die Aufnahme des v. 17 für ἥτις von Reiske empfohlenen ὅστις, dem die Kritiker ja fast ausnahmslos gefolgt sind. Nur dürfte man dann nicht an εἶσι festhalten, wie es Wecklein thut (s. Bursians Jahresb. XXX S. 163), sondern man müſste mit Monk ἥτις ἐστί schreiben. Diese doppelte Änderung hat aber ihre Bedenken. Darum bin ich

geneigt anzunehmen, dafs sich in ὅστις ein anderes Wort verstecke, nämlich ὅσιος, so dafs wir folgenden Gedanken erhielten:

χρὴ δ', ὅσιος εἶ σύ, καρτερεῖν θεοῦ δόσιν.

Auch Apollon bezeichnet den Admetos v. 10 als einen ὅσιος ἀνήρ, und dem entsprechend nennt ihn der Chor v. 605 θεοσεβὴς φώς. Vergleichen läfst sich auch des Theseus Wort Herc. fur. 1227 ὅστις εὐγενὴς βροτῶν, φέρει τὰ θεῶν γε πτώματ' οὐδ' ἀναίνεται. Hinsichtlich der Ellipse von εἶ vgl. v. 29 τί σὺ πρὸς μελάθροις; Andr. 590 σὺ γὰρ μετ' ἀνδρῶν, ὦ κάκιστε, κἀκ κακῶν. 1169 τλήμων δὲ γέρον καὶ σύ. Bacch. 186 σὺ γὰρ σοφός. 971 δεινὸς σὺ δεινός. Hec. 417 οἰκτρὰ σὺ τέκνον. Hel. 446 σὺ δ' αἴτιος. 1424 οὐδὲν σὺ μεμπτός. El. 1107 σὺ δ' ὧδ' ἄλουτος. Herakl. 360 σὺ δ' ἄφρων. 692 δρᾶν μὲν σύ γ' οὐχ οἷός τε. 771 πόλις, ἇς σὺ μάτηρ δέσποινά τε. Hiket. 1181 ἄξιος γαρ καὶ σὺ καὶ πόλις σέθεν. Hipp. 949 σὺ σώφρων καὶ κακῶν ἀκήρατος, Iph. A. 982 σὺ δ' ἄνοσος κακῶν γ' ἐμῶν. 1241 μικρὸς μὲν σύ γ' ἐπίκουρος φίλοις. Iph. T. 95 σὺ γάρ μοι τοῦδε συλλήπτωρ πόνου. Jon 528 ποῦ δέ μοι πατὴρ σύ; Orest. 201 σύ τε γὰρ ἐν νεκροῖς. Phoen. 1647 καὶ σὺ μῶρος, ὃς ἐπίθου τάδε. Soph. O. R. 372 σὺ δ' ἄθλιός γε, ταῦτ' ὀνειδίζων, wo aber εἶ aus v. 371 leicht zu ergänzen ist. 545 λέγειν σὺ δεινός. El. 295 οὐ σύ μοι τῶνδ' αἰτία; 1222 ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; Ant. 549 τοῦδε γὰρ σὺ κηδεμών. 741 εἴπερ γυνὴ σύ. O. Col. 565 ὥσπερ σὺ νῦν. 806 γλώσσῃ σὺ δεινός. Anth. Pal. V, 247, 2 σὺ δέ μοι πικροτέρη θανάτου. Beispiele aus Aeschyl. giebt Wecklein zu Prom. 42. Aufserdem vgl. Schaefer ad Lamb. Bos. p. 604. Fritzsche zu Hor. Sat. II, 8, 2 und Krüger Gr. 62. 1. 5. Übrigens erleichtert in allen bisher aufgeführten Beispielen das Pronomen σύ die Ergänzung von εἶ. Nur selten fehlt dasselbe. Soph. Trach. 309 πάντων ἄπειρος τῶνδε, γενναία δέ τις ist eine kritisch unsichere Stelle. Oed. Col. 462 ἐπάξιος μέν, Οἰδίπους, κατοικτίσαι αὐτός τε παῖδέ θ' αἵδε wird die Ellipse durch die Anrede entschuldigt, obschon sich die Verbesserung αὐτὸς σὺ παῖδέ θ' αἵδε ungesucht bietet. Ebenso Ai. 924 ὦ δύσμορ' Αἴας, — ὡς καὶ παρ' ἐχθροῖς ἄξιος θρήνων τυχεῖν, und Eur. Rhes. 938 καὶ τοῦδ', Ἀθάνα, παντὸς αἰτία μόρου. Bei Eur. Hel. 454 οὐκοῦν ἐκεῖ που σεμνὸς ἦσθ', οὐκ ἐνθάδε läge ja die Änderung ἐνθάδ' εἶ sehr nahe, aber es dürfte die Ellipse nach dem voraufgehenden ἦσθα nichts Auffälliges haben, während sie Rhes. 105 εἴθ' ἦσθ' ἀνὴρ εὔβουλος, ὡς δρᾶσαι χερί kaum zulässig zu sein scheint. Aesch. Prom. 475 endlich: καὶ σεαυτὸν οὐκ ἔχεις εὑρεῖν ὁποίοις φαρμάκοις ἰάσιμος wird, wie Wecklein zu v. 42 richtig bemerkt, das fehlende σύ durch das voraufgehende σεαυτόν vertreten. So bliebe denn nur

Eur. Or. 1527 μῶρος, εἰ δοκεῖς με τλῆναι σὴν καθαιμάξαι δέρην

als auffällige Ausnahme übrig. Hartung schreibt nach dem Schol. und dem Havn. μῶρος εἶ, δοκῶν κτλ., das Particip. scheint aber auf einer eigenmächtigen Korrektur eines Abschreibers zu beruhen. Wahrscheinlicher ist

μῶρος εἶ· δοκεῖς με τλῆναι σὴν καθαιμάξαι δέρην;

Freier bewegen sich die Späteren; s. z. B. Anth. Pal. V, 130, 1 τί στυγνή; [bei Lucian dial. deor. 14, 1 ist τί σκυθρωπὸς εἶ handschriftlich gesichert;] und V, 30, 3 ἢν μὲν γὰρ τὸ χάραγμα φέρῃς, φίλος (sc. εἶ). Dagegen hat man

Anth. Pal. XII, 203

οὐκ ἐθέλοντα φιλεῖς με, φιλῶ δ' ἐγὼ οὐκ ἐθέλοντα·
εὔκολος ἢν φεύγω, δύσκολος ἢν ἐπάγω.

φιλεῖς wohl in φιλεῖ zu verbessern.

Weit seltener ist, beiläufig bemerkt, die Ellipse der 2. Pers. plur. Sie findet sich bei Eurip., soviel ich weiſs, nur Alc. 735 ὥσπερ ἄξιοι. Hel. 1151 ἄφρονες, ὅσοι τὰς ἀρετὰς πολέμῳ κτᾶσθε. Orest. 1447 οὐκ ἐκποδὼν ἴτ', ἀλλ' ἀεὶ κακοὶ Φρύγες; und Andr. 451 οὐκ αἰσχροκερδεῖς; Es behandelt diesen Gegenstand in einer besonderen Dissertation W. Wilke de ellipsi copulae verbi εἶναι in fab. Eurip. 1876.

Alc. 1087. Das Trostwort des Herakles

γυνή σε παύσει καὶ νέου γάμου πόθοι

hat in der Hauptsache Guttentag durch seine treffliche Emendation καὶ νέος γάμος πόθου in Ordnung gebracht. S. Burs. Jahresb. XVII. S. 80. Nur eine unbedeutende Nachbesserung scheint angezeigt, nämlich

γυνή σε παύσει καὶ νέοι γάμοι πόθου.

Denn ΟΥ steht einem ΟΙ gewiſs näher als der Silbe ΟϹ. Wir hätten also auch in dieser Stelle ein Beispiel der nicht selten vorkommenden Vertauschung der Kasusendungen benachbarter Worte.

Nachdem Herakles anfangs gebeten, Admetos möge das junge Weib, welches er ihm zuführe, als Dienerin aufnehmen (v. 1024), nachdem er dem Freunde allmählich auch den Gedanken an eine Wiederverheiratung näher gelegt hat, aber in dieser Beziehung auf einen entschiedenen Widerstand gestoſsen ist, rückt er schlieſslich mit der Bitte heraus, Admetos möge, wenn er auch keine neue Ehegattin in sein Haus einzuführen geneigt sei, diesem Weibe wenigstens einen Aufenthalt in seinem Hause gestatten. Nur einen solchen Gedanken haben wir in den Worten des Herakles zu suchen

Alc. 1097 δέχου νιν εἴσω τήνδε γενναίων δόμων,

in welchen uns γενναίων als ein überaus müſsiges Attribut entgegentritt. Es wird heiſsen müssen:

δέχου νιν εἴσω τήνδε γ' ἐνναίειν δόμων.

Admetos, das ihm vom Herakles zugeführte Weib erblickend, ruft in freudiger Überraschung aus

Alc. 1124 γυναῖκα λεύσσω τὴν ἐμὴν ἐτητύμως,
ἢ κέρτομός με θεοῦ τις ἐκπλήσσει χαρά;

Schon in meinen Krit. Misc. 1868 S. 16 habe ich diese Stelle behandelt und damals, gestützt auf Soph. Trach. 629 ὥστ᾽ ἐκπλαγῆναι τοὐμὸν ἡδονῇ κέαρ die Konjektur aufgestellt

ἢ κέρτομός με θεῶν τις ἐκπλήσσει κέαρ;

Allein ich sehe jetzt, daſs von einem ἐκπλήσσειν an unserer Stelle eigentlich nicht die Rede sein kann. Man erwartet vielmehr etwa folgenden Ausspruch: „Sehe ich in Wahrheit meine Gattin vor mir, oder täuscht ein Trugbild meine Sinne?“ Einem solchen Gedanken würde aber folgende Form gerecht werden:

ἢ κέρτομος θέα τις ἐμπαίζει τάχα;

d. h. oder treibt etwa ein neckisches, trügerisches Bild sein Spiel? (äfft mich ein Trugbild?). Aus *TAXA* konnte infolge einer Umstellung der Elemente *T* und *X* leicht das hls. *XAPA* werden.

Auf die Aufforderung des Admetos

Alc. 1151 μεῖνον παρ᾽ ἡμῖν καὶ συνέστιος γενοῦ

lesen wir als Antwort des Herakles v. 1152

αὖθις τόδ᾽ ἔσται, νῦν δ᾽ ἐπείγεσθαί με δεῖ.

Gegensatz von μένειν ist fortgehen, nicht aber eilen; wenn also nicht etwa das Ziel der hastigen Bewegung hinzugefügt ist, wie es z. B. bei Hor. Sat. I, 9, 40 heiſst: „et propero, quo scis,“ kann auf μένειν nicht wohl als ein gegensätzlicher Begriff ἐπείγεσθαι folgen. Wir dürfen annehmen, denke ich, daſs *ΕΠΕΙΓΕΣΘΑΙ* nur verschrieben sei für *ΑΠΕΡΧΕΣΘΑΙ*.

Die Schluſsworte der Parodos

Androm. 142 lauten: φόβῳ δ᾽
ἡσυχίαν ἄγομεν, —
145 μὴ παῖς τᾶς Διὸς κόρας
σοί μ᾽ εὖ φρονοῦσαν ἴδῃ.

Da nun dem letzten Verse nach der besten Überlieferung der Ithyphallicus παντάλαινα νύμφα (140) entspricht, diese Worte aber in keiner Weise Spuren einer Verderbnis an sich tragen, so wird der Schluſsvers des Liedes als fehlerhaft anzusehen sein. Mir sieht κόρας ganz wie ein erklärender Zusatz aus. Vielleicht schrieb der Dichter

μὴ παῖς τᾶς Διός μ᾽ ἴδῃ
σοὶ μὲν εὖ φρονοῦσαν.

Andr. 168 οὐ γάρ ἐσθ᾽ Ἕκτωρ τάδε,
οὐ Πρίαμος, οὐδὲ χρυσός, ἀλλ᾽ Ἑλλὰς πόλις.

Gegen Weckleins Ausspruch (Stud. zu Eur. S. 365), dafs οὐ χρυσός sinnlos sei, polemisiert Kvíčala (Stud. zu Eur. I. S. 82) nicht gerade mit Glück. Denn das Leben in Troja, mochte dessen Goldreichtum noch so grofs sein, kann nicht durch das blofse χρυσός als ein Leben im Wohlstand und Glück bezeichnet und in einen Gegensatz zu Ἑλλάς gebracht werden, als ob das letztere geradezu das Gegenteil von Gold wäre. Ferner, und das ist die Hauptsache, handelt es sich hier gar nicht um den Glanz des Reichtums, welcher der Andromache im Gegensatze zu jetziger Dürftigkeit früher zu Gebote stand, sondern um die Macht, dieselbe der Demütigung unter den herrischen Willen der Hermione zu entziehen. So ist denn Kvíčalas Einwand gegen Weckleins Konjektur οὐδὲ Φρύγιος durchaus nicht stichhaltig. Übrigens ist dieser Vorschlag nicht neu. Schon Hermann sagte: „propius ad libros accederet οὐδὲ Φρύγιος. Verum non aliquod Phrygiae aut Troadis oppidum, sed ipsa nominari Troia deberet.“ Hat nun auch dieser Einwand weniger zu bedeuten (s. v. 194), so ist jene Vermutung doch deswegen bedenklich, weil sich Φρύγιος nicht als Adjektiv zweier Endungen nachweisen läfst. Nach dieser Seite hin wäre Weckleins frühere Konjektur οὐ Φρυγῶν τις (Ars Soph. em. p. 179) annehmbarer, wenn nur „der Phrygier“ nach dem Vorgange eines Hektor und Priamos nicht allzu matt nachhinkte. Auf einen andern Gedanken ist Barthold (Progr. von Altona 1875 S. 7) gekommen. Er will nämlich, gestützt auf die Notiz bei Strabo XIII, 611 und d. Schol. Il. I, 39. 366, wonach Χρύση zur Herrschaft des Eetion, des Vaters der Andromache, gehörte, und zugleich in Berücksichtigung des Schol. zu Eur. Andr. 1 den Namen dieser Stadt an Stelle von χρυσός bringen, was schon Petit vorgeschlagen hatte. Aber einmal klingt οὐ Χρύση τάδ' wegen der Wiederholung von τάδε nicht gerade schön, und dann wäre doch gewifs die Erwähnung der Hauptstadt des Eetion zu erwarten, wenn überhaupt neben den Namen Hektor und Priamos die Anführung einer zu Troas nicht gehörigen Stadt am Orte ist. Hermione sieht ja in Andromache nur die ehemals mächtige Trojanerin. Daher kann ich mich auch nicht für diese Konjektur erklären. Nicht unwahrscheinlich dürfte dagegen folgende Verbesserung sein:

οὐ Πρίαμος, οἵ ῥύσαιντ' ἄν, ἀλλ' Ἑλλὰς πόλις.

In der ironischen Beleuchtung der Gründe, um derentwillen sie vielleicht für Hermione ein Gegenstand eifersüchtigen Neides sein könnte, gedenkt Andromache auch der Hellenen in folgenden Worten

Andr. 203 φιλοῦσι γάρ μ' Ἕλληνες Ἕκτορός τ' ἄπο,
αὐτή τ' ἀμαυρὰ κοὐ τύραννος ἦ Φρυγῶν.

Hier ist nicht blofs der Ausdruck Ἕκτορος ἄπο wunderlich und schwer erklärlich, auch der sich anschliefsende Satz erscheint verkehrt. Denn mag auch der Inhalt von 204 zu dem mit φιλοῦσι

γάρ μ' Ἕλληνες angeschlagenen Tone stimmen, es ist doch nicht recht zu begreifen, wozu der Hinweis auf die niedere Herkunft dienen soll. Denn kann Andromache auch ironisierend die Liebe der Hellenen als eine Grundlage ihrer Hoffnung auf die einstige Erbfolge ihrer Kinder bezeichnen, auf eine niedrige Herkunft könnte sie solche Aussichten nimmermehr gründen. Mir scheint v. 204 nicht von des Dichters Hand herzurühren, sondern von einem Interpolator, der vielleicht meinte, zur konsequenten Durchführung des ironischen Tones gehöre auch in Bezug auf die Herkunft der Andromache die Umkehr des wahren Sachverhältnisses ins Gegenteil. Ein sicheres Urteil läfst sich freilich nicht fällen, da der mangelnde Zusammenhang vor 205 auf eine Lücke im Texte schliefsen läfst. Darum ist auch jeder Versuch, die Schlufsworte von 203 zu verbessern, mifslich. Nur als einen unmafsgeblichen Vorschlag wolle man betrachten

φιλοῦσι γάρ μ' Ἕλληνες εἵνεχ' Ἕκτορος.

Zwischen Ἕλλ*HNEC* und Ἕ*K*τορος konnte nämlich jenes *EINEX* ungemein leicht verloren gehen. In dieser Voraussetzung hätten wir τ' ἄπο als einen leidigen Versuch zu betrachten, die Verslücke auszufüllen.

Unmittelbar darauf lesen wir

Andr. 205 οὐκ ἐξ ἐμῶν σε φαρμάκων στυγεῖ πόσις,
ἀλλ' εἰ ξυνεῖναι μὴ 'πιτηδεία κυρεῖς.

Bekanntlich hat Nauck (Eur. Stud. II. S. 95) v. 206 für eine ungeschickte Interpolation erklärt. Die Ausstellungen, welche er an dem Inhalt sowohl wie an der Form dieses Verses zu machen hat, sind auch durchaus begründet; es fragt sich nur, ob sich die offenkundigen Mängel nicht durch Verbesserung im einzelnen beseitigen lassen. In folgender Fassung:

ἀλλ' οὐ ξυνεύνῳ δὴ 'πιτηδεία κυρεῖς

wäre der Gedanke gewifs nicht mehr verwerflich. Denn ξυνεύνῳ ἐπιτηδεία hat den Sinn „dem Gatten zugethan, freundlich gesinnt.“ Mit diesen Worten würde Andromache also der Hermione den Vorwurf mangelnden Entgegenkommens machen.

Allerdings befremdet noch der Anschlufs des folgenden Gedankens

Andr. 207 φίλτρον δὲ καὶ τόδ'·

indessen es liefse sich dieser Ausdruck auch dann nicht rechtfertigen, wenn man mit Nauck v. 206 tilgen wollte. Denn es ist vorher nicht von andern φίλτρα ἔρωτος die Rede, sondern von φάρμακα στύγους. Mindestens wäre nach dem Ausspruch: „Nicht Zaubermittel von mir haben dir deines Gatten Abneigung zugezogen“ der Zwischengedanke erforderlich: „nein, dir selbst gebricht es an den Zaubermitteln der Liebe.“ Mir scheint die Änderung geboten

φίλτρον δ' ἔρωτος οὐ τὸ κάλλος, ὦ γύναι,
ἀλλ' ἀρεταὶ τέρπουσι τοὺς ξυνευνέτας.

Andr. 230 τῶν κακῶν γὰρ μητέρων
φεύγειν τρόπους χρὴ τέκν', ὅσοις ἔνεστι νοῦς.

Die beste hsl. Autorität bietet v. 231 das metrisch unzulässige τέκνα οἷς, woraus ein Korrektor τέκν' ὅσοις gemacht hat. Nauck Eur. St. II. S. 96 empfahl τέκν' ὅτοις, Hense Exerc. crit. p. 53 dagegen παῖδας οἷς, da sich neben τέκνα häufig diese Var. findet. Ich möchte mich für die einfachere Änderung

φεύγειν τρόπους χρὴ τέκν' ἐν οἷς ἔνεστι νοῦς

entscheiden. Vgl. Ar. Lys. 573 κἂν ὑμῖν γ', εἴ τις ἐνῆν νοῦς, obschon man hier auch κἂν schreiben kann, und Plat. com. fr. 169, 4 (2, 674) ἐν τῷ καπήλῳ νοῦς ἐνεῖναί μοι δοκεῖ. Gewöhnlicher ist allerdings in dieser Phrase der bloſse Dativ der Person. Vgl. Nauck Philol. IV. p. 543.

In der demnächst folgenden Stichomythie lesen wir

Andr. 245 ΕΡ. σοφὴ σοφὴ σύ· κατθανεῖν δ' ὅμως σε δεῖ.
ΑΝ. ὁρᾷς ἄγαλμα Θέτιδος εἴς σ' ἀποβλέπον;
ΕΡ. μισοῦν γε πατρίδα σὴν Ἀχιλλέως φόνῳ.
ΑΝ. Ἑλένη νιν ὤλεσ', οὐκ ἐγώ, μήτηρ δὲ σή.

Daſs der Ausdruck Ἑλένη — μήτηρ δὲ σή unleidlich sei, läſst sich nicht in Abrede stellen. Dazu kommt, daſs οὐκ ἐγώ zu πατρίδα σήν nicht recht stimmt. Der Anstoſs wird also mit der von Hartman (Mnem. n. s. X. p. 126) aufgestellten Vermutung Κύπρις νιν ὤλεσ', οὐκ ἐγώ μήτηρ τε σή, welche Wecklein (Jahresb. v. Burs. XXX. S. 155) zu den gelungenen rechnet, nicht völlig gehoben. Überdies ist der Eingriff in die Überlieferung etwas gewaltsam. Mein Vorschlag ist:

Ἑλένη νιν ὤλεσ', ὡς ἐμοί, μήτηρ γε σή.

Vgl. Soph. Ant. 1161 Κρέων γὰρ ἦν ζηλωτός, ὡς ἐμοί, τότε. Kühner Gr. II. S. 368 und Krüger Gr. § 48. 6. 5.

Nicht ganz korrekt erscheinen ferner die Worte der Andromache

Andr. 256 ἀλλ' οὐδ' ἐγὼ μὴν πρόσθεν ἐκδώσω μέ σοι.

Das persönl. Pronomen pflegt nämlich in der 1. und 2. Person nur dann reflexiv gebraucht zu werden, wenn es dem Autor auf die Ausprägung eines Gegensatzes ankommt, wie z. B. Aesch. Sept. 254 αὐτὴ σὺ δουλοῖς καὶ σὲ καὶ πᾶσαν πόλιν. Eur. Kykl. 427 σὲ σῶσαι κἄμ', ἐὰν βούλῃ, θέλω. Bekk. Anekd. I. p. 92, 16 ff. ἐμὲ ἀντὶ τοῦ ἐμαυτόν, σὲ ἀντὶ τοῦ σαυτόν. Φιλήμων Γαμοῦντι Σῶζε σαυτόν, ἐγὼ δ' ἐμέ (Fr. 19). Ἀναξανδρίδης Ὑπὲρ σεαυτοῦ πρᾶτθ' ὁτιοῦν ἄν σοι δοκῇ, ἐγὼ δ' ὑπὲρ ἐμοῦ (Fr. 62). Vgl. Krüger 51. 2. 1—2. Da sich nun in A. B. a pr. m. ἐκδώσομαί σοι findet, so ist man gewiſs berechtigt, die gewöhnliche Lesart mit miſstrauischen Augen anzusehen. Irre ich nicht, so weist ἐκδώ-

σομαι auf ein ursprüngliches ἐκδώσω δέμας hin, so dafs wir als Euripideisch zu betrachten hätten:

ἀλλ' οὐδὲ τοὐμὸν πρόσθεν ἐκδώσω δέμας.

Vielleicht haben wir in der Lesart der Ald. und geringerer Handschriften: ἐγὼ μέν eine deutlichere Spur des echten τοὐμόν zu erkennen.

Andr. 262 ἀλλ' ἐγώ σ' ἕδρας
ἐκ τῆσδ' ἑκοῦσαν ἐξαναστήσω τάχα·
τοιόνδ' ἔχω σου δέλεαρ· ἀλλὰ γὰρ λόγους
κρύψω, τὸ δ' ἔργον αὐτὸ σημανεῖ τάχα.

Den Begriff λόγους v. 264 mit Nauck Eur. Stud. II. S. 98 zu beanstanden hat man alle Ursache. Unangenehm fällt auch die Wiederholung des Adverb. τάχα nach kurzem Zwischenraum ins Ohr. Aber gerade dieser Umstand macht es meines Erachtens wenig glaubhaft, dafs eine Erweiterung des ursprünglichen Textes durch eine unberufene Hand stattgefunden habe. Ein einigermafsen geschickter Interpolator würde den Gleichklang wohl vermieden und vielleicht σημανεῖ σαφῶς geschrieben haben. Vielleicht schrieb der Dichter

ἀλλὰ γὰρ δόλους
κρύψω, τὸ δ' ἔργον αὐτὸ σημήνειεν ἄν.

Es ist nicht unmöglich, dafs sich λόγους als gewöhnlicher Gegensatz von ἔργον eingedrängt hat. Der Zusatz ist darauf berechnet, die Andromache zu ängstigen und die späteren Vorgänge vorzubereiten; s. v. 435 δόλῳ μ' ὑπῆλθες, ἠπατήμεθα.

Andr. 361 τῆς δὲ σῆς φρενὸς
ἕν σου δέδοικα· διὰ γυναικείαν ἔριν
καὶ τὴν τάλαιναν ὤλεσας Φρυγῶν πόλιν.

Nach den eingehenden Erörterungen von Nauck Eur. St. II. S. 105 und Wecklein Stud. zu Eur. S. 330 bin ich der Mühe überhoben, die Schwierigkeiten näher zu beleuchten, welche die Erklärung vorstehender Worte zu überwinden hat. Unmöglich ist ἕν σου, und fehlerhaft διὰ γυναικείαν ἔριν. Dagegen ist der asyndetische Anschlufs des mit διά beginnenden Satzes erträglich, obschon ein verbindendes γάρ allerdings erwünscht wäre; καί endlich, dessen Sinn Mekler Euripidea p. 45 „nicht recht begreift", ist ganz am Platze, indem Menelaos' Verhalten nach dem Raube der Helena für Andromache Anlafs zu der Befürchtung wird, er möchte sich auch jetzt zu einer ähnlichen Unbesonnenheit fortreifsen lassen. Was nun die bisherigen Heilversuche betrifft, so dürfen wir wohl die Gebilde Heimsoeths Kr. St. S. 302 und Meklers a. O., dessen Phantasie sich zu noch kühnerem Schaffen aufschwingt, ohne weiteres übergehen. Bestechend ist dagegen Weckleins Konjektur:

τὴν δ' ἀβουλίαν
τὴν σοῦ δέδοικα·

Nur bleibt unerklärlich, wie das merkwürdige ἕν σου in die Hds. gekommen sein soll. Zwar nennt es Wecklein: „eine verwegene Interpolation“, indessen wo der Unverstand so unverhüllt auftritt, kann von Verwegenheit nicht mehr die Rede sein. Alles andere dürfen wir einem Fälscher zutrauen, nur nicht jenes ἕν σου. Das kann nur der Rest eines verblichenen Wortes sein, von dem τῆς σῆς φρενός abhängig war. Somit macht ἀβουλίαν eher den Eindruck einer Glosse zu dem vom Dichter hier gebrauchten Ausdruck. Diesen aber mit einiger Sicherheit aufzuweisen, ist allerdings schwierig. Man könnte an λύσσαν denken oder mit Burges νόσον wählen, den überlieferten Elementen am nächsten kommt aber τὸ νοσοῦν, worüber man Kühner Gr. II. S. 229 vergleichen kann. Die Form des Anapästes wird durch ähnliche Beispiele bei Eur. geschützt; s. C. F. Mueller de ped. sol. p. 138. — Um nun zu γυναικείαν ἔριν überzugehen, so bemerke ich, dafs ich mir vor Jahren διὰ γυναικείαν κύπριν als eine annehmbare Verbesserung notiert hatte, bestimmt durch Tro. 368 οἳ διὰ μίαν γυναῖκα καὶ μίαν κύπριν — μυρίους ἀπώλεσαν und Ar. Thesm. 205 ὑφαρπάζειν τε θήλειαν κύπριν, worin Blaydes mit Recht eine „dictio tragici“ erkennt. Und ich gestehe, dafs ich mich auch jetzt ungern von dieser Konjektur trenne, zumal da, wie wir später sehen werden, eine ähnliche Korruptel Anth. Pal. IX, 624, 2 vorliegt, wo sicherlich οὐκ ἔριδος zu verbessern ist in οὐ Κύπριδος. Indessen vielleicht verdient die schlichtere Gedankenform

τῆς δὲ σῆς φρενὸς
τὸ νοσοῦν δέδοικα· διὰ γυναῖκα γὰρ τὸ πρὶν
καί τὴν τάλαιναν ὤλεσας Φρυγῶν πόλιν.

den Vorzug, zumal da wir auf diesem Wege auch zu dem erwünschten γάρ kommen.

Nachdem Menelaos durch erbärmliche Hinterlist die Andromache in seine Gewalt gebracht hat, weist diese in kurzem Wort ihren Feind auf das göttliche Strafgericht hin; diese Mahnung schlägt derselbe aber freventlich in den Wind:

Andr. 440 ὅταν ποτ' ᾖ τάδ', οἴσομεν· σὲ δὲ κτενῶ.

Darauf lesen wir

*AN.* ἦ καὶ νεοσσὸν τόνδ', ὑπὸ πτερῶν σπάσας;
*ME.* οὐ δῆτα· θυγατρὶ δ', ἣν θέλῃ, δώσω κτανεῖν.
*AN.* οἴμοι· τί δῆτά σ' οὐ καταστένω, τέκνον;
*ME.* οὔκουν θρασεῖά γ' αὐτὸν ἐλπὶς ἀμμένει.

Befremdend ist zunächst, dafs Andromache noch einmal nach dem Schicksal ihres Knaben fragen soll, da sie doch kurz vorher durch den Menelaos darüber aufgeklärt worden ist 431—32. Kann man sich ferner wohl etwas Mattherzigeres denken, als den inhaltslosen

Ausruf 443 und die nicht minder dürftige Antwort des Menelaos? Auch in der darauf folgenden, meisterhaft gestalteten, Hafs und Verachtung atmenden Rede, mit welcher jene zahmen Redensarten in grellster Dissonanz stehen, berührt Andromache nur den schnöden Betrug und ihren eignen Tod. Diese gewaltige Rede, welche den Menelaos eigentlich moralisch vernichtet, ist die allein angemessene Antwort auf jenes *σὲ δὲ κτενῶ,* würdig eines edlen Weibes, welches vor dem Tode nicht zittert. Jenes Gewäsch dagegen kann desselben Dichters Hand unmöglich geschrieben haben; es ist vielmehr höchst wahrscheinlich das schwächliche Machwerk eines dürftigen Versifikators.

*Andr. 462 εἰ δ' ἐγὼ πράσσω κακῶς,
μηδὲν τόδ' αὔχει· καὶ σὺ γὰρ πράξειας ἄν.

Es sind Worte der Andromache, in denen sie dem Menelaos eine strafende Vergeltung in Aussicht stellt. Anstofs habe ich nun an diesen Worten insofern genommen (Anal. Soph. et Eur. p. 65), als mir eine Ergänzung des κακῶς bei πράξειας etwas unnatürlich und gezwungen erschien, indem der erste Gedanke mit αὔχει abschliefst; jedenfalls wird man zugeben müssen, dafs in den von mir a. O. angeführten Beispielen, als Soph. El. 1026 εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς, Eur. Or. 413 οὐ δεινὰ πάσχειν δεινὰ τοὺς εἰργασμένους, Herc. fur. 239 ἐγὼ δὲ δράσω σ' ἀντὶ τῶν λόγων κακῶς, Med. 1302 κείνην μὲν οὓς ἔδρασεν, ἔρξουσιν κακῶς, Hec. 834 τοῦτον καλῶς δρῶν ὄντα κηδεστὴν σέθεν δράσεις, Thuc. II, 40, 4 οὐ γὰρ πάσχοντες εὖ ἀλλὰ δρῶντες κτώμεθα τοὺς φίλους, die Ergänzung des bezüglichen Begriffs weit näher liegt. Dasselbe gilt von Eur. El. 1244 δίκαια μὲν νῦν ἥδ' ἔχει, σὺ δ' οὐχὶ δρᾷς κτλ. Kvíčala scheint (Neue Jahrb. 91. S. 323) den erheblichen Unterschied dieser Stellen von der vorliegenden auch anzuerkennen, dagegen meint er, dafs unter den von mir selbst angeführten Stellen sich eine befinde, „durch welche jeder Zweifel an der Richtigkeit der Überlieferung in Andr. 463 gehoben werde,“ nämlich Eur. Or. 560 ἐμαυτόν, ἣν λέγω κακῶς ἐκείνην, ἐξερῶ· λέξω δ' ὅμως. Er ist nämlich der Ansicht, es sei ja zu λέξω notwendig κακῶς aus dem Vorhergehenden zu ergänzen, wie auch der folgende Vers Αἴγισθος ἦν ὁ κρυπτὸς ἐν δόμοις πόσις lehre, in welchem Orestes das wirklich ausführe, was er mit den Worten λέξω δ' ὅμως ankündige. Allein auch zugegeben, dafs diese Ergänzung bei λέξω unerläfslich sei, an dieser Stelle würde sie entschieden ungezwungener erscheinen, da die Ergänzung bei dem unmittelbar voraufgehenden ἐξερῶ eben erst zu vollziehen war, der Begriff κακῶς somit gewissermafsen bei dem

*) Krit. Misc. S. 3 f.

ganzen Gedanken unwillkürlich vorschwebt; jedoch gestehe ich offen, dafs ich diese Ergänzung weder damals annahm, als ich jene Stelle als Beweisstelle anführte, wie schon der Druck der Worte zeigt, noch auch jetzt für notwendig erachte. Denn die ganze folgende Rede des Orestes hat es mehr mit einer Rechtfertigung des Muttermordes, als mit einer speziellen Anklage der Mutter zu thun; jedenfalls ist die Stelle nicht derart, dafs sie zur Ergänzung eines *κακῶς* bei *λέξω* geradezu nötigt. Es kommt aber noch ein Umstand hinzu, der die Lesart der Hds. an unsrer Stelle in Frage stellt, den ich aber bei der früheren Besprechung derselben unerwähnt gelassen habe: *καὶ σὺ γὰρ πράξειας ἄν* kann nämlich mit der Ergänzung von *κακῶς* nur heifsen: „denn auch du dürftest unglücklich sein," während Andromache selbstverständlich nur sagen kann: denn auch du dürftest ins Unglück geraten. Gerade diesen Gedanken aber gewinnen wir mit der von mir vorgeschlagenen Verbesserung

*καὶ σὺ γὰρ πταίσειας ἄν.*

Andr. 464 *οὐδέποτε δίδυμα λέκτρ' ἐπαινέσω βροτῶν*
*οὐδ' ἀμφιμάτορας κόρους,*
*ἔριδας οἴκων δυσμενεῖς τε λύπας.*

So die beste Überlieferung. Dafs sie aber fehlerhaft ist, ergiebt sich aus den abweichenden Rhythmen der Gegenstrophe, die in der Hauptsache korrekt erscheint, *ἄχθος τ' ἐπ' ἄχθει καὶ στάσις πολίταις.* Man hat dies und jenes vermutet, zuletzt Heimsoeth Kr. St. p. 228 *οἰστρήματ' οἴκων.* Höchst wahrscheinlich schrieb der Dichter

*οἴκων ἐρινῦς δυσμενεῖς τε λύπας,*

woraus sich vielleicht auch die an sich wertlose Lesart *ἔριν μέν* entwickelt hat, welche aus einem *ἐρινύν* leicht entstehen konnte. Vgl. Soph. Tr. 894 *ἔτεκεν — ἅδε νύμφα δόμοις τοῖσδ' ἐρινύν.* El. 1081. Eur. Or. 1389.

Auch die Worte der Gegenstrophe

471 *οὐδὲ γὰρ ἐν πόλεσι*
*δίπτυχοι τυραννίδες*
*μιᾶς ἀμείνονες φέρειν,*
*ἄχθος ἐπ' ἄχθει καὶ στάσις πολίταις.*

bedürfen einer kleinen Aufbesserung. Denn der Schlufssatz steht verbindungslos und vereinsamt da. Diesem Übelstande läfst sich aber leicht abhelfen, wenn man nach *ἀμείνονες* ein Kolon setzt und an das Voraufgehende anschliefst:

*φέρουσ'*
*ἄχθος ἐπ' ἄχθει καὶ στάσεις πολίταις.*

Andromache bittet den Peleus um Rettung in folgenden Worten

Andr. 575 *ῥῦσαί με πρὸς θεῶν· εἰ δὲ μή, θανούμεθα*
*αἰσχρῶς μὲν ὑμῖν, δυστυχῶς δ' ἐμοί, γέρον.*

Dafs der Tod für sie ein Unglück sei, braucht Androm. wahrlich nicht ausdrücklich auszusprechen. Ganz anders liegt die Sache Hel. 909 ἡμᾶς δὲ καιρίως μεν, ἀϑλίως δ' ἐμοί, Ἑρμῆς ἔδωκε πατρὶ σῷ σῴζειν πόσει. Zur Beseitigung dieser Verkehrtheit, die wohl in der Voraussetzung, ὑμῖν bedürfe eines gegensätzlichen Begriffes, ihren Grund haben mag, habe ich Sat. crit. p. 21 δυστυχῶς δ' ὁμοῦ unter Vergleichung von Soph. Ai. 406 εἰ τὰ μὲν φϑίνει, φίλοι, τίσις δ' ὁμοῦ πέλας κτλ. vorgeschlagen und die Übersetzung hinzugefügt: „duo una moriemur, senex, ut vobis quidem ignominiose, sic misere."

Auf die Aufforderung des Peleus, der Andromache die Fesseln abzunehmen, erwidert Menelaos

Andr. 579 ἐγὼ δ' ἀπαυδῶ γ' ἄλλος οὐχ ἥσσων σέϑεν
καὶ τῆσδε πολλῷ κυριώτερος γεγώς.

Hier ist nicht nur ἄλλος unverständlich, sondern es erscheint auch γ' als ungeschicktes Flickwort. Ein durchaus befriedigender Sinn wird nur durch Naucks naheliegende, von Heimsoeth Kr. St. S. 92 wiederholte Verbesserung τἄλλα τ' hergestellt, welches bei der häufigen Verwechselung von οc und α sehr leicht in jenes übergehen konnte. Aber ebenso leicht konnte ΓΑΛΛΟΣ auch aus ΤΑΓΟΣ entstehen. Vgl. Soph. Ant. 1057, wo Kreon sich gegen Teiresias also ausspricht: ἆρ' οἶσϑα ταγοὺς ὄντας ἂν λέγῃς λέγων. Aesch. Prom. 96 ὁ νέος ταγὸς μακάρων vom Zeus. Ar. Equ. 159 ὦ τῶν Ἀϑηνέων ταγὲ τῶν εὐδαιμόνων. Eur. Iph. A. 269 σὺν δ' Ἄδραστος ἦν ταγός.

Das Sündenregister, welches Peleus dem Menelaos vorhält, wird mit dem Hinweis auf die für den Gatten schmachvolle Entführung seines Weibes eröffnet:

Andr. 590 σὺ γὰρ μετ' ἀνδρῶν, ὦ κάκιστε κἀκ κακῶν;
σοὶ ποῦ μέτεστιν ὡς ἐν ἀνδράσιν λόγου;
ὅστις πρὸς ἀνδρὸς Φρυγὸς ἀπηλλάγης λέχος,
ἄκληστ' ἄδουλα δώμαϑ' ἑστίας λιπών,
ὡς δὴ γυναῖκα σώφρον' ἐν δόμοις ἔχων κτλ.

Nächst dem auffallenden Ausdruck ἀπηλλάγης λέχος, den ich vorläufig beiseite lassen will, ist ἄδουλα v. 593 immer ein Stein des Anstofses gewesen. Eine irgendwie annehmbare Erklärung ist bisher nicht gelungen und wird sich auch schwerlich finden lassen. Kein Wunder also, dafs auch an Verbesserungsvorschlägen kein Mangel ist. Brunck vermutete ἀβούλως, Lenting ἄφρουρα, Herwerden ἄσυλα oder ἀσύλου, Hartung sogar ἄνανδρα. Lohnte es sich nun der Mühe, den kritischen Apparat zu unsrer Stelle mit einer neuen Konjektur zu bereichern, so könnte man wohl an ἄνους σὰ δώμαϑ' denken; denn dieser Begriff würde die Vertrauensseligkeit des Menelaos, auf welche der Inhalt von 594 anspielt, ganz treffend

geifseln. Allein es lohnt sich, wie gesagt, kaum, an diesen Vers die bessernde Hand zu legen, da sich die ganze Partie von 591 bis 601 als kümmerliche Zuthat einer unberufenen Hand verdächtig macht. Auf die Unechtheit von 591 haben bereits Wilamowitz (Hermes XIV. S. 179) und Herwerden aufmerksam gemacht, wie ich aus Burs. Jahresb. XIII. S. 39 ersehe. Fassen wir nun die folgende Gedankenreihe ins Auge, so erkennen wir sofort eine störende Zusammenhangslosigkeit. Peleus wirft dem Menelaos ein unmännliches Verhalten vor; und das soll mit seiner Unachtsamkeit, seinem blinden Glauben an die Treue und Ehrbarkeit der Gattin und weiter mit deren Untreue bewiesen werden? Wie läfst sich ferner der Anschlufs der mit 595 anhebenden Gedankenreihe an das Voraufgehende rechtfertigen? Nachdem die Verliebtheit der Helena verurteilt ist, klingt das Folgende wie eine Entschuldigung ihres Fehltritts, sofern die spartanische Sitte und Zucht als der natürliche Erklärungsgrund für die Unsittlichkeit spartanischer Mädchen und Frauen hingestellt wird. Worauf soll sich endlich v. 602 *Ἑλένην ἐρέσθαι χρῆν τάδε* beziehen? Betrachten wir aber die Form, so ist zunächst *ἀπηλλάγης λέχος* v. 592 anstöfsig, was man durch *ἐσυλήθης* (Cobet V. L. p. 591) oder *ἀπώλεσας* (Nauck a. O. S. 112) hat ersetzen wollen. Aber keine dieser Konjekturen kann als eine wahrscheinliche bezeichnet werden; *ἀπηλλάγης* wird vielmehr als ein Stück unechter Ware mit in den Kauf zu nehmen sein. Dafür hat vielleicht auch obiges *ἄδουλα* zu gelten, sowie auch der Ausdruck *δώμαθ' ἑστίας*, welchen schon Hermann mit Recht als höchst auffällig beanstandete. Hierzu kommt die nach dieser Wendung unmittelbar folgende und darum unangenehm berührende Verwendung von *ἐν δόμοις* (v. 594). Ungeschickt ist endlich auch der unvermittelte Anschlufs der Worte *πασῶν κακίστην*, an dessen Stelle man erwartet: *κοὐ πασῶν κακίστην*. Scheidet man aber diese Partie aus, so knüpft nunmehr das Wort *Ἑλένην ἐρέσθαι χρῆν τάδ', ἥτις ἐκ δόμων κτλ.* v. 602 ganz passend an die in v. 590 enthaltene höhnische Frage an, sofern dasselbe besagt, dafs Helena diese Frage eigentlich am besten beantworten könnte; denn Menelaos' Verhalten gegen sie sei der sprechendste Beweis seiner unmännlichen *κακία*. Liegt doch der eigentliche Kernpunkt des ganzen Sündenregisters in dem Vorwurfe *ἥσσων πέφυκας Κύπριδος, ὦ κάκιστε σύ* v. 631.

In der nun folgenden echten Partie heifst es

Andr. 602 *Ἑλένην ἐρέσθαι χρῆν τάδ', ἥτις ἐκ δόμων*
*τὸν σὸν λιποῦσα φίλιον ἐξεκώμασε*
*νεανίου μετ' ἀνδρὸς εἰς ἄλλην χθόνα.*

Für unrichtig halte ich hier *ΦΙΛΙΟΝ*, worin man eine Bezeichnung des *Ζευς φίλιος* sieht. Aber ich mufs die Zulässigkeit einer solchen

Auslegung bestreiten, da die Form der Metonymie dem Verständnis des Lesers oder Hörers in der That zu viel zumuten würde. Hätte der Dichter den Ζεὺς φίλιος wirklich im Sinne gehabt, so würde er wahrscheinlich σὸν Δία λιποῦσα φίλιον geschrieben haben, und eine solche Konjektur würde sich auch insofern empfehlen, als jenes ΔΙΑ zwischen σοΝ und Λιποῦσα leicht verloren gehen konnte; denn ΔΙΑ und ΝΑ sind in den Zügen fast ganz gleich. Indessen Euripides mag diesmal sich nüchterner ausgedrückt haben, nämlich so:

τὸν σὸν λιποῦσα θάλαμον ἐξεκώμασε κτλ.

Der Vorwurf der Feigheit, welchen Peleus dem Menelaos macht, findet besonders in folgenden Worten Ausdruck

Andr. 616 ὃς οὐδὲ τρωθεὶς ἦλθες ἐκ Τροίας μόνος,
κάλλιστα τεύχη δ' ἐν καλοῖσι σάγμασιν
ὅμοι' ἐκεῖσε δεῦρό τ' ἤγαγες πάλιν.

Kann Peleus aber vernünftigerweise behaupten, Menelaos allein sei unverwundet heimgekehrt? Einen solchen Gedanken kann Euripides jenem unmöglich in den Mund gelegt haben. Auch Naber fühlte dies und wollte deshalb Mnem. n. s. X. p. 22 μόνος in δέμας geändert wissen. Das wäre aber ein sehr überflüssiger Zusatz. Annehmbarer würde ich ἐκ Τροίας χθονός finden. Aber der Dichter schrieb wohl ἦλθες ἐκ Τροίας δόμους d. h. nach Hause. Vgl. Soph. El. 63 εἶθ' ὅταν δόμους ἔλθωσιν αὖθις, ἐκτετίμηνται πλέον. Phil. 496 ἔστελλον αὐτὸν — αὐτόστολον πέμψαντά μ' ἐκσῶσαι δόμους (nach Wunders Vorschlage). Aesch. Pers. 862 νόστοι — εὖ πράσσοντας ἄγον οἴκους. Eur. Hel. 1494 δόμον ἥξει. Iph. T. 534 οὔπω νενόστηκ' οἶκον.*

Peleus sagt, er habe seinen Enkel gewarnt, die Tochter eines schlechten Weibes als Gattin heimzuführen (δώμασιν λαβεῖν v. 620) mit der Begründung

Andr. 621 ἐκφέρουσι γὰρ
μητρῷ' ὀνείδη·

Er meint also, der Makel, welcher an der Mutter hafte, werde mit in das Haus des Gatten gebracht. Es soll demnach nicht sowohl ausgesprochen werden, dafs solche Töchter die Schande der Mütter aus ihrem Hause heraustragen, als vielmehr, dafs sie dieselbe

---

*) Auch Iph. T. 731 ἐγὼ δὲ ταρβῶ, μὴ ἀπονοστήσας χθονὸς
θῆται παρ' οὐδὲν τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς
ὁ τήνδε μέλλων δέλτον εἰς Ἄργος φέρειν.

ist für ΧΘΟΝΟΣ unzweifelhaft ΔΟΜΟΥΣ herzustellen, nicht δόμον, wie Köchly meinte, der übrigens Emendat. in Eur. Iphig. Taur. V. p. 13 mit Recht darauf hinwies, dafs χθονός ohne eine attributive Bestimmung wie τῆσδε unhaltbar sei.

in das neue Heim verpflanzen. Darauf weist jenes δώμασιν λαβεῖν hin. Somit empfiehlt sich eine Änderung des Verb. ἐκφέρουσι in εἰcφέρουσι.

Umgekehrt dürfte

Andr. 757 οὐ μὴ γυναικῶν δειλὸν ἐξοίσεις λόγον;

zu schreiben sein nach Soph. Trach. 741 οἴμοι, τίν' ἐξήνεγκας, ὦ τέκνον, λόγον; und nicht, wie überliefert ist, εἰσοίσεις λόγον; ebenso

Bacch. 650 τοὺς λόγους γὰρ ἐκφέρεις καινοὺς ἀεί,

nicht aber εἰσφέρεις.

Weiter wirft Peleus dem Menelaos die Rücksichtslosigkeit vor, mit der er von seinem Bruder die Opferung der Iphig. verlangt habe,

Andr. 624 πρὸς τοῖσδε δ' εἰς ἀδελφὸν οἷ' ἐφύβρισας,
σφάξαι κελεύσας θυγατέρ' εὐηθέστατα.

Dafs das Adverb. εὐηθέστατα zu σφάξαι nicht recht pafst, hat Nauck a. O. S. 113 mit Recht geltend gemacht. Aber seine Vermutung εὐηθέστατον sagt mir weniger zu. Denn wie soll Peleus dazu kommen, den Agamemnon wegen „gutmütiger Einfalt“ blofszustellen? Auch würde dieser Eigenschaft gegenüber ein Begriff wie πείσας geeigneter erscheinen als κελεύσας, welches der in ἐφύβρισας ausgedrückten Rücksichtslosigkeit und Anmafsung entspricht. Für das ansprechendste halte ich θυγατέρ' εὐειδεστάτην.

Menelaos schickt der Frage, ob etwa die Kinder der Andromache für den Fall, dafs Hermione kinderlos bleibe, den Thron in Phthia später einnehmen sollten, die einleitenden Worte voraus

Andr. 662 καίτοι φέρ', ἅψασθαι γὰρ οὐκ αἰσχρὸν λόγου,

in denen das auffällig ist, dafs Menelaos eine Erörterung dieser Frage als etwas nicht Ungeziemendes bezeichnen soll. Dazu giebt, sollte ich meinen, der Inhalt der Frage doch nicht die geringste Veranlassung. Im Munde der Hermione würde ich eine solche Äufserung begreiflich finden. Menelaos dagegen wird gesagt haben:

καίτοι φέρ', ἅψασθαι γὰρ εὔκαιρον λόγου.

Im Eingange seiner Gegenrede spricht Peleus von der nicht seltenen ungerechtfertigten Überhebung der Gebietenden

Andr. 699 σεμνοὶ δ' ἐν ἀρχαῖς ἥμενοι κατὰ πτόλιν
φρονοῦσι δήμου μεῖζον, ὄντες οὐδένες·
οἳ δ' εἰσὶν αὐτῶν μυρίῳ σοφώτεροι,
εἰ τόλμα προσγένοιτο βούλησίς θ' ἅμα.

Dafs der Dichter aber wirklich so geschrieben habe, mufs ich bezweifeln. Denn ebensowenig wie allen in Amt und Würden Stehenden eine derartige Selbstüberhebung zur Last gelegt werden kann, läfst

sich von den Mitgliedern des δῆμος so allgemein behaupten, sie überragten jene weit an Einsicht. Anstöfsig ist aufserdem die Anknüpfung mit οἳ δέ v. 701, was man mit ὄντες οὐδένες in nähere Verbindung zu bringen geneigt ist, während es doch κατὰ σύνεσιν auf δῆμος bezogen werden soll. Ich weifs keinen andern Rat, als σεμνοί v. 699 durch πολλοί zu ersetzen, v. 701 dagegen also zu gestalten:

ὧς εἰσὶν ἀστοὶ μυρίοι σοφώτεροι κτλ.

So knüpft der mit ὧς beginnende Satz passend an ὄντες οὐδένες an, indem er das hierin liegende allgemein gehaltene Urteil näher ausführt. Für μυρίοι erklärten sich übrigens schon Barnes, Casaubonus und Hartung, welcher sich zum Teil an Seidler anschlofs.

Peleus schliefst mit dem Worte

Andr. 724 εἰ δ' ἀπῆν δορὸς
τοῖς Σπαρτιάταις δόξα καὶ μάχης ἀγών,
τἄλλ' ὄντες ἴστε μηδενὸς βελτίονες.

Hier steht δορὸς δόξα wie bei Tyrt. fr. 12, 36 αἰχμῆς εὖχος und Pind. Pyth. 1, 66 κλέος αἰχμᾶς. Auffällig ist aber der Zusatz καὶ μάχης ἀγών, und zwar nicht etwa wegen der Verbindung von Synonymen — denn dergl. ist ja nicht selten; so zu z. B. ἀγὼν καὶ μάχη ἀνδρῶν bei Plut. Otho 6, 1; ἀγὼν καὶ μάχη bei Lucian 48, 40; ἀγώνων καὶ πολέμων bei Plut. Coriol. 4, 2 —, wohl aber, weil μάχης ἀγών nichts weiter besagt als das lat. certamen pugnae bei Verg. Aen. XI, 780. XII, 598, im Grunde also nur eine gewähltere Bezeichnung des Waffenstreites ist, wie sich dieser Ausdruck z. B. auch bei Soph. Trach. 20 und Ähnliches sonst mehrfach findet; so ἀγὼν δορός Eur. Phoen. 780, ἀγὼν νείκης παλαιᾶς Aesch. Ag. 1377, μόθου ἀγών Anth. Pal. V, 294, 21, ἀγὼν πολέμου Plut. Luc. 15, 6, πολέμων ἀγῶνες Plut. Lys. et Sulla comp. 4, 1. Vgl. de ub. orat. Soph. I. p. 24 und Nauck zu Soph. Trach. 20. Ein solcher ἀγὼν μάχης ging ja anderen Stämmen auch nicht ab, war also nicht etwas, was die Spartaner vor den übrigen Hellenen voraushatten. Ihre besondere Auszeichnung, die auch Peleus hier anerkennt, war der Kriegsruhm. Somit kann μάχης ἀγών nicht richtig sein. Wollte man nun etwa ändern εἰ δ' ὑμὶν δορὸς τοῖς Σπαρτιάταις δόξα καὶ μάχης ἀπῆν, so liefse sich zwar die Verbindung von δόρυ καὶ μάχη rechtfertigen mit ähnlichen Zusammenstellungen, wie z. B. οὐχ ὑπ' αἰχμῆς οὐδ' ὑπ' Ἀργείου δορός Tro. 345 oder ὡς εἰς ἀγῶνα μονομάχου δ' ἀλκὴν δορός Phoen. 1363, allein ungefällig wäre die Wortstellung. Für wahrscheinlicher halte ich

εἰ δ' ἀπῆν δορὸς
τοῖς Σπαρτιάταις δόξα καὶ κληδὼν μάχης,

wie sich auch bei Soph. O. Col. 258 δόξα mit κληδὼν καλή verbunden findet. Die Korruptel läſst sich leicht erklären. War nämlich durch irgend ein Versehen aus *ΚΑΙ ΚΛΗΔΩΝ* ein *ΚΑΙ ΑΓΩΝ* entstanden, was bei der unverkennbaren Ähnlichkeit der aufeinander folgenden Silben *ΚΑΙ* und *ΚΛΗ* wohl denkbar ist, so verlangte das metr. Bedürfnis eine Umstellung der Schluſsworte des Verses.

Das Schluſswort des abtretenden Menelaos lautet

Andr. 745 σκιᾷ γὰρ ἀντίστοιχος ὢν φωνὴν ἔχεις,
ἀδύνατος οὐδὲν ἄλλο πλὴν λέγειν μόνον.

Daſs ἀδύνατος unhaltbar sei, liegt auf der Hand. Rappold Zeitschrift f. Öst. Gymn. 1878. XXIX. S. 493 hat durch οὐ δυνατὸς οὐδὲν ἄλλο dem Sinne aufgeholfen. Ich ziehe aber folgende Verbesserung vor:

ἀδύνατος ἔρδειν ἄλλο πλὴν λέγειν μόνον.

Ob ferner nicht auch λέγειν λόγον vorzuziehen sei, bleibe dahingestellt. Jedenfalls würde diese Wendung hier wohl angebracht sein. Vgl. Dem. geg. Lept. § 92. Olynth. II. § 12. Lobeck Paral. p. 504 und Nauck Eur. Stud. II. S. 156.

Nachdem sich Menelaos entfernt hat, fordert Peleus den Molossos und dessen Mutter auf ihn hinwegzuführen, indem er den freundlichen Zuspruch anknüpft

Andr. 748 χείματος γὰρ ἀγρίου
τυχοῦσα λιμένας ἦλθες εἰς εὐηνέμους.

Wenn Nauck sagt: „τυχοῦσα suspectum“, so hat er vollkommen recht. Denn in der uns vorliegenden Form würde man diese Worte nicht anders verstehen können als: „du bist infolge des wilden Sturmes in den sichern Hafen eingelaufen.“ Ja es läge die Auffassung nahe, daſs der Sturm ihr in den Hafen verholfen habe. Es würde nicht viel gebessert, wollte man für ἀγρίου etwa ἀρτίως schreiben, wenn sich nicht zugleich ein gegensätzliches νῦν neben ἦλθες anbringen lieſse. In Ordnung kommt der Gedanke aber, wenn wir τυχοῦσα verbessern in φυγοῦσα, wozu ja auch ein Genetiv treten kann. Vgl. Hiket. 148 φεύγων χθονός und Nauck zu Soph. Phil. 1044 sowie Ellendt Lexic. Soph. v. φεύγω. Ebenso wird ἀλύξαι bisweilen mit dem Gen. verbunden. S. Nauck zu Soph. Ant. 488.

Hieran schlieſse ich sofort die Besprechung von

Andr. 1056, wo Peleus auf die Mitteilung, Hermione habe die Flucht ergriffen: βασίλεια γὰρ τῶνδ' οἴχεται φυγὰς δόμων, die Frage an den Chor richtet

τίνος φόβου τυχοῦσα; διαπέραινέ μοι.

Auch hier ist nämlich „τυχοῦσα suspectum.“ Und vielleicht lieſse sich dieser Stelle in derselben Weise aufhelfen, indem man, wie auch Herwerden vorgeschlagen hat, τίνος φόβῳ φυγοῦσα schriebe. Mit demselben Rechte könnte man aber auch an τίνος φόβους ἔχουσα (s. Soph. O. R. 585. Ai. 531) oder an τίνος φόβῳ στείχουσα denken; ja es ist auch möglich, daſs sich in τυχοῦσα eine zusätzliche Bestimmung zu διαπέραινε verbirgt, welches allerdings auch ohne eine solche bisweilen vorkommt, wie z. B. Iph. T. 781 und Jon 362, häufiger aber mit derselben, wie Andr. 333 διαπεραίνωμεν λόγους. Jon 1348 πέραινε σοὺς λόγους. Med. 701 πέραινέ μοι λόγον. Or. 1118 πέραιν᾽ ὅπως λέγεις, wofür ich πέραινε σοὺς λόγους schreiben möchte, und Ar. Plut. 648 πέραινε τοίνυν ὅ τι λέγεις ἀνύσας ποτέ. Wir dürfen daher auch als möglich voraussetzen

τίνος φόβῳ; λέγουσα διαπέραινέ μοι.

Wegen des Ausdrucks τίνος φόβῳ s. Aesch. Cho. 102 μὴ κεύθετ᾽ ἔνδον καρδίας φόβῳ τινός. Vielleicht hieſs es auch

Soph. Ai. 531 καὶ μὴν φόβῳ σοῦ γ᾽ αὐτὸν ἐξερρυσάμην,

und nicht φόβοισί γ᾽ κτλ.

Die Befürchtung der Andromache, man möchte sie vielleicht hinterlistig überfallen und fortschleppen, schlägt Peleus mit der Bemerkung nieder

Andr. 758 τίς ὑμῶν ἅψεται; κλαίων ἄρα
ψαύσει·

Da diese Frage aber den Sinn hat: „niemand wird es wagen, euch anzurühren“, so erwartet man nicht das folgernde ἄρα, sondern ein begründendes γάρ. Deshalb möchte ich empfehlen:

τίς ὑμῶν ἅψεται; κλαίων γὰρ ἂν
ψαύοι·

Die Amme fordert den Chor auf, ihre Herrin durch freundlichen Zuspruch zu beruhigen, mit der Begründung

Andr. 818 τῶν γὰρ ἠθάδων
φίλων νέοι μολόντες εὐπιθέστεροι.

Mich dünkt, so nichtssagend und bedeutungslos μολόντες ist, so angemessen erscheint λέγοντες, was einem λόγοις so ziemlich gleichkommt. Überdies würde der Satz, wie auch Nauck gefühlt hat ansprechender also lauten:

φίλοι νέοι λέγοντες εὐπιθέστεροι.

Als Hermione aus dem Hause herausstürzt, äuſsert der Chor

Andr. 822 δείξειν δ᾽ ἔοικεν ἡ τάλαιν᾽ ὅσον στένει
πράξασα δεινά.

Sonderbar, dafs der Chor die Erwartung aussprechen soll, Hermione werde an den Tag legen, wie sie seufze und klage! Vernünftigerweise kann er nur sagen, sie werde durch ihre Klagen zeigen, wie schwer sie in dem Bewufstsein ihrer Verschuldung leide. Demnach kann *στένει* nicht richtig sein; es mufs vielmehr heifsen

*δείξειν δ' ἔοικεν ἡ τάλαιν', ὅσον πονεῖ, κτλ.*

Vgl. 851 *τί ταῦτα μοχθεῖς;* Hel. 713 *ὃ μὲν πονεῖ, ὃ δ' οὐ πονήσας αὖθις ὄλλυται κακῶς.* Pind. Isthm. 1, 40 *ὁ πονήσαις δὲ νόῳ καὶ προμάθειαν φέρει.*

Nachdem Orestes der Hermione von der schnöden Abweisung erzählt hat, die er vom Neoptolemos erfahren, als er sich an diesen mit der Bitte gewandt hatte, ihm die Verlobte abzutreten, fährt er fort

Andr. 979 *κἀγὼ ταπεινὸς ὢν τύχαις ταῖς οἴκοθεν*
*ἤλγουν μὲν ἤλγουν, συμφορὰς δ' ἠνειχόμην,*
*σῶν δὲ στερηθεὶς ᾠχόμην ἄκων γάμων.*

Dafs *συμφοραῖς* überliefert ist, darf nicht auffallen, sofern der Dativ durch die irrtümliche Verbindung dieses Wortes mit *ἤλγουν* veranlafst wurde. Bedenken erweckt aber *ἄκων* v. 981, welches wenig passend erscheint; denn soll damit gesagt werden, dafs Orestes ungern gegangen sei, so ist dagegen geltend zu machen, das sei so selbstverständlich, und der Zusatz darum so mattherzig, dafs man ihn dem Dichter nicht zutrauen kann; soll damit aber etwa eine unfreiwillige, gewaltsame Entfernung angedeutet werden, so mufs man sagen, auch diesem Zwecke würde der Ausdruck in unzureichender Weise dienen. Ferner befremdet, dafs an *συμφορὰς δ' ἠνειχόμην* der folgende Gedanke durch *δέ* angeschlossen ist, während man *καὶ σῶν* oder *σῶν τε* erwarten sollte. Zur Not könnte man sich den in v. 981 enthaltenen Gedanken in folgender Form gefallen lassen *σῶν τε στερηθεὶς ᾠχόμην λεχῶν πάλιν*, aber die Änderungen wären doch zu gewaltsam. Viel mehr hat die Annahme für sich, dafs wir in v. 981 einen ungehörigen Zusatz vor uns haben, der als eine unechte Zuthat aus dem Texte zu entfernen ist. An den Hinweis auf die *ταπεινότης*, die Folge des unseligen Muttermordes, schliefst sich die Bekundung stiller und geduldiger Resignation, mit der die lieblose Abfertigung ruhig hingenommen wurde, sehr passend an. Mit *συμφορὰς δ' ἠνειχόμην* ist deutlich genug ausgesprochen, dafs Orestes damals in Anbetracht des auf ihm lastenden Druckes sich fügend und auf Anwendung von Gewalt verzichtend seinen Lieblingsplan aufgab. Vielleicht genügte aber diese Andeutung dem Urheber von 981 nicht; in dem möglichen Wunsche, das schliefsliche Resultat jener Bemühungen bestimmter ausgesprochen zu sehen, ist mutmafslich der Entstehungsgrund dieses Zusatzes zu suchen.

Orestes erklärt

Andr. 984 ἄξω σ' ἀπ' οἴκων καὶ πατρὸς δώσω χερί.

Um ein Wegführen der Hermione aus ihrer jetzigen Heimat zu bezeichnen, genügt schwerlich jenes ἀπ' οἴκων, vielmehr erwartet man ἀπ' οἴκων τῶνδε, wie auch Hermione selbst v. 989 sagt: τῶνδέ μ' ἔκπεμψον δόμων. Vgl. 1049. 1055. Wir haben wohl herzustellen

ἄξω σ' ἐπ' οἴκου καὶ πατρὸς δώσω χερί

nach Thuc. I, 30, 2. 87, 4. 108, 1. II, 31, 1. Dem. Phil. III. § 48.

Auf die Äuſserungen des Orestes entgegnet Hermione

Andr. 987 νυμφευμάτων μὲν τῶν ἐμῶν πατὴρ ἐμὸς
μέριμναν ἕξει, κοὐκ ἐμὸν κρίνειν τόδε.

Der Gedanke ist klar, und die Form korrekt. Dennoch fragt es sich, ob der Dichter so geschrieben habe. Bemerkenswert ist nämlich, daſs im cod. C sich nicht κρίνειν, sondern das hier unerklärliche λέγειν findet. Höchst wahrscheinlich haben wir in dieser Lesart die Hand des Dichters, wenn auch in einer leichten Entstellung, vor uns. Euripideisch wird nämlich wohl sein

κοὐκ ἐμοὶ μέλει τόδε.

Daran knüpft Hermione die Bitte

Andr. 989 ἀλλ' ὡς τάχιστα τῶνδέ μ' ἔκπεμψον δόμων,
μὴ φθῇ με προσβὰς δῶμα καὶ μολὼν πόσις.

Schon Jacobs und Bothe nahmen an dem in der That ganz unmotivierten Pleonasmus προσβὰς καὶ μολών Anstoſs und versuchten eine Verbesserung unserer Stelle. Neuerdings hat Herwerden δώματ' αὖ in Vorschlag gebracht. Noch ansprechender wäre πρὸς τὰ δώματ' αὖ μολὼν πόσις. Man kommt aber mit einer ganz geringen Änderung zum Ziele. Der Dichter schrieb:

μὴ φθῇ με προσβὰς δῶμα καί μ' ἑλὼν πόσις.

Denn Hermione fürchtet, Neoptolemos werde Hand an sie legen, wie sie es ausspricht v. 920 ὀλεῖ γάρ μ' ἐνδίκως und 927 κτενεῖ μ' ἐπ' αἰσχίστοισιν. Über die Bedeutung von αἱρεῖν s. zu Soph. El. 1415. Bd. I. S. 154.

Nunmehr deutet Orestes an, daſs Neoptolemos in Delphi mit dem Tode dafür büſsen werde, daſs er sich das ihm bestimmte Weib angeeignet habe. Er sagt

Andr. 999 ὁ μητροφόντης δ' ἣν δορυξένων ἐμῶν
μείνωσιν ὅρκοι Πυθικὴν ἀνὰ χθόνα,
δείξει γαμεῖν σφε μηδὲν ὧν ἐχρῆν ἐμέ.

Zu einer Veränderung der dritten Person δείξει v. 1001 in δείξω, wozu Herwerden Exerc. crit. p. 137 rät, nötigt uns der Sprach-

gebrauch nicht. Vgl. Bacch. 173 εἰσάγγελλε Τειρεσίας ὅτι ζητεῖ νιν· οἶδε δ' αὐτὸς ὧν ἥκω πέρι. Nauck zu Soph. O. Col. 284 und Naber Mnem. n. s. X. p. 5. Dagegen bedürfen die folgenden Worte, wie mir scheint, einer Berichtigung. Denn hält man an μηδέν fest, so wird man zu einer Konstruktion gedrängt, die einmal zu dem Sprachgebrauch der Tragiker nicht stimmt (s. Krüger II. 47. 16. 3) und dann einen hier nicht brauchbaren Gedanken ergeben würde. Nimmt man aber aus dem Havn. μηδέν' an, so befremdet das Genus, und aufserdem liefse sich Orestes' Äufserung so verstehen, als ob ihm mehrere Frauen für eine Heirat zu Gebote gestanden hätten oder bestimmt gewesen wären. Daher möchte ich den Text also gestalten:

δείξει γαμεῖν σφε μὴ γάμον ὃν ἐχρῆν ἐμέ.

Vgl. Med. 587 χρῆν σ' εἴπερ ἦσθα μὴ κακός, πείσαντά με γαμεῖν γάμον τόνδε κτλ. Iph. A. 463 τοιούτους γάμους γήμειας αὐτός. Tro. 347. 1016 etc.

Zum Schlufs spricht sich Orestes in Bezug auf des Neoptolemos' Schicksal so aus:

Andr. 1002 πικρῶς δὲ πατρὸς φόνιον αἰτήσει δίκην
ἄνακτα Φοῖβον· οὐδέ νιν μετάστασις
γνώμης ὀνήσει θεῷ διδόντα νῦν δίκας,
ἀλλ' ἔκ τ' ἐκείνου διαβολαῖς τε ταῖς ἐμαῖς
κακῶς ὀλεῖται· γνώσεται δ' ἔχθραν ἐμήν.
ἐχθρῶν γὰρ ἀνδρῶν μοῖραν εἰς ἀναστροφὴν
δαίμων δίδωσι κοὐκ ἐᾷ φρονεῖν μέγα.

Wenn Neoptolemos' zu erwartender Tod vom Orestes als Strafe des beleidigten Gottes und als Folge persönlicher Feindschaft hingestellt wird, so kann auf die Worte γνώσεται δ' ἔχθραν ἐμήν unmöglich die Begründung folgen: ἐχθρῶν γὰρ ἀνδρῶν μοῖραν δαίμων (ἀναστρέφει). Denn mit der persönlichen Feindschaft des Orestes hat Apollo nichts zu schaffen; der Gott bestraft nur die freventliche Auflehnung gegen das göttliche Walten. Deshalb hat auch wohl Herwerden (s. Burs. Jahresb. XIII. S. 39) σεμνῶν vermutet, was Wecklein zu billigen scheint, während Nauck sagt: „ἐχθρῶν suspectum, κακῶν exspectes.“ Und jedenfalls würde z. B. αἰσχρῶν oder auch CAΘPΩN (s. Hec. 1190) nach meinem Gefühle angemessener sein, als ein ausdrücklicher Hinweis auf Selbstüberhebung, und zwar wegen des zweiten Satzgliedes κοὐκ ἐᾷ φρονεῖν μέγα. Denn dieser Zusatz läfst nicht erwarten, dafs voraufging: „die Gottheit wirft die Hochmütigen zu Boden“, man müfste denn den Gedanken beifallswert finden: „Gott wirft die Hochmütigen nieder und läfst sie nicht hochmütig sein.“ Mir scheint EXΘPΩN eine Korruptel zu sein aus AΘEΩN. Vgl. 1106. Oder

sollte, da des Neoptolemos Beginnen von der Andromache im Prolog v. 52 als eine μανία bezeichnet wird, für welche jener dem Apollon eine Genugthuung darbringen wolle, der Dichter etwa folgendes geschrieben haben:

ΑΦΡΟΝΑ γὰρ ἀνδρῶν πεῖραν εἰς ἀναστροφὴν
δαίμων δίδωσι κτλ.?

d. h. einen unverständigen Anschlag der Menschen vereitelt die Gottheit etc. Das Subst. πεῖραν habe ich bereits Sat. crit. p. 21 empfohlen und näher begründet unter Bezugnahme auf Soph. Ai. 1057 κεἰ μὴ θεῶν τις τήνδε πεῖραν ἔσβεσεν κτλ.

Andr. 1025 οὐδ' ἔτι πῦρ ἐπιβώμιον ἐν Τροίᾳ θεοῖσιν
λέλαμπεν καπνῷ θυώδει.

Auffällig erscheint der Ausdruck πῦρ λάμπει καπνῷ, indem der Rauch den Feuerschein vielmehr verdunkelt, als daſs er ihn erglänzen lieſse. Erträglicher wäre schon λέλαμπεν καπνὸν θυώδη, sofern damit ausgedrückt würde, daſs das auf den Altären entzündete Feuer den Rauch aufleuchten, d. h. einen leuchtenden Rauch aufsteigen lasse. Fraglich ist nur, ob auch das Perfektum ebenso wie das Praesens transitiv gebraucht werden kann (s. Passow u. λάμπω u. Lobeck zu Soph. Ai. p. 94). Daher ziehe ich folgende Verbesserung vor:

λέλαμπ' ἐν κάπνῳ θυώδει.

wenn nicht etwa λέλαμπ', οὐκ ἀτμὸς θυώδης noch empfehlenswerter ist. Vgl. m. Beitr. zur Krit. der Gr. Erot. S. 36.

Peleus, vom Chor über die Gefahr in Kenntnis gesetzt, welche seinem Enkel in Delphi drohe, gebietet sofort einen Boten dahin abzusenden

Andr. 1066 οὐχ ὅσον τάχος
χωρήσεταί τις Πυθικὴν πρὸς ἑστίαν
καὶ τἀνθάδ' ὄντα τοῖς ἐκεῖ λέξει φίλοις,
πρὶν παῖδ' Ἀχιλλέως κατθανεῖν ἐχθρῶν ὕπο.

Daſs der Ausdruck τἀνθάδ' ὄντα v. 1068 unangemessen sei, ist Nauck nicht entgangen, welcher (Eur. St. II. S. 121) diesen Vers deshalb entweder für stark entstellt oder für unecht erklärt. Daſs Peleus einen Eilboten nach Delphi entsenden will, ist begreiflich; denn das ist für den Augenblick die einzige Maſsregel, von der er sich etwas versprechen darf, indem durch eine rechtzeitige Mitteilung über die Vorgänge in Phthia die delphischen Freunde vorläufig zum Beistande des Gefährdeten aufgeboten werden können. Es kommt nur darauf an, daſs der Bote den Orestes womöglich überholt. Diesen Gedanken aber wird man mit einer leichteren Textesänderung herstellen können, wenn man schreibt:

καὶ πᾶν φθάνων γε τοῖς ἐκεῖ λέξει φίλοις, κτλ.

Die Partikel γέ dient hier dazu, besonders hervorzuheben, dafs es wesentlich darauf ankommt, die Freunde vor der Ankunft des Orestes von der Sachlage in Kenntnis zu setzen. Über den Gebrauch von φθάνω begnüge ich mich auf Passow u. φθάνω S. 2239 zu verweisen. Daneben könnte man aber auch an

καὐτὸν φθάνων πᾶν τοῖς ἐκεῖ λέξει φίλοις,

denken im Hinblick auf Iph. T. 669 ἔφθης με μικρόν. Thuc. III, 82, 5 ὁ φθάσας τὸν μέλλοντα κακόν τι δρᾶν ἐπῃνεῖτο. Appian Hann. 5 ἔφθασεν ἐπὶ τὸν Πάδον Ἀννίβαν. Syr. 28 a. E. φθάνων τοὺς πολεμίους.

In der Beschreibung des Kampfes, dem Neoptolemos schliefslich erliegt, heifst es

Andr. 1149 ἔνθ' Ἀχιλλέως πίτνει
παῖς ὀξυθήκτῳ πλευρὰ φασγάνῳ τυπεὶς
Δελφοῦ πρὸς ἀνδρός, ὅσπερ αὐτὸν ὤλεσε
πολλῶν μετ' ἄλλων· ὡς δὲ πρὸς γαῖαν πίτνει,
τίς οὐ σίδηρον προσφέρει, τίς οὐ πέτρον
βάλλων, ἀράσσων;

Nicht nur dafs der relative Zusatz v. 1151 ziemlich dürftig klingt, verkehrt ist namentlich πολλῶν μετ' ἄλλων, da die Beteiligung mehrerer an dem Morde erst v. 1153—55 erwähnt wird. Jedenfalls wäre es kein erheblicher Verlust, wenn man die Worte ὅσπερ bis ἄλλων tilgte. Nur der Umstand scheint gegen ihre Beseitigung zu sprechen, dafs sich dann die gleichen Versausgänge 1149 und 1152 zu nahe rücken würden. Will man deshalb unsern Text in der besagten Weise nicht kürzen, nun so vernotwendigt sich wenigstens die Verbesserung von v. 1152

ὅσπερ αὐτὸν ὤλεσε
πολλῶν μετ' ἄλλων· ὡς γὰρ ἐς γαῖαν πίτνει, κτλ.

So wird mit πολλῶν μετ' ἄλλων allgemein ausgesprochen, was unmittelbar darauf im einzelnen näher beschrieben wird. Der Relativsatz aber sagt uns, dafs der verwundet niedergesunkene Neoptolemos (πίτνει — τυπείς) auf dem Boden liegend unter den weiteren Streichen jenes Delphiers und seiner Genossen sein Leben aushaucht.

Zu dem Wunsche des Peleus, sein Enkel möchte lieber vor Troja gefallen sein, bemerkt der Chor zustimmend

Andr. 1184 οὗτός τ' ἂν ὡς ἐκ τῶνδ' ἐτιμᾶτ' ἄν, γέρον,
θανών, τὸ σὸν δ' ἦν ὧδ' ἂν εὐτυχέστερον.

Nauck sagt mit Recht: „ὡς ἐκ τῶνδε v. 1184 vitiosa videntur.“ Eingehender hat dies Urteil v. Wilamowitz Anal. Eur. p. 248 begründet und mit Aufnahme von Hermanns οὕτω und Porsons γ' folgende Gestaltung des Textes in Vorschlag gebracht:

οὕτω γ' ἂν ὡς Ἕκτωρ ἐτιμᾶτ' ἄν, γέρον κτλ.

Aber wie dieser Vers metrisch unmöglich ist, so ist er auch von seiten des Inhalts anstöfsig. Denn wie soll der aus Thessalierinnen bestehende Chor dazu kommen, an Hektor zu denken? etwa nur deshalb, weil dieser der Andromache Gatte gewesen ist? Wäre es nicht weit natürlicher, dafs er des Achilleus gedächte? Hektors Name gehört keinesfalls hierher. Früher dachte ich an

οὕτω γὰρ ὡς ἥρως γ' ἐτιμᾶτ' ἄν, γέρον, κτλ.

in der Erwägung, dafs seitdem durch Hesiod. op. 158 ff. sich die Vorstellung eingebürgert hatte, die thebanischen und trojanischen Helden seien von Zeus als ἡρώων θεῖον γένος und ἡμίθεοι auf die Inseln der Seligen versetzt, der Chor auch vom Neoptolemos einen solchen Ausdruck gebrauchen durfte. Wird doch auch Hippolytos nach seinem Tode vom Chor ὦ μάκαρ — Ἱππόλυθ' ἥρως (fr. 449, 2) angeredet. Ebenso erwähnt der Herold Aesch. Ag. 516 nach den Göttern ἥρως τε τοὺς πέμψαντας, und Aesch. fr. 54 wird nächst Zeus und Hera die zweite Libation den ἥρωες geweiht. Indessen die überlieferten Schriftzüge scheinen vielmehr auf das Wort τεκών zu führen; darum entscheide ich mich jetzt lieber für folgende Fassung:

ὅπως γέ νιν ὁ τεκών γ' ἐτιμᾶτ' ἄν, γέρον, κτλ.

Das doppelte γέ wird hier um so weniger befremden, als das erste durch den Sinn der Antwort bedingt ist; vgl. Wecklein z. Eur. Hec. 246. Überdies s. Phoen. 554 ἐπεὶ τά γ' ἀρκοῦνθ' ἱκανὰ τοῖς γε σώφροσιν und Kühner Gr. § 511. 9. c. Anm. p. 739. Die Bildung des 2. Fufses ist dieselbe wie Bacch. 515 στείχοιμ' ἄν· ὅ τι γὰρ μὴ χρεών, κτλ. — Auch an das Hyperbaton wird sich der Kundige nicht stofsen. Man vgl. Jon 324 τάλαινά σ' ἡ τεκοῦσα. 671 ἐκ τῶν Ἀθηνῶν μ' ἡ τεκοῦσ' εἴη γυνή. El. 264 μήτηρ δέ σ' ἡ τεκοῦσα ταῦτ' ἠνέσχετο; Adesp. fr. 461, 1 ἔμ' ὁ σπείρας πατήρ. Pflugk zu Eur. Andr. 215 und Nauck zu Soph. O. Col. 893 u. El. 482. — Ebensowenig ist endlich ὁ τεκών an sich zu beanstanden. Denn wenn die Tragiker neben dem ganz üblichen οἱ τεκόντες den Singular ὁ τεκών auch seltener gebraucht haben [bei Aesch. Cho. 690 sowohl wie Soph. O. Col. 1108 läfst er sich kaum halten, und Eur. El. 335 ist er ebenfalls zu beseitigen, wie wir sehen werden], so ist er für Euripides doch gesichert durch Hipp. 1040 τὸν τεκόντ' ἀτιμάσας. Iph. A. 474 Πέλοπα κατόμνυ' — τὸν τεκόντα τ' Ἀτρέα. Herc. fur. 76 ζητοῦσι τὸν τεκόντ'. 975 βοᾷ δὲ μήτηρ· ὦ τεκών, τί δρᾷς. Bacch. 524 Ζεὺς ὁ τεκὼν ἥρπασέ νιν. Herc. fur. 1367 ὦ τέκν', ὁ φύσας χὡ τεκὼν ὑμᾶς πατὴρ ἀπώλεσε κτλ., wo die versuchte Emendation οὐχ ἑκών schon deshalb abzuweisen ist, weil die Wortstellung ein komisches Mifsverständnis zulassen würde. Aufserdem vgl. Hiket. 1092 ὅστις φυτεύσας καὶ νεανίαν

τεκὼν ἄριστον und Soph. O. R. 1176 κτενεῖν νιν τοὺς τεκόντας ἦν λόγος, wo mit dem Plural der eine Laios gemeint ist.

Andr. 1214 ὦ κακὰ παθὼν ἰδών τε δυστυχὴς γέρων,
Es ist mir höchst unwahrscheinlich, dafs Euripides παθὼν ἰδών τε verbunden haben sollte. Wir haben sicherlich in Berücksichtigung der durch Eb gebotenen Lesart δυστυχές zu verbessern

ἰδών τε δυστυχῆ γέρων, κτλ.

Bacch. 50 ἢν δὲ Θηβαίων πόλις
ὀργῇ σὺν ὅπλοις ἐξ ὄρους Βάκχας ἄγειν
ζητῇ, συνάψω μαινάσι στρατηλατῶν.

Bernhardy hat bekanntlich v. 53 u. 54 unseres Prologs für unecht erklärt und gewifs mit vollem Rechte. Interpoliert sind aber auch höchst wahrscheinlich v. 50—52, wie bereits Collmann de Bacchar. fab. Eur. loc. nonnullis Glückstadt 1875 p. 10 erkannt hat. Denn nachdem der Dichter den Dionysos von der feindseligen Stimmung des Pentheus hat reden und den Entschlufs aussprechen lassen, seine göttliche Autorität jenem Gottesverächter und allen Thebanern gegenüber zur Geltung zu bringen, nachdem er ferner dem Gott noch die Worte in den Mund gelegt:

εἰς δ' ἄλλην χθόνα
τἀνθένδε θέμενος εὖ, μεταστήσω πόδα
δεικνὺς ἐμαυτόν·

mit denen die auf Theben bezügliche Erörterung gewissermafsen zum Abschlufs gebracht ist, kann die Rede nicht wieder auf die Thebaner zurückkommen und die Eventualität einer Entscheidung durch die Waffen nachträglich berühren. Als ein äufseres, unverkennbares Merkmal der Interpolation präsentiert sich auch das nach θεὸς γεγὼς ἐνδείξομαι v. 47 höchst überflüssig nachhinkende und wie ein abgerissener Flicken überhängende δεικνὺς ἐμαυτόν v. 50. Weniger ins Gewicht fällt dagegen der absolute Gebrauch des Verb. συνάπτειν, an dem Collmann besonderen Anstofs nimmt. Euripides gebraucht nämlich dieses Verbum im Sinne von angreifen, handgemein werden allerdings fast ausschliefslich mit einem sächlichen Objektsaccusativ und dem Dativ der angegriffenen Person; so Alc. 502 παισὶν — μάχην συνάψαι. 1140 μάχην συνάψας δαιμόνων τῷ κυρίῳ. Heracl. 807 ἐμοὶ μάχην συνάψας. 831 συνῆψαν ἀλλήλοις μάχην. Phoen. 1230 μόνος μόνῳ συνάψω συγγόνῳ τώμῷ μάχην. Rhes. 428 γαῖά μοι — ξυνῆψε πόλεμον. Ebenso Aesch. Pers. 335 ὥστ' ἀξιῶσαι Περσικῷ στρατεύματι μάχην συνάψαι. Vertreten wird der Dativ Eur. Phoen. 1191 κεἰς μέσ' Ἀργείων ὅπλα συνῆψαν ἔγχη durch den Präpositionsausdruck, Hiket. 144 Τυδεὺς μάχην συνῆψε Πολυνείκης θ' ἅμα dagegen durch die im Subjekt verbundenen Personen der Gegner. Ganz

dasselbe gilt von Hiket. 683 συνῆψαν ἀλκήν und Or. 1482 φασγάνων δ' ἀκμὰς συνήψαμεν. Ohne Objektsaccusativ dagegen steht συνάπτειν z. B. Plut. Pyrrh. 21, 5 περὶ Ἄσκλον πόλιν τοῖς Ῥωμαίοις συνάψας. Für den absoluten Gebrauch des Verb. läſst sich aus Euripides nur Phoen. 1380 κάπροι δ' ὅπως θήγοντες ἀγρίαν γένυν ξυνῆψαν anführen; indessen aus dem sich anschlieſsenden ἧσσον δὲ λόγχαις läſst sich ohne weiteres λόγχας ergänzen. Da nun aber Herodot IV, 80 sagt μελλόντων δὲ αὐτῶν συνάψειν, so läſst sich auch an dem bloſsen συνάψω, zu welchem sich übrigens der persönliche Dativ aus dem Zusammenhange von selbst ergänzt, an sich nichts aussetzen. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daſs, während man sich etwa ein βίᾳ σὺν ὅπλοις — ἄγειν gefallen lieſse, ὀργῇ ein für den Gedanken entschieden entbehrlicher, ja ich möchte sagen, völlig unmotivierter Begriff ist. Hauptsächlich aus diesem Grunde möchte ich zu folgender Textesänderung raten:

ἢν δὲ Θηβαίων πόλις
ζητῇ σὺν ὅπλοις ἐξ ὄρους Βάκχας ἄγειν,
ἔγχη συνάψω, Μαινάσιν στρατηλατῶν.

Die äuſsere Ähnlichkeit zwischen ΟΡΓΗΙ und ΕΓΧΗ ist eine augenfällige. Damit ist aber, wie gesagt, nur eine interpolierte Stelle verbessert.

Nachdem Dionysos seinem weiblichen θίασος geboten hat, an dem theb. Königspalast unter phrygischem Paukenschall seinen Aufzug zu halten, schlieſst er mit folgenden Worten

Bacch. 62 ἐγὼ δὲ Βάκχαις εἰς Κιθαιρῶνος πτυχὰς
ἐλθών, ἵν' εἰσί, συμμετασχήσω χορῶν.

Man wird nicht bestreiten können, daſs die hinzutretende Ortsbestimmung ἵν' εἰσί eine höchst unpoetische und neben εἰς Κιθαιρῶνος πτυχὰς ἐλθών völlig überflüssige Wendung ist, für die man den Dichter schwerlich verantwortlich machen darf. Euripideisch ist wohl

ἐλθὼν γυναιξὶ συμμετασχήσω χορῶν.

Vgl. 915 ὄφθητί μοι σκευὴν γυναικὸς μαινάδος Βάκχης ἔχων.

In den Worten des Teiresias

Bacch. 174 οἶδε δ' αὐτὸς ὧν ἥκω πέρι,
ἅ τε ξυνεθέμην πρέσβυς ὢν γεραιτέρῳ,
θύρσους ἀνάπτειν καὶ νεβρῶν δορὰς ἔχειν κτλ.

befremdet das Verb. ἀνάπτειν, was sich mit der von Wecklein angeführten Stelle fr. 752 Διόνυσος ὃς θύρσοισι καὶ νεβρῶν δοραῖς καθαπτὸς — πηδᾷ χορεύων durchaus nicht rechtfertigen läſst. Denn hier finden wir das wesentlich verschieden gebrauchte

καθάπτειν, und dann steht καθαπτός auch in näherer Beziehung zu νεβρῶν δοραῖς, welches an unserer Stelle sein besonderes Verb. ἔχειν neben sich hat. Wir werden, woran schon Musgrave dachte („malim ἀναίρειν, elevare, attollere") unbedingt ἀναίρειν herzustellen haben. Vgl. 944 ἐν δεξιᾷ χρὴ χἅμα δεξιῷ ποδὶ αἴρειν νιν (θύρσον). 80 ἀνὰ θύρσον τε τινάσσων. 553 χρυσῶπα τινάσσων θύρσον. 308 πάλλοντα καὶ σείοντα Βακχεῖον κλάδον. Adesp. fr. 334 τίς τὸν καλλίκαρπον θύρσον ἀνασείει θεῶν.

Kadmos sagt in seiner Verzückung

Bacch. 188 ἐπιλελήσμεθ' ἡδέων
γέροντες ὄντες.

Für das verderbte ἡδέων hat Nauck ἡδονῇ geschrieben, und ihm ist Wecklein gefolgt. Man könnte vielleicht auch an ἔνθεοι denken. Wenigstens werden Soph. Ant. 962 die Thyiaden ἔνθεοι γυναῖκες genannt. Nur liefse sich einwenden, dafs ein allerdings durch den Zusammenhang ausgeschlossenes Mifsverständnis möglich wäre, da man ἔνθεοι als ein zu γέροντες gehöriges Attribut auffassen könnte. Darum bin ich eher geneigt anzunehmen, dafs wir in *ΗΔΕΩΝ* eine Verderbnis aus *ΗΙΘΕΩΝ* vor uns haben, und der Text ursprünglich lautete

οἳ λελείμμεθ' ἠθέων
γέροντες ὄντες.

d. h. ich fühle mich in meinem Alter wie ein Jüngling, thue es einem Jüngling gleich. Dazu pafst auch die Antwort des Kadmos vortrefflich: ταὔτ' ἐμοὶ πάσχεις ἄρα· κἀγὼ γὰρ ἡβῶ κἀπιχειρήσω χοροῖς. Vgl. Fr. 321 πανταχοῦ λελείμμεθα πᾶσαι γυναῖκες ἀρσένων. Or. 1085 ἦ πολὺ λέλειψαι τῶν ἐμῶν βουλευμάτων. Hiket. 904 γνώμῃ δ' ἀδελφοῦ Μελεάγρου λελειμμένος. Med. 76 παλαιὰ καινῶν λείπεται κηδευμάτων.

Die Frage des Kadmos, ob sie denn allein aus der Bürgerschaft dem Dionysos huldigten, bejaht Teiresias mit dem Zusatz

Bacch. 196 μόνοι γὰρ εὖ φρονοῦμεν, οἱ δ' ἄλλοι κακῶς.

Darauf lesen wir als Entgegnung des Kadmos

v. 197 μακρὸν τὸ μέλλειν· ἀλλ' ἐμῆς ἔχου χερός,

in welcher mir die Eingangsworte höchst verdächtig sind. Denn dafs ein Zögern aufhält, ist so selbstverständlich, dafs es namentlich hier besser ungesagt blieb. Passend erscheint mir dagegen

αἰσχρόν γε μέλλειν·

d. h. „Längeres Zögern frommt allerdings nicht; so fasse mich denn an." Zu einem solchen Ausspruch konnte wohl die eben geäufserte Ansicht über den Unverstand der noch Widerstrebenden Anlafs werden. Mit γέ giebt Kadmos seiner Zustimmung zu der Anschauung des

Teiresias Ausdruck. Auch konnte aus *AICXPON* jenes *MAKPON* besonders am Anfange des Verses leicht entstehen, zumal da die beiden voraufgehenden Zeilen auch mit *M* beginnen.*

Dem möglichen Vorwurfe, für das Alter gezieme sich Dionysische Festlust nicht, begegnet Teiresias mit folgenden Worten

Bacch. 206 *οὐ γὰρ διῄρηχ' ὁ θεὸς εἴτε τὸν νέον*
*εἰ χρὴ χορεύειν εἴτε τὸν γεραίτερον*
*ἀλλ' ἐξ ἁπάντων βούλεται τιμὰς ἔχειν*
*κοινάς, δι' ἀριθμῶν δ' οὐδὲν αὔξεσθαι θέλει.*

An dem von mir 1864 in meinen Anal. Soph. et Eur. p. 79 aufgestellten Verbesserungsvorschlage *οἷ χρὴ χορεύειν*, welchen Bergmann (Krit. Bem. zu den Bakchen des Eur. S. 3) 10 Jahre später wiederholte, halte ich auch jetzt noch fest. Nur das eine möchte ich hier zu bedenken geben, ob es nicht zweckmäfsig sei, v. 206 *διῄρηχ'* in *διείρηχ'* zu ändern.

Was nun v. 209 betrifft, so hat Bernhardy (Index lect. hib. Hal. 1857. p. IX) denselben für eine Interpolation erklärt. Dieselbe Ansicht hat später Usener Rh. Mus. 23. S. 164 vorgetragen. Und in der That, eine Einbufse erlitte der Text nicht, wenn jener Vers gestrichen würde. Auch das überhängende *κοινάς* unterstützt den Verdacht der Unechtheit. Halten läfst er sich nur unter Beseitigung des absolut unverständlichen *δι' ἀριθμῶν*, wofür ich schreiben möchte

*κοινάς, ἀπωθῶν δ' οὐδέν' αὔξεσθαι θέλει.*

Es würde dann mit *ἀπωθῶν δ' οὐδένα* ein negatives Glied an den in v. 208 voraufgehenden positiven Ausdruck *ἐξ ἁπάντων* angeschlossen erscheinen, und dadurch die Erörterung der angeregten Frage mit einem gewissen Nachdruck zum Abschlufs gebracht sein. *ΔΙ* scheint nur Dittogr. von *ΑΓ* zu sein.

---

*) Eine ähnliche Korruptel liegt, wie es scheint, bei Plut. mor. p. 37e vor. In den Worten *ταῖς δ' ἀπαιδεύτοις καὶ παραλόγοις ὁρμαῖς καὶ πράξεσιν ἀγεννὲς ἔνεστι καὶ μικρὸν ἐν πολλῷ τῷ μετανοοῦντι τὸ ἑκούσιον* befremdet nämlich entschieden der Begriff *μικρόν*, für welchen neben *μετανοεῖν* kein Platz ist. Es wird *MIKPON* aus *AICXPON* entstanden sein. Vgl. mor. p. 794e. *νῦν δ' ἂν εὔξασθαι μηδ' ἀκούειν οὕτως αἰσχρὰ καὶ ἀγεννῆ βουλευομένους καὶ πράττοντας ἐκείνους.* Und so mufs es auch wohl mor. p. 66a heifsen: *ἡμεῖς δὲ πολλὰ πολλαχοῦ τῶν ἰδίων αἰσχρὰ καὶ λυπηρὰ καὶ ΑΓΕΝΝΗ καὶ ἡμαρτημένα καθορῶντες ἀεὶ φωράσομεν ἑαυτοὺς οὐκ ἐπαινοῦντος φίλου καὶ κατευλογοῦντος δεομένους, ἀλλ' ἐλέγχοντος καὶ παρρησιαζομένου καὶ ψέγοντος ἡμᾶς νὴ Δία κακῶς πράττοντας*, nicht aber, wie man bisher las, *ΑΤΕΛΗ*. Denn das Unvollkommene pafst nicht in die Gesellschaft des *αἰσχρόν*, *λυπηρὸν* und *ἡμαρτημένον* und fordert auch nicht ohne weiteres schärferen Tadel oder Zurechtweisung heraus. In ähnlicher Weise verbindet Polyb. fr. 126 *ἀγέννεια καὶ κακία.*

Für fehlerfrei kann ich auch die unmittelbar folgenden Worte nicht halten

Bacch. 210 *ἐπεὶ σὺ φέγγος, Τειρεσία, τόδ', οὐχ ὁρᾷς,*
*ἐγὼ προφήτης σοι λόγων γενήσομαι,*

durch welche die Mitteilung, daſs Pentheus sich nähere, vorbereitet werden soll. Geschieht dies nun in der Weise, daſs sich Kadmos allgemein als *προφήτης* darstellt, so kann man sich das gefallen lassen; durch den Zusatz von *λόγων* aber wird derselbe so unzweideutig als ein vermittelnder Verkündiger von Worten hingestellt, dessen ein Blinder nimmer bedarf, daſs dieser Ausdruck unmöglich richtig sein kann. Am passendsten finde ich

*ἐγὼ προφήτης ὧν ὁρῶ γενήσομαι.*

Wie *σοί* aus *ω* entstanden ist unter dem Einflusse des voraufgehenden *προφήτης*, so wurde aus *ΝΟΡΩ* zunächst *ΛΟΓΩ*, das *ν* fand sich dazu unter Mithilfe des folgenden *γενήσομαι.*

Ganz unvermittelt schlieſsen sich an diese Erklärung die Worte an

Bacch. 212 *Πενθεὺς πρὸς οἴκους ὅδε διὰ σπουδῆς περᾷ*
*Ἐχίονος παῖς, ᾧ κράτος δίδωμι γῆς.*

Daſs aber irgendwelche Kopula hier wünschenswert ist, wird man Mekler Eurip. p. 46 einräumen müssen. Nur ist *καὶ μήν*, wie auch Wecklein Phil. Anz. X. S. 163 schon bemerkt hat, unbrauchbar. Vielleicht hieſs es

*τί φῶ; πρὸς οἴκους ὅδε διὰ σπουδῆς περᾷ κτλ.*

Ganz ähnlich drückt Antigone bei Soph. O. Col. 315 ihre Verwunderung über das Erscheinen der Ismene aus: *τί φῶ; ἆρ' ἔστιν; ἆρ' οὐκ ἔστιν;* Waren die Züge dieses Ausrufes etwas verblichen, so konnte man wohl in einem *ΤΙ ΦΩ* die Reste von *ΠενΘΕΥς* vermuten, zumal wenn, wie dies wahrscheinlich ist, *Πενθεύς* als erklärende Glosse zu *Ἐχίονος παῖς* am Rande sich vorfand.

Die Rede des Pentheus schlieſst folgendermaſsen

Bacch. 258 *εἰ μή σε γῆρας πολιὸν ἐξερρύετο,*
*καθῆσ' ἂν ἐν Βάκχαισι δέσμιος μέσαις,*
*τελετὰς πονηρὰς εἰσάγων· γυναιξὶ γὰρ*
*ὅπου βότρυος ἐν δαιτὶ γίγνεται γάνος,*
*οὐχ ὑγιὲς οὐδὲν ἔτι λέγω τῶν ὀργίων.*

Daſs *γίγνεται* v. 261 oder *γίνεται*, was B giebt, sehr nüchtern klingt, ist nicht zu bestreiten; ich würde daher ohne Bedenken *πίνεται* dafür empfehlen, womit ja der Dativ der Person *γυναιξί* recht wohl verbunden werden könnte, wenn man nicht gegründete Ursache hätte, in Bezug auf die Echtheit dieses Schluſswortes miſstrauisch zu sein. Es trägt nämlich zunächst der Ausdruck *τελετὰς πονηρὰς εἰσάγων* ganz die Farbe eines nachträglich angehefteten

Flickens. Zudem hat Pentheus dem Teiresias denselben Vorwurf soeben erst gemacht (256) und daran die in v. 259 enthaltene Drohung geknüpft. Ferner kommt die specielle Hinweisung auf die Weiber hier überraschend, wo der Dionysosdienst nur in allgemeineren Zügen seine Abfertigung findet. Namentlich erscheint die Berührung des Weingenusses beim Mahl, augenscheinlich eine Nachbildung von 382 f. ὁπόταν βότρυος ἔλθῃ γάνος ἐν δαιτὶ θεῶν, in keiner Weise gerechtfertigt. Endlich klingt der letzte Vers 262 so, als ob Pentheus die ὄργια unter gewissen Modifikationen für zulässig erklären wollte. Demgemäfs möchte ich v. 260—62 als eine unechte Zuthat entfernen. Es würde damit zugleich ein Beispiel der verhältnismäfsig seltneren Verwendung eines aus einem Worte bestehenden Tribrachys im 2. Fufse (v. 261) beseitigt. Vgl. Müller de ped. sol. p. 48. — Der etwas schroffe Abschlufs der Ansprache v. 259 würde der heftigen Aufregung des Redenden vollkommen entsprechen.

In das Warnungswort des Teiresias

Bacch. 310 μὴ τὸ κράτος αὔχει δύναμιν ἀνθρώποις ἔχειν

scheint sich das glossematische ἀνθρώποις für ἐν βροτοῖς verirrt zu haben, wie dies bekanntlich oft genug geschehen ist. Vgl. Fr. 1065, 2. Heimsoeth Krit. St. S. 177. Nauck Eur. fragm. ed. min. p. XIX. Weil Rh. Mus. XXII. S. 347.

Gegen Ende seiner Rede erklärt Teiresias

Bacch. 322 ἐγὼ μὲν οὖν καὶ Κάδμος, ὃν σὺ διαγελᾷς,
κισσῷ τ' ἐρεψόμεσθα καὶ χορεύσομεν,
πολιὰ ξυνωρίς, ἀλλ' ὅμως χορευτέον,
325 κοὐ θεομαχήσω σῶν λόγων πεισθεὶς ὕπο.

Störend ist v. 324, da er mit ἀλλ' ὅμως χορευτέον den Fortgang des Gedankens unterbricht und streng genommen nach v. 322 völlig überflüssig erscheint.

Daran schliefst sich

Bacch. 326 μαίνῃ γὰρ ὡς ἄλγιστα, κοὔτε κτλ.,

was Wecklein glaubt rechtfertigen zu können als Bezeichnung „einer bösartigen Krankheit." Ich bekenne aber diese Auslegung nicht recht zu verstehen; denn der Begriff des „Bösartigen" kann doch unmöglich in ἄλγιστα liegen; so liefse sich allenfalls ἔχθιστα deuten. Aber wir werden wohl ὡς μάλιστα herzustellen haben.

Umgekehrt ist

Bacch. 351 für μάλιστα γάρ νιν δήξομαι δράσας τάδε

unzweifelhaft ἄλγιστα zu schreiben; denn dies ist der zu δήξομαι am besten passende Begriff.

Kadmos mahnt den Pentheus

Bacch. 334 καὶ καταψεύδου καλῶς
ὡς ἔστι Σεμέλης, ἵνα δοκῇ θεὸν τεκεῖν,
ἡμῖν τε τιμὴ παντὶ τῷ γένει προσῇ·

Die von Wecklein aufgenommene Konjektur Tyrwhitts ὡς ἔστι, Σεμέλη θ' ἵνα κτλ. ist abzuweisen, weil der zweite Teil des Absichtssatzes nur die Folge des ersten enthält, und somit eine Scheidung durch τέ — τέ unzulässig ist. Dagegen ist ἡμῖν anstöfsig, welches als eth. Dativ neben παντὶ τῷ γένει die Rede schwerfällig macht. Schon Scaliger wünschte ἡμῶν; wie sollte daraus aber unser ἡμῖν entstanden sein? Zieht man in Erwägung, dafs der Gedanke ein Attribut zu τιμή erwarten läfst, so steigt der Verdacht auf, dasselbe sei infolge einer Dittographie von τιμή verdrängt worden. Fand man nämlich etwa ein *ΤΙΜΗΤΕΤΙΜΗ* vor, so machte man daraus wohl unser *ΗΜΙΝ* τε τιμή, um wenigstens notdürftig dem Bedürfnisse des Gedankens zu genügen. Ob jenes Attribut nun κείνη war, was ja namentlich nach τεκεῖν leicht übersehen werden konnte, oder καλή (s. Iph. A. 357 ἀπολέσαι καλὸν κλέος u. Hec. 1225 εἶχες ἂν καλὸν κλέος mit der Bemerk. von Pflugk), oder ob der Dichter κλεινή τε τιμή geschrieben habe, wird sich schwer entscheiden lassen.

Bacch. 358 ὦ σχέτλι', ὡς οὐκ οἶσθα ποῦ ποτ' εἶ λόγων.

Es sind Worte des Teiresias, in denen mir die Wendung ποῦ ποτ' εἶ λόγων auffällig ist; denn auf eine Linie mit ποῦ ποτ' εἶ φρενῶν Soph. El. 390 u. dgl. Ausdrücken läfst sich obige Phrase kaum stellen. Mir scheint der Dichter ποῖ ποτ' εἶ λόγων geschrieben zu haben in dem Sinne: „wohin du mit deinen Worten gerätst, zu welchen Worten du dich fortreifsen läfst.“ Vgl. Nauck zu Soph. Ant. 42 u. zur El. 922. Ja man könnte auch an ποῖ πέτῃ λόγων denken. Wenigstens wäre das Verb. πέτεσθαι hier weit natürlicher und verständlicher als

Bacch. 331 οἴκει μεθ' ἡμῶν, μὴ θύραζε τῶν νόμων.
νῦν γὰρ πέτῃ τε καὶ φρονῶν οὐδὲν φρονεῖς.

Denn es dürfte sich schwerlich eine zweite Stelle aufweisen lassen, wo πέτεσθαι ohne einen näher bestimmenden Zusatz zur Bezeichnung geistiger Zerfahrenheit oder Verblendung gebraucht würde. In engerem Anschlufs an die unmittelbar vorhergehenden Worte, die den Vorwurf einer Verletzung göttlicher Ordnung enthalten, würde ich νῦν γὰρ πάρει σφε empfehlen, wie sich z. B. bei Lys. VI, 52 und Demosth. XXXVII, 37 παρελθεῖν νόμους findet, wenn mir ein Beispiel des in derselben Verbindung verwandten παριέναι zu Gebote stünde. Dagegen dürfte in jeder Beziehung untadelig sein

νῦν γὰρ πατεῖς σφε καὶ φρονῶν οὐδὲν φρονεῖς.

Vgl. Soph. Ant. 745 *οὐ γὰρ σέβεις, τιμάς γε τὰς θεῶν πατῶν.* Ai. 1335 *τὴν δίκην πατεῖν.*

Teiresias rät nun zum Aufbruch mit den Worten

Bacch. 360 *στείχωμεν ἡμεῖς, Κάδμε, κἀξαιτώμεθα*
*ὑπέρ τε τούτου, καίπερ ὄντος ἀγρίου,*
*ὑπέρ τε πόλεως τὸν θεὸν μηδὲν νέον*
*δρᾶν.*

Auffällig ist *ἀγρίου* v. 361. Denn grausam und roh hatte sich Pentheus nicht gerade gezeigt, wohl aber fürchtet Teiresias das göttliche Strafgericht wegen der gottlosen Äuſserungen, die jener hat laut werden lassen. Dies führt auf folgende Verbesserung:

*ὑπέρ τε τούτου, καίπερ ὄντος ἀνοσίου, κτλ.*

Vgl. 374 u. 613.

Wenn der Diener des Pentheus in seinem Berichte sagt

Bacch. 443 *ἃς δ᾽ αὖ σὺ Βάκχας εἶρξας, ἃς συνήρπασας*
*κἄδησας ἐν δεσμοῖσι πανδήμου στέγης,*
*φροῦδαί γ᾽ ἐκεῖναι λελυμέναι πρὸς ὀργάδας κτλ.*

so muſs v. 443 nicht bloſs das Verb. *εἶρξας* befremden und zwar ebenso wegen seiner Stellung vor *συνήρπασας*, wie im Hinblick auf das nach letzterem folgende *ἔδησας*: auffallend ist nicht minder die Anaphora des Relativ. *ἅς*. Weckleins Bemerkung, daſs die auf *εἶρξας* folgenden Worte die nähere Erklärung des letzteren bildeten, ist nur als ein Notbehelf zu betrachten, der aber durchaus nicht befriedigen kann. In *εἶρξας* muſs ein Fehler stecken, und zwar ist *ΕΙΡΞΑΣ* wahrscheinlich entstanden aus *ΧΕΙΡΙΑΣ*, während das folgende *ἅς* nur als Dittographie, vielleicht auch als Lückenbüſser eingedrungen sein mag. Das *X* ist möglicherweise irrtümlich als spir. asp. gedeutet worden und so verloren gegangen. Wegen der Wendung *χειρίας συνήρπασας* vgl. Andr. 628 *οὐκ ἔκτανες γυναῖκα χειρίαν λαβών.* Kykl. 177 *ἐλάβετε Τροίαν τὴν Ἑλένην τε χειρίαν;* Jon 1257 *χειρία γ᾽ ἁλοῦσα.*

In der Anrede des Pentheus an den gefangenen Dionysos heiſst es

Bacch. 455 *πλόκαμός τε γάρ σου ταναὸς οὐ πάλης ὕπο,*
*γένυν παρ᾽ αὐτὴν κεχυμένος, πόθου πλέως·*

Zu diesen Worten bemerkt Madvig Adv. I. p. 232: nescio quid *πάλη* ad crinem alendum pertineat, nec hoc loco id agitur, quae causa Baccho longos crines dederit. Damit bin ich völlig einverstanden. Denn eine Berufung auf El. 527 ff. *ἔπειτα χαίτης πῶς συνοίσεται πλόκος, ὁ μὲν παλαίστραις ἀνδρὸς εὐγενοῦς τραφείς, ὁ δὲ κτενισμοῖς θῆλυς;* würde nicht viel Licht in das Dunkel bringen, da hier hauptsächlich von dem Einfluſs der Palästra auf die Farbe des Haares die Rede ist (s. v. 521). So wäre denn auch an unsrer

Stelle die Erwähnung der Palästra bei der v. 457 f. folgenden Bemerkung über die Hautfarbe weit besser angebracht. Entschieden verunglückt ist dagegen Madvigs Konjektur οὐ μάλης ὕπο d. h. „non occulte et furtim.“ Müſste doch das v. 456 Folgende als gegensätzliches Glied mindestens durch ἀλλὰ angeschlossen sein; und wie soll man sich wohl die „verstohlene“ Haartracht denken? Hartman (Mnem. n. s. X. p. 312) ändert ὕπο in νόμῳ, aber auch damit wird das Verständnis nicht wesentlich gefördert. Nach meiner Ansicht legt der Dichter dem Pentheus die etwas höhnische Bemerkung in den Mund, des Gottes Locken fielen förmlich kunstgerecht geordnet an den Wangen herab. Daſs es nämlich auf den Vorwurf unmännlicher Gefallsucht abgesehen ist, ergiebt sich aus dem Zusatz ἐκ παρασκευῆς v. 457. Um nun einen entsprechenden Gedanken herzustellen, wird man οὐ ΠΑΛΗΣ ὕπο in εὖ ΤΕΧΝΗΣ ὕπο umgestalten müssen, was natürlich mit dem folgenden κεχυμένος in engere Verbindung zu bringen wäre. Auch die sorgsame Frisur, welche Dionysos an dem Pentheus später vornimmt (s. v. 928 f.), spricht in gewisser Weise für τέχνης ὕπο, obschon dem Gedanken nicht weniger angemessen wäre οὐ τύχης ἄπο, was dem folgenden ἐκ παρασκευῆς besonders entsprechen würde, wie denn ἀπὸ τύχης bisweilen als Gegensatz zu ἀπὸ παρασκευῆς tritt, z. B. bei Lys. XXI, 10 καὶ ταῦτα οὐκ ἀπὸ τύχης ἐγίγνετο ἀλλ' ἀπὸ παρασκευῆς τῆς ἐμῆς.

Auf die Frage des Pentheus

Bacch. 465 πόθεν δὲ τελετὰς τάσδ' ἄγεις ἐς Ἑλλάδα;

antwortet Dionysos

v. 466 Διόνυσος ἡμᾶς εἰσέβησ' ὁ τοῦ Διός.

So schreibt man nämlich allgemein nach Abresch für das hsl. überlieferte εὐσέβησ'. Allein ich bezweifle die Zulässigkeit des Aor. εἰσέβησε in dem hier allein möglichen Sinne: er entsandte. Daſs nämlich jede andere Auslegung ausgeschlossen sei, hat Bergmann a. O. S. 9 klar dargelegt. Mir scheint ЄΥϹЄΒΗϹ verschrieben zu sein für ΗΚЄ ΠΑΙϹ. Mit

Διόνυσος ἡμᾶς ἧκε παῖς ὁ τοῦ Διός

(d. h. „D. entsandte mich“) gewinnen wir eine einfache, durchsichtige Rede, in der die etwas feierlich klingende, volltönende Bezeichnung παῖς ὁ τοῦ Διός eine wohl berechnete sein mag. Denn es wird damit die göttliche Hoheit gewissermaſsen in hellere Beleuchtung gestellt. Die Stellung des Artikels ist dieselbe wie z. B. Aesch. Prom. 652 λέχος τὸ Ζηνός. Soph. Phil. 679 λέκτρων τῶν Διός. 1406 βέλεσι τοῖς Ἡρακλέους. 1411 αὐδὴν τὴν Ἡρακλέους. O. Col. 1158 βωμῷ τῷ Ποσειδῶνος.

Von den Orgien sagt Dionysos

Bacch. 472 ἄρρητ' ἀβακχεύτοισιν εἰδέναι βροτῶν.

Gegenüber der Zusammenstellung des Ungleichartigen drängt sich mir die Frage auf, ob der Dichter für *ΕΙΔΕΝΑΙ* nicht vielmehr *ἀβακχεύτοισι ϹΗΜΗΝΑΙ* geschrieben habe. Bekannt sind ja Ausdrücke wie Aesch. Prom. 766 *οὐ γὰρ ῥητὸν αὐδᾶσθαι τόδε.* Ar. Av. 1715 *οὐ φατὸν λέγειν.* Orph. Argon. 1731 *δεινὸς ὄφις, θνητοῖς ὀλοὸν τέρας, οὐ φατὸν εἰπεῖν.* Aesch. Prom. 718 *εὔβατος περᾶν.*

Hierauf folgt die Frage des Pentheus, welchen Segen die Orgien den Feiernden brächten. Dionysos antwortet ausweichend, das bleibe jenem verborgen, so wissenswert es sei, worauf wir Folgendes lesen:

Bacch. 475 *ΠΕ. εὖ τοῦτ' ἐκιβδήλευσας, ἵν' ἀκοῦσαι θέλω.*
*ΔΙ. ἀσέβειαν ἀσκοῦντ' ὄργι' ἐχθαίρει θεοῦ.*

Gewöhnlich erklärt man die Worte *ἵν' ἀκοῦσαι θέλω* „damit ich davon zu hören um so mehr Lust bekomme.“ Und einen derartigen Gedanken mufs man auch erwarten, da Pentheus das Verlangen, über die Bedeutung der Orgien aufgeklärt zu werden, schon vorher zu erkennen gegeben hat. Nun fehlt aber der unerläfsliche Begriff der Steigerung, also etwa ein *μᾶλλον.* Deshalb erscheint obiger Ausdruck mangelhaft. Natürlich wäre, dünkt mich, wenn Pentheus nach der Abweisung

*οὐ θέμις ἀκοῦσαί σ', ἔστι δ' ἄξι' εἰδέναι*

antwortete *εὖ τοῦτ' ἐκιβδήλευσας, ἵν' ἀθρῆσαι θέλω.*

Mit dem Hören nicht mehr zufrieden, will er nun sogar sehen. Von der Verwechselung der Verba *ἀθρῆσαι* und *ἀκοῦσαι* ist schon Bd. I. S. 190 die Rede gewesen.

Nunmehr werden wir auch mit dem folgenden Verse leichter ins reine kommen können. Mich befriedigt nämlich der Gedanke *ὄργια θεοῦ ἐχθαίρει τὸν ἀσέβειαν ἀσκοῦντα* durchaus nicht; denn 1) wird der Hafs den Orgien und nicht dem Gott beigelegt, und 2) berücksichtigt dieser Ausspruch zu wenig die voraufgehende Äufserung des Pentheus. Unterstützt wird der Verdacht einer Verderbnis des überlieferten Textes durch die Wahrnehmung, dafs in P. *ἀσκοῦνθ' ὄργι'* und in C. *ἀσκοῦνθ' ὄργι'* geschrieben steht, worauf ja auch Mekler Eurip. p. 29 zum Teil seine Vermutung *ἀσκοῦνθ' ἱερά σ' ἐχθαίρει θεοῦ** gründete, während Wecklein (Phil. Anz. X. S. 162) diese Differenz für bedeutungslos erklärt. Für zufällig kann man aber eine solche Abweichung gewifs nicht halten. Nur führt sie mich nicht zu dem Schlufs, den Mekler gezogen hat,

*) Gegen die Einfügung des *σέ* spricht der Umstand, dafs Pentheus diese unzweideutige Beleidigung nicht unerwidert gelassen haben würde. Denn wenn er v. 503 den Vorwurf der *ἀσέβεια* nicht ruhig hinnimmt, warum sollte er wohl nach v. 476 ruhig geschwiegen haben, wenn er dort bereits in derselben Weise persönlich verletzt worden wäre?

um so weniger, als ich in der Wiederholung des für diese Erörterung kaum entbehrlichen Ausdrucks ὄργια nichts Lästiges und Anstöfsiges finden kann. Meine Vermutung geht vielmehr dahin, dafs das *Θ* nur als Dittogr. des folgenden *O* eingedrungen sei, und der Dichter ἀσκῶν geschrieben habe. Aufserdem halte ich ἐχθαίρει für fehlerhaft und meine, die Antwort des Dionysos habe eigentlich folgendermafsen gelautet:

ἀσέβειαν ἀσκῶν ὄργι' οὐχ ὁρᾷ θεοῦ.

Die Spuren der Negation sehe ich in ἐχ, in *ΘΑΙΡΕΙ* aber zum Teil die Bestandteile des Verb. *ΟΡΑΙ*. Daneben kann man aber auch an ὄργι' οὐκ *ΑΘΡΕΙ* denken. So gewinnen wir einen Gedanken, der zu v. 502 σὺ δ' ἀσεβὴς αὐτὸν ὢν οὐκ εἰσορᾷς stimmend eine passende Antwort auf v. 475 enthält. Ja selbst der Anschlufs der v. 477 folgenden Frage ist nunmehr begreiflich, während man in der hsl. überlieferten Textform sich den plötzlichen Übergang zu dieser Frage nicht recht zu erklären vermochte.

Bacch. 477 *ΠΕ.* τὸν θεὸν ὁρᾶν γὰρ φὴς σαφῶς, ποῖός τις ἦν;
*ΔΙ.* ὁποῖος ἤθελ'· οὐκ ἐγὼ ἔτασσον τόδε.

Auch diese beiden Verse haben den Erklärern und Kritikern Not gemacht. Wecklein folgt Elmsley, welcher sich den Gedanken in v. 477 also zurechtlegte: ἐπεὶ τὸν θεὸν ὁρᾶν φὴς σαφῶς, ποῖός τις ἦν; Ich glaube aber kaum, dafs Euripides sich einer so undeutlichen Ausdrucksweise bedient haben würde, wie sie nach dieser Auffassung vorausgesetzt wird. Mir scheinen sich in *ΦΗϹϹΑΦΩϹ* die Worte *ΟΙϹΘΑΦΩϹ* zu verstecken, so dafs sich nunmehr folgender Satz ergiebt:

τὸν θεὸν ὁρῶν ἄρ' οἶσθα, φὼς ποῖός τις ἦν;

Was nun den folgenden Vers anlangt, so bin ich der Mühe überhoben, die Erklärungen und Verbesserungsversuche von Hermann und Schöne zu beleuchten, da Bergmann a. O. S. 10 dies in ausreichender Weise besorgt hat. Wenn der letztere aber meint, durch seine Erklärung Licht in das Dunkel gebracht zu haben, so ist dies wohl eine Selbsttäuschung. Denn der Gedanke: „ich schrieb dem Gott nicht vor, wie er sich zeigen sollte“ ist durch nichts motiviert, geschweige denn ein Stückchen σοφία. Die Äufserung des Gottes v. 480 δόξει τις ἀμαθεῖ σοφὰ λέγων οὐκ εὖ φρονεῖν nimmt auf die Worte ὁποῖος ἤθελεν Bezug, in denen Pentheus allerdings ein παροχετεύειν (479) sehen und worin er von seinem Standpunkt aus auch ein οὐδὲν λέγειν finden mufs, während der tiefere Sinn nur dem in das göttliche Walten Eingeweihten und an die göttliche Macht Glaubenden sich erschliefsen mochte. Das auf ὁποῖος ἤθελε Folgende, von Pentheus nicht weiter beachtet, wie dies in der Stichomythie nicht selten vorkommt, wird wahrscheinlich nichts Geheim-

nisvolles enthalten, sondern in seinem Inhalte den voraufgehenden Äufserungen v. 472 u. 474 entsprochen haben. Dionysos antwortete wohl kurz und bündig:

ὁποῖος ἤθελ' οὐκ ἐρῶ πᾶσιν τόδε.

d. h. das binde ich nicht jedem auf die Nase.

Auf Pentheus' Frage

Bacch. 501 καὶ ποῦ 'στιν; οὐ γὰρ φανερὸς ὄμμασίν γ' ἐμοῖς

antwortet Dionysos

v. 502 παρ' ἐμοί· σὺ δ' ἀσεβὴς αὐτὸς ὢν οὐκ εἰσορᾷς.

Wecklein hat, da αὐτός v. 502 nicht brauchbar ist, nach Elmsley αὐτόν geschrieben und sich zur Rechtfertigung der trajectio auf Jon 293 ξένος σ' ὢν ἔσχεν berufen. Auffallend bleibt aber immerhin die hsl. Überlieferung, welche möglicherweise auf einem tiefer liegenden Versehen beruht. Es läfst sich nämlich recht wohl denken, dafs nach der Silbe -βης ein κ übersehen und so ΑΥΤΟϹ aus ΚΑΓΓΥϹ (κἀγγὺς ὢν) entstanden ist.

Pentheus befiehlt den Gott zu fesseln, und ungeachtet der Warnung, die ihm wird, sagt er

Bacch. 505 ἐγὼ δὲ δεῖν γε κυριώτερος σέθεν,

worauf Dionysos entgegnet

v. 506 οὐκ οἶσθ' ὅ τι ζῇς οὐδ' ὁρᾷς οὔθ' ὅστις εἶ.

Mannigfach sind die Heilversuche, mit denen man v. 506 bedacht hat. Mit der von Elmsley vorgenommenen Änderung des οὔθ' in das beziehungslose ἔθ' wird nichts gebessert, da der Hauptfehler offenbar in ὅ τι ζῇς liegt, wie dies auch die Mehrzahl der Kritiker anerkennt. Zu den bei Wecklein und Bergmann a. O. S. 11 verzeichneten Konjekturen kommen noch die Vorschläge von Madvig Adv. I. p. 233 οὐκ οἶσθ' ὅ τι χρῇς, οὐδ' ὃ δρᾷς, οὐδ' ὅστις εἶ, von Collmann a. O. p. 26 οὐκ οἶσθ' ὅ τι φῂς τοῦτ', οὐδ' ὁρᾷς αὐτὸς τίς εἶ, und von Cobet V. L. p. 449 und p. 599 οὐκ οἶσθ', ὃ βάζεις οὔθ' ὃ δρᾷς, οὔθ' ὅστις εἶ. Gegen Madvigs Vermutung spricht schon das doppelte οὐδέ, abgesehen davon, dafs χρῇς ein viel zu zahmer Ausdruck sein würde als Bezeichnung des Befehles, den Pentheus soeben erlassen hat, ja dafs die Form χρῇς an sich nicht unanfechtbar ist. Collmanns Einfall verdient eigentlich gar nicht berührt zu werden, da er mit seinem metrischen Schnitzer sich selbst richtet. Auch was Bergmann a. O. S. 12 zu Tage gefördert hat: εὖ γ' οἶσθ' ὅτι ζῇς οὐδ' ὁρᾷς τοὔθ' ὅστις εἶ ist metrisch anstöfsig und in Bezug auf den Gedanken völlig verkehrt. Sinngemäfs und formell ohne Anstofs sind nur die Konjekturen Cobets und Weckleins, der in die Fufstapfen Reiskes tretend οὐκ οἶσθ' ἀτίζων οὔθ' ὃ δρᾷς οὔθ' ὅστις εἶ geschrieben hat. Nur stört die Zweideutigkeit, sofern man diese Worte zwar so verstehen

kann, wie sie Wecklein verstanden wissen will: „bei deiner Unehrerbietigkeit (gegen mich) weifst du weder etc.“, aber ebenso gut auch: „du weifst nicht, dafs du unehrerbietig bist“, womit sich freilich die Fortführung des Gedankens nicht vertragen würde. Ferner wäre doch auch neben ἀτίζων die Bezeichnung des Objektes, also etwa θεόν, nötig; ἀτίζων μ' wäre natürlich unbrauchbar. Endlich ist es in hohem Grade unwahrscheinlich, dafs man, wie Wecklein voraussetzt, ein unverständliches οὐκ οἶσθα τί ζῶν in das nicht minder unverständliche ὅ τι ζῇς jemals umgestaltet haben sollte. Glaubte sich jemand zur Änderung eines dunkeln Ausdrucks veranlafst, nun so läfst sich doch annehmen, er werde etwas zur Not Verständliches gegeben haben. So bliebe denn Cobets Emendationsversuch als das verhältnismäfsig beste Auskunftsmittel übrig. Es giebt aber, denke ich, einen noch einfacheren Weg. Ich schlage vor

οὐκ οἶσθ', ὃ ῥέζεις οὐδ' ὁρᾷς σαφῶς, τίς εἶ.

Dafs ΟΤΙΖΗΙΣ von ΟΡΕΖΕΙΣ nur unerheblich abweicht, liegt klar zu Tage. Ebenso leicht war der Übergang von ὁρᾷς σαφῶς in das überlieferte ὁρᾷς οὔθ' ὅσ. Ja man könnte vielleicht selbst ὅστις εἶ noch retten, wenn man sich für οὐδ' ὁρᾷς σάφ', ὅστις εἶ entscheiden dürfte. Allein dagegen läfst sich wohl geltend machen, dafs σάφ' ὁρᾶν eine etwas fragliche Wendung ist. Denn so häufig man z. B. σάφ' εἰδέναι findet, so wenig ist meines Wissens σάφ' ὁρᾶν bezeugt. Allerdings hat Nauck bei

Soph. Trach. 1067 ὡς ἴδω σάφα

geschrieben, bestimmt sowohl durch Ciceros Übersetzung (Tusc. II, 9, 20) „iam cernam“, als auch durch die Lesart des Laur. pr. εἴδω (s. Nauck N. Jahrb. 85. S. 175); aber ich meine, er hätte besser gethan, unter Aufnahme des allerdings auch von seiten des Gedankens empfohlenen ἴδω zugleich σάφα in σαφῶς umzugestalten. Denn σαφῶς ὁρᾶν ist bekanntlich nicht selten; vgl. z. B. Eur. Phoen. 161. Andr. 896. Soph. El. 660. Fr. 215. Theocr. epigr. in Anth. Pal. IX, 598, 6. Dion Chrys. I. p. 66 R. Aus demselben Grunde würde ich

Soph. Trach. 1270 lieber τὰ μὲν οὖν μέλλοντ' οὐδεὶς ποθ' ὁρᾷ schreiben, als das graphisch näher liegende οὐδεὶς σάφ' ὁρᾷ.

Für den Gebrauch des τίς in der indirekten Frage bedarf es kaum der Beispiele; zum Überflufs verweise ich auf Hel. 946 τοὺς δὲ Μενέλεω ποθῶ λόγους ἀκοῦσαι, τίνας ἐρεῖ ψυχῆς πέρι. El. 772 τίνι ῥυθμῷ φόνου κτείνει — βούλομαι μαθεῖν. Hipp. 790 ἴστε, τίς ποτ' ἐν δόμοις βοή; Jon 405 λέξον, τί θέσπισμα — φέρεις. Soph. O. R. 1008 καλῶς εἶ δῆλος οὐκ εἰδὼς τί δρᾷς. Phil. 238 ὅπως εἰδῶ, τίς εἶ, sowie auf die Bemerkung v. Bambergs N. Jahrb. f. Phil. 97. S. 474 gegenüber den Zweifeln Hirschigs

Philol. V. p. 276. Aufserdem vgl. Nauck Eur. St. II. S. 82 und Krüger § 51. 17. 2.

Das letzte Wort des Dionysos, als er in den Gewahrsam abgeführt werden soll, stellt die Rache des Gottes in Aussicht mit dem Zusatz

Bacch. 518 ἡμᾶς γὰρ ἀδικῶν κεῖνον εἰς δεσμοὺς ἄγεις.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dafs diese Worte fehlerhaft auf uns gekommen sind. Sinngemäfs wäre nur ἡμᾶς γὰρ ἄγων εἰς δεσμοὺς κεῖνον ἀδικεῖς, und wollte man diesen Gedanken etwa erzwingen durch

ἡμᾶς γάρ, ἀδικεῖς κεῖνον, εἰς δεσμοὺς ἄγων,

so würde man dem Dichter eine Satzverrenkung aufbürden, gegen die er im Grabe protestieren müfste, zumal da zugleich einem naheliegenden Mifsverständnisse Vorschub geleistet würde. Collmann a. O. S. 26 schlug ἡμᾶς δέων γὰρ κτλ. vor, ohne zu bedenken, dafs die Attiker die offenen Formen dieses Verbums vermieden haben. Vgl. Cobet V. L. p. 83. Coll. crit. p. 66. Krüger Gr. 32. 3. 2. Eine korrekte Form giebt nun allerdings Wecklein, indem er sich für ἡμᾶς γὰρ ἐκδῶν entscheidet, aber das Verb. selbst ist nicht sinngemäfs. Euripides schrieb unzweifelhaft

ἡμᾶς γὰρ ἕλκων κεῖνον εἰς δεσμοὺς ἄγεις.

Ist eine Emendation sicher, so ist es diese. Wie leicht konnte auch aus *ΕΛΚΩΝ* ein *ΑΔΙΚΩΝ* werden! Ebenso bedarf es kaum eines Beweises dafür, dafs gerade dieses Verbum den hier erforderlichen Begriff bietet. Wird doch ἕλκειν, entsprechend dem lat. rapere, als ein verstärktes ἄγειν im Sinne von βίᾳ ἄγειν (s. de ub. or. Soph. I. p. 14) verwandt, wo es sich um ein Fortschleppen vor Gericht (z. B. Ar. Nub. 1004 ἑλκόμενος περὶ πραγματίου. 1218), in die Gefangenschaft, ins Gefängnis oder zu irgend welcher Mifshandlung und zum Tode handelt. Vgl. Eur. Hipp. 1084 οὐχ ἕλξετ' αὐτόν, δμῶες; was mit dem Zusatze ἐκποδὼν βίᾳ Hec. 1282 wiederkehrt. Tro. 70 Αἴας εἷλκε Κασάνδραν βίᾳ. Herakl. 79 ὅδ', ὦ ξένοι, με σοὺς ἀτιμάζων θεοὺς ἕλκει βιαίως Ζηνὸς ἐκ προβωμίων. Herc. f. 601 ἥξει γὰρ αὐτὸς σὴν δάμαρτα καὶ τέκνα ἕλξων φονεύσων κἄμ' ἐπισφάξων, ἄναξ. Ar. Equ. 665 καθ' εἷλκον αὐτὸν οἱ πρυτάνεις χοἱ τοξόται. Eccl. 259 ἢν σ' οἱ τοξόται ἕλκωσιν. Equ. 366 ἤνπερ γε τοῦτον ἕλκῃς, worauf der Paphlag. antwortet οἷόν σε δήσω 'ν τῷ ξύλῳ. Xen. Hell. II, 3, 55 ὡς δὲ ταῦτα εἶπεν, εἷλκε μὲν ἀπὸ τοῦ βωμοῦ ὁ Σάτυρος, εἷλκον δὲ οἱ ὑπηρέται.* Plut. mor. p. 534 d αἰσχρόν ἐστιν, — σὲ

*) Es ist vom Theramenes die Rede, bei dessen Verhaftung Kritias zu den Elfmännern sagte: ὑμεῖς δὲ λαβόντες καὶ ἀπαγαγόντες, οἱ ἕνδεκα, οὗ

τὸν τιμητὴν ἀπαλλαγῆναι μὴ βουλόμενον ἐντεῦθεν ὑπὸ τῶν ἐμῶν ὑπηρετῶν ἕλκεσθαι. Cat. min. 33, 1 καὶ τοῦτον ἀπὸ τοῦ βήματος ὁ Καῖσαρ εἷλκεν εἰς δεσμωτήριον. Agis 19, 6 εἷλκεν αὐτὸς εἰς τὸ οἴκημα τὸν Ἆγιν. C. Gracch. 12, 2 ὁρῶν ἕνα τῶν ξένων αὐτοῦ καὶ συνήθων ἑλκόμενον ὑπὸ τῶν ὑπηρετῶν. Appian. b. c. I, 115 ὁ μὲν Περπέννας ὑπὸ θάμνῳ ῥοᾶς ἐκρύφθη* — λαβόντες δ' αὐτὸν ἱππεῖς τινες εἷλκον ἐς τὸν Πομπήιον. Heliod. VIII, 9. p. 231, 7 μικρὸν ἐνδοθῆναι αὐτῇ πρὸς τῶν ἑλκόντων (δημίων) ἡ Χαρίκλεια παρακαλέσασα κτλ. Ach. Tat. VII, 15, 4 οἳ δὲ (φύλακες) εἷλκόν με εἰς τὸ δεσμωτήριον. VIII, 14, 5 τὸν γὰρ Σωσθένην εἷλκον ἄγοντες νεανίσκοι τέτταρες. Appian. b. c. III, 77 ἄγειν ἐκέλευσεν ἕλκοντας. Lucian XVI, 9 ἕλκετε αὐτόν· ἔοικε γὰρ οὐκ ἐπεμβήσεσθαι ἡμῖν ἑκών. Theophyl. ep. 80 πρὸς τὸ δικαστήριον ἕλκειν οὐχ οἷός τέ εἰμι τὸν λυπήσαντα. Liban. declam. I (Hermes IX. S. 50, 7) οὗτος εἰς δεσμωτήριον εἵλκετο. Anth. Pal. XVI, 135, 2 τέκνων εἰς μόρον ἑλκομένων. Nicht selten steht ἕλκειν auch, wie an unsrer Stelle, in näherer Beziehung zu ἄγειν, z. B. Soph. Oed. Col. 927 ἄνευ γε τοῦ κραίνοντος, ὅστις ἦν, πόλεως οὔθ' εἷλκον οὔτ' ἂν ἦγον. Plut. Philop. 19, 1 ὡς δὲ εἶδον ἑλκόμενον, nachdem 18, 8 voraufgegangen ἀπέστρεφον αὐτοῦ τὰς χεῖρας ὀπίσω καὶ δήσαντες ἦγον. Ganz entsprechend im Lat. z. B. Cic. in Cat. I, 11, 27 nonne hunc in vincula duci, non ad mortem rapi — imperabis? Wenn es dagegen bei Ar. Equ. 710 heifst ἕλξω σε πρὸς τὸν δῆμον, ἵνα δῷς μοι δίκην mit der Antwort: κἀγὼ δέ σ' ἕλξω καὶ διαβολῶ πλείονα, so scheint mir kein zwingender Grund vorzuliegen, mit Herwerden Mnem. n. s. X. p. 94 jenes erste ἕλξω in ἄξω zu verändern. Schwankend bin ich aber in Bezug auf

Soph. O. Col. 784. Hier lesen wir nämlich in der Entgegnung des Oedipus auf die Aufforderung Kreons, ihm gutwillig nach Theben zu folgen, die Worte

ἥκεις ἔμ' ἄξων, οὐχ ἵν' ἐς δόμους ἄγῃς,

wofür Blaydes, wie Nauck angiebt, ἥκεις μ' ἀπάξων in Vorschlag

---

δεῖ, τὰ ἐκ τούτων πράσσετε. Es dienen diese Worte, um dies beiläufig zu bemerken, gewissermafsen zur Sicherung der von Sintenis verbesserten Lesart bei Plut. Poplic. 6, 2, wo es vom Brutus heifst πρὸς τοὺς ὑπηρέτας ἀποστρέψας τὸ πρόσωπον, „Ὑμέτερον ἤδη", εἶπε, „τὸ λοιπὸν ἔργον." Cobet (Mnem. n. s. VI. p. 142) will nämlich λοιπόν streichen. Gegen ein solches Beginnen spricht unter anderem auch Ar. Pac. 1305 ὑμῶν τὸ λοιπὸν ἔργον ἤδη 'νταῦθα — φλᾶν ταῦτα πάντα.

*) ΡΟΑΣ möchte ich nämlich schreiben für das hsl. überlieferte ΠΟΑΣ. Nauck (bei Mendelss.) dachte an ΙΤΕΑΣ, was ja auch viel für sich hat.

gebracht hat, vielleicht in Berücksichtigung der Theorie Cobet.* Aber es genügt eine Hinweisung auf O. Col. 819 u. 847. 832. 923. 927. Ant. 885. Eur. Hel. 116. Herakl. 187. Pflugk zu Eur. Med. 736 und meine Abh. de ub. or. Soph. I. p. 14 zur Sicherung des verb. simpl. in solchen Verbindungen. Nur die Erwägung, dafs die Wiederholung desselben Verbums in obigem Ausspruch nicht geradezu zur Verschönerung der Rede dient, dafs die Kraft derselben aber entschieden gehoben würde, wenn der Gegensatz der wirklichen und der angeblichen Absicht auch in der Wahl der Verba zum Ausdruck käme, könnte uns dazu bestimmen, *ΑΞΩΝ* in *ΕΛΞΩΝ* zu ändern, wozu auch *μετασπᾶν* v. 774 stimmen würde.

Endlich ein kurzes Wort über

Anth. Pal. IX, 440, 24 ff. (Mosch. fr. 2)

ἢν τύ γ' ἕλῃς τῆνον, δήσας ἄγε, μηδ' ἐλεήσῃς·
κἢν ποτ' ἴδῃς κλαίοντα, φυλάσσεο, μή σε πλανήσῃ·
κἢν γελάῃ, τύ νιν ἕλκε· καὶ ἢν ἐθέλῃ σε φιλᾶσαι,
φεῦγε· κακὸν τὸ φίλαμα, τὰ χείλεα φάρμακόν ἐντι.
ἢν δὲ λέγῃ· λάβε ταῦτα, χαρίζομαι ὅσσα μοι ὅπλα,
μὴ τὺ θίγῃς πλάνα δῶρα· τὰ γὰρ πυρὶ πάντα βέβαπται.

Auch hier stehen die Verba *ἄγειν* (v. 24) und *ἕλκειν* (v. 26) in unverkennbarer Beziehung zu einander, was allerdings in dem vorliegenden Texte weniger hervortritt, da er offenbar geschädigt ist. Denn die Mahnung *τύ νιν ἕλκε* pafst in keiner Weise zu der Voraussetzung *κἢν γελάῃ*. Die Kypris kann zu einem *ἕλκειν* nur auffordern, wenn der Gefangene und Gebundene (v. 24) etwa nicht gutwillig folgen sollte. Es wird der Zusammenhang also ursprünglich folgender gewesen sein:

δήσας ἄγε μηδ' ἐλεήσῃς·
26 κἢν μέλλῃ, τύ νιν ἕλκε· καὶ ἢν ἐθέλῃ σε φιλᾶσαι,
27 φεῦγε· κακὸν τὸ φίλαμα, τὰ χείλεα φάρμακόν ἐντι·
25 κἢν ποτ' ἴδῃς κλαίοντα κτλ.

---

*) Cobet verlangt nämlich *ἀπάγειν*, wo es sich um ein Fortschleppen zum Behuf einer Bestrafung handelt. Daher hält er Coll. crit. p. 548 auch Plut. Tib. Gracch. 15, 3 *πῶς οὖν οὐ δεινὸν εἰ τὸν μὲν ὕπατον ὁ δήμαρχος ἄξει* die Änderung in *ἀπάξει* für unerläfslich. Ebenso soll Antiphon V § 34 *ἀλλ' ἀπέκτειναν ἄγοντες τὸν ἄνδρα* falsch sein für *ἀπαγαγόντες* (Mnem. n. s. VIII. p. 281). Reiske verlangte ebenfalls schon *ἀπάγοντες*. An der letzteren Stelle kommt man wohl mit *ἀγαγόντες* aus, bei Plutarch aber würde ich mich für *ἕλξει* entscheiden, wenn *ἄξει* wirklich unzulässig wäre. Allein des Änderns würde in der That kein Ende sein, wollte man das verb. simplex in allen ähnlichen Stellen beseitigen; ich begnüge mich nur auf einige hinzuweisen, nämlich auf Xen. Anab. VI, 6, 17. 18. 21. 24. 27. 28. Isokr. X. § 27. Lucian XVII, 24. Plut. mor. p. 181. b. Vgl. Mätzner zu Antiph. V, 34. p. 218 und Stallbaum zu Plat. de leg. XI. p. 914. e.

*ΓΕΛΛΗΙ* ist nämlich aus *ΜΕΛΛΗΙ* entstanden unter dem Einflusse des *κλαίειν* v. 25, was einen Gegensatz zu erheischen schien, und so kam es auch, daſs v. 25 heraufgenommen wurde. In der von mir vorgeschlagenen Versfolge ist der Gedankenfortgang folgender: Wenn du den Eros fängst, so fessele ihn ohne Erbarmen und führe ihn herbei; sollte er Umstände machen, so brauche Gewalt; wird er dann etwa zärtlich, so weiche zurück und lasse dich nicht durch seine Lippen vergiften; sollte er sich aber aufs Weinen legen, so lasse dich dadurch nicht irre machen; bietet er dir endlich seine Waffen, so rühre sie nicht etwa an. — Dieser letzte Gedanke veranlaſst mich noch zu einem kurzen Wort über *πλάνα δῶρα* v. 29, was man übersetzt: „trügerische Geschenke". Es läſst sich dies hören, allein da der cod. *ΠΛΑΝΑΙ* bietet, so ist in mir der Verdacht aufgestiegen, es könnte *ΛΑ* als Dittographie der folgenden Elemente eingedrungen sein, in *ΠΝΑΙ* aber das Adverbium *ΠΑΝΥ* sich verbergen.

Bacch. 613 *ἀλλὰ πῶς ἠλευθερώθης ἀνδρὸς ἀνοσίου τυχών;*

Es ist eine Frage des Chors. Als Ersatz des verkehrten Particip. *τυχών*, welches schon deshalb höchst unangenehm auffällt, weil der voraufgehende Vers mit *τύχοις* schlieſst, schlug Sybel de rep. verb. etc. p. 45 *τεχνῶν* vor, Wecklein (Ars Soph. em. p. 180) dagegen *βρόχων*. Keins von beidem scheint aber annehmbar. Denn *τεχνῶν* besagt zu wenig, und *βρόχων* spricht nicht an, weil v. 615 auch mit *βρόχοις* schlieſst. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre *ΠΕΔΩΝ* vorzuziehen gewesen. Aber es scheint *ΤΥΧΩΝ* vielmehr infolge einer Buchstabenumstellung aus *ΧΕΡΩΝ* entstanden zu sein.

Bacch. 647 *στῆσον πόδ', ὀργῇ δ' ὑπόθες ἥσυχον πόδα.*

So lautet die Mahnung des Dionysos, deren Sinn kein andrer sein kann als: Halt! bemeistre deinen Zorn und zügle deine Zunge. Wie soll man sich aber *πόδα* erklären? Das kann nicht vom Dichter herrühren, wird vielmehr auf *στόμα* zurückzuführen sein. Damit würde Dion. aussprechen: „biete deinem Zorn einen ruhigen Mund dar" d. h. laſs dich durch deinen Zorn nicht zu heftigen Worten fortreiſsen.

Nachdem der Bote den ruhigen Schlaf der Bakchen auf dem Kithäron erwähnt hat, führt er fort

Bacch. 689 *ἡ σὴ δὲ μήτηρ ὠλόλυξεν ἐν μέσαις*
*σταθεῖσα Βάκχαις, ἐξ ὕπνου κινεῖν δέμας,*
*μυκήμαθ' ὡς ἤκουσε κεροφόρων βοῶν.*
*αἳ δ' ἀποβαλοῦσαι θαλερὸν ὀμμάτων ὕπνον κτλ.*

In dieser Partie ist die Verbindung des Infin. *κινεῖν* mit dem Voraufgehenden eine auffallend lockere, die sich nur durch eine etwas

gesuchte Erklärung rechtfertigen läfst. Die Erzählung würde weit natürlicher verlaufen, wenn man die Sätze also ordnete:

ἡ δὴ δὲ μήτηρ ἐξ ὕπνου κινεῖ δέμας,
μυκήμαϑ' ὡς ἤκουσε κεροφόρων βοῶν·
σταϑεῖσα Βάκχαις δ' ὠλόλυξεν ἐν μέσαις.
αἳ δ' ἀποβαλοῦσαι κτλ.

Bacch. 731 ἡ δ' ἀνεβόησεν· ὦ δρομάδες ἐμαὶ κύνες,
ϑηρώμεϑ' ἀνδρῶν τῶνδ' ὕπ'· ἀλλ' ἕπεσϑέ μοι κτλ.

Wenn man die Nachstellung der Präposition ὑπό v. 732 mit Wecklein Aesch. Stud. S. 80 auch als Ausnahme gelten lassen will, so ist doch der Sinn vorstehender Worte jedenfalls bedenklich, wie K. Lehrs N. Jahrb. für Philol. 85. S. 314 richtig bemerkt hat. „Denn wenn Agaue ihre Hunde aufruft, so kann sie nicht sagen: wir werden gejagt, sondern: wir wollen jagen.“ Einen bestimmten Vorschlag zur Verbesserung des Textes hat Lehrs nicht gemacht, denn ϑήραν μετ' ἀνδρῶν ἰτέον erwähnt er offenbar nur, um anzudeuten, wie der Gedanke etwa zu gestalten wäre. Die Verbesserung liegt aber ziemlich nahe, indem in *ΤΩΝΔΥΠΑΛΛ* unverkennbar *ΤΩΝΔΑΓΡΑΝ* zu Tage tritt. Das Original lautete also

ϑηρώμεϑ' ἀνδρῶν τῶνδ' ἄγραν· ἕπεσϑέ μοι κτλ.

Die Verbindung ϑηρᾶσϑαι ἄγραν wird hoffentlich nicht befremden; sie findet ja ihre sichere Stütze in folgenden analogen Wendungen: Bacch. 434 τήνδ' ἄγραν ἠγρευκότες. 1204 τήνδ' ἄγραν — ϑηρὸς ἣν ἠγρεύσαμεν. Fr. 521 Μελέαγρε, μελέαν γάρ ποτ' ἀγρεύεις ἄγραν. Hel. 50 τὰς ἐμὰς ἀναρπαγὰς ϑηρᾷ, und ϑηρᾶν ἄγρευμα bei Xen. Mem. III, 11, 7.

Bacch. 743 ταῦροι δ' ὑβρισταὶ κεἰς κέρας ϑυμούμενοι
τὸ πρόσϑεν ἐσφάλλοντο πρὸς γαῖαν δέμας,
μυριάσι χειρῶν ἀγόμενοι νεανίδων.

Zur Versinnlichung des hier beschriebenen Vorganges scheint sich weniger ἀγόμενοι v. 745 zu eignen, als ἐχόμενοι.

Dionysos warnt den Pentheus vor einem Angriffe auf die feiernden Bakchen

Bacch. 790 Βρόμιος οὐκ ἀνέξεται
κινοῦντα Βάκχας εὐίων ὀρῶν ἄπο.

Euripides sagt nun zwar τελεταὶ εὔιοι v. 238, εὔιον βάκχευμα v. 607, und Soph. Ant. 964 εὔιον πῦρ, aber damit wird der seltsame Ausdruck ὄρη εὔια keineswegs gerechtfertigt. Liefse nicht die Wahl des Verb. κινεῖν die Bezeichnung einer Örtlichkeit voraussetzen, so würde ich einer Änderung in χορῶν mich zuneigen nach v. 220 u. 1109. So aber verbietet sich dies von selbst. Für annehmbar halte ich

Βρόμιος οὐκ ἀνέξεται
κινοῦντα Βάκχας σ' εἰσορῶν ὀρῶν ἄπο.

Über die Konstruktion vgl. Ellendt Lex. Soph. v. ἀνέχω und Kühner Gr. II. S. 618. Möglich, dafs die Parechesis an der Schädigung des Textes mit schuld gewesen ist.

Bacch. 792 οὐ μὴ φρενώσεις μ', ἀλλὰ δέσμιος φυγὼν
σώσῃ τόδ', ἢ σοὶ πάλιν ἀναστρέψω δίκην.

Über den eigentlichen Sinn der Worte kann kaum ein Zweifel bestehen. Um so fraglicher ist die Form. Jedenfalls will Pentheus nämlich sagen: Hofmeistere mich nicht, sondern, nachdem du der Haft entflohen bist, halte dich ruhig, sonst wirst du der Strafe wieder anheimfallen. Die Struktur ist also dieselbe wie z. B. bei Ar. Ran. 202 οὐ μὴ φλυαρήσεις ἔχων ἀλλ' ἀντιβὰς ἐλᾷς προθύμως; Vgl. Nauck zu Soph. O. Col. 848 und Krüger Gr. 53. 7. 5. Aber dieser Sinn ist in unserm Text ziemlich verschleiert. Verstehen läfst sich zur Not ἢ σοὶ πάλιν ἀναστρέψω δίκην (aliter denuo poenas tibi irrogabo), so dafs Weckleins Änderung (Cur. crit. p. 15) ἀναστρέψω χέρας nicht unbedingt nötig zu sein scheint: aber σώσῃ τόδ' ist entschieden verkehrt, wie auch Hirzel de Eur. in compon. div. arte p. 57 urteilte. Wenigstens widerstrebt die von Wecklein gebilligte Erklärung Bruncks dem Sinne. Denn der so gewonnene Gedanke würde schliefslich nichts anderes besagen als: Meistere mich nicht, sondern erhalte dir die Freiheit, oder du wirst die Freiheit wieder einbüfsen (wirst sie dir also nicht erhalten!). Nach οὐ μὴ φρενώσεις erwartet man vielmehr den gegensätzlichen Gedanken: sondern schweige bescheiden still! Ob nun Euripides ἀλλὰ δέσμιος φυγὼν κλῄσεις στόμ', geschrieben haben mag (wie Phoen. 865. Ar. Equ. 1316. Thesm. 39), oder σχήσεις στόμ', wie Soph. Trach. 977 sagt ἀλλ' ἴσχε δακὼν στόμα σόν, wage ich nicht zu entscheiden.

An die Frage des Dionysos, ob Pentheus etwa Lust habe, die Bakchen auf den Bergen lagern zu sehen, knüpft sich folgendes Zwiegespräch:

Bacch. 812 ΠΕ. μάλιστα, μυρίον γε δοὺς χρυσοῦ σταθμόν.
ΔΙ. τί δ' εἰς ἔρωτα τοῦδε πέπτωκας μέγαν;
ΠΕ. λυπρῶς νιν εἰσίδοιμ' ἂν ἐξῳνωμένας.
815 ΔΙ. ὅμως δ' ἴδοις ἂν ἡδέως, ἅ σοι πικρά;

Schwierigkeiten bereitet hier das Adv. λυπρῶς v. 814, welches Wecklein so erklärt, als ob Pentheus „Verlangen trüge nach dem Ärger des Anblicks." Aber einmal fragt es sich, ob entsprechend dem ἡδέως ἰδεῖν auch der Ausdruck λυπρῶς ἰδεῖν im Sinne von „mit Ärger ansehen" überhaupt zulässig ist. Dann — und das ist die Hauptsache — pflegt doch wohl nur eine verbitterte, mit sich und der ganzen Welt zerfallene Natur einen ärgerlichen Anblick förmlich zu suchen, um sich so zu sagen daran zu erquicken. Pentheus

aber erscheint nicht als ein Mensch, der das Widerwärtige sucht, nur um einen gerechten Anlafs zum Ärger zu haben und sich gewissermafsen vor sich selber zu rechtfertigen. Es wäre dies in der That zu raffiniert. Der Text scheint in *λυπρῶς* geschädigt zu sein, welches vermutlich nur dem folgenden *πικρά* seinen Ursprung zu danken hat. Hat sich doch selbst Wecklein bei seiner Auslegung durch dies Wort beeinflussen lassen; *ἅ σοι πικρά* bezieht sich aber lediglich auf *εἰσίδοιμ' ἂν ἐξῳνωμένας*. Diesen Anblick bezeichnet Dion. als etwas dem Pentheus Widerwärtiges. Wir bedürfen demnach des Begriffs *λυπρῶς* in keiner Weise, wohl aber ist als Stützpunkt für das folgende *ἡδέως* erwünscht:

*χαίροιμ' ἂν εἰσιδών νιν ἐξῳνωμένας.*

In *ΛΥΠΡΩCΝΙΝ* treten die Spuren von *ΧΑΙΡΟΙΜΑΝ* noch ziemlich klar hervor.

Nachdem Dionys. dem Pentheus bemerklich gemacht hat, eine Verkleidung sei nötig, damit er vor dem Angriffe der Bakchen sicher sei, bemerkt der letztere

Bacch. 824 *εὖ γ' εἶπας αὐτὸ καί τις εἶ πάλαι σοφός·*

woran ich früher Anstofs nahm; ich hielt nämlich den Ausdruck *πάλαι σοφός* für bedenklich und schlug deshalb Anal. Soph. et Eur. p. 81 *εἶ γ' ἄγαν* oder *εἶ σὺ πάνσοφος* vor. Nach mir empfahl Herwerden Mnem. n. s. V. p. 44 *εἶ λίαν σοφός*. Man darf aber die Überlieferung schwerlich antasten, da wir auch bei Men. fr. 540, 3 (4, 240) lesen *λέγουσι δ' αὐτὸν (λόγον) οἱ πάλαι σοφώτατοι κτλ.* Übrigens mag Collmann a. O. S. 27 recht haben, dafs dieser und der folgende Vers als unechte Ware zu entfernen seien, da das Verb. *ἐκμουσοῦν* v. 825 nach späterer Gräcität schmeckt, und auch v. 824 im Satzgefüge recht ungeschickt ist, wie schon Wecklein Ars Soph. em. p. 181 fühlte.

Bacch. 826 *ΠΕ. πῶς οὖν γένοιτ' ἂν ἃ σύ με νουθετεῖς καλῶς;*
*ΔΙ. ἐγὼ στελῶ σε δωμάτων εἴσω μολών.*
*ΠΕ. τίνα στολήν; ἦ θῆλυν; ἀλλ' αἰδώς μ' ἔχει.*
*ΔΙ. οὐκέτι θεατὴς Μαινάδων πρόθυμος εἶ;*
*ΠΕ. στολὴν δὲ τίνα φὴς ἀμφὶ χρῶτ' ἐμὸν βαλεῖν;*
*ΔΙ. κόμην μὲν ἐπὶ σῷ κρατὶ ταναὸν ἐκτενῶ.*
*ΠΕ. τὸ δεύτερον δὲ σχῆμα τοῦ κόσμου τί μοι;*
*ΔΙ. πέπλοι ποδήρεις· ἐπὶ κάρα δ' ἔσται μίτρα.*
*ΠΕ. ἦ καί τι πρὸς τοῖσδ' ἄλλο προσθήσεις ἐμοί;*
*ΔΙ. θύρσον γε χειρὶ καὶ νεβροῦ στικτὸν δέρας.*
*ΠΕ. οὐκ ἂν δυναίμην θῆλυν ἐνδῦναι στολήν.*
*ΔΙ. ἀλλ' αἷμα θήσεις συμβαλὼν Βάκχαις μάχην.*
*ΠΕ. ὀρθῶς· μολεῖν χρὴ πρῶτον εἰς κατασκοπήν.*
*ΔΙ. σοφώτερον γοῦν ἢ κακοῖς θηρᾶν κακά.*

ΠΕ. καὶ πῶς δι' ἄστεως εἶμι Καδμείους λαθών;
ΔΙ. ὁδοὺς ἐρήμους ἴμεν· ἐγὼ δ' ἡγήσομαι.
ΠΕ. πᾶν κρεῖσσον ὥστε μὴ 'γγελᾶν Βάκχας ἐμοί.
ἐλθὼν ἐς οἴκους ἂν δοκῇ βουλεύσομαι.
ΔΙ. ἔξεστι· πάντῃ τό γ' ἐμὸν εὐτρεπὲς πάρα.

Auch diese Partie unserer Stichomythie ist nicht ganz frei von fremdartigen Zuthaten, wie derselbe Collmann a. O. erkannt hat. Nur kann ich ihm nicht durchweg beipflichten, noch weniger freilich Wecklein folgen, der zum Teil gestützt auf Collmanns Erörterung in seinen Cur. crit. p. 15 obige Verse eingehender behandelt und sie etwas gewaltthätig unter einander gewürfelt hat. Soviel dürfte als ausgemacht zu gelten haben, dafs v. 828 über Bord zu werfen sei, da er als Vorgänger von 830 unerträglich wird, und überdies die Voraussetzung ἢ θῆλυν; in keiner Weise berechtigt erscheint. Sicher ist auch, dafs v. 830 sich an v. 827 anzuschliefsen hat. Wenn aber Collmann v. 829 an Stelle von v. 837 rückt, welchen er ebenfalls auswerfen will, so hat er nicht bedacht, dafs dann Pentheus weder mit ὀρθῶς antworten, noch überhaupt von einer vorläufigen κατασκοπή reden könnte. Auch ist v. 837 nicht auszuscheiden, sondern nur zu verbessern, wie wir später sehen werden. Nicht minder bedenklich ist Weckleins Anordnung, nach welcher v. 836 mit 829 hinter v. 833 verwiesen wird. Denn v. 834 enthält keine angemessene Antwort auf 829; zudem liegt kein Grund vor, die Besprechung der Verkleidungsrequisiten durch v. 836 vorzeitig zu unterbrechen; die Weigerung, weibliche Tracht anzulegen, findet ihren Platz ebensogut nach νεβροῦ στικτὸν δέρας v. 835. An v. 836 aber wird sich allerdings v. 829 im Sinne einer Frage der Verwunderung nunmehr anzuschliefsen haben. Jetzt wird v. 842, der an seinem bisherigen Platze unmöglich belassen werden kann, folgen müssen. Denn mit der Erklärung: „alles ist besser, ist mir lieber, was mich gegen eine Verspottung seitens der Bakchen sichert", sucht Pentheus seine Weigerung zu begründen. Sagt er damit doch nichts anderes als: „alles andere lieber (also selbst lieber verzichten auf ein θεᾶσθαι), als mich von den Bakchen auslachen lassen." Pafst dieser Vers also hierher vortrefflich, so ist er nach v. 835, wohin ihn Wecklein bringt, weniger verständlich. Denn gerade diesen Mummenschanz mufste Pentheus als einen gerechten Anlafs zum Spott betrachten. Freilich meint Wecklein, in πᾶν κρεῖσσον liege die Andeutung einer Ausstattung mit Waffen, so dafs der Satz etwa den Sinn hätte „alles lieber als diese (lächerliche) Ausstaffierung." Aber wo steht etwas von Waffen? Zu einer solchen Auslegung hat ihn offenbar nur das αἷμα θήσεις v. 837 verleitet, was er auch noch in αἷμα δεύσεις glaubt ändern zu müssen; hätte ein derartiger Gedanke doch eine Andeutung der blutgierigen Kampflust zur Voraussetzung. Davon findet sich aber nichts. Von einer event. Entscheidung für

eine Bewaffnung ist auch erst v. 845 die Rede. Die Erwähnung des Blutvergiefsens ist in diesem Zusammenhange geradezu unverständlich. Bedenken wir, dafs bisher nur von der Verkleidung gesprochen wurde, dafs der zunächst beabsichtigte Gang nur zum Behufe einer stillen Beobachtung in Aussicht genommen ist (s. v. 811. 815. 829), und dafs darauf die Worte μολεῖν χρὴ πρῶτον εἰς κατασκοπήν in der bestimmtesten Weise zurückkommen, so ergiebt sich, dafs v. 837 nur also lauten konnte:

ἄλλ' εἵμαθ' ἕξεις, συμβαλῶν Βάκχαις μάχην.

Damit sucht nämlich Dionysos den schwankend und bedenklich gewordenen Pentheus für seinen Plan wieder zu gewinnen und zur vorläufigen Anlegung weiblicher Tracht zu bestimmen. Die Aussicht, wenn es zum ernsten Kampfe kommen werde, in anderer Kleidung auftreten zu dürfen, beruhigt diesen und schlägt alle seine Bedenken nieder. Daher auch sein „Ganz recht, gut; vorläufig gilt es auch nur eine κατασκοπή vorzunehmen.“ Was den Ausdruck εἵμαθ' ἕξεις anlangt, so vgl. man 915 σκευὴν γυναικὸς μαινάδος Βάκχης ἔχων. Andr. 150 στολμόν τε χρωτὸς τόνδε ποικίλων πέπλων — δεῦρ' ἔχουσ' ἀφικόμην. Tro. 497 πέπλων λακίσματ', ἀδόκιμ' ὀλβίοις ἔχειν. Rhes. 204 εἴπ', εἴ τιν' ἄλλην ἀντὶ τῆσδ' ἕξεις στολήν. 313 Θρῃκίαν ἔχων στολήν. 503 πτωχικὴν ἔχων στολήν. Soph. fr. 317 ἔχοντες ἱματίων ἐπιζώστρας. Philem. fr. 150, 1 (4, 53) καὶ τοῦ θέρους μὲν εἶχεν ἱμάτιον δασύ, ἵν' ᾖ Κράτης τις.* Xen. Anab. I, 5, 8 ἔχοντες τούτους τε τοὺς πολυτελεῖς χιτῶνας. Lucian LXVII, 6, 2 ἐσθῆτας ἕξεις ἁλουργεῖς. Dion Chrys. I. p. 63 R. ἄγροικον στολὴν ἔχουσαν. LXVI, p. 347. II. R. φαῦλον τριβώνιον ἔχων.

Nun noch ein kurzes Wort über v. 843, wo Wecklein der Überlieferung ἐλθόντ' ἐς οἴκους treu bleibt, während Kirchhoff und nach ihm Nauck ἐλθών geschrieben hat. Man bedarf aber entschieden einer verbindenden Partikel, und wäre es nur ein δ' nach ἐλθών. Für richtiger halte ich aber ἐλθών γ' ἐς οἴκους, indem in der Antwort des Pentheus eine Andeutung der Bereitwilligkeit, auf den von Dionysos gemachten Vorschlag einzugehen, wünschenswert ist. Diese wird aber mit jenem γέ gegeben, welches ja zur Bezeichnung einer unter gewissen Modifikationen stattfindenden Zustimmung verwandt wird. Ein Dual ist aber durch den Inhalt von v. 844 keineswegs bedingt. Denn mit den Worten πάντῃ τό γ' ἐμὸν εὐτρεπὲς

---

*) So für ἐγκρατὴς ᾖ, während Kuehn. ἵνα Κράτης ᾖ, und Kock ἵνα δὴ Κράτης ᾖ vermutete, Cobet dagegen in seinem Diog. Laert. VI, 87 ἵν' ὡς Κράτης ῃ hat drucken lassen. Leichter war jedenfalls ein Übergang von TIC in HI, also von ΩC in EΓ, um der Ähnlichkeit von EΓ und HI nicht zu gedenken. Über Κράτης τις vgl. m. Beitr. zur Krit. d. Gr. Erot. S. 36 (zu Ach. Tat. II, 23, 3.)

*πάρα* spricht Dionys. nur seine Bereitwilligkeit aus, dem Pentheus zu dienen, möge dessen Entscheidung über die Waffen- und Kostümfrage ausfallen, wie sie wolle. Ja nach den Betrachtungen, welche der Dichter den Dionys. von v. 850 an anstellen läfst, kann ein Miteintreten desselben in das Haus zum Behufe gemeinsamer Beratung durchaus nicht angenommen werden. Einzutreten schickt er sich erst an, als es gilt, die Verkleidung des Pentheus zu bewerkstelligen, nicht aber in der Absicht, über diesen Punkt etwa noch eine Beratung zu halten. — Übrigens erklärt sich das hds. *ΕΛΘΟΝΤ* bei Voraussetzung eines *Γ* auch leichter.

Dionysos tritt ab mit folgenden inhaltsschweren und unheilsschwangeren Worten

Bacch. 859 γνώσεται δὲ τὸν Διὸς
Διόνυσον, ὃς πέφυκεν ἐν τέλει θεὸς
δεινότατος, ἀνθρώποισι δ' ἠπιώτατος.

Zu den Besprechungen dieser Stelle von Herwerden Exerc. crit. p. 142, Hirzel a. O. S. 31 und Wecklein Stud. zu Eur. S. 369 kommt aus neuerer Zeit die Behandlung derselben von Kvíčala in den N. Jahrb. f. Phil. 119. S. 532 f., durch die man aber nicht wesentlich gefördert wird. Verunglückt sind jedenfalls seine Verbesserungsvorschläge ἀτελέσιν θεός und ἐνθέοισι δ' ἠπιώτατος. Im Gegensatze hierzu ist Meklers Beleuchtung obiger Worte (Eurip. p. 36 ff.) wahrhaft erquicklich und auch in ihren Ergebnissen für mich zum Teil wenigstens überzeugend. Gewinnt nämlich eine Konjektur dadurch an Wahrscheinlichkeit, dafs mehrere unabhängig von einander auf sie gekommen sind, so trifft dies die von Mekler aufgestellte Vermutung

ὃς πέφυκεν ἐγγελῶσι μὲν κτλ.

Denn nicht nur Herwerden und Meineke haben an ἐγγελῶσι gedacht, auch ich hatte mir vor etwa 10 Jahren dasselbe ἐγγελῶσι μέν als eine annehmbare Verbesserung angemerkt. Nur in Bezug auf v. 861 weiche ich von Mekler ab. Es ist zwar auch mir unzweifelhaft, dafs *ΑΝΘΡΩΠΟΙΣ* seinen Ursprung einem *ΑΝΟΙΣ* zu danken hat, aber diese Voraussetzung hat mich weder zu Weckleins ἐννόμοισι, noch zu Meklers αὐξάνουσι geführt, sondern mir vielmehr Folgendes an die Hand gegeben:

δεινότατος, ἁγνοῖς δ' ἠπιώτατος θεός.

Es ist mir nämlich nicht unwahrscheinlich, dafs θεός an das Ende von 860 geraten ist, nachdem ihm infolge des Überganges von ἁγνοῖς in ἀνθρώποις v. 861 kein Raum mehr geblieben war, und dafs es so zu der weiteren Entstellung von 860 mitgewirkt hat. Entbehren möchte ich den höchst bedeutsamen Begriff keinesfalls; am wirksamsten greift er aber dem Hörer ins Herz an der Stelle, die ich ihm

angewiesen habe. Wie geeignet schliefslich das Adjektiv ἁγνός für den Gedanken sei, ersieht man aus Hipp. 11 ἁγνοῦ Πιτθέως παιδεύματα. Fr. 475, 9 ἁγνὸν δὲ βίον τείνομεν κτλ. Aesch. Hiket. 364 ἱεροδόκα θεῶν λήματ' ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ.

In seiner bakchischen Verzückung fragt Pentheus

Bacch. 945 ἆρ' ἂν δυναίμην τὰς Κιθαιρῶνος πτυχὰς
αὐταῖσι Βάκχαις τοῖς ἐμοῖς ὤμοις φέρειν;

Da nun Dionysos ihn v. 951 mahnt, von solchem Beginnen abzustehen, damit er nicht τὰ Νυμφῶν διολέσῃ ἱδρύματα, so scheint es Pentheus nicht sowohl auf ein ὤμοις φέρειν abgesehen zu haben, als vielmehr auf ein στρέφειν. Deshalb ist vielleicht als Euripideisch vorauszusetzen

ταισίδ' ὠλέναις στρέφειν;

Bacch. 977 ἴτε θοαὶ Λύσσας κύνες, ἴτ' εἰς ὄρος,
θίασον ἔνθ' ἔχουσι Κάδμου κόραι, κτλ.

Denkt man an v. 115 Βρόμιος εὖτ' ἂν ἄγῃ θιάσους und Dem. de cor. § 260 ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις τοὺς καλοὺς θιάσους ἄγων διὰ τῶν ὁδῶν, so wird man geneigt sein, auch hier ἄγουσι als das vom Dichter gegebene Wort anzunehmen.

Pentheus, dessen Augen gehalten sind, kann die Schar der Bakchantinnen nicht sehen; s. v. 1058. Daraus erklärt sich seine Äufserung

Bacch. 1059 ὦ ξέν', οὗ μὲν ἕσταμεν,
οὐκ ἐξικνοῦμαι Μαινάδων ὄσοι νόθων,

aus der wir trotz des augenscheinlich verunstalteten Schlusses den Sinn entnehmen können: ich vermag die Mänaden nicht zu erkennen. Darum wünscht er auch einen günstigeren Standort einzunehmen. In Anbetracht dieser Situation könnte man vermuten

οὐκ ἐξικνοῦμαι Μαινάδων πρόσωθεν ὤν.

Hinsichtlich des Verbums ἐξικνεῖσθαι verweise ich auf Xen. Mem. II, 3, 19. Freilich verhehle ich mir nicht, dafs ein näher bestimmender Zusatz zu ἐξικνεῖσθαι begehrenswert bleibt. Deshalb ziehe ich vor

οὐκ ἐξικνοῦμαι Μαινάδων ὄσσοις ἀθρῶν.

Kadmos ruft aus

Bacch. 1244 ὦ πένθος οὐ μετρητὸν οὐδ' οἷόν τ' ἰδεῖν.

Ist auch οὐ μετρητόν an sich zu rechtfertigen mit ἀμετρήτων πόνων Hec. 783, so läfst sich doch kaum annehmen, dafs unser Dichter einen so wenig harmonischen Ausdruck gebraucht haben sollte. Der bei den Tragikern üblichen Redeweise angemessen wäre

ὦ πένθος, ὡς ἄρρητον οὐδ' οἷόν τ' ἰδεῖν

oder, was mir mehr zusagt,

ὦ πένθος οὔτε ῥητὸν οὔθ' οἷόν τ' ἰδεῖν.

Bacch. 1273 *ΚΑ.* εἰς ποῖον ἦλθες οἶκον ὑμεναίων μέτα;
*ΑΓ.* σπαρτῷ μ' ἔδωκας, ὡς λέγουσ', Ἐχίονι.

Die einzige Möglichkeit, ὡς λέγουσι v. 1274 einigermafsen zu rechtfertigen, ist die Annahme, es stehe zu σπαρτῷ in näherer Beziehung. Gegen eine solche Verbindung sträubt sich aber die Stellung dieses Zwischensatzes, und dann wäre eine derartige Nebenbemerkung in dem vorliegenden Gedankenzusammenhange doch auch ein höchst überflüssiger Zusatz. Euripides hat unzweifelhaft etwas anderes geschrieben, nämlich

σπαρτῷ μ' ἔδωκας εἰς δόμους Ἐχίονι.

Vgl. El. 1249 Πυλάδῃ μὲν Ἠλέκτραν δὸς ἄλοχον εἰς δόμους. Plut. Brut. 13, 4 ἐγώ, Βροῦτε, Κάτωνος οὖσα θυγάτηρ, εἰς τὸν σὸν ἐδόθην οἶκον, οὐχ ὥσπερ αἱ παλλακευόμεναι κτλ. Dasselbe besagt ξυνοικίζειν Eur. fr. 649. Aufserdem läfst sich vergleichen Or. 1638 ἄλλην δὲ νύμφην εἰς δόμους κτῆσαι λαβών. El. 50 λαβὼν νέαν ἐς οἴκους παρθένον. Hel. 1655 (δεῖ νιν) ἐλθεῖν τ' ἐς οἴκους καὶ συνοικῆσαι πόσει. Fr. 503 ἡ δὲ τῷ χρεὼν πόσει μένουσα κἀσπούδαστος ἦλθεν εἰς δόμους. Com. anon. 428 (4, 690) ὅταν γὰρ ἄλοχον εἰς δόμους ἄγῃ πόσις, ein Bruchstück, welches Cobet Mnem. n. s. II. p. 438 wohl mit Recht einem Tragiker zuweist. Lucian. Tim. 17 γυναῖκα ἐς τὴν οἰκίαν νόμῳ παραλαβὼν κτλ.

Agaue antwortet auf die Frage des Kadmos, ob das Haupt, welches sie in der Hand halte, einem Löwenkopfe ähnlich sehe,

Bacch. 1284 οὔκ· ἀλλὰ Πενθέως ἡ τάλαιν' ἔχω κάρα,

worauf jener erwidert

1285 οἰμωγμένον γε πρόσθεν ἢ σὲ γνωρίσαι.

Dem nichtssagenden οἰμωγμένον hat die Mehrzahl der Kritiker die Konjektur Musgraves ᾑμαγμένον vorgezogen. Aber der Gedanke: „Ja, und zwar blutbefleckt, ehe du es erkanntest“ kann auch nicht allseitig befriedigen. In *ΟΙΜΩΓΜΕΝΟΝ* verbirgt sich, wie es scheint, *ΦΙΛΟΥΜΕΝΟΝ*. Demgemäfs möchte ich das Ganze also gestalten:

φιλούμενόν γε· πρόσθεν εἴθ' ἐγνώρισας·

d. h. „ja ein liebes Haupt; wenn du das doch früher erkannt hättest.“ Daneben bieten sich freilich auch noch andere Möglichkeiten. Dem Sinne entspräche ebensogut

*ΦΙΛΙΟΝ ΓΕ ΝΩΙΝ· ΤΟ* πρόσθεν εἴθ' ἐγνώρισας·

Namentlich würde *φίλιον* als Attribut von *κάρα* recht passend sein, da dies Adjectivum bekanntlich nicht selten als Attribut von Körperteilen geliebter Personen zur Anwendung kommt, z. B. Soph. O. Col. 201 *χέρα — φιλίαν ἐμάν*. Eur. Hel. 629 *χέρα φίλιον*. Andr. 1182 *ὦ φίλιον στόμα καὶ γένυ καὶ χέρες*. Med. 1399 *φιλίου χρῄζω στόματος παίδων ὁ τάλας προσπτύξασθαι*. Rhes. 902 *ὦ φιλία κεφαλά, τέκνον, ὤμοι*. Aesch. Cho. 810 *ἰδεῖν φιλίοις ὄμμασι*. Eur. Tro. 782 *φίλιον πρόσπτυγμα μητρός*. — Das Adv. *τὸ πρόσθεν* hat nach Hom. Il. XII, 33 z. B. Aesch. Ag. 1436. Eur. Bacch. 744. Hel. 641. Xen. Cyrop. VII, 5, 55. Hiero 2, 18. Ebenso findet sich *τὰ πρόσθεν* Aesch. Ag. 19 und Soph. El. 918, *τὸ πάροιθεν* Eur. Tro. 807, *τὸ πάρος* Herc. fur. 127, vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 301. *τὸ πρότερον* Thuc. VI, 86, 1 und sehr oft *τὸ πρίν* z. B. Rhes. 475. Aesch. Prom. 443. Ag. 650. Cho. 55. 559. Hiket. 330. Pers. 498. Soph. fr. 662, 4.

Die nächsten Verse lauten

Bacch. 1286 *ΑΓ. τίς ἔκτανέν νιν; πῶς ἐμὰς ἦλθεν χέρας;*
*ΚΑ. δύστην' ἀλήθει' ὡς ἐν οὐ καιρῷ πάρει.*
*ΑΓ. λέγ', ὡς τὸ μέλλον καρδία πήδημ' ἔχει.*

Sonderbar ist die Anrufung der Wahrheit; nicht minder seltsam, daſs Kadmos sagen soll: Du unselige Wahrheit bist zur Unzeit da, erscheinst zur Unzeit. Diese unnatürliche, auf Stelzen gehende Redeweise klingt mir nicht Euripideisch. Die schlichtere Form

*δύστην', ἀληθὲς ὡς ἐν οὐ καιρῷ κλύεις.*

dürfte ansprechender sein, zumal da nun auch für das unmittelbar folgende *λέγε* das Wort gegeben ist, an das es sich bequem anlehnen kann.

Zweifel hege ich auch in Bezug auf v. 1288. Denn die Erklärung, nach welcher *τὸ μέλλον* als Accusativ von dem in *πήδημα ἔχει* liegenden Begriffe der Furcht abhängig gedacht werden soll, ist mir zu gekünstelt und läſst die Studierstube zu deutlich als ihre Geburtsstätte erkennen. Wie viel einfacher wäre

*λέγ'· ὡς τὸ μέλλον καρδίας πήδημ' ἔχει·*

wofür sich vergleichen lieſse Fr. 326, 2 *ὦ χρυσέ, — ὡς οὔτε μήτηρ ἡδονὰς τοιάσδ' ἔχει, κτλ.* Fr. 553 *ἀλλ' ἦμαρ ἕν τοι μεταβολὰς πολλὰς ἔχει*. Adesp. fr. 465 *μακρὸς γὰρ αἰὼν συμφορὰς πολλὰς ἔχει*, dem entsprechend es Eur. fr. 579, 3 heiſst *μακρὸς γὰρ αἰὼν μυρίους τίκτει πόνους*. Men. fr. 440 (4, 203) *πατὴρ δ' ἀπειλῶν οὐκ ἔχει μέγαν φόβον*. 599 (4, 256) *τὸ μὴ δικαίως εὐτυχεῖν ἔχει φόβον*. 693 (4, 273) *ὁ τῶν γεωργῶν ἡδονὴν ἔχει βίος*. S. Pflugk zu Eur. Herc. fur. 732. Kühner zu Xen. Comm. III,

11, 4 und Schneider zu Isocr. I, § 34.* Noch passender wäre aber wohl

λέγ'· ὡς τὸ μέλλον καρδίᾳ πήδημ' ἄγει.

nach dem Bd. I. S. 256 berührten Sprachgebrauche. Auch bietet der Pal. καρδίᾳ. Übrigens läfst sich τὸ μέλλον (oder τὸ μέλλειν) auch im Sinne von „cunctatio" auffassen.

Hec. 20. Der Schatten des Polydoros erzählt, so lange Hektors Waffen noch glücklich gewesen wären, sei es ihm auch bei dem Polymestor gut ergangen:

v. 19 καλῶς παρ' ἀνδρὶ Θρῃκὶ πατρῴῳ ξένῳ
τροφαῖσιν ὥς τις πτόρθος ηὐξόμην τάλας.

Es nimmt mich wunder, dafs die Kritiker vorstehende Worte bisher unbehelligt gelassen haben. Es steht nämlich zunächst τροφαῖς viel zu kahl und vereinsamt, als dafs man sich nicht versucht fühlen sollte, diesem fühlbaren Übelstande dadurch abzuhelfen, dafs man jenem Nomen in καλαῖς ein angemessenes Attribut zugesellte. Nur steht dies Adjektiv seinem Substantiv etwas zu fern, so dafs man wieder zweifelhaft wird, und der Verdacht aufsteigt, es möchte in τροφαῖσιν ὥς τις πτόρθος die etwas poetischer gefärbte Wendung τραφεὶς νέος τις πτόρθος verborgen liegen. Jedenfalls wird man zugeben, dafs ὥς τις πτόρθος einen etwas prosaischen Beigeschmack hat. So bekommen wir eine Paralelle zu Rhes. 930 ἔνθ' ἐκτραφεὶς κάλλιστα κτλ. Aufserdem vgl. Plat. Prot. p. 334 b, wo wir πτόρθους καὶ τοὺς νέους κλῶνας verbunden finden. Über den Anschlufs von νέος τις πτόρθος ohne Vergleichungspartikel s. Pind. Pyth. 4, 289 καὶ μὰν κεῖνος Ἄτλας οὐρανῷ προσπαλαίει. Eur. Hiket. 1222 πικροὶ γὰρ αὐτοῖς ἥξετ' ἐκτεθραμμένοι σκύμνοι λεόντων. Phoen. 1489 αἰδομένα φέρομαι βάκχα νεκύων. Rhes. 56 ὅστις μ' εὐτυχοῦντ' ἐνόσφισας θοίνης λέοντα. Bernhardy Synt. S. 333, Seiler zu Long. III, 4. p. 263 und Kühner Gr. § 582. 9. II. S. 997. Über den ähnlichen Gebrauch im Lat. s. Hor. epist. I, 10, 5. Tibull. I, 1, 56 und Schmid zu Hor. ep. I, 2, 28.

Nun die zweite Frage: was soll hier τάλας, wo der Schatten des Polydoros von der Zeit fröhlichen Gedeihens spricht? Erst v. 25 kommt er auf seinen Tod zu sprechen. Es mag ηὐξόμηΝΤΑΛΑΣ wohl entstanden sein aus ηὐξόμηνΔΕΜΑΣ. Somit würde der Vers jetzt lauten

τραφεὶς νέος τις πτόρθος ηὐξόμην δέμας.

Vgl. Jon 53 ὡς δ' ἀπηνδρώθη δέμας.

---

*) Bekanntlich gebraucht der Lateiner ebenso sein habere aufserordentlich häufig, worüber zu vgl. Benecke zu Cic. in Cat. IV, § 7. Kühner zu Cic. Tusc. IV, 36, 77. Kritz zu Sall. Cat. 11, 3. Schoemann zu Cic. de nat. deor. I. § 12 und Naegelsbach Lat. Stil. S. 258 u. 300 (2).

Hec. 202 οὐκέτι σοι παῖς ἅδ', οὐκέτι δὴ
γήρᾳ δειλαίῳ δειλαία
συνδουλεύσω.

Nur in Bezug auf die Folge der adjektiv. Attribute v. 203 besteht eine hds. Differenz, die aber leicht erklärlich und darum bedeutungslos ist. Die Neigung des Dichters, in solchen Fügungen eine Wortverschränkung anzubringen, scheint allerdings für die durch E vertretene Wortfolge zu sprechen. Es dürfte sich diese Frage übrigens dadurch erledigen, dafs man schreibt

γραίᾳ δειλαίαν δουλείαν
συνδουλεύσω.

Denn die Verwendung des abstr. γῆρας im Sinne des Konkretums erscheint mir in diesem Zusammenhange befremdlich. Vgl. Iph. T. 450 δουλείας — δειλαίας πανσίπονος.

Hekabe erinnert den Odysseus an die Scene in Troja, wo er erkannt von der Helena in grofser Lebensgefahr und Angst schwebte

Hec. 245 ΕΚ. ἥψω δὲ γονάτων τῶν ἐμῶν ταπεινὸς ὤν;
ΟΔ. ὥστ' ἐνθανεῖν γε σοῖς πέπλοισι χεῖρ' ἐμήν.

So dankenswert auch die Bemühungen Weckleins und Weils sind, die überlieferte Lesart, die ja auch der Schol. gekannt hat, zu erklären: anstöfsig bleibt jedenfalls die Vorstellung einer in den Gewändern der Hekabe erstarrenden Hand. So kann ich denn an die Richtigkeit der überlieferten Lesart nicht glauben. Noch weniger freilich könnte ich mich zur Annahme der von Herwerden z. Eur. Jon 295 beiläufig und ohne rechte Zuversicht vorgebrachten und von seinem Landsmann Naber Mnem. n. s. X. p. 137 wieder aufgewärmten Konjektur ἐμβαλεῖν entschliefsen. Denn das ἐμβαλεῖν χεῖρα πέπλοισι kann doch nicht als ein auf γονάτων ἅψασθαι folgender und einen besonderen Grad von Angst und Verzweiflung bekundender Akt angesehen werden. Mir scheint der Fehler nicht in ἐνθανεῖν, sondern in πέπλοισι ΧΕΙΡΕΜΗΝ zu liegen, worin sich mutmafslich nichts anderes verbirgt als πέπλοισιΝ ΩΙΟΜΗΝ. Schreiben wir also

ὥστ' ἐνθανεῖν γε σοῖς πέπλοισιν ᾠόμην.

Es ist ja hinreichend bekannt, wie oft ω in ει übergegangen und Ρ und Ι verwechselt worden sind. Der Form des Imperfektums begegnet man z. B. auch Herc. f. 1355 und Soph. Ant. 453. — Über den Inf. aor. aber neben ᾠόμην vgl. Krüger Gr. 53. 6. 9 und Kühner Gr. § 389. Anm. 8 II. S. 164.

Hec. 275 ἀνθάπτομαί σου τῶνδε τῶν αὐτῶν ἐγώ.

So spricht Hekabe zum Odysseus im Rückblick darauf, dafs dieser einst auch als Flehender ihre Hand und ihre Wange berührt habe. Daher die Frage, ob nicht etwa τῶν αὐτῶν μελῶν herzustellen sei.

Von der Polyxena sagt Hekabe

Hec. 280 ἥδ' ἀντὶ πολλῶν ἐστί μοι παραψυχή,
πόλις, τιθήνη, βάκτρον, ἡγεμὼν ὁδοῦ.

Im Anschluſs an die eine innige Hingebung atmende Homerische Stelle Il. VI, 429 Ἕκτορ, ἀτὰρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ ἠδὲ κασίγνητος und an die schlichte Ausdrucksweise bei Aesch. Cho. 240. Eur. Alc. 646 und Or. 732 haben Dichter und Prosaiker diese Gefühlsergüsse mit einer gewissen Vorliebe zum Teil über die Maſsen sentimental und phantastisch erweitert, wie schon Euripides selbst fr. 858

ἥδε μοι τροφός, μήτηρ, ἀδελφή, δμωίς, ἄγκυρα, στέγη,

wenn anders die drei letzten Worte wirklich vom Dichter herrühren und nicht vielmehr als fremde Ware aus der Epigonenzeit anzusehen sind; namentlich haben die Späteren sich auf diesem Gebiete bis zu einer hochgradigen Geschmacklosigkeit verirrt. Eine ansprechende natürliche Gefühlswärme bekundet noch Xen. Anab. I, 3, 6 νομίζω γὰρ ὑμᾶς ἐμοὶ εἶναι καὶ πατρίδα καὶ φίλους καὶ συμμάχους und Curt. VI, 9, 12 in vobis liberos, parentes, consanguineos habeo; vobis salvis orbus esse non possum. Bombast zeigt schon der sonst einfache Xen. Ephes. II, 13, 7 ἔλεγεν οὖν πρὸς τὴν Ἄνθειαν, ὡς πάντα ἂν αὐτὴ γένοιτο Περιλάῳ, γυνὴ καὶ δεσπότις, καὶ παῖδες. Ein Muster von Geschmacklosigkeit aber ist Eustath. VI, 8, 1 σύ μοι πατρὶς καὶ πατὴρ καὶ μήτηρ καὶ παστὰς καὶ νυμφίος καὶ δεσπότης ἐξ ἔρωτος und 9, 2 Ἔρως δ' ἡμῖν ἔσται καὶ πατρὶς καὶ τοκεῖς καὶ τὰ κατ' οἴκους πολυτελῆ καὶ τροφὴ καὶ πόσις καὶ ἔνδυμα. Mehr Beispiele bieten Peerlkamp zu Xen. Ephes. p. 249. Pflugk zu Eur. Alc. 377 und Nauck Eur. St. II. S. 68 f. Vgl. Vogel N. Jahrb. f. Phil. 117. S. 393 ff. Im Hinblick auf derartige Stellen nun hat man auch obigen Ausdruck zu rechtfertigen gesucht. Und es erscheinen auch wenigstens βάκτρον und ἡγεμὼν ὁδοῦ im Munde der bejahrten Hekabe, welche der führenden und stützenden Hand bedarf, als ganz zutreffende Bezeichnungen der geliebten Tochter; in eine solche Gesellschaft paſst aber πόλις durchaus nicht; denn in diesem Worte würde nicht das Gefühl der Hinfälligkeit des Alters zum Ausdruck kommen, sondern die Vaterlandsliebe, die vorläufig wenigstens hier nicht in Betracht kommt. Genug πόλις tritt als ein fremdartiger Begriff dazwischen. So urteilt auch Weil, indem er sagt: (πόλις) fait disparate avec les mots suivants. Unter den Verbesserungsvorschlägen ist der von Czwalina: πολιᾶς entschieden der ansprechendste. Da die Dichter jedoch die Ausprägung der Gegensätze lieben, so führt das voraufgehende ἀντὶ πολλῶν mit ziemlicher Sicherheit auf παραψυχὴ ΜΟΝΗ, welches leicht in ΠΟΛΙC übergehen konnte. Hekabe nennt aber in ihrer Aufregung die Polyxena mit demselben Rechte ihre παραψυχὴ μόνη, wie sie vom Poly-

doros v. 80 sagt ὃς μόνος οἴκων ἄγκυρ' ἀμῶν — Θρῄκην κατέχει. Vgl. Köchly zu Eur. Iph. T. 898. — Geschmacklos ist aber auch τιθήνη im Munde der greisen Hekabe. Angemessener finde ich

ἥδ' ἀντὶ πολλῶν ἐστί μοι παραψυχὴ
μόνη ποθεινή, βάκτρον ἡγεμών θ' ὁδοῦ.

*O* konnte vor *Θ* leicht verloren gehen und so aus *ΠΘΕΙΝΗ* jenes *ΤΙΘΗΝΗ* entstehen.

Daran schliefsen sich folgende Worte

v. 282 οὐ τοὺς κρατοῦντας χρὴ κρατεῖν ἃ μὴ χρεών,
οὐδ' εὐτυχοῦντας εὖ δοκεῖν πράξειν ἀεί.

Die Stellung des Wörtchens εὖ ist hier so über die Mafsen ungeschickt, dafs ich dafür den Dichter nicht verantwortlich zu machen wage. Euripides wird geschrieben haben

οὐδ' εὐτυχοῦντας αἰὲν εὖ πράξειν δοκεῖν

Nach einem Hinweis auf die Rechtsgleichheit in Griechenland, wenn es sich um Tod und Leben handle, schliefst Hekabe ihre Ansprache an Odysseus in folgenden Worten ab

Hec. 293 τὸ δ' ἀξίωμα, κἂν κακῶς λέγῃ, τὸ σὸν
πείσει· λόγος γὰρ ἔκ τ' ἀδοξούντων ἰὼν
κἀκ τῶν δοκούντων αὑτὸς οὐ ταὐτὸν σθένει.

Offenbar will also Hekabe sagen, sie hoffe hauptsächlich von dem persönlichen Ansehen des Odysseus für sich das Beste. Es wird somit das ἀξίωμα der δοκοῦντες als durchschlagend hingestellt, welches unter Umständen über die vielleicht nicht geringere Redegewandtheit eines ἀδοξῶν den Sieg davontrage. Hekabe erwartet also eine Entscheidung zu ihren Gunsten vornehmlich von Odysseus' Person. Wenn sich nun mit diesem Gedanken der Bedingungssatz in der Form verbindet, welche ihm Muret mit seiner Konjektur κἂν κακῶς λέγῃς gegeben hat, einer Konjektur, für die sich unter den Neueren aufser Hartung auch Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 101. S. 574 und Prinz erklärt haben, so wird damit das Redegeschick des Odysseus allerdings ziemlich unverblümt in Frage gestellt. Es wäre aber in der That unklug und taktlos, wenn sich Hekabe dem Odysseus gegenüber so abfällig, oder richtiger gesagt, so wenig vertrauend über seine rednerische Bedeutung und Fähigkeit ausspräche; denn schon die Voraussetzung des κακῶς λέγειν bei ihm wäre eigentlich eine Beleidigung. Ja es würde eine solche Anschauung über die Redegabe des Mannes in einem zu krassen Widerspruch mit der gewöhnlichen Überlieferung stehen. Murets Vorschlag ist daher ohne Frage abzuweisen. Freilich beruft sich Hartung auf die Übersetzung des Ennius bei Gell. XI, 4, 3 haec tu etsi perverse dices, facile Achivos flexeris, aber beachtenswert bleibt doch, dafs auch bei Gellius trotz jenes Citates, welches eigentlich zu λέγῃς verleiten mufste, λέγῃ zu lesen

ist. Was hindert uns denn nun anzunehmen, dafs Ennius sich eine freiere Übertragung des Gedankens gestattet und in nähere Beziehung zur Person des Odysseus gebracht habe, was bei Euripides allgemeiner gehalten war? Mir scheint sich nämlich das Sententiöse nicht blofs auf die mit λόγος γάρ anhebenden Schlufsworte zu beschränken; denselben Charakter trägt wohl auch der Inhalt von v. 293. Natürlich ist dann aber weder τὸ σόν haltbar, noch das Fut. πείσει, an dessen Statt wir übrigens bei Gellius die beachtenswerte und für die von mir soeben ausgesprochene Ansicht bedeutsame Lesart νικᾷ finden. Wenn wir nun mit Benutzung dieser Var. den Text also gestalten:

τὸ δ' ἀξίωμα, κἂν κακῶς λέγῃ στόμα,
νικᾷ· κτλ.

so spricht sich Hekabe allgemein dahin aus, dafs persönliches Gewicht die Hörer gewinne, auch wenn der Mund nicht beredt sei. Mit einem solchen Satze wird aber nur der persönliche Einflufs auf Kosten des Redegeschicks in den Vordergrund gestellt, ohne dafs das letztere ohne weiteres bemängelt oder gar verneint würde. Jedenfalls kann Odysseus darin keine Mifstrauenserklärung gegen seine Leistungsfähigkeit als Redner erkennen.

Hec. 359 ἔπειτ' ἴσως ἂν δεσποτῶν ὠμῶν φρένας
τύχοιμ' ἄν, ὅστις ἀργύρου μ' ὠνήσεται,
τὴν Ἕκτορός τε χἀτέρων πολλῶν κάσιν.

Dafs Hektor ihr Bruder war, darauf darf Polyxena allerdings stolz sein; lächerlich klingt es aber, wenn sie ihre Ansprüche auf ein besseres Schicksal auf eine gröfsere Anzahl von Geschwistern gründet. Diesem Unsinn würde nun allerdings Herwerdens Konjektur (Exerc. crit. p. 129) χἀτέρων πρόμων κάσιν abhelfen, aber noch mehr dürfte sich eine völlige Ausscheidung von v. 361 empfehlen. Denn von der Familie der Polyxena ist schon die Rede gewesen; mit νῦν δ' εἰμὶ δούλη v. 357 ist der Abschnitt, welcher von der Entwürdigung der Königstochter handelt, abgeschlossen. Nunmehr schreitet die Rede zu der Besprechung der Härte und des Druckes der Sklavendienste fort, und dieser Fortgang ist durch ἔπειτα v. 359 scharf markiert. Käme nun die Rede mitten in der Erörterung der unwürdigen Sklavenarbeit wieder auf die Familienehre zurück, so wäre dies in hohem Grade störend und ungeschickt.

Hec. 369 ἄγ' οὖν μ' Ὀδυσσεῦ καὶ διέργασαί μ' ἄγων.

Das überaus schleppende Particip. ἄγων wollte Wecklein früher (Ars Soph. em. p. 182) in λαβών umändern; später scheint er sich aber mit demselben ausgesöhnt zu haben. Mir will dies jedoch nicht gelingen. Es wird wohl διέργασαί μ' ἑλών zu verbessern sein. Vgl. Or. 1229 οὐ θέλω δάμαρθ' ἑλὼν κτεῖναι. Soph. Ant. 497 θέλεις τι μεῖζον ἢ κατακτεῖναί μ' ἑλών; Ai. 52 κἀδόκει μὲν

ἔσϑ' ὅτε διssοὺς Ἀτρείδας αὐτόχειρ κτείνειν ἑλών (nach Morstadt Progr. 1864 S. 10). Vgl. de ub. orat. Soph. I. p. 13 sq.

Diese Aufforderung begründet Polyxena also:

Hec. 370 οὔτ' ἐλπίδος γὰρ οὔτε του δόξης ὁρῶ
ϑάρσος παρ' ἡμῖν, ὥς ποτ' εὖ πρᾶξαί με χρή.

Schon der Umstand, dafs das Pronomen ἡμῖν an derselben Stelle des folgenden Verses steht, legt die Möglichkeit einer Verderbnis in v. 371 nahe. Zur Annahme einer solchen drängt aber das Ungeschick des Ausdrucks παρ' ἡμῖν, welchen Weil erklärt: „dans ma situation", zum Teil auch der Mangel eines Participiums neben ὁρῶ, dessen Hinzufügung die Grammatik empfiehlt. Geholfen wäre uns mit ϑάρσος παρὸν νῦν, κτλ.

Hec. 417 οἰκτρὰ σὺ τέκνον, ἀϑλία δ' ἐγὼ γυνή.

In diesem Weherufe der Hekabe erscheint γυνή namentlich im Gegensatze zu τέκνον so überaus dürftig und matt, dafs man sich des Verdachtes nicht erwehren kann, es sei zur Ausfüllung einer Verslücke nachträglich angefügt worden. Der Dichter mag wohl geschrieben haben

οἰκτρὰ σὺ τέκνον, μᾶλλον ἀϑλία δ' ἐγώ.

Denn die Ähnlichkeit der Elemente war dem Ausfall eines *ΜΑΛΛΟΝ* zwischen τέκ*ΝΟΝ* und *ΑΘΛΙΑ* förderlich.

Hec. 525 λεκτοί τ' Ἀχαιῶν ἔκκριτοι νεανίαι,
σκίρτημα μόσχου σῆς καϑέξοντες χεροῖν,
ἕσποντο.

Wozu hier die Zusammenstellung der sinnverwandten Attribute λεκτοί und ἔκκριτοι? Genügte doch unserm Dichter Hiket. 356 das eine λεκτοὺς ἀϑροίσας δεῦρ' Ἀϑηναίων κόρους ἥξω, sowie auch dem Aesch. Sept. 52 ἀρίστους ἄνδρας ἐκκρίτους. Nicht überflüssig ist dagegen die Angabe, dafs zwei Jünglinge dazu auserkoren waren, das Opfer zu halten; denn mehr waren begreiflicherweise für diesen Zweck nicht nötig und auch nicht gut verwendbar. So mag denn *ΛΕΚΤΟΙ* aus *ΔΙCCΟΙ* entstanden sein.

Hec. 527 πλῆρες δ' ἐν χεροῖν λαβὼν δέπας
πάγχρυσον αἴρει χειρὶ παῖς Ἀχιλλέως
χοὰς ϑανόντι πατρί.

In diesen Worten des Talthybios hat αἴρει viel Staub aufgewirbelt; denn dies ist die am sichersten beglaubigte Lesart, der gegenüber das auf verfehlter Korrektur beruhende ἔρρει nicht in Betracht kommt. Allerdings läfst sich αἴρειν χοάς kaum verstehen, und deshalb hat man sich auch nach einem anderen Worte umgesehen. Mancherlei ist in Vorschlag gebracht worden, z. B. ἐξέρραινε oder ἐξέρρανε (von Dindorf), ἐκχεῖ oder ἔχεε χειρί (von G. Schmid), εἶτ' ἐχεῖτο

(von Herwerden Exerc. crit. p. 129), ἐκχεῖν ἦρχε (von Heimsoeth Kr. Stud. S. 153), ἄρδην ἔχεε (von Wecklein): aber keine dieser Konjekturen genügt völlig, da zwar das nach ἐν χεροῖν v. 527 im folgenden Verse wiederholte und deshalb von Herwerden, Dindorf und Heimsoeth mit Fug und Recht als anstöfsig bezeichnete χειρί von den meisten glücklich beseitigt, dafür aber der Text mit einem Verbum beschenkt ist, welches zu dem beschriebenen Vorgange nicht pafst. Denn, wie Weil ganz richtig hervorgehoben hat, das Ausgiefsen des Trankopfers erfolgt nach dem Bericht des Talthybios erst später: s. v. 535. Hier handelt es sich nur um die Vorbereitungen zu der feierlichen Handlung. Neoptolemos hebt den Becher hoch, welcher die χοαί enthält, darauf wird durch den Herold Schweigen geboten, und nunmehr bringt jener erst unter Anrufung seines Vaters den Weihegufs dar. Es wäre also eine allgemeiner gehaltene Bezeichnung der gesamten Opferhandlung am Platze, wie z. B. ἔρδει δῆτα — χοάς, was gewifs zulässig sein würde, da ja z. B. σφάγια ἔρδειν (Aesch. Sept. 230), ϑυσίας ἔρδειν (Hdt. I, 131), ϑύματα ῥέζειν (Soph. Tr. 288) u. dgl. üblich ist. Aber einer irrtümlichen Auffassung würde auch diese Wendung Raum geben. Beachtenswert ist dagegen Weils Bemerkung: χοὰς ϑανόντι πατρί est une apposition explicative de πλῆρες δέπας, le contenu étant poétiquement identifié avec le contenant. Deshalb würde ich ohne Besinnen an αἴρει mit Weil festhalten, dessen Erklärung ich überhaupt voll und ganz beitrete, wenn nur das unerträgliche χειρί nicht im Wege wäre. Aus diesem Grunde schreibe ich mit Aufnahme des von Wecklein gebotenen ἄρδην

πλῆρες δ' ἐν χεροῖν λαβὼν δέπας
πάγχρυσον ἄρδην εἶχε παῖς Ἀχιλλέως,
χοὰς ϑανόντι πατρί.

Vielleicht ist αἴρει χειρί für eine ursprüngliche Randerklärung von ἄρδην εἶχε anzusehen.

In der Schilderung der Teilnahme und Bewunderung, mit welcher man den heldenmütigen Tod der Polyxena ehrte, heifst es

Hec. 573 ἀλλ' οἳ μὲν αὐτῶν τὴν ϑανοῦσαν ἐκ χερῶν
φύλλοις ἔβαλλον, οἳ δὲ πληροῦσιν πυρὰν
κορμοὺς φέροντες πευκίνους, κτλ.

Weit entfernt den Ausdruck ἐκ χερῶν an sich zu bemängeln (s. de ub. or. Soph. I. p. 10 ff.), mufs ich doch bemerken, dafs es hier weniger auf die Schilderung der emsigen Thätigkeit als auf die Hervorhebung der ehrenden Anerkennung anzukommen scheint, welche in der φυλλοβολία ihren beredten Ausdruck fand. Und das würde dem Hörer und Leser fühlbar werden, wenn es für ЄΚΧЄΡΩΝ hiefse ЄΙϹ ΧΑΡΙΝ, d. h. „zur Ehre und Auszeichnung.“ In etwas anderem Sinne steht diese Wendung bei Soph. O. R. 1353. Zu

beachten ist auch, dafs man nicht recht einsieht, warum gerade die φυλλοβολία mit diesem Zusatze bedacht werden sollte und nicht das πληροῦν πυράν, wozu doch in gleicher Weise eine χειρουργία erforderlich war.

Talthybios schliefst seinen Bericht mit den Worten

Hec. 580 τοιάδ' ἀμφὶ σῆς λέγων
παιδὸς θανούσης εὐτεκνωτάτην δὲ σὲ
πασῶν γυναικῶν δυστυχεστάτην ὁρῶ.

Bei der von Nauck Eur. St. I. S. 13 empfohlenen Umstellung der Versenden von 581 und 582 lautet der Schlufs von 582 δὲ σέ nicht gerade gefällig. Aufserdem ist λέγων v. 580 unpassend. Das fühlte auch Wecklein, mit dessen Vorschlag, λέγω an den Schlufs von 581 zu bringen, ich durchaus einverstanden bin. Dagegen kann ich seinem weiteren Vorschlage, v. 580 κλύων an Stelle von λέγων zu setzen, nicht beipflichten, da der Herold ja nicht blofs auf die zuletzt erwähnten Äufserungen ehrender Anerkennung Rücksicht zu nehmen hat, auch nicht von Hörensagen den Hergang kennt, sondern als Augenzeuge berichtet. Deshalb schlage ich folgende Fassung vor:

τοιάδ' ἀμφὶ σῆς ἰδὼν
παιδὸς θανούσης, σ' εὐτεκνωτάτην λέγω
πασῶν γυναικῶν, δυστυχεστάτην δ' ὁμοῦ.

War λέγω an das Ende von 580 geraten, nachdem dessen Schlufswort ἰδών vielleicht unter dem Einflufs des darüber stehenden εὐκαρδίῳ abhanden gekommen war, so lag die Versuchung nahe, es zu einem λέγων umzugestalten; natürlich bedurfte man nun auch eines verb. fin., und als solches bot sich ὁρῶ am Ausgange von 582. Wegen der Verbindung von ἀμφὶ παιδὸς ἰδεῖν vgl. v. 76 ἣν (ὄψιν) — ἀμφὶ Πολυξείνης τε φίλης θυγατρὸς φοβερὰν ἐδάην und Hel. 793 πάντ' οἶσθ' ἄρ', ὡς ἔοικας, ἀμφ' ἐμῶν γάμων.

Hec. 619 ὦ σχήματ' οἴκων, ὦ ποτ' εὐτυχεῖς δόμοι,
ὦ πλεῖστ' ἔχων κάλλιστά τ' εὐτεκνώτατε
Πρίαμε, γεραιά θ' ἥδ' ἐγὼ μήτηρ τέκνων,
ὡς εἰς τὸ μηδὲν ἥκομεν, κτλ.

Erwägen wir den Zusammenhang, in welchem diese Worte von der Hekabe gesprochen werden, so ergiebt sich, dafs die Bezeichnung des Priamos als eines εὐτεκνώτατος hier ganz ungehörig ist. Hekabe wird ja in dem Augenblick, wo sie sich nach Kleinodien und Schmuckgegenständen umsieht, um damit die Bahre der geopferten Tochter zu zieren, zu ihrem tiefen Leidwesen dessen inne, dafs ihr, der ehemals Reichbegüterten, von all den kostbaren Schätzen nichts mehr geblieben ist. Es ist also das Wort εὐτεκνώτατος samt Weckleins Konjektur (N. Jahrb. f. Phil. 121. S. 393) ἀγάλματ' εὐτεκνώτατα

entschieden abzuweisen. Die Erwähnung des Kindersegens ist vielleicht zum Teil mit unter dem Einflufs des im folgenden Verse sich findenden *μήτηρ τέκνων*, womit sich Hekabe aber nur als die Gattin des einst reichen und mächtigen Königs hinstellt, in den Text unsrer Handschriften eingedrungen. Der Fälschung förderlich mochte auch v. 581 sein, wo Hekabe als *εὐτεκνωτάτη* bezeichnet ist. An unsrer Stelle kann nur eine Erwähnung von Kostbarkeiten oder reichen Kunstschätzen erwartet werden, wie schon Madvig erkannte, der Advers. I. p. 110 *κάλλιστα κεὔτεχνώτατα* vermutet hat. Er hat sich damit auch ziemlich eng an die beste Überlieferung angeschlossen, wenn anders Wilamowitz' Mitteilung gegründet ist, dafs im Marc. von erster Hand *κεὔτεκνωτατα* geschrieben steht. [Prinz giebt nur *εὐτεκνώτατα* an und bezeichnet dies als einen augenscheinlichen „librarii error".] Dennoch möchte ich Madvig nicht folgen, da man ungern ein Nomen vermifst. Mein Vorschlag ist

*ὦ πλεῖστ' ἔχων κάλλιστα κεὔτεχν' ὄργανα κτλ.*

Mit *εὔτεχνα ὄργανα* bezeichnet Hekabe kunstvolle Gerätschaften, Erzeugnisse der Kunst. Vgl. Jon 1030 *χρύσωμ' Ἀθάνας τόδε, παλαιὸν ὄργανον.* Soph. Tr. 904 *ἔκλαιε δ' ὀργάνων ὅτου ψαύσειεν, οἷς ἐχρῆτο δειλαία πάρος*, was in Papes Lex. wunderbarerweise auf „das vergiftete Gewand" bezogen wird.

In dem folgenden Stasimon leitet der Chor alles Unheil, welches über Troja gekommen sei, von dem Unternehmen des Paris her. Er sagt

Hec. 640 *κοινὸν δ' ἐξ ἰδίας ἀνοίας*
*κακὸν τᾷ Σιμουντίδι γᾷ*
*ὀλέθριον ἔμολε συμφορά τ' ἀπ' ἄλλων.*

Es ist in diesem Gedankenzusammenhange also unmöglich, *ἀπ' ἄλλων* mit G. Hermann auf die Hellenen zu beziehen. Ebensowenig darf man mit Wecklein an die Göttinnen denken und in jenem unbestimmten Ausdrucke eine zaghafte Bezeichnung göttlicher Schuld finden. Hiervon ist erst in dem unmittelbar Folgenden die Rede, dessen Anschlufs wohl auch durch ein *γάρ* vermittelt wäre. Wie das Chorlied mit der Verbindung von *ἐμοὶ χρῆν συμφοράν, ἐμοὶ χρῆν πημονὰν γενέσθαι* (v. 630) beginnt, so steht auch hier dem *κοινὸν κακόν* die *συμφορά* gegenüber, verlangt also für sich ein dem *κοινόν* entsprechendes Attribut. So kann ich denn auch Weil nicht beipflichten, der *συμφορά τε τλάμων* vermutet, so sehr ich sonst mit seinem Urteil einverstanden bin: „*ἀπ' ἄλλων* est une cheville intolérable" und „mots, qui sont certainement gâtés." Die Schreibung in AB *τ' ἀπάλλων* führt auf

*συμφορά θ' ἁπάντων.*

Denn ΛΛ ist nichts als *NT*.

Wenn der Chor die mit einer Trauerbotschaft ankommende Dienerin mit den Worten

Hec. 661 τί δ', ὦ τάλαινα, σῆς κακογλώσσου βοῆς;
ὡς οὔποθ' εὕδει λυπρά σου κηρύγματα

anläſst, so ist das von Pflugk angeregte Bedenken, daſs diese Dienerin ja bisher noch keine schlimme Kunde gebracht habe, also auch der Vorwurf οὔποθ' εὕδει λυπρά σου κηρύγματα kaum erhoben werden könne, durchaus nicht unbegründet, sein Versuch dagegen, diesen Ausspruch zu rechtfertigen, miſslungen. Denn auf das, was extra fabulam liegt, darf nicht Bezug genommen werden, es müſste denn die Andeutung bestimmter formuliert sein, etwa durch einen Zusatz wie: ἢ πολλὰ δὴ κάκ' ἦλθες ἀγγελοῦσά μοι. Ohne eine derartige ausdrückliche Angabe muſs eine Bezugnahme auf auſserhalb der Handlung Liegendes unnatürlich erscheinen. So wird wohl auch hier der Chor sich allgemeiner ausgedrückt und gesagt haben

ὡς οὔποθ' εὕδει λυπρά τοι κηρύγματα.

Hec. 667 ὦ παντάλαινα κἄτι μᾶλλον ἢ λέγω,
δέσποιν', ὄλωλας, οὐκέτ' εἶ, βλέπουσα φῶς,
ἄπαις, ἄνανδρος, ἄπολις, ἐξεφθαρμένη.

Hier möchte ich v. 669 als einen die Symmetrie störenden Zusatz entfernen, der überdies nichts als eine Jammerlitanei enthält, die mir hier im Munde der neues Unheil meldenden Dienerin nicht einmal passend erscheint. Mit dem, was in v. 668 enthalten ist, hat sie, sollte ich meinen, für ihren nächsten Zweck, die Gebieterin auf den neuen Schicksalsschlag vorzubereiten, schon genug gesagt. Besonders fällt aber, wie bemerkt, die Störung der Symmetrie ins Gewicht. Denn nach den einleitenden 3 Versen (658—60) erwartet man 4 Verspaare; folgt doch eine Gruppe von 4 Versen (670—73), die von 2 Paaren aufgenommen werden (674—77).

Hec. 683 ἀπωλόμην δύστηνος, οὐκέτ' εἰμὶ δή.

Zu einer Änderung in οὐδέν εἰμ' ἔτι, welche Nauck Eur. St. I. S. 14 für wünschenswert hält, liegt ein zwingender Grund nicht vor. Vgl. 277 σοῦ γὰρ φθιμένης οὐκέτ' ἂν εἴην und Soph. O. Col. 393 ὅτ' οὐκέτ' εἰμί, τηνικαῦτ' ἄρ' εἴμ' ἀνήρ;

Hec. 685 αἰαῖ, κατάρχομαι νόμον
βακχεῖον ἐξ ἀλάστορος
ἀρτιμαθὴς κακῶν.

Wecklein hat N. Jahrb. für Philol. 101. S. 575 darauf aufmerksam gemacht, daſs κακῶν hier unbrauchbar und in Berücksichtigung der im Marc. verzeichneten Var. (γρ. ἀρτιμαθῆ νόμον) durch νέον zu ersetzen sein dürfte. Läge aber nicht μελῶν näher? Da sich jedoch in G und als Überschrift in A[1] γόων für νόμον 685 findet,

so bin ich geneigt anzunehmen, dafs diese Var. zu κακῶν gehört und demgemäfs zu verbessern ist

ἀρτιμαθὴς γόων.

Man vgl. für die Verbindung νόμον — γόων z. B. v. 84 μέλος γοερόν. Hel. 188 νόμον ἰεῖσα γοερόν. Med. 204 ἰαχὰν ἄιον πολύστονον γόων. Soph. El. 88 θρήνων ᾠδάς.

Hec. 691 οὐδέποτ' ἀστένακτος ἀδάκρυτος ἁ-
μέρα ἐπισχήσει.

Ob sich ἐπισχήσει genügend wird rechtfertigen lassen, ist mir zweifelhaft. Verständlich wäre ἁμέρα τις ἔσται, oder was ich vorziehen möchte τις ἥξει.

Hec. 736 ΕΚ. δύστην', ἐμαυτὴν γὰρ λέγω, λέγουσα σέ,
Ἑκάβη, τί δράσω; πότερα προσπέσω γόνυ
Ἀγαμέμνονος τοῦδ' ἢ φέρω σιγῇ κακά;

Schon die wunderlichen Deutungen, welche der Ausdruck v. 736 in alter und neuerer Zeit bis auf Hermann erfahren hat, mufs den Verdacht wachrufen, dafs hier nicht der einsichtsvolle Dichter redet, sondern ein geschmackloser Arbeiter, der ein Selbstgespräch der unglücklichen Hekabe auffallend fand und das Verständnis desselben dem Leser mit seiner Weisheit glaubte näher bringen zu müssen. Denn dafs man δύστηνε nur auf Hekabe beziehen kann, ist so klar, dafs es keiner weiteren Erörterung bedarf. Kann aber wohl jemand im Ernste glauben, Euripides sei zu einem Satze fähig gewesen, wie der vorliegende ist: „arme Hekabe — denn indem ich zu dir du sage, meine ich mich selbst“? Ich habe eine höhere Meinung von unserm Dichter. Erfolgreich tritt für Euripides auch das Gesetz der Stichomythie ein, welches hier gröblich verletzt ist. Demgemäfs hat man v. 736 zu tilgen.

Agamemnon fragt die als Flehende vor ihm liegende Hekabe

Hec. 754 τί χρῆμα μαστεύουσα; μῶν ἐλεύθερον
αἰῶνα θέσθαι; ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι.

Über den Sinn der dunkeln Worte ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι giebt uns kein Erklärer Aufschlufs. Nur Weil geht darauf ein und sucht sie zu rechtfertigen, freilich in einer wenig befriedigenden Weise. Er sagt nämlich: Agamemnon dit, qu'il est facile pour Hécube d'obtenir sa liberté. Aber der Begriff obtenir ist ein willkürlich in den Text eingeschwärzter. Ergänzen läfst sich zu ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι nur ἐλεύθερον αἰῶνα θέσθαι. Somit kann man nur übersetzen: „dir ist es ja leicht, ein freies Leben zu führen;“ vgl. Soph. Phil. 1422 εὐκλεᾶ θέσθαι βίον. Und das ist doch wesentlich verschieden von: „dir wird es ja leicht werden, die Freiheit zu erlangen.“ Angenommen aber, man könnte die Worte so verstehen, wie konnte der Dichter dem Agam. wohl einen solchen Gedanken

in den Mund legen? Konnte dieser der Hekabe eine Befreiung aus ihrer Sklavenstellung als etwas leicht zu Erlangendes in Aussicht stellen? Weil bejaht diese Frage allerdings, indem er einen natürlichen Anlaſs zu einer solchen Vergünstigung 1) in dem Unglück der Hekabe findet, welches ihr Achtung verschaffe, und 2) in ihrem hohen Alter, welches sie zu Sklavendiensten an sich schon unfähig mache. Überdies, meint er, habe der Dichter diese Worte nur deshalb dem Könige in den Mund gelegt, um der Hekabe Gelegenheit zu ihrer „belle réponse“ zu geben. Wäre es aber nicht verständiger gewesen, wenn der Dichter sich bemüht hätte, dies durch eine verständlichere Form zu bewerkstelligen, oder bedurfte es zur Erreichung dieses schönen Zieles gerade einer recht kümmerlichen Ausdrucksweise? Und weiter — stellte wirklich Altersschwäche der Hekabe die Freiheit in ziemlich sichere Aussicht, warum hatte man sie denn ihr überhaupt genommen? Was endlich das Unglück betrifft, welches angeblich „l'entoure de respect“, so sprach diese Rücksicht nicht bloſs für die Hekabe, sondern auch für die übrigen noch lebenden weiblichen Glieder der königlichen Familie und hätte in Bezug auf die Hekabe ebenfalls schon früher in Erwägung gezogen werden können. Denn unglücklich war sie doch auch schon vor dem Opfertode der Polyxena. Schlieſslich widerspricht, meine ich, ein derartiger Ausspruch des Agam. völlig der antiken Denkweise. Für die durch Kriegsrecht in Sklaverei Geratenen war die Wiedererlangung der Freiheit eben nichts Leichtes. Genug mit *ῥᾴδιον γάρ ἐστί σοι* läſst sich nichts anfangen. Das entging auch Heimsoeth nicht, welcher Krit. St. S. 275 zum Teil auf den erklärenden Worten des einen Schol. „*ποιῆσαί σοι τοῦτο*“ fuſsend *ῥᾴδιον δ' οὐκ ἐστί μοι* in Vorschlag brachte. Aber auch damit ist nichts gewonnen. Mir scheint *ΡΑΙΔΙΟΝ* entsprungen zu sein aus *ΓΑΛΙΝΟΝ*. Möglich, daſs der Dichter geschrieben hat:

*τί χρῆμα μαστεύουσα; μῶν ἐλεύθερον*
*αἰῶνα θέσθαι πάλιν, ὃν οὐκέτ' ἔστι σοι;*

Zu *ὃν* — *ἔστι* wäre natürlich der Inf. *θέσθαι* zu ergänzen.

Hec. 852 *καὶ βούλομαι θεῶν θ' εἵνεκ' ἀνόσιον ξένον*
*καὶ τοῦ δικαίου τήνδε σοι δοῦναι δίκην,*
*εἴ πως φανείη γ' ὥστε σοί τ' ἔχειν καλῶς,*
*στρατῷ τε μὴ δόξαιμι Κασάνδρας χάριν*
*Θρῄκης ἄνακτι τόνδε βουλεῦσαι φόνον.*

Die Erklärung dieser Worte bei Hermann hat ihre Bedenken. Denn lieſse sich auch die Stellung des *τέ* sowie die Anakoluthie in dem Anschluſs des Optativs v. 855 entschuldigen: die Ergänzung der Worte *βουλόμενος τὸν ξένον δοῦναί σοι δίκην* zu *φανείη*, oder, wie Hermann liest, *φανείην* mutet dem Leser doch ziemlich viel zu. Einfacher wäre es jedenfalls, das voraufgehende *δίκη* zu ergänzen,

obschon auch so der Ausdruck immerhin ein gesuchter bliebe, während sich dem Dichter das viel natürlichere εἴ πως σθένοιμι oder δυναίμην bot. Der Unebenheiten sind zu viele, als daſs man an eine unverfälschte Überlieferung glauben könnte. An φανείην wird man im Hinblick auf das folgende δόξαιμι wohl festhalten müssen. Im übrigen schlage ich folgende Fassung vor:

εἴ πως φανείην λῷστά σοι τελῶν καλῶς
στρατῷ δὲ μὴ δόξαιμι Κασάνδρας χάριν κτλ.

Nachdem Agamemnon aus Rücksicht auf sein Renommee bei den Achäern eine Beteiligung an der Bestrafung des Polymestor abgelehnt hat, erklärt Hekabe die Vollziehung der Rache allein in die Hand nehmen zu wollen, unter Hinzufügung der Bitte

Hec. 872 ἢν δ' ἐξ Ἀχαιῶν θόρυβος ἢ 'πικουρία
πάσχοντος ἀνδρὸς Θρῃκὸς οἷα πείσεται
φανῇ τις, εἶργε μὴ δοκῶν ἐμὴν χάριν.

Ob Agamemnon so thut, als ob er aus Rücksicht auf die Hekabe und ihr zuliebe Schutz gewähre, oder nicht, das muſs dieser ganz gleichgültig sein; ihr kann es nur darauf ankommen, geschützt zu werden. Auch würde ein Einschreiten zum Beschwichtigen des Auflaufes von seiten des Agamemnon unter allen Umständen jenen Schein persönlichen Interesses für die Gefährdete erwecken müssen, mochte sich Agam. nun verstellen oder nicht. Dieser hatte übrigens eine böse Nachrede gefürchtet nur für den Fall, daſs er sich selbst an dem Racheakte beteiligen würde. In Berücksichtigung dessen bittet jetzt Hekabe auch um weiter nichts als um Konivenz und im Notfall um Abwehr der Gefahr. Daher kann μὴ δοκῶν v. 874 nicht richtig sein. Es muſs vielmehr heiſsen:

εἶργε μὴ ἀδικεῖν μ' ἐμὴν χάριν.

Über μή nach εἶργε vgl. 867 νόμων γραφαὶ εἴργουσι χρῆσθαι μὴ κατὰ γνώμην τρόποις. Fr. 68, 4 τὸν νοῦν τ' ἀπείργει μὴ λέγειν ἃ βούλεται. Aesch. Ag. 1025 εἰ δὲ μὴ τεταγμένα μοῖρα μοῖραν ἐκ θεῶν εἶργε μὴ πλέον φέρειν. Thuc. III, 6 καὶ τῆς μὲν θαλάσσης εἶργον μὴ χρῆσθαι τοὺς Μυτιληναίους. Pflugk zu Eur. Hel. 1559. Krüger Gr. 67. 12. 3.

Hec. 898 ἔσται τάδ' οὕτω· καὶ γὰρ εἰ μὲν ἦν στρατῷ
πλοῦς, οὐκ ἂν εἶχον τήνδε σοι δοῦναι χάριν·
νῦν δ', οὐ γὰρ ἵησ' οὐρίας πνοὰς θεός,
μένειν ἀνάγκη πλοῦν ὁρῶντας ἥσυχον.

Zunächst die Frage: was soll in aller Welt v. 898 die Partikel καί? Mir ist sie hier unerklärlich. Wahrscheinlich schrieb der Dichter

ἔσται τάδ' οὕτως· εἰ γὰρ ἡμὶν ἦν στρατῷ κτλ.

Der eth. Dativ ἡμίν wird nichts Befremdendes haben. Auch findet

meine Verbesserung eine Stütze in der Lesart des cod. E, welcher ἦν für εἰ bietet.

Fehlerhaft ist ferner der Schlufs von v. 901. Dafs nämlich mit der von Elmsley zu Eur. Herakl. 7 vorgeschlagenen Abtrennung der Worte πλοῦν ὁρῶντας vermittelst einer Interpunktion nichts gewonnen, der Singular ἥσυχον vielmehr neben dem Plural ὁρῶντας unmöglich sei, haben nach Hermann auch Hartung und Wecklein (Cur. crit. p. 5) mit Recht betont. Letzterer erklärt sich auch mit gutem Grunde gegen die nach Hermanns Ansicht an und für sich zulässige Verbindung von πλοῦν ἥσυχον, da ja die Griechen durch ungünstige Winde an der Fahrt behindert wurden, nicht aber durch Sturm. Dagegen scheint mir die Ersetzung des angeblich glossematischen ἥσυχον durch das von Soph. Phil. 780 gebrauchte εὐσταλῆ doch ein zu gewaltsamer Eingriff in die Überlieferung zu sein. Dasselbe gilt von Hartungs Vorschlag ἡσύχους, während Hermanns ὁρῶντά μ' ἥσυχον entschieden mehr anspricht, zumal da der cod. Flor. 25 ὁρῶντα bietet, was man doch nicht ohne weiteres als eine absichtliche Korrektur anzusehen berechtigt ist. Aber bedenklich bleibt eins. Wenn nämlich auch πλοῦν eines Attributes durchaus nicht bedürftig ist und die Wendung μένειν ἥσυχον ganz tadellos erscheint (siehe Elmsley zu Herakl. 7), so wird man doch durch die Wortstellung unwillkürlich dazu geführt, das Adjectivum am Schlufs des Trimeters mit πλοῦν zu verbinden. Aus diesem Grunde wird man auch Hermanns Vorschlag fallen lassen müssen. Vielleicht empfiehlt sich mehr

μένειν ἀνάγκῃ, πλοῦν ὁρῶντας εἰς καλόν.

Vgl. Soph. Phil. 641 ἀεὶ καλὸς πλοῦς ἔσθ', ὅταν φεύγῃς κακά. Über ὁρᾶν εἴς τι („erwartungsvoll nach etwas ausschauen") s. Tro. 1008 εἰς τὴν τύχην δ' ὁρῶσα τοῦτ' ἤσκεις ὅπως ἕποι' ἅμ' αὐτῇ κτλ. und Herc. fur. 435 εἰς δὲ σὰς χέρας βλέπει δώματ' οὐ παρόντος.

Hec. 944 Ἰδαῖόν τε βούταν
αἰνόπαριν κατάρᾳ
διδοῦσ', ἐπεί με γᾶς
ἐκ πατρῴας ἀπώλεσεν
ἐξῴκισέν τ' οἴκων γάμος, κτλ.

Unabhängig von Wecklein (N. Jahrb. 101. S. 577) hatte auch ich mir ἀπήλασεν v. 947 als eine unerläfsliche Verbesserung schon vor längerer Zeit angemerkt, und mufs sie diesem Kritiker gegenüber, der sich von ihr wieder losgesagt hat, unbedingt aufrecht erhalten. Er beruft sich jetzt auf

Andr. 708 εἰ μὴ φθερῇ τῆσδ' ὡς τάχιστ' ἀπὸ στέγης,

aber mit Unrecht, wie mir scheint. Allerdings heifst es auch Andr. 715 φθείρεσθε τῆσδε „weg von dieser", indessen derartige Aus-

drücke sind immer auf jene bekannte Verwünschungsformel φϑείρου zurückzuführen, wohin z. B. auch Lucian asin. 56 οὐ φϑερῇ ἀπ' ἐμοῦ ἔφη gehört. Daraus sind dann weiter Wendungen entsprungen wie Phalar. ep. 49 ἀπολέσαι τὰ πλεῖστα τῆς οὐσίας, φϑαρῆναι δὲ εἰς βάρβαρα ἔϑνη, φεύγειν δὲ ἐξ ἁπάσης γῆς ἀδικούμενον κτλ. und Plut. Sert. 25, 2 δεῦρο φϑαρέντες, in denen φϑείρεσϑαι unserm: ins Verderben gestofsen werden entspricht. Nun war das Vertreiben aus der Heimat zwar auch ein Verstofsen, aber da sich niemals das Activum φϑείρειν ähnlich gebraucht findet, so sind wir zu dem Schlufs berechtigt, dafs ἀπολλύναι erst recht nicht im Sinne von vertreiben verwendbar war. Überdies liegt eine gewisse Empfehlung für obige Konjektur in dem Umstande, dafs die Verwechselung dieser Aoristformen auch anderwärts nachgewiesen werden kann. So hat z. B. Herwerden Aesch. Ag. 1017 mit grofser Wahrscheinlichkeit, die auch Dindorf Lex. Aesch. Add. v. ὄλλυμι p. 429. b. anzuerkennen schien, νῆστιν ὤλεσεν νόσον in ἤλασεν verbessert. Nicht anders steht es mit Theogn. 323

μή ποτ' ἐπὶ σμικρᾷ προφάσει φίλον ἄνδρ' ἀπολέσσαι,
πειϑόμενος χαλεπῇ, Κύρνε, διαιβολίῃ.

wo Hartung ἀπολῦσαι, Bergk mit Hecker ἀποϑέσϑαι schreiben wollte, da sich ἀπολέσσαι nicht halten läfst. Denn „verlustig gehen", wie es Buchholz wiedergiebt, ist nicht der Begriff, welchen der Gedanke verlangt. Man erwartet vielmehr die Warnung: sage dich nicht los, gieb nicht auf, verstofse nicht, also ungefähr dasselbe, was Sophokles O. R. 611 mit ἐκβαλεῖν ausdrückt: φίλον γὰρ ἐσϑλὸν ἐκβαλεῖν ἴσον λέγω καὶ τὸν παρ' αὑτῷ βίοτον, ὃν πλεῖστον φιλεῖ. Das ist aber ἀπελάσσαι.

Hec. 973 ἀλλ' αὐτὸ μὴ δύσνοιαν ἡγήσῃ σέϑεν,
Πολυμῆστορ· ἄλλως δ' αἴτιόν τι καὶ νόμος,
γυναῖκας ἀνδρῶν μὴ βλέπειν ἐναντίον.

Für so „dumm", wie Hartung diese Verse schilt, möchte ich sie doch nicht erklären. Ich finde es in der menschlichen Schwäche völlig begründet, dafs ein so schwer gekränktes Weib, wie Hekabe, ihren tiefen Widerwillen und ihre entsetzliche Aufregung dem Mörder ihres letzten Sohnes gegenüber nicht völlig bemeistern kann und unfähig, einen ruhigen Blick auf den ruchlosen Frevler zu richten, um sich nur nicht zu verraten, alle möglichen Entschuldigungen ihrer Haltung in einer gewissen Umständlichkeit vorbringt. Verbesserungsbedürftig ist aber unzweifelhaft v. 974, wo ἄλλως δ' αἴτιόν τι unklar bleibt. Soeben hat sie ja von ihrem πότμος, ihrem Unglück, gesprochen, das sie nötige die Augen niederzuschlagen. Demgemäfs wird es heifsen müssen

ἄλγος δ' αἴτιόν τε καὶ νόμος, κτλ.

Hekabe mahnt den Polymestor

Hec. 996 σῶσόν νυν αὐτὸν μηδ' ἔρα τῶν πλησίον.

Hier befremdet τῶν πλησίον, was weder mit τῶν τοῦ πλησίον, noch mit τῶν ἀλλοτρίων (χρημάτων) gleichbedeutend sein kann, wie Weil meint, der freilich seiner Auslegung selbst nicht recht getraut zu haben scheint, da er gestützt auf die Var. τοῦ πλησίον in den NC hinzufügt: peut-être τῶν τοῦ πέλας. So könnte der Dichter allerdings geschrieben haben, für wahrscheinlicher sehe ich aber eine Verderbnis des πλησίον aus πλειόνων an. Diese Andeutung ist nämlich noch unverfänglicher als die in ὁ πλησίον oder ὁ πέλας liegende bestimmtere Hindeutung auf den zum Hüten des Goldes bestellten Polydoros. Ja selbst der Ausdruck ὀναίμην τοῦ παρόντος in der Antwort des Polymestor entspricht genauer dem πλειόνων als jenem Begriff. Dem τῶν τοῦ πέλας würde eher τῶν ἐμῶν gegenüber stehen müssen.

Hec. 1024 οὔπω δέδωκας, ἀλλ' ἴσως δώσεις δίκην.

So lauten die Worte des Chors, nachdem Polymestor mit der Hekabe in das Zelt eingetreten ist, wo des Frevlers, wie der Chor voraussetzt, der Tod wartet. Nauck Eur. Stud. I. S. 20 findet den Ausdruck bedenklich, und, wie mir scheint, mit vollem Rechte. Mag nämlich auch Schenkl N. Jahrb. f. Phil. 85. S. 830 immerhin darin recht haben, dafs eine Verwandlung des Trimeters in einen dochmischen Vers nicht notwendig sei, eine Rechtfertigung des ἴσως ist ihm ebensowenig gelungen, wie die Verteidigung der voraufgehenden Worte. Was soll auch hier das fein ironische ἴσως, wo der Chor das dem Opfer bevorstehende Geschick mit so unzweideutigen Worten ankündigt! Ironischer Sarkasmus, wie er z. B. Soph. O. Col. 661 unverkennbar zu Tage tritt, ist bei diesem ernsten Hinweis auf die drohende Vergeltung, nachdem Polymestor bereits eingetreten ist, ausgeschlossen. Ja selbst der Ausdruck einer in zurückhaltender Bescheidenheit vorgetragenen Ansicht, wie er im griech. ἴσως und dem lat. fortasse bisweilen liegt (s. Hor. Sat. I, 6, 98. Fritzsche zu Hor. Sat. I, 3, 20) ist hier durch nichts motiviert. Läge nun der Anstofs in diesem einen Wörtchen, so würde sich in einem ἀλλ' ἔσω eine leidliche Hilfe bieten; allein die voraufgehenden Worte sind im Zusammenhange mit dem folgenden Gegensatze so platt und abgeschmackt, dafs man zweifeln darf, ob ein so feinsinniger Dichter wie Euripides sie seinem Publikum wirklich geboten habe. Freilich schmuggelt Schenkl bei seiner Übersetzung: „noch hast du nicht (wie ich es wünschte) gebüfst, aber hoffentlich wirst du büfsen“ einen gar nicht unwesentlichen Gedanken in den Satz ein, der damit allerdings etwas von seiner Albernheit verlieren würde: wie die Worte aber lauten, besagt der Chor in schlichter Rede nur etwas, was so zweifellos ist (οὔπω δέδωκας), dafs jede ausdrückliche Erwähnung

dieser Thatsache zu einer Plattheit, ja geradezu lächerlich wird. Aber auch mit Naucks Vorschlage οὔπω δέδοικας wird nach meinem Gefühl nicht viel gewonnen. Denn einmal tritt Polymestor in Wirklichkeit nicht ganz sorglos in das Zelt ein, wie man aus v. 1017 sieht, andrerseits hätte die Hervorhebung furchtlosen Eintretens auch nur dann einen Sinn, wenn der Chor auf besondere Äufserungen zuversichtlichen Mutes zurückblicken könnte; endlich enthält der mit ἀλλά folgende Gedanke einen nur wenig zu οὔπω δέδοικας passenden Gegensatz. Man sieht, die Stelle hat ihre Schwierigkeiten, die der Erledigung noch harren. Dem Zusammenhange würde entsprechen

εἴσω δεδυκὼς ἐνδίκως (oder αἵματος) δώσεις δίκην

vgl. Andr. 1108; aber ansprechender erscheint mir

ἔργον δεδρακὼς ἀνόσιον δώσεις δίκην.

Im einzelnen für die in Vorschlag gebrachten Ausdrücke mit Entschiedenheit einzutreten, wage ich allerdings nicht; vielleicht gelingt einem andern eine einfachere Verbesserung der unzweifelhaften Korruptel.

Um so zuversichtlicher gehe ich an die Verbesserung von

Hec. 1032 ψεύσει σ᾽ ὁδοῦ τῆσδ᾽ ἐλπίς, ἥ σ᾽ ἐπήγαγε
θανάσιμον πρὸς ᾅδαν, ἰὼ τάλας.

Nicht ohne Grund nimmt Wecklein an der Verbindung θανάσιμον πρὸς ᾅδαν v. 1033 Anstofs. In der Verbesserung der Stelle (ἄταν) hat er aber fehlgegriffen. Der Dichter meinte offenbar die Behausung der Toten, schrieb also nicht *ΑΙΔΑΝ*, sondern vielmehr *ΑΥΛΑΝ*, ebenso wie Alc. 260 ἄγει μέ τις νεκύων ἐς αὐλάν. Vgl. Herc. f. 808 Πλούτωνος δῶμα λιπὼν νέρτερον. Bei Hor. Od. III, 11, 16 heifst der Cerberus immanis janitor aulae.

Polymestor ist geblendet, seine Kinder sind ermordet, unter lautem Wutgeschrei versucht er aus dem Zelt hervorzubrechen; vor ihm erscheint aber Hekabe und ruft ihm zu

Hec. 1044 ἄρασσε, φείδου μηδέν, ἐκβάλλων πύλας.
οὐ γάρ ποτ᾽ ὄμμα λαμπρὸν ἐνθήσεις κόραις,
οὐ παῖδας ὄψει ζῶντας, οὓς ἔκτειν᾽ ἐγώ.

An diesen Worten finde ich mehreres auszusetzen. Zunächst ist wohl, da sich das ἀράσσειν doch nicht durch ein ἐκβάλλειν bewerkstelligen läfst, v. 1044 zu schreiben ἐκβαλῶν πύλας (ut effringas).

Ferner schliefsen sich die beiden folgenden Verse passender aneinander, wenn wir sie umstellen, wodurch das auffallende Asyndeton beseitigt, und mit οὐ γάρ zugleich eine angemessene Begründung des in v. 1046 enthaltenen Gedankens gewonnen wird. Wie steht es aber mit dem Inhalt v. 1045? Ist wohl der Ausdruck ὄμμα κόραις ἐνθεῖναι möglich? Mit Verbindungen wie ὀμμάτων κόραι 1169 oder δεργμάτων κόραι Phoen. 660, sowie dem Worte Hec. 1117

τίς ὄμμ' ἔθηκε τυφλὸν αἱμάξας κόρας; läfst er sich gewifs nicht rechtfertigen. Hätte man nicht vielmehr οὐ γάρ τι φέγγος λαμπρὸν ἐνθήσεις κόραις zu erwarten? Darauf könnte wenigstens v. 1035 und v. 1069 εἴθε μοι ὀμμάτων — βλέφαρον ἀκέσσαιο τυφλὸν —, Ἅλιε, φέγγος ἀπαλλάξας führen. Oder sollte der Dichter etwa οὐ γάρ ποτ' ὄμμα λαμπρὸν αὖ φύσεις ὁρᾶν geschrieben haben? Ich verhehle mir nicht, dafs dies nur unsichere Vermutungen sind; aber man wird wenigstens zugeben müssen, dafs dies ein verständliches Griechisch wäre, während κόραις nicht haltbar ist, solange man nicht nachgewiesen hat, dafs es auch gleichbedeutend mit κόγχος oder κόγχη gebraucht werden konnte. Vielleicht ist dieser oder jener sogar geneigt, κόραις als eine Korruptel aus dem eben genannten, weniger geläufigen Worte zu betrachten; nur dafs man bei dieser Voraussetzung als ursprünglich anzunehmen hätte οὐ γάρ τι κόγχαις λαμπρὸν ἐνθήσεις φάος. Doch lassen wir dergl. Phantasiegebilde. Am wahrscheinlichsten ist mir

οὐ γάρ ποτ' ὄμμα λαμπρὸν ἐνθήσεις ἕδραις.

Vgl. Rhes. 8. λῦσον βλεφάρων γοργωπὸν ἕδραν und 554 θέλγει δ' ὄμματος ἕδραν.

Unmittelbar hieran schliefst sich folgendes:

Hec. 1047 ΧΟ. ἦ γὰρ καθεῖλες Θρῆκα καὶ κρατεῖς ξένου,
δέσποινα, καὶ δέδρακας οἷάπερ λέγεις;

Auch in diesen Versen ist nicht alles glatt und klar. Schon Wakefield fühlte sich von dem nach Θρῆκα nachhinkenden ξένου unangenehm berührt, während Pflugk in diesem Worte sogar einen gewählteren Ausdruck für ein schlichtes αὐτοῦ fand. Hermann billigte diese Auffassung, nicht so Weil, der ξένου für „une cheville“ erklärt und meint, Euripides habe geschrieben: ἦ γὰρ καθεῖλες Θρῃκίου κράτος ξένου; Allein hat auch Sophokles Trach. 507 ποταμοῦ σθένος gesagt und Pindar bei Lucian LXXIII, 19 τὸ πάντολμον σθένος Ἡρακλέος: die Umschreibung der Person mit κράτος ist sonst nicht nachweisbar. Darin hat aber Weil wohl recht, dafs ξένου sich als Lückenbüfser unberufen eingedrängt haben mag. Anders läge die Sache, wenn an Stelle dieses Wortes eine kräftigere Bezeichnung stünde und es etwa hiefse κωλέθρου κρατεῖς. In diesem Falle wäre der Zusatz wirklich gehaltvoll. Fragen wir uns nun, welches Wort sich in unserm Satzgefüge wohl am leichtesten übersehen liefs, so ist es gewifs ΘΗΡΟϹ wegen seiner Ähnlichkeit mit ΘΡΗΙΚΑ. Aus diesem Grunde möchte ich vorschlagen

ἦ γὰρ καθεῖλες Θρῆκα καὶ θηρὸς κρατεῖς;

Die Verwendung von θήρ wird man nicht beanstanden, wenn man sich auch auf Or. 1272, wo Orestes und Pylades nach der Überlieferung θῆρες ξιφήρεις genannt werden, nicht wird berufen können.

Hec. 1118. ἦ μέγαν χόλον
σοὶ καὶ τέκνοισιν εἶχεν ὅστις ἦν ἄρα.

Bezeichnender würde meines Erachtens der Schlufs lauten ὅστις ἦν ὁ δρῶν, oder ὅστις οὖν ἔδρα.

Um die Ermordung des Polydoros zu beschönigen, sagt Polymestor

Hec. 1136 τοῦτον κατέκτειν'· ἀνθ' ὅτου δ' ἔκτεινά νιν;
ἄκουσον, ὡς εὖ καὶ σοφῇ προμηθίᾳ.

Man wird Nauck Eur. St. I. S. 22 zugestehen müssen, dafs εὖ in v. 1137 ein verkehrter Ausdruck ist; denn schwerlich kann man mit Schenkl N. Jahrb. f. Phil. 85. S. 830 die Bezeichnung „einer lautern Absicht" hinein legen. Für einen unbefangenen Hörer enthält es lediglich ein Urteil über den objektiven Wert der That, dessen Schätzung dem angerufenen Richter zu überlassen ist. Eher könnte man sich das folgende σοφῇ προμηθίᾳ als Ausdruck dafür gefallen lassen, dafs der Mord nicht ein Akt blinder Leidenschaft, sondern weiser Vorsicht gewesen sei. Aber es ist auch ἄκουσον nicht nur höchst überflüssig, sondern in seiner doppelten Anlehnung, einmal an den voraufgehenden Fragesatz und dann an das folgende mit ὡς beginnende Satzglied, sogar störend. Endlich dürfte von besonderem Gewichte sein, dafs in der Entgegnung der Hekabe sowohl (v. 1198) wie in der Antwort des Agam. (v. 1243) übereinstimmend auf einen vermeintlichen Beweggrund des Polym. Bezug genommen wird, dessen derselbe in unserer Rede nicht ausdrücklich gedenkt, nämlich auf die Absicht, mit der Ermordung des Jünglings auch dem Agam. einen besonderen Dienst zu erweisen. Denn die zusätzliche Bestimmung zu παῖς v. 1138 σοὶ πολέμιος λειφθείς kann doch nur als eine beiläufige und darum nicht ganz ausreichende Bezeichnung jener angeblichen Tendenz betrachtet werden. Aus diesem Grunde möchte ich auch v. 1137 nicht auswerfen, sondern lieber versuchen, auf Grundlage der überlieferten Schriftzüge einen Gedanken herzustellen, der dazu diente, die besagte Gedankenlücke auszufüllen. Dies läfst sich aber meines Erachtens in folgender Form erreichen:

ὡς ἀρκέσων σοὶ καὶ σοφῇ προμηθίᾳ
ἔδρασα, μὴ σοὶ πολέμιος λειφθεὶς ὁ παῖς κτλ.

Was die Entstehung der vorausgesetzten Verderbnis anlangt, so bemerke ich, dafs eine Verunstaltung des ἀρκέσων in ein vielleicht erwartetes ἄκουσον die Nachstellung des ὡς zur unmittelbaren Folge hatte, nnd dafs ferner der Übergang des ὡς σοί in ὡς εὖ bei der Ähnlichkeit der Schriftzüge sehr natürlich war.

In der Erzählung Polymestors von seiner Blendung lesen wir

Hec. 1170 τὰς ταλαιπώρους κόρας
κεντοῦσιν αἱμάσσουσιν· εἶτ' ἀνὰ στέγας
φυγάδες ἔβησαν· ἐκ δὲ πηδήσας ἐγὼ

θὴρ ὢς διώκω τὰς μιαιφόνους κύνας,
ἅπαντ' ἐρευνῶν τοῖχον ὡς κυνηγέτης,
βάλλων ἀράσσων.

Vergegenwärtigt man sich den Vorgang, welchen Polymestor schildert, so mufs man sich zunächst über den uns in v. 1171 begegnenden Ausdruck wundern, an dem freilich, soviel ich weifs, noch niemand Anstofs genommen hat. Die troischen Mädchen befinden sich ja innerhalb der στέγαι, sie können also nach ihrer grausigen That nicht ἀνὰ στέγας gegangen sein, sie werden sich vielmehr aus diesem Raume geflüchtet haben. Somit mufs ein Fehler im Texte stecken, und zwar mag *ΕΙΤΑΝΑϹΤΕΓΑϹ* entstanden sein aus *ΕΙΤΑ ΔΙΑ ΠΥΛΑϹ*. Vergl. Hiket. 753 πύλας διῆλθον. Dafs aber der Gebrauch von διά mit dem Accus. zur Bezeichnung einer Bewegung im Raume nicht auf die mel. Partieen der Trag. beschränkt war, ersieht man aus Aesch. Pers. 501 περᾷ κρυσταλλοπῆγα διὰ πόρον. Die vorgeschlagene Änderung ist übrigens nicht so kühn, wie sie auf den ersten Blick erscheinen dürfte; denn war aus *ΕΙΤΑΔΙΑ* ein *ΕΙΤΑΝΑ* geworden, was bei der Ähnlichkeit von *ΔΙ* und *Ν* leicht erklärlich ist, so gebot schon die Rücksicht auf das Metrum die Beseitigung von πύλας. Umgekehrt scheint στέγας durch πύλας bei Eur. El. 342 verdrängt zu sein, wie Nauck Mél. Gr.-Rom. III. p. 293 erkannt hat. Aber, wird man einwenden, Polymestor nimmt ja das Entweichen der Mädchen aus dem Zelte gar nicht an; sonst könnte er doch nicht sagen, dafs er den ganzen Raum durchsucht habe (1174.). Indessen dieser Vers beweist nichts, da wir ihn höchst wahrscheinlich nach Prinz' Vorgange auszuwerfen haben. Denn der Jäger durchsucht nicht ἅπαντα τοῖχον; dessen Sache ist es vielmehr, sein Revier zu durchstreifen. Zudem sind für einen Jägersmann die κύνες auch nicht Gegenstand der Verfolgung, sondern seine Genossen bei der Jagd. Genug v. 1174 wird sich nicht retten lassen, auch wenn man das mit ὡς κυνηγέτης absolut unvereinbare θὴρ ὢς (1173) durch einen andern Ausdruck ersetzte, was allerdings unerläfslich ist, während man sich die Bezeichnung der troischen Weiber mit κύνες im Munde des leidenschaftlich erregten Polymestor wohl gefallen lassen kann. Um nun auf θὴρ ὢς zurückzukommen, so ist Kvíčala mit seinem Vorschlag (Stud. zu Eur. II. S. 82), θηρῶν dafür zu schreiben, entschieden verunglückt; denn ein solcher Ausdruck wäre doch gar zu matt. Nicht minder verfehlt ist Weils Vermutung θήραις, welche, durch die für Or. 1272 von demselben Gelehrten aufgestellte Konjektur unzureichend gestützt, sogar in den Text aufgenommen worden ist. Weit angemessener wäre entschieden *ΟΙϹΤΡΩΙ*, welches sinnverwandt mit μανίᾳ (s. Bacch. 665. u. Schol. zu Soph. Ant. 1002 οἴστρῳ· μανίᾳ) einen ganz guten Sinn geben würde. Erinnert man sich aber, dafs Polymestor sich nach seinem Eintritt auf einen Sessel



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

niederläfst (1150) und in dieser Lage überfallen und gemifshandelt wird; dafs ferner von seinem Aufspringen erst v. 1172 die Rede ist, so wird man unwillkürlich dahin geführt, in θὴρ ὣς nur eine Verunstaltung aus ἕδρας zu vermuten.

Hec. 1214 ἀλλ' ἡνίχ' ἡμεῖς οὐκέτ' ἐσμὲν ἐν φάει,
καπνῷ δ' ἐσήμην' ἄστυ πολεμίων ὕπο κτλ.

Um auf diese von mir bereits Anal. Soph. et Eur. p. 55 ff. behandelte Stelle zurückzukommen, bemerke ich in aller Kürze nur soviel, dafs man durch die seitdem bekannt gewordenen Vermutungen (Heimsoeth Kr. St. S. 331 u. S. 69 gab ἄστυ πυρπολούμενον, Kvičala a. O. S. 83 καπνὸς δ' ἐσήμην' ἄστυ πολεμίοις ὕπον.) nicht wesentlich gefördert worden ist. Dergl. Konjekturen bezeichnet man, um mit Heimsoeth zu reden, „selbst gewöhnlich mit dem Ausdrucke: unwahrscheinlich.“ Und so werden vielleicht andre auch von meinem neuen Vorschlage urteilen; aber selbst auf diese Gefahr hin will ich ihn mitteilen. Nach Hom. Il. XXII, 411 ὡς εἰ ἅπασα Ἴλιος ὀφρυόεσσα πυρὶ σμύχοιτο κατ' ἄκρης halte ich nämlich folgendes für nicht unwahrscheinlich:

κἄγνως σμυγὲν δῆτ' ἄστυ πολεμίῳ πυρί, κτλ.

Hekabe bemerkt, wenn Polymestor ihren ihm vertrauensvoll übergebenen Sohn treulich behütet hätte, dann würde er geehrt dastehen, und fügt hinzu

Hec. 1226 ἐν τοῖς κακοῖς γὰρ ἀγαθοὶ σαφέστατοι
φίλοι.

Gegenüber dem Inhalt von 1227 hat man den Gedanken zu erwarten, dafs treue Freunde in der Not selten sind, oder dafs man erst in Zeiten der Not den wahren Freund erkennt, nicht aber, dafs die Guten oder aber die (guten) wackern Freunde im Leiden die zuverlässigsten Freunde seien (s. Iph. T. 919. Herc. f. 55. Or. 1155. 1619. Fr. 928), was übrigens selbstverständlich wäre. Über den Ausdruck ἀγαθὸς φίλος vgl. Herc. fur. 1246 ὅστις δὲ πλοῦτον ἢ σθένος μᾶλλον φίλων ἀγαθῶν πεπᾶσθαι βούλεται, κακῶς φρονεῖ. Wollte man aber ἀγαθοί zu dem voraufgehenden ἐν τοῖς κακοῖς in Beziehung bringen und demnach den Satz so auffassen: die im Unglück treuen Freunde sind die zuverlässigsten, so dürfte dafür das Adjekt. ἀγαθός schwerlich der geeignete Ausdruck, vielmehr βέβαιος oder πιστός zu erwarten sein (s. Or. 727 πιστὸς ἐν κακοῖς ἀνήρ), und dann müfste es doch wenigstens heifsen σὺν τοῖς κακοῖσι γὰρ ἀγαθοὶ σαφέστατοι φίλοι. Fafste man aber endlich die vorstehenden Worte so auf: „im Unglück sind die ἀγαθοὶ φίλοι am deutlichsten zu erkennen,“ so ist dagegen zu bemerken, dafs dies ebenso von den κακοί wie von den ἀγαθοί gilt, der Zusatz ἀγαθοί also mindestens überflüssig wäre. Um nun zu einem

Königliche Staatsbibliothek MÜNCHEN

korrekten Ausdruck des erforderlichen Gedankens zu gelangen, wird man zu schreiben haben:

ἐν τοῖς κακοῖς γὰρ ἂν μάθοις σαφέστατα
φίλους·

So steht ἐκμαθεῖν σαφέστατα z. B. Soph. O. R. 286.

Hekabe begründet am Schlufs ihrer Verteidigungsrede den Ausspruch, dafs Agam., falls er auf die Seite des Polymestor trete, selbst als ein κακός erscheinen werde, folgendermafsen:

Hec. 1234 οὔτ' εὐσεβῆ γὰρ οὔτε πιστὸν οἷς ἐχρῆν,
οὐχ ὅσιον, οὐ δίκαιον εὖ δράσεις ξένον·
αὐτὸν δὲ χαίρειν τοῖς κακοῖς σὲ φήσομεν
τοιοῦτον ὄντα· δεσπότας δ' οὐ λοιδορῶ.

Nur als eine Übereilung kann ich mir die Deutung der Worte τοιοῦτον ὄντα (v. 1237) bei Wecklein erklären. Man soll nämlich ergänzen: ὥστε χαίρειν τοῖς κακοῖς. Damit würde also Hekabe aussprechen: ich werde von dir sagen, dafs du selbst deine Freude am Schlechten habest, wenn du ein Mensch bist, der seine Freude am Schlechten hat! Auch Pflugk war im Irrtum, wenn er erklärte: τοιοῦτον ὄντα intellege οἷοί περ οἱ κακοί, wobei er sich zugleich darin versah, dafs er, wie es scheint, in κακοῖς den Dativ von κακοί und nicht, wie der Gedanke es verlangt, von κακά sah. In gleicher Weise irrte Schenkl N. Jahrb. für Phil. 85. S. 831. Hekabe will ihre in v. 1233 ausgesprochene Ansicht begründen, und dies thut sie in der Weise, dafs sie erklärt: dein Beistand würde ja einem Bösewicht zu teil werden; daraus müfste man aber folgern, dafs du selber am Bösen deine Freude hättest, also ein κακός wärest. Es ist somit klar, dafs sich τοιοῦτον ὄντα nur auf den Inhalt von 1234—35 zurückbeziehen kann; mit andern Worten: τοιοῦτον ὄντα besagt nichts anderes als τὸν κακὸν ξένον εὖ δρῶντα. Nun läfst sich allerdings nicht behaupten, dafs jene Wendung ihre Aufgabe in einer genügenden Art erfüllte, indem sie über die Mafsen unbestimmt und viel zu allgemein gehalten ist: indessen Euripides selbst wird dafür auch nicht verantwortlich zu machen sein; die Schuld tragen nur die leidigen Abschreiber. Unser Dichter gab höchst wahrscheinlich

αὐτὸν δὲ χαίρειν τοῖς κακοῖς σὲ φήσομεν,
τόνδ' εὖ ποοῦντα·

Andere verfallen vielleicht auf τοιαῦτα δρῶντα, aber das wäre unbrauchbar. Denn einmal würde die Wiederholung desselben Verbums nach kurzem Zwischenraum weniger ansprechen, und dann läge auch die durch den Gedanken allerdings ausgeschlossene Beziehung des τοιαῦτα auf τοῖς κακοῖς zu nahe.

Hel. 13 καλοῦσιν αὐτὴν Θεονόην· τὰ θεῖα γὰρ
τά τ᾽ ὄντα καὶ μέλλοντα πάντ᾽ ἠπίστατο,
προγόνου λαβοῦσα Νηρέως τιμὰς πάρα.

Es ist also von der Fähigkeit der Seherin die Rede, die Gegenwart und die Zukunft zu ergründen, nicht aber von einer Ehrenstellung; zur Not könnte man unter *τιμαί* eine Ehrengabe verstehen, die von Nereus ihr zu teil geworden. Bezeichnender wäre aber jedenfalls *τέχνας*. Möglich, daſs zwischen *TEXNAΣ* und *TIMAΣ* vermittelnd *TYXAΣ* lag, welches bekanntlich öfter mit dem ersteren verwechselt worden ist. Vgl. d. Var. bei Aesch. Prom. 87. Cobet Mnem. n. s. IV. p. 85 u. Naber Mnem. n. s. IV. p. 338. Daſs aber gerade *τέχνη* zur Bezeichnung der Mantik üblich war, ist hinreichend bekannt. Vgl. Phoen. 772 *τέχνην μαντικὴν ἐμεμψάμην*. Aesch. fr. 340, 6 *τὸ Φοίβου θεῖον ἀψευδὲς στόμα ἤλπιζον εἶναι μαντικῇ βρύον τέχνῃ*. Eum. 17 *τέχνης δέ νιν Ζεὺς ἔνθεον κτίσας φρένα*. Soph. O. R. 389 *τὴν τέχνην δ᾽ ἔφυ τυφλός*. 562 *τότ᾽ οὖν ὁ μάντις οὗτος ἦν ἐν τῇ τέχνῃ;* 709. Ant. 998. El. 1500. Für die Verwendung des Plur. in demselben Sinne endlich s. Aesch. Ag. 240 *τέχναι δὲ Κάλχαντος οὐκ ἄκραντοι*. 1134 *πολυεπεῖς τέχναι*. 1209 *τέχναισιν ἐνθέοις ᾑρημένη*.

Helena berichtet, zu den Fügungen, welche sie persönlich betroffen hätten, sei nach dem Ratschluſs des Zeus noch ein Krieg gekommen zwischen den Hellenen und Troern:

Hel. 38 πόλεμον γὰρ εἰσήνεγκεν Ἑλλήνων χθονὶ
καὶ Φρυξὶ δυστήνοισιν, ὡς ὄχλου βροτῶν
πλήθους τε κουφίσειε μητέρα χθόνα
γνωτόν τε θείη τὸν κράτιστον Ἑλλάδος.
Φρυγῶν δ᾽ ἐς ἀλκὴν προυθέμην ἐγὼ μὲν οὔ,
τὸ δ᾽ ὄνομα τοὐμόν, ἆθλον Ἕλλησιν δορός.

Schneit der Hinweis auf Achilleus v. 41 plötzlich wie aus heiterer Luft in den Gedanken hinein, so daſs Badham mit gutem Grunde von diesem Verse sagen konnte: „versus languidissimus et ni fallor Euripidi abiudicandus,“ so muſs ihm sein formell höchst gebrechlicher Nachbar v. 42 wohl in die Verbannung folgen. Den grammat. Schnitzer *προυθέμην* hat zwar Musgrave mit seiner Verbesserung *προυτέθην* glücklich entfernt, aber auch *ἀλκήν* ist unerklärlich, wie Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. S. 199 nachgewiesen hat, welcher dafür *αἶαν* in Vorschlag brachte. Würde dem Verse mit Beseitigung dieses zweiten Anstoſses wirklich geholfen, so würde ich *Φρυγῶν δ᾽ ἐς ἀκτήν* vorziehen (s. Maetzner zu Lykurg p. 106): aber hier heiſst es vielmehr manum de tabula! Denn der dürftige Ausdruck *ἐγὼ μὲν οὔ* vor *τὸ δ᾽ ὄνομα τοὐμόν* sieht ganz aus wie ein Flicklappen, da diese Notiz nach dem v. 33 Mitgeteilten mehr als überflüssig ist, und ebenso scheint *προτιθέναι* nur dem folgenden

ἆθλον zulieb herbeigeholt zu sein. Streicht man aber beide Verse, so knüpft v. 43 ganz passend an v. 40 an, ohne dafs der Gedankengang durch Fremdartiges oder Überflüssiges unterbrochen und aufgehalten würde. Natürlich ist nach χθόνα v. 40 stärker zu interpungieren, so dafs v. 43 sich als selbständiger Satz: „mein Name aber war für die Hellenen der Kampfpreis“ anzuschliefsen hat.

Da Teukros beim Anblick der Helena unter einer Verwünschung sich abwendet, fragt diese

Hel. 78 τί δ', ὦ ταλαίπωρ', ὅστις ὢν μ' ἀπεστράφης,
καὶ ταῖς ἐκείνης συμφοραῖς ἐμὲ στυγεῖς;

Für das nicht zu erklärende ὅστις ὢν schlug Cobet N. L. p. 185 ὅστις εἶ, μ' ἀπεστράφης vor, und Schenkl Zeitschr. f. Öst. Gymn. 1860. S. 846 fand diese Änderung auch annehmbar. Nicht so Wecklein A. em. Soph. p. 182; und es ist eine derartige Zwischenbemerkung hier allerdings ganz bedeutungslos. Ansprechender ist jedenfalls Wecklein's Konjektur εἰσιδών, nur dafs nicht recht klar wird, wie daraus obiges ὅστις ὢν entstanden sein soll. M. Schmidt (Rh. Mus. XX. S. 464) glaubte in ΟΣΤΙΣΩΝ den Ausdruck ΩΣΣΤΥΓΩΝ zu erkennen, sah sich bei Aufnahme dieses Wortes aber genötigt, v. 79 zu opfern, der für den Gedanken unentbehrlich ist, da sich die Antwort des Teukros ἥμαρτον· nur aus einer ausdrücklichen Bezugnahme auf Helena erklären läfst. Überdies wäre ὡς στυγῶν äufserst matt. Ich vermute, dafs ΟΣΤΙΣΩΝ durch einen Schreibfehler aus ΑΣΠΙΔΩΣ entstanden ist. Wenn dies nämlich in ΑΣΠΙΣΩΝ verschrieben war, so lag eine Umgestaltung in das überlieferte ΟΣΤΙΣΩΝ gar nicht fern. Wie passend aber die Frage

τί δ', ὦ ταλαίπωρ', ἀσπίδ' ὥς μ' ἀπεστράφης;

gerade im Munde eines auf ägyptischem Gebiete wohnenden Weibes sei, bedarf kaum noch eines besonderen Nachweises. Vgl. Lucian LXIV, 3. Cic. p. Rab. Post. 9, 23. Überhaupt ward die Schlange als Sinnbild alles Gefährlichen und Abschreckenden betrachtet. Daher das Sprichwort cane peius et angui, über welches die Erkl. zu Hor. ep. I, 17, 30 gesprochen haben. Auch ist die Vergleichung des Weibes mit einer giftigen Natter den Alten geläufig. Man denke an Men. fr. 673. (4, 269) γυναῖχ' ὁ διδάσκων γράμματ' οὐ καλῶς ποεῖ, ἀσπίδι δὲ φοβερᾷ προσπορίζει φάρμακον. Mon. 261 ἰὸς πέφυκεν ἀσπίδος κακὴ γυνή. Anth. Pal. V, 114, 5 καὶ γὰρ πρηϋτέρη ποτὲ γίνεται ἀσπὶς ἀναιδής; δάκνει δ' οὐκ ἄλλως ἢ θανατηφορίην. Eur. Alc. 310. Andr. 270. Soph. Ant. 532. Herwerden zu Eur. Jon 1262.

Hel. 98 τὸν Πηλέως τιν' οἶσθ' Ἀχιλλέα γόνον;

Diese Worte des Teukros wollte Cobet also umstellen: Ἀχιλλέα τιν'

*οἶσθα, Πηλέως γόνον;* Indessen nicht die Wortstellung an sich ist anstöſsig; ein derartiges Hyperbaton findet sich nicht selten, z. B. v. 390 *τὸν ἐμὸν Ἀτρέα πατέρα.* Or. 1673 *ὦ Ζηνὸς Ἑλένη χαῖρε παῖ.* Hec. 943 *τὰν τοῖν Διοσκόροιν Ἑλέναν κάσιν.* Iph. A. 781 *ἁ δὲ Διὸς Ἑλένα κόρα.* Iph. T. 440 *Λήδας Ἑλένα φίλα παῖς.* Alexis com. fr. 285, 4 (3, 517) *ἡ Διὸς Κρήτη τροφός.* Anth. Pal. VII, 418, 5 *τὸν Εὐκράτεω Μελέαγρον παῖδα.* Beispiele aus Cicero bietet Halm zu p. Arch. 3, 6. Anstöſsig ist dagegen der Gebrauch des unbestimmten Pronomens neben *τὸν Πηλέως.* Euripides schrieb wohl

*τὸν Πηλέως σύ γ' οἶσθ' Ἀχιλλέα γόνον;*

Denn Teukros muſs ja voraussetzen, daſs die vor ihm Stehende den Achilleus nicht kennt; darum die Hervorhebung der Person durch die Partikel *γέ.*

Hel. 123 *ΕΛ. ἤδη δ' ἐν οἴκοις σὺν δάμαρτι Μενέλεως;*
*ΤΕΥ. οὔκουν ἐν Ἄργει γ' οὐδ' ἐπ' Εὐρώτα ῥοαῖς.*
*ΕΛ. αἰαῖ· κακὸν τόδ' εἶπας οἷς κακὸν λέγεις.*

Neben Sparta auch Argos hier zu erwähnen, hat Teukros eigentlich keinen Anlaſs. Deshalb vermute ich eine Verderbnis des Textes aus

*οὔκουν ἐν ἄστει γ' οἶδ' ἐπ' Εὐρώτα ῥοαῖς,*

worin zugleich eine bestimmtere Beziehung auf den Zusatz *σὺν δάμαρτι* liegt.

Über v. 125 habe ich bereits Anal. Soph. et Eur. p. 100 gesprochen und damals in Berücksichtigung der Lesart im Par. A. (*λέγει*) als Verbesserung empfohlen *οἷς κακὸν μέλει,* was ich auch jetzt noch für annehmbar halte. Rauchensteins Vorschlag (Philol. 22. S. 193) *οἷς παρὸν λέγεις* giebt den verkehrten Gedanken: „du hast da ein Unglück genannt für die, die du als Unglückliche bezeichnest.“ Bedenklich ist auch Schenkls Vermutung *κακὸν τόδ' εἶπας οἷς λέγεις μέγα* (s. Burs. Jahresb. III. S. 448), sofern Helena, deren Rede absichtlich so gehalten ist, daſs Teukros über ihre Person im Dunkeln bleiben soll, in der That fürchten müſste, sich mit einer derartigen Andeutung zu verraten; denn die Auffassung *τούτοις οἷς λέγεις* (d. h. *ἐμοί*) liegt mindestens ebenso nahe wie die andere: *τούτοις, οὓς λέγεις.* Überdies ist der Eingriff in die Überlieferung etwas gewaltthätig. Der Tendenz des Dichters entspricht unzweifelhaft besser die allgemeiner gehaltene Wendung *οἷς κακὸν μέλει,* der ich indessen die von mir a. O. beiläufig in Vorschlag gebrachte Änderung

*αἰαῖ· κακὸν τόδ' εἶπας οἷς τἀκεῖ μέλει*

jetzt vorziehen möchte. Denn damit wird eine engere Beziehung zu der im voraufgehenden Verse berührten Örtlichkeit hergestellt.

Wie hier aber λέγεις oder vielmehr λέγει aus μέλει entstanden ist, (s. oben S. 47 zu Andr. 988), so dürfte auch in den Worten der Helena

Hel. 1422 ἔστιν τι κἀκεῖ κἀνθάδ' ὧν ἐγὼ λέγω,

welche Rauchenstein (Philol. 22. S. 199) erfolglos, wie mir scheint, zu verteidigen unternahm, ὧν ἐγὼ λέγω in ὧν ἐγὼ μέλω (s. Nauck zu Soph. El. 342) oder in ὧν ἐμοὶ μέλει zu verbessern sein, worauf, wie ich aus Weckleins Angabe in Burs. Jahresb. III. S. 449 ersehe, auch Schenkl gekommen ist. Wenig ansprechend empfahl Herwerden zu Soph. O. R. p. 209 ἔστιν τι (multum valent) κἀκεῖ τἀνθάδ' ὡς ἐγὼ λέγω. Denn dazu würde zwar v. 1421 stimmen, nimmermehr aber die Antwort des Theokl. v. 1423.

Auf die weitere Erkundigung der Helena

Hel. 127 οὐ πᾶσι πορθμὸς αὑτὸς Ἀργείοισιν ἦν;

erwidert Teukros

128 ἦν, ἀλλὰ χειμὼν ἄλλοσ' ἄλλον ὥρισεν.

Die Bedenken, welche Kvíčala a. O. S. 84 gegen das Verb. ὁρίζειν erhebt, sind begründet, seine Konjektur dagegen (ὥρμισεν) ist verfehlt. Denn vom χειμών läfst sich nicht sagen, dafs er in den Hafen bringe. Der Sturm verschlägt vielmehr die Fahrzeuge. Namentlich an unserer Stelle ist der Ausdruck schon deshalb nicht zulässig, weil er voraussetzen liefse, dafs auch Menelaos seinen ὅρμος gefunden haben werde. Vermutlich hat Euripides aus der Bd. I. S. 41 f. behandelten Aeschyleischen Parallelstelle Ag. 627, die er offenbar vor Augen hatte, auch das Verbum ἥρπασεν entlehnt. Vgl. Kykl. 109 ἀνέμων θύελλαι δεῦρό μ' ἥρπασαν βίᾳ.

Nachdem Helena den Tod der Mutter erfahren hat, vernimmt sie auch die zwiefachen Angaben über das Ende ihrer Brüder, von denen die eine ihr tröstlich klingt, die andere aber für sie schmerzlich also lautet:

Hel. 142 σφαγαῖς ἀδελφῆς εἵνεκ' ἐκπνεῦσαι βίον.

An diese Worte des Teukr. schliefst sich nun

v. 143 ἅλις δὲ μύθων· οὐ διπλᾶ χρῄζω στένειν.
ὧν δ' εἵνεκ' ἦλθον τούσδε βασιλικοὺς δόμους, κτλ.

Dafs Teukros es schliefslich überdrüssig wird, der Neugierde der Helena mit seinen Mitteilungen zu dienen, begreift man; aber rätselhaft bleibt der Zusatz οὐ διπλᾶ χρῄζω στένειν. Man beruft sich zwar auf die Äufserung des Talthybios Hec. 518, der bei der Erzählung von dem Ende der Polyxena selbst weich wird, aber Teukros wird uns hier nicht als eine so zart besaitete, weichherzige Natur vorgeführt, dafs er bei dem Bericht über den Selbstmord der Dioskuren selbst von tieferem Mitgefühl ergriffen einen Schmerzensausbruch seinerseits befürchten sollte. Überhaupt begreift man nicht, wie der Tod der Dioskuren so ergreifend auf Teukros hätte wirken

sollen. Dafs die σφαγαί dieser ihn an die σφαγαί des Aias etwa erinnert hätten, ist nicht anzunehmen. Wenigstens hätte es hierzu einer bestimmteren Andeutung seitens des Dichters bedurft. Ich meine, v. 143 sei der Helena zuzuweisen und zwar in folgender Form:

ἅλις δὲ μύθων· ὡς διπλᾶ χρή τοι στένειν.

Schmerzlich ergriffen von der ihr zuletzt noch gewordenen Kunde, will sie nichts mehr hören; sie hat ja nicht blofs das Geschick ihres Gatten zu beklagen, der Tod von Mutter und Brüdern kommt als neues Weh hinzu; darum sagt sie διπλᾶ χρή τοι στένειν. Da sie nunmehr Miene macht, sich zu entfernen, kommt Teukros bei der Mahnung ἅλις δὲ μύθων noch kurz auf sein persönliches Anliegen zu sprechen mit ὧν δ' εἵνεκ' ἦλθον κτλ.

Jetzt wird man auch begreifen, warum ich die Änderungen vorgenommen habe. Ein οὐ διπλᾶ χρῄζω στένειν ist weder im Munde des Teukros noch in dem der Helena zu verstehen. — An der Wiederholung des Verb. χρῄζειν nach kurzem Zwischenraum (143 und 145) nahm v. Sybel de repetit. verb. etc. p. 55 Anstofs.

Teukros wünscht Auskunft von der Theonoe zu erhalten, wie er an sein Ziel gelange

Hel. 148 εἰς γῆν ἐναλίαν Κύπρον, οὗ μ' ἐθέσπισεν
οἰκεῖν Ἀπόλλων, ὄνομα νησιωτικὸν
Σαλαμῖνα θέμενον τῆς ἐκεῖ χάριν πάτρας.

Die mit ἐκεῖ gegebene Bestimmung seiner eigentlichen Heimat ist verkehrt. Selbst πάλαι würde nicht völlig genügen, da die Insel Salamis seine πάτρα auch fortan blieb. Es wird ἐκεῖ wohl einem ἐμῆς Platz machen müssen.

Schwierigkeiten bereiten dem Verständnis auch die Worte der Helena, welche vom Theoklymenos sagt

Hel. 153 ἄπεστι δὲ
κυσὶν πεποιθὼς ἐν φοναῖς θηροκτόνοις.

Zwar sagt Klotz: „κυσὶν πεποιθώς color Homericus", aber dieser color scheint doch mehr die reine Tünche zu sein. Zunächst läfst nämlich eine unbefangene Auffassung vorstehender Worte etwa daran denken, dafs der König seinen Hunden den Schutz seiner Königsburg vertrauensvoll überlassen habe, während er dem edlen Weidwerk nachging. Natürlich soll der Sinn aber der sein, dafs Theoklym. mit seiner Meute auf der Jagd abwesend sei. Das kann aber in obigen Worten nicht liegen. Ein Vertrauen auf die Hunde hebt man vernünftigerweise nur dann hervor, wenn an eine Gefahr des Jägers zu denken ist, oder aber der Löwenanteil des Jagderfolges den Hunden zukommt. So erklärt sich auch der Ausdruck bei Apoll. Rhod. IV, 110 ἀγρόται, οἵ τε κύνεσσι πεποιθότες οὔποτε νύκτα ἄγχαυρον κνώσσουσιν, wo die Unentbehrlichkeit der Hunde beim Aufspüren

des Wildes angedeutet wird. Mit der nach Matthiaes Angabe bereits von Blomfield Gloss. zu Aesch. Pers. 55 (ed. 1) aufgestellten, später von Cobet V. L. p. 601 wiederholten Konjektur κυσὶν γεγηθώς wird nichts gebessert. Denn die Erwähnung einer Freude an den Hunden ist in diesem Zusammenhange ebensowenig motiviert wie die Hervorhebung des Vertrauens auf dieselben. Erträglich wäre σὺν κυσὶ πορευθείς, wenn sich nur ein zweites Beispiel eines aus einem zweisilbigen Worte und einer Präposition gebildeten Dactylus im 1. F. des Trim. bei den Tragikern nachweisen liefse; Fr. 1117, 46 ἐκ Διός kann ja nicht in Betracht kommen. Zudem ist die Angabe, dafs der König mit seinen Hunden aufgebrochen sei, entschieden entbehrlich. Vielleicht stammen diese aus v. 1169. Man wird sich also nach einer andern Hilfe umzusehen haben. Nicht undenkbar wäre es ja, dafs κυσίν auf der Unterlage eines verblichenen οἴκου beruhte. Für wahrscheinlicher halte ich aber folgende Vermutung:

ἄπεστι δὲ
ἐκὰς γεγηθὼς νῦν φοναῖς θηροκτόνοις.

In dieser Verbindung hat γεγηθώς einen guten Sinn. Ich entscheide mich aber um so lieber für Annahme dieses Participiums, als ich ganz dieselbe Verderbnis an einer andern Stelle mit ziemlicher Sicherheit glaube nachweisen zu können. Wir lesen nämlich bei Philostr. ep. 16, 2, woselbst von dem Wert und der Schönheit des üppig wuchernden Haares die Rede ist, φοβερώτερος δὲ καὶ λέων ὁ λάσιος καὶ ἵππος ὁ [ἤδη] τῇ χαίτῃ πεποιθὼς κτλ. Dafs πεποιθώς aber auch hier nicht haltbar ist, so lange der Nachweis fehlt, dafs πεποιθέναι gleichbedeutend sei mit γαυροῦσθαι, wird man nicht in Abrede stellen können. Denn wenn es bei Aelian de nat. an. V, 21 vom Pfau heifst: ἐπ' αὐτῷ (τῷ κάλλει) κομᾷ καὶ σοβαρός ἐστι καὶ θαρρεῖ τοῖς πτεροῖς, so wird diese Zuversicht erklärlich durch den Zusatz ἅπερ οὖν αὐτῷ καὶ κόσμον περιτίθησι καὶ πρὸς τοὺς ἔξωθεν φόβον ἀποστέλλει. Für das Rofs würde sich dagegen τῇ χαίτῃ γαυρούμενος eignen nach Simon. Amorg. fr. 7, 57 τὴν δ' ἵππος ἁβρὴ χαιτέεσσ' ἐγείνατο, wie es z. B. auch vom Hirsch heifst Babr. fab. 43, 15 τὰ κέρατα δὲ προὔδωκεν, οἷς ἐγαυρούμην, sowie vom Vogel Mosch. fr. 1, 59 ὄρνις ἀγαλλόμενος πτερύγων πολυανθέϊ χροιῇ, endlich vom Menschen Eur. Or. 1532 ἴτω ξανθοῖς ἐπ' ὤμων βοστρύχοις γαυρούμενος und Archil. fr. 58, 2 οὐ φιλέω μέγαν στρατηγὸν — οὐδὲ βοστρύχοισι γαῦρον. Da aber ein Aorist γαυρωθείς unbrauchbar ist, so sind wir auf τῇ χαίτῃ γεγηθώς angewiesen. Umgekehrt hat Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. S. 629 Maximus 399 κενεῇσιν ἐπ' ἐλπωρῇσι γεγηθώς in πεποιθώς verbessert unter Hinweis auf Aesch. Pers. 804 und Eur. Herc. f. 106. — Übrigens ist bei Philostr. a. O. vor ἵππος wohl das Adject. γαυρότερος nach

Kaysers Vorgange einzuschieben, für *φοβερώτερος* dagegen zu schreiben *σοβαρώτερος*. Vgl. Lucian Zeux. 5 *τὸν μὲν ἄνδρα ποιήσας — σοβαρὸν τῇ χαίτῃ.*

Hel. 238 *ἁ δὲ δόλιος ἁ πολυκτόνος Κύπρις*
*Δαναΐδαις ἄγουσα θάνατον Πριαμίδαις τε.*

Das für diesen Satz unentbehrliche Verb. fin. meinte Wecklein St. zu Eur. S. 372 durch Veränderung des *ἁ δὲ* in *ἆγε* zu gewinnen. Allein abgesehen davon, dafs man ein Objekt zu diesem Verb. ungern vermifst und man nicht weifs, ob man *πεύκαν* oder *Πριαμίδαν* als solches denken soll, ist *ἆγε* schon wegen des folgenden *ἄγουσα* bedenklich. Überliefert ist bekanntlich *ΗΔΕ,* und darin möchte das Verb. *ΗΝΕ* zu suchen sein. Vgl. Andr. 1132. Aesch. Cho. 799. Fr. 156, 2.

Ferner nehme ich an dem Attribut *πολυκτόνος* Anstofs. So darf wohl Helena v. 199 sich selbst nennen, oder Pylades die Helena Or. 1142 (vgl. 1305 f.), aber zur Bezeichnung der Schuld, welche die Kypris trifft, scheint es mir nicht zu passen; es klingt mir zu massiv. Möglich dafs es seinen Ursprung dem folgenden *ἄγουσα θάνατον* zu verdanken hat. Weit angemessener erscheint *πολύστονος,* natürlich in dem Sinne, in welchem der *δαίμων* v. 211, die Helena Or. 56, die *ἀρά* Or. 996, die Erinys Hiket. 835 und Troja bei Soph. Phil. 1346 *πολύστονος* genannt wird.

Teils der Hera, teils der eignen Schönheit legt Helena ihr Unglück zur Last. Daher der Wunsch

Hel. 262 *εἴθ᾽ ἐξαλειφθεῖσ᾽, ὡς ἄγαλμ᾽, αὖθις πάλιν*
*αἴσχιον εἶδος ἀντὶ τοῦ καλοῦ ἔλαβον,*
*καὶ τὰς τύχας μὲν τὰς κακὰς ἃς νῦν ἔχω*
*Ἕλληνες ἐπελάθοντο κτλ.*

Gern räume ich ein, dafs *αἴσχιον* sich rechtfertigen läfst; aber es ist auch nicht zu verkennen, dafs *αἴσχιστον* die Aufregung, in welcher Helena ihre körperlichen Reize verwünscht, besser und kräftiger zum Ausdruck bringen würde.

Ferner mufs ich Badham beipflichten, welcher sagt: plane absurdum est *τύχας*. Etenim non hoc optat, ut malorum suorum Graeci obliviscantur, sed opprobriorum, quae etiamnum in memoria servant. Mir scheint sich in *ΚΑΙΤΑΣΤΥΧΑΣ* ein *ΚΑΙΚΛΗΔΟΝΑΣ* zu verbergen. So findet sich Alc. 315 *αἰσχρὰ κληδών* im Gegensatze zu *κληδὼν καλή* Soph. O. C. 258, und auch der Plural war im Gebrauch, wie sich aus Aesch. Cho. 505 u. 1043 ergiebt.

Hel. 277 *ἄγκυρα δ᾽ ἥ μου τὰς τύχας ὤχει μόνη,*
*πόσιν ποθ᾽ ἥξειν καί μ᾽ ἀπαλλάξειν κακῶν,*
*οὗτος τέθνηκεν, οὗτος οὐκέτ᾽ ἔστι δή.*

Nicht weil die „repetitio ejusdem sententiae languidissima“ ist, halte ich die Fassung des Gedankens v. 279 für anstöfsig; auch würde ich

den Übergang zu dem persönlichen οὗτος mir wohl gefallen lassen, — aber das ziemlich stark aufgetragene rhetorische Gepräge, welches Wrobel de gen. num. cas. anacol. p. 53 allerdings ganz angemessen findet, scheint mir zu der im ganzen ruhigen Haltung der Helena nicht zu stimmen. Auſserdem ist nicht zu übersehen, daſs dieselbe mit einer derartigen Wendung ihrer Überzeugung von der Gewiſsheit des Todes ihres Gatten zu unumwunden Ausdruck geben würde. Usener urteilt ganz richtig, wenn er Rh. Mus. XXIII. S. 165 sagt: mortuum esse Menelaum nondum certo comperit Helena, timet autem, suspicatur, credit. Somit würde das dubitative εἴπερ (wenn anders), welches Hermann an Stelle des ersten οὗτος gesetzt hat, allerdings auch nicht recht passen; denn es betont den Zweifel mehr als gut ist. Umgekehrt läſst das von Cobet gewählte ἐπεί, mit dem sich Schenkl Zeitschr. f. Öst. Gymn. 1860. S. 847 einverstanden erklärt, zu wenig Zweifel durchblicken. Dagegen empfiehlt sich sowohl von seiten des Sinnes als auch graphisch ganz besonders

εἴ τοι τέθνηκεν οὗτος, οὐκέτ' ἔστι δή.

Vgl. El. 77. Hipp. 507. Soph. Ant. 516. O. R. 549. 551.

Erheblicher haben die unmittelbar folgenden Worte gelitten

Hel. 280 μήτηρ δ' ὄλωλε, καὶ φονεὺς αὐτῆς ἐγώ,
ἀδίκως μέν, ἀλλὰ τἄδικον τοῦτ' ἔστ' ἐμόν·
ὃ δ' ἀγλάισμα δωμάτων ἐμοῦ τ' ἔφυ,
θυγάτηρ ἄνανδρος πολιὰ παρθενεύεται·
τὼ τοῦ Διὸς δὲ λεγομένω Διοσκόρω
οὐκ ἐστόν. ἀλλὰ πάντ' ἔχουσα δυστυχῆ
τοῖς πράγμασιν τέθνηκα, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ.
τὸ δ' ἔσχατον τοῦτ', εἰ μόλοιμεν εἰς πάτραν,
κλῄθροις ἂν εἰργοίμεσθα, τὴν ὑπ' Ἰλίῳ
δοκοῦντες Ἑλένην Μενέλεώ μ' ἐλθεῖν μέτα.

Namentlich scheinen die Versausgänge durch Interpolationen verunstaltet zu sein, worauf bereits Nauck de trag. Graec. fragm. observ. crit. p. 19 not. 7 aufmerksam gemacht hat. Mit einiger Sicherheit wird sich der ursprüngliche Text kaum wieder herstellen lassen. Auch meine Vorschläge wollen nur als bescheidene Beiträge angesehen sein. Für den Schluſs von v. 280 weiſs ich keine bessere Hilfe als Badhams καὶ φονεὺς ἐγὼ κλύω. V. 281 dagegen möchte ich also umgestalten

ἀδίκως μέν, ἀλλ' ἄλγιστόν ἐσθ' ὅμως ἐμοί.

Die beiden folgenden Verse, in denen der nüchterne Ausdruck δωμάτων ἐμοῦ τ' ἔφυ sowie das unsinnige πολιά befremdet, sind auch von seiten des Sinnes anstöſsig. Denn sie schmuggeln in die auf Teukros' Mitteilungen zurückgehende Aufzählung der Schicksalsschläge,

welche die Helena getroffen haben, einen störenden Zug ein, der nur dazu angethan ist, die Erörterung der drei Hauptthatsachen unliebsam zu unterbrechen. Beide Verse, höchst wahrscheinlich nach dem Vorbilde von 688 ff. fabriziert, sind wohl auszuscheiden.

Unerträglich ist ferner das auf τὼ τοῦ Διός v. 284 folgende Διοσκόρω. Dafür bietet sich aber eine sehr naheliegende Verbesserung, nämlich:

τὼ τοῦ Διὸς δὲ λεγομένω διϲϲὼ κόρω,

eine Verbesserung, die gewiſs gröſsere Wahrscheinlichkeit für sich hat, als die von W. Ribbeck (in Eur. Hel. conject. p. 13) aufgestellte und von Wilamowitz a. O. p. 244 wieder vorgetragene Konjektur τὼ τοῦ πατρὸς δὲ λεγομένω Διὸς κόρω. Vgl. El. 1238 δίπτυχοι δέ σε καλοῦσι — Διόσκοροι. Iph. A. 768 τὰν τῶν ἐν αἰθέρι διϲϲῶν Διοσκούρων Ἑλέναν. Hel. 1643 διϲϲοὶ δὲ Διόσκοροι καλοῦμεν. Der Dual διϲϲώ findet sich auch Aesch. Sept. 816. Auſserdem vgl. Hel. 1664 σωτῆρε δ' ἡμεῖς σὼ κασιγνήτω διπλὼ — πέμψομεν πάτραν.

Weiter muſs man die Frage aufwerfen, welche Berechtigung in aller Welt ἀλλά v. 285 habe. Denn man erwartet nicht diese den Gegensatz lediglich zum letzten Gedanken einleitende Partikel, sondern eher ein abschlieſsendes πάντ' οὖν ἔχουσα δυστυχῆ. Daſs Helena sich namenlos unglücklich fühlt, ist ja nicht bloſs durch den Verlust der Brüder bedingt. Es genügt vielleicht

οὐκ ἐστόν· ἅμα δὲ πάντ' ἔχουσα δυστυχῆ κτλ.

Schlieſslich wende ich mich zu v. 288 f., in denen vor allem εἰργοίμεσθα neben δοκοῦντες unmöglich geduldet werden kann. Dem Vorschlage Weckleins (Ars Soph. em. p. 182), δοκοῦσι zu schreiben, ist Naucks Verbesserung, welche Madvig Adv. I. p. 235 reproduciert hat, εἴργοιέν με entschieden vorzuziehen. Wie steht's aber mit dem Schluſs von v. 289? Nauck ist Heimsoeth Kr. St. S. 27 gefolgt, der Μενέλεω μολεῖν μέτα in Vorschlag brachte. Aber dies sowohl wie die Hermannsche Erklärung von μ' ἐλθεῖν verbietet sich von selbst, weil für die Auffassung dieser Infinitive in dem Sinne von venturam fuisse die Hinzufügung eines ἄν wohl unerläſslich wäre. Von Lentings wunderlichem Einfall Μενέλεών μ' ἐλθεῖν μέτα (d. h. ἐμέ μετελθεῖν τὸν Μενέλεων, ich sei die von Menelaos verfolgte Troische Helena), auf den auch Fix geraten ist, dürfen wir wohl absehen; ebenso von der geradezu geschmacklosen Auffassung Rauchensteins (Philol. 22. S. 194), der gleichfalls Μενέλεων geschrieben, aber dies nicht als Subjekt, sondern als Objekt genommen wissen will (in der Meinung, ich sei dem Menelaos wieder nachgelaufen!). Auch Bruncks von Hartung aufgenommenes ἐλθεῖν ἄτερ ist unbrauchbar. Denn Helena kann doch schwerlich fürchten, die Bürger Spartas würden sie einkerkern, in

der Meinung, sie, die Troische Helena, sei ohne Menelaos gekommen. Kam sie allein, nun so brauchten es die Spartaner nicht mehr bloſs zu glauben, sie sahen es ja; und wie konnte der Helena daraus ein Vorwurf erwachsen, daſs sie ohne Menelaos kam, wenn dieser inzwischen etwa seinen Tod gefunden hatte? Nein, Helena will nach des Dichters Absicht offenbar sagen, sie müsse, wenn sie jetzt in ihr Vaterland heimkehre, fürchten, ihre Mitbürger würden sie gefangen setzen, in der Meinung, sie sei nicht die echte Helena, sondern eine Betrügerin; jene sei vielmehr mit ihrem Gatten ums Leben gekommen. Diese Voraussetzung muſs sie aber für um so berechtigter und wahrscheinlicher halten, als Teukros ihr ja nach v. 132 berichtet hat: *θανὼν δὲ κλῄζεται* (*Μενέλαος*) *καθ' Ἑλλάδα.* Daraus folgt, daſs wir herzustellen haben

*δοκοῦντες Ἑλένην Μενέλεῳ θανεῖν μέτα.*

Zur Empfehlung meines Vorschlages dürfte auch der Umstand dienen, daſs eine Verwechselung der Aoristformen *θανεῖν* und *ἐλθεῖν* wohl nicht zu den Seltenheiten gehörte; so bieten z. B. Eur. fr. 736, 6 die meisten Hds. des Stob. *ἔλθῃ* neben *θάνῃ.* — Mit dem Ausdrucke *τὴν ὑπ' Ἰλίῳ Ἑλένην* bezeichnet übrigens der Dichter die Helena, um welche vor Troja, unter Trojas Mauern gekämpft worden war.

Helena fährt fort

v. 290 *εἰ μὲν γὰρ ἔζη πόσις, ἀνεγνώσθημεν ἂν*
*εἰς ξύμβολ' ἐλθόντες ἃ φανέρ' ἂν μόνοις ἂν ἦν.*

Um dem Metrum aufzuhelfen, änderte Porson zu Or. 51 *εἰς ξύμβολ' ἐλθόνθ', ἃ φανέρ' ἂν μόνοις ἂν ἦν,* was auch Hermann, Bothe, Badham und Nauck aufgenommen haben. Aber kommt es denn darauf an, daſs auch Menelaos sich einer derartigen Prüfung unterwirft? Vernünftigerweise kann der Dichter die Helena doch nur sagen lassen, wenn Menelaos am Leben wäre, dann würde dieser an gewissen ihm allein bekannten Merkmalen für ihre Identität eintreten können. Nur diese Auffassung lieſse der Dual *ἐλθόντε* zu: „ich würde (als die echte Helena) erkannt werden, wenn wir beide (ich und mein Gatte) an eine Ermittelung der uns allein bekannten Merkmale gingen, ich sie ihm zeigend, er sie erkennend“ — aber von dem Vorwurfe einer gewissen Unklarheit im Ausdruck wäre der Dichter nicht freizusprechen. Störend bleibt immer der Wechsel der Subjekte in *ἀνεγνώσθημεν* und *ἐλθόντε.* Schon deshalb wird man an dem überlieferten *ἐλθόντες* festzuhalten, den Sitz des Fehlers aber in den darauf folgenden Worten zu suchen haben. Ich vermute nämlich, daſs *ἂν ἦν* am Schlusse lediglich Füllmaterial ist für Verluste, die der Vers in der Mitte erlitten hat. Euripides mag geschrieben haben

*εἰς ξύμβολ' ἐλθόντες, σάφ' ἂν ᾔδει μόνος.*

Die vorgeschlagenen Änderungen können nicht für gewaltsam gelten, da aus *ἐλθόντε ΣΑΦΑΝΕΡΑ* jenes *ἐλθόντες ΣΑΦ ΑΝ ΗΙΔ* leicht

erkennbar hervortritt. Wegen der Nachstellung des Relativpronomens s. 478 τύχη, τύραννος ᾗ ταράσσεται δόμος. Alc. 198 ἄλγος, οὔποθ' οὗ λελήσεται. El. 277 τολμῶν ὑπ' ἐχθρῶν οἵ ἐτολμήθη ποτέ. 1156 μέλεον ἃ πόσιν — κατέκτανε. Herakl. 536 ἀδελφῶν ἣ πάρος θέλει θανεῖν. Herc. fur. 127 τὸ πάρος ἐν ἡλίκων πόνοις ᾧ ξύνοπλα δόρατα νέα νέῳ ξυνῆν. 1126. Hiket. 495. 498. Kykl. 280. Iph. A. 245. 639. 1113. 1198. Iph. T. 963. Tro. 393. Phoen. 1519. Nauck Eur. St. II. S. 55.

Hel. 299 ἀσχήμονες μὲν ἀγχόναι μετάρσιοι,
κἂν τοῖσι δούλοις δυσπρεπὲς νομίζεται·
σφαγαὶ δ' ἔχουσιν εὐγενές τι καὶ καλόν.

Wenn nicht eine weiter reichende Interpolation vorliegt, v. 300 ist gewiſs zu tilgen. Schon der Mangel an grammatischer Fügsamkeit, welche ihm eigen ist, erweckt Verdacht. Auch erwartet man einen Anschluſs an das Vorige wie: δυσπρεπές τε κἂν δούλοις d. h. sogar bei den Sklaven etc.

Der Chor mahnt die Helena

Hel. 324 τάφον λιποῦσα τόνδε σύμμιξον κόρῃ,
ὅθενπερ εἴσῃ πάντα τἀληθῆ φράσαι·
ἔχουσ' ἐν οἴκοις τοῖσδε τί βλέπεις πρόσω;

Den Hauptanstoſs erregt in vorstehenden Worten der Inf. φράσαι, den man von dem voraufgehenden εἴσῃ nicht abhängig machen kann. Und wollte man εἴσῃ mit Lightfoot (Philol. 13. S. 242) in ἔσται, oder mit Hartman (Mnem. n. s. X. p. 313) in ἔστι verwandeln, φράσαι würde dadurch nicht verständlicher. Darum haben mehrere Kritiker einhellig dafür μαθεῖν in Vorschlag gebracht, nämlich Heimsoeth Kr. St. S. 275, Schenkl (s. Burs. Jahresb. III. S. 448) und Hartman a. O. Aber mag man nun mit Heimsoeth nach πάντα interpungieren, τἀληθῆ μαθεῖν also von dem folgenden ἔχουσα in Abhängigkeit bringen, oder mag man Hartman folgend τἀληθῆ μαθεῖν an das voraufgehende ἔστι anschlieſen und nach κόρῃ eine stärkere Interpunktion setzen, so daſs v. 325 f. zu einer einheitlichen Periode verbunden erscheinen: in beiden Fällen ist der Mangel einer verbindenden Partikel, hier nach ὅθενπερ, dort nach τἀληθῆ, störend. Dem lieſse sich nun zwar in der Heimsoethschen Fassung leicht abhelfen, wenn man schriebe: ὅθενπερ εἴσῃ πάντα· τὰ δ' ἀληθῆ μαθεῖν κτλ., indessen ich muſs auch die Veränderung des φράσαι in μαθεῖν für eine willkürliche, unmethodische Korrektur erklären. W. Hoffmann (N. Jahrb. f. Philol. 85. S. 594) glaubte ohne Umgestaltung des überlieferten Textes ans Ziel zu kommen, indem er φράσαι als einen in den Satz eingeschobenen Imperativ des medialen Aorist auffaſste (veritatem, reputa, cum paratam habeas in his aedibus, cur longinqua quaeris oculis?). Ganz ebenso Madvig Adv. I. p. 236, nur daſs dieser, wie Hartman a. O., v. 325 f. zu einer

Gedankeneinheit zusammenfaſst. Daſs aber eine solche Auffassung dem Dichter eine ungemein schwerfällige, ungelenke Ausdrucksweise aufbürdet, muſs jeder fühlen. Nach meiner Ansicht sind die Worte also zu gestalten:

τάφον λιποῦσα τόνδε σύμμιξον κόρῃ,
ὅθενπερ εἴσῃ πάντα, κἀληθῆ φράσει·
ἄχουσ᾽ ἐν οἴκοις τοῖσδε τί βλέπεις πρόσω;

Die lockere Anknüpfung durch καί v. 325 ist dem leichteren Gesprächston völlig angemessen und durchaus korrekt. Nun meint zwar Wecklein Stud. zu Eur. S. 358, v. 325 u. 326 sähen aus wie eine Interpolation, da die ganze darin enthaltene Bemerkung nach der kurz vorher gegebenen Erklärung v. 317 ἐλθοῦσ᾽ ἐς οἴκους, ἣ τὰ πάντ᾽ ἐπίσταται . . . πυθοῦ Θεονόης unnütz sei. Dagegen ist aber geltend zu machen, daſs nach jener allgemein gehaltenen Notiz und dem daran geknüpften herzlichen Zuspruch (320—23) der Chor in freundlicher Weise mit seinem innigen ἀλλ᾽ ἐμοὶ πιθοῦ auf seine Bitte zurückkommt, um die, wie wir vermuten dürfen, eine gewisse Zaghaftigkeit äuſsernde Helena auf den wahrscheinlichen Erfolg ihrer Bemühungen von neuem hinzuweisen; denn von der überhaupt πάντα ἐπισταμένη werde auch sie alles erfahren, und zwar die volle Wahrheit. Aus der Allwissenheit der Seherin soll also Helena die Zuversicht schöpfen, daſs jene auch über ihren Gatten Auskunft geben könne und werde; sie soll aber zugleich dessen eingedenk sein, daſs der Seherin auch die Eigenschaft der Wahrhaftigkeit innewohne, was Helena später selbst anerkennt v. 530 ἣ πάντ᾽ ἀληθῶς οἶδε. Daſs es dem Chor aber darum zu thun ist, die Helena zu ermutigen, wir also die Kundgebung einer gewissen Zaghaftigkeit derselben voraussetzen dürfen, ergiebt sich zur Genüge aus dem Anerbieten, welches in den letzten Versen (327—28) enthalten ist. Hiermit hoffe ich die Berechtigung jener Verse nachgewiesen zu haben, welche mir für die ganze Situation so wesentlich und so bedeutsam zu sein scheinen, daſs mit ihrem Wegfall die Rede des Chors eine erhebliche Einbuſse erleiden würde. Dem Zuspruch würde der rechte Nachdruck fehlen, welcher in dem Hinweis auf den wahrscheinlichen Erfolg liegt.

Hel. 344 ἢ ᾽ν νέκυσι κατὰ χθονὸς
τὰν χθόνιον ἔχει τύχαν;

Wecklein Stud. z. Eur. S. 372 will, unbefriedigt von Hartungs Konjektur φόνιον, die allerdings dem Gedanken einen nicht recht geeigneten Begriff zuführt, χθόνιον durch νύχιον ersetzen. Aber auch dies Wort kann ich nicht für das vom Dichter gegebene ansehen. Mir scheint vielmehr κατὰ χθονός eine Glosse zu dem gewählteren Ausdruck χθόνιον zu sein, welche an Stelle eines äuſser-

lich ähnlichen Wortes in den Text geraten sein mag. Für das Ursprüngliche halte ich:

ἥ 'ν νέκυσι πανάθλιος
τὰν χθόνιον ἔχει τύχαν.

Allerdings begegnet uns ein ähnlicher Pleonasmus

Jon 1440, wo der Kreusa folgende Worte in den Mund gelegt werden:

ἐν χεροῖν σ' ἔχω
ἄελπτον εὕρημ', ὃν κατὰ γᾶς ἐνέρων
χθόνιον μέτα Περσεφόνας τ' ἐδόκουν ναίειν.

Aber schon die Stellung der Präpos. μετά läfst auf einen Fehler schliefsen, den Heaths von Herwerden aufgenommene Korrektur χθονίων nicht hebt. Denn ἐνέρων χθονίων ist eine meines Wissens sonst nicht nachweisbare Verbindung; und wollte man sich eine Umstellung gestatten ὃν χθόνιον κατὰ γᾶς ἐνέρων μέτα κτλ., so bliebe der lästige Pleonasmus χθόνιον κατὰ γᾶς. Wir haben wohl mit Ausscheidung von χθόνιον herzustellen

ἄελπτον εὕρημ', ὃν κατὰ γᾶς ἐνέρων
μέτα Περσεφόνας τ' ἐδόκουν ναίειν.

Hel. 400. Da Menelaos sich seinen Genossen gegenüber stellt, die teils durch den Tod erlöst, teils dem Wellengrab glücklich entgangen wie Leichengestalten in die Heimat wiedergekehrt seien, während er seit Trojas Falle unstät auf dem weiten Meere umhertreibe, ohne den rettenden heimatlichen Hafen finden zu können, so scheint es, wie ich Sat. crit. p. 23 schon bemerkt habe, angezeigt,

ἐγὼ δ' ἐπ' οἶδμα πόντιον γλαυκῆς ἁλὸς
τλήμων ἀλῶμαι

zu verbessern in ἐγὼ δ' ἔτ' οἶδμα — ἀλῶμαι. Vgl. 520 ἀλλ' ἔτι κατ' οἶδμ' ἅλιον τρυχόμενος οὔπω λιμένων ψαύσειεν πατρίας γᾶς. Wegen des Accus. bei ἀλᾶσθαι, der sich auch bei πλανᾶσθαι (v. 598) und bei ἀλατεύειν (El. 130 nach Hartungs sicherer Verbesserung) findet, s. Pflugk zu Eur. Hel. 532 und Matthiae Gr. § 409. 4.

An diese Klage reihen sich folgende Worte an

Hel. 404 Λιβύης τ' ἐρήμους ἀξένους τ' ἐπιδρομὰς
πέπλευκα πάσας· χὥταν ἐγγὺς ὦ πάτρας,
πάλιν μ' ἀπωθεῖ πνεῦμα, κοὔποτ' οὔριον
εἰσῆλθε λαῖφος ὥστε μ' εἰς πάτραν μολεῖν.

Schliack (Philol. 37. S. 171), wenig befriedigt durch den Anschlufs dieser Worte vermittelst der Partikel τέ, wofür man ein γάρ erwarte, nimmt eine Lücke an, in denen die übrigen Länder erwähnt waren, welche Menelaos auf seinen Irrfahrten schon berührt hatte. Zu dieser Vermutung bestimmt ihn auch der Inhalt vorstehender Worte selbst,

in denen 1) die Wendung χῶταν ἐγγὺς ὦ πάτρας (v. 405) voraussetzen lasse, daſs Menelaos schon öfter dem Vaterlande näher gewesen sei, als es die libyschen Häfen waren, und 2) der Ausdruck ἐπιδρομὰς πέπλευκα πάσας ganz dem effektvollen Schlusse einer längeren Aufzählung ähnlich sehe. Dazu komme, daſs weder von der Sage, noch von Euripides selbst (s. 532 ff.) die Irrfahrt nur an der libyschen Küste lokalisiert erscheine. Auf die ungenügende Gedankenverbindung hatte schon Hermann aufmerksam gemacht und deshalb Λιβύης δ' geschrieben. Noch mehr würde sich vielleicht Λιβύης γὰρ ὅρμους ἀξένους τ' ἐς ἐπιδρομάς (mit Seidler) πέπλευκα γαίας empfehlen, wodurch zugleich das auffallende πάσας beseitigt würde. Aber es sind noch andre Ausstellungen zu machen. Zunächst ist der Ausdruck ἐπιδρομάς sehr verdächtig, der wohl ebendahin gehört, woher sein Kamerad Iph. A. 1597 Ἰλίου τ' ἐπιδρομάς stammt, in welchem Hermann eine Stütze für unsre Stelle suchte. Ferner klingt die Fortführung der Erzählung mit καὶ νῦν — ἐξέπεσον εἰς γῆν τήνδε v. 408 gerade so, als ob vorher nicht von Libyen, sondern von andern Ländern die Rede gewesen wäre; denn γῆ ἥδε ist doch auch ein Teil Libyens. Endlich ist die Form von 405 ff. ungemein schleppend und breit, namentlich der Ausdruck ὥστε μ' εἰς πάτραν μολεῖν nach κεἰς πάτραν χρῄζων μολεῖν κτλ. v. 402 geradezu lästig. Zieht man dies alles in Erwägung, so wird man von der Voraussetzung einer Lücke wohl zurückkommen und lieber der Annahme einer die Verse 404—7 umfassenden Interpolation zuneigen. Nach Tilgung dieser Partie knüpft καὶ νῦν sehr passend an v. 403 an. Denn an die Erwähnung der Irrfahrten (400—3) schlieſst sich ungesucht die Beschreibung des schlimmeren Leides, des Schiffbruchs.

Im weiteren Verlauf der Rede des Menelaos heiſst es

Hel. 414 ὄνομα δὲ χώρας ἥτις ἥδε καὶ λεὼς
οὐκ οἶδ'· ὄχλον γὰρ εἰσπεσεῖν ᾐσχυνόμην,
ὥσθ' ἱστορῆσαι τὰς ἐμὰς δυσχλαινίας
κρύπτων ὑπ' αἰδοῦς τὰς τύχας. ὅταν δ' ἀνὴρ
πράξῃ κακῶς ὑψηλός, εἰς ἀηθίαν
πίπτει κακίω τοῦ πάλαι δυσδαίμονος.
χρεία δὲ τείρει μ'· οὔτε γὰρ σῖτος πάρα,
οὔτ' ἀμφὶ χρῶτ' ἐσθῆτες· αὐτὰ δ' εἰκάσαι
πάρεστι ναὸς ἔκβολ' οἷς ἀμπίσχομαι.

Diese Partie hat ziemlich stark gelitten. Mit Recht hat zunächst Nauck v. 414 λεώς in λεώ zu verbessern vorgeschlagen. Cobet ist ihm darin gefolgt. Soll man sich aber den ungeschickten Ausdruck ἥτις ἥδε gefallen lassen? Man sollte doch ὅ τι τῇδε erwarten! Des Dichters Hand hoffe ich herzustellen mit

ὄνομα δὲ χώρας, ἣν ἐσῆα, καὶ λεὼ κτλ.

In *ΤΙΣΗΔ* tritt *ΕΙΣΗΙΑ* noch ziemlich deutlich zu Tage. — Gröfsere Schwierigkeiten bereitet v. 416, wo sich namentlich τὰς ἐμὰς δυσχλαινίας dem Verständnis entzieht. Auch läfst ἱστορῆσαι ein Objekt vermissen; endlich verträgt sich ὥσθ᾽ ἱστορῆσαι nicht mit κρύπτων τὰς τύχας. Verständlich wäre

ὥσθ᾽ ἱστορῆσαί τινα, δέμας δυσχλαινίας
κρύπτων ὑπ᾽ αἰδοῦς γῆς πτυχαῖς (oder μυχοῖς).

Der Genetiv δυσχλαινίας wäre dann von αἰδοῦς abhängig zu denken. Aber lieber sähe ich v. 416 ganz entfernt. Der zurückbleibende Rest genügt vollkommen. Greift doch der Hinweis auf die dürftige Kleidung auch der folgenden Erörterung (v. 421 f.) vor.

Betrachten wir nun den folgenden Gedanken. Dafs der Dichter sagen will, ein hochstehender Mann trage, wenn er plötzlich ins Unglück gerate, daran schwerer, als einer der von jeher darunter geseufzt habe, ist unzweifelhaft. Ebenso sicher scheint aber auch zu sein, dafs in εἰς ἀηθίαν πίπτει κακίω die Bezeichnung schwereren Druckes nicht liegen kann. Überhaupt ist ἀηθία κακίων ein kaum verständlicher Ausdruck. Erträglicher wird der Gedanke schon, wenn man für ἀηθίαν mit Reiske ἀηδίαν oder mit Herwerden Soph. O. R. p. 209 ἀθυμίαν schreibt; nur dafs auch hierzu das Attribut κακίω wenig pafst. Jeder Anstofs wird aber, dünkt mich, gehoben, wenn man die Worte also gestaltet:

ὅταν δ᾽ ἀνὴρ
πίπτῃ κακῶν ὑψηλὸς εἰς ἀηθίαν,
πράσσει κακίω τοῦ πάλαι δυσδαίμονος.

Nunmehr wird der Sinn von ἀηθία klar, indem es mit κακῶν verbunden das ungewohnte Leid bezeichnet. Über πράσσει κακίω vgl. El. 1359 εὐδαίμονα πράσσει. Herakl. 437 τάδε πράσσειν. Jon 771 ταὐτὰ πράσσων. Alc. 1023 πράξας δ᾽ ὃ μὴ τύχοιμι. Aesch. Sept. 337 βέλτερα πράσσειν. Thuc. VII, 71, 1 χείρω πρᾶξαι. Mehr in m. Anal. Soph. et Eur. p. 64. Vgl. auch Krüger zu Thuc. V, 9, 7. Man hat also nicht nötig, κακίω noch in κάκιον zu ändern nach Xen. An. I, 9, 10 οὐδ᾽ εἰ ἔτι — κάκιον πράξειαν. Endlich komme ich zum Schlufs, in welchem hauptsächlich αὐτὰ δ᾽ εἰκάσαι dunkel bleibt. Dafs mit ναὸς ἔκβολα nur die dürftigen aus dem Schiffbruch geretteten Kleidungsreste gemeint sein können, ist klar. Ohne mich nun auf eine weitere Erörterung einzulassen, bemerke ich in aller Kürze, dafs ich folgendes für das vom Dichter Gegebene ansehen möchte:

οὔτ᾽ ἀμφὶ χρῶτ᾽ ἐσθῆτες· οἷς δ᾽ ἀμπίσχομαι,
λίτ᾽ αὐγάσαι πάρεστι ναὸς ἔκβολα.

Dafs λιτός oft von dürftigen Gewändern gebraucht wird, ist bekannt. Man vgl. Polyb. VIII, 21, 8. X, 22, 5. Plut. mor. p. 330 c. Ages. 14, 2. Cat. maj. 4, 1. Pyrrh. 11, 6. 34, 5. Herod. VIII, 8, 6. Anth. Pal. IX,

43, 1. Das Verb. αὐγάζειν findet sich auch Rhes. 793 und Soph. Phil. 217.

Hel. 432 ἐλπὶς δ' ἔκ γε πλουσίων δόμων
λαβεῖν τι ναύταις· ἐκ δὲ μὴ 'χόντων βίον,
οὐδ' εἰ θέλοιεν, ὠφελεῖν ἔχοιεν ἄν.

Der beabsichtigte Sinn kann nicht zweifelhaft sein. Menelaos will sagen, seine Schiffsmannschaft werde keine Nahrungsmittel von Unbegüterten gewinnen können, auch wenn diese den besten Willen hätten zu helfen. Diesem Gedanken scheint aber ὠφελεῖν ἔχοιεν zu widerstreben, man müfste sich denn mit Herwerden die gewaltsame Korrektur erlauben: οἱ δὲ μὴ ἔχοντες βίον (s. Burs. Jahresb. XIII. S. 39). Denn dann würde ὠφελεῖν ἔχοιεν allerdings den passenden Sinn geben: sie dürften nicht im stande sein zu helfen. Wer wird jedoch so mit der Überlieferung umzuspringen wagen! Schreibt man aber nach dem Vorschlage von Usener Rh. Mus. 23. S. 165 ὠφέλημ' ἔχοιεν ἄν, so könnte man zu θέλοιεν als Subjekt nur ναῦται ergänzen, was selbstverständlich zu einem Unsinn führen würde. Dieselbe Verkehrtheit würde sich ergeben, wollte man Schenkl folgen, der wahrscheinlich in Berücksichtigung der Präpos. ἐκ vermutet hat οὐδ' εἰ θέλοιεν ὠφελεῖν, φέροιεν ἄν (s. Burs. Jahresb. III. S. 448). Man hat nur die Wahl zwischen einem οὐδ' εἰ θέλοιεν ὠφελεῖν, ἔχοι τις ἄν, wie Wecklein A. Soph. em. p. 183 wollte, oder einem ἔχοιμεν ἄν, was ich für das Wahrscheinlichere halte. Denn Menelaos ist der Bittende; sagt er doch von sich v. 428 μόνος δὲ νοστῶ τοῖς ἐκεῖ ζητῶν φίλοις τὰ πρόσφορα, und unmittelbar nachher v. 432 προσῆλθον. Das fühlte auch Herwerden, der früher zu Soph. O. R. 1025 p. 157 κίχοιμεν in Vorschlag brachte. Aber eher könnte man auf δεχοίμεθ' ἄν verfallen; s. Soph. Ph. 1287 δέχου δὲ χειρὸς ἐξ ἐμῆς βέλη τάδε. Indessen an ἔχοιμεν ist nichts auszusetzen. Man denke nur an Soph. O. C. 1617 τὸ γὰρ φιλεῖν οὐκ ἔστιν ἐξ ὅτου πλέον ἢ τοῦδε τἀνδρὸς ἔσχετε und Ant. 304 εἴπερ ἴσχει Ζεὺς ἔτ' ἐξ ἐμοῦ σέβας. Natürlich ist βίον als Objekt zu ἔχοιμεν anzusehen, und οἱ μὴ ἔχοντες als Gegensatz von οἱ ἔχοντες aufzufassen. Vgl. El. 375 τοῖς ἔχουσι μηδέν. Phoen. 405 κακὸν τὸ μὴ ἔχειν.

Auf das vorwurfsvolle Wort des Menelaos

Hel. 445 ἆ· μὴ πρόσιλλε χεῖρα μηδ' ὤθει βίᾳ

entgegnet die Alte

446 πείθῃ γὰρ οὐδὲν ὧν λέγω· σὺ δ' αἴτιος.

Störend ist hier das nachklappernde σὺ δ' αἴτιος, wozu auch die Antwort des Menelaos ἄγγειλον εἴσω δεσπόταισι τοῖσι σοῖς durchaus nicht stimmen will. Aufserdem sollte man σὺ δ' αὐτὸς αἴτιος erwarten. Schon deshalb hilft uns die von Dobree empfohlene Um-

stellung σὺ δ᾽ αἴτιος· πείθῃ γὰρ οὐδὲν ὧν λέγω nicht viel, zumal da auch bei dieser Wortfolge der Gedanke keine ausreichende Erklärung für die Antwort des Menelaos bietet. Überdies vermifst man ungern das die Entgegnung der Alten einleitende γάρ. Wir dürfen demnach Dobree wohl nicht folgen, haben vielmehr den Fehler in den Schlufsworten zu suchen. Nehmen wir an, Menelaos mache Miene, während die Alte mit den Worten πείθῃ γὰρ οὐδὲν ὧν λέγω ihre scheinbare Härte zu rechtfertigen sucht, ihr ins Wort zu fallen, was dieser natürlich nicht entgehen kann, so wird man den Zusatz σὺ δ᾽ αὖ τί φῄς; („was willst du denn aber wieder?") begreiflich finden, der zugleich so zu sagen die Brücke bildet zu den folgenden Worten des Menelaos. Wie leicht aber ΑΥΤΙΦΗΣ mit ΑΙΤΙΟΣ zu verwechseln war, lehrt der Augenschein.

Hel. 448 πικροὺς ἂν οἶμαί γ᾽ ἀγγελεῖν τοὺς σοὺς λόγους.

Auf die Mängel dieses Verses hat Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. S. 215 f. aufmerksam gemacht und als Verbesserung vorgeschlagen πικροὺς ἂν οἶμαι σοὺς ἀπαγγεῖλαι λόγους. Ich möchte die einfachere Änderung vorziehen

πικροὺς γὰρ οἴει μ᾽ ἀγγελεῖν τοὺς σοὺς λόγους;

Nach der schroffen, rücksichtslosen Zurechtweisung von seiten der Alten (v. 452) gedenkt Menelaos schmerzlich bewegt seiner früheren Machtstellung, seines herrlichen Kriegsheeres, an dessen Spitze er sich wohl einer solchen Demütigung nicht ausgesetzt haben würde. Darauf erhält er die kalte, gemessene Antwort:

Hel. 454 οὐκοῦν ἐκεῖ που σεμνὸς ἦσθ᾽, οὐκ ἐνθάδε,

d. h. „dort warst du also wohl ein hoher Herr, hier aber bist du's nicht." In dieser Antwort befremdet nun mehreres. Einmal nämlich ist das folgernde οὐκοῦν, welches auch Nauck als verdächtig bezeichnet, nicht am Platze. Denn die Alte kann zwar aus der Erwähnung der κλεινὰ στρατεύματα zur Not auf eine frühere Machtstellung des Menelaos schliefsen, aber für das zweite Glied des Gedankens οὐκ ἐνθάδε, welches doch von dem ersten nicht abgelöst werden kann und somit auch an dem οὐκοῦν seinen Anteil haben müfste, ist dieses Adverb. schwerlich geeignet. Dazu kommt, dafs ἐκεῖ ganz beziehungslos steht, da im Voraufgehenden kein Ort berührt ist, auf den die Alte hinweisen könnte. Läge nun auch das Adverb. ἑκάς als Ersatz für ἐκεῖ nicht gerade fern, so würde damit doch auch nur in sehr unzureichender Weise geholfen. Zum Schlufs ist nicht aufser acht zu lassen, dafs mit dem kahlen σεμνός doch gar zu wenig auf die Erwähnung der κλεινὰ στρατεύματα Bezug genommen wird, eine besondere, darauf hinzielende nähere Bestimmung aber entschieden erwünscht wäre. Sieht man sich nun nach einer Emendation um, so führt das anstöfsige οὐκοῦν fast von selbst auf

οἴκοι, als angemessenen Gegensatz zu ἐνθάδε, die in Rest bleibenden Elemente aber *NЄKЄI* dürften aus *ΓΑΡΕΙ* (οἴκοι γ᾽ Ἄρει s. Or. 1484) oder aus *ΔΟΡЄΙ* verunstaltet sein. So bekommen wir die vollkommen verständliche Antwort

οἴκοι δόρει που σεμνὸς ἦσθ᾽, οὐκ ἐνθάδε.

Über die Ellipse von εἶ neben ἐνθάδε s. das zu Alc. 1071 oben S. 29 Bemerkte.

Hel. 460 Πρωτεὺς τάδ᾽ οἰκεῖ δώματ᾽, Αἴγυπτος δὲ γῆ.

Dafs weder οἰκεῖ möglich ist, noch ᾤκει, liegt auf der Hand. Auch Πρωτέως τάδ᾽ ἐστὶ δώματ᾽, was Kirchhoff unter Hinweis auf die Parodie bei Ar. Thesm. 874 Πρωτέως τάδ᾽ ἐστὶ μέλαθρα event. vorschlug, ist nicht als eine wahrscheinliche Konjektur anzusehen, obschon der Königspalast an sich so bezeichnet werden kann; redet doch Theseus Hiket. 360 von οἶκοι Αἰγέως und Iphis nennt v. 1097 die Behausung seines gefallenen Schwiegersohnes μέλαθρα τοῦδε Καπανέως. Noch weniger freilich spricht Kvíčalas Vermutung (a. O. I. S. 85) an: Πρωτέως τάδ᾽ οἴκων δώματ᾽, da die Zulässigkeit dieser Periphrasis durch kein Beispiel nachgewiesen ist. Viel eher könnte man dem Gedanken Raum geben, der überlieferte Text sei zurückzuführen auf Πρωτέως τάδ᾽ ἔστ᾽ οἰκήματ᾽, da οἴκημα für die Tragödie durch Aesch. Ag. 334 gesichert ist. Indessen das Gute liegt wohl näher. Euripides schrieb wahrscheinlich

Πρωτέως τάδ᾽ ἥκεις δώματ᾽, Αἴγυπτος δὲ γῆ.

Hel. 510 κακῶν δέ θ᾽ ἡμῖν ἔσχατον τοῖς ἀθλίοις
ἄλλους τυράννους αὐτὸν ὄντα βασιλέα
βίον προσαιτεῖν.

Die von mir Sat. crit. p. 23 unter Berufung auf Soph. O. R. 829 und Ph. 806 in Vorschlag gebrachte Verbesserung κακῶν δ᾽ ἐφ᾽ ἡμῖν κτλ. halte ich auch jetzt noch für nötig.

Hel. 529 στείχω, μαθοῦσα Θεονόης φίλους λόγους,
ἣ πάντ᾽ ἀληθῶς οἶδε· φησὶ δ᾽ ἐν φάει
πόσιν τὸν ἀμὸν ζῶντα φέγγος εἰσορᾶν,
πορθμοὺς δ᾽ ἀλᾶσθαι μυρίους πεπλευκότα
ἐκεῖσε κἀκεῖσ᾽ οὐδ᾽ ἀγύμναστον πλάνοις
ἥξειν, ὅταν δὴ πημάτων λάβῃ τέλος.

Zwar pflegen die griechischen Dichter, wenn sie von Leben und Tod, jenen zwei für das menschliche Herz so bedeutsamen Dingen, sprechen, sich einer gewissen Fülle des Ausdrucks zu bedienen (s. de ub. or. Soph. II. p. 30 u. 32), aber hier wäre des Guten doch etwas zu viel gethan, wenn zu ζῶντα φέγγος εἰσορᾶν wirklich noch ἐν φάει hinzugefügt wäre. Dies fühlten schon Jacobs und Matthiae, welche beide das später auch von Herwerden Exerc. crit. p. 142 wieder aufs Tapet gebrachte ἐμφανῶς an Stelle von ἐν φάει setzen

wollten. Später schlug der zuletzt genannte Gelehrte (zum O. R. p. 209) ἐν φάει πόσιν τὸν ἀμὸν τῷδε φέγγος εἰσορᾶν vor, Nauck dagegen empfahl ἡλίου für ἐν φάει. In Erinnerung an El. 1145 νυμφεύσῃ δὲ κἀν Ἅιδου δόμοις ᾧπερ ξυνηῦδες ἐν φάει käme man vielleicht mit der Änderung von ζῶντα in ὄντα aus, aber im Hinblick auf Stellen, wie Jon 853 ζῶν τε φέγγος εἰσορᾶν und Alc. 81 ζῶσ' ἔτι φῶς λεύσσει dürfte es nicht geraten sein, sich an ζῶντα zu vergreifen. Den Fehler haben wir in dem Schlufswort ΕΝΦΑΕΙ zu suchen, wofür ΕΝΘΑΔΕ herzustellen sein wird. Denn das Adverb. ἐνθάδε wird häufig zur Bezeichnung des Lebens in dieser Welt verwandt. Vgl. Pind. Ol. 2, 57 θανόντων μὲν ἐνθάδ' αὐτίκ' ἀπάλαμνοι φρένες ποινὰς ἔτισαν. Ar. Ran. 155 ὄψει τε φῶς κάλλιστον ὥσπερ ἐνθαδί. Daher der häufige Gegensatz von οἱ ἐνθάδε und οἱ ἐκεῖ, womit die Bewohner der Unterwelt bezeichnet werden (Isocr. XIX, 42. Blomf. Gloss. z. Aesch. Cho. 353. Pflugk z. Eur. Alc. 744. Mätzner u. Rehdantz z. Lycurg § 136. Wolff z. Soph. Ai. 855). Vgl. Soph. Ai. 1372 οὗτος δὲ κἀκεῖ κἀνθάδ' ὢν ἔμοιγ' ὁμῶς ἔχθιστος ἔσται. Eur. Med. 1073 εὐδαιμονοῖτον ἀλλ' ἐκεῖ· τὰ δ' ἐνθάδε πατὴρ ἀφείλετο. Plat. de rep. I. p. 330 d ὡς τὸν ἐνθάδε ἀδικήσαντα δεῖ ἐκεῖ διδόναι δίκην. Ähnlich heifst es Soph. Ant. 75 πλείων χρόνος, ὃν δεῖ μ' ἀρέσκειν τοῖς κάτω τῶν ἐνθάδε. 1070 ἔχεις δὲ τῶν κάτωθεν ἐνθάδ' αὖ θεῶν ἄμοιρον — νέκυν. Derselbe Gegensatz findet sich Lucian XI, 2. Vgl. Schneider zu Isocr. IX, 72. Daher auch die Bezeichnung des diesseitigen Lebens durch ὅδε, z. B. ὁ τῇδε βίος bei Heliod. II, 16. p. 53, 6; ὧδε Anth. Pal. VII, 725, 1; βροτοὶ οἵδε Fritzsche zu Theocr. 16, 4 im Gegensatz zu ἐκεῖνοι, den Bewohnern des Hades Soph. Ant. 525; Anth. Pal. X, 78, 2 ἐκεῖνος ὁ βίος. Schoemann zu Isae. p. 177. Vielleicht war es dem Dichter darum zu thun, der Helena ein Wort in den Mund zu legen, mit dem sie unbewufst die volle Wahrheit aussprach.

Was nun das Folgende anlangt, so hat Wecklein Stud. zu Eur. S. 358 v. 534 mit Recht als Interpolation bezeichnet. Er hätte nur auch v. 533 hinzufügen sollen, in welchem sich das überhängende ἐκεῖσε κἀκεῖσ' sofort als unecht zu erkennen giebt, dazu bestimmt, μυρίους weiter auszumalen, und auch ἀγύμναστον πλάνοις lediglich als ein Doppelgänger von ἀλᾶσθαι paradiert. Jedenfalls mufs v. 533 mit v. 534 stehen oder fallen, da er ohne den letztern keinen rechten Halt hat.

Hel. 555 στῆσον φόβου μεθεῖσα λαιψηρὸν πόδα.

Da der Genetiv φόβου neben μεθεῖσα schwerlich zu rechtfertigen ist, so ist man genötigt, ΜΕΘΕΙΣΑ in ΛΥΘΕΙΣΑ umzugestalten; denn λύειν wird öfter mit dem blofsen Gen. verbunden, z. B. Soph.

Tr. 181 ὄκνου σε λύσω. Aesch. Prom. 1006 λῦσαί με δεσμῶν τῶνδε. Hiket. 1066 ὅσπερ Ἰὼ πημονᾶς ἐλύσατο.

Hel. 577 τὸ δὲ σαφές μ' ἀποστερεῖ.

Diese Worte sind nicht zu verstehen. Denn dafs weder Matthiäs, noch Hermanns Erklärung befriedige, darüber besteht wohl unter Kundigen kein Zweifel. Welchen Gedanken der Zusammenhang erfordere, erkannte bereits Schneider, und hat später Hartung klar dargelegt, ohne freilich mit seiner Konjektur τοῦ σαφοῦς δ' ἀπεστέρην der Stelle wesentlich aufzuhelfen. Auch mit Schenkls Vorschlag τοῦ σαφοῦς δ' ἀποστατῶ, der Weckleins Beifall gefunden zu haben scheint (s. Burs. Jahresb. III. S. 449), kann ich mich nicht befreunden. Noch weniger entspricht dem Bedürfnis des Gedankens O. Ribbecks Konjektur (Rh. Mus. 32. S. 326) τὸ δὲ σαφές μ' ἀποστέγει (arcet). In ziemlich engem Anschlufs an die Überlieferung möchte ich schreiben

τὸ δὲ σαφές γ' ἄπεστ' ἔτι,

d. h. der sichere Beweis aber fehlt noch. Das Wörtchen γέ hat hier seine Berechtigung. Über ἄπεστι vgl. Soph. O. R. 1238 τῶν δὲ πραχθέντων τὰ μὲν ἄλγιστ' ἄπεστιν.

Hel. 581 ΜΕ. ἐκεῖ νοσοῦμεν, ὅτι δάμαρτ' ἄλλην ἔχω.
ΕΛ. οὐκ ἦλθον εἰς γῆν Τρῳάδ', ἀλλ' εἴδωλον ἦν.
ΜΕ. καὶ τίς βλέποντα σώματ' ἐξεργάζεται;

Weder v. 582 noch v. 583 ist richtig überliefert. Auf die in v. 581 enthaltene Bemerkung des Menelaos kann Helena nicht mit ἦλθον antworten, sie kann nur sagen

οὐκ ἦλθεν εἰς γῆν Τρῳάδ', ἀλλ' εἴδωλον ἦν.

d. h. deine Gattin kam nicht nach Troja, das war nur ein Abbild von ihr. Dafs ferner σώματα unmöglich sei, haben schon andere erkannt, z. B. Prinz, welcher Emend. Eurip. Bresl. 1878 βλέποντ' ἀγάλματ' vermutete. Aber mit Recht bemerkt Vitelli Appunti crit. sull' Elettra di Euripide p. 36 ma forse non è facile persuadersi che -γαλ- potesse essere corrotto in σω-, dessen eigne Konjektur σχήματ' auch mir in den Sinn kam. Bekanntlich sind ja σῶμα und σχῆμα nicht selten verwechselt worden. S. Jacobs z. Aelian. de nat. an. p. 77, 3. z. Ach. Tat. III, 8. p. 639. Naber Mnem. n. s. I. p. 348. Fritzsche zu Lucian somn. § 8 (I. p. 8). Aber Euripides kann auch φάσματ' geschrieben haben. Vgl. Lycophr. Alex. 822. In ähnlicher Weise ist wohl auch bei Soph. El. 904 σύνηθες φάσμα in σύνηθες ὄμμα übergegangen. S. Sat. crit. p. 30.

Von der vermeintlichen Helena erzählt der Bote

Hel. 606 οὐρανῷ δὲ κρύπτεται,
λιποῦσα σεμνὸν ἄντρον, οὗ σφ' ἐσῴζομεν.

Das Attribut σεμνόν erklären zu wollen, wäre ein ἄλλως πόνος. Klotz hat es allerdings unternommen, allein seine Deutung wäre besser ungedruckt geblieben. Nauck hat die Schneidewin-Kirchhoffsche Konjektur λιποῦσ' ἐρεμνὸν ἄντρον in den Text aufgenommen, mit der sich allerdings Cobets farbloses ἔρημον in keiner Weise messen kann. Aber auch jenes Attribut befriedigt mich nicht völlig. Es kommt, sollte ich meinen, mehr auf die Bezeichnung der Sicherheit der Lokalität an, wo die Verschwundene untergebracht war. Und diese Andeutung würde in

λιποῦσ' ἐρυμνὸν ἄντρον, οὗ σφ' ἐσῴζομεν

liegen. Denn damit würde ausgesprochen, daſs die Höhle ein gesicherter, wohl verwahrter und nicht leicht zugänglicher Ort war.

Hel. 716 σὺ γὰρ πόσις τε σὸς πόνων μετέσχετε,
σὺ μὲν λόγοισιν, ὃ δὲ δορὸς προθυμίᾳ.

Verständlich an und für sich, legen diese Worte das Miſsverständnis eines Gegensatzes von Wort und That nahe, womit Helena und Menelaos an den πόνοι beteiligt gewesen seien. Einem solchen Miſsverständnisse lieſse sich vorbeugen durch Veränderung des λόγοισι in ψόγοισι. Vgl. die Äuſserung des Menel. v. 1293 παύσω ψόγου σε τοῦ πρίν, κτλ.

Hel. 749 Κάλχας γὰρ οὐκ εἶπ' οὐδ' ἐσήμηνεν στρατῷ
νεφέλης ὑπερθνήσκοντας εἰσορῶν φίλους
οὐδ' Ἕλενος, ἀλλὰ πόλις ἀνηρπάσθη μάτην.

Der Bote, im Begriff abzutreten, äuſsert sich in diesem Herzenserguſs abfällig über die Seherkunst, aber nicht die Seher selbst greift er als Lügenpropheten an, sondern wie v. 754 lehrt: χρῆν — μαντείας ἐᾶν, die Mantik als solche; nur so ist v. 745 τὰ μάντεων ἐσεῖδον ὡς φαῦλ' ἐστὶ καὶ ψευδῶν πλέα aufzufassen, und aus diesem Grunde ist auch mit Wilamowitz (Anal. Eur. p. 241 sq.) v. 758 für ἐς ταὐτὸ κἀμοὶ δόξα μάντεων πέρι χωρεῖ γέροντι unzweifelhaft μαντειῶν herzustellen. Im entschiedenen Widerspruch hiermit steht aber die Äuſserung über Kalchas und Helenos v. 749 f. Denn hier wird insbesondere der erstere als ein bewuſster Betrüger gebrandmarkt, der trotz besseren Wissens die Wahrheit dem Heere vorenthalten habe. Demnach hätte der Bote eigentlich nur Veranlassung, die betrügerischen Werkzeuge der Mantik, nicht diese selbst anzugreifen, deren Unzuverlässigkeit ja durch den Hinweis auf die Unzuverlässigkeit einzelner Seher in keiner Weise erwiesen wird. Kann aber wohl der Bote ernstlich meinen, Kalchas habe wirklich gewuſst, daſs man sich vor Troja nur um eine νεφέλη stritt? Mancher dürfte vielleicht auch an der pleonastischen Wendung οὐκ εἶπ' οὐδ' ἐσήμηνεν στρατῷ Anstoſs nehmen: indessen es fehlt auch sonst nicht an Beispielen derartiger Abundanz, welche hier um so

weniger auffallen kann, als mit σημαίνω eine so zu sagen officielle Verkündigung, zu welcher der Seher berufen war, ausgedrückt werden soll. Meist enthält der an das schlichte εἰπεῖν angeschlossene Verbalbegriff den Sinn genauerer Mitteilung; so z. B. Soph. Ai. 31, wo Odysseus mit φράζει τε κἀδήλωσεν sagen will, dafs der Späher an seine Meldung eine eingehendere Schilderung geknüpft habe. Ebenso erbittet sich der Alte bei Eur. Iph. A. 117 mit λέγε καὶ σήμαινε eine genauere mündliche Mitteilung über den Inhalt des Briefes; s. v. 113. Nicht anders sind aufzufassen Stellen wie Aesch. Prom. 608 θρόει, φράζε. 698 λέγ' ἐκδίδασκε. Eur. Bacch. 1041 ἔννεπέ μοι, φράσον, während Isocr. IV § 27 ἀνάγκη δὲ προαιρεῖσθαι τῶν ἐργασιῶν μὴ τὰς κτλ. — ἀλλὰ τὰς διὰ τὸ μέγεθος ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων καὶ πάλαι καὶ νῦν πανταχοῦ καὶ λεγομένας καὶ μνημονευομένας lediglich ein rhetorisches Interesse, die Rücksicht auf die Symmetrie, bestimmend wirkte, der Ausdruck bei Plut. Mar. 40, 4 dagegen ἐρομένου δ' ἐκείνου τί φράζει καὶ τί λέγει πρὸς τὸν στρατηγόν einfach als Beispiel pleonastischer Breite zu verzeichnen ist, ebenso wie Heliod. I, 12 a. E. ἐν δεσμοῖς εἶχε, λέγειν τι βουλομένῳ τῶν ὄντων καὶ φράζειν οὐκ ἐπιτρέψας.*

Es kommt also nur darauf an εἰσορῶν zu entfernen, welches, wie es scheint, eingefügt wurde, weil man nicht bedachte, dafs das Particip. ὑπερθνήσκοντας recht wohl von einem Verbum des Sagens abhängig gemacht werden könne; s. meine Bemerkung zu Hel. 1624. S. 140 f. Vielleicht stand an Stelle desselben ursprünglich εἰδώλου, wie sich auch v. 1136 νεφέλας εἴδωλον findet. In der jetzt gewonnenen Form des Gedankens würde der Bote nur aussprechen, Kalchas habe keine Mitteilung darüber gemacht, dafs man vor Troja lediglich um eines nichtigen Nebelbildes willen kämpfte und starb; er würde es also unentschieden lassen, ob der Seher wider besseres Wissen gehandelt, oder ob ihn nur seine Kunst im Stiche gelassen habe.

Aufserdem dürften die Verse 749—51 an einen falschen Platz geraten sein. Sie schliefsen sich am passendsten an v. 745 an; erst in dieser Gedankenfolge erscheint auch die Anknüpfung mit ἄρα v. 746 berechtigt. Jetzt erklärt sich auch die Einfügung des schon von Cobet als unecht erkannten v. 752, welcher notwendig wurde, nachdem v. 749—51 an ihren jetzigen Platz gerückt waren.

---

*) Augenscheinlich anderer Art sind Ausdrücke wie τί φάτε; τί λέγετε; Eur. Kykl. 210; τί φῶ; τί λέξω; Hel. 483; πῶς φῄς; τί λέξεις; 780; πῶς φῄς; τίν' εἶπας μῦθον; 471; πῶς φῄς; τί τοῦτ' ἔλεξας; Bacch. 1032. Vgl. Wecklein Phil. Anz. X. S. 163 f. In gleicher Weise bekunden die Aufregung des Sprechenden Verbindungen wie Ion 1446 τίν' αὐδὰν ἀύσω, βοάσω; Hipp. 571 τίνα θροεῖς αὐδάν; τίνα βοᾷς λόγον; Vgl. die Bem. zu Soph. El. 632 Bd. I S. 133 f.

Hel. 784 *ME.* ἢ γὰρ γαμεῖν τις τἄμ' ἐβουλήθη λέχη;
*EA.* ὕβριν θ' ὑβρίζειν εἰς ἔμ' ἣν ἔτλην ἐγώ.

Um auf v. 785 hier zurückzukommen, den ich in m. Sat. crit. p. 23 f. eingehender besprochen habe, bemerke ich nur soviel, dafs ich mich veranlafst sehe, die damals aufgestellte Vermutung ὕβριν θ' ὑβρίζειν εἰς ἔμ' εἷλετ' ἐγγελῶν zurückzuziehen, weil der durch sie gewonnene Gedanke mir zu wenig Inhalt zu haben scheint. Fragt man sich, wie die besagte ὕβρις sich wohl geäufsert, oder was sie berührt habe, so kann man sich kaum etwas anderes denken als eine rücksichtslose Ausbeutung der untergeordneten Stellung und der hilflosen Lage, über welche Helena v. 275 ff. selbst klagt. Die ὕβρις des Theoklym. wird also der τύχη derselben gegolten haben. Und dies Wort ist vielleicht auch in der Gesellschaft von εἰς ἐμὴν ἔτλη übersehen, und der lückenhafte Vers darauf durch ἐγώ vervollständigt worden. Schreiben wir also

ὕβριν θ' ὑβρίζειν εἰς ἐμὴν ἔτλη τύχην.

Gewöhnlich tritt zu ὑβρίζειν allerdings ein von der Praepos. εἰς abhängiger persönlicher Begriff, aber da sich unser Dichter Andr. 977 ὁ δ' ἦν ὑβριστὴς εἴς τ' ἐμῆς μητρὸς φόνον, sowie Iph. T. 930 ὕβρισεν δόμους gestattet hat (s. Wecklein Phil. Anz. X. S. 169), so wird auch ὑβρίζειν εἰς τύχην τινός zulässig sein.

Hel. 809 *EA.* οὐκ ἂν κτάνοις τύραννον, ὃ σπεύδεις ἴσως.
*ME.* οὕτω σιδήρῳ τρωτὸν οὐκ ἔχει δέμας;

Mit Recht sagt Nauck: „οὕτω suspectum." Auf die Bemerkung der Helena, eine Ermordung des Königs werde kaum möglich sein, entgegnet Menelaos mit einem Anfluge von Ironie, das wäre wohl anzunehmen, wenn dessen Leib wirklich unverwundbar erschiene. Euripides schrieb also:

εἴ πως σιδήρῳ τρωτὸν οὐκ ἔχει δέμας.

Vgl. Krüger Gr. 67. 4. 1 u. Nauck Eur. St. II. S. 97. Anm. u. S. 190.

Hel. 866 θείου δὲ σεμνὸν θεσμὸν αἰθέρος μυχόν,
ὡς πνεῦμα καθαρὸν οὐρανοῦ δεξώμεθα.

So schrieb Hermann, dessen Verbesserungen Klotz und Nauck, letzterer allerdings nicht ohne Bedenken, aufgenommen haben. Dafs nun θείου richtig hergestellt ist, darf wohl als ausgemacht gelten. Dagegen ist die Erklärung der Accusative σεμνὸν θεσμόν so gesucht, und die Form des Gedankens so unnatürlich, dafs man sich auch hierin Hermann zu folgen nur schwer entschliefsen kann. Wie Badham, so suche auch ich den Hauptfehler in θεσμόν, an dessen Stelle ich θύεσιν setzen möchte. Unwahrscheinlich ist Rauchensteins Vermutung (Philol. 22. S. 197) θείου δὲ θεσμῷ σεμνὸν αἰθέρος μυχόν, Schenkls Vorschlag aber (s. Burs. Jahresb. III.

S. 449) θείου δὲ σεμνὸν θᾶσσον κτλ. giebt etwas für den Gedanken Unwesentliches.

Hel. 870 κροῦσον δὲ πεύκην, ἵνα διεξέλθω, πάρος.
Allgemein hat man diese Verbesserung Reiskes angenommen anstatt des handschriftlichen πυρός, indem man sich für die seltnere Anwendung des Adv. πάρος zugleich auf Soph. El. 1502 σοὶ βαδιστέον πάρος beruft; ob aber mit Recht, ist mir zweifelhaft. Denn das Verb. κρούειν kann nicht ohne weiteres auf eine Linie gestellt werden mit einem Verb. des Gehens. Daher trage ich Bedenken, Reiske zu folgen, möchte vielmehr annehmen, daſs der Dichter geschrieben habe

κροῦσον δὲ πεύκης, ἵνα διεξέλθω, στύπος.

Daſs aber ΣΤΥΠΟΣ leicht in ΠΥΡΟΣ übergehen konnte, sieht jeder.

Hel. 871 νόμον δὲ τὸν ἐμὸν θεοῖσιν ἀποδοῦσαι πάλιν
ἐφέστιον φλόγ' εἰς δόμους κομίζετε.

Man erklärt die Eingangsworte von v. 871 νόμον τὸν ἐμόν mit τὸ ἐμοὶ νομιζόμενον, d. h. nach Hermann: legem a me observari suetam. Diese Erklärung legt aber den Worten einen Sinn unter, der nicht unmittelbar darin liegt. Auch Kirchhoff scheint dieser Ansicht zu sein, da er πόνον δὲ νόμιμον in Vorschlag brachte. Indessen einen heiligen Weihedienst kann man schwerlich mit πόνος bezeichnen. Schenkl, vermutete, wie ich aus Burs. Jahresb. III. S. 449 ersehe, νόμον δὲ σεμνόν, und Wecklein scheint dies zu billigen. Ansprechender dürfte aber sein

ὅλον δὲ τὸ δέον θεοῖσιν ἀποδοῦσαι, κτλ.

Hel. 884 Κύπρις δὲ νόστον σὸν διαφθεῖραι θέλει,
ὡς μήτ' ἐλεγχθῇ μηδὲ πριαμένη φανῇ
τὸ κάλλος Ἑλένης εἵνεκ' ὠνητοῖς γάμοις.

An die Erwähnung des an dem Tage gerade stattfindenden Götterrates knüpft Theonoe die Mitteilung, daſs Hera dem Menelaos jetzt freundlich gesinnt sei und seine Heimkehr ins Werk zu setzen beabsichtige, um die Kypris, die Urheberin des ganzen Handels, bloſszustellen. Darauf folgen obige Verse, in denen angegeben ist, weshalb die Kypris dem Menelaos den Untergang bereiten wolle. Diese Verse kranken aber an mehr als einem Schaden, welche man allerdings zum Teil wenigstens zu beseitigen bemüht gewesen ist. Es hat nämlich μήτ' ἐλεγχθῇ v. 885 dem grammatisch notwendigen μὴ ἐξελεγχθῇ weichen müssen, und auch ὠνητοῖς v. 886 ist von Pierson Verisim. p. 182 in ἀνονήτοις geändert worden. Und ein solcher Begriff scheint für den Gedanken allerdings erwünscht zu sein. Denn der Kypris kann doch nur deshalb eine Heimkehr des

Menel. unbequem sein, weil damit zugleich das Wiederauftauchen der echten Helena verbunden ist, und so der wenn auch gegen ihren Willen an dem Paris verübte Betrug zu Tage kommen mufs. Dafs sie den Siegespreis aber überhaupt erkauft habe, bleibt eine Thatsache, an der der Untergang des Menelaos nichts ändern kann; einer derartigen Nachrede kann sich die Kypris in keinem Falle entziehen. Darum also scheint die Veränderung des überlieferten ὠνητοῖς in ἀνονήτοις oder ein ähnliches sinnverwandtes Wort geboten, und zwar um so mehr, als damit erst die richtige Beziehung zu dem voraufgehenden ἵν' Ἑλλὰς — γάμους ψευδονυμφεύτους μάθῃ v. 883 gewonnen wird. Trotzdem ist die Aufnahme dieser Konjektur bedenklich, sofern damit das Mifsverständnis nahegelegt wird, als sei Kypris an dem Betruge mit beteiligt gewesen, was allerdings der Interpolator von v. 1100 angenommen zu haben scheint. Zudem kann die mit einem εἴδωλον eingegangene Ehe auch nicht γάμοι ἀνόνητοι genannt werden. Ansprechender wäre schon das von W. Ribbeck (in Eur. Hel. conject. p. 17) gebotene ἕνεκ' ἀνηνύτοις γάμοις, obschon auch dies Wort nicht völlig pafst. Man erwartet einen Begriff wie κενοῖς oder ματαίοις. Es bleibt schliefslich noch eine Schwierigkeit in v. 886 zu heben, ich meine die Deutung des völlig unerklärlichen εἵνεκα, wodurch auch Rauchenstein (Rh. Mus. 17. S. 460) zu der ziemlich gewaltsamen Änderung Ἑλένη δοῦσα μωμητοὺς γάμους veranlafst wurde. So geben denn jene zwei Verse zu den erheblichsten Bedenken Anlafs. Zieht man nun noch in Betracht, dafs auch ὡς μὴ ἐξελεγχθῇ ein ziemlich unklarer Ausdruck ist, so kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, dafs hier eine Interpolation ungeschickter Hand vorliegt, welche das Bedürfnis fühlte, zu Κύπρις δὲ νόστον σὸν διαφθεῖραι θέλει einen dem voraufgehenden Absichtssatz entsprechenden, den Beweggrund der Kypris enthaltenden Gedanken hinzuzufügen, während sich dieser als Gegensatz zu dem Motiv der Hera ganz von selbst ergiebt. Nur ein Bedenken bleibt zu erwägen, nämlich der Umstand, dafs nach Auswerfung von v. 885 f. der Name Kypris kurz hinter einander dreimal genannt wird. Diesem Übelstande liefse sich nur so abhelfen, dafs man v. 884 αὕτη δὲ νόστον κτλ. korrigierte.

Hel. 929 ἢν δ' Ἑλλάδ' ἔλθω κἀπιβῶ Σπάρτης ποτέ,
κλύοντες, εἰσιδόντες, ὡς τέχναις θεῶν
ὤλοντ', κτλ.

Die von Schenkl in Vorschlag gebrachte Änderung κλύοντες ἢ εἰσιδόντες (s. Burs. Jahresb. III. S. 449) hat viel für sich. Denkbar wäre auch κλύοντες εἴτ' ἰδόντες, κτλ.

Hel. 936 κεἰ μὲν θανὼν ὅδ' ἐν πυρᾷ κατεσφάγη,
πρόσω σφ' ἀπόντα δακρύοις ἂν ἠγάπων·
νῦν δ' ὄντα καὶ σωθέντ' ἀφαιρεθήσομαι;

Dafs ἐν πυρᾷ κατεσφάγη nicht möglich sei, bedarf keines Beweises. Hermanns Verbesserungsvorschlag ἐν πέρᾳ hat, so entschieden auch Lentz Neue Jahrb. 127 S. 31 für denselben eintritt, seine grofsen Bedenken. Denn dafs ἐν πέρᾳ wirklich „im fernen Lande" bedeuten könne, ist bisher nicht erwiesen worden. Dazu kommt, dafs θανὼν — κατεσφάγη ein Unding ist, woran auch Schenkls διεφθάρη (s. Burs. Jahresb. III. S. 449) oder die Konjektur Ribbecks a. O. S. 23 κατεφθάρη nicht viel bessert. Denn man wird sich nicht auf Alc. 197 berufen wollen, wo der Diener vom Admetos sagt:

καὶ κατθανών γ' ἂν ὤλετ', ἐκφυγὼν δ' ἔχει
τοσοῦτον ἄλγος, οὔποθ' οὗ λελήσεται,

Worte, die ich Sat. crit. p. 6 allzu unbedacht in κατθανών — ᾤχετ' ändern wollte. Sie sind nämlich ganz heil und bedeuten: „wenn Admetos gestorben wäre, so wäre er nun nicht mehr, wäre er dahin (fühlte also nichts mehr), da er aber dem Tode entgangen ist, so hat er einen Schmerz zu tragen, den er nie verwinden wird." Nur κατθανών γ' ἄν habe ich im Interesse des Gedankens geschrieben für κατθανών τ' ἂν κτλ. Genug κατθανὼν — κατεφθάρη u. dgl. ist unbrauchbar. Doch nicht allein dieser Vers, auch der folgende scheint gelitten zu haben. Denn man kennt zwar ἀγαπᾶν νεκρούς (Hiket. 764) und νέκυν ἀγαπάζειν (Phoen. 1327), was der Schol. mit ἐπιμελούμενος περιέπων erläutert, aber dies bezeichnet nichts weiter als mortuos curare, d. h. ihnen den letzten Liebesdienst erweisen. Die Verbindung δακρύοις ἀγαπᾶν dagegen ist auffällig und läfst sich schwerlich mit Wendungen wie νεκροὺς δακρύοις τιμᾶν (Herc. fur. 1361), welche dem Ennianischen lacrimis decorare bei Cic. Tusc. I, 15, 34 entspricht, oder γόοις τιμᾶν (Aesch. Hiket. 116) rechtfertigen. Das Ganze kommt in die erwünschte Ordnung in folgender Form:

κεἰ μὲν θανὼν ὅδ' ἦν, πάτρας κατασφαγεὶς
πρόσω, σφε δακρύουσ' ἀπόντ' ἂν ἠγάπων·

War ΗΝΠΑΤΡΑϹ in ΕΝΠΥΡΑΙ verschrieben, so wurde natürlich κατεσφάγη notwendig, da man eines verb. finit. bedurfte. Die Umstellung von δακρύουσ' ἀπόντ' in ἀπόντα δακρύοις ist vielleicht durch den Wunsch veranlafst, πρόσω in nähere Verbindung mit ἀπόντα zu bringen. Der Bau des Trimeters v. 937 ist derselbe wie z. B. El. 642. Herc. fur. 1005. Hiket. 1. 8. 1035. Andr. 373. 402. Iph. T. 27. 90. 1036. Kykl. 32. 94. u. s. w. Über die Bedeutung und die Struktur von ἀγαπᾶν endlich verweise ich auf Antiphan. fr. 168, 3 (3, 92) ἠγάπησεν ἂν τὸ ῥῆμα τοῦτο παραλαβών. Plat. de rep. V. p. 473 b. ἦ οὐκ ἀγαπήσεις τούτων τυγχάνων; Dem. g. Timocr. § 124. Plut. mor. p. 541 c. Lucian. Iup. trag. § 10. Nunmehr steht auch ἀπόντα sowohl zu dem folgenden νῦν δ'

ὄντα wie zu dem voraufgehenden θανών in erwünschter Beziehung. Denn ἀπεῖναι wird bekanntlich auch im Sinne eines θανεῖν bisweilen gebraucht. Vgl. de ub. or. Soph. II. p. 29.

Hel. 950 καίτοι λέγουσιν ὡς πρὸς ἀνδρὸς εὐγενοῦς
ἐν ξυμφοραῖσι δάκρυ' ἀπ' ὀφθαλμῶν βαλεῖν.
ἀλλ' οὐχὶ τοῦτο τὸ καλόν, εἰ καλὸν τόδε,
αἱρήσομαι 'γὼ πρόσθε τῆς εὐψυχίας.

Wenn der Dichter den Menelaos sagen läſst, er könne sich weder zu fuſsfälligem Flehen noch zu Thränen verstehen, da dies eines Helden, der vor Troja gekämpft habe, unwürdig sei, so kann er unmöglich den dürftigen Gedanken angeschlossen haben, daſs es nach der gewöhnlichen Anschauung einem edlen Manne allerdings gezieme, im Unglück zu weinen. Zur Not lieſse man sich noch die Behauptung gefallen, Thränen seien eines εὐγενὴς ἀνήρ nicht gerade unwürdig; s. v. 959. Und wie armselig klingt v. 952 f.! Kann man dergl. einem einigermaſsen geschmackvollen Dichter zutrauen? Ich bezweifle es. Wie passend schlieſst sich dagegen v. 954 an v. 949 an! Mit diesen Worten giebt Menelaos eine seiner rühmlichen Vergangenheit würdige Erklärung ab, so daſs man nicht begreifen kann, wie Herwerden dazu kam, gerade diese Partie als unecht zu verwerfen. Nur v. 957 dürfte mit Nauck zu tilgen sein.

Hel. 961 λέξω τάδ' ἀμφὶ μνῆμα σοῦ πατρὸς πόθῳ.

Daſs Bothes Konjektur ποθῶ, für welche neuerdings Wecklein Stud. zu Eur. S. 307 wieder eingetreten ist, wegen der Bedeutung des Verb. ποθεῖν gerechtem Bedenken unterliegt, darauf habe ich bereits Anal. Soph. et Eur. p. 103 aufmerksam gemacht. Die Gegenbemerkungen Kvíčalas (Zeitschr. f. Gymn. 34. S. 307) können daran nichts ändern. Darin gebe ich aber dem genannten Gelehrten recht, daſs Badhams Konjektur πεσών, welche Nauck einer Aufnahme gewürdigt hat, abzuweisen sein dürfte. Auch meinen Vorschlag σταθείς zählt Kvíčala zu den unwahrscheinlichen. Es würde dies Particip. aber vor πεσών wenigstens den Vorzug haben, daſs der Ausdruck der Haltung des Menel. entsprechend wäre. Indessen ich will ihm hier nicht etwa wiederholt das Wort reden, glaube vielmehr jetzt mit τάφου, was ja von πόθῳ nur wenig abweicht, das Richtige zu treffen. Man vgl. Hom. Il. 23, 619 Πατρόκλοιο τάφου μνῆμ' ἔμμεναι. Eur. Tro. 39 ἀμφὶ μνῆμ' Ἀχιλλείου τάφου. Plat. Phaed. p. 81 d. περὶ μνήματα καὶ τοὺς τάφους. Ähnlich ist die Verbindung χῶμα τάφου Eur. Hec. 221 u. Hiket. 53, während wir z. B. bei Alciphr. ep. II, 3, 16 χώματος καὶ τάφου πατρῴου τυχεῖν lesen.

Hel. 980 ἣν δ' ἐς μὲν ἀλκὴν μὴ πόδ' ἀντιθῇ ποδί,
λιμῷ δὲ θηρᾷ τύμβον ἱκετεύοντε νώ,

κτανεῖν δέδοκται τήνδ᾽ ἐμοὶ κἄπειτ᾽ ἐμὸν
πρὸς ἧπαρ ὦσαι δίστομον ξίφος τόδε.

In dieser Drohung des Menelaos würde ich die Wendung λιμῷ φθείρειν begreiflich finden, λιμῷ θηρᾶν aber verstehe ich nicht. Denn „durch Hunger ködern“ ist doch hier gewiſs ein ungehöriger Ausdruck. Euripides beabsichtigte wohl auch eine etwas andere Wortverbindung, nämlich

λιμῷ δὲ θηρᾷ τύμβον ἱκετεύοντε νὼ
κτανεῖν, δέδοκται τήνδ᾽ ἑλεῖν κἄπειτ᾽ ἐμὸν κτλ.

θηρᾷ verbindet sich mit dem Inf. wie oben v. 63 θηρᾷ γαμεῖν με. Und daſs neben δέδοκται das persönl. Pron. entbehrlich ist, sieht man aus Bacch. 1350 δέδοκται — τλήμονες φυγαί. Soph. Ph. 1277 οὕτω δέδοκται; Trach. 720 καίτοι δέδοκται — κἀμὲ συνθανεῖν ἅμα. Ant. 576 δεδογμέν᾽, ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν. Eur. Tro. 713 ἔδοξε τόνδε παῖδα —. Neophr. fr. 2, 10 (p. 566 N.) οἴμοι δέδοκται. Wegen des im Sinne von κτανεῖν gebrauchten ἑλεῖν endlich vgl. Alc. 128. Hec. 886. Hel. 1128. Herc. fur. 1380. Tro. 376. 387. Med. 385. Phoen. 755. Rhes. 257. Soph. El. 528. 1080. Phil. 436. Fr. 450. Bd. I. S. 154.

Hel. 991 τί ταῦτα; δακρύοις εἰς τὸ θῆλυ τρεπόμενος
ἐλεινὸς ἦν ἂν μᾶλλον ἢ δραστήριος.

In diesen Worten des Menelaos befremdet die Wahl des Adjektivs ἐλεινός, welches nicht den erwünschten Gegensatz zu δραστήριος enthält. Man erwartet vielmehr

ἦ δειλὸς ἦν ἂν μᾶλλον ἢ δραστήριος.

Vgl. v. 949. In der Form ähnlich lautet Kreons Ausspruch Soph. Ant. 484 ἦ νῦν ἐγὼ μὲν οὐκ ἀνήρ, αὕτη δ᾽ ἀνήρ, εἰ κτλ.

Hel. 998 ἐγὼ πέφυκά τ᾽ εὐσεβεῖν καὶ βούλομαι,
φιλῶ τ᾽ ἐμαυτήν, καὶ κλέος τοὐμοῦ πατρὸς
οὐκ ἂν μιάναιμ᾽, οὐδὲ συγγόνῳ χάριν
δοίην ἂν ἐξ ἧς δυσκλεὴς φανήσεται.

Schwerlich kann Theonoe Selbstliebe als die Triebfeder ihres Thuns hinstellen. Berufen zu frommer Ehrfurcht gegen die Götter ist sie, wie sie sagt, entschlossen dieser Pflicht zu genügen; nicht minder will sie auch die Ehre wahren; den guten Namen des Vaters wie des Bruders soll kein Makel beflecken. Ebenso wird sie auch ihres eigenen Rufes gedacht haben, nicht aber der Selbstliebe, aus welcher unter Umständen selbst eine Vernachlässigung heiliger Pflichten erwachsen oder abgeleitet werden kann, sobald diese etwa in Konflikt geraten mit persönlichem Vorteil. Vgl. v. 893. Da nun Menelaos am Schluſs seiner Rede einen Kampf auf Tod und Leben in Aussicht

stellt (978 f.), im Notfall sich selbst samt der Helena zu töten gedroht (982 ff.) und schliefslich der Theonoe geradezu (v. 993) jenes *κτεῖν', εἰ δοκεῖ σοι* zugerufen hat, so ist gewifs in der Antwort derselben ein

> φόνῳ δ' ἐμαυτὴν καὶ κλέος τοὐμοῦ πατρὸς
> οὐκ ἂν μιάναιμ', κτλ.

gerechtfertigt und dem Gedankenzusammenhange entsprechend. Vgl. Soph. O. C. 1374. Ai. 43.

Nachdem Helena den Menelaos aufgefordert hat, *κοινὴν συνάπτειν μηχανὴν σωτηρίας* (v. 1034), weist dieser auf die Dienerschaft des Königs und auf das intimere Verhältnis hin, welches sich voraussichtlich zwischen derselben und der Helena im Laufe der Zeit herausgebildet haben werde. Die letztere kann daraus nur die Absicht ihres Gatten heraushören, die Mitwirkung der Dienerschaft an ihrem Rettungswerk in Anspruch zu nehmen. Dazu stimmen aber die Worte der Helena

> v. 1037 τί τοῦτ' ἔλεξας; εἰσφέρεις γὰρ ἐλπίδας,
> ὡς δή τι δράσων χρηστὸν εἰς κοινόν γε νῷν

in keiner Weise. Überhaupt bleibt die so unbestimmt gehaltene Betonung des Gemeinsamen dunkel. Dafs aber die geplante Unternehmung ihnen beiden gelten mufste, war doch selbstverständlich. Dazu die völlig ungerechtfertigte Einschränkung des *κοινόν* durch ein *γέ*, welches, wenn irgendwo, hier den Eindruck eines bedeutungslosen Flickwortes macht. Endlich befremdet, wie gesagt, das völlige Ignorieren der Dienerschaft, deren Menelaos soeben gedacht hat und auf deren mögliche Beihilfe er in seiner Antwort v. 1039 sofort zurückkommt. Hieraus ergiebt sich, sollte ich meinen, klar und deutlich, dafs v. 1038 so, wie wir ihn vor uns haben, vom Dichter nicht geschrieben sein kann. Ich vermute, dafs *ΧΡΗCΤΟΝЄΙC* zurückzuführen sei auf *ΠΡΟCΠΟΛΟΙC*, in *ΚΟΙΝΟΝΓЄΝΩΙΝ* dagegen sich *ΚΟΙΝΩΙ ΠΟΝΩΙ* (*κοινῷ πόνῳ*) oder *ΚΟΙΝΟΥΜЄΝΟC* verberge. So bekommen wir den erforderlichen Gedanken:

> ὡς δή τι δράσων προσπόλοις κοινούμενος;

Auf die Frage des Menel., ob Helena wohl eine Persönlichkeit aus dem Marstall des Königs würde bestimmen können, ihnen Wagen und Pferde zu verschaffen, entgegnet diese

> Hel. 1041 πείσαιμ' ἄν· ἀλλὰ τίνα φυγὴν φευξούμεθα
> πεδίων ἄπειροι βαρβάρου τ' ὄντες χθονός;

In der Erkenntnis, dafs *πεδίων* verkehrt sei, schlug Herwerden zu Soph. O. R. p. 209 *ὁδῶν* vor, was er dadurch noch besonders mundrecht zu machen suchte, dafs er auf die Anfangssilbe des darüber stehenden Wortes *πείσαιμ'* hinwies; auf diese soll nämlich das Auge des Abschreibers abgeirrt, und so *πεοδων* entstanden sein, woraus

sich dann *πεδίων* entwickelt habe. Undenkbar ist ein derartiger Vorgang allerdings nicht, und das Wort *ὁδῶν* selbst auch nicht unpassend; allein dieser Begriff ist eigentlich schon in *βαρβάρου χθονός* mit eingeschlossen. Ansprechender erscheint deshalb Schenkls Vermutung (s. Burs. Jahresb. III. S. 449) *πάντως*. Das Richtige dürfte aber wohl sein:

*ἀλλὰ τίνα φυγὴν φευξούμεθα*
*ἐπὶ τῶνδ᾽, ἄπειροι βαρβάρου γ᾽ ὄντες χθονός;*

d. h. *ἐπὶ δίφρων*. Wie leicht *ΕΠΙΤΩΝ* in das überlieferte *ΠΕΔΙΩΝ* übergehen konnte, ist einleuchtend; ebenso leicht fiel *Δ* vor *Α* aus. Die Partikel *γέ* aber ist hier nicht bedeutungslos, indem sie die Erklärung der *ἀπειρία χθονός* vermittelt, welche natürlich erscheint, da sich die Reisenden in einer *βάρβαρος χθών* zu bewegen haben.

Hel. 1047 *ἀλλ᾽ οὐδὲ μὴν ναῦς ἔστιν, ᾗ σωθεῖμεν ἂν*
*φυγόντες· ἣν γὰρ εἴχομεν, θάλασσ᾽ ἔχει.*

Nicht ohne Grund stiefs sich Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. S. 216 an das frostige Wortspiel *εἴχομεν — ἔχει*. Auch konnte *ἣν — ΕΙΧΟΜΕΝ* aus *ΗΙ — ΗΛΘΟΜΕΝ*, was Nauck wünscht, leicht entstehen. Nicht weniger wahrscheinlich ist indessen eine Verderbnis aus *ἣ γὰρ ἦγέ μ᾽, ἡ θάλασσ᾽ ἔχει*, oder aus *ἣ γὰρ ἦγε, νῦν θάλασσ᾽ ἔχει*. Vgl. Soph. Phil. 527 *χἠ ναῦς γὰρ ἄξει*. Aesch. Pers. 560 *πεζοὺς — νᾶες μὲν ἄγαγον*. Soph. O. R. 753 *ἀπήνη δ᾽ ἦγε Λάιον μία*.

Hel. 1049 *ΕΛ. ἄκουσον, ἤν τι καὶ γυνὴ λέξῃ σοφόν·*
*βούλει λέγεσθαι μὴ θανὼν λόγῳ θανεῖν;*
*ΜΕ. κακὸς μὲν ὄρνις· εἰ δὲ κερδανῶ λέγειν,*
*ἕτοιμός εἰμι μὴ θανὼν λόγῳ θανεῖν.*

Hier kranken bekanntlich aufser v. 1051 auch v. 1050 und 1052, deren gleichlautender Schlufs an sich schon Verdacht erweckt. Dazu kommt das unerträgliche *λέγεσθαι λόγῳ*, was Fritzsche, dem Hermann gefolgt ist, durch *ἔργῳ* verbessern wollte. Aber *μὴ θανὼν ἔργῳ, θανεῖν* würde dem Hörer das richtige Verständnis ungemein erschweren, wenigstens den rhythmischen Fall des Verses infolge der beim Vortrage erforderlichen Pause nach *ἔργῳ* sehr beeinträchtigen. Den gerügten Mängeln läfst sich am bequemsten durch folgende Verbesserung abhelfen:

*βούλει γενέσθαι μὴ θανὼν λόγῳ θανών;*

Wir können also der etwas gewaltsamen Änderung Cobets *βούλει λέγεσθαι μὴ θανὼν τεθνηκέναι*, welche Schenkl Zeitschr. f. Öst. Gymn. 1860. S. 851 guthiefs, und Nauck aufgenommen hat, entraten.

Was nun v. 1052 anlangt, so erscheint jetzt der Gleichklang schon etwas abgeschwächt; störend bleibt aber namentlich μὴ θανών, was im Munde des Menel. keine Bedeutung hat. Meklers Vorschlag (Eurip. p. 49) μὴ θάνω beschränkt die Tendenz des Menel. zu eng. Überdies ist der Preis durch εἰ δὲ κερδανῶ schon ausreichend angedeutet. Vielleicht genügt

ἕτοιμός εἰμι δῆτ' ἐγὼ λόγῳ θανεῖν.

Schwerer wird mir die Entscheidung in Bezug auf v. 1051. Dafs Barnes' Konjektur κερδανῶ λέγων unbrauchbar sei, haben bereits Schenkl a. O. und Ribbeck a. O. hervorgehoben. Ebensowenig befriedigt Weckleins Vorschlag (A. Soph. em. p. 183) κέρδος ἐν λόγῳ, dem man überdies im Interesse gröfserer Einfachheit κερδανῶ λόγοις mit Schenkl oder λόγῳ vorziehen müfste. Aber es hiefse die Rede in der That über Gebühr einförmig gestalten, wollte man diese drei Verse mit einem dritten λόγος belasten. Das würde nun zwar mit κερδανῶ θέλων, worauf Ribbeck verfallen ist, nicht geschehen, allein zu κερδανῶ gezogen wäre θέλων ganz verkehrt, mit ἕτοιμός εἰμι dagegen verbunden mindestens überflüssig; zu βούλει aber, dem zulieb Ribbeck jenes θέλων hervorgeholt hat, steht ἕτοιμός εἰμι in Beziehung. Auch bedürfen wir eines Objektes zu κερδανῶ, welches den Preis, um dessentwillen sich Menelaos zu dieser Fiktion bereit finden läfst, als einen nennenswerten zum Ausdruck bringt. Diese Erwägung bestimmte wohl auch Mekler zu seinem κερδανῶ βλέπειν. Nur will Menelaos nicht blofs das Leben retten, er will vor allem sein Weib erringen. Aufserdem ist es fraglich, ob sich zu κερδαίνειν ein Objektsinfinitiv fügen läfst; dies Bedenken hat mich auch von κερδανῶ σ' ἔχειν, was ich mir früher angemerkt hatte, zurückgebracht. Man mufs sich nach einem nominalen Objekt umsehen; und da könnte man an κερδανῶ μέγα (s. Soph. O. Col. 72), man könnte an κερδανῶ τύχην (= glückliches Gelingen) denken; ja es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs λέγειν auf gut Glück zur Vervollständigung eines lückenhaften Verses angefügt wurde, der vor κερδανῶ eine Einbufse erlitten hatte. Nehmen wir nämlich εἰ ΔΕΚΕΡΔανω in Augenschein, so tritt aus diesen Elementen das Substantiv ΛΕΚΤΡΑ ziemlich deutlich heraus. Und εἰ δὲ λέκτρα κερδανῶ gäbe gewifs einen guten Sinn. Videant consules!

Helena antwortet

Hel. 1053 καὶ μὴν γυναικείοις σ' ἂν οἰκτισαίμεθα
κουραῖσι καὶ θρήνοισι πρὸς τὸν ἀνόσιον.

Wenn Nauck von den Schlufsworten sagt: „verba vix integra“, so wird dies kein Mensch bestreiten können. Sowohl die Präposition πρός ist befremdend, als auch der unbestimmte Ausdruck ἀνόσιον, welchen man auf den Theoklymenos bezieht („gegenüber dem Gott-

losen"). Auch sieht man nicht ein, warum der letztere gerade in diesem Zusammenhange mit einem derartigen Prädikate bedacht wird. Als Verbesserung schlage ich vor

κουραῖσι καὶ θρήνοισιν ὥστε θανάσιμον.

Vgl. Soph. Ph. 819 ὦ γαῖα, δέξαι θανάσιμόν με. Ai. 517 μοῖρα — καθεῖλεν Ἅιδου θανασίμους οἰκήτορας. O. R. 959 εὖ ἴσθ' ἐκεῖνον θανάσιμον βεβηκότα. Das Wort wird auch mit νεκρός glossiert.

Hel. 1073 Helena spricht den Wunsch aus: πόμπιμοι μόνον
λαίφει πνοαὶ γένοιντο καὶ νεὼς δρόμος.

Es läfst sich nicht leugnen, dafs dieser Ausdruck recht ungeschickt klingt. Aus diesem Grunde hat wohl auch Prinz κούριος δρόμος in Vorschlag gebracht, ohne Frage sinngemäfs, aber paläogr. wenig wahrscheinlich. Von dieser Seite empfiehlt sich weit mehr καὶ καλὸς δρόμος. Vgl. Soph. Ph. 641 ἀεὶ καλὸς πλοῦς ἐσθ', ὅταν φεύγῃς κακά.

Auf die Frage des Menelaos, ob er ins Haus eintreten oder am Grabe des Proteus bleiben solle, antwortet Helena

Hel. 1085 αὐτοῦ μέν· ἢν γάρ καί τι πλημμελές σε δρᾷ,
τάφος σ' ὅδ' ἂν ῥύσαιτο φάσγανόν τε σόν.

Dafs die Wendung πλημμελὲς δρᾶν unbedenklich sei, lehrt z. B. Med. 306 μή τι πλημμελὲς πάθῃς. Aber man könnte vielleicht an der Richtigkeit von δρᾷ zweifeln, da ja streng genommen von einem Schutze nur gegenüber einem Versuche der That die Rede sein kann. In dieser Erwägung kam ich selbst auf den Gedanken, der Dichter möchte geschrieben haben ἢν γάρ καί τι δὴ μέλλῃ σε δρᾶν. Jedoch Stellen, wie Or. 1191 ἤν τι Μενέλεως σὲ δρᾷ stellen die Notwendigkeit einer Änderung in Frage.

Zweifelhaft bin ich auch in Bezug auf

Hel. 1095 αἰτούμεθ', ὀρθὰς ὠλένας πρὸς οὐρανὸν
ῥίπτονθ', ἵν' οἰκεῖς ἀστέρων ποικίλματα.

Denn neben ἀνέχειν χέρας (El. 592) und ἀναπτύξαι χέρας (Hipp. 1190) ist der gewöhnliche Ausdruck χεῖρας ὀρέγειν. Man vgl. Hom. Il. XV, 371 εὔχετο, χεῖρ' ὀρέγων εἰς οὐρανὸν ἀστερόεντα. Eur. Med. 902 φίλην ὀρέξετ' ὠλένην. Callim. h. Del. 108 πήχεις ἀμφοτέρους ὀρέγουσα μάτην ἐφθέγξατο. So könnte man denn auch hier einen Übergang von ΟΡΕΓΟΝΘ in ΡΙΠΤΟΝΘ voraussetzen; wenigstens liefse sich ῥίπτειν nicht mit der vom Bakchantenchor gebrauchten Phrase Bacch. 865 δέραν εἰς αἰθέρα ῥίπτειν stützen. Aber Herc. f. 498 χεῖρ' ἐς οὐρανὸν δικών scheint obigem Ausdruck schützend zur Seite zu treten. Auch läfst sich Iph. T. 362 ὅσας γενείου χεῖρας ἐξηκόντισα vergleichen.

Hel. 1097 σύ θ' ἡ 'πὶ τώμῷ κάλλος ἐκτήσω γάμῳ,
κόρη Διώνης Κύπρι, μή μ' ἐξεργάσῃ.

Zu vorschnell ist entschieden das Wort κάλλος von Usener Rh. Mus. 23 S. 166 in κῦδος verändert worden. Denn wenn man auch auf die unsichere Stelle v. 886 μηδὲ πριαμένη φανῇ τὸ κάλλος kein Gewicht legen will, wo κάλλος den Ruhm oder Preis der Schönheit bedeutet, so ist doch. Tro. 977 τοῦ γὰρ εἵνεκ' ἂν θεὰ Ἥρα τοσοῦτον ἔσχ' ἔρωτα καλλονῆς; sowie Hel. 23 ἦλθον τρεῖς θεαὶ κάλλους πέρι Ἰδαῖον εἰς κευθμῶν' Ἀλέξανδρον πάρα in Betracht zu ziehen. In dasselbe Gebiet gehört Hel. 1151 ἄφρονες ὅσοι τὰς ἀρετὰς κτᾶσθε. Fr. 1096 θράσει μὲν οὐδεὶς οὐδέπω, πόνῳ δὲ καὶ γενναιότητι καὶ ἐπιεικείᾳ ἀρετὴν ἐπεκτήσατο, und Thuc. I, 123 πάτριον γὰρ ἡμῖν ἐκ τῶν πόνων τὰς ἀρετὰς κτᾶσθαι, sofern ἀρεταί in dieser Verbindung „Ruhm der Tugend oder des Heldentums bezeichnet. Vgl. Schaefer bei Jacobs z. Anth. Pal. III. p. 973 und Bernhardy Gr. Synt. S. 56.*

Hel. 1105 εἰ δ' ἦσθα μετρία, τἄλλα γ' ἡδίστη θεῶν
πέφυκας ἀνθρώποισιν· οὐκ ἄλλως λέγω.

---

*) Überhaupt geht ἀρετή öfter geradezu in die Bedeutung Auszeichnung, Ruhm über, worauf bereits Plut. mor. p. 24c aufmerksam gemacht hat: σφόδρα δὲ δεῖ καὶ τοῖς ἄλλοις ὀνόμασι προσέχειν, κατὰ πολλὰ κινουμένοις καὶ μεθισταμένοις ὑπὸ τῶν ποιητῶν· οἷόν ἐστι καὶ τὸ τῆς ἀρετῆς· ἐπεὶ γὰρ οὐ μόνον ἔμφρονας παρέχεται καὶ δικαίους καὶ ἀγαθοὺς ἐν πράξεσι καὶ λόγοις, ἀλλὰ καὶ δόξας ἐπιεικῶς καὶ δυνάμεις περιποιεῖται, παρὰ τοῦτο ποιοῦνται καὶ τὴν εὐδοξίαν ἀρετὴν καὶ τὴν δύναμιν ὀνομάζοντες, ὥσπερ ἐλάαν τὸν ἀπὸ τῆς ἐλάας καὶ φηγὸν τὸν ἀπὸ τῆς φηγοῦ καρπὸν ὁμωνύμως τοῖς φέρουσιν. Daher schon Hom. Od. 14, 402 οὕτω γάρ κέν μοι ἐϋκλείη τ' ἀρετή τε εἴη. Hes. op. 313 πλούτῳ δ' ἀρετὴ καὶ κῦδος ὀπηδεῖ. Plut. Philop. 14, 2 πολὺ τῆς περὶ αὐτὸν ἀρετῆς καὶ δόξης ἐν τῇ θαλάσσῃ κάκιον ἀγωνισάμενος. Mor. p. 544c δόξαν οἱ πολλοὶ καὶ ἀρετὴν τοῖς προῖκα καὶ ῥαδίως ἔχειν δοκοῦσιν — φθονοῦσιν. Tyrt. fr. 11, 14 τρεσσάντων δ' ἀνδρῶν πᾶσ' ἀπόλωλ' ἀρετή. Theogn. 487 μηδ' αἰσχροῖσιν ἐπ' ἔργμασι μηδ' ἀδίκοισιν τιμὰς μηδ' ἀρετὰς ἔλπεο μηδ' ἄφενος. 971 τίς δ' ἀρετὴ πίνοντ' ἐπιοίνιον ἆθλον ἑλέσθαι; Eur. Herc. f. 357 γενναίων δ' ἀρεταὶ πόνων. Soph. Ph. 1420 ὅσους πονήσας καὶ διεξελθὼν πόνους ἀθάνατον ἀρετὴν ἔσχον. Anth. Pal. VI, 264, 4 ἀρετᾷ λάμπομαι ἂν ἔκιχον. VII, 252, 2 οἵδ' Ἀίδαν στέρξαντες ἐνόπλιον οὐχ, ἅπερ ἄλλοι, στάλαν ἀλλ' ἀρετὰν ἀντ' ἀρετᾶς ἔλαχον. Thuc. VII, 69, 3 ἀξιῶν — τὰς πατρικὰς ἀρετὰς (die Familienehre) ὧν ἐπιφανεῖς ἦσαν οἱ πρόγονοι μὴ ἀφανίζειν. Ähnlich im Lat. virtus z. B. Verg. Aen. VI, 806 virtutem extendere factis, was sich deckt mit famam extendere factis X, 468. Vgl. Mätzner z. Lycurg. § 49. p. 167 u. Rehdantz z. Xen. An. IV, 7, 12. Wäre Wecklein dieses Sprachgebrauchs eingedenk gewesen, so würde er wohl (Stud. zu Eur. S. 425)

Theogn. 653 εὐδαίμων εἴην καὶ θεοῖς φίλος ἀθανάτοισιν,
Κύρν'· ἀρετῆς δ' ἄλλης οὐδεμιῆς ἔραμαι

nicht beanstandet haben.

Mit dem hypothet. Vordersatz ist der Nachsatz nicht recht verträglich. Allerdings sucht Krüger Gr. 65. 5. 14 durch Annahme einer Aposiopese dem Verständnis zu Hilfe zu kommen, aber warum sollte der Dichter nicht vielmehr

εἴϑ' ἦσϑα μετρία· τἄλλα γ' ἡδίστη ϑεῶν
πέφυκας ἀνϑρώποισιν·

geschrieben haben? Durch diese geringfügige Änderung würde der gewöhnlichen Syntax ohne Schädigung des Gedankens ihr Recht.

Hel. 1135 νεφέλαν ἐπὶ ναυσὶν ἄγων
εἴδωλον ἱρὸν Ἥρας.

In dieser Form haben die meisten Herausgeber die Worte des Chores gegeben, indem sie W. Dindorfs Änderung des hsl. ἱερόν annahmen. Nur Hermann schrieb νεφέλας, da cod. C. νεφέλαν (mit übergeschriebenem ας) bietet, und beide Lesarten an sich gleich gut seien. Dies kann man zugeben, man würde sich aber doch wohl für νεφέλαν zu entscheiden haben, was durch v. 707 νεφέλης ἄρ' ἄλλως εἴχομεν πόνους πέρι hinreichend sichergestellt ist, wenn nicht die unmittelbar folgenden Worte zur Aufnahme des Genetivs zu nötigen schienen. Ob nämlich jenes Schattenbild wirklich ἱρὸν Ἥρας genannt werden könne, ist mehr als zweifelhaft. Es war das Werk der Hera, nicht aber ihr geweiht; vgl. 584 ff. Darum kann ἱρόν nicht richtig sein, eine Behauptung, die man um so zuversichtlicher aussprechen darf, als die Zulässigkeit der Form ἱρός für die Tragödie höchst problematisch ist. Vgl. Nauck Neue Jahrb. f. Phil. 85 S. 184 f. und Ullmann propriet. serm. Aeschyl. Progr. v. Baden-Baden 1881. p. 18. Vielmehr wird man in dem überlieferten *ΙΕΡΟΝ* Ἥρας nichts als eine Verunstaltung von *ΕΡΓΟΝ* Ἥρας zu erblicken haben. Vgl. Hom. Od. 4, 617. Hes. scut. 313. Aesch. Cho. 231. Apoll. Rhod. I, 551. Anth. Pal. IX, 743, 3. Nunmehr bedarf aber εἴδωλον, von den folgenden Worten losgelöst, eines Begriffes zur Anlehnung, so dafs wir nicht umhin können, der Lesart νεφέλας den Vorzug zu geben. Der so gewonnene Ausdruck findet seine Parallele in νεφέλης ἄγαλμα v. 705 u. 1219.

Hel. 1214 ΘΕ. λιπὼν δὲ ναὸς ποῦ πάρεστιν ἔκβολα;
ΕΛ. ὅπου κακῶς ὄλοιτο, Μενέλεως δὲ μή.
ΘΕ. ὄλωλ' ἐκεῖνος· ἦλϑε δ' ἐν ποίῳ σκάφει;
ΕΛ. ναῦταί σφ' ἀνεῖλοντ' ἐντυχόντες, ὡς λέγει.

Wenn diese vier Verse fehlten, würde man nichts Wesentliches vermissen. Möglicherweise sind sie in der Absicht hinzugedichtet worden, den Inhalt von 1213 genauer zu erläutern und auszumalen. Sollten sie aber wirklich von unserem Dichter hinzugefügt sein, so haben sich die Abschreiber wenigstens an 1216 versündigt. Denn wenn sich ὄλωλ' ἐκεῖνος als eine unwillkürliche Äufserung eines erleichterten Herzens kundgiebt, das froh ist von dem Nebenbuhler

befreit zu sein, der König also gewissermafsen abwehrend sagen will: „lafs die Toten ruhen," so kann die Rede unmöglich mit ἦλθε δέ fortgeführt werden, wozu nicht Menelaos, sondern der angeblich gerettete Genosse desselben als Subjekt zu denken ist. Wollte man aber

ὄλωλ'· ἐκεῖνος δ' ἦλθεν ἐν ποίῳ σκάφει;

schreiben, so wäre die abweisende Bemerkung doch etwas zu kurz gehalten. Aufserdem ist man immer geneigt, bei ἐκεῖνος an den Toten zu denken und nicht an den am Altar Kauernden, welcher bisher stets (v. 1203. 1206. 1212) mit ὅδε bezeichnet worden ist. Aus diesem Grunde trage ich auch Bedenken folgende Fassung zu empfehlen: ὧδ' οὖν ἐκεῖνος ἦλθεν ἐν ποίῳ σκάφει; d. h. in welchem Kahn kam jener nun hierher? obschon ἐκεῖνος im Gegensatze zu dem zuletzt genannten Menelaos vielleicht zu rechtfertigen wäre. Man hätte dann anzunehmen, dafs Theoklymenos die Erwähnung des Menelaos seitens der Helena absichtlich unberücksichtigt gelassen habe. Aber über ein Bedenken komme ich nicht hinweg. Mir erscheint es nämlich nicht recht natürlich, dafs Theoklym. nach dem σκάφος fragt, der den Geretteten ans Land gebracht habe; es würde mit dieser Frage der in v. 1217 enthaltenen Antwort zu speziell vorgearbeitet. Hat der König v. 1212 sich im allgemeinen erkundigt, wie es geschehen sei, dafs der Ankömmling überhaupt nicht auch ums Leben gekommen, so fragt er jetzt naturgemäfs nach den näheren Umständen der Rettung, die sich ja auf die eine oder die andre Weise ins Werk setzen liefs, so dafs er nicht lediglich darauf angewiesen war, an die Beförderung des Schiffbrüchigen gerade durch einen Kahn zu denken. Deshalb möchte ich schliefslich folgende Gestaltung des Textes vorschlagen:

ὄλωλ' ἐκεῖνος· ἦλθε δ' ὅδε πῶς ἐκ πάθους;

Hel. 1224 ΘΕ. τῶνδ' εἵνεκ' ἔταμες βοστρύχους ξανθῆς κόμης;
ΕΛ. φίλος γάρ ἐστιν ὅς ποτ' ἐστὶν ἐνθάδ' ὤν.

Ohne die zahlreichen Konjekturen zu dieser Stelle, zu der auch ich einst Anal. Soph. et Eur. p. 104 einen Beitrag geliefert habe, Revue passieren zu lassen, will ich meine jetzige Vermutung kurz mitteilen, in der Hoffnung, dafs sie für sich selber sprechen werde:

φίλος γάρ ἐστιν, ὡς πόσις πρὶν ἐμὲ φιλῶν.

Vgl. 63. 1397. 1437.

Theoklym. richtet die Frage an die Helena

Hel. 1228 τόνδ' ἔτ' οἰκήσεις τάφον;

Klingt das nicht so, als ob der König voraussetzte, Helena werde das Grab seines Vaters einst teilen? Man erinnere sich nur an v. 962 ὦ γέρον, ὃς οἰκεῖς τόνδε λάινον τάφον. Für einen Schutzsuchenden am Grabmal ist die Phrase οἰκεῖν τάφον entschieden

ungeeignet. Dagegen ist dafür verwendbar τόνδ' ἔτι σχήσεις, oder was ich noch vorziehen möchte

τόνδ' ἔθ' ἱκετεύσεις τάφον;

Es wäre dies eine verblümte Wendung für: wirst du dich auch ferner meinen Wünschen durch die Flucht an dieses Grabmal zu entziehen suchen? Vgl. 981 ἦν — λιμῷ δὲ θηρᾷ τύμβον ἱκετεύοντε νὼ κτανεῖν κτλ.

Hel. 1248 ΘΕ. τί σοι παράσχω δῆτα τῷ τεθνηκότι;
ΕΛ. ὅδ' οἶδ'· ἐγὼ δ' ἄπειρος, εὐτυχοῦσα πρίν.

Also damit, daſs sie früher glücklich gewesen, d. h. nicht in die Lage gekommen sei, für einen teuern Gestorbenen Totenopfer darzubringen, rechtfertigt Helena ihre Unkenntnis in betreff der Gaben, welche einem auf dem Meere Umgekommenen nach griechischem Brauch geweiht werden müſsten. Man sieht, die Begründung ist unlogisch. Der Ausdruck οὐκ εὐτυχοῦσα πρίν ist für den vorliegenden Fall zu allgemein gehalten und bezeichnet nicht klar und bestimmt genug den Grund ihrer Unbekanntschaft speziell mit den Totenopfern, um die es sich hier handelt. Ich vermute, daſs εὐτυχοῦσα auf einem Schreibfehler beruht für οὐκ ἰδοῦσα πρίν.

Hel. 1254 πλούτου λέγ' εἵνεχ' ὅ τι θέλεις ταύτης χάριν.

Es sind Worte des Theoklym., der sich bereit erklärt, der Helena zulieb mit keiner Kostbarkeit zu kargen. So natürlich nun der Ausdruck wäre: „dieser zulieb werde ich alles gewähren, was du wünschest,“ so seltsam klingt andrerseits: „nenne, was du willst, dieser zulieb.“ Pflugks Erläuterung: intellige ὡς ἐμοῦ δώσοντος ταύτης χάριν ist reine Willkür. Unzweifelhaft ist der ursprüngliche Wortlaut entstellt worden. Der Dichter schrieb vermutlich

πλούτου δέχοι' ἂν ὅ τι θέλεις ταύτης χάριν.

Hel. 1267 ΜΕ. ναῦν δεῖ παρεῖναι κἀρετμῶν ἐπιστάτας.
ΘΕ. πόσον δ' ἀπείργει μῆκος ἐκ γαίας δόρυ;

Ungewöhnlich erscheint v. 1268 μῆκος als Subjekt zu ἀπείργει. Dies bestimmte wahrscheinlich auch C. Matthiae Lex. Eur. v. ἀπείργειν zu der Bemerkung: tamen malim ἀπείργειν, id ut ex δεῖ aptum sit. Dasselbe schlug auch Herwerden zu Eur. Jon 627 vor. Dann würde aber der Wechsel der Konstruktion auffallen, und deshalb jedenfalls ἀπεῖναι vorzuziehen sein. Indessen Euripides wird wohl geschrieben haben πόσον δ' ἀπαίρειν εἰκὸς ἐκ γαίας δορί; (nach Tro. 944), oder wenigstens πόσον δ' ἀπείργειν εἰκὸς ἐκ γαίας δόρυ;

Theoklymenos erklärt

Hel. 1272 Φοίνισσα κώπη ταχύπορος γενήσεται.

Man übersetzt natürlich: „ein phönikischer Schnellsegler soll dir werden,“ ohne zu bedenken, daſs dann ein persönlicher Dativ (σοί) kaum

zu entbehren wäre. Denn ohne einen solchen ist jeder Hörer geneigt, ταχύπορος nicht als Attribut zu κώπη, sondern neben γενήσεται als Prädikat aufzufassen. Mich dünkt, der Dichter habe hier den schon seit Homer üblichen term. techn. gebraucht und für ταχύποροΣΓΕΝΗΣΕΤΑΙ geschrieben ταχύπορος ΣΤΑΛΗΣΕΤΑΙ. Vgl. Iph. T. 70 ναῦν ποντίαν ἐστείλαμεν. Fr. 848, 5 μὴ — κοινόπλουν στέλλοι σκάφος. Soph. Ph. 1076 μείνατ' — εἰς ὅσον τά τ' ἐκ νεὼς στείλωσι ναῦται. Ai. 1045 ᾧ δὴ τόνδε πλοῦν ἐστείλαμεν. Hdt. III, 52 στείλας πλοῖον ἐς Κέρκυραν. Hiermit verheifst der König: „ein Schnellsegler soll dir zur Fahrt fertiggestellt werden."

Hel. 1274. Die Frage des Königs, ob die Beteiligung der Helena an dem Totenopfer unerläfslich sei:

οὔκουν σὺ χωρὶς τῆσδε δρῶν ἀρκεῖς τάδε;

schliefst sich so unvermittelt an das Voraufgehende an, dafs man genötigt ist, eine Lücke von etwa zwei Versen anzunehmen, von denen der erste eine Frage des Theoklym., ob sonst noch etwas erforderlich sei, der zweite die Antwort des Menel. enthalten haben mag, welche die Mitwirkung der Helena für wünschenswert erklärte.

Theoklymenos mahnt die Helena, von fruchtlosem Jammern über den Tod des Gatten abzulassen, mit der Begründung

Hel. 1286 Μενέλεως δ' ἔχει πότμον,
κοὐκ ἂν δύναιτο ζῆν ὁ κατθανὼν πόσις.

In dieser Form wird aber, wie Heimsoeth Kr. St. S. 67 mit Recht hervorhebt, der Gedanke in ungehöriger Weise beschränkt. Denn die Erfolglosigkeit in dem speziellen Falle kann nur durch den Hinweis auf einen allgemeinen Erfahrungssatz begründet werden. Man erwartet: Menelaos ist nicht mehr, und Tote bleiben nun einmal tot. Somit hat Heimsoeth auch darin recht, dafs ein Begriff wie πάλιν neben ζῆν vermifst wird. Nur wird man dies Adverb. nicht ohne weiteres an Stelle von πόσις zu setzen haben, durch welches wohl ein anderes Schlufswort verdeckt wird, nämlich νέκυς. Der Dichter mag also geschrieben haben

κοὐκ ἂν δύναιτ' αὖ ζῆν ὁ κατθανὼν νέκυς.

Diese Abundanz ist den Tragikern ziemlich geläufig. Zu den von mir de ub. or. Soph. II. p. 2 gesammelten Stellen füge ich Hel. 178 νέκυσιν ὀλομένοις. Alc. 996 νεκρῶν — φθιμένων. Hiket. 45 φθιμένων νεκύων. Ebenso 975; 107 νεκρῶν τῶν ὀλωλότων. 524 νεκροὺς δὲ τοὺς θανόντας.

Hel. 1319 δρομαίων δ' ὅτε πολυπλανήτων
μάτηρ ἔπαυσε πόνων
μαστεύουσα πόνους
θυγατρὸς ἁρπαγὰς δολίους κτλ.

Mancherlei ist zur Aufbesserung dieser Stelle in Vorschlag gebracht worden. Nauck dachte an δρόμων — πόνον und an μαστεύουσα φίλας, Wecklein A. Soph. em. p. 183 wollte μαστεύουσ' ἀνόμους, Schenkl (s. Burs. Jahresb. III. S. 449) μαστεύουσ' ἀφανοῦς κτλ. Ansprechend dürften auch folgende Änderungen sein:

δρομαίων δ' ὅτε πολυπλανήτων
μάτηρ ἐπαύσατ' ἀλῶν,
μαστεύσασ' ἄυπνος oder ἀτελῶς κτλ.

Umgekehrt findet sich Tro. 1188 ὕπνοι in den cod. für πόνοι.

Hel. 1346 χαλκοῦ δ' αὐδὰν χθονίαν
τύπανά τ' ἔλαβε βυρσοτενῆ — Κύπρις·

Dafs sich das Adjektiv χθόνιος als Attribut von αὐδά in diesem Zusammenhange schwer erklären läfst, gebe ich Wecklein Stud. zu Eur. S. 373 gern zu. Aber gegen βρομίαν spricht, so passend das Wort an sich ist (s. meine Bem. zu Aesch. fr. 56, 10. Bd. I. S. 109), der Umstand, dafs βαρύβρομον αὐλόν v. 1351 unmittelbar folgt. Sollte nicht

χαλκοῦ δ' αὐδὰν ῥοθίαν

den Vorzug verdienen? Es wird ja dieses Wort auch vom Flötenton gebraucht; s. Poll. 4, 69.

Hel. 1387 σιγητέον μοι· καὶ σὲ προσποιούμεθα
εὔνουν κρατεῖν τε στόματος, κτλ.

Hartung hat zwar überzeugend dargethan, dafs προσποιούμεθα schlechterdings unmöglich sei, aber seine sogar im Texte figurierende Konjektur καὶ σὲ δεῖ προσωφελεῖν ist eine von jenen Willkürlichkeiten, gegen welche jede besonnene Kritik sich erklären mufs. Dafs vor κρατεῖν ein andrer Infinitiv ausgefallen sei, folgt nicht mit Sicherheit aus κρατεῖν τε. Diese Partikel kann ebensogut verderbt sein, wenn auch nicht aus γέ, so doch aus τοῦ. Für Euripideisch halte ich

καὶ σὲ προστρεποίμεθ' ἂν
εὐνοῦν κρατεῖν τοῦ στόματος, κτλ.

Dafs προστρέπειν τινά aber nicht blofs von Bitten gesagt wird, die an Götter gerichtet sind, lehrt Soph. O. C. 50 ὧν σε προστρέπω. Dafs ferner auch der Infinitiv hinzutreten darf, ergiebt sich aus Eur. Hiket. 1195 κακῶς ὀλέσθαι πρόστρεπ' Ἀργείων χθόνα. Und was beim Aktivum erlaubt ist, wird beim Med. ebenfalls zulässig sein.

Hel. 1418 ΕΛ. ὄναιο, κἀγὼ τῶν ἐμῶν βουλευμάτων.
ΘΕΟ. μὴ νῦν ἄγαν σὸν δακρυσιν ἐκτήξῃς χρόα.
1420 ΕΛ. ἥδ' ἡμέρα σοι τὴν ἐμὴν δείξει χάριν.
ΘΕΟ. τὰ τῶν θανόντων οὐδέν, ἀλλ' ἄλλως πόνος.
ΕΛ. ἔστιν τι κἀκεῖ κἀνθάδ' ὧν ἐγὼ μέλω.
ΘΕΟ. οὐδὲν κακίω Μενέλεώ μ' ἕξεις πόσιν.

In der Reihenfolge dieser Verse scheint eine Störung eingetreten zu sein. Denn zu der Bemerkung der Helena, dafs noch dieser Tag dem Theoklym. ein Zeuge ihrer χάρις sein werde (v. 1420), pafst die Entgegnung des Königs durchaus nicht, welche sich auf die Nutzlosigkeit der Verstorbenen geweihten Dienste bezieht. Wenn wir dagegen auf v. 1418 die Verse 1421 und 1422 folgen lassen, so steht der Herzenserguſs über die Totenfeier vollkommen im Zusammenhange mit dem Voraufgehenden, sofern darin eine Beziehung auf die βουλεύματα der Helena ausgedrückt liegt. Ebenso passend schliefst sich an die in v. 1422 gegebene dunkle Andeutung der Herzensgefühle seitens der Helena die besorgte Warnung des Liebenden, sich nicht zu sehr dem Schmerze zu überlassen. Nunmehr tritt auch ein ganz angemessener Fortschritt in den Äuſserungen des Theoklymenos wahrnehmbar hervor. Nachdem er nämlich erfolglos auf die Nichtigkeit der Bemühungen um die Toten hingewiesen hat, bittet er die Helena, sich wenigstens von ihrem Schmerze nicht zu sehr hinnehmen zu lassen (v. 1419). Endlich wird man nicht in Abrede stellen können, dafs zu der in v. 1420 enthaltenen Verheifsung die Erklärung des Königs v. 1423, welche wie ein Ehegelöbnis klingt, vortrefflich stimmt. Noch gefälliger wäre freilich der Anschlufs, wenn man sich die unbedeutende Veränderung gestatten dürfte:

οὐδ᾽ αὖ κακίω Μενέλεώ μ᾽ ἕξεις πόσιν.

Hel. 1441 ὦ Ζεῦ, πατήρ τε καὶ σοφὸς κλῄζῃ θεός,
βλέψον πρὸς ἡμᾶς καὶ μετάστησον κακῶν.

Da Menelaos um Erlösung aus seiner Not fleht und im Folgenden (v. 1444) auf die göttliche Allmacht hinweist, so erscheint σοφός hier als ein wenig passendes Attribut. Man berufe sich nicht auf Stellen wie v. 851 εἰ γάρ εἰσιν οἱ θεοὶ σοφοί, εὔψυχον ἄνδρα πολεμίων θανόνθ᾽ ὕπο κούφῃ καταμπίσχουσιν ἐν τύμβῳ χθονί, κτλ. Denn die wohlwollende Fürsorge für gefallene Helden sowie die Unfreundlichkeit, welche sich dem Feiglinge noch nach dem Tode fühlbar macht, kann insofern aus der Weisheit der Götter abgeleitet werden, als sich in diesem Verhalten eine einsichtsvolle Wahrung heiliger Gesetze zu erkennen giebt. Natürlicher freilich wäre immerhin eine Appellation an die göttliche Gerechtigkeit, welche den Tapfern belohnt und den Feigen straft. Menelaos hingegen erwartet augenscheinlich nicht von der Weisheit, sondern von der Macht des Zeus in seinem Unglück Hilfe und Rettung. Demnach würde ein Ersatz des Adjekt. σοφός durch μέγας angezeigt sein; da indessen in dem Worte πατήρ so zu sagen ein Hinweis auf das Vaterherz des gnädigen Gottes liegt, und durch das ganze Gebet des Menelaos die Klage über sein Unglück hindurchklingt, so dürfte dem Zusammenhange mehr entsprechen

ὦ Ζεῦ, πατὴρ γὰρ κἀθλίοις κλῄζῃ φάος, κτλ.

Hel. 1447 κέκλησϑέ μοι ϑεοί, πολλὰ χρήστ' ἐμοῦ κλύειν
καὶ λύπρ'· ὀφείλω δ' ουκ ἀεὶ πράσσειν κακῶς,
ὀρϑῷ δὲ βῆναι ποδί.

Wie κλύειν unmöglich und für λυπρά das Gegenteil zu erwarten ist, so wird πολλά jedenfalls als Adverb. aufzufassen sein, wogegen sich aber die unmittelbare Nachbarschaft mit χρηστά sträubt. Allen diesen Mängeln hilft folgende Umgestaltung des Textes ab:

κέκλησϑέ μοι ϑεοὶ πολλὰ δή, τελεῖν καλὰ
κἄλυπ' κτλ.

Menelaos fleht zu Poseidon und den Nereiden

Hel. 1586 σώσατέ μ' ἐπ' ἀκτὰς Ναυπλίας δάμαρτά τε
ἄσυλον ἐκ γῆς.

Tritt zu γῆ nicht eine nähere Bestimmung, so hat man darunter meist das Vaterland des Redenden oder des Satzsubjektes zu verstehen. Daher ist z. B. v. 1613 βεβᾶσι δ' ἐκ γῆς im Munde des Boten ganz natürlich; ebenso Herakl. 105 ἔκπεμπέ νυν γῆς. 153 τούσδε τ' εἰς γαῖαν παρεὶς ἡμᾶς τ' ἐάσας ἐξάγειν. Med. 32 ἣν μή ποτε — πατέρ' ἀποιμώζῃ φίλον καὶ γαῖαν οἴκους ϑ', κτλ. Hier müſste man also durchaus ein ἐκ τῆσδε γῆς erwarten; anders liegt die Sache v. 828, wo Menelaos die Frage aufwirft: πείσαντε δ' (nämlich die Theonoe) ἐκ γῆς διορίσαιμεν ἂν πόδα; denn hier wird das richtige Verständnis von ἐκ γῆς durch den voraufgehenden Vers an die Hand gegeben:

827 παρόντ' ἐπ' αἴας μὴ φράσαι σε συγγόνῳ.

(Denn so wird das auch von Nauck als verdächtig bezeichnete παρόντα γαίᾳ zu verbessern sein.*) An obiger Stelle aber wird die richtige Auffassung von γῆς nicht in gleicher Weise nahegelegt. Deshalb darf man vermuten, daſs sich unter ἐκ γῆς ein andres Wort verberge, nämlich ἄτης.

So war denn auch Herwerden Exerc. crit. p. 142 völlig berechtigt

Herakl. 312 σωτῆρας ἀεὶ καὶ φίλους νομίζετε,
καὶ μήποτ' εἰς γῆν ἐχϑρὸν αἴρεσϑαι δόρυ,
μεμνημένοι τῶνδ', ἀλλὰ φιλτάτην πόλιν
315 πασῶν νομίζετ'· ἄξιοι δ' ὑμῖν σέβειν,
οἵ γῆν κτλ.

den Ausdruck εἰς γῆν v. 313 zu beanstanden. Nur würde ich mich nicht für εἰς τήνδ' entscheiden, sondern εἴς νιν vorziehen, da diese Form ja auch für αὐτούς verwandt wurde, z. B. Aesch. Hiket. 729.

---

*) Näher läge παρόντ' ἐν αἴᾳ. Aber die Tragiker scheinen von diesem Worte nur die Kasus αἶα, αἴας und αἶαν gebraucht zu haben.

Soph. O. R. 868. Eur. Hiket. 758. 762. 1140. Or. 1659. Iph. T. 330. 334. 1191. Phoen. 1168, wenn nicht die Annahme einer Interpolation mehr für sich hätte. Es befremdet nämlich aufser diesem γῆν der imperativische Infinitiv αἵρεσθαι in seiner Stellung zwischen zwei Imperativen und ebenso die mattherzige Wiederholung v. 314 ἀλλὰ φιλτάτην πόλιν νομίζετε, die noch dazu in der Anwendung derselben Worte φιλτάτην und νομίζετε eine gewisse Armseligkeit bekundet. Für des Dichters Eigentum sehe ich nur Folgendes an:

v. 312 σωτῆρας ἀεὶ καὶ φίλους νομίζετε
314 μεμνημένοι τῶνδ'· ἄξιοι δ' ὑμῖν σέβειν,
316 οἳ γῆν κτλ.

Fehlerhaft ist auch

Hiket. 568 οὐκ ἄν ποτ' ἐκ γῆς παῖδας Ἀργείων λάβοις

überliefert, jene kurze und bündige Erklärung des theb. Abgesandten. Denn jeder unbefangene Leser wird durch den Zusatz παῖδας Ἀργείων unwillkürlich dazu verleitet, bei γῆς an Argos zu denken. Zudem erwartet man nicht παῖδας Ἀργείων, sondern νεκροὺς παῖδας Ἀργείων. Und gerade dies Wort liegt auch jenem ΕΚΓΗΣ zu Grunde. Der Dichter schrieb also wahrscheinlich

οὐκ ἄν ποτε νεκροὺς παῖδας Ἀργείων λάβοις.

Andere meinen vielleicht mit εἰς γῆν auszukommen, ich glaube aber jenes vorziehen zu müssen.

Hel. 1622 κεἰ μὲν ἦν ἁλώσιμος
ναῦς διώγμασιν, πονήσας εἷλον ἂν τάχα ξένους.

Während das Particip. πονήσας mindestens überflüssig, wenn nicht geradezu störend ist, sofern zur Betonung einer besonderen Anstrengung als eines Mittels zur Erreichung des erwähnten Zwecks keine Veranlassung vorliegt: wird dem Gedanken wesentlich gedient, wenn man dafür πονηροὺς εἷλον κτλ. schreibt.

Hel. 1624 νῦν δὲ τὴν προδοῦσαν ἡμᾶς τισόμεσθα σύγγονον,
ἥτις ἐν δόμοις ὁρῶσα Μενέλεων οὐκ εἶπέ μοι.

Ist auch an der Auslassung eines Particip. ὄντα neben ὁρῶσα kein Anstofs zu nehmen (s. Pflugk zu Herc. f. 516 und meine Bem. zu Herc. fur. 1127), so ist doch dies letztere aus einem andern Grunde verdächtig. Theoklymenos kann nämlich nicht voraussetzen und braucht es auch nicht bei der bekannten Allwissenheit der Theonoe (s. v. 823 πάντ' οἶδ'), dafs diese den Menelaos persönlich im Hause gesehen habe; wohl aber ist er im Recht, wenn er behauptet, sie habe von jenes Anwesenheit gewufst. Das besagt aber nicht ὁρῶσα, welches ich deshalb ersetzen möchte durch

ἥτις ἐν δόμοις παρόντα Μενέλεων οὐκ εἶπέ μοι.

Wegen der Participialkonstr. s. 537 ἐπεί νιν εἶπέ μοι σεσωσμένον.

823 ἐρεῖ τε συγγόνῳ παρόντα σε. 827 παρόντ' ἐπ' αἴας μὴ φράσαι σε συγγόνῳ. 892 τίς εἶσ' ἀδελφῷ τόνδε σημανῶν ἐμῷ παρόντα, κτλ. El. 652 λεχώ μ' ἀπάγγελλ' οὖσαν ἄρσενος τόκου. Herakl. 659 ἥκοντα παῖδα παιδὸς ἀγγέλλει σέθεν, und mit Ergänzung von οὖσαν Hec. 423 ἄγγελλε πασῶν ἀθλιωτάτην ἐμέ. Alc. 1012 σὺ δ' οὐκ ἔφραζες σῆς προκείμενον νέκυν γυναικός. Iph. A. 802 τίς ἂν φράσειε προσπόλων τὸν Πηλέως ζητοῦντά νιν, κτλ. Iph. T. 641 καὶ δέλτος αὐτῷ ζῶντας, οὓς δοκεῖ θανεῖν, λέγουσα κτλ. Rhes. 755 σαφῶς γὰρ αὐδᾷ — συμμάχους ὀλωλότας. 952 οὐδὲν μάντεων ἔδει φράσαι Ὀδυσσέως τέχναισι τόνδ' ὀλωλότα. Soph. El. 676 θανόντ' Ὀρέστην νῦν τε καὶ πάλαι λέγω. O. C. 1580 λέξας Οἰδίπουν ὀλωλότα. Krüger Gr. 56. 7. 3. Ähnlich im Lat. z. B. bei Cic. p. Sest. 37, 80 male dic Titio, — cur tam temere exclamarit occisum.

Theokl. stürzt in seiner Wut fort, um sich an seiner Schwester zu rächen. Der Chor wirft sich ihm entgegen mit dem Wort

Hel. 1627 οὗτος ὦ, ποῖ σὸν πόδ' αἴρεις, δέσποτ', εἰς ποῖον φόνον;

Dafs σόν in der Arsis anstöfsig sei, bemerkte bereits Nauck Eur. St. I. S. 47, und Wecklein Ars Soph. em. p. 184 stimmt bei. Der letztere will nun durch Wiederholung von ποῖ sich des unbequemen Pronomens entledigen; zweckmäfsiger ist aber wohl

οὗτος ὦ σύ, ποῖ πόδ' αἴρεις, κτλ.

Vgl. Or. 1567. Noch bedenklicher ist aber εἰς ποῖον φόνον; was einerseits nach ποῖ wenig passend erscheint und dann besonders deshalb befremdlich ist, weil der Chor nicht ohne weiteres die Absicht eines Mordes bei Theoklym. voraussetzen kann. Deshalb würde ich schon ἐκπνέων φόνον (s. Bacch. 620 θυμὸν ἐκπνέων. Iph. T. 288 πῦρ πνέουσα καὶ φόνον und mehr derartige Ausdrücke Anal. Soph. et Eur. p. 54) gewagt finden. Passender wäre sicherlich ἐκπεσὼν φρενῶν, wofür sich anführen liefse Hipp. 390 τοὔμπαλιν πεσεῖν φρενῶν. Fr. 526, 3 ἐπιστήμης ἐκπεπτωκότες. u. Flor. p. 228 θυμὸν χαλίνου, μὴ φρενῶν ἔξω πέσῃς bei H. Jacobi Index com. dict. I. p. CCXCVII. Am wahrscheinlichsten aber ist eine Verderbnis des ΕΙϹΠΟΙΟΝ ΦΟΝΟΝ aus ΕΚΤΟϹ ΩΝ ΦΡΕΝΩΝ, jener schon Bd. I. S. 280 f. von mir besprochenen Wendung.

Hel. 1637 ΘΕΟ. οὐ σὲ τἀμὰ χρὴ δικάζειν. ΧΟ. ἤν γε βελτίω λέγω.

Das Recht und die Befugnis, über das Verhalten des Theokl. zu richten, kann der Chor unmöglich daraus ableiten, dafs er eine richtigere Ansicht äufsert, sondern naturgemäfs nur aus der Gewifsheit, ein richtigeres Urteil über die Sache zu haben. Daher ist

λέγω verwerflich, an dessen Stelle man φρονῶ erwarten sollte, ganz ebenso wie v. 1630, wo sich der Chor ja einem ähnlichen Vorwurfe gegenüber auf dieselbe Eigenschaft berufen hat.

Hel. 1652 ἐπεὶ δὲ Τροίας ἐξανεστάθη βάθρα
καὶ τοῖς θεοῖς παρέσχε τοὔνομ' οὐκέτι.

Über diese Stelle habe ich Sat. crit. p. 24 eingehender gesprochen, und als Verbesserung von v. 1653 empfohlen

καὶ τοῖς θεοῖς παρέσχεν ὄχλον οὐκέτι.

Zu den a. O. angeführten Belegstellen für die Phrase ὄχλον παρέχειν (Hel. 439. Med. 338. Or. 282) füge ich noch hinzu Xen. An. III, 2, 27. Conv. 8, 4. Philostr. im. p. 295, 18. K.

Hel. 1656 ἀλλ' ἴσχε μὲν σῆς συγγόνου μέλαν ξίφος,
νόμιζε δ' αὐτὴν σωφρόνως πράσσειν τάδε.

Geeigneter wäre für πράσσειν v. 1657 sicherlich ein Aorist, welcher vielleicht mit δρᾶσαι herzustellen ist.

Hel. 1658 πάλαι δ' ἀδελφὴν καὶ πρὶν ἐξεσώσαμεν,
[ἐπείπερ ἡμᾶς Ζεὺς ἐποίησεν θεούς·]
ἀλλ' ἥσσον' ἦμεν τοῦ πεπρωμένου θ' ἅμα κτλ.

Zur Berichtigung von v. 1658 haben einige Herausgeber wie Dindorf und Nauck die Konjektur Heaths κἂν πρίν, welche Herwerden zu O. R. p. 210 von neuem glaubte machen zu müssen, aufgenommen, während Badham πάλαι δ' ἂν Ἑλένην in Vorschlag brachte, vielleicht bestimmt durch Hermanns Bemerkung: non suo loco ponendum esset ἄν. nam dicendum erat πάλαι δ' ἂν ἀδελφὴν κτλ. Fast alle Kritiker haben aber den Pleonasmus πάλαι — καὶ πρίν unberührt gelassen. Nur Hartung schrieb in kühner Korrektur ἡμεῖς δ' ἀδελφὴν κτλ. Nun finden sich allerdings derartige Häufungen bei Dichtern und Prosaikern der Griechen wie der Römer nicht selten: ich erinnere an das formelhafte αὖθις πάλιν (s. de ub. or. Soph. II. p. 25), an die Fülle des Ausdrucks bei Zeitbestimmungen, z. B. εὐθέως παραχρῆμα Dem. LII, 6; παραχρῆμα εὐθύς Dem. XIX, 42; ἐξαίφνης εὐθύς Anth. Pal. IX, 378, 6; repente e vestigio bei Cic. div. in Caec. 17, 57 (vgl. Mätzner zu Antiph. p. 140 f. u. p. 224. Schoemann zu Isae. p. 183. F. Haase zu Xen. de rep. Laced. 7, 4 p. 163 f. Lübker Gramm. Stud. S. 95 ff. Rehdantz zu Dem. X. § 59. Naber Mnem. n. s. V. p. 387. Hellmuth Act. sem. phil. Erlang. I. p. 166. Richter zu Cic. a. O. W. Röder Über Cobets Emend. der Att. Redn., insb. des Isae. Gnes. 1882. S. 5); ich erinnere ferner an Verbindungen wie ἀεὶ κατ' ἦμαρ (s. ub. de orat. Soph. II. p. 25), ἀεὶ κατ' ἐνιαυτόν Anaxil. com. fr. 27, 2 (3, 352), διὰ παντὸς ἀεί Ar. Pac. 399, und neben αἰὲν — ἐς τέλος Theogn. 1084 sowie ἀεὶ καὶ διὰ τέλους Aelian. de nat. an. XIV, 18 (vgl. ὕδατά

τε διατελῆ καὶ ἀεὶ ῥέοντα Var. hist. 13, 1) an das verwandte διὰ τέλους — ἀεί bei Eur. Bacch. 1260. Plat. Phileb. p. 36 e und v. 15 des von Weil bekannt gemachten neuen Eurip. Bruchstücks, wodurch dieselbe Redefülle bei Antiphon V, 50 gegen Cobet (Mnem. n. s. VIII. p. 283) und der synonyme Ausdruck διὰ τέλους τὸν πάντα χρόνον bei Lys. XXI, 19 gegen denselben Gelehrten (V. L. p. 377) und gegen Kayser (Philol. XI. S. 152) hinlänglich gesichert wird. Aufserdem vgl. αἰεὶ διαμπερές Hom. Il. XV, 70. Solon fr. 13, 27. Rehdantz zu Dem. Phil. IV, 59; εἶτα μετὰ τοῦτο Philem. com. fr. 89, 5 (4, 35), Kock zu Ar. Av. 810; ὕστερον εἰς ὀπίσω Soph. Ph. 1105; ὀλβίους δὲ τῷ λόγῳ δοκοῦντας εἶναι Eur. Herc. f. 588; μάτην ἄλλως Dion Chrys. VII, p. 266 R.; δόξαν ἄλλως τήνδε κεκτῆσθαι μάτην Eur. Hec. 489; μάταν μόχθος ἔρρει τέκνων Med. 1261; διὰ κενῆς ἄλλως Ar. Vesp. 929; μάτην διὰ κενῆς Plat. com. fr. 169, 20 (2, 674); εἰ μή τις ἄλλως ὀνόμασιν χαίρει κενοῖς Men. fr. 472, 11 (3, 213); μάτην γὰρ οὐδὲν ὠφελῶν Aesch. Prom. 342; εἰ μὴ κενὴ ἄλλως ὑπόσχεσις ταὐτά ἐστιν Luc. Phal. I, 12. (s. Lobeck ad Phryn. p. 754); ἀργὸς — ἄνευ πόνου Eur. El. 80 f.; φαύλως — ἄνευ πόνου Herc. f. 89; ῥᾳδίως ἄνευ πόνου Wecklein zu Eur. Bacch. 614; εἰκῆ ῥᾳδίως Ar. Ran. 733; ῥᾳδίως οὐδενὶ σὺν νῷ Plat. Crito p. 48 c., vgl. Apol. p. 24 c. Eur. Hiket. 159; ἐν δίκῃ — δικαίως Ar. Thesm. 830; εὖ ἴσθ' ἀκριβῶς Men. fr. 566, 3 (4, 249); εὖ γὰρ σαφῶς τόδ' ἴστε Aesch. Pers. 784; εὖ γὰρ οἶδ' ἐγὼ σαφῶς Ar. Pac. 1302.* Hieran schliefse ich das formelhafte παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν bei Dem. Olynth. III. 6, worüber zu vgl. Rehdantz zu Dem. Phil. IV. § 59; ἑκουσίως ἐκ προνοίας (s. Mätzner zu Antiph. p. 131), a praesentibus coram (s. Seyffert zu Lael. p. 19), luce palam Cic. p. Sest. 38, 83; πάλαι πολλὰ ἔτη Plat. Apol. p. 18 b, was mit unsrer Stelle eine entfernte Ähnlichkeit hat (s. Wohlrab zu Plat. Apol. p. 17 c), und mehr dergl. bei C. Jacob Quaest. Lucian. I. p. 10. Neue Jahrb. f. Phil. 22. S. 198 und Müller zu Liv. II, 31, 5. So liefse sich denn auch wohl die Verbindung von πάλαι — πρίν als ein Beispiel jenes σχῆμα ἐκ παραλλήλου rechtfertigen, besonders im Hinblick auf Soph. O. R. 1282 ὁ πρὶν παλαιὸς δ' ὄλβος ἦν πάροιθε μὲν ὄλβος δικαίως· νῦν δὲ τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ κτλ., obschon hier πάροιθε als Gegensatz des folgenden νῦν in etwas entschuldigt wird, während man allerdings für die Fülle des Ausdrucks an unsrer Stelle einen recht stichhaltigen Grund kaum nachweisen kann, man müfste denn meinen, πρίν solle einfach den Gegensatz zur Gegenwart, πάλαι dagegen eine weiter zurückliegende Vergangen-

---

*) Blaydes hatte also keinen ausreichenden Grund, die Überlieferung hier in Frage zu stellen, obschon sich als gefällige Verbesserung ὁρῶν σαφῶς ungesucht bieten würde.

heit bezeichnen (längst schon früher). Da sich aber nicht leugnen läſst, daſs ein *ἄν* nicht wohl entbehrlich ist, so bin ich geneigt eine Korruptel anzunehmen und möchte als Verbesserung empfehlen

*τάχ' ἂν δ' ἀδελφὴν καὶ πρὶν ἐξεσώσαμεν,*

eine Verbesserung, für welche sicherlich nicht minder der Gedanke als die Leichtigkeit der Änderung spricht. Denn die auſserordentliche Ähnlichkeit von *ΓΑΛΑΙ* und *ΤΑΧΑΝ* ist ja unverkennbar.

Hel. 1666 *ὅταν δὲ κάμψῃς καὶ τελευτήσῃς βίον,*
*θεὸς κεκλήσῃ [καὶ Διοσκόρων μέτα*
*σπονδῶν μεθέξεις] ξένιά τ' ἀνθρώπων πάρα*
*ἕξεις μεθ' ἡμῶν· Ζεὺς γὰρ ὧδε βούλεται.*

Durch die Klammern habe ich die Worte, welche ich für eine ungeschickte Interpolation halte, ausgeschieden. Daſs sie aber dafür zu gelten haben, beweist der Ausdruck *ἕξεις μεθ' ἡμῶν*, welcher *Διοσκόρων μέτα μεθέξεις* als ein überflüssiges und lästiges Anhängsel erscheinen läſst.

Daran schlieſst sich

Hel. 1670 *οὗ δ' ὥρισέν σε πρῶτα Μαιάδος τόκος*
*Σπάρτης ἀπάρας τῶν κατ' οὐρανὸν δόμων*
*κλέψας δέμας σόν, μὴ Πάρις γήμειέ σε,*
*φρουρὸν παρ' Ἀκτῇ τεταμένην νῆσον λέγω,*
*Ἑλένη τὸ λοιπὸν ἐν βροτοῖς κεκλήσεται,*
1675 *ἐπεὶ κλοπὰς σὰς ἐκ δόμων ἐδέξατο.*

In diesen Worten ist zunächst *ὥρισεν* v. 1670 höchst verdächtig. Ansprechend ist Rauchensteins (Philol. 22. S. 201) Konjektur *οἷ δ' ὥρμισέν σε,* welche Madvig. (Adv. crit. I. p. 238) unbekannt geblieben zu sein scheint. Weniger glücklich vermutete Wecklein Philol. 28. S. 540 *ἥρμασέν σε.* Ich meinerseits entscheide mich für *οὗ δ' ᾤκισέν σε,* da sich die Korruptel so am leichtesten erklärt. Aus *ΩΙΚΙCΕΝ* wurde nämlich *ΩΡΙCΕΝ* infolge der so häufig vorkommenden Verwechselung von *Ι* und *Ρ* sowie des Ausfalls von *Κ* vor *ΙC*.

Auſserdem ist unsere Stelle durch einen verkehrten Zusatz verunstaltet, der einen weiteren Umfang hat, als Nauck meinte. Dieser erklärt nämlich nur die allerdings unsinnigen Worte *τῶν κατ' οὐρανὸν δόμων* v. 1671, welche Wecklein Ars Soph. em. p. 184 nach dem Vorgange von Reiske und Heath durch die Änderung in *τῶν παρ' Εὐρώτᾳ δόμων* glaubte retten zu können, für unecht; es muſs aber der ganze v. 1671 fallen samt v. 1675. Denn wie die Erwähnung Spartas ganz entbehrlich ist, so erscheint *κλοπὰς σὰς ἐκ δόμων ἐδέξατο,* an sich schon ein sehr gesuchter und ungeschickter Ausdruck, als eine lästige Wiederholung von *κλέψας δέμας σόν,* welche noch dazu nicht das geringste zur Erklärung des Namens

Ἑλένη beiträgt, den man in der bekannten etymologischen Spielerei wohl mit dem Verbum ἑλεῖν in Verbindung brachte. Vgl. Aesch. Agam. 689.)

Hel. 1678 τους εὐγενεῖς γὰρ οὐ στυγοῦσι δαίμονες,
τῶν δ' ἀναριθμήτων μᾶλλόν εἰσιν οἱ πόνοι.

Madvig Adv. I. p. 238 bemerkt ganz richtig, daſs, wenn v. 1679 mit Hartung getilgt werde, die Sentenz des eigentlichen Abschlusses ermangele, den der Zusammenhang erwarten lasse. Auch mit seinem Abänderungsvorschlage μᾶλλόν εἰσιν ἐν πόνοις könnte ich mich befreunden, wenn nur nicht das ganze Satzgefüge δαίμονες als Subjekt zu εἰσίν an die Hand gäbe. Diese Rücksicht hat wohl auch Büchler zu seiner Konjektur μᾶλλον ὀγκοῦσιν πόνοις (s. Burs. Jahresb. III. S. 406) bestimmt. Ob diese Phrase aber passend angebracht sei, ist mir sehr fraglich. Ich vermute

τῶν δ' ἀναριθμήτων μᾶλλον ἥσσονες πόνοι,

d. h. ignobilium vero labores multo minores sunt. Über μᾶλλον beim Komparativ s. Pflugk zu Eur. Hec. 337 u. Nauck zu Soph. Ant. 86.

El. 9 θνήσκει γυναικὸς πρὸς Κλυταιμνήστρας δόλῳ
καὶ τοῦ Θυέστου παιδὸς Αἰγίσθου χερί.

Der uns sonst bei Euripides entgegentretenden Auffassung von der Rolle, welche Klytämn. und Aegisthos bei dem Morde des Agam. spielten, widerspricht unsre Stelle, wie auch C. Haupt im Philol. 33 S. 374 bemerkt hat. Denn wird auch Aegisthos geradezu der Mörder des Agam. genannt (s. 319. 599. 763. 869. 916), nirgends findet man Klytämn. als Urheberin des listigen Anschlags dem Aegisth. als bloſsem Werkzeug der That gegenübergestellt. Wahrscheinlich hat die auch sonst bemerkbare Neigung, den Gegensatz von listigen Ränken und entschlossenem Thun zum Ausdruck zu bringen, die Einschwärzung von δόλῳ verschuldet, wodurch das Adverb. ὁμοῦ verdrängt wurde. Dem entsprechend heiſst es auch v. 123 ὦ πάτερ, σὺ δ' ἐν Ἀίδα κεῖσαι, σᾶς ἀλόχου σφαγαῖς Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον. Haupt bietet uns mit αἰσχίστῳ μόρῳ eine zu gewaltsame Änderung.

El. 11 χὢ μὲν παλαιὰ σκῆπτρα Ταντάλου λιπὼν
ὄλωλεν, Αἴγισθος δὲ βασιλεύει χθονός.

Nach λιπών ist man nicht auf ΟΛΩΛΕΝ gefaſst, sondern man erwartet das zu jenem Verbum weit mehr passende ΩΙΧΩΚΕΝ. Vgl. Aesch. Pers. 13 πᾶσα γὰρ ἰσχὺς Ἀσιατογενὴς ᾤχωκε. Soph. Ai. 896 ᾤχωκ', ὄλωλα, διαπεπόρθημαι, φίλοι.

Elektra ruft die Nacht an, da sie mit dem Kruge auf dem Haupte nach Wasser geht

El. 57 οὐ δή τι χρείας εἰς τοσόνδ' ἀφιγμένη,
ἀλλ' ὡς ὕβριν δείξωμεν Αἰγίσθου θεοῖς,
γόους τ' ἀφίημ' αἰθέρ' εἰς μέγαν πατρί.

Läfst sich in diesen Worten auch θεοῖς v. 58 verstehen, völlig unverständlich ist πατρί v. 59; seltsam besonders, dafs die Klagen zu dem toten Vater in den Äther aufsteigen sollen; vgl. 144. Wrobel de gen. num. cas. anacol. Berol. 1872. p. 23 findet auch den Wechsel des Num. in μετέρχομαι, — δείξωμεν — und ἀφίημι beispiellos. Indessen diese Ausstellung ist nicht begründet. Denn wir lesen v. 911 εἰ δή, γενοίμην δειμάτων ἐλευθέρα τῶν πρόσθε· νῦν οὖν ἔσμεν· ἀποδώσω δέ σοι κτλ. Hipp. 660 ἄπειμι· σῖγα δ' ἕξομεν στόμα. θεάσομαι δὲ κτλ. Iph. A. 1215 δάκρυα παρέξω· ταῦτα γὰρ δυναίμεθ' ἄν. ἱκετηρίαν δὲ γόνασιν ἐξάπτω κτλ. Jon 417 ἔχω δὴ πάνθ' ὅσων ἐχρῄζομεν. στείχοιμ' ἂν εἴσω. Hiket. 63—68 ἔμολον — ἔχομεν δ' ἔνδικα· — οἰκτρὰ δὲ πάσχουσ' ἱκετεύω κτλ. In umgekehrter Folge El. 602 ἀνεσκευάσμεθα — συγγένωμαι — τραπώμεθα. Hel. 649 οὐκέτι στένομεν οὐδ' ἀλγῶ. πόσιν ἔχομεν, ὃν ἔμενον κτλ. Iph. A. 1025 ἢν δ' αὖ τι μὴ πράσσωμεν, ὧν ἐγὼ θέλω, ποῦ σ' αὖθις ὀψόμεσθα; Nur im Interesse der Gedankenform erscheint allerdings v. 59 ἀφῶμεν wünschenswert. Aufserdem wird es noch darauf ankommen, das verkehrte πατρί zu beseitigen. Zu der von Schenkl vorgeschlagenen gewaltthätigen Änderung in πικρούς (s. Burs. Jahresber. III. S. 450) wird sich schwerlich jemand verstehen. Vielleicht dürfen wir folgende Fassung als die ursprüngliche voraussetzen

ἀλλ' ὡς ὕβριν δείξωμεν Αἰγίσθου πόλει
γόους τ' ἀφῶμεν αἰθέρ' εἰς μέγαν θεοῖς.

Wir haben nämlich vor allen Dingen zu beachten, dafs Elektra in der Morgendämmerung aus dem Hause tritt; dazu stimmt, dafs ihr Gatte, wie er v. 78 selbst sagt, an die Feldarbeit gehen will, dazu auch der Umstand, dafs Orestes bei aufgehender Morgenröte (v. 102) die Begegnung einer οἰκέτις γυνή oder eines ἀροτήρ erwartet. So kann denn auch Elektra voraussetzen, dafs sie nicht unbemerkt ihren Weg geht, sondern von den Nachbarn beobachtet wird, welche somit Zeugen der ὕβρις werden, unter der sie zu leiden hat. Dafs man aber unter πόλις die Bürgerschaft zu verstehen habe, braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden. Vgl. v. 644 ὕποπτος οὖσα γιγνώσκει πόλει. Hiket. 808 ὦ πόλις Ἀργεία, τὸν ἐμὸν πότμον οὐκ ἐσορᾶτε; Herc. f. 595 μέλει μὲν οὐδὲν εἴ με πᾶσ' εἶδεν πόλις. Bacch. 50. Or. 427. 613. 705. 1062. Phoen. 712. 925. Aesch. Ag. 647. Pers. 117. Sept. 1046. Soph. O. R. 179. — Aber wie soll, so wird man vielleicht fragen, aus der in Vorschlag gebrachten Form die auf uns gekommene Lesart entstanden sein?

War durch ein Versehen eine Vertauschung der Schlufsworte eingetreten, *πόλει* also an das Ende von v. 59 geraten, so war es an diesem Platze kaum verständlich. Ein leidlicher Ersatz schien sich nun in *ΠΑΤΡΙ* zu bieten, worauf auch die Ähnlichkeit der Elemente *Π ΛΕΙ* führen mochte.

El. 98 *ζητῶν τ' ἀδελφήν· φασὶ γάρ νιν ἐν γάμοις*
*ζευχθεῖσαν οἰκεῖν οὐδὲ παρθένον μένειν.*

Der Zusatz *οὐδὲ παρθένον μένειν* klingt allerdings höchst sonderbar; er ist aber zu albern, als dafs wir darin die Hand eines Interpolators vermuten dürften, der versucht haben sollte, eine Verslücke auszufüllen, wie Wecklein cur. crit. p. 17 meint. Denn es ist schwerlich anzunehmen, dafs man gerade einen solchen Gedanken eingefügt haben würde, der mit den Mitteilungen v. 43. 255 u. 270 im grellsten Widerspruche steht. Ebensowenig ist es glaubhaft, dafs Euripides zweimal dieselben Worte *ἐνθάδ' ἄστεως ἑκάς*, hier und v. 246, gebraucht haben sollte. Dem Grundsatze: varietas delectat huldigt auch unser Dichter. Obige Geschmacklosigkeit kann nur von einem gedankenlosen Abschreiber herrühren, der weit entfernt, sich bis zu selbständiger Versifikation zu versteigen, nur die Schriftzeichen möglichst gewissenhaft zu übertragen bemüht war, in den etwas verblichenen Zügen seiner Vorlage aber eben jenes *παρθένον* zu erkennen meinte und so den uns vorliegenden Unsinn ohne Arg zu Tage förderte. Dem Worte *ΠΑΡΘЄΝΟΝ* scheint aber nichts anderes zu Grunde zu liegen als *ΓΑΠΟΝΟΝ*, *ΟΥΔΕΠΑ* dagegen ist vielleicht auf *ΑΝΔΡΑ* zurückzuführen, so dafs sich nunmehr ergeben würde:

*φασὶ γάρ νιν ἐν γάμοις*
*ζευχθεῖσαν οἰκεῖν, ἄνδρα γαπόνον δ' ἔχειν.*

Das Wort *γαπόνος* hat Eur. auch Hiket. 420 *γαπόνος δ' ἀνὴρ πένης κτλ.*, und dieselbe Wendung findet sich z. B. v. 166 *δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν*, sowie Andr. 216 *εἰ δ' ἀμφὶ — Θρῄκην — τύραννον ἔσχες ἄνδρα —*. Daneben könnte man freilich auch einem andern Gedanken Raum geben; es wäre nämlich gar nicht undenkbar, dafs in *ΠΑΡΘЄ* das Wort *ΠΑΤΡΟϹ* versteckt läge, *ΝΟΝ* aber lediglich als Dittogr. von *ΜЄΝειν* zu betrachten wäre, der Dichter somit geschrieben hätte

*ζευχθεῖσαν οἰκεῖν, οὐδ' ἔτ' ἐν πατρὸς μένειν.*

Vgl. Iph. A. 926 *ἐγὼ δ' ἐν ἀνδρὸς εὐσεβεστάτου τραφείς*. Alc. 761 *τῶν ἐν Ἀδμήτου κακῶν*. Jon 551 *προξένων δ' ἔν του κατέσχες;* 1039 *εἴσω προξένων*. Bernhardy Synt. S. 184. Kühner Gr. II. S. 230.

El. 130 *τίνα πόλιν, τίνα δ' οἶκον, ὦ*
*τλᾶμον σύγγον', ἀλατεύεις κτλ.*

Weil bemerkt richtig: la conjecture de Hartung (ἀλατεύεις) est probable; mais, en l'adoptant, il faudrait aussi écrire τίνα δ' αἶαν pour τίνα δ' οἶκον. Nur möchte ich nicht gerade zu diesem Worte greifen, auch nicht mit Wecklein (Neue Jahrb. 121. S. 398) zu τίνα δὲ χθόν', sondern ΔΟΙΚΟΝ in ΧΩΡΟΝ ändern.

El. 140 θὲς τόδε τεῦχος ἐμᾶς ἀπὸ κρατὸς ἑ-
λοῦσ', ἵνα πατρὶ γόους νυχίους
ἐπορθοβοάσω, κτλ.

Mit Beibehaltung des von mir Sat. crit. p. 20 für νυχίους in Vorschlag gebrachten λιγυρούς möchte ich das Verb. ἐπορθοβοάσω, oder wie geschrieben steht ἐπορθυβοάσω umgestalten in ἐπορθιάζω (s. Aesch. Ag. 29. Pers. 1050), in der Antistr. dagegen schreiben ἰὼ ἰώ μοι.

El. 144 πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς ἐννέπω γόους,
οἷς ἀεὶ τὸ κατ' ἆμαρ
διέπομαι, κτλ.

Auch hier halte ich an der von mir N. Jahrb. für Phil. 111. S. 848 empfohlenen Emendation οὓς — μέλπομαι fest. Vgl. Andr. 1039 πολλαὶ δ' ἂν Ἑλλάνων ἀγόρους στοναχὰς μέλποντο δυστάνων τεκέων ἄλοχοι.

El. 231 ΗΛ. εὐδαιμονοίης, μισθὸν ἡδίστων λόγων.
ΟΡ. κοινῇ δίδωμι τοῦτο νῷν ἀμφοῖν ἔχειν.

In der Antwort kann δίδωμι τοῦτο νῷν ἔχειν nicht heifsen: ich gebe dir diesen Segenswunsch für uns beide zurück. Auch erweckt der ziemlich gleichlautende Schlufs von 232 (ἔχειν) und 233 (ἔχων) einigen Verdacht. Der Dichter schrieb wohl

κοινῇ διδοίη τοῦτο νῷν ἀμφοῖν τύχη,

oder auch κοινῇ δ' ἴδοιμι τοῦτο νῷν ἀμφοῖν τυχόν.

Über den Ausdruck τυγχάνει τί τινι (accidit alicui aliquid) s. Alc. 138. Hec. 628. Orest. 1326. Soph. Ph. 275.

Darauf fragt Elektra

El. 233 ποῦ γῆς ὁ τλήμων τλήμονας φυγὰς ἔχων;

Dafs Dion Chrys. in seinem Citat ἔχει bietet, darf uns nicht bestimmen, von der hsl. Überlieferung abzuweichen. Und doch ist der Abstand von ζῇ, welches man zu dem Particip. ἔχων hinzuzudenken uns zumutet, zu erheblich. Mit geringfügiger Änderung möchte ich schreiben

ποῦ δ' ἔσθ' ὁ τλήμων τλήμονας φυγὰς ἔχων;

Die Ähnlichkeit von ΓΗΣΟ und ΔΕΣΘ Ο ist nicht zu verkennen.

El. 242 δάκνει σ' ἀδελφὸς ὅ τε θανὼν ἴσως πατήρ.

Nicht nur die Stellung von ἴσως ist Verdacht erweckend, auch nach seiner Bedeutung gehört dies Wörtchen nicht hierher, wo für irgend-

welche feine Urbanität kein Platz ist. Die Jammergestalt der Schwester vor Augen darf der schmerzlich berührte Orestes ein ich möchte sagen so kühles, ja fast leichtfertiges und an Ironie streifendes ἴσως nicht über seine Lippen bringen. Vermutlich ist nach θανώΝ ein *N* d. h. *AI* ausgefallen, und so aus einem ursprünglichen *AIKΩC* unser *ICΩC* geworden. Wer denkt nicht sofort an die bei Soph. El. 102 also jammernde Elektra: κοὐδεὶς τούτων οἶκτος φέρεται σοῦ, πάτερ, οὕτως αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος.

El. 247 ἐγημάμεσθα, ξεῖνε, θανάσιμον γάμον.
Unmöglich, weil unsinnig, ist das Attribut θανάσιμος, an dessen Stelle Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 121. S. 399 θητικόν bringen wollte. Dem Sinne würde dies Adject. allerdings entsprechen, aber gestanden hat es hier ganz gewiſs nicht. Durch v. 46 wird ἀνάξιον an die Hand gegeben, nur daſs dem Metrum mit einer Umstellung ξεῖνε, γάμον ἀνάξιον gedient wäre; und diese lieſse sich allerdings damit rechtfertigen, daſs die Abschreiber gern ein nachgestelltes Adjektiv vor sein Substant. setzten. Vgl. Nauck Mél. IV. S. 182. Wahrscheinlicher ist aber in *ΘΑΝΑΣΙΜΟΝ* ein *ΦΙΛΑΣΗΜΟΝ* oder auch ein *ΦΙΛΑΤΙΜΟΝ* zu suchen. Schreiben wir also:

ἐγημάμεσθ', ὦ ξεῖνε φίλ', ἄσημον [ἄτιμον] γάμον.

Daſs der Elektra die Anrede ξεῖνε φίλε in den Mund gelegt wird, darf nach v. 229 nicht befremden. Vgl. Kykl. 418. Soph. Ai. 1381. El. 15. — Über ἄσημος aber s. Jon 8 und Herc. f. 849.

Auf die Bemerkung der El., daſs ihr Gatte sich bisher jedes fleischlichen Umganges mit ihr enthalten habe, fragt Orestes

El. 256 ἅγνευμ' ἔχων τι θεῖον ἤ σ' ἀναξιῶν.
Fast ausnahmslos haben die Kritiker Schäfers Konjektur ἀπαξιῶν für das ungriechische ἀναξιῶν aufgenommen. Ich muſs mich aber mit Kvíčala (Stud. zu Eur. I. S. 55) dagegen erklären. Die Voraussetzung, der Gatte übe jene Enthaltsamkeit aus Miſsachtung, ist gar zu unnatürlich. Aber Kvíčalas Konjectur ἤ σέ γ' ἀξιῶν beschert uns in γέ ein reines Flickwort, und auch das bloſse ἀξιοῦν reicht nach meinem Gefühl nicht aus, um den bemerkenswerten Grad von Scheu und Achtung, welcher vorauszusetzen ist, auszudrücken. Wäre dies nicht zu bedenken, so könnte man durch ἤ τί σ' ἀξιῶν das lästige Partikelchen los werden. Mir scheint der Fehler aus einer Verwechselung von *Ξ* und *T* entsprungen zu sein, welche zu ἀναξιῶν führte, während von des Dichters Hand geschrieben war

ἅγνευμ' ἔχων τι θεῖον ἤ σ' ἄγαν τίων;

d. h. oder aus besonderer Scheu und Ehrfurcht vor dir? Vielleicht trägt das den folgenden Vers schlieſsende ἠξίου einen Teil der Schuld an der vorliegenden Korruptel.

El. 333 πολλοὶ δ' ἐπιστέλλουσιν, ἑρμηνεὺς δ' ἐγώ,
αἵ χεῖρες ἡ γλῶσσ' ἡ ταλαίπωρός τε φρὴν
κάρα τ' ἐμὸν ξυρῆκες ὅ τ' ἐκείνου τεκών.

Diese Verse sind in neuerer Zeit mehrfach besprochen worden. Schenkl (s. Burs. Jahresb. III. S. 450) will v. 335 tilgen, Kvíčala a. O. S. 56 nicht blofs diesen, sondern auch seinen Vorläufer v. 334. Aber dazu wird man schwerlich gedrängt. Wenigstens ist πολλοί nicht so störend, wie Kvíčala meint; damit werden Personen bezeichnet, die eine feindselige Stellung zu Aegisthos einnehmen; es sind die alten Getreuen des Agam., als deren Dolmetscher sich Elektra hinstellt. Die nähere Ausführung zu ἑρμηνεὺς δ' ἐγώ aber geben die zwei folgenden Verse, in denen die Vielseitigkeit dieser ἑρμηνεία gewissermafsen versinnlicht wird. Anstöfsig ist nur ὅ τ' ἐκείνου τεκών, wie dies in überzeugender Weise Mekler Eurip. p. 6 dargelegt hat. Er hätte noch hinzufügen können, dafs dieser Ausdruck schon deshalb verkehrt erscheint, weil der τεκών nicht auch als ein ἑρμηνεύς im Dienste der Elektra aufgefafst werden kann, und weil das Wort den Vater noch als lebend denken läfst. Es müfste wenigstens heifsen ὅ τ' ἐν Ἅιδου τεκών (s. Tro. 588 βοᾷς τὸν παρ' Ἅιδᾳ παῖδ' ἐμόν). Indessen die Ungleichartigkeit dieses Ausdrucks mit den voraufgehenden Begriffen ist das Hauptargument gegen die Zuläfsigkeit desselben. Dies erkannte auch Wecklein, welcher Ars Soph. em. p. 184 auf ὅ τ' ἐκείνου τάφος verfiel. Dieselbe Konjektur veröffentlichte Rauchenstein (Neue Jahrb. f. Phil. 101 S. 588 u. 111. S. 28 f.) Ansprechender vermutete Herwerden z. Soph. O. R. p. 211 unter Bezugnahme auf v. 184 und 305 ὅ τε πίνος πέπλων, wofür sich neuerdings nach Meklers Angabe auch Wecklein entschieden hat, während jener πίνος τριχῶν empfiehlt. Auch ich nehme πίνος gern an, kann mich dagegen weder mit πέπλων noch mit τριχῶν befreunden. In Anlehnung an die schon von andern angeführten Stellen v. 501 ἐγὼ δὲ τρύχει τῷδ' ἐμῶν πέπλων κόρας δακρύοισι τέγξας ἐξομόρξασθαι θέλω. Soph. El. 192 ἀεικεῖ σὺν στολᾷ. O. C. 1597 δυσπινεῖς στολάς. Ar. Ach. 426 δυσπινῆ — πεπλώματα entscheide ich mich für

ὅ τε πίνος ῥακῶν.

Denn *ΡΑΚΩΝ* sieht dem überlieferten *ΤΕΚΩΝ* ungemein ähnlich. Vgl. Hel. 1079 ἀμφίβληστρα σώματος ῥάκη. Soph. Ph. 247. Ar. Plut. 540. Ran. 406. Lucian XLV, 14 ἐκεῖνος ὁ τὰ ῥάκια τὰ πιναρά.

El. 373 πῶς οὖν τις αὐτὰ διαλαβὼν ὀρθῶς κρινεῖ;
πλούτῳ; πονηρῷ γ' ἆρα χρήσεται κριτῇ·

Für eine Limitation durch die Partikel γέ scheint v. 374 kein Platz zu sein. Man wird wohl τἄρα herzustellen haben. Anders urteilt Baeumlein Gr. Part. S. 25.

Elektra fordert ihren Scheingatten auf, den alten Wärter ihres Vaters herbeizurufen

El. 413 κέλευε δ' αὐτὸν τόνδ' εἰς δόμους ἀφιγμένον
ἐλθεῖν ξένων τ' εἰς δαῖτα πορσῦναί τινα.

In diesen Worten enthält v. 413 eine metrische Unmöglichkeit, mit der man sich meistens durch Weglassung des Pronom. τόνδε abzufinden pflegt; fehlerhaft ist aber auch v. 414, da man τινά nur als neutr. plur. betrachten kann, was die Tragiker vermieden haben. Schon aus diesem Grunde dürfte somit Weckleins Verbesserungsvorschlag (Stud. zu Eur. S. 375) ἀφιγμένων τῶνδε ξένων εἰς δαῖτα κτλ. ebenso wie der auch in andrer Beziehung verunglückte Versuch Madvigs Adv. I. p. 240 κέλευε δ' αὐτὸν τῶνδε δόμον ἀφιγμένων κτλ. abzuweisen sein. Als einzig gelungen rühmt nun Wilamowitz a. O. S. 64 die Konjektur von Czwalina de aequab. Eurip. p. 43

κέλευε δ' αὐτὸν δαῖτα πορσῦναί τινα
ἐλθεῖν ξένων τῶνδ' εἰς δόμους ἀφιγμένων.

Verfehlt ist aber auch diese, da sie dem Euripides die Verbindung ἐλθεῖν πορσῦναι, also die Zusammenstellung eines Infinitivus zur Bezeichnung des Zwecks mit einem Verb. der Bewegung aufbürdet, eine Konstruktion, welche den attischen Dichtern fremd zu sein scheint. Vgl. m. Bem. zur Anth. XI, 162, 1. Aber darin wird jeder Czwalina beistimmen müssen, daſs ἀφιγμένων zu schreiben sei, was auch Wecklein a. O. als notwendig erwiesen hat. Dagegen ist τόνδε wohl lediglich durch Dittographie der zweiten Silbe von αὐτόν entstanden. Die Elemente τ' εἰς ferner im nächsten Verse sind Schreibfehler für πρός, der sich um so leichter hier einschlich, da εἰς ziemlich an derselben Stelle des voraufgehenden Verses zu lesen war. In ἐλθεῖν endlich, jenem durchaus nicht unterzubringenden Infinitivus, erkenne ich ein adjektiv. Attribut zu ξένων, nämlich ἐσθλῶν. Vgl. 406 εἴπερ εἰσὶν ὡς δοκοῦσιν εὐγενεῖς, und dazu Andr. 772 ἀπ' ἐσθλῶν δωμάτων τιμὰ καὶ κλέος. Hipp. 411 ὅταν γὰρ αἰσχρὰ τοῖσιν ἐσθλοῖσιν δοκῇ ἦ κάρτα δόξει τοῖς κακοῖς γ' εἶναι καλά. Fr. 662, 2 ἢ γὰρ πεφυκὼς ἐσθλὸς οὐκ ἔχει βίον, ἢ δυσγενὴς ὢν πλουσίαν ἀροῖ πλάκα. Demgemäſs würden die Worte jetzt also lauten:

κέλευε δ' αὐτόν, εἰς δόμους ἀφιγμένων
ἐσθλῶν ξένων, πρὸς δαῖτα πορσῦναί τι νῷν.

El. 432 κλειναὶ νᾶες, αἵ ποτ' ἔμβατε Τροίαν
τοῖς ἀμετρήτοις ἐρετμοῖς
πέμπουσαι χοροὺς μετὰ Νηρήδων, κτλ.

Die Phrase πέμπειν χορούς von der Fahrt der Flotte, welche von den Nereiden umtanzt wird, ist bisher durch keine wirklich zutreffende Parallelstelle sichergestellt worden. Denn πομπὴν πέμπειν u. dgl.

läfst sich nicht vergleichen. Unter χοροὺς πέμπειν versteht man etwas ganz anderes. Für den hier vorliegenden Gedanken eignet sich nur χοροὺς ἄγειν oder das bei Aesch. Eum. 307 vorkommende ἅπτειν. Möglich, dafs auch Euripides hier ἅπτουσαι χορούς geschrieben hat; da sich aber Ion 495 χοροὺς στείβουσι ποδοῖν findet, so möchte ich dieser Wendung für unsere Stelle den Vorzug geben, indem die ἐρετμά der Schiffe den πόδες der Tanzenden entsprechen.

Auf die Frage der Elektra

El. 503 τί δ', ὦ γεραιέ, διάβροχον σὸν ὄμμ' ἔχεις;

(denn so möchte ich das wenig ansprechende τόδ' verbessern,) und die daran geknüpfte Bemerkung, ob dem guten Alten wohl der Gedanke an sie, den Orestes und ihren armen Vater gekommen sei, dessen Pflege er sich leider vergeblich gewidmet habe, antwortet jener

v. 508 ἀνόνηθ'· ὅμως δ' οὖν τοῦτό γ' οὐκ ἠνεσχόμην,

Worte, mit deren Erklärung man sich bisher erfolglos abgemüht hat; ἠνεσχόμην ist eben nicht zu erklären. Schenkl (s. Burs. Jahresb. III. S. 450) wollte ἀναστένω, ähnlich früher schon Weil ἀνέστενον, was wenigstens verständlicher war, als dessen spätere Vermutung τοῦτό γ' ἐξηνεσχόμην. Wecklein endlich (Neue Jahrb. f. Phil. 121. S. 399) hoffte die Herstellung des rechten Sinnes durch blofse Trennung der Buchstaben zu ermöglichen: ὅμως δ' οὖν τοῦτό γ' οὐκ ἦν, ἔσχ' ὅ με, was er übersetzt: „dies waren nicht die Gefühle, die mich bewegten.“ Das liefse sich wohl hören, wenn nur dieser Sinn auch ohne weiteres in jene Worte gelegt werden könnte; wenigstens pafst die angezogene Parallelstelle Med. 591 οὐ τοῦτό σ' εἶχεν durchaus nicht, welche Wecklein selbst in seiner Ausgabe also erklärt: „nicht dies hielt dich zurück.“ In den Zusammenhang pafst nur

ὅμως δ' οὖν τοῦτό γ' οὐκ ἠλγήσαμεν

oder τοῦτό γ' οὐδὲν ἠχθόμην·

Namentlich konnte *ΗΧΘΟΜΗΝ* leicht in *ΕCΧΟΜΗΝ* übergehen, wie denn z. B. Iph. T. 351 die Bücher ἠχθόμην bieten für ᾐσθόμην. Natürlich würde οὐδέν im Sinne eines οὐδαμῶς zu nehmen sein, wie z. B. Herakl. 1017 λιπὼν δ' ἂν οὐδὲν ἀχθοίμην βίον.

El. 517 οὐ γὰρ Ἀργείων γέ τις
ἀλλ' ἦλθ' ἴσως που σὸς κασίγνητος λάθρα,
μολὼν δ' ἐθαύμασ' ἄθλιον τύμβον πατρός.
σκέψαι δὲ χαίτην προστιθεῖσα σῇ κόμῃ, κτλ.

Es sind Worte des alten Pflegers, der die Spenden, welche er auf Agamemnons Grabhügel vorgefunden, zu erklären sucht. Schwer verständlich ist v. 519. Denn ἐθαύμασε kann weder vom Darbringen von Grabesspenden aus Liebe und Verehrung gesagt werden, noch pafst der Ausdruck der Verwunderung über das schmucklose Grab.

So faſst man nämlich *ἄϑλιον* auf: le tombeau malheureux, négligé, privé d' honneur, sagt Weil. Denn wenn auch in dem Gedanken: „er wunderte sich vielleicht über das schmucklose Grab“ der weitere Gedanke eingeschlossen liegen kann: „und darum sorgte er seinerseits für Totenspenden“, so verriete die Voraussetzung doch keine sonderliche Meinung von der Pietät des Orestes, welchen nicht die Wahrnehmung irgendwelcher Vernachlässigung, sondern kindliche Liebe zur Darbringung von Gaben bestimmen muſste. Überdies ist und bleibt *ἄϑλιος* ein sonderbares Attribut, welches auch Mekler so wenig befriedigt zu haben scheint, daſs er es in *ἀτίετον* verbessern wollte (s. Burs. Jahresb. XIII. S. 42). Gewonnen wird damit aber nach dem soeben Bemerkten so gut wie nichts. Wie viel wirksamer ist das Wort, wenn v. 519 gestrichen wird. Der mattherzige Zusatz in v. 519 würde den Eindruck, welchen v. 518 hinterläſst, ungemein abschwächen; er wäre geradezu unnatürlich.

El. 532 *ΠΡ.* σὺ δ' εἰς ἴχνος βᾶσ' ἀρβύλης σκέψαι βάσιν,
εἰ σύμμετρος σῷ ποδὶ γενήσεται, τέκνον.
*ΗΛ.* πῶς δ' ἂν γένοιτ' ἂν ἐν κραταίλεῳ πέδῳ
γαίας ποδῶν ἔκμακτρον; εἰ δ' δ' ἔστιν τόδε,
δυοῖν ἀδελφοῖν ποὺς ἂν οὐ γένοιτ' ἴσος
ἀνδρός τε καὶ γυναικός, ἀλλ' ἄρσην κρατεῖ.
*ΠΡ.* οὐκ ἔστιν, εἰ καὶ γῆν κασίγνητος μόλοι,
κερκίδος ὅτῳ γνοίης ἂν ἐξύφασμα σῆς,
ἐν ᾧ ποτ' αὐτὸν ἐξέκλεψα μὴ ϑανεῖν;
*ΗΛ.* οὐκ οἶσϑ', Ὀρέστης ἡνίκ' ἐκπίπτει χϑονός,
νέαν μ' ἔτ' οὖσαν; εἰ δὲ κἄκρεκον πέπλους,
πῶς ἂν τότ' ὢν παῖς ταὐτὰ νῦν ἔχοι φάρη,
εἰ μὴ ξυναύξοινϑ' οἱ πέπλοι τῷ σώματι;
ἀλλ' ἤ τις αὐτοῦ τάφον ἐποικτείρας ξένος
ἐκείρατ', ἢ τῆσδε σκοποὺς λαϑὼν χϑονός.

Beachtenswert ist die Bemerkung C. Haupts im Philol. 33. S. 375 f.: „Was das *σὺ δέ* hier soll, wo Elektra keiner andern Person entgegengestellt wird, und einer Aufforderung *ἀλλά* weit besser dienen würde, weiſs ich nicht. Wie kann überhaupt der Alte, nachdem er soeben für seinen guten Rat so übel angekommen ist, hier in dieser Weise gleich wieder von neuem auffordern? Er kann es nur in der bescheidenen Form der Frage *οὐ δ' εἰς ἴχνος βᾶσ' ἀρβύλης σκέψῃ βάσιν;*.“ Sagen wir lieber: er kann es überhaupt nicht. Denn war schon der von der Elektra 527—31 als abgeschmackt gebrandmarkte Gedanke, welchen der Alte 520—23 zum besten gegeben, mehr als naiv, so daſs er kaum in der Redseligkeit eines altersschwachen Greises seine Erklärung oder Entschuldigung findet: so können die folgenden Halucinationen von einem vernünftigen Dichter denkenden Menschen unmöglich in den Mund gelegt werden. Man

vergegenwärtige sich nur nächst der sonderbaren Idee, die im v. 533 niedergelegt ist, vor allem die Weisheit, welche Elektra v. 536 f. vortragen soll, und dann was wir 538 ff. lesen samt der Gegenbemerkung der letzteren 541—44. Das wirkt geradezu komisch. Und derartiges sollte Euripides geschrieben, derartiges dem athenischen Publikum geboten haben? Nein, die ganze Partie von v. 532 bis 544 ist das elende Machwerk eines über alle Maſsen geschmacklosen Pfuschers. Bedürfte es noch eines besonderen Merkmales, so wäre es der Umstand, daſs v. 545 so an 531 anknüpft, als wäre nur von der Haarlocke die Rede gewesen; die Erwähnung der Füſse und des Röckleins ist für den Verfasser von 545 ff., nämlich für unsern Dichter, nicht vorhanden. Ja vielleicht ist derselbe auch an dem Vorschlage, die auf dem Grabe vorgefundenen Haare mit denen der Elektra zu vergleichen und dem weiteren, darauf bezüglichen Gewäsch, d. h. an den Versen 520—23 sowie 527—531, unschuldig. An das ἦλϑε — λάϑρᾳ v. 518 würde sich die Bemerkung der Elektra 524—26 nicht minder passend anschlieſsen, wie der mit ἀλλά v. 545 anhebende Gedanke an v. 526.

Freilich sind auch v. 545 f. schwerlich in ihrer ursprünglichen Gestalt uns erhalten. Daſs zunächst v. 546 nicht ganz fehlerfrei überliefert sei, darauf läſst schon der mangelhafte Versbau schlieſsen. Man vermiſst überdies den Begriff, welcher als Gegensatz zu ἤ τις ξένος zu erwarten ist. Beiden Übelständen hilft Meklers Emendation ἐκεῖρατ' ἢ ἔτης δεσπότας λαϑὼν χϑονός ab (s. Burs. Jahresb. XIII. S. 42); und doch genügt sie nicht vollständig. Denn 1) ist die Bestimmung δεσπότας λαϑών ein überflüssiger Zusatz, da es bei der Erörterung der Frage, wer die Spenden dargebracht habe, völlig gleichgültig ist, ob dieselben heimlich niedergelegt sind, oder nicht; daſs es ein ἔτης aber λαϑὼν δεσπότας gethan haben werde, ist selbstverständlich. 2) ist bekanntlich nicht λαϑών hsl. überliefert, sondern λαβών. Jenes ist durch die ed. pr. des Victorius eingebürgert und beruht, wie es scheint, auf bloſser Vermutung, die aber in diesem Falle das Richtige gewiſs nicht getroffen hat. Auch sollen die cod. σκοτούς bieten. Worauf weist aber das unverständliche λαβών hin? Sicherlich nicht auf μολών, wie Weil meint; wir werden vielmehr zu verbessern haben

ἐκεῖρατ', ἢ τῆσδ' ἀστὸς εὐσεβῶν χϑονός.

Wie nämlich in *ΕϹΚΟΤ* das Nomen *ΑϹΤΟϹ*, so liegt in *ΟΥϹΛΑ ΒΩΝ* das Particip. *ЄΥϹЄΒΩΝ* verborgen, indem *ЄΥϹЄΒΩΝ* zunächst in *ΟΥϹΑΒΩΝ* überging, und daraus jenes *ΟΥϹΛΑΒΩΝ* wurde. So gewinnen wir den gegensätzlichen Begriff zu ξένος (s. v. 795) und ebenso ein dem ἐποικτείρας entsprechendes Verbum. Der ξένος handelt aus Mitleid, das Landeskind aus angestammter Anhänglichkeit und Pietät.

Doch auch v. 545 scheint gelitten zu haben. Wenn nämlich auch die erwähnte gröſsere Partie ausgeschieden wird, so steht αὑτοῦ doch viel zu weit ab von dem Namen des Agamemnon, als daſs seine Beziehung ohne weiteres klar würde. Ferner scheint mir ἐποικτεῖραι weniger für das Grab, als für die in demselben ruhende Person zu passen. Dem ξένος konnte, ja es muſste ihm das Schicksal des obersten Heerführers der Hellenen bekannt sein, weniger dagegen die pietätslose Vernachlässigung der Ruhestätte des Helden. Er hatte demnach gewiſs Anlaſs, dem grausam Verratenen und Ermordeten seine Teilnahme und sein Mitleid an den Tag zu legen und in diesem Sinne ehrende Spenden dem Grabe zu weihen, dem vernachlässigten τάφος dagegen seine Sympathie zu erkennen zu geben, lag ihm viel weniger nahe. Das sind die Gründe, welche mich zu folgendem Verbesserungsvorschlag bestimmen:

ἀλλ' ἢ τεκόντος πάθος ἐποικτείρας ξένος
ἐκείρατ', ἢ τῆσδ' ἀστὸς εὐσεβῶν χθονός.

Nachdem der alte Diener des elterlichen Hauses den Orestes erkannt, und Elektra in freudiger Erregung den Bruder begrüſst hat, sagt sie, indem sie sich immer noch nicht recht in das unverhoffte Glück finden kann,

El. 581 ἐκεῖνος εἶ σύ; worauf Or. antwortet: σύμμαχός γέ σοι μόνος.

Auffallend ist mir in dieser Entgegnung das Wort μόνος, welches mindestens bedeutungslos erscheint; es hätte eine Berechtigung, wenn gerade unmittelbar vorher die Hilflosigkeit der Elektra betont und angedeutet worden wäre, daſs sie allein noch von ihrem fernen Bruder zu hoffen hätte. Mir ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daſs es ursprünglich hieſs: συμμαχός γέ σοι μολών. So schrieb ich vor Jahren in m. Krit. Misc. S. 6; Rauchensteins Einwand (Neue Jahrb. f. Phil. 111. S. 32), mit μόνος bezeichne sich Or. als den einzigen zur Blutrache Verpflichteten, will nicht viel bedeuten. Denn hier redet derselbe nur von einer συμμαχία, wenn diese auch als Zweck die Blutrache verfolgt. So halte ich denn auch jetzt noch an meiner Vermutung fest, zu deren Gunsten ich noch auf das voraufgehende ὦ χρόνῳ φανείς v. 578 hinweisen möchte.

El. 605 ὦ τέκνον, οὐδεὶς δυστυχοῦντί τοι φίλος.

So habe ich Anal. Soph. et Eur. p. 126 zu schreiben vorgeschlagen, „cum communem aperte sententiam (senex) pronuntiet.“ Dies aperte stützt sich darauf, daſs ein allgemeiner Satz unmittelbar angeschlossen ist, und der Pädagog erst v. 608 mit σὺ δέ zu der besonderen Lage des Orestes übergeht.

El. 642 τί δ' οὐχ ἅμ' ἐξωρμᾶτ' ἐμὴ μήτηρ πόσει;

ist ein unschöner Vers, der sich vielleicht durch die unbedeutende Änderung ἐξωρμᾶτο δὴ μήτηρ in Ordnung bringen läfst.

Elektra fordert den alten Pädagogen auf, zuvörderst ihren Bruder zum Aegisthos zu führen; darauf soll er die Meldung bei der Mutter machen:

El. 666 ἔπειτα πάντων μητρὶ τἀπ᾽ ἐμοῦ φράσον.

So die Hds., worin man Pierson folgend nur eine falsche Trennung des Zusammengehörigen sah; man änderte nämlich ἔπειτ᾽ ἀπαντῶν κτλ. Man hätte sich aber durch den Schein nicht bestechen lassen sollen. Denn ἀπαντᾶν heifst nie soviel als das einfache ἰέναι, und von einem Begegnen kann hier nicht die Rede sein. Der Alte soll offenbar, nachdem er Orestes an Ort und Stelle gebracht, umkehren, um seine Bestellung im Königspalaste auszurichten. Demnach ist ἔπειτα πάντων zurückzuführen auf

ἔπειτ᾽ ἐπανιὼν μητρὶ τἀπ᾽ ἐμοῦ φράσον.

El. 672 ΟΡ. οἴκτειρέ θ᾽ ἡμᾶς· οἰκτρὰ γὰρ πεπόνθαμεν.
ΗΛ. οἴκτειρε δῆτα σούς γε φύντας ἐκγόνους.

Soviel ich weifs, hat noch niemand an v. 673 Anstofs genommen; und doch ist er aus mehr als einem Grunde anstöfsig. Im ganzen Verlauf dieses Gebetes nämlich von v. 671 an, in dessen Anordnung ich Nauck folge, tritt eine unverkennbare Gleichartigkeit der Gedanken in den einzelnen Verspaaren hervor; nur in obigem Paar beschränkt sich die Übereinstimmung auf das „erbarme dich unser.“ Dem οἰκτρὰ πεπόνθαμεν fehlt sein Gegenüber. Dafür ist das nichtssagende φύντας zu lesen samt der ebenso bedeutungslosen Flickpartikel σούς γε, der ich hier beim besten Willen keinen Sinn abgewinnen kann. Denn wozu soll hervorgehoben werden, dafs El. und Or. des Agamemnon und keines andern Kinder sind? Auch hier liegt die Schuld an den Abschreibern, welche ΓΕΦΥΝΤΑΣ lasen anstatt ΓΟΝΟΥΝΤΑΣ. Die πονοῦντες ἔκγονοι bilden nun die gesuchte Parallele zu οἰκτρὰ πεπόνθαμεν. Vgl. Hel. 713. Soph. fr. 836. Pind. Isthm. 1, 40. Auch σοὺς νοσοῦντας ἐκγόνους wäre annehmbar, da νοσεῖν oft von Leiden im allgemeinen gebraucht wird, z. B. Ion 808. Alc. 1047. Phoen. 66. 867. 877. Soph. O. R. 60. 1061.

El. 677 σύ τ᾽, ὦ κάτω γῆς ἀνοσίως οἰκῶν πάτερ.

Auch diesen Vers kann ich nicht für fehlerfrei ansehen. Unsinnig ist ἀνοσίως οἰκῶν κάτω γῆς. Zwar quält sich Weil redlich ab, einen leidlichen Sinn zu erzwingen, wenn er die Erklärung giebt: précipité par un crime impie dans la demeure souterraine. Οἰκῶν équivaut ici à οἰκισθείς. C'est ainsi que „tué par un crime impie“ se dit en grec ἀνοσίως θανών: aber man merkt dieser Erklärung

eben die Not an. Gewifs, wenn *θανών* stünde, würde man sich sofort zufrieden geben, eingedenk der Ausdrücke, welche ich Anal. Soph. et Eur. p. 3 zusammengestellt habe; aber *ἀνοσίως* ist nicht gleichbedeutend mit par un crime impie, somit *ἀνοσίως οἰκῶν κάτω* wesentlich verschieden von *ἀνοσίως θανών*. Ich sehe in *ἀνοσίως* nur einen alten Lesefehler für *ἐν νεκροῖς*. Sehr leicht konnte ja *ΝЄΚΡΟΙC* in *ΝΟCΙΩC* übergehen. Wegen der von mir hergestellten Wendung verweise ich auf Soph. Ant. 25 *κατὰ χθονὸς ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς*. Eur. fr. 454 *οἰκεῖ νερτέρας ὑπὸ χθονὸς ἐν τοῖσιν οὐκέτ' οὖσιν*. Hel. 344 *ἐν νέκυσι — τὰν χθόνιον ἔχει τύχαν*. Aufserdem vgl. Or. 201 *σύ τε γὰρ ἐν νεκροῖς*. Tro. 1234 *τὰ δ' ἐν νεκροῖσι φροντιεῖ πατὴρ σέθεν*. Med. 985 *νερτέροις δ' ἤδη πάρα νυμφοκομήσει*. Herc. f. 1222 *ἐξέσωσάς μ' εἰς φάος νεκρῶν πάρα*. 1276 *κεὶς νεκροὺς ἀφικόμην*. Tro. 460 *ἥκω δ' εἰς νεκρούς*. Anth. Pal. VII, 330, 4 *ὡς στοργὴν κὴν φθιμένοισιν ἔχοι*. 476, 5 *οἰκτρὰ φίλαν σε καὶ ἐν φθιμένοις — αἰάζω*.

El. 710 *στείχετε μακαρίων ὀψόμενοι τυράννων*
*φάσματα δείματα.*

In Anbetracht der Notiz des Schol. z. Or. 816 *Πέλοπος Ἀτρεὺς καὶ Θυέστης ἦσαν υἱοὶ — καὶ ἑκάτερος αὐτῶν τῆς βασιλείας ἀντεποιεῖτο. — συνέθεντο οὖν εἴ τις αὐτῶν δείξοι τι τέρας, κύριον ἔσεσθαί τῆς ἀρχῆς κτλ.* kann man nicht an *δείματα* denken, was auch das Attribut *μακαρίων* verbietet. Der Dichter schrieb dafür *σήματα* oder *θαύματα*.

In der Schilderung der Art, wie Orestes das Fell des Kalbes aufschneidet und dieses abhäutet, heifst es

El. 822 *καὶ λαβὼν μόσχου πόδα*
*λευκὰς ἐγύμνου σάρκας ἐκτείνων χέρα·*
*θᾶσσον δὲ βύρσαν ἐξέδειρεν κτλ.*

Mit *ἐκτείνων χέρα* v. 823 finden sich die Erklärer leicht ab. Man übersetzt extendens manum, und Camper giebt folgende Erläuterung: manum pandens et vero extendens sub vituli pelli, quo a membranis illa subiacentibus secernatur. Dies alles soll wirklich mit *ἐκτείνειν χεῖρα* ausgedrückt werden? Unmöglich! Es kommt hinzu, dafs von dem Akt des Abhäutens erst in den folgenden Worten die Rede ist, während man von dem Aufschneiden des Felles gar nichts zu hören bekommt. Und doch müfste dies erwähnt werden, da sich das *γυμνοῦν σάρκα* zunächst nur dadurch bewerkstelligen läfst, nicht durch das blofse *ἐκτείνειν χεῖρα*. Deshalb kann ich an die Richtigkeit der überlieferten Worte nicht glauben, vermute vielmehr, dafs der Dichter geschrieben habe

*λευκὰς ἐγύμνου σάρκας ἐπιτεμὼν χρόα·*

Der Blick in die Eingeweide verstimmt den Aegisthos; auf Befragen nach dem Grunde seines Miſsmutes äuſsert derselbe

El. 831 ὦ ξέν᾽, ὀρρωδῶ τινα
δόλον θυραῖον. ἔστι δ᾽ ἔχθιστος βροτῶν,
Ἀγαμέμνονος παῖς πολέμιός τ᾽ ἐμοῖς δόμοις,

worauf es weiter heiſst

ὃ δ᾽ εἶπε· φυγάδος δῆτα δειμαίνεις δόλον,
πόλεως ἀνάσσων;

Sowohl v. 832 als auch v. 834 scheint mir *ΔΟΛΟΝ* verschrieben zu sein für *ΛΟΧΟΝ*. Daſs das letztere nämlich ganz wie das lat. insidiae gebraucht wird, ersieht man aus Hom. Od. 4, 441 ἔνθα κεν αἰνότατος λόχος ἔπλετο. Pind. Nem. 4, 60 φύτευέ οἱ θάνατον ἐκ λόχου Πελίαο παῖς. Soph. O. C. 1089 πόροις — τὸν εὔαγρον τελειῶσαι λόχον. Umgekehrt ist vielleicht bei

Polyaen. VII, 14, 1. Ὀρόντης — δόλῳ τὸν ἄνδρα εἷλεν· ὁ δὲ δόλος· ἦν οἶκος, κτλ. zu schreiben für λόχῳ und λόχος, wie überliefert ist.

El. 857 ἔρχεται δέ σοι
κάρα 'πιδείξων, οὐχὶ Γοργόνος φέρων,
ἀλλ᾽ ὃν στυγεῖς Αἴγισθον·

Zwar läſst sich ὃν στυγεῖς Αἴγισθον als Breviloquenz auffassen für τούτου, ὃν στυγεῖς, aber dies Verb. bedarf eines gradbestimmenden Adverbiums, wenn es nicht für auſserordentlich mattherzig gelten soll. Zudem ist in der ganzen Erzählung nur von der Ermordung dieses Mannes die Rede, so daſs die ausdrückliche Nennung seines Namens gar nicht nötig ist. Viel wirksamer klingt:

ἀλλ᾽ οὖ στυγεῖς μέγιστον·

Vgl. Aesch. Prom. 1004 μέγα στυγούμενον. Soph. Ai. 1335 τοσόνδε μισεῖν. O. R. 1023 μέγα στέργειν. Aesch. Cho. 255 καί σε τιμῶντος μέγα. Eur. Herakl. 1013 μεῖζον τίουσα. 597 μέγιστον ἐκπρέπειν. Tro. 1165 τοσόνδε δεῖσαι. Krüger II. 46. 6. 7. Kühner I. S. 444. — Eine ähnliche Korruptel hat den Text v. 885 geschädigt, wie Wecklein Neue Jahrb. f. Phil. 121. S. 399 erkannt hat.

Den Huldigungen der Schwester gegenüber bemerkt Orestes bescheiden

El. 890 θεοὺς μὲν ἡγοῦ πρῶτον, Ἠλέκτρα, τύχης
ἀρχηγέτας τῆσδ᾽, εἶτα κἄμ᾽ ἐπαίνεσον,
τὸν τῶν θεῶν τε τῆς τύχης θ᾽ ὑπηρέτην.

In diesem schönen Wort genügt mir ἡγοῦ v. 890 nicht, da es viel zu wenig besagt. Denn nicht bloſs darauf kommt es nach der Meinung des Orestes an, daſs Elektra in den Göttern die eigentlichen

Urheber der glücklichen Wendung der Dinge erkennt, sondern vielmehr darauf, dafs sie diese Anerkennung auch äufsert; sie soll über dem Lobe des Bruders nicht vergessen, die Götter zu preisen für den gespendeten Segen. Genug dem κἄμ' ἐπαίνεσον gegenüber erwartet man θεοὺς λέγ' εὖ σὺ κτλ., oder wenigstens

θεοὺς μὲν εἰπὲ πρῶτον, Ἠλέκτρα, κτλ.

El. 916 κἄγημας αἰσχρῶς μητέρ' ἄνδρα τ' ἔκτανες,
στρατηλατοῦνθ' Ἕλλησιν, οὐκ ἐλθὼν Φρύγας.

Beide Verse dürften eine fremde Zuthat sein. Denn von der Heirat ist v. 920 ff. ausreichend die Rede; ferner ist der Ausdruck ἄνδρα τ' im Munde der Elektra so ungeschickt wie möglich; sie müfste den Agam. unbedingt mit πατήρ bezeichnen, zumal da sie der Klyt. soeben mit μήτηρ gedacht hat. Und was soll man von dem Inhalte von 917 sagen! Elektra soll als etwas besonders Gravierendes hervorheben, ihr ermordeter Vater sei noch dazu Heerführer der Hellenen gewesen, Aegisthos dagegen gar nicht mit nach Troja gezogen? Hätte etwa eine Teilnahme des letzteren an dem trojan. Kriege seine Schuld in den Augen der Elektra mildern können? Dergl. hat Euripides seiner Elektra schwerlich in den Mund gelegt.

Im weitern Verlauf der Handlung sucht Elektra nach der Ermordung des Aegisthos ihren Bruder auch zum Muttermorde zu ermutigen. Den vor dieser That Zurückschaudernden macht die Jungfrau auf den Fluch aufmerksam, den er im Falle einer Weigerung auf sich laden werde

El. 976 καὶ μή γ' ἀμύνων πατρὶ δυσσεβὴς ἔσῃ,

worauf Or. entgegnet

v. 977 ἐγὼ δὲ μητρὶ τοῦ φόνου δώσω δίκας.

So lautet nämlich die Überlieferung, während Victor. μητρός bietet, was Weil aufgenommen hat. Man wird sich aber wegen des v. 978 folgenden Dativs θεῷ δὲ πατρὸς διαμεθεὶς τιμωρίαν (so mit Vitelli a. O. S. 72) für jenes zu entscheiden haben. Schwerer ist die Entscheidung darüber, wie der Eingang von 977 in Ordnung zu bringen sei, den Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 121. S. 400 allerdings nicht für verbesserungsbedürftig zu halten scheint. Allein das vermöge seiner Stellung scharf betonte ἐγώ bildet einen zum voraufgehenden Gedanken so wenig passenden Gegensatz, dafs ich wie viele andere eine Schädigung des Textes annehmen mufs. Der Gedankenzusammenhang erfordert unzweifelhaft eine Antwort des Inhalts: ἀμύνων δὲ πατρὶ μητρὶ τοῦ φόνου δώσω δίκας. Deshalb schlug auch Nauck als Ersatz von ἐγώ das Particip. κτανών, und ich selbst in m. krit. Misc. S. 9 im engeren Anschlufs an die Überlieferung ἑλών vor, eine Konjektur, die Rauchensteins Beifall fand (s. Neue Jahrb. f. Phil. 111 S. 32) und jedenfalls den Vorzug verdient

vor Weils früherem, jetzt aber aufgegebenem Vorschlage θιγὼν δε μητρὸς κτλ., sowie dem ähnlichen von Vitelli a. O. p. 72 θιγὼν δὲ μητρός, μητρὶ δὴ δώσω δίκας, dessen Änderungen überdies viel zu gewaltthätig sind. Aber meine Vermutung sagt mir selbst nicht mehr zu, da die Gedankenform dazu verleitet, als Objekt zu ἑλών aus dem Vorhergehenden πατέρα zu ergänzen. Ebensowenig freilich befriedigen mich die seitdem von anderen Kritikern aufgestellten Vermutungen. Dafs zunächst der Gedanke in der von Herwerden beliebten Form: ἐγῷδα· μητρὶ δ' οὐ φόνου δώσω δίκας; an Mattherzigkeit nichts zu wünschen übrig läfst, fühlt wohl jeder. Auch hätte v. 978 keinen passenden Anschlufs. Unzulänglich ist ferner Alb. Schmidts σέβων δὲ κτλ., sofern Ehrfurcht vor dem Vater nicht ohne weiteres mit ἀμύνειν πατρί, d. h. mit blutiger Rache an der Mutter sich deckt. Auch Weils neueste Vermutung ὀργῇ δὲ μητρὸς κτλ., für die er sich besonders im Hinblick auf den folgenden Dativ entschieden hat, kann nicht für eine glückliche angesehen werden, da der Begriff ὀργή als Bezeichnung des die Furien aufstachelnden Fluches der Mutter viel zu dürftig und unzutreffend erscheint. Dies fühlte auch Wecklein, der a. O. sich dahin ausspricht, dafs er in Anlehnung an v. 1324 μητρὸς φόνιοι κατάραι unter Umständen ein ἀραῖς δὲ κτλ. vorziehen würde. Ziemlich gewaltsam verfährt endlich L. Schmidt, welcher Philol. 40. S. 172 μητρὸς φόνον δὲ μὴ τρέσας δώσω δίκας für das Ursprüngliche hält. Aber schon die Rhythmen und der Klang dieses Trimeters sind nicht dazu angethan, diese Konjektur zu empfehlen; ich meine, es würde dem verehrten Kritiker selbst etwa folgende Gestaltung des Textes mehr zusagen: μητρὸς δὲ μιαρὸς ὢν φόνῳ δώσω δίκας, zumal da aus μιαρός leicht ein μητρός werden, und sich dies Adjektiv recht passend an δυσσεβής anschliefsen würde, wie denn auch ἀσεβής und μιαρός mit einander verbunden werden z. B. Plut. Mar. 44, 2. Aber abgesehen von dem Veto, welches der folgende Dativ einlegen würde, wäre die Änderung doch zu weitgehend, als dafs sie für annehmbar gelten könnte; vielmehr glaube ich der Wahrheit näher zu kommen mit folgendem Vorschlage:

ἀλλ' ὧδε μητρί γ' οὐ φόνου δώσω δίκας.

d. h. aber in diesem Falle (nämlich μὴ ἀμύνων πατρί) werde ich wenigstens für den Muttermord nicht zu büfsen haben. Vgl. Soph. Ai. 469 ἀλλ' ὧδέ γ' Ἀτρείδας ἂν εὐφράναιμί που. O. C. 272 οὐδ' ἂν ὧδ' ἐγιγνόμην κακός. Eur. Andr. 1185 τὸ σὸν δ' ἦν ὧδ' ἂν εὐτυχέστερον. Ähnlich wird das lat. sic gebraucht; s. Fritzsche zu Hor. Sat. I, 10, 5. — Jedenfalls ist mit ὧδε die erforderliche bestimmte Beziehung auf die Worte der Elektra gewonnen. Auch paläogr. dürfte diese Vermutung sich empfehlen und gerade in dieser Hinsicht vielleicht noch annehmbarer sein als die nicht minder sinngemäfse

ἀλλ' οὐδὲ μητρὶ τοῦ φόνου δώσω δίκας,

in welcher ja ebenfalls eine ausreichende Beziehung auf die Äufserung der Elektra vorhanden ist.

El. 1020 κεῖνος δὲ παῖδα τὴν ἐμὴν Ἀχιλλέως
λέκτροισι πείσας ᾤχετ' ἐκ δόμων ἄγων
πρυμνοῦχον Αὖλιν· ἔνθ' ὑπερτείνας πυρᾶς
λευκὴν διήμησ' Ἰφιγόνης παρηίδα.

*Es sind dies Worte der Klytämnestra, in denen offenbar eine Verderbnis des Textes vorliegt, wie ich dies in m. Anal. p. 129 glaube nachgewiesen zu haben. Dort lauten meine Worte nämlich: „non fecit Agamemno, quod fecisse a Clytaemnestra arguitur; non abduxit enim una ille Iphigeniam (ᾤχετ' ἐκ' δόμων ἄγων), sed Aulide ipse versatus eam arcessivit; cf. Iph. A. 99 sq. γράψας ἔπεμψα πρὸς δάμαρτα τὴν ἐμὴν πέμπειν Ἀχιλλεῖ θυγατέρ' ὡς γαμουμένην. Ib. 360 sq. 884 sq. 1356. Apparet igitur, ᾤχετο — ἄγων v. 1021 scribere poetam non potuisse.“ Betrachtet man nun die unmittelbar voraufgehenden Worte ἡμᾶς δ' ἔδωκε Τυνδάρεως τῷ σῷ πατρί, οὐχ ὥστε θνήσκειν οὐδ' ἃ γειναίμην ἐγώ, und erwägt man, dafs die sich anschliefsenden aussprechen, was im Gegensatz zu dieser dem Tyndareos zugeschriebenen Absicht Agamemnon that, so ergiebt sich als eine ebenso durch den Gedankenzusammenhang, wie von seiten der Leichtigkeit der Änderung empfohlene Verbesserung:

κεῖνος δὲ παῖδα τὴν ἐμὴν Ἀχιλλέως
λέκτροισι πείσας ὤλεσ' ἐκ δόμων ἄγων κτλ.

Die darauf folgenden Worte enthalten jetzt die nähere Angabe, wie der Vater der Tochter den Tod brachte. Ganz passend schliefst sich daran auch der Ausdruck ἔκτεινε v. 1026 und das abschliefsende Wort v. 1029 τούτων ἕκατι παῖδ' ἐμὴν διώλεσεν. Endlich möchte ich noch erinnern an Tro. 370 f. ὁ δὲ στρατηγὸς ὁ σοφὸς ἐχθίστων ὕπερ τὰ φίλτατ' ὤλεσ', ἡδονὰς τὰς οἴκοθεν τέκνων ἀδελφῷ δοὺς γυναικὸς εἵνεκα· und an Iph. A. 1177 f. ἀπώλεσέν σ', ὦ τέκνον, ὁ φυτεύσας πατήρ, αὐτὸς κτανὼν κτλ.

Wie bemerkt, enthalten die darauf folgenden Worte die nähere Angabe darüber, in welcher Weise Agam. seiner Tochter den Tod brachte. Freilich kann Euripides nicht geschrieben haben, was die Hds. uns bieten. Denn die Wange hat Agam. dem armen Opfer nicht durchhauen, sondern ihren Hals. Deshalb schlug Weil Ἰφιγόνης πατὴρ δέρην vor, was Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 121. S. 398 beifällig beurteilte; Schenkl dagegen vermutete ziemlich kühn Ἰφιγόνης δέρην ξίφει (s. Burs. Jahresb. III. S. 450), Kvíčala endlich a. O. S. 73 Ἰφιγόνης παιδὸς δέρην. Die wahrscheinlichste Kon-

*) Krit. Misc. S. 4.

jektur ist unbestritten die von Weil, welcher namentlich das richtig erkannt hat, daſs in den ersten Silben des augenscheinlich verderbten *παρηίδα* das Wort *πατήρ* enthalten ist, sei es daſs die Abschreiber die Abbreviatur *π$\overline{\alpha}$ρ* nicht erkannten, sei es daſs *ΠΑΤΗΡ* zu *ΠΑΡΗΙ* umgestaltet wurde. Wie aber *ΔΕΡΗΝ* abhanden gekommen sein soll, verstehe ich nicht. Die Spuren hiervon sind weder in *ΗΙΔΑ* noch in *ΔΑ* zu erkennen; wohl aber treten darin die Überbleibsel von *ΔΙΧΑ* nicht undeutlich hervor. Genug, wie leicht aus einem *πατὴρ δίχα* unser *παρηίδα* werden konnte, liegt auf der Hand. Was aber die Wendung selbst anlangt, so erinnere ich an Soph. Ai. 236 *τὰ δὲ πλευροκοπῶν δίχ' ἀνερρήγνυ* und an ähnliche Ausdrücke wie *δίχα διατέμνειν* Plat. Symp. p. 190 d., *δίχα διελεῖν* Soph. p. 221 e., *δίχα διαλαβεῖν* Theaet. p. 147 e., *διχῇ διατέμνειν* Aesch. Hiket. 544, *διχῇ διαιρεῖν* Plat. Crat. p. 396 a., *διχῇ διαλαμβάνειν* Phileb. p. 23 c., *ἐξίσταται ἀπ' ἀλλήλων δίχα* Eur. Herc. f. 104, *ἐχωρίσθησαν ἀλλήλων δίχα* Eur. fr. 488, 3. Woher gewinnen wir aber das unentbehrliche Verbalobjekt? Nun ich denke, *ΛΕΥΚΗΝ Διήμησ'* ist auf *ΑΥΧΕΝΑ διήμησ'* zurückzuführen. So glaube ich mit

*αὐχένα διήμησ' Ἰφιγόνης πατὴρ δίχα*

dem Dichter zu seinem Eigentum wieder verholfen zu haben. Allerdings bezeichnet *αὐχήν* meist den Nacken, es findet sich aber auch bisweilen im Sinne von *δέρη*, z. B. Hec. 564 *παῖσον, εἰ δ' ὑπ' αὐχένα χρήζεις, πάρεστι λαιμὸς εὐτρεπὴς ὅδε.* Phoen. 1457 *διὰ μέσου γὰρ αὐχένος ὠθεῖ σίδηρον.* Or. 51 *ἢ φάσγανον θήξαντ' ἐπ' αὐχένος βαλεῖν.*

El. 1032 *ἀλλ' ἦλθ' ἔχων μοι μαινάδ' ἔνθεον κόρην κτλ.*

Da nicht anzunehmen ist, daſs Klytämnestra besonders darüber empört war, daſs Agam. ihr in der Kassandra ein mit Sehergabe von der Gottheit begnadigtes Weib ins Haus gebracht habe, so muſs die Hervorhebung dieser Eigenschaft durch Häufung der Attribute befremden. Anders liegt die Sache, wo der Chor spricht, Aesch. Ag. 1141 *φρενομανής τις εἶ θεοφόρητος.* Das eine sieht überdies aus wie eine Glosse des andern. Mir will es scheinen, als habe der Dichter geschrieben

*ἀλλ' ἦλθ' ἔχων νεάνιδ' ἔνθεον κόρην κτλ.*

Vgl. Hom. Od. 7, 20 *παρθενικῇ εἰκυῖα νεήνιδι.* Theoph. com. fr. 11, 6 (3, 631) *παῖς κόρη.* Eustath. I, 9, 3 *παρθένος κόρη.* Anth. Pal. V, 45, 1 *παρθενικὰ κούρα.* Ebenso Append. 27, 3 u. mehr dergl. Beitr. zur Krit. der Gr. Erot. S. 15. Auch Tro. 255 begnügt sich der Dichter mit *ἐνθέου κόρης.* Vgl. Tro. 366. 307. 415.

El. 1058 *ἆρα κλύουσα, μῆτερ, εἶτ' ἔρξεις κακῶς;*

Wie dem metr. Bedürfnis in diesem Verse zu genügen sei, darüber kann man im Zweifel sein. Bekanntlich hat Hermann ἆρ' ἄν, Dobree ἆρ' οὖν, Elmsley ἆρ' εὖ λέγουσα, Rauchenstein Neue Jahrb. f. Phil. 111. S. 31 ἆρ' αὖ, Weil (1) ἦ παρακαλοῦσα, (2) οὐκ ἄρα κλύουσα, dasselbe Kvíčala a. O. I. S. 73, Vitelli endlich a. O. S. 79 ἦ πικρὰ κλύουσα in Vorschlag gebracht. Man hat also die Wahl, so daſs es überflüssig erscheinen mag, die Zahl der Konjekturen zu vermehren. Trotzdem sei es gewagt. Nicht unpassend finde ich ἀτὰρ κλύουσα κτλ. d. h. und doch, trotz deiner Versicherung wirst du ein scharfes Wort nicht vertragen können. Mit dieser umschreibenden Erklärung habe ich zugleich den Begriff wiedergegeben, welchen ich unserm Verse einverleiben möchte. Es läſst sich nämlich ebenso wie in den Stellen, welche ich oben zu Andr. 462 f. S. 37 zusammengestellt habe, zu κλύουσα das folgende κακῶς zwar leicht ergänzen, aber einmal vermiſst man ungern das Pron. ἐμέ bei ἔρξεις, und dann ist die nach kurzem Zwischenraume sich wiederholende Anrede μῆτερ höchst lästig. Diese Gründe veranlassen mich zu folgendem Änderungsvorschlag:

ἀτὰρ κλύουσα σκλήρ' ἔμ' εἶτ' ἔρξεις κακῶς.

Vgl. Soph. Ai. 1119 τὰ σκληρὰ γάρ τοι, κἂν ὑπέρδικ' ᾖ, δάκνει. O. C. 774 σκληρὰ μαλθακῶς λέγων. Eur. fr. 1023 πότερα θέλεις σοι μαλθακὰ ψευδῆ λέγω ἢ σκλήρ' ἀληθῆ;

Hieran schlieſse ich

Soph. Ai. 1225 δῆλος δέ μοὔστὶ σκαιὸν ἐκλύσων στόμα.

Es sind dies Worte des Teukros, der damit die Ankunft Agamemnons ankündigt. Der letztere nähert sich, wie wir schon aus der Hast des Teukros schlieſsen dürfen, in schneller Gangart (ὁρμώμενος), um in scharfer Rede auf diesen loszufahren. Und in der That seine Worte sind auch herrisch, nicht aber albern. Allerdings deutet man σκαιός, welches der Schol. durch κακός erläutert, mit male ominatus, ich muſs aber die Zulässigkeit dieser Auffassung in Zweifel ziehen. Man denke nur an Eur. Hiket. 547 σκαιόν γε τἀνάλωμα τῆς γλώσσης τόδε und an Ar. Av. 174 ὦ σκαιότατον εἰρηκὼς ἔπος, und erwäge, daſs σκαιός so oft als Gegensatz von σοφός erscheint (s. Soph. fr. 700. Eur. El. 972. Med. 190. 298. fr. 658, 2. 556, 3. Krit. fr. 5. Alcm. fr. 24, 2. Ar. Thesm. 1130), um zu der Gewiſsheit zu kommen, daſs auch an unserer Stelle an eine andere Bedeutung als die oben angenommene nicht gedacht werden kann. Ist dies aber der Fall, so muſs σκαιόν als ein für unsere Stelle durchaus ungeeigneter Begriff bezeichnet werden, um so mehr, als es wohl angemessen erscheint, daſs der Dichter den Teukros aus der Miene des Ankommenden auf dessen Erregung schlieſsen läſst, welche heftige Worte in Aussicht stellt, nicht aber anzunehmen ist, Sophokles habe den herankommenden Agam. mit einem albernen Gesicht vor-

führen wollen, das zur Befürchtung eines *σκαιὸς λόγος* Anlafs gäbe. Daher meine Vermutung, der Dichter habe nicht *ΣΚΑΙΟΝ* sondern *ΣΚΛΗΡΟΝ* geschrieben.

El. 1100 *τύχη γυναικῶν εἰς γάμους· τὰ μὲν γὰρ εὖ,*
*τὰ δ' οὐ καλῶς πίπτοντα δέρκομαι βροτῶν.*

Mit ziemlicher Sicherheit läfst sich behaupten, dafs der Chor die Ehe als ein Glücksspiel bezeichnen will. Dafür spricht besonders die Verwendung des Verb. *πίπτειν.* Vgl. Barthold zu Hipp. 718. Der Fehler scheint hauptsächlich in *γυναικῶν* zu liegen. Sollte der Text ursprünglich etwa

*τύχη κυβεία θ' οἱ γάμοι·*

gelautet haben?

El. 1102 *ὦ παῖ, πέφυκας πατέρα σὸν στέργειν ἀεί.*

So beginnt Klyt. ihre vorwurfsvolle Entgegnung. Im folgenden entschuldigt sie gewissermafsen die Bevorzugung des Vaters von seiten der Elektra mit der Thatsache, dafs allerdings manche Kinder mehr am Vater, andere wieder mehr an der Mutter hingen. Darum wolle sie der Tochter ihr Benehmen auch zu gute halten. Man sieht, nicht die fortgesetzte, dauernde Liebe zum Vater macht sie der Tochter zum Vorwurf, sondern deren einseitiges Verhalten. Daher befremdet das Wörtchen *ἀεί,* welches sich mit einem allerdings durch den Zusammenhang hier ausgeschlossenen *πατέρα σὸν στένειν* wohl vertragen würde. Neben *στέργειν* dagegen ist nur ein *ἕνα* möglich. Die vorausgesetzte Verderbnis ist um so erklärlicher, als die Schlufssilbe von *στέργειν* jenes *ἕνα* leicht absorbieren konnte.

Da Elektra ihre Mutter im Vorhergehenden zur Rede gesetzt und deren Verhalten als ein verwerfliches gerügt hat, so kann diese nicht sagen

El. 1105 *καὶ γὰρ οὐχ οὕτως ἄγαν*
*χαίρω τι, τέκνον, τοῖς δεδραμένοις ἐμοί.*

sie kann nur entgegnen: ich will ja auch mein Thun nicht als ein untadeliges beschönigen, will mich dessen nicht gerade rühmen. Man hat also zu erwarten *καὶ γὰρ οὐχ οὕτως ἄγαν χλιδῶ γε, τέκνον, κτλ.*

El. 1109 *οἴμοι τάλαινα τῶν ἐμῶν βουλευμάτων·*
*ὡς μᾶλλον ἢ χρῆν ἤλασ' εἰς ὀργὴν πόσιν.*

Dafs Klyt. mit diesen Worten ein reumütiges Bekenntnis ihrer Übereilung und ihrer Versündigung an Agamemnon ablegt, kann nach der gründlichen Erörterung, welche unsrer Stelle durch Gomperz Beitr. zur Kritik II. S. 19 ff. geworden ist, nicht zweifelhaft sein; wohl aber darf man sich fragen, ob die allerdings unbedeutende Änderung *πόσει* ausreicht. Es ist ja richtig, Klyt. wird durch eine gewisse natürliche Scheu abgehalten, ihre Schuld mit dem rechten Namen zu

benennen; sie redet nur von allzugroſsem Zorne, der sich ihrer wegen des Opfertodes der Tochter gegen den Gatten bemächtigt habe, und deutet damit allerdings ihr frevelhaftes Vergehen an: trotzdem will es mir scheinen, als ob diese Andeutung und dies Bekenntnis, ich möchte sagen, zu zart wäre. Vielleicht ist die Schädigung der Worte doch eine tiefer liegende. In Erinnerung an Bacch. 853 ἔξω δ' ἐλαύνων τοῦ φρονεῖν kam ich nämlich auf den Gedanken, eine ähnliche Wendung sei möglicherweise auch in den Worten der Klyt. vorauszusetzen und *ΕΙC ΟΡΓΗΝ ΠΟCΙΝ* auf *ΕΚ ΦΡΕΝΩΝ ΤΟ ΠΡΙΝ* zurückzuführen. Das Adverb. τὸ πρίν findet sich nicht bloſs bei Aesch. Ag. 650. Ch. 55. Prom. 443. 498, sondern auch bei Eurip. z. B. Alc. 977. Herc. f. 444. Hiket. 425. Hipp. 547. Rhes. 475. fr. 230, 7. 494, 1. 666, 2.

El. 1146 δώσω χάριν σοι, σὺ δ' ἐμοὶ δίκην πατρός.

Um dem Metr. gerecht zu werden, stellt man meist um: σὺ δὲ δίκην ἐμοὶ πατρός. Cobet V. L. p. 606 aber entscheidet sich für Barnes' Vorschlag σὺ δέ γ' ἐμοὶ δίκην πατρός, damit die zusammengehörenden Worte δίκην πατρός nicht getrennt würden. Das lieſse sich aber ohne Verwendung des bedenklichen γέ bequemer erreichen, wenn man schriebe

δώσων χάριν σοι, σὺ δὲ πατρὸς δίκην ἐμοί,

wodurch zugleich das Pronomen in einer für den Gedanken angemessenen Weise besonders hervorgehoben wird.

El. 1233 ἀλλ' οἵδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων
φαίνουσί τινες δαίμονες ἢ θεῶν
τῶν οὐρανίων; οὐ γὰρ θνητῶν γ'
ἥδε κέλευθος· τί ποτ' εἰς φανερὰν
ὄψιν βαίνουσι βροτοῖσιν;

Wollte man mit Hartung φαίνουσι v. 1234 mit βαίνουσι vertauschen, so könnte ὄψιν βαίνουσι v. 1237 nicht wohl stehen bleiben. Darum ziehe ich vor, v. 1234 στείχουσι zu schreiben.

El. 1270 δειναὶ μὲν οὖν θεαὶ τῷδ' ἄχει πεπληγμέναι
πάγον παρ' αὐτὸν χάσμα δύσονται χθονός, κτλ.

Das Attribut δειναί könnte man sich gefallen lassen, wenn δειναὶ θεαί so zu sagen ein term. techn. für die Eumeniden wäre, wie σεμναί. Es scheint indessen nach v. 1252 δειναὶ δὲ Κῆρες αἱ κυνώπιδες θεαί auch hier ein Unterkommen gesucht und gefunden zu haben, während des Dichters Hand κεῖναι gab.

Die Rede Kastors am Ende unsres Stücks nimmt den Gang, daſs nach einem kurzen, etwas reservierten Urteil über die Verwerflichkeit des Muttermordes auf den Schicksalsschluſs hingewiesen wird; und zwar wird zuerst (v. 1249) des Pylades und der Elektra gedacht.

Daran wird in ausführlicher Erörterung (v. 1250—75) das geknüpft, was Orestes bis zu seiner Freisprechung durch den Areopag durchzumachen hat, hierauf (v. 1276 ff.) die Bestattung der Ermordeten berührt, welche den Bürgern von Argos sowie dem Menelaos und der Helena überlassen bleiben soll. Nunmehr wird plötzlich wieder auf Pylades, Elektra und den bisherigen Scheingatten der letzteren zurückgegriffen, woran sich als Schlufs die Perspektive auf endliche Befreiung von allem Leid und auf eine glückliche Zukunft für Orestes fügt. Man sieht, der Gedankengang wird völlig unmotiviert durch jenes Zurückgreifen auf Pylades und Elektra, die in der Hauptsache schon abgethan sind, unterbrochen in den Versen

El. 1284 *Πυλάδης μὲν οὖν κόρην τε καὶ δάμαρτ' ἔχων*
*Ἀχαιίδος γῆς οἴκαδ' εἰσπορευέτω*
*καὶ τὸν λόγῳ σὸν πενθερὸν κομιζέτω*
*Φωκέων ἐς αἶαν καὶ δότω πλούτου βάρος.*

Aber nicht blofs dieser Punkt erregt Anstofs: auch die Form der Verse ist zum Teil wenigstens eine recht bedenkliche. Um mit Unerheblicherem zu beginnen, so ist zuvörderst der präpositionslose Genetiv *γῆς* (v. 1285) auffällig. Dem läfst sich nun allerdings leicht abhelfen durch die einfache Änderung des Verb. *εἰσπορευέτω* in *ἐκπορευέτω*, welches der Schol. zu Eur. Phoen. 1068 mit *ἐξάγειν* erklärt; gröfsere Schwierigkeiten bereitet aber der unklare Ausdruck *κόρην* v. 1284, für den jede Beziehung fehlt, und die noch unverständlichere Zusammenstellung *κόρην τε καὶ δάμαρτ' ἔχων*. Durfte überhaupt das Schicksal des Pylades und der El. zum zweitenmal berührt werden, so mufste die Bezeichnung der letzteren eine deutlichere sein. Zwar könnte man auch hier durch Konjektur in etwas nachhelfen, wenn man schriebe *Πυλάδης δ' ἀδελφὴν σὴν ἐκεῖ δάμαρτ' ἔχων*, und der Übergang von *ΑΔΕΛΦΗΝ* in *ΜΕΝΟΥΝ* wäre nicht gerade undenkbar, aber es bliebe immer das Rätsel zu lösen, wie *κόρην* in unsern Text gekommen sei, und aufserdem wäre auch der proleptische Gebrauch von *ἐκεῖ* auffällig. Mir scheint die Partie von 1285—87 nach Tilgung von v. 1284 hinter v. 1249 zurückversetzt werden zu müssen. War sie von hier losgerissen und nach v. 1283 verschlagen worden, so bedurfte man eines Verses, wie der von mir als interpoliert bezeichnete v. 1284 ist, um einen leidlichen Übergang herzustellen. Zu beachten ist auch, dafs der Irrtum um so leichter möglich war, als die Fortsetzung v. 1250 wie v. 1288 mit *σὺ δέ* vermittelt wird. Schreiben wir also

*Πυλάδῃ μὲν Ἠλέκτραν δὸς ἄλοχον εἰς δόμους·*
*Ἀχαιίδος γῆς οἴκαδ' ἐκπορευέτω,*
*καὶ τὸν λόγῳ σὸν πενθερὸν κομιζέτω*
*Φωκέων ἐς αἶαν καὶ δότω πλούτου βάρος·*
*σὺ δ' Ἄργος ἔκλιπ'· κτλ.*

Vergeblich waren somit die kritischen Versuche von Heimsoeth Kr. Stud. S. 343 und von Hartung, beide noch dazu metrisch fehlerhaft (s. Nauck Mél. II. p. 674 und Observ. crit. de trag. Gr. fragm. p. 15 f.), verfehlt auch meine eigene N. Jahrb. f. Phil. 89. S. 320 vorgetragene Konjektur.

El. 1290 πεπρωμένην γὰρ μοῖραν ἐκπλήσας φόνου
εὐδαιμονήσεις τῶνδ' ἀπαλλαχθεὶς πόνων

Seltsam ist der Ausdruck μοῖραν ἐκπλήσας φόνου, an dem schon Seidler, Hartung und Nauck Anstofs genommen haben, welcher φόνου durch βίου ersetzen, dagegen für πόνων im folgenden Verse φόνων schreiben möchte, während die Erstgenannten φόνου in φόβου umgestalten wollten. Leichter dünkt mich, beseitigt man den Anstofs durch folgende Änderung:

πεπρωμένην γὰρ μοῖραν ἐκπλήσας πόνων,
εὐδαιμονήσεις τοῦδ' ἀπαλλαχθεὶς φόνου

Vgl. Soph. Ai. 927 ἔμελλες — ἐξανύσσειν κακὰν μοῖραν ἀπειρεσίων πόνων. Natürlich nimmt φόνος in dieser Verbindung die Bedeutung „Blutschuld“ an.

El. 1309 ὦ σύγγονέ μοι, χρονίαν σ' ἐσιδὼν
τῶν σῶν εὐθὺς φίλτρων στέρομαι.

Dem Ausdrucke χρονίαν σ' ἐσιδών, worin ein endliches Wiedersehen nach langer Zeit betont wird, entspricht nach meinem Gefühl entschieden besser ein folgendes αὖθις φίλτρων στέρομαι, als das Adverb. εὐθύς, welches eher zu einem voraufgehenden μόλις passen würde.

El. 1327 φεῦ φεῦ· δεινὸν τόδ' ἐγηρύσω
καὶ θεοῖσι κλύειν.
ἔνι γὰρ κἀμοὶ τοῖς τ' οὐρανίδαις
οἶκτοι θνητῶν πολυμόχθων.

In der Form der Begründung ἔνι γὰρ κἀμοί ist deutlich ausgedrückt, dafs sich die Dioskuren als göttliche Wesen bezeichnen wollen. Sie deuten damit an, wie sie gerade dazu kommen, von dem Mitgefühle der θεοί zu reden. Wenn sich nun auch κἀμοὶ τοῖς τ' οὐρανίδαις als ἐξοχή fassen läfst, ebenso wie ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, so finde ich doch folgende Form natürlicher:

ἔνι γὰρ καὶ νῷν, τοῖς γ' οὐρανίδαις κτλ.

καὶ νῷν hielt übrigens schon Wecklein Ars Soph. em. p. 185 für erforderlich. Barthold hat (Phil. Rundschau II. S. 553) καὐτοῖς τοῖς οὐρανίδαις vorgeschlagen.

Herakl. 37 ὧν ἕκατι τέρμονας
κλεινῶν Ἀθηνῶν τόνδ' ἀφικόμεσθ' ὅρον.

Auffällig ist *τόνδε ὅρον* neben *τέρμονας*. Die Hds. geben keinen Anhalt für irgendwelche Emendation, indem lediglich eine Differenz in der Lesart $\overset{\text{τόνδ'}}{\text{τῶνδ'}}$ vorliegt, welche nur insofern von Wert ist, als sie auf einen Accus. sing. am Ende des Verses als die ursprüngliche Lesart hinzudeuten scheint. Denn *τῶνδ'* ist wohl nur durch das daneben stehende *Ἀθηνῶν* veranlafst, und C giebt *τόνδ'*. Schon deshalb kann ich Bauers Konjektur (zu den Herakl. des Eur. 1870. S. 10) *τῶνδ' — ὅρων* nicht für wahrscheinlich halten, gegen welche übrigens auch noch der Umstand geltend zu machen ist, dafs, während bei griech. Autoren so viele Beispiele ähnlicher Verbindungen sinnverwandter Begriffe zu verzeichnen sind,* jene scheinbar naheliegende Zusammenstellung sich nirgends zu finden scheint. Vielleicht kommt man der Wahrheit näher mit

*ὧν ἕκατι τέρμονας*
*κλεινῶν Ἀθηνῶν τόνδ' ἐφ' ἱκόμεθα τόπον.*

Herakl. 40 *ἐγὼ μὲν ἀμφὶ τοῖσδε καλχαίνων τέκνοις,*
*ἣ δ' αὖ τὸ θῆλυ παιδὸς Ἀλκμήνη γένος — σῴζει.*

Hier ist *τέκνοις* v. 40 im Gegensatz zu dem folgenden *θῆλυ γένος* so auffällig, dafs man zu einem Zweifel an der Sicherheit der Überlieferung vollberechtigt ist. Der Dichter wird wohl ebenso wie v. 91

---

*) Zu den in m. Abh. de ub. or. Soph. I. p. 24 angeführten Beispielen füge ich noch hinzu: *γάμων — εὐνᾷ* Eur. Tro. 340; *λέκτρων — εὐναί* Herc. fur. 798; *κλισία λέκτρων* Iph. T. 857, s. Wecklein zu Eur. Med. 435; *συμφορὰ πάθους* Aesch. Pers. 436 (vgl. Eur. Or. 2 *οὐδὲ πάθος οὐδὲ συμφορά*), *τῆς συμφορᾶς τὴν τύχην* Ach. Tat. II, 24, 4; *πόντος ἁλὸς πολιῆς* Theogn. 10. 106; *πόντου πέλαγος* Pind. fr. 235, 2; *πόντου πέλαγιος κλύδων* Eur. Hec. 701; *ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν* Archil. fr. 11. Wecklein zu Eur. Iph. T. 300; maris magna claudit nos obice pontus Verg. Aen. X, 377 (s. L. Müller zu Hor. Od. IV, 5, 10); *ἀνέμων θύελλαι* Eur. Kykl. 109; *τὰ τῶν τρόπων ἤθη* (s. O. Schneider zu Isocr. ad Demon. 4); *ἰσχύος κράτος* (s. Nauck Mél. III, p. 292); *ἔριδος χόλος* Sol. fr. 4, 39; *ἀγὼν πολέμου* Plut. Luc. 15, 6. comp. Lys. et Sull. 4, 1; *μόθου ἀγών* Anth. Pal. V, 294, 21; *δόξης κλέος* Herod. IV, 14; *μελάθρων στέγη* Eur. Alc. 23; *μελάθρων στέγαι* Alc. 248; *στέγαι δόμων* Kykl. 118 (s. Iph. T. 950 *οἴκων ἐν ταὐτῷ στέγει*); *τὸ ἄστυ τῆς πόλεως* (Rehdantz zu Lycurg § 18. S. 129); *ζωᾶς βιοτά* Eur. H. f. 664; *βίου ζωή* Stallb. ad Plat. Timae. p. 44 c (vgl. *πρὶν γλυκεροῦ βιότοιο ἐς ἥλικίης τέλος ἐλθεῖν* Anth. Pal. App. 228, 3); *τάχει καιροῦ* Plut. Caes. 32, 1; *λαῶν ἔθνεα* Anth. Pal. IX, 53, 1; *ὕπνου κῶμα* Anth. IX, 338, 6; *ὕμνων — ᾠδάν* Eur. Tro. 512; *μολπὰν μελέων* Alc. 454; *μελέων ᾠδαί* Krit. b. Athen. XIII. p. 600 c. s. Wecklein zu Eur. Med. 421; *θρόον αὐδῆς* Anth. VII, 597, 1; *φέγγος φάους* Anth. IX, 46, 4; *λόγχης αἰχμῇ δοριθήρατος* Eur. Hec. 102; *δορὸς λόγχαν* Tro. 1318; *δορὸς λόγχαισι* Hel. 1152; *ἄχεα λύπης* Hel. 380; *γόων καὶ ὀδυρμάτων θρῆνοι* Hec. 298; *θρήνων ὀδυρμοί* Tro. 609. fr. 577, 2; *εἱμάτων στολή* Iph. A. 73; *στολμοὶ πέπλων* Aesch. Cho. 30. Eur. Alc. 923. Andr. 148; *πέπλων χρυσεόστολον φάρος* Herc. f. 413; vgl. Pflugk z. Alc. 925; *ἁρμάτων ὀχήματα* Hiket. 662; *ἁρμάτων ὄχος* Hipp. 1166. Iph. T. 730. Phoen. 1190; *ὀμμάτων κόραι* Or. 389. 469. Hec. 1169; *δεργμάτων κόραι* Phoen. 660; *ὄψις ὀμμάτων* Iph. T. 1167; *ὀμμάτων ἐν αὐγαῖς* Jon 1071.

*κόροις* geschrieben haben. — Aufserdem erscheint *καλχαίνων* verdächtig, neben welchem bekanntlich auch *χαλκαίνων* überliefert ist. Und hierin scheint die echte Lesart leichter erkennbar hervorzutreten, nämlich

ἐγὼ μὲν ἀμφὶ τοῖσδ' ἄγαν κάμνων κόροις, κτλ.

Herakl. 64 *ΙΟ. οὔτοι βίᾳ γέ μ' οὐδὲ τούσδ' ἄξεις λαβών.*
*ΚΟ. γνώσῃ σύ· μάντις θ' ἦσθ' ἄρ' οὐ καλὸς τάδε.*

Das sinnlose und verkehrte *ἄρα* v. 65 bestimmte Nauck Eur. St. II. S. 73 f., auch hier die Form *ἦσθας* dem Texte unseres Dichters einzuverleiben. Ich mufs aber bekennen, dafs mich die Erörterung Meklers Eurip. S. 11 ff. in Bezug auf die Zulässigkeit dieser Form etwas mifstrauisch gemacht hat. Ob jedoch mit dessen Konjektur *μάντις ἦσθα δ' οὐ καλὸς τάδε* die Stelle geheilt sei, ist mir sehr zweifelhaft; ich kann nämlich auch das Präteritum nicht für richtig halten. Vielleicht darf man wagen:

γνώσῃ σύ, μάντις θέσφατ' εἰ καλὸς τάδ' εἶ.

d. h. du wirst erkennen, ob du in diesem Ausspruch als ein geschickter Prophet erscheinst. Über die Konstruktion s. Kühner II. S. 254. A. 4. b. Möglich, dafs die Lesart der Ald. *οἶσθ'* auf eine bessere Quelle zurückgeht. Wenigstens tritt in *ΟΙΣΘΑΡ* jenes *ΘΕΣΦΑΤ* besonders deutlich zu Tage.

Her. 165 κακὸν λόγον
κτήσῃ πρὸς ἀστῶν, εἰ γέροντος εἵνεκα
τύμβου τὸ μηδὲν ὄντος, ὡς εἰπεῖν ἔπος,
παίδων τε τῶνδ' εἰς ἄντλον ἐμβήσῃ πόδα.
ἐρεῖς τὸ λῷστον ἐλπίδ' εὑρήσειν μόνον.

Trotz mannigfacher Versuche der Kritiker liegen die Verse 168 und 169 noch im argen. Zunächst bleibt nämlich *ἄντλον*, was man kaum anders auffassen kann als in dem Sinne von *κλύδων*, wie es von unserm Dichter auch Hec. 1025 gebraucht ist, ohne besondere Bezugnahme auf das Staatsschiff, ein gar zu dunkler Ausdruck; verständlicher würde er schon, wenn man annehmen dürfte, dafs in *ΠΟΔΑ* das Wort *ΠΟΛΙΝ* verborgen läge und *ἐμβήσεις* in dieser Verbindung zulässig wäre. Aber man darf an *ἐμβήσῃ πόδα* wohl nicht rühren. Dagegen scheinen die Eingangsworte nicht in Ordnung zu sein. Selbst *τῶνδε* ist mir bedenklich. Denn im Anschlufs an die allgemein gehaltene Erwähnung eines hinfälligen Greises erwartet man nicht eine Hindeutung auf bestimmte Kinder, sondern Kopreus kann streng genommen nur aussprechen, ein Krieg, unternommen im Interesse eines gebrechlichen Alten und schwacher Kinder, werde bei den Unterthanen des Demophon böses Blut machen. Sodann ist nicht ausser acht zu lassen, dafs Kopreus einen durch die berührte Rücksicht veranlafsten Krieg als einen ungerechten ausdrücklich bezeich-

net, indem derselbe weder durch Verluste irgendwelcher Art, noch durch eine Pflicht gegen bedrängte Bundesgenossen geboten erscheine (v. 162—64). Nehmen wir nun an, dafs *ΤΕΤΩΝΔ* εἰς *ΑΝΤΛΟΝ* entstellt sei aus *ΤΑΓΩΝ* εἰς *ΑΔΙΚΟΝ*, so erhalten wir den völlig sinngemäfsen Gedanken

εἰ γέροντος εἵνεκα —
παίδων τ' ἀγῶν' εἰς ἄδικον ἐμβήσῃ πόδα.

Auch Phoen. 258 lesen wir οὐ γὰρ ἄδικον εἰς ἀγῶνα τόνδ' ἔνοπλος ὁρμῶν παῖς μετέρχεται δόμους, eine Wendung, in der zugleich die Redensart πόδα ἐμβῆναι εἰς ἀγῶνα ihr Analogon findet, ebenso wie in den ähnlichen Ausdrücken ὁρμᾶσθαι εἰς ἀγῶνα Phoen. 781; καταστῆναι εἰς ἀγῶνα Andr. 328 u. fr. 68, 2; αἰχμὴν ἐς μίαν καθέστατον Phoen. 1273; εἰς ἀλκὴν ἤλθομεν Phoen. 421; εἰς ἀσπίδ' ἥξειν Phoen. 1326; οἳ δ' εἰς ὅπλ' ᾖσσον Phoen. 1466; ἦξαν εἰς δόρυ El. 844; εἰς ὅπλα χωρεῖν Bacch. 759, und in der prosaischen Phrase ἐμβῆναι εἰς πόλεμον bei Polyb. II, 62, 6. III, 10, 6. IV, 36, 7.

Im darauf folgenden Verse klingt τὸ λῷστον ungeschickt, μόνον ist ganz unverständlich, und ἐλπίδ' εὑρήσειν rätselhaft, da man gar nicht weifs, was zu hoffen sein soll. Daher kommt man mit den Verbesserungsvorschlägen von Madvig Adv. cr. I. p. 242 ῥέπ' εἰς τὸ λῷστον· ἐλπίδ' εὑρήσεις μόνον und Heath, dessen Vermutung ἐπεὶ τὸ λῷστον ἐλπίδ' εὑρήσεις μόνον Herwerden Mnem. n. s. V. p. 38 wieder aufgefrischt hat, keinen Schritt weiter. Ebensowenig befriedigt Gomperz' (Beitr. z. Krit. II. S. 22) Konjektur ἐρεῖς· τὸ λῷστον, ἐλπίδ', εὑρήσει πόλις. Denn schon die Übersetzung „Zukunftshoffnung" läfst erkennen, wie wenig der Begriff ἐλπίς ausreicht. Auch Hartungs Vorschlag ἐρεῖς, τὸ λῷστον, ἐλπίδ', εὑρήσειν χάριν empfiehlt sich nicht, da die Form des Gedankens überaus schwerfällig ist. Aber das hat der letztere richtig erkannt, dafs wir des Begriffes χάρις bedürfen. Elmsley war jedenfalls auf dem richtigen Wege, wenn er den Hauptfehler in ἐλπίδ' εὑρήσειν vermutete. Suchen wir mit paläogr. Mitteln das Ursprüngliche zu finden. In *ΕΛΠΙΔ* liegt wahrscheinlich das vermifste *ΧΑΡΙΝ*, in *ΕΥΡΗΣΕΙΝ* aber unverkennbar nichts anderes als *ΕΚΤΙΣΕΙΝ* verborgen; *ΜΟΝΟΝ* ferner ist verschrieben für *ΣΤΟΛΟΝ*, und aus *ΤΟΛΩΙ* entnehme ich *ΠΟΛΕΙ*, einen Begriff, dessen Notwendigkeit für unsern Gedanken auch Gomperz anerkennt. So ergiebt sich

ἐρεῖς, πόλει ποτὲ χάριν ἐκτίσειν στόλον.

Vgl. Or. 453 χάριτας πατρῴας ἐκτίνων. Freilich fürchte ich, dafs Gomperz auch meinen Vorschlag mit einem Interdikt belegen und sagen wird, ich habe buchstäblich keinen Stein auf dem andern gelassen, aber hoffentlich wird er soviel zugestehen, dafs die Ände-

rungen im einzelnen nicht unwahrscheinlich sind, und der hergestellte Gedanke nichts zu wünschen übrig läfst.

Übrigens steht die von mir für unsere Stelle angenommene Verwechselung von *ΕΛΠΙΣ* und *ΧΑΡΙΣ* nicht vereinzelt da. Fraglich ist allerdings

Adesp. fr. 380 *μόνος οὐ δέχεται γλυκερᾶς μέρος ἐλπίδος.*

Diese Worte schliefst der Schol. zu Soph. El. 139 nämlich unmittelbar an einen Satz des Aesch.: *μόνος ϑεῶν γὰρ Θάνατος οὐ δώρων ἐρᾷ* (Fr. 156, 1). Verwandten Inhalts sind beide Aussprüche aber gewifs nicht. Entweder hat sich also der Schol. geirrt, oder *ἐλπίδος* ist verderbt. Berechtigt wäre die Zusammenstellung der beiden Sentenzen, wenn wir unter der Voraussetzung, dafs auch hier ein Übergang von *ΧΑΡΙΤΟΣ* in *ΕΛΠΙΔΟΣ* stattgefunden, und mit Aufnahme der Konjektur von Michaelis als ursprünglich folgenden Wortlaut annehmen dürften:

*μοῦνος δ' οὐ δέχεται γλυκερᾶς χάριτος μέρος.*

Denn *χάρις* ist unter Umständen auch die den Toten dargebrachte Liebesgabe; s. Bd. I. S. 63. Doch, wie gesagt, es ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs jenen Schol. eine falsche Auffassung des überlieferten Textes zu der Ansicht verleitete, die Sentenz stimme zu der Aeschyleischen, während der Verfasser derselben etwas anderes im Sinne hatte und etwas ganz anderes schrieb, nämlich

*μόνος οὐκ ἔχεται γλυκερᾶς μόρος ἐλπίδος*

d. h. nur der Tod ist hoffnungslos.

Sicherer stellt sich das Urteil über die Worte des Rufinus

Anth. V, 22, 6 *ὄμμα βάλοι δὲ*
*μήποτ' ἐφ' ἡμετέραις ἐλπίσι βασκανίη.*

Der Dichter läfst einen von Liebe zu einem Mädchen Ergriffenen seine völlige Unterwerfung unter ihr Joch bekennen und daran den Wunsch knüpfen, dafs der Neid niemals ihr Liebesglück stören möge. Für das letztere ist aber *ἐλπίσι* schwerlich der passende Ausdruck. Weit angemessener wäre

*μήποτ' ἐφ' ἡμετέραις βασκανίη χάρισιν.*

Vgl. Adesp. fr. 330 *βίᾳ δ' ἔπραξας χάριτας ἢ πείσας κόρην;* Xen. Hier. 1, 34 *παρὰ δὲ παιδικῶν βουλομένων ἥδισται οἶμαι αἱ χάριτές εἰσιν.* Aristaen. ep. II, 1 *ἐπίϑες ταχὺ καὶ τὰς χάριτας τῷ πληγέντι.* Anth. XII, 16, 4 *ἀλλ' ἱλαροῦ μετάδος τι φιλήματος· ἔσϑ' ὅτε καὶ σὺ αἰτήσεις τοιάνδ' ἐξ ἑτέρων χάριτα.* Plut. mor. p. 751 d. Stallbaum z. Plat. de leg. VIII. p. 840 d. Die Korruptel hatte zugleich die Umstellung zur Folge. Dasselbe gilt meines Bedünkens von:

Anth. XI, 63, 1 ἄνερες, οἷσι μέμηλεν ἀπήμονος ὄργια Βάκχου
ἐλπίσιν ἡμερίδων ῥίψατε τὴν πενίην.

Denn der Genuſs des Weines, nicht die Erwartung desselben soll die Armut vergessen machen. Darum also

ἡμερίδων χάρισιν ῥίψατε τὴν πενίην.

Kopreus macht Miene, die Herakliden mit Gewalt fortzuführen, indem er herausfordernd sagt

Her. 269 πειρώμενος δὴ τοῦτό γ' αὐτίκ' εἴσομαι.

Darauf antwortet Demophon

v. 270 κλαίων ἄρ' ἅψῃ τῶνδε κοὐκ ἐς ἀμβολάς.

Hier befremdet das folgernde ἄρα. Die Antwort kann nur den Sinn haben: ja das wirst du erfahren (εἴσῃ), denn es wird dir schlecht ergehen, wenn du sie anrührst. Dieser Sinn liegt aber nicht in ἄρα, sondern in κλαίων γὰρ ἅψῃ τῶνδε κτλ.

Jolaos schlieſst mit folgenden, des Demophon Verhalten anerkennenden Worten

Her. 325 ἐξ ἐσθλῶν δὲ φὺς
οὐδὲν κακίων τυγχάνεις γεγὼς πατρὸς
παύρων μετ' ἄλλων· ἕνα γὰρ ἐν πολλοῖς ἴσως
εὕροις ἂν ὅστις ἐστὶ μὴ χείρων πατρός.

Es ist zwar eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daſs die Tragiker längere Reden mit allgemeiner gehaltenen Aussprüchen und Gemeinplätzen abschlieſsen, aber diese allbekannte Neigung konnte auch leicht Anlaſs zu Fälschungen werden. Ein derartiges billiges Vergnügen scheint sich auch an unsrer Stelle eine unberufene Hand gemacht zu haben. Schon das Überhängen der Worte παύρων μετ' ἄλλων erregt gegründeten Verdacht. Auſserdem ist der Inhalt dieses Zusatzes (v. 327 f.) ein solcher, daſs er höchstens in der Geschwätzigkeit des Alters einige Entschuldigung fände.

Nachdem der Chor rühmend hervorgehoben, daſs Athen von jeher bemüht gewesen sei, den Schwachen zu ihrem Recht zu verhelfen, fährt er fort

Her. 331 τοιγὰρ πόνους δὴ μυρίους ὑπὲρ φίλων
ἤνεγκε, καὶ νῦν τόνδ' ἀγῶν' ὁρῶ πέλας.

Während nun Nauck in der 2. Ausg. für ὁρῶ v. 332 die 3. Person ὁρᾷ noch mit einem Fragezeichen in Vorschlag brachte, was Herwerden beachten muſste, der zu Soph. O. R. p. 208 in seinem eigentümlichen lat. Jargon sagt: „pro ὁρῶ praefero ὁρᾷ“, hat er in der 3. Ausg. dieselbe Vermutung ohne jene Signatur wiederholt. Die Gegenbemerkung von Klotz scheint also keinen Eindruck auf ihn gemacht zu haben; und darüber darf man sich auch nicht wundern; denn sie ist völlig bedeutungslos. Daſs der Chor es ausdrücklich

sagt, er sehe einen Kampf sich nahen, ist ganz unwesentlich. Überhaupt kommt es nach meiner Ansicht gar nicht darauf an, dafs der Kampf als nahe bevorstehend bezeichnet wird, sondern vielmehr auf eine Anerkennung der Bereitwilligkeit Athens, auch diesen Kampf ebenso wie die vielen früheren zum Schutze der Freunde auf sich zu nehmen. Es kann demnach selbst ὁρᾷ nicht genügen. Was der Dichter aber geschrieben habe, giebt der Inhalt der voraufgehenden Worte von selbst an die Hand, nämlich:

ἤνεγκε, καὶ νῦν τόνδ' ἀγῶν' *οἴσει πόλις.*

Her. 335 κἀγὼ μὲν ἀστῶν σύλλογον ποιήσομαι,
τάξω δ' ὅπως ἂν τὸν Μυκηναίων στρατὸν
πολλῇ δέχωμαι χειρί·

Wenn Demophon erklärt, eine Volklsversammlung berufen zu wollen, so wird er es nicht deshalb thun, um *Anordnungen* zu treffen, wie etwa den Feinden mit einer starken Heeresmacht zu begegnen sei, sondern vielmehr nur in der Absicht, durch seine persönliche Einwirkung auf das Volk eine möglichst starke Heeresfolge zu erzielen. Es scheint demnach τάξω ein ungeeigneter Ausdruck zu sein, passend dagegen:

*πράξων*, ὅπως ἂν τὸν Μυκηναίων στρατὸν
πολλῇ δέχωμαι χειρί·

d. h. *um es ins Werk zu setzen*, dafs etc. Vgl. Thuc. I, 57, 2 δεδιὼς τε *ἔπρασσεν* — ὅπως πόλεμος γενήσεται und Kühner Gr. II. § 552. 2. S. 893.

Demophon fährt fort

Her. 337 πρῶτα μὲν σκοποὺς
πέμψω πρὸς αὐτόν, μὴ λάθῃ με προσπεσών.

Kann sich Euripides wohl so ausgedrückt haben? Ich möchte es bezweifeln. Denn σκοποὺς πέμψω *πρὸς αὐτόν* kann nur heifsen: „ich werde Kundschafter zu *ihm* senden"; das hat der König aber schwerlich im Sinne. Passender wäre: ich werde Kundschafter ihm *entgegensenden*, wie Hartung die Worte auffafst. Allein für einen solchen Gedanken würde sich einmal ἐπί mehr geeignet haben, und dann wäre auch σκοποὺς πέμψω ohne einen derartigen Zusatz völlig ausreichend gewesen. Vernünftigerweise werden, wenn ein feindlicher Einfall zu befürchten ist, Späher an die *Landesgrenze* geschickt. Diese Anordnung wird wohl auch Demophon nach des Dichters Intention im Sinne gehabt und darum gesagt haben

πέμψω πρὸς *ὅρια*, μὴ λάθῃ με προσπεσών.

Vgl. Herc. f. 82 γαίας *ὅρια*. Tro. 375 γῆς *ὅρια*. Soph. fr. 649. Thuc. II, 12, 3 ἐπειδὴ ἐπὶ *τοῖς ὁρίοις* ἐγένετο. Ist es nur Zufall, dafs *ΑΥΤΟ* von rechts nach links gelesen *ΟΡΙΑ* giebt?

Her. 339 ταχὺς γὰρ Ἄργει πᾶς ἀνὴρ βοηδρόμος.
Angemessener, dünkt mich, würde der Ausspruch lauten

ταχὺς γὰρ Ἄργει πᾶς ἀνὴρ βοηδρομεῖν.

Vgl. Soph. O. R. 617 φρονεῖν γὰρ οἱ ταχεῖς οὐκ ἀσφαλεῖς.

*Her. 362 ὃς πόλιν ἐλθὼν ἑτέραν
οὐδὲν ἐλάσσον' Ἄργους,
θεῶν ἱκτῆρας ἀλάτας
καὶ ἐμᾶς χθονὸς ἀντομένους
ξένος ὢν βιαίως
ἕλκεις, οὐ βασιλεῦσιν εἴξας,
οὐκ ἄλλο δίκαιον εἰπών.

huic sententiae ut subveniat Weckleinius (Stud. zu Eur. p. 377) βασιλεῦσιν εἴξας v. 367 mutandum putat in βασιλεῦσι δείξας, quoniam indicii significatio ac deprecandi requiratur. At non exprimeretur opinor hoc verbo, quod volt ille exprimi. Ut possit enim δεικνύναι adhiberi pro ἐνδεικνύναι, id quod non nego equidem, non continetur tamen eodem verbo vis petendi ut liceat supplices abducere. Quapropter dubito num vere emendaverit locum, quem indigere emendationis facile concedo. Ac cogitanti de ea in mentem mihi venit

ἕλκεις, οὐ βασιλῆς σὺ (vel τι) δείσας, κτλ.

*NEIΞAΣ* enim et *ΔEIΣAΣ* patet quam sint similia litteris, notumque est, posteriore aetate non modo Z pro Σ, sed haud raro etiam Ξ pro Σ scriptum fuisse, id quod apparet ex CIG. 9060, 5 ubi est ἀξωμάτων pro ἀσωμάτων. Cf. C. Keilius mus. Rhen. XIX. p. 613.

Her. 369 ποῦ ταῦτα καλῶς ἂν εἴη
παρά γ' εὖ φρονοῦσιν;

Ein triftiger Grund für die Verwendung der Partikel γέ läſst sich nicht ausfindig machen. Darum vielleicht παρὰ τοῖς φρονοῦσιν; Denn φρονεῖν ist bekanntlich ohne jedweden Zusatz oft genug im Sinne des lat. sapere gebraucht worden. Vgl. zu Soph. fr. 105. Bd. I. S. 251.

Her. 413 ἑκὼν δὲ τίς κακῶς οὕτω φρονεῖ,
ὅστις τὰ φίλτατ' ἐκ χερῶν δώσει τέκνα;

Es sind dies Worte des Demophon, welche sich auf die von Sehern und alten Orakelsprüchen für den vorliegenden Fall gebotene Opferung einer Jungfrau aus edlem Geschlecht beziehen. Sie besagen aber zu wenig, sofern ἐκ χερῶν δοῦναι τέκνα, zu allgemein gehalten, nicht nötigt an ein Preisgeben zum Tode zu denken. Diese bestimmtere Andeutung würde nun gewonnen, wenn man *EK XEPΩN* umge-

*) Neue Jahrb. f. Phil. 111. S. 847.

staltete in *EIC MOPON*, indessen die Annahme, daſs der Versschluſs geschädigt sei, hat gröſsere Wahrscheinlichkeit für sich. Denn der übliche Ausdruck ist nicht τὰ φίλτατα τέκνα, sondern das bloſse τὰ φίλτατα. Vgl. Valcken. zu Eur. Phoen. 437 u. 1467. Zwar lesen wir Herc. f. 1147 τῶν φιλτάτων μοι γενόμενος παίδων φονεύς, aber dieser Vers ist nach dem Vorgange Paleys jedenfalls zu streichen; Hiket. 793 aber τέκνων φιλτάτων στερεῖσθαι, sowie Med. 795 φιλτάτων παίδων φόνον φεύγουσα und Fr. 17 ἆρ' ἔτυμον φάτιν ἔγνων, Αἴολε, σ' εὐνάζειν τέκνα φίλτατα ist der Mangel des Artikels nicht zu übersehen. Vermutlich ist τέκνα, ursprünglich Randbemerkung, an Stelle eines in seinen Elementen möglicherweise etwas unleserlich gewordenen, ähnlich aussehenden Schluſswortes in den Text eingedrungen, wie z. B. auch Phoen. 434 das durch den Schol. bezeugte ἑκοῦσιν verdrängt worden ist und einem τοῖς φιλτάτοις τοκεῦσιν hat weichen müssen. Das Wort aber, welches an unsrer Stelle dies Schicksal gehabt haben mag, ist κτανεῖν, dessen äuſsere Ähnlichkeit mit τέκνα nicht zu verkennen ist. Die syntaktische Fügung ist dieselbe wie Andr. 442 θυγατρὶ — δώσω κτανεῖν. Phoen. 966 οὐκ ἂν τὸν αὑτοῦ παῖδά τις δοίη κτανεῖν. Tro. 874 κτανεῖν ἐμοί νιν ἔδοσαν. 878 δοῦναι κτανεῖν. 902 κτανεῖν ἐμοί σ' ἔδωκεν. Rhes. 597 εἰ μὴ κτανεῖν σφῷν Ἕκτορ' ἢ Πάριν θεὸς δίδωσιν. Med. 1238 ἐκδοῦναι τέκνα ἄλλῃ φονεῦσαι — χερί. Fr. 362, 4 ἐγὼ δὲ δώσω παῖδα τὴν ἐμὴν κτανεῖν. Soph. Phil. 1341 δίδωσ' ἑκὼν κτείνειν ἑαυτόν. Hdt. VI, 23 a. E. τοὺς δὲ κορυφαίους αὐτῶν — ἔδωκε τοῖσι Σαμίοισι κατασφάξαι. Eur. Tro. 450 θηρσὶ δώσουσιν δάσασθαι. Hiket. 559 νεκροὺς θάψαι δόθ' ἡμῖν. 1185 μὴ δῷς τάδ' ὀστᾶ τοῖσδ' ἐς Ἀργείαν χθόνα παισὶν κομίζειν. 1203 σῴζειν θεῷ δός. Jon 272 (δίδωσι) Κέκροπός γε σῴζειν παισίν. Phoen. 25 δίδωσι βουκόλοισιν ἐκθεῖναι βρέφος. Fr. 362, 38 δώσω κόρην θῦσαι πρὸ γαίας. Herc. f. 319 πάρεστιν ἥδε φασγάνῳ δέρη κεντεῖν, φονεύειν, ἱέναι πέτρας ἄπο. Rehdantz zu Lyc. § 35. S. 107. Matth. Gr. § 535. b Anm. Krüger Gr. 55. 3. A. 20. Kühner II. § 473. 7.

Jolaos weiſs Rat in der Not; er sagt zu Demophon

Her. 451 ἀλλ' οἶσθ' ὅ μοι σύμπραξον;

Er empfiehlt nämlich seine eigene Auslieferung, um die Kinder des Herakles zu retten. Die uns vorliegenden Worte enthalten aber eine Aufforderung zu einer Unterstützung; σύμπραξον ist daher nicht möglich. Man erwartet vielmehr

ἀλλ' οἶσθα νῦν ὃ πρᾶξον;

Makaria fragt

Her. 498 ἐν τῷδε κἀχόμεσθα σωθῆναι λόγῳ;

So Elmsley, dem man allgemein gefolgt ist. Aber die hsl. Lesart *κεὐχόμεσθα* scheint auf etwas anderes hinzudeuten, nämlich auf

*ἐν τῷδε κειςόμεσθα σωθῆναι λόγῳ;*

Vgl. Soph. O. C. 247 *ἐν ὔμμι γὰρ ὡς θεῷ κείμεθα τλάμονες.* Eur. Iph. T. 1057 *καὶ τἄμ' ἐν ὑμῖν ἐστιν ἢ καλῶς ἔχειν ἢ μηδὲν εἶναι καὶ στερηθῆναι πάτρας.* Nauck zu Soph. O. C. 247. Übrigens ist auch *λόγῳ* nicht gsnz unbedenklich. Denn es hängt die Rettung doch eigentlich nicht von einem *λόγος* ab. Sinngemäfser ist jedenfalls *μόνῳ* (in hac una re salus nostra posita erit).

Her. 525 *οὔκουν θανεῖν ἄμεινον ἢ τούτων τυχεῖν*
*ἀναξίαν; ἄλλῃ δὲ καὶ πρέπει τινὶ*
*μᾶλλον τάδ', ἥτις μὴ 'πίσημος ὡς ἐγώ.*
*ἡγεῖσθ' ὅπου δεῖ σῶμα κατθανεῖν τόδε.*

Mag man 526 f. beibehalten oder mit Nauck als Interpolation entfernen, wofür ich mich entschieden erklären möchte, der folgende Vers 528 bedarf jedenfalls einer verbindenden Partikel. Denn auf der mit v. 525 zum Abschlufs gebrachten Darlegung der Gründe, welche zum Opfertod bestimmen müssen, beruht die Aufforderung, welche Makaria jetzt an ihre Umgebung richtet. Der Gedankenfortschritt verlangt also

*ἡγεῖσθ' ἄρ', οὗ δεῖ σῶμα κατθανεῖν τόδε.*

Her. 593 *εἰ γὰρ ἕξομεν*
*κἀκεῖ μερίμνας οἱ θανούμενοι βροτῶν,*
*οὐκ οἶδ' ὅποι τις τρέψεται· τὸ γὰρ θανεῖν*
*κακῶν μέγιστον φάρμακον νομίζεται.*

Da alle Menschen sterben müssen, so ist der Ausdruck *οἱ θανούμενοι βροτῶν* absurd. Nauck dachte an *οἱ ταλαίπωροι βροτῶν,* und Enger schlug *οἱ κακούμενοι* vor, was Herwerden zu Soph. O. R. p. 208 und Mnem. n. s. V. p. 39 wiederholt hat. Aber weder das eine noch das andre erachte ich für annehmbar. Der Dichter will sagen, für gewöhnlich werde der Tod als Erlöser von allem Erdenleid angesehen; wenn nun die Menschen auch nach dem Tode, dem doch niemand entgehen könne, Sorgen zu erwarten hätten, so gäbe es keinen Zufluchtsort mehr für das gequälte Herz. Der Grund zur Verzweiflung liegt dann also zugleich in der Gewifsheit des Todes. In der Voraussetzung, der Tod befreie von allem Leid, bleibt dieser für den Menschen immer noch ein letzter Trost, eine Art Ruheport; auf einen solchen ist aber nicht mehr zu hoffen, wenn die Sorgen mit dem Tode nicht aufhören, ein andres Endziel aber dem menschlichen Leben nicht beschieden ist. Es bedarf also nur der unbedeutenden Änderung *οἱ θανούμενοι βροτοί.*

Richten wir unser Auge nun weiter auf v. 596, so sehen wir, dafs dem hier ausgesprochenen Gedanken so ziemlich genau entspricht

Aesch. fr. 343, 2 ὡς οὐ δικαίως θάνατον ἔχθουσιν βροτοί, ὅσπερ μέγιστον ῥῦμα τῶν πολλῶν κακῶν. Dennoch sagt Naber Mnem. n. s. X. p. 158: „multum praestat κακῶν μεγίστων φάρμακον“, wofür er sich auf Med. 1080 ὅσπερ μεγίστων αἴτιος κακῶν βροτοῖς beruft, als ob diese Stelle irgend etwas beweisen könnte. Nur das beweist sie, daſs man μέγιστα κακά an sich sagen könne; das brauchte aber doch durch Parallelstellen wahrlich nicht sichergestellt zu werden. In obiger Stelle kommt es indessen auf die Schwere der Leiden keineswegs an, da der Tod als Erlöser vom Leid überhaupt bezeichnet werden soll; passend wäre dagegen κακῶν ἁπάντων φάρμακον νομίζεται. Allein das wäre eine willkürliche Korrektur des Textes. Ist etwas zu ändern — und den Verdacht einer Korruptel unterstützt allerdings der Umstand, daſs v. 597 an derselben Stelle dasselbe μέγιστον zu lesen ist —, so hat man zu verbessern

τὸ γὰρ θανεῖν
κακῶν ἄριστον φάρμακον νομίζεται.

Her. 745 ἔστιν δ' ἐν ὄλβῳ καὶ τόδ' οὐκ ὀρθῶς ἔχον
εὐψυχίας δόκησις.

Über den Sinn dieses Ausspruchs kann kein Zweifel obwalten. Jolaos will sagen, der ὄλβος habe auch den Vorzug, daſs man ihm, freilich mit Unrecht, εὐψυχία zutraue. Liegt dieser Gedanke aber wirklich in obigen Worten? ich glaube kaum. Denn καὶ τόδ' οὐκ ὀρθῶς ἔχον kann doch nur heiſsen: auch dies, was sich nicht recht verhält, nicht in der Ordnung ist, nicht aber: was nicht mit Recht, in Wahrheit dem ὄλβος eigen ist. Man würde also aus diesem Participialsatze möglicherweise ein abfälliges Urteil über die εὐψυχίας δόκησις herauslesen. Sinnentsprechend wäre

καὶ τόδ' οὐκ ὀρθῶς ἔνον κτλ.

Her. 778 οὐδὲ λάθει
μηνῶν φθινὰς ἁμέρα,
νέων τ' ἀοιδαὶ χορῶν τε μολπαί.

So schreibt man allgemein nach Barnes' Vorschlage für die hsl. Lesart ναῶν; ob mit Recht, ist mir sehr fraglich. Schon der Accent in ΝΑΩΝ führt auf ΜΕΛΩΝ, was auch durch das Gesetz der Symmetrie empfohlen wird. Über den Ausdruck selbst vgl. Alc. 454 ἔλιπες θανοῦσα μολπὰν μελέων ἀοιδοῖς. Tro. 512 ὕμνων — ᾠδάν, und mehr oben zu v. 37. S. 168. Anm.

Das Gespräch zwischen dem vom Schlachtfelde ankommenden und den Sieg meldenden Diener und der Alkmene scheint nicht ganz unversehrt auf uns gekommen zu sein. Schon der Mangel äuſserer Symmetrie läſst dies vermuten. Auf je 4 Verse, welche dem Diener

und der Alkmene zugewiesen sind, folgen nämlich stichomythisch zwei Paare

Her. 792 *ΘΕ. ζῶσιν μέγιστόν γ' εὐκλεεῖς κατὰ στρατόν.*
*ΑΛ. ὁ μὲν γέρων οὖν ἔστιν Ἰόλεως ἔτι;*
*ΘΕ. μάλιστα· πράξας δ' ἐκ θεῶν κάλλιστα δὴ*
795 *ΑΛ. τί δ' ἔστι; μῶν τι κεδνὸν ἠγωνίζετο;*

darauf aber wird dem Diener vor seiner längeren Erzählung nur ein Vers, der Alkmene aber zwei zugeteilt, nämlich

796 *ΘΕ. νέος μεθέστηκ' ἐκ γέροντος αὖθις αὖ.*
*ΑΛ. θαυμάστ' ἔλεξας· ἀλλά σ' εὐτυχῆ θέλω*
*μάχης ἀγῶνα πρῶτον ἀγγεῖλαι φίλων.*

Es kommt hinzu, daſs der Inhalt von

v. 799 *ΘΕ. εἷς μου λόγος σοι πάντα σημαίνει τάδε,*

welcher den folgenden genaueren Bericht einleitet, nur dann einen Sinn hätte, wenn wirklich eine kurze Mitteilung folgte. Gehört er somit nicht hierher, so paſst er vortrefflich nach v. 795. Man lese nur

795 *ΑΛ. τί δ' ἔστι; μῶν τι κεδνὸν ἠγωνίζετο;*
799 *ΘΕ. εἷς μου λόγος σοι πάντα σημαίνει τάδε·*
796 *νέος μεθέστηκ' ἐκ γέροντος αὖθις αὖ.*

Nur noch die kurze Bemerkung, daſs ich für v. 794 die unbedeutende Änderung

*μάλιστα, πράξας γ' ἐκ θεῶν κάλλιστα δή*

für wünschenswert halte, und daſs mir die Eingangsworte des längeren Schlachtberichtes verloren gegangen zu sein scheinen.

Auf die Frage der Alkmene, warum Jolaos den gefangen genommenen Eurystheus nicht getötet habe, sondern ihr denselben noch vorführen wolle, entgegnet der Diener

Her. 883 *τὸ σὸν προτιμῶν, ὥς νιν ὀφθαλμοῖς ἴδοις*
*κρατοῦντα καὶ σῇ δεσποτούμενον χερί.*

Wie vielerlei schon für das unhaltbare *κρατοῦντα* v. 884 vermutet ist, sieht man aus der Zusammenstellung bei Bauer a. O. S. 17. Einen gewissen Schein hat Heimsoeths Konjektur (Kr. St. S. 30) *ἁλόντα* für sich, welcher Nauck einen Platz in seinem Text gegönnt hat; aber auch sie befriedigt nicht völlig. Neben *δεσποτούμενον* würde man nach einem Wort Verlangen tragen, in dem der Begriff der Demütigung deutlicher zum Ausdruck käme. Daſs Eurystheus ein *ἁλούς* war, wuſste Alkmene bereits. Durch eine persönliche Anschauung wurde dies nicht klarer. Dagegen durfte Jolaos voraussetzen, Alkmene werde sich an dem Anblicke eines gefallenen und gedemütigten Feindes weiden; s. v. 939 *ἐκ γὰρ εὐτυχοῦς ἥδιστον ἐχθρὸν ἄνδρα δυστυχοῦνθ' ὁρᾶν.* Und das

würde eher in πταίσαντα (s. Anal. Soph. et Eur. p. 66 u. Krüger zu Thuc. II, 43, 3 u. IV, 18, 3) oder in πεσόντα liegen. Vgl. Fr. 581 ἐγὼ μὲν εὖτ' ἂν τοὺς κακοὺς ὁρῶ βροτῶν πίπτοντας, εἶναι φημὶ δαιμόνων γένος. Soph. Tr. 84 ἡνίκ' ἢ σεσώσμεσθα ἢ πίπτομεν κτλ. O. R. 50 στάντες τ' ἐς ὀρθὸν καὶ πεσόντες ὕστερον. Ai. 1077 πεσεῖν κἂν ἀπὸ σμικροῦ κακοῦ. Doch was bedarf es überhaupt noch eines Genossen zu δεσποτούμενον! Das letztere genügt für sich allein, sollte ich meinen, vollkommen, um den Eurystheus der Alkmene als eine gefallene Gröfse vor Augen zu stellen. Und Jolaos, meint der Diener, wolle ihr dadurch eine besondere Aufmerksamkeit erweisen (τὸ σὸν προτιμῶν), dafs sie den in ihre Gewalt Gegebenen mit eigenen Augen schaue. Dieser Tendenz dient aber unbedingt am wirksamsten die von mir schon Neue Jahrb. für Phil. Suppl. XVII. p. 297 in Vorschlag gebrachte und auch de ub. or. Soph. I. p. 15 berührte Verbesserung

ὥς νιν ὀφθαλμοῖς ἴδοις
παρόντα τῇ σῇ δεσποτούμενον χερί.

Der Zusatz von παρόντα bringt den gefangenen Feind der Alkmene so zu sagen in leibliche Nähe, wodurch einerseits die Demütigung verstärkt, andrerseits die Augenweide erhöht wird. Vgl. die zu Soph. El. 878. Bd. I. S. 140 gegebene Erörterung.

Am Schlufs erinnert der Bote an die Aussicht, welche Alkmene demselben bei seiner Ankunft v. 788 eröffnet hat, indem er sagt

Her. 888 ἀλλ' ὦ γεραιά, χαῖρε καὶ μέμνησό μου
ὃ πρῶτον εἶπας, ἡνίκ' ἠρχόμην λόγου,
890 ἐλευθερώσειν μ'· ἐν δὲ τοῖς τοιοῖσδε χρὴ
ἀψευδὲς εἶναι τοῖσι γενναίοις στόμα.

Ist es nicht eine wunderbare Moral, die der Diener hier vertritt? Ist denn das Versprechen des ἐλευθεροῦν ein so besonders heiliges Gelübde, und soll denn den γενναῖοι etwa für andere Fälle Lug und Trug gestattet sein? Zu dem höchst bedenklichen Inhalt der Worte kommt noch die Wahrnehmung, dafs auch hier der Hauptbegriff ἐλευθερώσειν wie eine nachträglich hinzugefügte Erläuterung auffällig überhängt, wodurch sich ja so oft eine Interpolation schon äufserlich verrät. Es sind somit v. 890 und 891 wohl zu tilgen.

Her. 920 καὶ γὰρ πατρὶ τῶνδ' Ἀθάναν
λέγουσ' ἐπίκουρον εἶναι
καὶ τούσδε θεᾶς πόλις
καὶ λαὸς ἔσωσε κείνας, κτλ.

Wie τούσδε nach dem eben voraufgegangenen τῶνδε unangenehm ins Ohr fällt, so ist die Nachstellung von κείνας wenig ansprechend. Besser wäre schon κλεινᾶς, am wahrscheinlichsten ist aber

καὶ τᾶσδε θεᾶς πόλις
καὶ λαὸς ἔσωσε κείνους.

Eurystheus sagt

Her. 994 καὶ πόλλ' ἔτικτον νυκτὶ συνθακῶν ἀεί,
ὅπως διώσας καὶ κατακτείνας ἐμοὺς
ἐχθροὺς τὸ λοιπὸν μὴ συνοικοίην φόβῳ.

Um von dem augenscheinlich verderbten συνθακῶν nicht zu reden, wofür mir eine annehmbare Verbesserung nicht zu Gebote steht, will ich nur darauf aufmerksam machen, dafs auch διώσας schwerlich richtig ist. Für ΑΠΩΣΑΣ spricht nicht minder die Var. ΔΗΙΩΣΑΣ, als v. 1003 κτείνοντα κἀκβάλλοντα.

Her. 1030 θανόντα γάρ με θάψαθ', οὗ 'στι μόρσιμον,
δίας πάροιθε παρθένου Παλληνίδος.
καὶ σοὶ μεν εὔνους καὶ πόλει σωτήριος
μέτοικος ἀεὶ κείσομαι κατὰ χθονός,
τοῖς τῶνδε δ' ἐκγόνοισι πολεμιώτατος, κτλ.

In diesen Worten hat man mit Fug und Recht v. 1032 καὶ σοί anstöfsig gefunden. Usener bemerkt Rh. Mus. XXIII. S. 157: chorum Eurystheus alloquitur, neque potest choro alius esse, alius urbi civitatique Atheniensium; nam chori personam quasi ipsa civitas induit. patet ne Kirchhoffium quidem quicquam salutis attulisse dum ὑμῖν μὲν εὔνους conicit. Gewifs richtig; aber die Emendation ist ihm nicht gelungen. Er schlägt nämlich vor: καὶ σῇ μὲν εὔνους καὶ πόλει σωτήριος. Eher könnte man daran denken, ΓΟΛΕΙ in ΓΕΝΕΙ zu ändern; nur dafs ein σῷ neben diesem Wort kaum entbehrlich wäre. Bedenkt man, dafs Eurystheus soeben den Ort genannt hat, wo er bestattet sein will, so ergiebt sich als eine ziemlich sichere Verbesserung zunächst ΚΑΚЄΙ für ΚΑΙϹΟΙ, und weiter

κἀκεῖ μὲν ἀεὶ κείσομαι κατὰ χθονὸς
μέτοικος εὔνους καὶ πόλει σωτήριος.

Megara klagt im Rückblick auf das Glück ihres Vaterhauses und ihres ehelichen Lebens

Herc. f. 69 καὶ νῦν ἐκεῖνα μὲν θανόντ' ἀνέπτατο· κτλ.

Das Verb. θνήσκειν läfst sich in diesem Zusammenhange mit den Stellen, mit welchen man es gewöhnlich zu schützen sucht (Soph. El. 1149 u. Eur. fr. 734), nicht rechtfertigen. In dieser Erkenntnis schlug Madvig Adv. I. p. 245 ἀνόνητ' vor, Herwerden zu Jon 720 dagegen φθάνοντ'. Für die Hervorhebung eines eiligen Zuvorkommens (s. Kühner II. § 482. Anm. 14) spricht der Sinn unsrer Stelle aber durchaus nicht, und auch ἀνόνητα pafst nicht hierher. Geeigneter wäre

καὶ νῦν ἐκεῖνα πάντ' ἄφαντ' ἀνέπτατο

nach Or. 1557 ἄφαντος οἴχεται und Soph. O. R. 560 ἄφαντος

ἔρρει. Noch lieber entscheide ich mich aber in Erinnerung an Herc. f. 592 φροῦδα διαφυγόνϑ' ὑπ' ἀργίας für

καὶ νῦν ἐκεῖνα μὲν φυγόντ' ἀνέπτατο.

Megara teilt mit, wie ihre Kinder nach dem Vater fragen

Herc. f. 76 ζητοῦσι τὸν τεκόντ'· ἐγὼ δὲ διαφέρω
λόγοισι μυϑεύουσα.

Wie Sophokles Phil. 54 schwerlich geschrieben hat, was wir daselbst lesen, τὴν Φιλοκτήτου σε δεῖ ψυχὴν ὅπως λόγοισιν ἐκκλέψεις λέγων, so wird auch Eurip. die Rede mit dem fast inhaltslosen Particip. μυϑεύουσα nicht ohne Not beschwert haben. Über manchen Stellen waltet ein eigentümliches Geschick; so über der unsrigen. Vor Jahren habe auch ich (N. Jahrb. f. Phil. 89. S. 324) obige Worte besprochen und συνϑάλπουσα in Vorschlag gebracht; ich kam aber bald von dieser Konjektur zurück und merkte mir, bestimmt durch Aesch. fr. 340, 4, als wahrscheinlicher λόγοισιν εὐϑυμοῦσα an; und siehe da, N. Jahrb. 119. S. 663 sowie Eurip. p. 51 teilte Mekler dieselbe Vermutung mit, indem er zugleich einen früheren Vorschlag Naucks δυσφορῶ adoptierte, und etwas später auch Wecklein (s. Burs. Jahresber. XXX. S. 164). Trotz dieser merkwürdigen Übereinstimmung habe ich mich von dieser Konjektur wieder losgesagt, weil es nicht sowohl darauf ankommt, daſs die Kinder erfreut, als daſs sie beruhigt werden. Das erkannten schon Hartung und Nauck, welcher Eur. St. II. S. 156 bekanntlich μύϑοισι πραΰνουσα empfahl. Daſs Amphitryon nun später v. 99 auch seinerseits die Schwiegertochter zu einem παρευκηλεῖν λόγοις auffordert, das verträgt sich meines Erachtens recht wohl mit Naucks Vorschlage; der Alte empfiehlt nur eingehender, was Megara vorher allgemeiner als ihr Verfahren angegeben hatte. Vielleicht ist übrigens derselbe Punkt für Herwerden Anlaſs geworden, die Worte der Megara in folgender Weise zu kürzen:

ζητοῦσι τὸν τεκόντα· ϑαυμάζων δ' ὅταν κτλ.

(s. Burs. Jahresb. XIII. S. 40), wodurch die Rhythmen von v. 76 allerdings etwas gewinnen, die Rede aber einen kaum entbehrlichen Zug mütterlicher Liebe und Teilnahme einbüſsen würde. Wäre es doch unnatürlich, wenn die Mutter die sehnsuchtsvollen Fragen der Kinder nach dem abwesenden Vater unbeantwortet lassen wollte, und nicht minder unnatürlich, wenn sie jene Fragen in lebendiger Schilderung mitteilte, dagegen stillschweigend überginge, in welcher Weise sie die Unruhe der Kinder zu beschwichtigen bemüht gewesen wäre. Gern würde ich mich unter diesen Umständen Nauck anschlieſsen, wenn ich nur einen bessern Glauben an die Entstehungsart der Korruptel gewinnen könnte. Ich entscheide mich deshalb lieber für

λόγοισί νιν ϑέλγουσα·

Vgl. Hom. Od. 1, 56 αἰεὶ δὲ μαλακοῖσι καὶ αἱμυλίοισι λόγοισι θέλγει. Theogn. 981 μηδὲ παρὰ κρητῆρι λόγοισιν ἐμὴν φρένα θέλγοις. Aesch. Prom. 172 καί μ᾽ οὔτι μελιγλώσσοις πειθοῦς ἐπαοιδαῖσιν θέλξει.

Herc. f. 88 ὦ θύγατερ, οὔτοι ῥᾴδιον τὰ τοιάδε
φαύλως περαίνειν σπουδάσαντ᾽ ἄνευ πόνου.

Amphitryon warnt die Megara vor unüberlegter Überstürzung. Dieser Tendenz widerstrebt aber die Wortstellung; denn während das durch das folgende ἄνευ πόνου erläuterte φαύλως (s. oben zu Hel. 1658. S. 143) auf σπουδάσαντα zu beziehen ist, nötigt die Stellung zu einer Verbindung dieses Adverb. mit περαίνειν. Vielleicht genügt folgende Umstellung:

ὦ θύγατερ, οὔτοι σπουδάσαντ᾽ ἄνευ πόνου
φαύλως περαίνειν ῥᾴδιον τὰ τοιάδε.

Lykos sagt

Herc. f. 162 ἀνδρὸς δ᾽ ἔλεγχος οὐχὶ τόξ᾽ εὐψυχίας,
ἀλλ᾽ ὃς μένων βλέπει τε κἀντιδέρκεται
δορὸς βαθεῖαν ἄλοκα τάξιν ἐμβεβώς.

Für v. 164 habe ich die ansprechende Verbesserung angenommen, welche Lentz Neue Jahrb. f. Phil. 127 S. 31 gegeben hat. Verderbt ist aber auch v. 163. Denn der Pleonasmus βλέπει τε κἀντιδέρκεται ist unerträglich. Vgl. Rhes. 114 εἰ μὴ κυρήσεις πολεμίους — φεύγοντας, ἀλλὰ σὸν βλέποντας εἰς δόρυ. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, ΒΛΕΠΕΙ sei irrtümlich erwachsen aus ΠΡΕΠΕΙ. So heiſst es bei Aesch. Ag. 1222 πρέπουσ᾽ ἔχοντες und Eum. 995 πρέψετε πάντως διάγοντες.

Lykos setzt von v. 140 an die Verdienste des Herakles herab, er hebt namentlich hervor, daſs es mit dessen Heldenruhm schwach bestellt sei, indem er sich nur im Kampfe mit wilden Tieren bewährt habe; seine Waffe sei der Pfeil, ein feiges Geschoſs, aber den Kampf Mann gegen Mann habe er stets gemieden. In der nunmehr folgenden Verteidigung seines Sohnes weist Amphitryon unter anderm auf das Zeugnis der Kentauren hin, indem er sagt

Herc. f. 183 ἐροῦ, τίν᾽ ἄνδρ᾽ ἄριστον ἐγκρίναιεν ἂν
ἢ οὐ παῖδα τὸν ἐμόν, ὃν σὺ φῂς εἶναι δοκεῖν.

Man übersetzt die letzten Worte „von dem du sagst, er scheine bloſs ein Held zu sein“ und meint für diese Auffassung in Aesch. Ag. 761 πολλοὶ δὲ βροτῶν τὸ δοκεῖν εἶναι προτίουσι eine Stütze zu finden; allein diese Worte bezeichnen nur den Schein im Gegensatze zur Wirklichkeit, nicht den Schein einer besondern Tüchtigkeit. Jedenfalls wäre für unsere Stelle ein εἶναί τι oder τις unerläſslich, ein Sprachgebrauch, über den es auf Pflugk zu Eur. Her. 973

zu verweisen genügt. Zudem wird einem doch etwas viel zugemutet, wenn man obige Worte verstehen soll: von dem du sagst, er scheine nur ein Held zu sein; bei unbefangener Betrachtung der Stelle versteht man zunächst mit Betonung des Begriffs *εἶναι* gerade das Gegenteil: vom dem du sagst, er scheine ein Held zu sein, was selbstverständlich in diesem Zusammenhange verkehrt wäre. Endlich auch angenommen, man könnte sich mit der gewöhnlichen Deutung einverstanden erklären, wie würde dieser Ausspruch des Greises zu den Äufserungen des Lykos passen, der jedes Heldentum des Herakles geleugnet, einen Scheinhelden ihn nicht genannt hatte? denn in den Worten 157 *ὅς ἔσχε δόξαν οὐδὲν ὢν εὐψυχίας* liegt nur, dafs man ihn für einen Helden hielt, während er es in Wahrheit nicht gewesen; es liegt aber nicht darin, dafs Lykos diese Meinung geteilt und von ihm gemeint habe, er scheine nur ein Held zu sein; er erklärt ihn vielmehr geradezu für einen Feigling v. 161 *τῇ φυγῇ πρόχειρος ἦν,* und selbst Amphitryon hat die Worte seines Feindes nicht anders aufgefafst, wie sich aus v. 175 ergiebt: *ἐν ἀρρήτοισι γὰρ τὴν σὴν νομίζω δειλίαν, Ἡράκλεες.* Man wird daher Nauck beistimmen müssen, wenn er an der Richtigkeit der Überlieferung zweifelt; nur finde ich die Heilung nicht in dem von ihm vermuteten *εἶναι κακόν.* Denn wenn auch der Versschlufs eine stärkere Verderbnis des Textes denkbar erscheinen läfst, so will mir doch die Entstehung der Lesart *δοκεῖν* nicht recht einleuchten; ich vermute

*ὃν σὺ φῂς αἰχμὰς ὀκνεῖν.*

Vgl. v. 159 *ὃς οὔποτ᾽ ἀσπίδ᾽ ἔσχε πρὸς λαιᾷ χερὶ οὐδ᾽ ἦλθε λόγχης ἐγγύς.*

Herc. f. 190 *ἀνὴρ ὁπλίτης δοῦλός ἐστι τῶν ὅπλων*
*κἂν τοῖσι συνταχθεῖσιν οὖσι μὴ ἀγαθοῖς*
*αὐτὸς τέθνηκε δειλίᾳ τῇ τῶν πέλας,*
*θραύσας τε λόγχην οὐκ ἔχει τῷ σώματι*
*θάνατον ἀμῦναι, μίαν ἔχων ἀλκὴν μόνον.*

Das Verständnis dieser Worte ist trotz Gomperz' Bemühung (Beitr. z. Krit. II. S. 23) nicht sonderlich gefördert. Einen guten Griff that Vitelli, welcher nach Weckleins Mitteilung (Burs. Jahresb. XXX. S. 171) v. 190 *τοῖς ὅπλοις* schrieb und damit das folgende *καὶ τοῖσι — ἀγαθοῖς* in engere Verbindung brachte, indem er nach *ἀγαθοῖς* zugleich eine stärkere Interpunktion setzte. Aber man darf sich darauf nicht beschränken. Denn 1) fehlt für den Anschlufs des nächsten Gedankens die verbindende Partikel, und 2) ist mit *τέθνηκε* nichts anzufangen. Soll denn etwa eine doppelte Todesgefahr hervorgehoben werden, die eine, welcher der Hoplit durch Schuld feiger Kameraden ausgesetzt ist, und die andere, die ihm infolge des Splitterns seiner Lanze droht? Das ist doch kaum glaublich. An einer

Todesgefahr hätte der Hoplit, sollte ich meinen, vollauf genug. Ferner ist unbegreiflich, was das Perfectum hier soll. Zur Klarheit über die Absicht des Dichters kommt man durch eine Betrachtung des Inhalts von v. 195—201, in denen auf die Vorteile hingewiesen wird, welche sich dem Bogenschützen bieten. Diese bestehen nämlich darin, daſs er 1) andere und 2) sich selbst erfolgreich schützen kann. In der voraufgehenden Partie haben wir also den Gedanken zu erwarten, daſs der Hoplit sich weder persönlich in den Reihen seiner Kameraden als Held geltend machen kann, noch auch in der Lage ist, sich selbst genügenden Schutz zu gewähren. Die Verse 192 u. 193 müssen demnach die nähere Erörterung darüber enthalten haben, inwiefern der Hoplit 1) δοῦλος τοῖς ὅπλοις und 2) τοῖς συνταχθεῖσιν sei. Zur Herstellung eines solchen Inhalts möchte ich empfehlen:

αὐτὸς γὰρ ὦφλε δειλίαν τῇ τῶν πέλας,
θραύσας τε λόγχην οὐκ ἔχει τῷ σώματι κτλ.

Nunmehr erfahren wir, daſs, während der Bogenschütze seine Mitkämpfer schirmen kann, der Hoplit als Sklave seiner Kameraden unter Umständen unter deren Feigheit selbst mitzuleiden hat, und ferner, daſs, während jener sich selbst erfolgreich zu verteidigen im stande ist, diesen seine zerbrechliche Waffe persönlich gefährdet. Wegen der Phrase δειλίαν ὀφλισκάνειν vgl. v. 1348 u. Her. 985.

Herc. f. 213 εἰ δ' οὖν ἔχειν γῆς σκῆπτρα τῆσδ' αὐτὸς θέλεις,
ἔασον ἡμᾶς φυγάδας ἐξελθεῖν χθονός·
βίᾳ δὲ δράσῃς μηδέν, ἢ πείσῃ βίαν, κτλ.

Es ist nicht zu verstehen, zu welchem Zwecke der Dichter v. 213 αὐτός hinzugefügt haben sollte, welches als Gegensatz ein durch einen andern stellvertretend besorgtes Regiment denken läſst. Auch ἀρχός, für Eurip. durch Fr. 781, 26 und 1003 gesichert, wäre ein durchaus entbehrlicher Begriff. Dagegen empfiehlt die in v. 215 gegebene Andeutung einer event. strafenden Vergeltung folgendes:

εἰ δ' οὖν ἔχειν γῆς σκῆπτρα τῆςδε σῶς θέλεις, κτλ.

Denn gefährdet erscheint Lykos zunächst nur, wenn er sich gewaltthätig an Herakles' Familie vergreift. Es entspricht die vorgeschlagene Wendung dem salvum regnare bei Hor. ep. I, 2, 10.

Herc. f. 247 ὑμεῖς δὲ πρέσβεις ταῖς ἐμαῖς ἐναντίοι
γνώμαισιν ὄντες, οὐ μόνον στενάξετε
τοὺς Ἡρακλείους παῖδας, ἀλλὰ καὶ δόμου
τύχας, ὅταν πάσχῃ τι, μεμνήσεσθε δὲ
δοῦλοι γεγῶτες τῆς ἐμῆς τυραννίδος.

Daſs ὅταν πάσχῃ τι v. 250 unhaltbar sei, hat bereits v. Wilamowitz Anal. Eur. p. 230 bemerkt. Daneben ist aber auch δόμου τύχας ein ziemlich undeutlicher Ausdruck, an dessen Stelle man die

Bezeichnung eigener herber Erfahrungen erwartet. Es würde also nicht ausreichend geholfen, wollte man sich etwa mit der Änderung ὅταν ἀτακτῆτε begnügen. Die unerläſsliche Bezeichnung der Auflehnung und des Widerstandes gegen den königlichen Willen ist in den Worten ἐναντίοι γνώμαισιν ὄντες zu suchen (v. 247 f.), die freilich etwas mehr Inhalt bekommen müssen. Und dies erreicht man mit folgender Verbesserung:

ταῖς ἐμαῖς ἐναντίον
γνώμαις τι δρῶντες, κτλ.

Weiter empfehle ich zur Aufbesserung der vorher als verderbt bezeichneten Worte v. 249 f.

ἀλλὰ καὶ τύχας
ἰδίας· ὅταν δὲ σχῆτε, μεμνήσεσθ' ἐμοῦ
δοῦλοι γεγῶτες τῆς τ' ἐμῆς τυραννίδος.

d. h. sondern ihr werdet auch eignes Leid zu beklagen haben; wenn dies aber über euch kommen wird, dann werdet ihr dessen eingedenk sein, daſs ihr usw. — Der eigentliche Grund der vorausgesetzten Korruptel scheint in dem Ausfall des Wortes ΙΔΙΑΣ nach ΤΥΧΑΣ zu liegen. Infolge davon geriet das letztere in den Eingang von v. 250 und ἐμοῦ in der Form δόμου an das Ende von 249.

Herc. f. 290 οὑμὸς δ' ἀμαρτύρητος εὐκλεὴς πόσις,
ὡς τούσδε παῖδας οὐκ ἂν ἐκσῶσαι θέλοι
δόξαν κακὴν λαβόντας;

Die Ansicht Herwerdens z. Soph. O. R. p. 210, daſs εὐκλεής v. 290 durch Versehen aus v. 288 eingedrungen sei, teile auch ich. Vermutlich leistete diesem Versehen die Ähnlichkeit des ursprünglich hier stehenden Wortes Vorschub. Als solches betrachte ich nämlich οὐ κλύει. Damit würde Megara aussprechen: mein Gatte steht nicht in dem Rufe eines ἀμαρτύρητος. Es ist diese Wendung also fast gleichbedeutend mit οὐ καλεῖται ἀμαρτύρητος. Vgl. Aesch. Prom. 868 (βουλήσεται) κλύειν ἄναλκις μᾶλλον ἢ μιαιφόνος. Nach λαβόντας ist nun natürlich ein Kolon zu setzen.

Herc. f. 298 ἀλλ' ὡς λόγοισι τόνδε μαλθάξαιμεν ἄν;
ἥκιστα· φεύγειν σκαιὸν ἄνδρ' ἐχθρὸν χρεών,
σοφοῖσι δ' εἴκειν καὶ τεθραμμένοις καλῶς.

Megara meint also, eine Bitte um Schonung sei bei einem Menschen wie Lykos nicht angebracht. Daſs man nun von einem ἐχθρός nicht viel Gutes zu erwarten habe, versteht man; dagegen ist schwer zu begreifen, inwiefern man von mangelnder Einsicht die Erfüllung einer Bitte weniger erwarten dürfe, als von einem σοφός. Gröſsere oder geringere Willfährigkeit ist nicht bedingt durch intellektuelle Eigenschaften, sondern abhängig von der Herzensstimmung eines Menschen. Höchstens kommt die σοφία bei derartigen Fragen insofern in Be-

tracht, als bei ihr die Erkenntnis der Folgen vorausgesetzt werden kann, welche ein hartherziges Versagen oder freundliches Gewähren einer Bitte möglicherweise hat. Die Megara scheint aber nur die Roheit des Lykos im Auge zu haben. Daher ist mir *ΣΚΑΙΟΝ* verdächtig, was durch die Schuld der Abschreiber in den Text geraten sein mag für *ΣΚΛΗΡΟΝ*, ebenso wie bei Soph. Ai. 1225 (s. oben S. 164). Dazu stimmt auch das voraufgehende Verbum *μαλθάσσειν* vortrefflich. (S. Bd. I. S. 252.) Vielleicht ist die Verderbnis unter dem Einfluſs des folgenden *σοφός* entstanden, da, wie schon oben S. 163 bemerkt ist, *σκαιός* und *σοφός* als Gegensätze geläufig waren. Dieser Annahme neige ich um so lieber zu, als v. 300 f. überhaupt als ein fremdartiger Zusatz erst später in den Text eingedrungen zu sein scheint. Denn man hat hier zu erwarten, daſs die Zugänglichkeit eines weichen oder edeln Herzens hervorgehoben, nicht aber von einem *εἴκειν σοφοῖς* gesprochen werde. Ein derartiger Gedanke hat hier keinen Sinn; auch würde demselben durch eine Änderung des *σοφοῖσι* in *ἐσθλοῖσι* nur teilweis aufgeholfen. Es kommt hinzu, daſs der Genosse unsers Verses möglichst dunkel gehalten ist; weder *αἰδοῦς τυχεῖν* scheint ein angemessener Ausdruck zu sein für „Berücksichtigung finden", noch *ὑποβαλεῖν φίλα* zu besagen, was man hineinlegt: „mit Bitten entgegenkommen."

Amphitryon bittet den Lykos um die eine Gnade:

Herc. f. 322 *κτεῖνόν με καὶ τήνδ' ἀθλίαν παίδων πάρος,*
*ὡς μὴ τέκν' εἰσίδωμεν, ἀνόσιον θέαν,*
*ψυχορραγοῦντα καὶ καλοῦντα μητέρα κτλ.*

Gerade die Megara sich selbst und den Kindern gegenüber als beklagenswert zu bezeichnen, dazu hat Amphitr. keinen Anlaſs; viel näher muſs es ihm liegen, im Hinblick auf die Ermordung der Knaben diese zu bemitleiden, deren Todesnot er ja in den folgenden Worten so ergreifend ausmalt; gewiſs würde man sich also für *ἀθλίων* als den weit geeigneteren Ausdruck zu entscheiden haben, wenn nicht zugleich *ἀνόσιον θέαν* v. 323 verdächtig wäre. Denn ist die Ermordung der Kinder auch für Lykos ein *φόνος ἀνόσιος*, für Amphitr. und Megara wäre der Anblick der ohne ihre Schuld dem Tode anheimfallenden Opfer nimmermehr eine *θέα ἀνόσιος*. So ist mir denn der Gedanke genommen, *ἀθλίαν* gehöre an Stelle von *ἀνόσιον* in v. 323 und sei durch den Imperativ *αἴνεσον* zu ersetzen, welcher sich nach dem Platzwechsel, um dem Bedürfnis des Gedankens notdürftig zu entsprechen, eine Umgestaltung in jenes *ἀνόσιον* gefallen lassen muſste. Natürlich hat man nun noch eine weitere kleine Veränderung vorzunehmen, nämlich:

*κτεῖνεν με καὶ τήνδ' αἴνεσον παίδων πάρος,*
*ὡς μὴ τέκν' εἰσίδωμεν, ἀθλίαν θέαν, κτλ.*

Wegen des Imper. *αἴνεσον* (gelobe) vgl. Alc. 12 *ᾔνεσαν δέ μοι θεαὶ Ἄδμητον ᾅδην τὸν παραυτίκ' ἐκφυγεῖν.* Hipp. 1319 (*πατὴρ μὲν οὖν σοι*) *ἔδωχ' ὅσονπερ χρῆν, ἐπείπερ ᾔνεσεν.* Soph. Ph. 1398 *ἃ δ' ᾔνεσάς μοι, δεξιᾶς ἐμῆς θιγών, πέμπειν πρὸς οἴκους κτλ.* Den Vorgang der Verderbnis kann man sich übrigens auch so denken, dafs, nachdem durch einen Lesefehler *ἀνόσιον* aus *αἴνεσον* geworden, man die Vertauschung dieses Adjektivs mit *ἀθλίαν* für notwendig erachtete und demnächst auch *κτεῖνεν* in *κτεῖνον* umgestaltete.

Herc. f. 329 *κόσμον πάρες μοι παισὶ προσθεῖναι νεκρῶν.*
*δόμους ἀνοίξας· νῦν γὰρ ἐκκεκλήμεθα·*
*ὡς ἀλλὰ ταῦτά γ' ἀπολάβωσ' οἴκων πατρός.*

V. 330 halte ich für einen unechten Zusatz, der nur zur Erklärung des v. 332 folgenden Befehles des Lykos eingeschoben ist. Enthalten nämlich die Eingangsworte etwas ganz Unwesentliches, so klingt *νῦν γὰρ ἐκκεκλήμεθα* geradezu wunderlich; wenigstens bedurfte es einer derartigen Mitteilung für Lykos nicht, der die Megara samt ihren Kindern ja selbst aus ihrer Behausung ausgetrieben hatte; s. 53 f. Auch unterbricht der Vers den Fortgang des Gedankens ohne Not. Streicht man ihn aber, so gewinnt man für die Bitte der Megara vier Verse, denen auch eine vierzeilige Antwort des Lykos entspricht.

Herc. f. 445 (*ἀλλ' ἐσορῶ*) — *ἄλοχόν τε φίλην ὑπὸ σειραίοις*
*ποσὶν ἕλκουσαν τέκνα καὶ γεραιὸν*
*πατέρ' Ἡρακλέους*

Meist schreibt man mit Musgrave und Pflugk *ὑποσειραίους*, wozu Wecklein Ars Soph. em. p. 187 noch *μόλις* für *ποσίν* gefügt hat. Keins von beidem sagt mir zu. Es scheint vielmehr *ὑπὸ σειραίοις* nichts anderes zu sein als *ἵππους σειραίους*, *ἵππους* aber, ursprünglich erklärender Zusatz, vom Rande in den Text geraten und zu *ὑπό* umgestaltet zu sein. Verdrängt wurde durch diesen Eindringling wahrscheinlich das Adv. *ὡς*. In *ΠΟCὶν* sehe ich aber die Überbleibsel des Adv. *ΠΡΟCΘ*. Somit würde unsere Stelle lauten:

*ἄλοχόν τε φίλην ὡς σειραίους*
*πρόσθ' ἕλκουσαν κτλ.*

*πρόσθεν ἕλκειν* heifst natürlich vorwärts ziehen.

Megara fleht zu ihrem abwesenden, vermeintlich toten Gatten folgendermafsen

Herc. f. 494 *ἄρηξον, ἐλθὲ καὶ σκιὰ φάνηθί μοι·*
*ἅλις γὰρ ἐλθὼν ἱκανὸν ἂν γένοιο σύ.*

In diesen Gebetsworten erregt *καὶ σκιά*, besonders aber *ἱκανόν* neben *ἅλις* Anstofs. Schenkl de loc. aliquot Eur. Herc. 1874 p. 16

sah in ἱκανόν eine Glosse zu ἅλις und wollte deshalb ἐλθὼν ὑμίν schreiben [soll wohl heifsen ἡμίν], Heimsoeth Kr. St. S. 339 schlug κἂν σκιά und im folgenden V. χοὔτω γὰρ ἐλθὼν ἱκανὸς ἂν γένοιο σύ vor; aber das ist ein zu gewaltthätiges Verfahren, die Konjektur also schon deshalb unwahrscheinlich. Ansprechender vermutet v. Wilamowitz a. O. S. 234, welcher sich mit Recht gegen Reiskes ἄλκαρ erklärt, ἅλις γὰρ ἐλθὼν κἂν ὄναρ γένοιο σύ, was Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 1876. S. 729 in κὤναρ ἂν verbessert. Den richtigen Weg hat jedoch, wie mir scheint, längst Kirchhoff eingeschlagen, welcher καὶ σκιά in v. 495 an Stelle von ἱκανόν herunternahm. Nur hätte er dabei nicht stehen bleiben sollen. Unzweifelhaft haben die genannten Worte ihren Platz zu tauschen, und ist für καὶ σκιά nur κἂν σκιά zu verbessern; *ΕΔΘΕΙΚΑΝΟΝ* dagegen ist zurückzuführen auf *ΕΛΘΕ ΓΗC ΑΝΩ*. Der Dichter schrieb also:

ἄρηξον, ἐλθὲ γῆς ἄνω, φάνηθί μοι·
ἅλις γὰρ ἐλθὼν κἂν σκιὰ γένοιο σύ.

Vgl. 616 γῆς ἥκοντ' ἄνω und Soph. El. 453 αἰτοῦ δέ προσπίτνουσα γῆθεν εὐμενῆ ἡμῖν ἀρωγὸν αὐτὸν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν. Der Verbindung von ἐλθέ und φάνηθι entspricht Rhes. 370 ἐλθέ, φάνηθι.

Als Herakles unerwartet erscheint, ruft Megara, welche ihren Gatten erkennt, ihren Kindern zu, an das Gewand des Vaters sich zu hängen und nicht von ihm zu lassen, mit der Begründung

Herc. f. 521 ἐπεὶ Διὸς
σωτῆρος ὑμῖν οὐδέν ἐσθ' ὅδ' ὕστερος·

Der Sinn dieser Worte ist klar. Euripides läfst die Megara sagen: Herakles steht in keiner Weise dem Ζεὺς σωτήρ nach, dem Gott, der seinen Namen nicht umsonst trägt, dem Retter κατ' ἐξοχήν. Es hiefse also die Poesie in mattherzige Prosa umwandeln und das Dichterwort entnerven, ja dem Ausspruch sogar den Anstrich einer fast pietätslosen Überhebung verleihen, wollte man den höchsten Gott das pietätsvolle Ehrenprädikat entziehen, wie es Hartmann Mnem. n. s. X. 128 thut, indem er zu schreiben vorschlägt: ἐπεὶ Διὸς σωτὴρ ὅδ' ὑμῖν οὐδέν ἐστιν ὕστερος.

Herakles erklärt

Herc. f. 566 πρῶτον μὲν εἶμι καὶ κατασκάψω δόμους
καινῶν τυράννων, κρᾶτα δ' ἀνόσιον τεμὼν
ῥίψω κυνῶν ἕλκημα.

Cobet macht V. L. p. 603 darauf aufmerksam, dafs ἕλκημα unmöglich, und nach den Gesetzen der griech. Wortbildung ἕλκυσμα zu schreiben sei (cl. Maneth. 4, 200). Da jedoch in derartigen Stellen Ausdrücke wie ἄγρα, βορά (Phoen. 103), θοίνη (Hec. 1073. Ion

504. 903), θοίνημα (Ion 1495), δεῖπνον (Aesch. Hiket. 801), δαίς (Soph. Ph. 957. Eur. Ion 505) zur Verwendung zu kommen pflegen, so glaube ich eher, dafs *ΕΛΚΗΜΑ* aus *ΕΔΕCΜΑ* oder auch aus *ΗΔΥCΜΑ* entstanden ist. Wegen des letzteren s. Xen. Mem. III, 14, 5 u. vgl. Eur. Hiket. 282 χάρματα θηρῶν.

Herc. f. 593 ὤφθης ἐσελθὼν πόλιν· ἐπεὶ δ' ὤφθης, ὅρα
ἐχθροὺς ἀθροίσας μὴ παρὰ γνώμην πέσῃς.

Dafs die Rede durch den Zusatz ἐπεὶ δ' ὤφθης schwerfällig und umständlich wird, ist nicht zu leugnen. Amphitr. kann auch nicht wohl sagen: da du aber bemerkt worden bist etc.; denn er setzt dies ja nur voraus und knüpft nur an die Richtigkeit seiner Annahme jene Mahnung zur Vorsicht. Vgl. Iph. A. 1185. Krüger II. 54. 1. 1. Kühner § 391. 1. Fritzsche z. Hor. Sat. II, 6, 48. Es ist also auch ἐπεί nicht zu brauchen. Der Dichter wird wohl geschrieben haben

ὤφθης ἐσελθὼν πόλιν ἔταις· ὀφθεὶς δ' ὅρα κτλ.

Der Sinn einer Voraussetzung würde im Vordersatze vielleicht noch deutlicher hervortreten, wenn man ὤφθης ἐσελθὼν πόλιν ἴσως· ὀφθεὶς δ' ὅρα κτλ. schriebe. Aber jenes ist wohl vorzuziehen, zumal da sich die Korruptel leichter erklärt. Wegen des persönlichen Dativs beim Passivum vgl. Hec. 970 ὅτῳ γὰρ ὤφθην εὐτυχοῦσα. 255 μηδὲ γιγνώσκοισθέ μοι. 1000 ἐμοὶ φιλῇ. Alc. 62. Iph. T. 948 θεοῖς στυγούμενος. Alc. 465 ἔμοιγ' ἂν εἴη στυγηθεὶς τέκνοις τε τοῖς σοῖς. Andr. 33 πόσει μισουμένην. 157 στυγοῦμαι δ' ἀνδρί. Alc. 998 θεοῖσι — τιμάσθω. Hiket. 232 νέοις παραχθείς. Herc. f. 151 τί — σῷ κατείργασται πόσει; Soph. Ai. 539 προσπόλοις φυλάσσεται. 722 κυδάζεται τοῖς πᾶσιν Ἀργείοις. Fr. 835 σκαιοῖσι πολλοῖς εἷς σοφὸς διόλλυται. Aesch. fr. 89 οὔτοι γυναιξὶ δεῖ κυδάζεσθαι. Krüger 48. 15. 3. Kühner II. S. 368 c.

Auf die Mitteilung des Herakles, dafs er den Kerberos mit aus der Unterwelt heraufgeführt habe, erkundigt sich Amphitr. nach den Mitteln, mit denen er dies ins Werk gesetzt, indem er fragt

Herc. f. 612 μάχῃ κρατήσας ἢ θεᾶς δωρήμασιν;

Gewöhnlich bezieht man θεᾶς auf die im Vorhergehenden neben dem Hades erwähnte Kore. Man fragt sich aber nicht ohne Grund, wie Amphitr. dazu komme, an ein Geschenk dieser Göttin gerade, und nicht an einen Gnadenerweis der unterirdischen Götter überhaupt zu denken, zumal da beide vorher zusammen genannt sind. Dazu kommt, dafs man nach der sonstigen Gewohnheit der alten Autoren (vgl. Appian I. p. 157, 18) als Gegensatz zu μάχῃ κρατήσας die Erwähnung listigen Anschlages erwartet. Aus diesen Gründen ist mir jene Wendung verdächtig, an deren Stelle weit sinngemäfser sein würde

μάχῃ κρατήσας, ἢ σοφοῖς εὑρήμασιν;

Herc. f. 616 *AM.* οὐδ' οἶδεν Εὐρυσθεύς σε γῆς ἥκοντ' ἄνω;
*HP.* οὐκ οἶδεν· ἐλθὼν τἀνθάδ' εἰδείην πάρος.

Dafs die Konjektur und Erklärung Matthiaes, welche neuerdings auch Wecklein gutgeheifsen hat, nicht annehmbar sei, darauf habe ich bereits Anal. Soph. et Eur. p. 119 hingewiesen. Kvíčala (N. Jahrb. f. Phil. 119. S. 531) teilt meine Ansicht, meint aber, der von mir a. O. aufgestellte Verbesserungsvorschlag

οὐκ οἶδεν, ἐλθεῖν δ' ἐνθάδ' εἱλόμην πάρος

„habe keine erhebliche Wahrscheinlichkeit." Begründet hat er dies Urteil nicht; ich bin also auch nicht in der Lage, meine Konjektur gegenüber seinen etwaigen Bedenken rechtfertigen zu können. Dagegen unterlasse ich es nicht, in Bezug auf die von dem genannten Gelehrten aufgestellte Vermutung ἦλθον τἀνθάδ' εἰδέναι πάρος darauf aufmerksam zu machen, dafs wenigstens ein ἦλθον, τἀνθάδ' ὡς γνοίην πάρος erforderlich sein würde, da es mindestens fraglich ist, ob sich die tragischen Dichter den Infin. des Zwecks neben Verbis der Bewegung gestattet haben. Aber auch für die soeben erwähnte Änderung kann ich mich nicht erwärmen, da man nur ungern eine beide Satzglieder verbindende Partikel vermifst, was auch an Madvigs Konjektur (Adv. I. p. 246) ἐλθὼν τἀνθάδ' εὖ θείην πάρος zu rügen ist, welche uns überdies einen völlig unbrauchbaren Ausdruck des Wunsches beschert. Da nun mein oben berührter Vorschlag an derartigen Mängeln nicht leidet, da er ferner einen ganz passenden Gedanken herstellt und sich zugleich durch die Leichtigkeit der vorgenommenen Änderung empfiehlt, so finde ich mich durchaus nicht veranlafst, ihn aufzugeben.

Bei Erwähnung des Theseus fragt Amphitryon

Herc. f. 620 καὶ ποῦ 'στιν; ἦ γῆς πατρίδος οἴχεται πέδον;

Bereits in m. Anal. Soph. et Eurip. p. 120 habe ich auf das naheliegende Mifsverständnis hingewiesen, zu dem vorstehender Ausdruck verführen kann, und zugleich unter Anführung vieler Stellen den Nachweis zu liefern gesucht, dafs οἴχεσθαι nicht wie die Verba der Bewegung mit dem blofsen Accus. verbunden zu werden pflegt; man kann wohl hinzufügen, auch nicht mit dem blofsen Genetiv zur Bezeichnung des Ortes, von welchem eine Entfernung erfolgt. Denn Eur. Andr. 1055 βασίλεια γὰρ τῶνδ' οἴχεται φυγὰς δόμων ist der Gen. in nähere Beziehung zu φυγάς zu bringen nach Stellen wie Hiket. 148 φεύγων χθονός und Xen. Hell. IV, 1, 7 οὕτω τιμωρεῖται αὐτόν, ὥστε φυγάδα πάσης τῆς χώρας — πεποίηκεν. Ebensowenig kann man sich für die Zulässigkeit des Accus. auf Aesch. Pers. 178 berufen: ἀφ' οὗπερ παῖς ἐμὸς στείλας στρατὸν Ἰαόνων γῆν οἴχεται πέρσαι θέλων, wo Schiller irrtümlich γῆν von οἴχεται abhängig macht, während es Objekt zu πέρσαι

ist. Nur eine Stelle ist mir als sicherer Fundort eines solchen Accusativus begegnet, nämlich Rhes. 366 Ἀτρειδᾶν Σπάρταν οἰχομένων Ἰλιάδος παρ' ἀκτᾶς. Ob aber diese einem Chorliede angehörende Stelle als eine ausreichende Stütze für obigen präpositionslosen Accus. betrachtet werden darf, ist mir sehr zweifelhaft. Auch jetzt noch bin ich der Ansicht, man gehe sicherer, entweder ᾤχετ' ἐς πέδον zu schreiben, oder eine bei der häufigen Vertauschung der Verba οἴχεσθαι und ἔρχεσθαι (s. Soph. fr. 707. O. C. 574. Nauck Eur. St. II. S. 186) leicht erklärliche Verderbnis aus ἔρχεται πέδον anzunehmen. Vgl. Soph. Tr. 259 ἀλλ' ὅθ' ἁγνὸς ἦν, στρατὸν λαβὼν ἐπακτόν, ἔρχεται πόλιν τὴν Εὐρυτείαν.

Herc. f. 643 μή μοι μήτ' Ἀσιήτιδος
τυραννίδος ὄλβος εἴη,
645 μὴ χρυσοῦ δώματα πλήρη
τᾶς ἥβας ἀντιλαβεῖν,
ἃ καλλίστα μὲν ἐν ὄλβῳ,
καλλίστα δ' ἐν πενίᾳ.

Der Chor preist die Jugend im Gegensatze zum drückenden Alter. Hätte der Dichter ihn nun wirklich sagen lassen, was wir hier lesen, daſs die Jugend im Besitze des ὄλβος eine schöne sei, so wäre dies nicht bloſs überflüssig, es wäre geradezu verkehrt, da die ἥβη ja soeben in einen Gegensatz zum ὄλβος gebracht, und ausgesprochen wurde, man möchte die Jugend um keinen Preis mit dem ὄλβος vertauschen. Der Chor wünscht sich der Jugend gegenüber weder den ὄλβος der τυραννίς, noch Häuser mit Gold gefüllt, also weder den Glanz der Macht, noch Reichtum, wie auch bei Aesch. Cho. 864 ἀρχάς τε πολισσονόμους ἕξει πατέρων μέγαν ὄλβον Macht und ὄλβος eng verbunden erscheinen, und es Eur. Herc. f. 774 heiſst ὁ χρυσὸς ἅ τ' εὐτυχία φρενῶν βροτοὺς ἐξάγεται. Auch wird der Fall der Mächtigen angedeutet v. 780 mit ἔθραυσε δ' ὄλβου τὸ κλεινὸν ἅρμα (nach Naucks Konj.) Im Gegensatz hierzu wird die Jugend verherrlicht als das Schönste selbst in der πενίᾳ, welche dem χρυσός gegenübersteht. Man sieht, es fehlt das parallele Glied, welches das Jugendglück erhebt selbst in Ermangelung des ὄλβος. Demnach kann der Dichter nichts anderes geschrieben haben, als

ἃ καλλίστα μὲν ἀνόλβῳ,
καλλίστα δ' ἐν πενίᾳ.

Die Korruptel hat ihren Grund in dem Bestreben, mit ἐν πενίᾳ Symmetrie herzustellen, was denn auch auf Kosten des Gedankens bewerkstelligt ist.

Herc. f. 649 τὸ δὲ λυγρὸν φόνιόν τε γῆ-
ρας μισῶ· κατὰ κυμάτων δ'

ἔρροι μηδέ ποτ' ὤφελεν
θνατῶν δώματα καὶ πόλεις
ἐλθεῖν, ἀλλὰ κατ' αἰθέρ' ἀ-
εὶ πτεροῖσι φορείσθω.

Für das offenbar verderbte Attribut φόνιον v. 649 hat man mancherlei vermutet: Nauck στονόεν, Meineke N. Jahrb. f. Phil. 87. S. 381 χρόνιον, Heimsoeth Kr. St. S. 355 στυγερόν, Wecklein Ars em. Soph. p. 188 φοβερόν, Witzschel N. Jahrb. 35. S. 273 πολιόν (nach Bacch. 258. Hiket. 170. Ion 700. Fr. 370, 2), dasselbe weit später Madvig Advers. I. p. 246 und Naber Mnem. n. s. X. p. 161. Mir bot sich τὸ δὲ λυγρὸν τρομερόν τε γῆρας μισῶ·

Unmöglich ist im Folgenden ἀεί (653), welches als vermeintlich notwendiger Gegensatz zu μηδέ ποτε eingedrungen zu sein scheint. Aber neben dem Imperativ φορείσθω, welcher dem Optativ ἔρροι parallel steht, so dafs μηδέ ποτ' — ἐλθεῖν gewissermafsen als ein κατὰ μέσον eingeschobener, parataktischer Zusatz anzusehen ist, hat jenes Adverbium keinen Platz. Der Chor wünscht das Alter hinweg 1) in die Tiefe des Meeres und 2) in die Höhen des Luftraumes. Darum ist herzustellen

ἀλλὰ κατ' αἰθέρ' ἄρ-
δην πτεροῖσι φορείσθω.

*ΑΡ* ging nach *αἰθΕΡ* verloren, und so entstand aus dem als Rest verbleibenden *ΔΗΝ* das *ΑΕΙ* der Handschrift. Vgl. Alc. 608 νέκυν — πρόσπολοι φέρουσιν ἄρδην. Eustath. p. 707, 37 ἄρδην· ἐκ τοῦ αἴρειν, ὥσπερ ἐκ τοῦ ἀείρειν γίγνεται τὸ ἀέρδην. ἔστι γάρ, φασιν, τὸ ἄρδην ἀντὶ τοῦ φοράδην. Ebenso Hesych. ἄρδην. φοράδην. Hermann z. Soph. Ant. 426.

Herc. f. 671 ἀλλ' εἰλισσόμενός τις αἰ-
ὼν πλοῦτον μόνον αὔξει.

Der Chor klagt in der Str. über die Last des Alters und preist die Jugendzeit; er schliefst mit der Verwünschung des Alters. Hieran knüpft der Gedanke in der Antistr. an, welcher in der Hauptsache darauf hinausläuft, dafs es wünschenswert sei, den durch ἀρετή Ausgezeichneten werde eine zweite Jugend beschieden; damit habe man zugleich ein sicheres Erkennungszeichen für Gute und Böse, während in der dermaligen Weltordnung die Lebenszeit verlaufe, ohne ein solches Merkmal an die Hand zu geben, und nur dazu diene, „den Reichtum zu vermehren.“ Man sieht, die Erwähnung des sich mehrenden Reichtums gehört nicht hierher. Vernünftigerweise kann der Chor am Schlusse nur beklagen, dafs, da dem Menschen eine doppelte Jugend nicht vergönnt sei, langes Leben höchstens die Mühsal mehre. Damit würde er zu seinem Ausgangspunkt ἄχθος δὲ τὸ γῆρας κτλ. in passender Weise zurückkehren.

Es würde also *πόνον μόνον αὔξει* das rechte Wort sein, wodurch auch eine genauere Übereinstimmung mit den Rhythmen der Str. hergestellt würde.

Herc. f. 710 ἐπεὶ δ' ἀνάγκην προστιθεῖς ἡμῖν θανεῖν,
στέργειν ἀνάγκῃ, δραστέον θ' ἃ σοὶ δοκεῖ.

Die Wiederholung desselben Wortes *ἀνάγκῃ* an derselben Versstelle erregt Verdacht, wie schon Schenkl a. O. p. 17 bemerkt hat. Aber nicht *στέργειν μὲν ἀκμή* möchte ich schreiben, sondern vielmehr

στέργειν μὲν ἥκει, δραστέον δ' ἃ σοὶ δοκεῖ.

Vgl. Soph. O. C. 738 *ἧκέ μοι γένει τὰ τοῦδε πενθεῖν πήματα.*

Auf die Bemerkung des Amphitryon, die Megara und die Kinder aus dem Hause zu holen, verbiete ihm die Erwägung, daſs er dadurch die Mitschuld an dem Morde auf sich lade, antwortet Lykos

Herc. f. 722 ἡμεῖς, ἐπειδὴ σοὶ τόδ' ἔστ' ἐνθύμιον,
οἱ δειμάτων ἔξωθεν ἐκπορεύσομεν
σὺν μητρὶ παῖδας.

In richtigem Gefühl verlangt Nauck für v. 722 eine verbindende Partikel und schlägt daher *ἡμεῖς δ'* vor. Der Dichter wird aber wohl

ἡμεῖς ἄρ', εἰ δὴ σοὶ τόδ' ἔστ' ἐνθύμιον, κτλ.

geschrieben haben. Über *εἰ δή* vgl. Iph. A. 794. Iph. T. 93. 494. Hipp. 1071. Or. 17. 744. El. 263. Soph. Tr. 27. Ph. 818. Baeumlein Gr. Part. S. 106.

Auſserdem nehme ich an dem Ausdruck *οἱ δειμάτων ἔξωθεν* Anstoſs, da Lykos nicht die geringste Ursache hat, von Furcht zu reden. Daſs er aber auch religiöse Bedenken, wie sie Amphitr. vorgiebt, nicht haben kann, ist so selbstverständlich, daſs dies einer ausdrücklichen Bemerkung nicht bedarf. Ebensowenig dürfen wir annehmen, daſs der Dichter diese Worte dem Lykos nur um der trag. Ironie willen in den Mund gelegt habe, oder etwa in der Absicht, denselben als Renommisten erscheinen zu lassen, der eine ihn plötzlich ergreifende Angst nicht merken lassen will. Vielleicht haben wir als Euripideisch vorauszusetzen

οἰκημάτων ἔξωθεν ἐκπορεύσομεν κτλ.

Freilich läſst sich dies Wort in dem hier erforderlichen Sinne nur aus Aesch. Ag. 334 *ἐν αἰχμαλώτοις Τρωικοῖς οἰκήμασιν ναίουσιν* nachweisen, aber das dürfte auch genügen, so daſs man schwerlich genötigt ist, zu *τῶν δωμάτων* seine Zuflucht zu nehmen.

Herc. f. 769 ὁ δὲ παλαίτερος
κρατεῖ, λιμένα λιπών γε τὸν Ἀχερόντιον
δοκημάτων ἐκτὸς ἦλθεν ἐλπίς.

Der Chor singt ein Jubellied über den vom Herakles errungenen Sieg. Somit kann er nicht von bloſser Hoffnung reden, die ihm aufgegangen, er muſs der Hilfe und Rettung gedenken, die ihm geworden ist. Es scheint demnach ἐλπίς nicht richtig zu sein, was auch Herwerden gefühlt hat, welcher Mnem. n. s. V. p. 42 dafür ἡμῖν zu schreiben vorschlägt. Wahrscheinlicher wäre aber gewiſs αὖθις (vorausgesetzt nämlich, daſs dafür ΑΥΤΙΣ geschrieben war), oder woran man auch denken könnte

δοκημάτων ἐκτὸς ἦλθ' ἄελπτος,

eine Redefülle, welcher man nicht selten begegnet. Man vgl. Aesch. Pers. 729 παμπήδην δὲ λαὸς πᾶς κατέφθαρται δορί. Soph. O. R. 74 εἰκότος πέρα ἄπεστι πλείω τοῦ καθήκοντος χρόνου (s. de ub. or. Soph. II. p. 13). Plut. mor. p. 117 b ἄφωνος μηδὲν προσειπὼν περὶ μηδενός. Lucian tyr. 9 ἄκουσον — ἅ σοι ἰδίᾳ μηδενὸς ἀκούοντος εἰπεῖν βούλομαι, eine Stelle, die Cobet V. L. p. 112 nicht anfechten durfte. Cic. Verr. II, 74, 182 praeter opinionem improviso. S. oben S. 143 zu Hel. 1658. Ja für eine derartige Änderung dürfte vielleicht auch der Umstand sprechen, daſs sich bei den griech. Autoren die Neigung, Begriffe wie δόξα und ἐλπίς und Verwandtes mit einander zu verbinden, sehr bemerkbar macht. Ich erinnere an Eur. Phoen. 311 φανεὶς ἄελπτα κἀδόκητα. Aesch. Hiket. 357 ἐξ ἀέλπτων κἀπρομηθήτων. Soph. Ant. 391 ἡ γὰρ ἄτοπος καὶ παρ' ἐλπίδα χαρά (nach Seyfferts wahrscheinlicher Verbesserung). El. 1263 ἀφράστως ἀέλπτως τ' ἐσεῖδον. Aelian v. h. 13, 24 παρὰ τὴν δόξαν καὶ τὴν ἐλπίδα. 12, 57 ἄφνω καὶ παρ' ἐλπίδα. Polyb. I, 21 ἀνελπίστως καὶ παραδόξως. 23, 7 ἀνελπίστως καὶ παραβόλως. XXXI, 18, 5 παρ' ἐλπίδα καὶ παραδόξως. Herod. II, 5 παράδοξος καὶ ἀνέλπιστος. Plut. mor. p. 162 d παράλογος καὶ παράδοξος. Dion Chrys. XI. p. 363 R. ἀδοκήτως τε καὶ παρ' ἐλπίδας. Thuc. II, 61, 3 φρόνημα τὸ αἰφνίδιον καὶ ἀπροσδόκητον καὶ τὸ πλείστῳ παραλόγῳ ξυμβαῖνον, womit Wecklein die Fülle des Ausdrucks bei Aesch. Prom. 680 ἀπροσδόκητος δ' αὐτὸν αἰφνίδιος μόρος τοῦ ζῆν ἀπεστέρησεν rechtfertigte, während F. V. Fritzsche de Aeschylo Hermanni Rost. 1881 p. 6 in dem überlieferten αἰφνίδιος lediglich eine Glosse zu ἀπροσδόκητος sieht und ἐκ Διός als das Ursprüngliche annimmt. Jedenfalls widerstrebt aber jener Ausdruck ebensowenig dem Geiste der äschyleischen Diktion, wie z. B. σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος Sept. 82, oder γένος — ἄλλο — νέον Prom. 233 u. mehr dgl. de ub. or. Soph. II. p. 25 sq. sowie oben S. 143. — Allein, um auf obige Stelle, von der wir ausgegangen sind, zurückzukommen, da das Einfachere den Vorzug verdient, so entscheide ich mich schlieſslich für

δοκημάτων ἐκτὸς ἦλθεν ἐκ γῆς.

Ist doch *ΕΚΓΗΣ* dem überlieferten *ΕΛΠΙΣ* aufserordentlich ähnlich. Vergleichen läfst sich v. 807 ὃς γᾶς ἐξέβα, θαλάμων Πλούτωνος δῶμα λιπὼν νέρτερον.

Herc. f. 1001 κἀνθένδε πρὸς γέροντος ἱππεύει φόνον·
ἀλλ' ἦλθεν εἰκὼν ὡς ὁρᾶν ἐφαίνετο
Παλλὰς κραδαίνουσ' ἔγχος ἐπὶ λόφῳ κέαρ.

In diesen Versen finden sich mehrere teils verdächtige, teils offenbar fehlerhafte Ausdrücke. Zunächst kann ich ἱππεύει nicht für richtig halten; wenigstens kann eine Verweisung auf Phoen. 211 Ζεφύρου πνοαῖς ἱππεύσαντος ἐν οὐρανῷ nicht genügen, um den Gebrauch des Verbums an unserer Stelle zu rechtfertigen. Denn wenn die Phantasie der Alten auch den Winden bekanntlich gern Rofsgestalt lieh (s. Hor. Od. IV, 4, 144. Preller Gr. Myth. I. S. 388 [3]), so kann doch, was von den Winden gilt, nicht ohne weiteres auf jede stürmische Bewegung übertragen werden. Ferner ist εἰκών schon von anderer Seite beanstandet worden. Schneidewin schlug (Philol. 3. S. 125) dafür καιρόν vor, was zwar sinngemäfs ist, aber schwerlich in obiges εἰκών verderbt sein würde. Endlich ist ἐπὶ λόφῳ κέαρ unsinnig, wofür Canter ἐπίλογχον χερί, K. F. Hermann Philol. 3. S. 101 ἐπιλόφῳ χερί („mit der zum Helmbusche erhobenen Hand"), Hartung ἐπίλοφος κάρα, Schneidewin a. O. Παλλάς, κραδαίνουσ' ἔγχος ἐπὶ λόφῳ, κόρη, Schenkl endlich a. O. p. 18 κραδαίνουσ' ἄγχι τὸν λόφον κάρᾳ schreiben wollte. Für wahrscheinlich kann ich von diesen Vorschlägen nur Schneidewins κόρη ansehen; vgl. Tro. 561 κόρας ἔργα Παλλάδος. Nach meiner Ansicht läfst sich das Dichterwort mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit also herstellen:

κἀνθένδε πρὸς γέροντος ἔσπευσεν φόνον·
ἀλλ' ἦλθ' ἐς οἶκον, ὡς ὁρᾶν ἐφαίνετο,
Παλλὰς κραδαίνουσ' ἔγχος, εὔλοφος κόρη.

Nur in Bezug auf ἐς οἶκον schwanke ich; es kann nämlich *ΕΙΚΩΝ* auch aus *ΑCCON* entstanden sein. Vgl. Kykl. 255.

Herc. f. 1108 σαφῶς γὰρ οὐδὲν οἶδα τῶν εἰωθότων.

Unbefriedigt von dem hier gebotenen Ausspruch verfiel v. Wilamowitz a. O. p. 208 auf ein Auskunftsmittel, welches niemand gutheifsen kann. Er hielt nämlich den Ersatz des οἶδα durch die plebejische Form εἶδα für möglich. Zur Herstellung des von ihm mit Recht verlangten Gedankens: „nihil soliti video" ist folgende Änderung erforderlich:

σαφῶς γὰρ οὐδὲν ὧν ὁρᾶν εἴωθ' ὁρῶ.

Herc. f. 1110 Auf die zaghafte Frage des Amphitr. v. 1109
γέροντες, ἔλθω τῶν ἐμῶν κακῶν πέλας;

antwortet der Chor v. 1110

κἄγωγε σὺν σοί, μὴ προδοὺς τὰς συμφοράς,

womit derselbe seine Bereitwilligkeit zu treuem Beistande zu erkennen giebt. Wie aber in dieser Gedankenform μή zulässig sein soll, verstehe ich nicht. Denn es ist doch zu ergänzen κἀγὼ σὺν σοὶ εἶμι τῶν σῶν κακῶν πέλας, so daſs nur οὐ προδούς statthaft erscheint. Nun ist aber προδούς lediglich Korrektur der hsl. Überlieferung προδῷς, und dies weist entschieden auf προδῶ als die richtige Lesart hin und ist zugleich ein Fingerzeig dafür, daſs der Dichter σὰς συμφοράς geschrieben hat, wie schon Lenting vermutete. So erhalten wir den korrekten und klaren Gedanken

κἄγωγε σὺν σοί, μὴ προδῶ σὰς συμφοράς,

d. h. um dir nicht untreu zu werden in deinem Leid.

Herakles wendet sich jetzt an den Vater mit den Worten

Herc. f. 1111 πάτερ, τί κλαίεις καὶ συναμπίσχῃ κόρας,
τοῦ φιλτάτου σοι τηλόθεν παιδὸς βεβώς;

Auffallend ist, daſs inmitten der mit v. 1109 begonnenen Stichomythie zwei Verse dem Herakles zugewiesen werden. Man könnte dies allerdings damit rechtfertigen, daſs hierdurch der Beginn des Gesprächs mit einer andern Person angedeutet werden sollte, indessen τοῦ φιλτάτου παιδός klingt mir im Munde des Herakles zu sentimental, so daſs es mir fraglich wird, ob v. 1112 für echt gelten darf. Zudem spricht für die Beseitigung dieses Verses, dessen Wegfall den Gedankenfortschritt in keiner Weise beeinträchtigt, auch der Umstand, daſs Amphitr. v. 1141 nur auf den Inhalt von 1111 Rücksicht nimmt. Merkwürdigerweise enthält jener Vers auch einen Begriff, der für die Antwort des Amphitr., ich möchte sagen, unentbehrlich ist, ich meine das Wort φίλτατος. Wenn diese Antwort nämlich lautet

v. 1113 ὦ τέκνον· εἰ γὰρ καὶ κακῶς πράσσων ἐμός,

so ist dieser Ausspruch geradezu abgeschmackt. Die Rechte eines Sohnes kann Herakles durch sein κακῶς πράσσειν in den Augen des Vaters doch unmöglich verwirkt haben. Das brauchte dieser also nicht ausdrücklich zu versichern. Begreiflich findet man dagegen das Schmerzenswort:

ὦ φίλτατ᾽· εἰ γὰρ καὶ κακῶς πράσσων ὅμως,

wo natürlich (εἶ γάρ) φίλτατος zu ergänzen ist. Nachdem der Interpolator diesen Begriff für seinen Zusatz verwertet hatte, muſste sich v. 1113 mit dem verkehrten ὦ τέκνον abfinden lassen. — Zum Schluſs nur noch die Bemerkung, daſs wir in κακῶς πράσσειν wohl eine vom Dichter beabsichtigte Zweideutigkeit zu suchen haben; es läſst sich nämlich ebensogut vom Unglück wie von der unseligen That verstehen.

Im weiteren Verlauf dieser Stichomythie ist eine Störung in der Folge der einzelnen Verse eingetreten, wie Nauck erkannte, dessen Anordnung auch Wecklein angenommen hat. Ich möchte mich aber für eine andere Gruppierung entscheiden, nämlich für folgende:

1117 *AM.* ὁρᾷς γὰρ αὐτὸς εἰ φρονῶν ἤδη κυρεῖς.
1118 *HP.* εἴπ' εἴ τι καινὸν ὑπογράφῃ τὠμῷ βίῳ.
1119 *AM.* εἰ μηκέθ' Ἅιδου βάκχος εἶ, φράσαιμεν ἄν.
1122 *HP.* οὐ γάρ τι βακχεύσας γε μέμνημαι φρένας.
1121 *AM.* καί σ', εἰ βεβαίως εὖ φρονεῖς, ἤδη σκοπῶ.
1120 *HP.* παπαῖ, τόδ' ὡς ὕποπτον ἠνίξω πάλιν.

Zur Begründung ein kurzes Wort. Mit v. 1118 wird eigentlich der Inhalt von 1116 wieder aufgenommen; ohne auf εἰ φρονῶν ἤδη κυρεῖς besonders zu achten, verlangt Herakles nur dringender Aufschlufs über das Wesen der v. 1116 berührten τύχη. Dafs jetzt v. 1119 u. 1122 folgen müssen, darüber besteht kein Zweifel. Nachdem aber Herakles ausgesprochen hat, er habe keine Ahnung davon, dafs er gerast habe, erklärt Amphitr., der jetzt deutlich erkennt, dafs sein Sohn bei voller Besinnung sei, ganz passend, er wolle sich nunmehr erst überzeugen, ob dieser wiedergekehrte Zustand klaren Denkens auch von Dauer sei. Der wiederholte Zweifel an dem εὖ φρονεῖν veranlafst nun den Herakles naturgemäfs zu dem Ausrufe: παπαῖ. Denn des Vaters Worte klingen ihm geradezu rätselhaft. Jetzt versteht man auch die Berechtigung des πάλιν (v. 1120) besser. Das erste Rätsel stellt sich dem Herakles in dem Ausdrucke εἰ φρονῶν ἤδη κυρεῖς dar, das zweite dagegen in dem εἰ βεβαίως εὖ φρονεῖς. Erst der Inhalt von 1120 ist geeignet, den Amphitr. über den Zustand des Sohnes völlig zu beruhigen.

Herc. f. 1127 ὦ Ζεῦ, παρ' Ἥρας ἆρ' ὁρᾷς θρόνων τάδε;

Die Richtigkeit dieser Worte habe ich Anal. Soph. et Eur. p. 126 f. in Zweifel gezogen und als Verbesserung vorgeschlagen

ὦ Ζεῦ, παρ' Ἥρας ἆρ' ὁρᾷς ὀργῶν τάδε;

Alb. Schmidt erachtet Rh. Mus. 24. S. 627 πονῶν τάδε für wahrscheinlicher, weil die Ergänzung von ὄντα grammatisch nicht zu rechtfertigen wäre. Das ist indessen eine irrtümliche Behauptung. Man vgl. nur v. 516 ὅδ' ἐστὶν ὃν γῆς νέρθεν εἰσηκούομεν; 1239 ἦυρες δ' ἔτ' ἄλλους ἐν κακοῖσι μείζοσιν. Jon 1337 ὁρᾷς τόδ' ἄγγος χερὸς ὑπ' ἀγκάλαις; Phoen. 719 θέλοιμ' ἄν, ἀλλὰ τοῦθ' ὁρῶ πολλοῦ πόνου. Hiket. 282 μηδ' ἀτάφους — παῖδας — κατίδῃς. Iph. A. 1430 ὅταν πέλας σῆς φάσγανον δέρῃς ἴδῃς. Soph. Ant. 580 ὅταν πέλας ἤδη τὸν Ἅιδην εἰσορῶσι τοῦ βίου. El. 899 ἐν γαλήνῃ πάντ' ἐδερκόμην τόπον. Pflugk zu Eur. Herc. f. 516. Es war demnach eine Übereilung von Cobet (V. L. p. 565), die Worte Hipp. 1439 ὁρῶ δέ σ' ἤδη τοῦδε πλησίον κακοῦ wegen des feh-

lenden ὄντα für unecht zu erklären. — Überdies läge auch die Versuchung allzu nahe, zu ὁρᾷς πονῶν als Subjekt Ζεύς zu denken. Wie passend dagegen gerade der von mir hergestellte Ausdruck ist, erhellt abgesehen von den a. O. angeführten Stellen aus Adesp. fr. 240 ὅταν γὰρ ὀργὴ δαιμόνων βλάπτῃ τινά, τοῦτ' αὐτὸ πρῶτον, ἐξαφαιρεῖται φρενῶν τὸν νοῦν τὸν ἐσθλόν· εἰς δὲ τὴν χείρω τρέπει γνώμην, ἵν' εἰδῇ μηδὲν ὧν ἁμαρτάνει. Auch bei Herakles ist eine Trübung des Geistes als Folge des göttlichen Zornes eingetreten.

Herc. f. 1142 ἦ γὰρ συνήραξ' οἶκον, ἢ 'βάκχευσ', ἐμόν;

Wilamowitz hat a. O. S. 235 nachgewiesen, dafs mit diesem und dem folgenden Verse die Stichomythie abzuschliefsen sei. Wenn er aber, zum Teil Pflugk folgend, ἐν βακχεύμασιν schreiben will, so kann ich ihm darin nicht folgen. Wahrscheinlicher ist jedenfalls die von der Überlieferung weniger abweichende Änderung

ἦ γὰρ συνήραξ' οἶκον ἐκ βακχεύσεως;

Herc. f. 1218 τί μοι προσείων χεῖρα σημαίνεις φόνον;

So spricht Theseus, als Herakles eine abwehrende Handbewegung macht, um den alten Freund fernzuhalten. Nur diese Absicht dürfen wir nämlich nach dem ganzen Zusammenhange voraussetzen. Deshalb verstehe ich es auch nicht, wie Schenkl a. O. S. 20 darauf kommen konnte, für das unerklärliche φόνον das Verb. μένειν zu empfehlen. Dem Sinne würde vielmehr Weckleins Vorschlag φυγεῖν entsprechen. Das Richtige wird aber gewifs φόβον sein, welches ja auch sonst bisweilen mit φόνος verwechselt worden ist. Vgl. Cobet Mnem. n. s. III. p. 246. Aufserdem s. Krüger zu Thuc. VI, 86, 1.

Auf die vorwurfsvolle Frage des Herakles

Herc. f. 1231 τί δῆτά μου κρᾶτ' ἀνεκάλυψας ἡλίῳ;

entgegnet Theseus

v. 1232 τί δ'; οὐ μιαίνεις θνητὸς ὢν τὰ τῶν θεῶν.

Dieser Satz würde der Anschauung entsprechen, dafs die Gottheit zu hoch stehe, als dafs sie von einem Sterblichen verletzt werden könnte, wie sich auch Kreon bei Soph. Ant. 1043 ausspricht: εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι θεοὺς μιαίνειν οὔτις ἀνθρώπων σθένει. Ob aber ein solcher Satz für unsre Stelle passe, ist sehr die Frage. Denn die vorliegende Situation findet darin eine zu geringe Berücksichtigung. Da Herakles im Bewufstsein seiner Blutthat sich für unwert ansieht, das Sonnenlicht zu schauen, kann Theseus nur antworten, dafs durch ein solches Schauen, durch seinen Blick die Gottheit nicht besudelt werde. Ungehörig erscheint also θνητὸς ὤν, welches als gegen-

sätzlicher Begriff von τὰ τῶν ϑεῶν sich seinen Platz erobert und das Echte verdrängt zu haben scheint. Als solches sehe ich aber an:

τί δ'; οὐ μιαίνεις σφ' εἰσορῶν τὰ τῶν ϑεῶν.

Das Pronomen σφέ bezieht sich selbstverständlich auf ἡλίῳ.

Daran schliefst sich

Herc. f. 1233 ΗΡ. φεῦγ', ὦ ταλαίπωρ', ἀνόσιον μίασμ' ἐμόν.
ΘΗ. ουδεὶς ἀλάστωρ τοῖς φίλοις ἐκ τῶν φίλων.

Befremdend ist die Verbindung von ἐκ τῶν φίλων mit dem konkreten Begriff ἀλάστωρ, mag man auch mit Bothe übersetzen: nullus ἀλάστωρ amicis ex amicis existit. Noch weniger läfst sich ἐκ φίλων partitiv fassen und in Abhängigkeit bringen von οὐδείς. Der Vorschlag Nabers (Mnem. n. s. X. p. 162) τοῖς φίλοισι τῶν φίλων beseitigt zwar diesen Anstofs, ist auch paläogr. nicht unwahrscheinlich, da ЄK durch Dittogr. der voraufgehenden Silbe OIC entstanden sein könnte, aber der Ausdruck οὐδεὶς τῶν φίλων hat etwas Ungeschicktes. Ich ziehe vor

οὐδεὶς ἀλάστωρ τοῖς φίλοις ἔργῳ φιλῶν.

d. h. ein wahrer, echter Freund kann dem Freunde nie zum Fluchgeist werden. Vgl. Alc. 339 λόγῳ γὰρ ἦσαν, οὐκ ἔργῳ φίλοι. Andr. 376 οἵτινες φίλοι ὀρϑῶς πεφύκασ'. Theseus weist damit dankbar auf die Freundesdienste hin, welche ihm vom Herakles erwiesen seien, und spricht es aus, dafs von einem so bewährten, echten Freunde kein Fluch, sondern nur Segen auf den Freund übergehen könne. So pafst denn auch des Herakles Antwort vortrefflich: ἐπήνεσ'· εὖ δράσας δέ σ' οὐκ ἀναίνομαι.

Fast ganz dieselbe Korruptel liegt vor

Eur. El. 815 ἐκ τῶν καλῶν κομποῦσι τοῖσι Θεσσαλοῖς
εἶναι τόδ', ὅστις ταῦρον ἀρταμεῖ καλῶς κτλ.

Weil erklärt die Wendung ἐκ τῶν καλῶν durch: parmi les choses honorables, während Cobet V. L. p. 606 sagt: Graecorum consuetudo fert, ut ἓν τῶν καλῶν dicatur. Ungewöhnlich ist die Präposition ἐκ in dieser Verbindung gewifs, aber ἕν klingt mir wieder zu prosaisch. Des Dichters würdig ist dagegen

ἔργων καλῶν κομποῦσι τοῖσι Θεσσαλοῖς
εἶναι τόδ', κτλ.

oder die noch einfachere Form ἔργον καλὸν κτλ.

Nachdem Theseus eingeräumt hat, des Herakles Unglück sei ein grenzenloses, bemerkt der letztere

Herc. f. 1241 τοιγὰρ παρεσκευάσμεϑ' ὥστε κατϑανεῖν,

worauf die Entgegnung des Theseus folgt:

1242 δοκεῖς ἀπειλῶν σῶν μέλειν τι δαίμοσιν;

Wilamowitz hat Anal. Eur. p. 237 darauf aufmerksam gemacht, dafs ὥστε κατθανεῖν v. 1241 unmöglich sei, 1) weil ἀπειλῶν dazu nicht stimme, und 2) weil erst auf die Frage des Theseus v. 1246 δράσεις δὲ δὴ τί; die bestimmte Erklärung folge θανὼν — εἶμι γῆς ὕπο. Während sich nun der genannte Kritiker auf den Nachweis des Fehlers beschränkt, haben Wecklein und Mekler Krit. Beitr. S. 10 eine Heilung des Schadens versucht; jener schrieb ὥστ' ἀμυναθεῖν, dieser ὥστε καίν' ἄνειν. Aber beide Vorschläge lassen den Ausspruch zu dunkel und unbestimmt erscheinen, legen dem Herakles auch eine viel zu mattherzige Äufserung in den Mund. Auf ἀπειλῶν braucht man meines Erachtens keine Rücksicht zu nehmen; der Begriff „Drohung" scheint in jedem Falle hier ungehörig zu sein. Ich vermute, dafs *ΑΠΕΙΛΩΝ* auf *ΔΕΤΟΛΜΩΝ* (δὲ τολμῶν) zurückzuführen ist, für ὥστε κατθανεῖν dagegen εἰς τά γ' ἔσχατα ein geeigneter Ersatz sein würde, was in κατθανεῖν seine natürliche Erklärung fand. S. Bd. I. S. 173 zu Soph. O. R. 1031. Wegen des τολμῶν aber verweise ich auf Soph. Ai. 46. Eur. Hipp. 813. Jon 960. Neophr. fr. 2, 14. In demselben Sinne steht τολμήματα Eur. Or. 1064.

Da Theseus des Herakles Entschlufs, sich den Tod zu geben, als eines Helden unwürdig misbilligt, und dieser bemerkt, Theseus habe freilich gut reden, da er selbst solch ein Leid nicht zu tragen habe, äufsert der letztere

Herc. f. 1250 ὁ πολλὰ δὴ τλὰς Ἡρακλῆς λέγει τάδε;

worauf Herakles entgegnet

1251 οὔκουν τοσαῦτά γ', εἰ μέτρῳ μοχθητέον.

Schon im J. 1864 habe ich in den N. Jahrb. f. Phil. 89. S. 324 auf die Unhaltbarkeit der Partikel εἰ v. 1251 aufmerksam gemacht und damals οὔκουν τοσαῦτά γ'· ἐν μέτρῳ μοχθητέον vorgeschlagen, ohne zu wissen, dafs ich damit nur eine Konjektur Hermanns wiederholte. Auch Wecklein billigt diesen Vorschlag, zieht aber doch τοσαῦτά πω· μέτρῳ μ. noch vor. Beides ist wenigstens metrisch untadelig, während sich dies von Wilamowitz' Konjektur (a. O. p. 236) οὔκουν τοσαῦτ' ἀεὶ μέτρῳ μοχθητέον nicht behaupten läfst. — Dem Sinne widerstreben aber nach meinem Gefühle alle die Vermutungen, welche den Zusatz μέτρῳ μοχθητέον unberührt lassen. Die Bemerkung: „das hat alles seine Grenzen, alles mit Mafs" klingt mir im Munde des Herakles nahezu komisch. Angemessener wäre jedenfalls:

οὔκουν τοσαῦτά γ' ἦν πρὸ τοῦ μοχθεῖν ἐμόν.

Dafs aber aus *ΗΝΠΡΟΤΟΥ* unser *ΕΙΜΕΤΡΩΙ*, sowie aus μοχθεῖν ἐμόν jenes μοχθητέον entstehen konnte, wird man nicht in Abrede stellen. Die Wendung πρὸ τοῦ findet sich z. B. Med. 696.

Aesch. Ag. 1204 und Eum. 462. Übrigens ließe sich *ΕΙΜΕΤΡΩΙ* auch auf *ΙΙΝ ΠΑΡΟC* zurückführen.

Herakles klagt

Herc. f. 1281 ἥκω δ' ἀνάγκης εἰς τόδ'· οὔτ' ἐμαῖς φίλαις
Θήβαις ἐνοικεῖν ὅσιον· ἢν δὲ καὶ μένω,
εἰς ποῖον ἱερὸν ἢ πανήγυριν φίλων
εἶμ'; οὐ γὰρ ἄτας εὐπροσηγόρους ἔχω.

In diesen Worten erregen mehrere Ausdrücke Bedenken. Zunächst klingt mir ἐμαῖς φίλαις Θήβαις v. 1281 zu wenig antik, und selbst Naucks ἐμοὶ φίλαις hat einen für Herakles zu sentimentalen Beigeschmack. *ΦΙΛΑΙΣ* dürfte in *ΦΟΝΑΙΣ* zu verbessern sein (= infolge meiner Blutthat). — Ferner nehme ich ebenso wie Nauck an πανήγυριν φίλων v. 1283 Anstoſs, was ich mit θεῶν vertauscht sehen möchte nach Aesch. Sept. 219 θεῶν ἅδε πανάγυρις. Die Verwechselung beider Worte trat uns auch bei Aesch. Ag. 515 (s. Bd. I. S. 35) entgegen. — Was endlich den Schluſs v. 1284 betrifft, so gehört die Negation natürlich zu εὐπροσηγόρους, nicht zum ganzen Satz. Man vgl. Hel. 1646 οὐ γὰρ πεπρωμένοισιν ὀργίζῃ γάμοις, u. Alc. 639 οὐ γάρ τι τῶν σῶν ἐνδεὴς ταφήσεται.

Von dem feindseligen Beginnen der Hera sagt Herakles

Herc. f. 1305 ἔπραξε γὰρ βούλησιν, ἣν ἐβούλετο,
ἄνδρ' Ἑλλάδος τὸν πρῶτον αὐτοῖσιν βάθροις
ἄνω κάτω στρέψασα.

Daſs die Wendung ἄνω κάτω στρέψασα nicht passend gewählt sei, um den Sturz des Helden zu bezeichnen, ist Nauck nicht entgangen. Schenkl a. O. p. 21 meinte, es gelte einen den bekannten Phrasen ἐκ βάθρων ἀναιρεῖν (El. 608), ἀναστρέφειν entsprechenden Ausdruck herzustellen, und schlug deshalb πάντως ἀναστρέψασα vor, was auch Wekleins Beifall fand. Ich teile diesen Geschmack aber nicht. Mir scheint in den erwähnten Worten eine Beziehung auf die v. 1007 und 1142 angegebene Katastrophe enthalten zu sein. In dieser Voraussetzung empfehle ich nur eine Umgestaltung des Wortes *ΑΝΩ* in *ΔΟΜΩΝ*. Somit würde Herakles sagen, die Göttin habe ihn samt seinem Hause zu Boden geworfen. Vgl. Krüger 48. 15. 19.

Herc. f. 1340 οἴμοι· πάρεργα . . τάδ' ἔστ' ἐμῶν κακῶν.

Über diese Worte habe ich Krit. Misc. S. 12 folgendes bemerkt: Zur Ausfüllung der Lücke schrieb Hartung πάρεργα μέν, Nauck nach andern πάρεργά τοι, beide schwerlich richtig. Jedenfalls ist das rechte Wort, ich meine γάρ, zwischen *ΓΑ* und *Τάδ'* ausgefallen. Wie passend γάρ sei, leuchtet von selbst ein; auch sonst findet es sich nach einem Weherufe, z. B. El. 243 οἴμοι· τί γάρ μοι τῶνδέ

*γ' ἐστὶ φίλτερον;* Iph. T. 855 *οἴμοι· δοκῶ γάρ τοι παρών σ' ὁρᾶν ἐκεῖ.* Dazu füge ich Tro. 722 *αἰαῖ μάλ', οὐ γὰρ μέτρια πάσχομεν κακά.* Soph. El. 788 *οἴμοι τάλαινα· νῦν γὰρ οἰμῶξαι πάρα.* 930 *οἴμοι τάλαινα· τοῦ γὰρ ἀνθρώπων ποτ' ἦν — κτερίσματα;* Philem. fr. 7, 1 (4, 5) *οἴμοι· τὸ λυπεῖσθαι γὰρ ἐπὶ τὸ ῥῆμ' ἄγει τοῦτ' εὐθύς.* Men. mon. 696 *οἴμοι· τὸ γὰρ ἄφνω δυστυχεῖν μανίαν ποεῖ.* Wecklein hat später dieselbe Ergänzung der Lücke gegeben.*

Herc. f. 1346 *ἀοιδῶν οἵδε δύστηνοι λόγοι.*

Das ist die Antwort des Herakles auf die Blasphemie des Theseus v. 1315 f., welcher zur Begründung seiner Behauptung hinzugefügt hatte: *ἀοιδῶν εἴπερ οὐ ψευδεῖς λόγοι.* Schon daraus ergiebt sich, daſs sich Naber Mnem. n. s. X. p. 162 im Irrtum befand, wenn er meinte, *δυστήνων* sei vorzuziehen. Die *δύστηνοι λόγοι* sind nämlich „einfältige Fabeln.“ Vgl. meine Bem. Sat. crit. p. 1 und unten zu Fr. 36. Es sollen nicht die *ἀοιδοί* selbst als *δύστηνοι* getadelt, sondern vielmehr die Verkehrtheit ihrer Fabeleien, also der Inhalt ihrer *λόγοι* gerügt werden.

Herc. f. 1349 *ταῖς συμφοραῖς γὰρ ὅστις οὐχ ὑφίσταται,*
*οὐδ' ἀνδρὸς ἂν δύναιθ' ὑποστῆναι βέλος*
*ἐγκαρτερήσων θάνατον· εἶμι δ' εἰς πόλιν*
*τὴν σὴν χάριν τε μυρίαν δώρων ἔχω.*
*ἀτὰρ πόνων δὴ μυρίων ἐγευσάμην·*
*ὧν οὔτ' ἀπεῖπον οὐδὲν οὔτ' ἀπ' ὀμμάτων*
*ἔσταξα πηγάς, οὐδ' ἂν ᾠόμην ποτὲ*
*εἰς τοῦθ' ἱκέσθαι, δάκρυ' ἀπ' ὀμμάτων βαλεῖν.*
*νῦν δ' ὡς ἔοικε τῇ τύχῃ δουλευτέον.*
*εἶεν· γεραιέ, τὰς ἐμὰς φυγὰς ὁρᾷς, κτλ.*

Dunkel ist in dieser Partie vor allem der Ausdruck *ἐγκαρτερήσων θάνατον* v. 1351. Auſserdem erscheint *ἀτάρ* v. 1353 ungehörig, wie auch Wilamowitz bemerkt hat (a. O. p. 239), der mit *καὶ γάρ* dem Bedürfnis des Gedankens gerecht zu werden suchte. Während nun Wecklein mit diesem Vorschlage einverstanden ist, wage ich gegen denselben Einspruch zu erheben. Ich verstehe es nämlich nicht, inwiefern das Bestehen von *μυρίοι πόνοι* für Herakles Anlaſs

---

*) Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine ähnliche Korruptel aufmerksam machen, die sich in den Text des Appian b. c. I, 83 eingeschlichen hat. Wenn es daselbst nämlich heiſst: *δείματά τε γὰρ ἄλογα πολλοῖς καὶ ἰδίᾳ καὶ κατὰ πλῆθος ἐνέπιπτε περὶ ὅλην τὴν Ἰταλίαν*, so befremdet *ἄλογα*, wie auch Nauck fühlte, dessen Vermutung *ἀλλόκοτα* Mendelssohn anführt. Dies Wort ist gewiſs ganz sinngemäſs, liegt aber der Überlieferung weniger nahe als *δείματά τε γὰρ παράλογα κτλ.* Vgl. 110 *ἀστραπῶν παραλόγων γενομένων.* Das Auffällige liegt auch in *παραλόγως* bei Plut. Rom. 27, 3 *παραλόγως ἀφανισθέντος αὐτοῦ.*

werden kann zu einer dem Theseus darzubringenden *μυρία χάρις*. Es machen sich übrigens auch noch andere Mängel fühlbar. Wen berührt wohl die Zusammenstellung von *μυρίαν χάριν* und *μυρίων πόνων* nicht frostig? Wird ferner nicht durch die in v. 1351 und 1352 enthaltenen Gedanken der Zusammenhang auffällig durchbrochen? Stellen wir dagegen diese beiden Verse hinter v. 1357, so kommt alles in die erwünschte Ordnung. Denn nun ergiebt sich folgender Gedankenfortschritt: „Ich habe erwogen, daſs ich mir durch Selbstmord den Vorwurf der Feigheit zuziehen würde; denn wer Unglück nicht ertragen kann, ist kein tapfrer Held; aber ich (*ἀτάρ*) habe tausendfache Mühsal durchgekostet und bin doch nie mutlos und verzagt gewesen; hätte auch nicht geglaubt, daſs ich jemals weich werden würde. Jetzt aber (will ich mich aufraffen); ich muſs mich in den Willen des Schicksals geduldig fügen; ich werde ruhig ausharren und sofort nach deinem Lande mich aufmachen, dankbar für deine Liebe.“ So findet *ἀτάρ* seine Erklärung und auch für *ἐγκαρτερήσω* [so möchte ich nämlich schreiben] kann man sich keinen besseren Anschluſs wünschen; denn zu jenem Futurum ist natürlich *τύχην* zu ergänzen, während *θάνατον* allerdings geopfert werden muſs; und zwar wird zu verbessern sein

> *ἐγκαρτερήσω· θᾶσσον εἶμι δ' εἰς πόλιν*
> *τὴν σὴν χάριν τε μυρίαν δώρων ἔχω.*

Nachdem sich aber Herakles bereit erklärt hat, dem Theseus sofort zu folgen, macht er so zu sagen sein Testament und spricht ein letztes Abschiedswort, welches, an den greisen Vater gerichtet, mit *τὰς ἐμὰς φυγὰς ὁρᾷς* nunmehr in die engste Verbindung zu *εἶμι δ' εἰς πόλιν τὴν σήν* tritt. Nur möchte ich den Anschluſs an das Folgende also vermitteln:

> *σὺ δ', ὦ γεραιέ, τὰς ἐμὰς φυγὰς ὁρᾷς κτλ.*

Zu der ermordeten Gattin hingewandt sagt Herakles

> Herc. f. 1370 *σέ τ' οὐχ ὁμοίως, ὦ τάλαιν', ἀπώλεσα,*
> *ὥσπερ σὺ τἀμὰ λέκτρ' ἔσῳζες ἀσφαλῶς.*

Daſs der Dichter *ἀπώλεσα* v. 1371 wirklich geschrieben habe, kann ich nicht glauben. Es wird *ἀπΩΛΕΣΑ* wohl nur auf einer im guten Glauben vorgenommenen Änderung und damit zusammenhängenden Vervollständigung der Elemente *ΩΝΗΣΑ* beruhen, was man eingedenk der That des Herakles entsprechend umgestaltete und durch Anfügung von *ΑΠ* nach vorn erweiterte, anstatt das Wortende zu vervollständigen. Der Dichter schrieb, denke ich, *ὠνήσαμεν*. Oder sollte *ΑΠΩΛΕΣΑ* etwa auf *ΕΔΡΑΣΑΜΕΝ* zurückweisen?

Auf die Worte, welche Herakles dem Bogen, seinem alten treuen Genossen widmet, folgt eine Aufforderung an den Theseus, ihm bei

dem Transport des Höllenhundes nach Argos behilflich zu sein, welche also lautet:

Herc. f. 1386 ἕν μοί τι, Θησεῦ, σύγκαμ' ἀθλίῳ· κυνὸς
κόμιστρ' ἐς Ἄργος συγκατάστησον μολών.

Ist es an sich unwahrscheinlich, dafs der Dichter, nachdem von ihm an derselben Stelle des voraufgehenden Verses ἀθλίως verwandt ist, dasselbe Adjektiv schon wieder gebraucht habe, so findet der Verdacht einer Korruptel darin weitere Nahrung, dafs κυνὸς κόμιστρα ohne nähere Bestimmung nicht sofort vom Hunde der Unterwelt verstanden werden kann. Bezeichnet ihn nun Euripides Alc. 360, wo der ganze Zusammenhang ein Mifsverständnis nicht aufkommen läfst, mit ὁ Πλούτωνος κύων, so wird er an obiger Stelle einen derartigen Zusatz erst recht gemacht haben. Vermutlich schrieb er

ἕν μοί τι, Θησεῦ, σύγκαμ'· Ἅιδου μοι κυνὸς κτλ.

Hierbei will ich aber nicht unerwähnt lassen, dafs diese auf den Hund sich beziehende Notiz so unvermittelt in die Rede des Herakles hineintritt und in so auffälliger Weise den Gedankenfortschritt unterbricht, dafs entweder eine Interpolation oder eine gröfsere Lücke anzunehmen ist. Ich möchte mich für das letztere erklären, da auch bei Entfernung der Verse 1386—88 für die folgenden, an das theb. Volk gerichteten Worte die vermittelnde Gedankenverbindung vermifst wird.

Herc. f. 1402 ΘΗ. δίδου δέρῃ σὴν χεῖρ', ὁδηγήσω δ' ἐγώ.
ΗΡ. ζεῦγός γε φίλιον· ἅτερος δὲ δυστυχής.
ὦ πρέσβυ, τοιόνδ' ἄνδρα χρὴ κτᾶσθαι φίλον.
1405 ΑΜ. ἡ γὰρ τεκοῦσα τόνδε πατρὶς εὔτεκνος.
ΗΡ. Θησεῦ, πάλιν με στρέψον, ὡς ἴδω τέκνα.

Eine Unterbrechung der regelrechten Stichomythie, wie sie uns v. 1403 f. entgegentritt, mag sich immerhin damit entschuldigen lassen, dafs eine dritte Person, hier Amphitryon, ins Gespräch gezogen wird: der Entschuldigung wird aber der feste Boden unter den Füfsen entzogen, wenn der Inhalt bedenklicher Natur ist, wie an unsrer Stelle. So sehr nämlich auch der in v. 1405 niedergelegte Gedanke dem athen. Publikum in seiner Eitelkeit schmeicheln mochte, hierher gehört er ganz gewifs nicht. Denn der Satz: „einen solchen Mann mufs man sich zum Freunde machen“ kann unmöglich damit begründet werden, dafs Athen tüchtige Söhne hervorbringe. Aus der Thatsache, dafs Athen εὔτεκνος sei, folgt nur, dafs man daselbst wackere Männer finde, geeignet für die Freundschaft, allein die Existenz solcher kann nicht die Pflicht bedingen, sie an sich zu ziehen. Wird dieser Vers aber entfernt, so mufs dem Amphitr. ein anderer zugewiesen werden, und das ist v. 1403. Wir haben nämlich anzunehmen, dafs der greise Vater des Herakles, sowie er seinen Sohn an

des treuen Freundes Seite im Begriff zu scheiden sieht, an beide herantritt; der Sohn bemerkt ihn und zu ihm gewendet spricht er jene in v. 1404 enthaltenen Worte

ὦ πρέσβυ, τοιόνδ' ἄνδρα χρὴ κτᾶσθαι φίλον.

Hierauf entgegnet der Greis, das Freundespaar betrachtend, in inniger Teilnahme und zugleich gewissermaſsen bestätigend

v. 1403 ζεῦγός γε φίλιον· ἅτερος δὲ δυστυχής,

die letzteren Worte besonders schmerzlich bewegt und halblaut. Aber die Mahnung an die δυστυχία weckt in dem Herakles sofort die Erinnerung an sein schweres Geschick. Darum die Bitte an den Theseus

v. 1406 Θησεῦ, πάλιν με στρέψον, ὡς ἴδω τέκνα.

Herc. f. 1413

*ΗΡ.* ζῶ σοὶ ταπεινός; ἀλλὰ πρόσθεν οὐ δοκῶ.
*ΘΗ.* ἄγαν γ'· ὁ κλεινὸς Ἡρακλῆς ποῦ κεῖνος ὤν;

Das Particip. ὤν, schon deshalb verdächtig, weil auch der folgende Vers gleichlautend schlieſst, vermag ich nicht zu rechtfertigen. Die einfachste Verbesserung dürfte sein ποῦ κεῖνος οὖν;

Da Herakles weich wird, mahnt ihn Theseus, sich zu ermannen, indem er ihn an seine alte unbeugsame Heldenkraft erinnert. Zu seiner Rechtfertigung weist jener auf die Verzagtheit und die Schwäche hin, welche der Freund in der Unterwelt an den Tag gelegt habe, die derselbe auch nicht zu beschönigen sucht, sondern bereitwillig eingesteht. Auf diesem Zugeständnis nun beruht das zurückweisende Wort des Herakles

Herc. f. 1417 πῶς οὖν ἔτ' εἴπῃς, ὅτι συνέσταλμαι κακοῖς;

In der Erkenntnis, daſs πῶς ἔτ' εἴπῃς grammatisch unhaltbar sei, ist man fast ausnahmslos L. Dindorf gefolgt, welcher πῶς οὖν ἂν εἴποις korrigierte, während G. Hermann de part. ἄν II. 4 graphisch ansprechender πῶς οὖν ἐνίπτεις in Vorschlag brachte, Wecklein dagegen (Stud. zu Eur. S. 383) mit allzu geringer Schonung der hsl. Überlieferung πῶς νουθετεῖς δ' ἔμ' empfahl und in den Text seiner Ausgabe aufnahm. Die Buchstaben *ΕΤΕΙΠΗΙC* führen zu etwas ganz anderem, nämlich zu *ΕΡΕΙΤΙC*, welches nur durch irrtümliche Wiederholung ähnlicher Elemente verdunkelt wurde; denn *ΠΗΙC* ist nichts als *ΤΙCΤΙC*. Herakles sagt also

πῶς οὖν ἐρεῖ τις, ὅτι συνέσταλμαι κακοῖς;

woraus sich obiges ἔτ' εἴπῃς um so leichter entwickelte, als man die Bedeutung des ἐρεῖ τις verkennend, die zweite Person des Verbums für unerläſslich hielt. Es ist aber nicht ungewöhnlich, daſs namentlich bei einer schärferen Replik das unbestimmte Pronomen im Sinne des Personalpronomens σύ oder ἐγώ steht. Man vgl. Soph. Ai. 1138 τοῦτ' εἰς ἀνίαν τοὔπος ἔρχεταί τινι (d. h. σοί).

Ant. 1048 ἆρ' οἶδεν ἀνθρώπων τις, ἆρα φράζεται, womit Teiresias natürlich den Kreon meint. Aesch. Hiket. 902 εἰ μή τις ἐς ναῦν εἶσιν αἰνέσας τάδε, wo τις sich auf den Chor bezieht, der fortgeschleppt werden soll. So sagt auch Xanthias im Hinblick auf den dabeistehenden Dionysos Ar. Ran. 553 κακὸν ἥκει τινί und v. 554 δώσει τις δίκην. Daher dient das Pronomen auch der Zweideutigkeit, z. B. bei Soph. Ant. 753 ἥδ' οὖν θανεῖται καὶ θανοῦσ' ὀλεῖ τινα, womit Haemon sich selbst meint, während Kreon ein σέ heraushört. Im Sinne der ersten Person steht jenes Pron. z. B. Eur. Iph. T. 548 τέθνηχ' ὁ τλήμων πρὸς δ' ἀπώλεσέν τινα. Phoen. 962 τί δ' ἄν τις εἴποι; δῆλον οἵ γ' ἐμοὶ λόγοι. Ar. Thesm. 603 ποῖ τις τρέψεται; Soph. Ai. 245 ὥρα τιν' ἤδη τοι — ποδοῖν κλοπὰν ἀρέσθαι. 404 ποῖ τις οὖν φύγῃ; 816 εἴ τῳ καὶ λογίζεσθαι σχολή. Phil. 110 πῶς οὖν βλέπων τις ταῦτα τολμήσει λακεῖν; O. Col. 170 θύγατερ, ποῖ τις φροντίδος ἔλθῃ;

Hiket. 36 οἴχεται δέ μοι
κῆρυξ πρὸς ἄστυ δεῦρο Θησέα καλῶν,
ὡς ἢ τὸ τούτων λυπρὸν ἐξέλῃ χθονός,
ἢ τάσδ' ἀνάγκας ἱκεσίους λύσῃ θεοὺς
ὅσιόν τι δράσας· πάντα γὰρ δι' ἀρσένων
γυναιξὶ πράσσειν εἰκός, αἵτινες σοφαί.

In diesen Worten der Aethra hat man, soviel mir bekannt, eigentlich nur an χθονός v. 38 Anstofs genommen, welches Nauck für verdächtig erklärte, und Hartung durch χρέος ersetzt hat, in der Voraussetzung, dafs in diesem Verse die Erlösung der Flehenden aus ihrem Notstande bezeichnet werden solle. Darin scheint er sich aber geirrt zu haben. Auch seine Auslegung von v. 39, wonach die „freundliche Lösung des Zwanges, welchen das Flehen der Frauen dem Theseus anthue, ohne Verletzung der Treue“ als möglich in Aussicht genommen werde, thut den Worten Gewalt an. Wenn ich ihn nämlich recht verstehe, soll Aethra sagen, vielleicht gelinge es der Weisheit des Theseus, sich mit Anstand aus dem ganzen Handel herauszuziehen. Wer kann dies aber aus obigen Worten herauslesen, wer namentlich die Wahrung der Treue in θεοὺς ὅσιόν τι δράσας ausgedrückt finden? Die eben erwähnten Worte weisen höchst wahrscheinlich auf ein thätiges Eingreifen zu Gunsten der Flehenden hin; mit ἀνάγκας ἱκεσίους λύειν kann also nur ein Erlösen der Hilfeflehenden aus ihrer Not gemeint sein. Daraus folgt, dafs in dem voraufgehenden gegensätzlichen Satzgliede nur die Aufforderung liegen kann, das Land von den Wehklagen der Weiber durch Ausweisen derselben, also durch Versagen ihrer Bitte, zu befreien. Kurz Aethra wünscht, dafs Theseus entweder die Jammernden aus dem Lande weise, oder sich thatkräftig der Hilfesuchenden annehme. Wir werden sonach χθονός nicht verdächtigen dürfen; fehler-

haft scheinen aber die Worte τὸ τούτων λυπρόν zu sein, an deren Stelle ich schreiben möchte:

ὡς ἢ γόον τὸν λυπρὸν ἐξέλῃ χθονός, κτλ.

Bedenklich ist ferner auch θεούς v. 39. Auf eine besondere gottesdienstliche Leistung kann es hier doch nicht ankommen, sondern nur auf ein Einschreiten im Interesse der Leichenauslieferung, auf eine Bethätigung der Achtung vor den Rechten und Ansprüchen der in ehrlichem Kampfe Gefallenen. Und diesen Gedanken gewinnen wir durch Verbesserung des Wortes ΘΕΟΥΣ in ΦΘΙΤΟΥΣ.

Sehen wir uns endlich die Schlufsverse an, so macht der letzte ganz den Eindruck einer ungeschickten Interpolation, welche beliebt wurde, nachdem v. 40 in seinem Schlufs Schaden gelitten hatte. Die Begründung der Entsendung eines Boten an Theseus mit dem Gedanken, dafs ein kluges Weib alles durch Vermittlung des Mannes durchsetzen müsse, ist doch zu sonderbar, um nicht zu sagen zu abgeschmackt, als dafs man diese Worte für Eigentum unsres Dichters halten könnte. Wie viel ansprechender und sachgemäfser würde die Aethra, anknüpfend an ihr ὅσιόν τι δράσας, abschliefsen mit dem kurzen Wort

τἄργα γὰρ τάδ' ἀρσένων.

Hiket. 79 ἄπληστος ἅδε μ' ἐξάγει χάρις γόων
πολύπονος, ὡς ἐξ ἀλιβάτου πέτρας
ὑγρὰ ῥέουσα σταγών,
ἄπαυστος ἀεὶ γόων·

Nach ἄπληστος — χάρις γόων ist das Subst. γόων v. 82 eine reine Unmöglichkeit, was auch Wilamowitz nicht entgangen ist; derselbe hat dafür δρόσων in den Text gesetzt, während ich mir, schon ehe ich die Ansicht des genannten Gelehrten kennen lernte, ῥόων angemerkt hatte, was um so passender zu sein scheint, als ῥόοι sowohl als ῥοαί auch auf den Thränengufs übertragen werden. Dieselbe Korruptel liegt in einem Epigr. des Apollonidas vor

Anth. Pal. VII, 389

καὶ τίς ὃς οὐκ ἔτλη κακὸν ἔσχατον υἱέα κλαύσας;
ἀλλ' ὁ Ποσειδίππου πάντας ἔθαψε δόμος
τέσσαρας, οὓς Ἀΐδαο συνήριθμον ἥρπασεν ἦμαρ,
τὴν πολλὴν παίδων ἐλπίδα κειράμενον.
πατρὸς δ' ὄμματα λυγρὰ κατομβρηθέντα γόοισιν
ὤλετο· κοινή τοι νὺξ μία πάντας ἔχει.

Es ist klar, dafs auch hier γόοισιν (v. 5) zu verbessern ist in ῥόοισιν. Vgl. Aesch. Prom. 400 δακρυσίστακτον ἀπ' ὄσσων ῥαδινὸν λειβομένα ῥέος παρειὰν νοτίοις ἔτεγξα παγαῖς. Nicet. Eug. I, 124 χαρμονὴν καὶ τὸν γέλων εἰς δακρύων ῥοῦν συμπεριστῆναι τέλος. Theod. Prodr. I, 510 κλαυθμοὺς μέν, οἶδα, καὶ

ῥοὰς τῶν δακρύων ἡμᾶς ἀπαιτεῖς. In gleicher Weise wird νᾶμα von strömenden Thränen gesagt; s. m. Beitr. zur Krit. d. Gr. Erot. S. 35. — Übrigens ist, um dies gelegentlich zu bemerken, obiges Epigramm noch an zwei andern Stellen schadhaft. Unzweifelhaft ist nämlich v. 2 παῖδας für πάντας herzustellen, dagegen v. 4 παίδων neben πολλήν in πάντων zu verändern. Beispiele derselben Verwechselung habe ich schon Bd. I. S. 264 zu Soph. fr. 521 berührt. Fraglich ist, ob für ὄμματα λυγρά v. 5 nicht etwa ὄμματ', ἄλγητα κατομβρηθέντα ῥόοισιν, ὤλετο zu schreiben sei. Wenigstens würde dadurch die Erblindung besser motiviert werden.

Hiket. 100 ὦ παῖ, γυναῖκες αἵδε μητέρες τέκνων
τῶν κατθανόντων κτλ.

Wilamowitz hat τέκνων mit Recht gestrichen. Zur Ausfüllung der nunmehr entstehenden Lücke bietet sich ungesucht

ὦ παῖ, γυναῖκές εἰσιν αἵδε μητέρες κτλ.

Unwahrscheinlich sind die Ergänzungsvorschläge Herwerdens (Mnem. n. s. V. p. 35) μητέρες πάρα oder ὁρᾶν (?). Gegen Vitellis an und für sich bestechende Vermutung (a. O. p. 80) γραῖαι γυναῖκες αἵδε μητέρες, τέκνον, τῶν κατθανόντων spricht der Umstand, daſs Aethra ihre Ansprache v. 103 mit demselben τέκνον schlieſst.

Hiket. 112 πέρας γὰρ οὐδὲν μὴ διὰ γλώσσης ἰόν.

Diesen Ausdruck kann ich nicht für fehlerfrei halten. Es bleibt wohl kaum etwas anderes übrig, als zu schreiben

περανεῖς γὰρ οὐδὲν μὴ διὰ γλώσσης ἰών.

Vgl. 584 περαίνομεν γὰρ οὐδέν. Phoen. 589 περαίνει δ' οὐδὲν ἡ προθυμία. Über die Wendung διὰ γλώσσης ἰέναι hat bereits Markland das Erforderliche bemerkt.

Auf die Frage des Theseus, ob Adrastos die Auslieferung der Toten durch eine feierliche Botschaft sich von Theben erbeten habe, antwortet derselbe

Hiket. 122 κἄπειτά γ' οἱ κτανόντες οὐκ ἐῶσί με.

Daſs κτανόντες ein unpassender Ausdruck sei, sah schon Markland, dessen Verbesserungsvorschlag κρατοῦντες Nauck aufgenommen hat. Der richtige Sinn ist damit gewiſs hergestellt, aber erklärlicher wird die Korruptel, wenn wir οἱ κραίνοντες als die ursprüngliche Lesart voraussetzen.

Als Erklärungsgrund für das Verhalten der Thebäer giebt Adrastos an

Hiket. 124 τί δ'; εὐτυχοῦντες οὐκ ἐπίστανται φέρειν.

Man hat zu ἐπίστανται natürlich τὸ εὐτυχεῖν zu ergänzen. Der Tadel wäre aber zu zahm, der Gedanke auch zu allgemein gehalten.

Der Unverstand der hartherzigen Feinde wird schärfer gerügt, wenn wir φρονεῖν für φέρειν schreiben. Vgl. unten zu Fr. 504 und Bd. I. S. 251.

Hiket. 223 χρῆν γὰρ οὔτε σώματα
ἄδικα δικαίοις τὸν σοφὸν συμμιγνύναι,
εὐδαιμονοῦντας δ' εἰς δόμους κτᾶσθαι φίλους.

Für die aus den Hds. allgemein aufgenommene La. εἰς δόμους v. 225 bietet cod. B. bekanntlich εἰς φόβους, was darauf hinzuweisen scheint, daſs unser Dichter δόμους wenigstens nicht geschrieben habe. Es kommt hinzu, daſs auch die Gestaltung des Gedankens an sich Anstoſs erregt, da man nicht recht weiſs, ob man εὐδαιμονοῦντας zu δόμους, was die Stellung an die Hand giebt, oder zu φίλους ziehen soll, was der Sinn verlangt; ja der Gedanke selbst ist mangelhaft. Denn sobald es als die Aufgabe eines einsichtsvollen Mannes bezeichnet wird, ἄδικοι nicht mit δίκαιοι in Verbindung zu bringen, kann folgerichtig im weiteren auch nur die Mahnung ausgesprochen werden, im Glück solle man nicht vom Unglück Verfolgte an sich ziehen, sondern nur Glückliche zu Freunden sich erkiesen. Und dieser in unserm Verse fehlende Begriff scheint in ЄΙϹΦΟΒΟΥϹ verborgen zu liegen. Möglicherweise schrieb der Dichter ЄΥΠΟΤΜΟΥϹ. Mit

εὐδαιμονοῦντα δ' εὐπότμους κτᾶσθαι φίλους

erhalten wir den erforderlichen Gedanken.

Hiket. 238 τρεῖς γὰρ πολιτῶν μερίδες· οἱ μὲν ὄλβιοι
ἀνωφελεῖς τε πλειόνων ἐρῶσ' ἀεί·
οἱ δ' οὐδὲν ὄντες καὶ σπανίζοντες βίου,
δεινοὶ νέμοντες τῷ φθόνῳ πλέον μέρος,
εἰς τοὺς ἔχοντας κέντρ' ἀφιᾶσιν κακά
γλώσσαις πονηρῶν προστατῶν φηλούμενοι.

Es werden also drei Klassen von Bürgern unterschieden; zu der ersten zählen οἱ ὄλβιοι ἀνωφελεῖς τε, denen gegenüberstehen οἱ δ' οὐδὲν ὄντες καὶ σπανίζοντες βίου (nach der nicht unwahrscheinlichen Verbesserung von Wilamowitz a. O. p. 89). In dieser Gegenüberstellung befremdet aber ἀνωφελεῖς, da damit nur die Unbrauchbarkeit der Reichen hervorgehoben wird; und selbst wenn es den Sinn von „schlechten Bürgern" hätte, ware es hier verkehrt, da, wie ὄλβιοι den σπανίζοντες βίου entgegenstehen, auch zu οὐδὲν ὄντες ein gegensätzlicher Begriff zu erwarten ist; ἀνωφελεῖς sind die Armen bei ihrem Verhalten in nicht geringerem Maſse als die ὄλβιοι. Wir werden also ein Wort nötig haben, welches einfluſsreich, mächtig bedeutet, und das ist μεγάλοι σθένει τε, was um so mehr genügen dürfte, als ὁ μέγας an sich schon den Mächtigen im Staate, den μέγας ἀνὴρ ἐν πόλει

(Plat. de leg. V. p. 730 d) bezeichnet, z. B. Hiket. 435 und Rhes. 406. Vgl. Soph. fr. 140, 2 γένει μέγαν. Ai. 158 ff.

Von der niedern Volksklasse sagt nun der Dichter, dafs sie in Mifsgunst und Neid eine feindliche Stellung den Wohlhabenden gegenüber einnehme. In dieser Charakteristik befremdet das kahl dastehende δεινοί, zumal da von eigentlicher Gewaltthat hier nicht die Rede ist. Deshalb neige ich mich der Annahme zu, dafs *ΔΕΙΝΟΙ ΝΕΜοντες* hervorgegangen sei aus *ΑΕΙ* νέμοντες, indem die Silbe νοι entweder durch Dittogr. unter dem Einflusse des folgenden νεμ entstanden ist, oder, nachdem durch Versehen aus *ΑΕΙ* ein *ΔΕΙ* geworden, dies letztere willkürlich zu δεινοί vervollständigt wurde. In dieser Form wird sich der Vers, welchen Wilamowitz auswirft, wohl halten lassen.

Hiket. 248 εἰ γὰρ μὴ βεβούλευσαι καλῶς,
αὐτὸς πιέζειν τὴν τύχην, ἡμᾶς λίαν.

Unter Aufnahme von Naucks trefflicher Verbesserung ἡμᾶς δ' ἐᾶν habe ich Sat. crit. p. 23 αὐτὸς στενάζειν τὴν τύχην vorgeschlagen, wofür besonders Herc. f. 248 οὐ μόνον στενάξετε τοὺς Ἡρακλείους παῖδας ἀλλὰ καὶ δόμου τύχας zu sprechen scheint. Oder sollte etwa die Notiz bei Bekk. Anecd. p. 348, 17 ἄζειν· τὸ στένειν. Σοφοκλῆς in Bezug auf den Fundort einen Irrtum enthalten, und Euripides derjenige sein, welcher dieses Verb. gebraucht habe? Dann hätten wir αὐτὸς σύ γ' ἄζειν vorauszusetzen. — L. Schmidts Vermutung (Philol. 37. S. 344) αὐτὸς σὺ πέσσειν, welche Schenkl mit der geringfügigen Abweichung σὺ πέσσε später wiederholt hat, kann ich nicht für eine wahrscheinliche Konjektur ansehen.

Hiket. 320 μὴ δῆτ' ἐμός γ' ὤν, ὦ τέκνον, δράσῃς τάδε.

Mit Recht erklärt Nauck Mél. IV. S. 220 f. δράσῃς für sinnlos. Aber nicht zu πάθῃς darf man greifen, sondern δράσῃς ist aus πράξῃς entstanden. Vgl. Her. 437 εἰ θεοῖσι δὴ δοκεῖ τάδε πράσσειν ἔμ', οὔτοι σοί γ' ἀπόλλυται χάρις. Alc. 1023 πράξας δ' ὃ μὴ τύχοιμι κτλ. Jon 771 εἰ ταὐτὰ πράσσων δεσπότης τῆς συμφορᾶς κοινωνός ἐστιν ἢ μόνη σὺ δυστυχεῖς. Aesch. Pers. 727 καὶ τί δὴ πράξασιν αὐτοῖς ὧδ' ἐπιστενάζετε. Anal. Soph. et Eur. p. 64.

Theseus sagt zum Ruhme der athen. Verfassung

Hiket. 406 δῆμος δ' ἀνάσσει διαδοχαῖσιν ἐν μέρει
ἐνιαυσίαισιν, οὐχὶ τῷ πλούτῳ διδοὺς
τὸ πλεῖστον, ἀλλὰ χὠ πένης ἔχων ἴσον.

Die Worte χὠ πένης ἔχων ἴσον sind offenbar verdorben, bedürfen also der bessernden Hand, nicht aber der amputierenden; denn diese würde nur eine klaffende, unheilbare Wunde schaffen. Vor Jahren

schlug ich (Neue Jahrb. f. Phil. 89 S. 327) κἀσθενεῖ λαχεῖν ἴσον vor, gestützt auf v. 433 γεγραμμένων δὲ τῶν νόμων ὅ τ' ἀσθενὴς ὁ πλούσιός τε τὴν δίκην ἴσην ἔχει, wie sich denn λαχεῖν ἴσον auch Aesch. Sept. 908 u. Eur. Iph. T. 1009 findet. Die Änderung ist indessen etwas zu kühn; dasselbe gilt auch von Herwerdens Konjektur (z. O. R. p. 205): χὠ πένης ἴσον σθένει. Vielleicht bin ich jetzt glücklicher. Ich vermute nämlich

οὐχὶ τῷ πλούτῳ διδοὺς
τὸ πλεῖστον, ἀλλὰ καὶ πένησι τῷδ' ἴσον

Zu τῷδ' ist natürlich πλούτῳ zu ergänzen.

In seiner Entgegnung auf die Ausfälle gegen die demokratische Verfassung äufsert sich Theseus also:

Hiket. 429 οὐδὲν τυράννου δυσμενέστερον πόλει,
ὅπου τὸ μὲν πρώτιστον οὐκ εἰσὶν νόμοι
κοινοί, κρατεῖ δ' εἷς τὸν νόμον κεκτημένος
αὐτὸς παρ' αὑτῷ, καὶ τόδ' οὐκέτ' ἔστ' ἴσον.

Unverständlich ist mir das Schlufswort v. 432. Ohne jedwede Beziehung steht zunächst οὐκέτι, aufserdem vermifst man eine nähere Bestimmung zu ἴσον, womit zugleich dem voraufgehenden gegensätzlichen Begriffe κρατεῖ εἷς Rechnung getragen würde; endlich ist τόδε ein überaus vager Ausdruck, dessen Sinn dunkel bleibt. Wäre dies nicht zu bedenken, so käme man vielleicht mit der unbedeutenden Änderung καὶ τόδ' οὐκ ἔταις ἴσον aus; so aber kann dies nicht genügen. Vielleicht schrieb der Dichter

αὐτὸς παρ' αὑτῷ, κοὐ πόλει κῦρός γ' ἴσον.

Auch diese Änderung ist nicht übermäfsig kühn, da die Elemente sich ziemlich decken. Denn wie καί und κού öfter verwechselt worden sind, so ist auch ΤΟΔΟΥΚΕΤ ЄϹΤ nicht erheblich verschieden von ΠΟΛЄΙ ΚΥΡΟϹΓ.

Weiter rühmt Theseus

Hiket. 438 τοὐλεύθερον δ' ἐκεῖνο· τίς θέλει πόλει
χρηστόν τι βούλευμ' εἰς μέσον φέρειν ἔχων;
καὶ ταῦθ' ὁ χρῄζων λαμπρός ἐσθ', ὁ μὴ θέλων
σιγᾷ. τί τούτων ἔστ' ἰσαίτερον πόλει;

Was zunächst Wilamowitz' Vermutung zu v. 439 betrifft (κρατεῖ für ἔχων), so hat diese, wie zu erwarten war, keinen Beifall gefunden. Ist etwas zu ändern, so liefse sich eher φέρειν λέγων oder ἐτῶν hören. Für fehlerhaft müssen aber unzweifelhaft im folgenden v. 440 die Worte ὁ μὴ θέλων σιγᾷ gelten, und zwar nicht etwa blofs wegen des Mangels eines δέ, welcher Hartung zu seiner Änderung ὁ δ' οὐ θέλων bestimmte, sondern hauptsächlich deshalb, weil sie einen verkehrten Gedanken zu Tage fördern. Denn dafs derjenige, welcher

nicht Lust hat, seinen guten Rat zu geben, schweigt, versteht sich von selbst. Wollte man aber den Sinn in die Worte legen: „der macht nicht etwa unnützen Lärm und verursacht nicht durch fruchtloses Schwatzen Störung, sondern verhält sich hübsch ruhig“, so wäre dies gewiſs kein Auslegen mehr. Es kommt hinzu, daſs, wenn der Dichter wirklich ὁ μὴ θέλων geschrieben hätte, man den Gegensatz zu λαμπρός ἐστι vermissen würde, da σιγᾷ doch nicht zum Träger desselben gemacht werden kann. Der Dichter will offenbar nur sagen: die Freiheit zeigt sich darin, daſs jeder seine Meinung zur Förderung des Gemeinwohls offen aussprechen darf, und wer sich dazu berufen fühlt, der findet auch Anerkennung bei seinen Mitbürgern als Vaterlandsfreund. Wir werden also *ΟΜΗ θέλων ΣΙΓΑΙ* zu verbessern haben in *ΩΣΓΗΝ θέλων ΕΥΔΡΑΝ*. Der Satz

καὶ ταῦθ᾽ ὁ χρῄζων λαμπρός ἐσθ᾽, ὡς γῆν θέλων εὖ δρᾶν.

ist ohne Frage durchaus angemessen.

Daran schlieſsen sich die Worte

Hiket. 442 καὶ μὴν ὅπου γε δῆμος αὐθέντης χθονός,
ὑποῦσιν ἀστοῖς ἥδεται νεανίαις.

welche in v. 443 wenigstens höchst bedenklich klingen. Man erwartet den Gedanken: „wo der Demos unumschränkter Gebieter und unabhängiger Herr ist, da herrscht ein freundliches Entgegenkommen.“ Und was lesen wir? Die Bürger werden 1) zu Unterthanen, von denen doch streng genommen dem souveränen Volk gegenüber nicht die Rede sein kann, und 2) soll die Demokratie die Bürgerschaft sogar verjüngen! Könnte sie das leisten, so würde sie wahrscheinlich mehr Proselyten machen. Wollte man aber den Sinn in die Worte legen: „das Volk freut sich der Jugendkraft seiner Bürger“, im Gegensatz zu dem Gewaltherrscher, der von aufstrebendem Jugendmut nichts wissen will, sondern vor demselben zittert, so müſste man sagen, des Dichters Rede lasse an Dunkelheit nichts zu wünschen übrig. Trotzdem darf man an νεανίαις in Anbetracht dessen, was 448 ff. folgt, nicht rütteln. Aber der Gedanke muſs anders gestaltet werden, nämlich etwa folgendermaſsen:

πόνου συνεργοῖς ἥδεται νεανίαις, oder auch also:
ὁρῶν συνεργοὺς ἥδεται νεανίας.

Hiket. 476 σκέψαι δὲ καὶ μὴ τοῖς ἐμοῖς θυμούμενος
λόγοισιν, ὡς δὴ πόλιν ἐλευθέραν ἔχων,
σφριγῶντ᾽ ἀμείψῃ μῦθον ἐκ βραχιόνων.

Daſs man das sonderbare ἐκ βραχιόνων v. 478 nicht mit Matthiae übersetzen kann ex brachiis, i. e. ex virium fiducia, bedarf wohl kaum eines Beweises. Aber auch brevibus verbis kann es

nicht bedeuten, da Eurip. hierfür gewifs ἐν βραχεῖ λόγῳ (s. Nauck Mél. III. S. 285) geschrieben haben würde, was Hartung auch wirklich hat drucken lassen. Mag übrigens die Verbindung des Übermutes und der Kürze in der Rede an sich nicht abzuweisen sein, an unserer Stelle hat der theb. Abgesandte keinen besonderen Grund, ein kurzes Nein als Antwort zu fürchten. Die Hauptsache, vor der er glaubt warnen zu müssen, ist eine hochfahrende und rücksichtslose Abweisung. Deshalb hoffe ich nicht fehl zu gehen mit folgender Konjektur:

σφριγῶντ' ἀμείψῃ μῦθον ἢ τραχὺν λόγον.

Wegen der Zusammenstellung von μῦθον und λόγον will ich mich nicht auf Phoen. 1335 berufen, wo der Bote ausruft ὦ τάλας ἐγώ, τίν' εἴπω μῦθον ἢ τίνας λόγους; indem hier die Verbindung beider Worte nur als inhaltslose Phrase erscheint und man λόγους mit Porson wohl in γόους wird ändern müssen: aber ein analoger Ausdruck ist Hel. 316 εἰς ποῖον ἕρπεις μῦθον ἢ παραίνεσιν; Wie hier nämlich die Zulässigkeit der Verbindung durch die Differenz in der Bedeutung der Nomina bedingt ist, so an unserer Stelle durch die Verschiedenheit der Attribute, für deren Zusammenstellung auch Parallelstellen zu Gebote stehen, z. B. Aesch. Prom. 311 εἰ δ' ὧδε τραχεῖς καὶ τεθηγμένους λόγους ῥίψεις und Dion Chrys. XXXIII p. 7. R. II. οὐ γὰρ ὑμῶν παρεσκεύασται τὰ ὦτα δέξασθαι τραχεῖς τε καὶ στερεοὺς λόγους.

Hiket. 481 ὅταν γὰρ ἔλθῃ πόλεμος εἰς ψῆφον λεώ,
οὐδεὶς ἔθ' αὑτοῦ θάνατον ἐκλογίζεται,
τὸ δυστυχὲς δὲ τοῦτ' ἐς ἄλλον ἐκτρέπει.

Was soll hier ἔτι v. 482? Darf man denn annehmen, dafs, sobald die Kriegsfrage einer Volksversammlung zur Entscheidung vorgelegt wird, alle von einem solchen Feuereifer ergriffen werden, dafs keiner mehr an die ihm drohende Lebensgefahr denkt, während der einzelne vorher vielleicht in Angst geschwebt habe? Eine derartige Auffassung wird durch den Gedankenzusammenhang doch entschieden ausgeschlossen. Der Herold sagt weiter nichts als: „in einem solchen Falle denkt keiner daran, dafs er gerade fallen könne.“ Demnach wäre οὐδείς ποθ' αὑτοῦ θάνατον ἐκλογίζεται nicht unpassend, kräftiger ist aber entschieden

οὐδεὶς ἐφ' αὑτοῦ θάνατον ἐκλογίζεται,

d. h. keiner für seine Person. Vgl. Thuc. VI, 40, 3 αὐτὴ δ' ἐφ' ἑαυτῆς σκοποῦσα τοὺς λόγους — κρινεῖ. Dem. de cor. 224 τότε δ' αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ἂν ἐκρίνετο ἐφ' ἑαυτοῦ. Bähr zu Hdt. III, 71. O. Schneider Neue Jahrb. f. Phil. 113. S. 45. Kühner Gr. § 438. II. S. 432. Krüger 68. 40. 6.

Hiket. 489 ἣ πρῶτα μὲν Μούσαισι προσφιλεστάτη,
Ποιναῖσι δ' ἐχθρά, τέρπεται δ' εὐπαιδίᾳ,
χαίρει δὲ πλούτῳ κτλ.

Dies rühmt der Herold vom Frieden. Aber die *Ποιναί* gehören gewifs nicht hierher. Diese Unholde treiben ihr Wesen nicht blofs in den Zeiten des Kriegs. Dasselbe gilt von den πόνοι, welche Hermann einführen wollte, und von den γόοι, die man aus Stobaeus entnahm. Jedenfalls können diese Dinge nicht zu dem gerechnet werden, wovon die *Εἰρήνη* sich abwendet, was im Frieden sich weniger fühlbar macht. Wird vom Reichtum mit Recht gesagt, dafs nur der Friede zum Genusse desselben führe, und von den musischen Künsten, dafs sie nur in solcher Zeit gedeihen, so hat man im Gegensatz hierzu einen Begriff zu erwarten, der an Äufserungen roher Gewalt erinnert. Const. Matthiae (Lex. Eur. v. γόος a. E.) verfiel auf φοναῖσιν, für empfehlenswerter halte ich aber τόλμαισι.

Der Herold sucht den Theseus von einer Unterstützung der Argiver abzuhalten durch die Bemerkung

Hiket. 494 σὺ δ' ἄνδρας ἐχθροὺς καὶ θανόντας ὠφελεῖς
θάπτων κομίζων θ' ὕβρις οὓς ἀπώλεσεν.

Zieht man die darauf folgende nähere Begründung in Betracht, so erkennt man, die Gefallenen sollen als Frevler gebrandmarkt werden, welche vom göttlichen Strafgericht mit Fug und Recht ereilt seien. Darum hat auch Marklands Konjektur ἐχθροὺς θεοῖς θανόντας bei Hartung, Kirchhoff, Dindorf und Wilamowitz Beifall und Aufnahme gefunden. Wenn man sich nun auch den Ausfall von ΘΕΟΙΣ nach ἐχΘΡΟΥΣ erklären kann, wenn ferner auch die von Fix geltend gemachte Kakophonie nicht ins Gewicht fällt: es würde die Einfügung des καί doch immerhin eine ungewöhnliche „imperitia" des Urhebers zur Voraussetzung haben. Auf der anderen Seite bedarf allerdings ἐχθρούς eines Dativs, um verständlich zu werden. Denn die Auffassung Bothes, welcher mit ἐχθροὺς κατθανόντας auszukommen meinte und zu ἐχθρούς ebenso wie nach ihm Fix ἡμῖν oder Θήβαις ergänzt wissen wollte, ist unbedingt zu verwerfen, da der Herold nimmermehr erwarten kann, ein Hinweis darauf, dafs die Gefallenen Thebens Feinde seien, werde auf Theseus irgendwelchen Eindruck machen. Eher könnte man sich mit σὺ δ' ἄνδρας αἰσχρῶς κατθανόντας ὠφελεῖς befreunden, obschon ich gern zugebe, dafs die Hervorhebung eines schimflichen Todes selbst vom Standpunkt eines Thebäers aus weniger gerechtfertigt ist. Der Dichter wird wohl geschrieben haben

σὺ δ' ἄνδρας ἀθέους κατθανόντας ὠφελεῖς κτλ.

Die Ähnlichkeit von ΑΘΕΟΥΣ und ἐΧΘΡΟΥΣ springt sofort in die Augen.

Theseus, mit Entschiedenheit für die durch hellenische Sitte gebotene Bestattung der im Kampfe Gefallenen eintretend, weist in Kürze darauf hin, dafs der Tod für Rache und Strafgericht keinen Raum mehr lasse. Seine Worte lauten

Hiket. 528 εἰ γάρ τι καὶ πεπόνθατ' Ἀργείων ὕπο,
τεθνᾶσιν, ἠμύνασθε πολεμίους καλῶς,
αἰσχρῶς δ' ἐκείνοις, χἠ δίκη διοίχεται.

Soviel ich sehe, ist Madvig Adv. I. p. 249 der einzige, welcher die Richtigkeit dieser Worte in Zweifel zieht; er nimmt nämlich an αἰσχρῶς ἐκείνοις v. 260 Anstofs; denn — so argumentiert er — sollte wirklich die Ehre der siegreichen Abwehr schmachvollem Unterliegen gegenübergestellt werden, so wäre vor allem καλῶς μὲν ὑμῖν als Gegensatz zu αἰσχρῶς δ' ἐκείνοις zu erwarten; sodann sei auch der Anschlufs der Worte χἠ δίκη διοίχεται in keiner Weise vermittelt; endlich könne ἐκεῖνοι nicht dem πολέμιοι gegenübertreten, da beide identisch seien. Die Ausstellungen sind berechtigt, aber sein Verbesserungsvorschlag αἰσχρῶς δὲ νεκρούς (i. e. contra hostes gloriose pugnastis, contra mortuos (cadavera) turpiter (pugnatis), peritque sic iustitia), welchen Lentz Neue Jahrb. f. Phil. 127. S. 32 allerdings für beifallswert erklärt, ist entschieden verunglückt. Denn abgesehen davon, dafs χἠ δίκη διοίχεται lahm nachhinkt, kann auch νεκρούς nicht als geeigneter Gegensatz zu πολεμίους betrachtet werden; νεκρούς hat nur einen Sinn gegenüber einem ζῶντας. Man wird sich also nach einer andern Hilfe umsehen müssen, um so mehr, als obige Worte nicht blofs an den von Madvig hervorgehobenen Mängeln leiden. Theseus hat nämlich als wohlwollender Anwalt der Argiver durchaus keine Veranlassung, durch ein abfälliges Urteil einen Schatten auf dieselben fallen zu lassen. Aufserdem ist die Gestaltung des Gedankens überhaupt schief und ungeschickt. Nach dem hypothetischen Vordersatze erwartet man, falls überhaupt auf den Ausgleich hingewiesen werden sollte, der in einer Entscheidung durch die Waffen lag, nicht τεθνᾶσι als unmittelbaren Nachsatz, sondern vielmehr das überdies in einem höchst sonderbaren Asyndeton an τεθνᾶσι sich anlehnende ἠμύνασθε πολεμίους καλῶς. Genug, vernünftig wäre nur etwa folgende Gedankenform:

εἰ γάρ τι καὶ πεπόνθατ' Ἀργείων ὕπο,
βλέποντας ἠμύνασθε πολεμίους καλῶς.
τεθνᾶσι δ' ἐχθροί, χἠ δίκη διοίχεται.

Was wir hingegen jetzt in unsern Hds. lesen, ist des Dichters unwürdig. Unzweifelhaft ist die Stelle durch eine Interpolation verunstaltet. Für Euripideisch halte ich nur folgendes:

εἰ γάρ τι καὶ πεπόνθατ' Ἀργείων ὕπο,
τεθνᾶσι κεῖνοι, χἠ δίκη διοίχεται.

Damit ist kurz und bündig der richtige Satz ausgesprochen, dafs der Tod der früheren Gegner jeder weiteren δίκη ein Ziel setze. Möglich auch, dafs ursprünglich τεθνᾶσιν ἐχθροί, stand, womit der Gedanke noch gewinnen würde.

Hiket. 537 δοκεῖς κακουργεῖν Ἄργος οὐ θάπτων νεκρούς;
ἥκιστα· πάσης Ἑλλάδος κοινὸν τόδε, κτλ.

Herwerden Mnem. n. s. V. p. 35 findet es ungehörig, dafs den Thebäern etwas von Theseus zugemutet werde, was man billigerweise nicht von ihnen verlangen könne. Um nun dieser angeblichen Ungehörigkeit zu begegnen, schlägt er als Verbesserung οὐ θάπτειν διδούς vor. Aber das Objekt νεκρούς ist unentbehrlich. Aufserdem ist nicht aufser acht zu lassen, dafs Theseus eine Zurückweisung der Bitte um Auslieferung der Toten zum Behufe der Bestattung als eine Versündigung der Thebäer ansieht, die ebenso schwer wiege, als wenn sie selbst eine ihnen obliegende Bestattung unterliefsen. Die Weigerung, die Toten auszuliefern, ist in seinen Augen nichts anderes als ein Versagen der Grabesruhe überhaupt. Einem analogen Ausdruck begegnen wir Alc. 696, wo der Dichter dem Pheres folgende vorwurfsvolle Äufserung in den Mund legt: καὶ ζῇς ταύτην κατακτάς (= nachdem du diese in den Tod getrieben, hast sterben lassen). So heifst denn οὐ θάπτων νεκρούς im Grunde auch nichts anderes als: indem du die Toten nicht zur Grabesruhe kommen läfst. Genug es hiefse den Worten des Theseus alle Schärfe nehmen, wollte man Herwerden folgen. — Dagegen krankt der Vers in Wirklichkeit an einem andern Gebrechen. Wie sich nämlich aus den unmittelbar folgenden Worten πάσης Ἑλλάδος κοινὸν τόδε ergiebt, will Theseus sagen, dafs die Theb. in der Versagung jener Bitte nicht blofs den einen Staat der Argiver, sondern das gesamte Hellas schwer verletzen und kränken würden. Zur Ausprägung dieses Gegensatzes fehlt aber in v. 537 der erforderliche Begriff, welchen man durch folgende Verbesserung herzustellen hat:

δοκεῖς κακοῦν ἓν Ἄργος, οὐ θάπτων νεκρούς;

Der Herold beginnt seine Entgegnung mit folgenden Worten:

Hiket. 566 βούλει συνάψω μῦθον ἐν βραχεῖ σέθεν;

Vermifste man nicht, wie Nauck Mél. III. S. 286 richtig bemerkt, zu συνάψω einen Dativ der Person, so hätte man allen Grund, Hartungs ansprechende Vermutung σαφῆ, gegen welche Herwerdens σκεθρόν entschieden zurücktreten mufs, für das sinnlose σέθεν anzunehmen. So aber mufs man bedenklich werden. Dafs gerade in unserem Stück die Endworte der Trimeter vielfach geschädigt sind, haben bereits Hartung und Herwerden bemerkt. Auch hier ist σέΘΕΝ vielleicht das Überbleibsel von ΘΕΛΕΙΣ, was allerdings

auch infolge einer teilweisen Umstellung der Buchstaben in jene Pronominalform übergegangen sein kann. In *ΒΟΥΛΕΙ* aber liegt, glaube ich, *ΣΟΙΔΗ* verborgen. Demnach würde der Vers lauten

σοὶ δὴ συνάψω μῦθον ἐν βραχεῖ θέλεις;

Vgl. Krüger 54. 2. 3 (5) und Kühner § 394. 5. II. S. 186. Dafs θέλεις dem Konjunktiv auch folgen kann, beweist Dem. περὶ συμμ. § 27 θῶ βούλεσθε κτλ. Sollte man diese Stellung aber bedenklich finden, nun so bliebe Hartungs σαφῆ immer noch zur Verfügung.

Hiket. 573 πολλοὺς ἔτλην δὴ χἀτέρους ἄλλους πόνους.

Die hier uns entgegentretende pleonastische Redeweise hat man mit Stellen wie Or. 345 τίνα γὰρ ἔτι πάρος οἶκον ἄλλον ἕτερον ἢ τὸν ἀπὸ θεογόνων γάμων — σέβεσθαί με χρή u.a. zu rechtfertigen gesucht. Mehr dergl. habe ich selbst de ub. or. Soph. II. p. 26 zusammengestellt, wozu ich hier noch fügen will Med. 705 τίδ' ἄλλο καινὸν αὖ λέγεις κακόν. Herc. f. 1177 ἄλλο — καινὸν εὑρίσκω κακόν. Anacreont. 26, 6 καινὸς ἄλλος. Aesch. Prom. 233 γένος — ἄλλο — νέον. Babr. 95, 48 ἄλλον τιν εὑρεῖν δεύτερον. Isocr. IV, 44 καινὸς ἕτερος. Hermann und Cobet Mnem. n. s. IV. p. 36 finden darin auch nicht den reinen Pleonasmus, sondern fassen χἀτέρους πόνους in dem Sinne von diversi generis labores. Indessen diese Auslegung scheint mir schon Hartung mit gutem Grunde zurückgewiesen zu haben. Die Mehrzahl der Kritiker nimmt ihre Zuflucht zur Konjektur; so Hartung, welcher καλῶς πόνους schreibt unter Vergleichung von Herakl. 346, was entschieden besser sein würde als Marklands καλοὺς πόνους. Nauck schlug χἀτέρους ἄθλους ἐγώ vor, Herwerden z. O. R. p. 205 dagegen χἀτέρους ἐγὼ πόνους, was Hense Exerc. crit. p. 46 wiederholte, und womit sich auch Schenkl Phil. Anz. I. S. 87 einverstanden erklärte. Auch mir sagt die Überfülle nicht sonderlich zu; ich glaube aber, dafs auf die in κινδυνευτέον v. 572 liegende Drohung die angemessenste Antwort gegeben würde mit

πολλοὺς ἔτλην δὴ καρτερῶν ἄλλους πόνους.

Hiket. 576 ΚΗ. πράσσειν σὺ πόλλ' εἴωθας ἥ τε σὴ πόλις.
ΘΗ. τοιγὰρ πονοῦσα πολλὰ πόλλ' εὐδαίμονα.

Die vulg. ist εὐδαιμονεῖ, die sich allerdings mit Stellen wie Soph. Ant. 506 ἡ τυραννὶς πολλά τ' ἄλλ' εὐδαιμονεῖ rechtfertigen läfst; allein wir haben von der gut beglaubigten hsl. Lesart εὐδαίμονα auszugehen. Diese veranlafste denn auch Nauck (Eur. St. I. S. 78) zu seiner Konjektur πονούσῃ, welche Wilamowitz aufgenommen hat. Schon die Form des Ausspruchs läfst aber darauf schliefsen, dafs der Dichter dem Theseus einen allgemeiner gehaltenen Satz in den Mund gelegt habe. Auch wäre es auffällig, wenn in der Ant-

wort des Königs nur auf die fast nebenbei angeschlossene Verhöhnung der *πόλις* Rücksicht genommen würde, während des Heroldes scharfes Wort zumeist dem Theseus persönlich galt. Endlich scheint auch neben *πονοῦσα* oder *πονούσῃ πολλά* das folgende *τοιγάρ* nicht am Platze zu sein. Man erwartet vielmehr die rechtfertigende Erklärung: „allerdings, denn viel Arbeit bringt viel Segen.“ Diese Erwägungen bestimmen mich zu folgendem Vorschlage:

*τοῖς γὰρ πονοῦσι πολλὰ πόλλ' εὐδαίμονα.*

Des Theseus Schlufswort lautet

Hiket. 592 *ἐγὼ δαίμονος τοὐμοῦ μέτα*
*στρατηλατήσω κλεινὸς ἐν κλεινῷ δορί.*
*ἓν δεῖ μόνον μοι, τοὺς θεοὺς ἔχειν, ὅσοι*
*δίκην σέβονται· ταῦτα γὰρ ξυνόνθ' ὁμοῦ*
*νίκην δίδωσιν. ἀρετὴ δ' οὐδὲν φέρει*
*βροτοῖσιν, ἢν μὴ τὸν θεὸν χρῄζοντ' ἔχῃ.*

Die Gebrechen, an denen diese Verse leiden, hat zum Teil bereits Schliack de loc. quibusd. Eurip. Hal. 1874. p. 33 ff. in dankenswerter Weise beleuchtet. Nur ist er bei dem Bestreben, die Verse 594—97 als interpoliert zu erweisen, in seinen Ausstellungen zum Teil zu weit gegangen. Vor allem ist der Hinweis auf die Notwendigkeit göttlichen Beistandes nach dem in v. 592 enthaltenen Ausdruck nichts weniger als überflüssig oder verkehrt. Denn hiermit verbittet sich Theseus nur eine persönliche Teilnahme des Adrastos, da dessen böser *δαίμων* möglicherweise ihm sein Glück verderben könnte; *οὑμὸς δαίμων* hat mit den nachher erwähnten *θεοί* nichts zu thun. Ebenso sind die Ausstellungen, welche Schliack an den Worten *τοὺς θεοὺς ἔχειν ὅσοι δίκην σέβονται* zu machen hat, nur zum Teil begründet. Verwerflich ist nämlich unzweifelhaft das Deponens; das Aktiv. wäre aber ebenso zulässig wie Aesch. Eum. 92 *σέβει τοι Ζεὺς τόδ' ἐκ νόμων σέβας*. Verkehrt ist indessen *ὅσοι*, da ein Unterschied zwischen Göttern, welche die *δίκη* ehren, und solchen, welche dies nicht thun, unmöglich gemacht werden kann. Böten sich nun weiter keine Anstöfse, so genügte vielleicht für v. 594 folgendes: *προσφόρους ἔχειν θεούς, δίκην σέβοντας·* (nach Hel. 830 *γυναικὶ πρόσφορον γυνή*); die Änderung wäre auch gewifs nicht als eine gewaltsame zu bezeichnen, da *ΤΟΥϹΘΕΟΥϹ* ebenso leicht aus *ΠΡΟϹΦΟ ΡΟΥϹ*, wie *ΟϹΟΙ* aus *ΘΕΟΥϹ* hervorgehen konnte: allein auch das folgende *ταῦτα* ist ein höchst anstöfsiger Begriff, wie Schliack mit Recht bemerkt. So glaube ich denn allerdings ebenfalls eine Interpolation annehmen zu müssen, nur halte ich sie für weniger ausgedehnt. Angeflickt scheinen nur die Worte zu sein, welchen auf engerem Raume so bemerkenswerte Mängel anhaften, nämlich *ὅσοι δίκην σέβονται· ταῦτα γὰρ ξυνόνθ'*. Zugleich ist dieser

Einschub begreiflicherweise nicht ohne Einfluſs auf den ursprünglichen Text geblieben, welcher nach meinem Dafürhalten also lautete:

594 εἴη μόνον μοι τοὺς ϑεοὺς ἔχειν ὁμοῦ
νίκην διδόντας· ἀρετὴ δ' οὐδὲν φέρει
βροτοῖσιν, ἢν μὴ τὸν ϑεὸν ἀρήγοντ' ἔχῃ.

Ob v. 594 etwa noch ἄγειν zu schreiben sei für ἔχειν (s. Soph. Ai. 295 ἐσῆλϑε συνδέτους ἄγων ὁμοῦ) ist für mich eine offene Frage. — Die von mir ferner empfohlene Umgestaltung der Worte ἓν ΔΕΙ in ΕΙΗ wird nicht befremden; wenigstens kommt das von mir Gegebene der Überlieferung näher als die Konjektur von Kirchhoff-Nauck (ἑνὸς μόνου δεῖ, s. Iph. T. 1052. Krüger II. 47. 16. 2), und findet in dem Sprachgebrauche eine ausreichende Stütze. Vgl. Med. 542 εἴη δ' ἔμοιγε — ὑμνῆσαι μέλος. Hipp. 403 ἐμοὶ γὰρ εἴη μήτε λανϑάνειν καλὰ μήτ' αἰσχρὰ δρώσῃ μάρτυρας πολλοὺς ἔχειν. 867 ἐμοί μὲν οὖν ἀβίοτος βίος τύχα — εἴη τυχεῖν. Fr. 346 μή μοί ποτ' εἴη χρημάτων νικωμένῳ κακῷ γενέσϑαι. Adesp. fr. 457 ἐχϑροῖσιν εἴη πολεμίαν δάμαρτ' ἔχειν. Pind. Pyth. 2, 96 ἁδόντα δ' εἴη με τοῖς ἀγαϑοῖς ὁμιλεῖν. 151 φίλον εἴη φιλεῖν. Aesch. Cho. 842 καινὸν οὖν φέρειν δόμοις γένοιτ' ἂν ἄχϑος. Soph. Ph. 324 ϑυμὸν γένοιτο δῆτα πληρῶσαί ποτε. Eur. Phoen. 754 καί μοι γένοιτ' ἀδελφὸν ἀντήρη λαβεῖν κτλ. Anacreontea fr. 34, 12 ἐμοὶ γένοιτο πίνειν. Babr. 95, 84 οὕτω γένοιτο σοὶ μόνην με δουλεύειν. Lucian gall. 30 ἐχϑροῖς οὕτω πλουτεῖν γένοιτο. Icarom. 25 βασιλεῦσαί μοι γένοιτο. Alciphr. ep. II, 3, 16 ἐμοὶ γένοιτο χώματος καὶ τάφου πατρῴου τυχεῖν.

Auch die Verbesserung des sinnlosen *ΧΡΗΙΖΟΝΤ* in *ΑΡΗ ΓΟΝΤ* wird hoffentlich Anklang finden. Zum Schluſs noch die Bemerkung, daſs die Rede des Theseus zwar mit v. 593 einen guten Abschluſs bekommen würde, der sich anschlieſsende Gedanke aber nicht wohl zu entbehren ist. Denn es ist für den Gang der Handlung in unserm Stück nicht unwesentlich, daſs Theseus dem Hörer nicht bloſs als ein thatkräftiger Held, sondern auch als ein frommer Fürst vorgeführt wird. Gerade durch ein so gefärbtes Schluſswort wird die Perspektive auf einen günstigen Verlauf des Kampfes bestimmter eröffnet.

Hiket. 712 σπαρτῶν τόδ' ἀνδρῶν οἴχεται τὰ Παλλάδος.

Zu diesem Verse nur ein kurzes Wort. Die überlieferte Lesart τόδ' hat Nauck dem Sinne entsprechend in ὑπ' geändert, was auch Wilamowitz billigt. Wahrscheinlicher ist mir jedoch, daſs *ΤΟ* auf ein ursprüngliches *ΠΡΟϹ* zurückweist, *Δ* aber unter dem Einflusse der folgenden Elemente *ΑΝ* eingedrungen ist. Die Präposition πρός kann gewiſs mit demselben Rechte zu οἴχεσϑαι gesetzt werden, wie zu ϑανεῖν und ὄλλυσϑαι.

Hiket. 734 ὦ Ζεῦ, τί δῆτα τοὺς ταλαιπώρους βροτοὺς
φρονεῖν λέγουσι; σοῦ γὰρ ἐξηρτήμεθα
δρῶμέν τε τοιαῦθ' ἂν σὺ τυγχάνῃς θέλων.
ἡμῖν γὰρ ἦν τό τ' Ἄργος οὐχ ὑποστατόν,
αὐτοί τε πολλοὶ καὶ νέοι βραχίοσιν·
Ἐτεοκλέους δὲ σύμβασιν ποιουμένου
μέτρια θέλοντος οὐκ ἐχρήζομεν λαβεῖν,
κἄπειτ' ἀπωλόμεσθ'. ὃ δ' αὖ τότ' εὐτυχής,
λαβὼν πένης ὣς ἀρτίπλουτα χρήματα,
ὕβριζ' ὑβρίζων τ' αὖθις ἀνταπώλετο
Κάδμου κακόφρων λαός. ὦ κενοὶ βροτῶν,
οἳ τόξον ἐντείνοντες τοῦ καιροῦ πέρα,
καὶ πρὸς δίκης γε πολλὰ πάσχοντες κακά,
φίλοις μὲν οὐ πείθεσθε, τοῖς δὲ πράγμασι·
πόλεις τ' ἔχουσαι διὰ λόγου κάμψαι κακά,
φόνῳ καθαιρεῖσθ', οὐ λόγῳ, τὰ πράγματα.

Dieser Herzenserguſs des Adrastos hat eine mehrfache Schädigung erfahren. Zunächst giebt θέλοντος v. 740 keinen befriedigenden Sinn, weshalb man auch μέτριά τε δόντος oder διδόντος dafür in Vorschlag gebracht hat. Demnächst ist v. 745 eine wahre crux criticorum; Wilamowitz hält ihn für unheilbar und möchte sich seiner am liebsten entledigen, während Nauck ihn durch die Änderung τὸ τόξον ἐντείνοντες οἳ κτλ. zu retten suchte, dagegen den darauf folgenden Vers als Interpolation verdächtigte. Und es läſst sich nicht leugnen, an seiner jetzigen Stelle ist dieser Vers unbrauchbar; denn der Gedanke, daſs die Sterblichen mit Recht viel Ungemach erfahren, kann nimmermehr ein Vorläufer eines Verses sein, welcher darüber klagt, daſs man sich gutem Rate verschlieſse. Höchstens könnte das Unglück als Folge dieser Verblendung bezeichnet werden. Um nun mit diesem Verse zu beginnen, so möchte ich ihm nur einen andern Platz anweisen, nämlich unmittelbar nach v. 734, so daſs die Rede des Adrastos folgenden Eingang hätte:

ὦ Ζεῦ, τί δῆτα τοὺς ταλαιπώρους βροτοὺς
καὶ πρὸς δίκης γε πολλὰ πάσχοντας κακὰ
φρονεῖν λέγουσι;

Ebenso muſs v. 745 den Platz wechseln; er schlieſst sich sehr passend an v. 740, für den sich in

μέτρια φρονοῦντος οὐκ ἐχρήζομεν λαβεῖν

eine annehmbare Verbesserung bieten dürfte. Wenigstens wäre die Wendung μέτρια φρονεῖν gesichert durch Xen. Kyrop. IV, 3, 7 εἰ δ' ἡμεῖς ἱππικὸν κτησαίμεθα μὴ χεῖρον τούτων, οὐ πᾶσιν ἡμῖν καταφανές, ὅτι τοὺς [πολεμίους] — ἔχοιμεν ἂν τότε μετριώτερον πρὸς ἡμᾶς φρονοῦντας; Aber mit Rücksicht auf das folgende λαβεῖν hat man wohl μέτρια φέροντος (offerentis)

vorzuziehen. Nun gilt es auch dem v. 745 zu Hilfe zu kommen. Nehmen wir an, der Dichter habe geschrieben

Ἐτεοκλέους δὲ σύμβασιν ποιουμένου
740 μέτρια φέροντος οὐκ ἐχρῄζομεν λαβεῖν,
745 καὶ τόξον ἐντείνοντες (ἐντείναντες?) οὐ καιρῷ, τὸ πᾶν
741 ἔπειτ' ἀπωλόμεσθ'.

so ist der bedenkliche Vers, wie mir scheint, zweckmäfsig untergebracht und mit ziemlicher Schonung der Überlieferung geheilt. Denn ΓΕΡΑ ist von ΤΟΓΑΝ wenig verschieden, und auch die übrigen Änderungen sind unerheblich. Was aber die Wendung τὸ πᾶν ἀπολέσθαι anlangt, so möge man sich nur an Soph. El. 1009 ἀλλ' ἀντιάζω, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι κἀξερημῶσαι γένος κτλ. oder an Aesch. Ag. 1167 πόλεος ὀλομένας τὸ πᾶν erinnern. Aufserdem vgl. Aesch. Hiket. 781 τὸ πᾶν ἄφαντος.

Damit sind aber noch nicht alle Schäden in vorstehender Partie berührt und gehoben. Störend ist nämlich auch

v. 738 αὐτοί τε πολλοὶ καὶ νέοι βραχίοσιν,

sofern durchaus kein triftiger Grund vorliegt, die Heeresmacht von Argos durch αυτοί in einen gewissen Gegensatz zu ἡμῖν γὰρ ἦν τό τ' Ἄργος zu bringen, eine derartige Hervorhebung vielmehr ganz verkehrt erscheint. Überdies können doch schwerlich alle Kämpfer als νέοι βραχίοσιν vorausgesetzt werden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir, auch hier die so oft vorkommende Verwechselung von αὐτοί und ἀστοί voraussetzend, diese Verse in folgender Weise umgestalten:

ἡμῖν γὰρ ἦν τό γ' Ἄργος οὐχ ὑποστατόν,
ἀστοὶ δὲ πολλοὶ κεὔτονοι βραχίοσιν·

Vgl. Fr. 293, 1 ὦ παῖ, νέων τοι δρᾶν μὲν εὔτονοι χέρες.* Andere ziehen vielleicht καρτεροὶ βραχίοσιν vor nach Fr. 199, 3 κρεῖσσον τόδ' ἐστὶ καρτεροῦ βραχίονος und Lucian vit. auct. 25 πολλοί γε καὶ τοὺς ὤμους καρτεροί.

Endlich ist auch v. 749 nicht fehlerfrei. Denn wen sollte nicht die Breite des Ausdrucks, welche sich in der Wiederholung des Wortes λόγος fühlbar macht, unangenehm berühren? Den Verdacht

---

*) Fast ganz dieselbe Verderbnis glaube ich nachweisen zu können bei Dion Chrys. or. VII. p. 228 R. τεθνήκασι δὲ ἀμφότεροι πέρυσι σχεδόν, τὰ μὲν ἔτη πολλὰ λέγοντες ἃ ἐβεβιώκεσαν, ἰσχυροὶ δὲ ἔτι καὶ νέοι καὶ γενναῖοι τὰ σώματα. Auch L. Dindorf praef. p. XXIV hält diese Stelle für verdorben, meint aber, καὶ νέοι sei unter dem Einflusse des folgenden καὶ γενναῖοι entstanden. Wahrscheinlicher ist mir, wie angedeutet, eine Entstellung aus καὶ εὔτονοι.

einer Korruptel unterstützt auch der Umstand, daſs διὰ λόγου und οὐ λόγῳ an derselben Versstelle stehen. Vermutlich ist ΟΥΛΟ ΓΩΙ entstanden aus ΑϹΥΝЄΤΟΙ. Denn ἀσύνετοι ist ein für vorliegenden Gedanken ungemein geeigneter Begriff, die Änderung aber gewiſs nicht eine kühne und gewaltsame zu nennen.

Hiket. 762 ἦ που πικρῶς νιν ϑέραπες ἦγον ἐκ φόνου;

Adrastos fragt nach dem Verbleib der noch nicht Bestatteten. Ob nun für das Aufheben und Forttragen der Toten von der Walstatt ἄγειν der geeignete Ausdruck sei, möchte ich bezweifeln. Ich sollte meinen, das wäre mit ἦρον zu bezeichnen.

Hiket. 835 ἐρημά σ' ἁ πολύστονος Οἰδιπόδα
δώματα λιποῦσ' ἦλϑ' Ἐρινύς.

So schreibt man allgemein nach Hermanns Verbesserung. Die Hds. bieten bekanntlich ἔγημας ἁ. Da mir nun der pronominale persönl. Accusativ namentlich wegen seiner Stellung weniger zusagt, so möchte ich vorziehen

ἔρημα σοὶ πολύστονος κτλ.

Es ist ja hinlänglich bekannt, wie oft α geschrieben wurde für οι. Das Pron. σοί lehnt sich passend an πολύστονος an.

Siegreich heimgekehrt wendet sich Theseus an den Chor mit folgenden Worten:

Hiket. 838 μέλλων σ' ἐρωτᾶν, ἡνίκ' ἐξήντλεις στρατῷ
γόους, ἀφήσω τοὺς ἐκεῖ μὲν ἐκλιπὼν
εἴασα μύϑους· νῦν δ' Ἄδραστον ἱστορῶ.

Aber so kann unser Dichter nicht geschrieben haben. Denn nicht bloſs ἀφήσω ist unerklärlich, auch τοὺς ἐκεῖ μὲν ἐκλιπὼν εἴασα μύϑους ist teils schleppend im Ausdruck, teils dunkel, und mit στρατῷ läſst sich in der Verbindung, in welcher es steht, gar nichts anfangen. Wenn Hartung bemerkt: „Daſs die Totenklage dem Heere gegolten habe, könnte nicht einmal dann gesagt werden, wenn die Worte an Adrast gerichtet wären; vollends aber in Bezug auf die Mütter ist das ganz unpassend", so ist dies Urteil vollbegründet. Daher wird mit einer Ausscheidung der Worte τοὺς — μύϑους, welche Herwerden z. O. R. p. 205 zugleich mit der Umänderung des ἀφήσω in ἀφῆκα empfahl, dem Gedanken nur teilweis aufgeholfen. Dasselbe gilt von Weckleins Vorschlage (Stud. zu Eur. S. 325), der an Stelle von ἀφήσω ein Attribut zu γόους, etwa στενακτούς, einfügen möchte, in der Voraussetzung, ἀφήσω habe ursprünglich nur als Überschrift über μύϑους gestanden und sei irrtümlich in den Text geraten. Wie sollte aber wohl jemand dazu gekommen sein, zu εἴασα μύϑους ein erklärendes ἀφήσω zu fügen? namentlich für ein Futurum fehlt jeder plausibele Grund. Dagegen bleiben die Gebrechen von v. 839 unberücksichtigt bei der

gewagten Umgestaltung des Textes, welche Madvig Adv. I. p. 251 vorschlägt: ἡνίκ' ἐξήντλεις ῥόῳ γόους ἀπλήστῳ κτλ. Nur durch Naucks Amputationsverfahren wird ein guter Gedanke hergestellt. Daneben bleibt freilich auch Raum für einen andern Emendationsversuch, bei dem sich die überlieferten Worte in der Hauptsache retten lassen. Mein Vorschlag geht nämlich dahin, den Text also zu gestalten:

μέλλων σ' ἐρωτᾶν, ἡνίκ' ἐξήντλεις γόους
ἀφεῖσ', ὅρους τῆς γῆς μὲν ἐκλείπων στρατῷ,
εἴασα μύθους·

Dafs aus *ΑΦΕΙΣΟΡΟΥC* leicht *ΑΦΗΣΩΤΟΥC* werden konnte, wird man mir zugeben. Auch *ΕΚΕΙ* läfst noch das ursprüngliche *ΤΗCΓΗC* durchschimmern. Was ferner die Wendung ἐξήντλεις γόους ἀφεῖσα anlangt, so erinnere ich an El. 59 γόους τ' ἀφίημ' αἰθέρ' εἰς μέγαν πατρί. Auch der instrumentale Dativ στρατῷ neben ἐκλείπων γῆς ὅρους ist grammatisch unanfechtbar. Vgl. Thuc. VIII, 3, 1 ὁρμηθεὶς στρατῷ. IV, 133, 2 ἀνεχώρησαν τῷ ἄλλῳ στρατῷ. Eur. El. 2 ἄρας ναυσὶ χιλίαις; Iph. A. 80 ᾄξαντες δορί. Ar. Lys. 1151 ἐλθόντες δορί. Krüger 48. 15. 18. Kühner § 425. 4.

Unmittelbar hieran schliefsen sich die Worte, in denen Theseus den Adrastos um Auskunft über die hervorragendsten Helden ersucht:

Hiket. 841 πόθεν ποθ' οἵδε διαπρεπεῖς εὐψυχίᾳ
θνητῶν ἔφυσαν; εἰπέ γ', ὡς σοφώτερος,
νέοισιν ἀστῶν τῶνδ'· ἐπιστήμων γὰρ εἶ.

So klar nun der Eingang ist, so schwer verständlich erscheint der Inhalt von 842 f. Nicht nur, dafs die Bezeichnung des Adrastos als eines σοφώτερος höchst seltsam klingt: dieser Ausdruck ist völlig überflüssig, ja über die Mafsen lästig als Vorläufer des folgenden ἐπιστήμων γὰρ εἶ. Nicht minder unklar ist die Bezugnahme auf die νέοι ἀστῶν τῶνδε, zumal da auf diese sonst nicht weiter hingewiesen wird und man überhaupt nicht einsieht, wozu nicht sowohl dem Theseus, als vielmehr der Jugend die von jenem begehrte Auskunft gegeben werden soll. Sollte es geschehen, damit der jüngeren Generation durch die Mitteilung der Heldenthaten eine Anfeuerung zu gleicher Tapferkeit würde, so hätte dies doch ausdrücklich ausgesprochen werden müssen. — Hermanns Vorschlag, welchen Wilamowitz a. O. p. 114 mitteilt: „exspectamus εἶπ', ἐπιστήμων γὰρ εἶ," womit also die Worte γ' ὡς σοφώτερος νέοισιν ἀστῶν τῶνδ' als unechte Zuthat beseitigt werden, ist an und für sich recht ansprechend, indessen die Interpolation wäre doch wohl zu ungeschickt, als dafs sie für wahrscheinlich gelten könnte. Eher bin ich geneigt, an eine Wortverderbnis zu glauben, und meine, es sei zu verbessern

εἰπὲ τούς γε φερτέρους
ἐμοὶ παλαιστῶν τῶνδ'·

Der Komparativ φέρτερος findet sich sowohl bei Aesch. Prom. 768 (s. Pind. Isthm. 8, 35), als auch bei Eur. Hel. 346, und das Wort παλαιστής gebraucht auch der Bote in seiner Erzählung Hiket. 704; Sophokles fr. 774 nennt die Troer φίλιπποι παλαισταί, und ebenso hat es Aesch. Ag. 1206. Prom. 920. Arist. Lys. 1083 und Aristophon com. fr. 3, 4 (3, 357).

Dasselbe Wort werden wir übrigens noch an einer andern Stelle unserm Dichter vielleicht zurückgeben dürfen. Wir lesen nämlich in der an Pentheus gerichteten Rede des Teiresias

Bacch. 270 θρασύς τε δυνατὸς καὶ λέγειν οἷός τ' ἀνὴρ
κακὸς πολίτης γίγνεται νοῦν οὐκ ἔχων,

Worte, in denen zumeist der Ausdruck θρασὺς δυνατός Anstofs erregt hat, und zwar mit Fug und Recht. So ist denn auch an Verbesserungsversuchen kein Mangel. Bothe schlug θρασύς θ' ὁ δυνατός vor, F. Ranke nach Angabe Ritschls (Kl. philol. Schr. Bd. I. S. 749) δρᾶσαί τε δυνατός, dasselbe später Heimsoeth; Badham ad Eur. Jon. praef. p. 20 θρασὺς δ' ἐν ἀστοῖς, Ritschl a. O. θράσος δὲ δυνατός nach Or. 903 ἰσχύων θράσει, Madvig Adv. cr. I. p. 232 θράσει τε δυνατός, Wecklein endlich unter Bezugnahme auf Or. 903 u. Soph. Ai. 1142 θρασὺς δὲ γλώσσῃ. Dem allen ist nach meiner Meinung θρασὺς παλαιστής vorzuziehen. Allerdings befremdet nun der Mangel einer verbindenden Partikel; indessen deren bedarf es wohl auch nicht, da diese zwei Verse, mögen sie immerhin von Euripides herrühren, schwerlich hierher gehören. Oder findet man es etwa passend, wenn Teiresias den Herrscher des Landes auf die Stufe eines πολίτης herabdrückt?

Zuversichtlicher trete ich für die Herstellung des Wortes παλαιστής ein

Rhes. 708 *HM.* τίν' ἀλκήν; τίν' αἰνεῖς; *HM.* Ὀδυσσῆ.

Man mag nämlich mit Hartung und Dindorf τίς; ἀλκὴν τίν' αἰνεῖς, oder mit Bothe τίς ἀλκὴν τίν' αἰνεῖς lesen (Troianus cum sis, quomodo fit, ut Graeci virtutem praedices?), was Vater besonders zusagte, oder der glaubwürdigeren Überlieferung τίν' ἀλκήν; τίν' αἰνεῖς folgen: schwer erklärlich bleibt das Wort ἀλκή, worin man die Bezeichnung eines Heldenmannes findet. Wenn wir dagegen *TINAΛKHN* in *ΠAΛAICTHN* umändern, so gewinnen wir eine leicht verständliche Frage. Möglicherweise hat der Dichter Soph. Phil. 431 vor Augen gehabt, wo Neoptolemos sagt: σοφὸς παλαιστὴς κεῖνος.

Hiket. 846 ἓν δ' οὐκ ἐρήσομαί σε, μὴ γέλωτ' ὄφλω,
ὅτῳ ξυνέστη τῶνδ' ἕκαστος ἐν μάχῃ

ἢ τραῦμα λόγχης πολεμίων ἐδέξατο.
κενοὶ γὰρ οὗτοι τῶν τ' ἀκουόντων λόγοι
καὶ τοῦ λέγοντος, ὅστις ἐν μάχῃ βεβὼς
λόγχης ἰούσης πρόσθεν ὀμμάτων πυκνῆς
σαφῶς ἀπήγγειλ' ὅστις ἐστὶν ἀγαθός.

Von diesen Versen sieht Wilamowitz die vier letzten für eine Interpolation an; diese Ansicht scheint mir aber auf zu schwachen Füfsen zu ruhen. Dagegen darf es als ausgemacht gelten, dafs jene Verse nicht fehlerfrei auf uns gekommen sind. Vor allem ist nicht klar, was man sich bei den λόγοι τοῦ λέγοντος gegenüber denen der ἀκούοντες denken solle. Es scheint eine unzeitige Erinnerung an den nicht selten vorkommenden Gegensatz von λέγειν und ἀκούειν (s. 915. Herakl. 182. Iph. T. 964. Soph. O. C. 1288. Stallbaum zu Plat. de leg. I. p. 625 a) die Korruptel mitverschuldet zu haben. Sind nun unter den ἀκούοντες diejenigen zu verstehen, welche von Hörensagen Kenntnis haben (denn ἀκούω und κλύω haben bekanntlich oft den Sinn von ἔξοιδ' ἀκούων Soph. O. R. 105; vgl. Nauck zu Soph. O. R. 305. Stallbaum zu Plat. de leg. I. p. 624 b. Herbst zu Xen. Comm. III, 5, 9. Krüger 53. 1. 2. Kühner § 382. 4. a.), so haben wir als gegensätzlichen Begriff die Augenzeugen zu erwarten. Daher werden wir für καὶ τοῦ λέγοντος herzustellen haben καὶ τῶν ἰδόντων oder τοῦ παρόντος. Vgl. Bd. I. S. 190, und über παρών im Sinne von Augenzeuge Aesch. Pers. 266. Soph. O. C. 1587. Ant. 1192. Eur. Hipp. 286. Iph. A. 1607. Demosth. VIII, 14.

Was nun die unmittelbar folgenden Worte betrifft, so erscheint zunächst ὅστις v. 850 fehlerhaft, wofür Nauck πῶς τις geschrieben hat. Aber damit ist der Gedanke noch nicht in Ordnung gebracht. Denn neben dem Aor. ἀπήγγειλε ist in dem abhängigen Fragesatze ὅστις ἐστὶν ἀγαθός 852 für ἐστίν ein ἐγένετο wünschenswert, was auch Schenkl Phil. Anz. VI. S. 392 und jüngst Naber Mnem. n. s. X. p. 153 verlangt hat. Ferner ist in ἀγαθός hier ebenso wie

El. 378 τίς δὲ πρὸς λόγχην βλέπων
μάρτυς γένοιτ' ἂν ὅστις ἐστὶν ἀγαθός

der durch das Metrum allerdings gebotene Artikel ungehörig. Endlich ist der Begriff ἀπαγγέλλειν mit dem Gedanken nicht wohl verträglich. Denn die Berichte selbst eines Mitkämpfers sind nicht deshalb wertlos, weil er über die hervorragenderen Helden Ungenaues meldet, sondern darum, weil er Genaueres nicht melden kann, d. h. weil er, durch den Kampf selbst in Anspruch genommen, gar nicht in der Lage ist, über die Leistungen seiner Kameraden Beobachtungen anzustellen. Dem Gedanken wird aufgeholfen durch folgende Verbesserungen:

850 καὶ τοῦ παρόντος· ἤ τις ἐν μάχῃ βεβὼς
λόγχης ἰούσης πρόσθεν ὀμμάτων πυκνῆς
σαφῶς ἐπεῖδεν, ὅστις ἐστὶ χέρ' ἀγαθός;

Was die Änderungen im einzelnen anlangt, so bemerke ich, daſs ὅστις v. 850 vielleicht durch Dittographie der Silbe σσ entstanden ist. Umgekehrt dürfte v. 852 *ΕΡ* vor der Silbe *ΑΓ* übersehen worden sein, während das *Χ* in ἐστὶ*Ν* zu finden ist. Ob schlieſslich dem ἐπεῖδεν nicht etwa ein ποτ' εἶδεν vorzuziehen sei, lasse ich dahingestellt. — Über den Gebrauch des dem lat. an entsprechenden ἤ s. Kühner Gr. § 587. 20. — Soll sich aber das Folgende passend anschlieſsen, so muſs man noch eine geringe Änderung vornehmen, nämlich

853 οὐκ οὖν δυναίμην οὔτ' ἐρωτῆσαι τάδε,
οὔτ' ἂν πιθέσθαι τοῖσι τολμῶσιν λέγειν.

Hiket. 869 ἀψευδὲς ἦθος, εὐπροσήγορον στόμα,
ἄκραντον οὐδὲν οὔτ' ἐς οἰκέτας λέγων
οὔτ' εἰς πολίτας.

Unzweifelhaft ist Naucks Emendation λέγων v. 870 für das hsl. ἔχων. Aber auch ἄκραντον ist schwerlich zu halten. Im Anschluſs an εὐπροσήγορον στόμα ist allein ἄκρατον passend. Vgl. Aesch. Prom. 678 ἄκρατος ὀργήν. Der umgekehrten Verwechselung begegnet man Soph. fr. 856, 5.

Zum Ruhme des Eteoklos sagt Adrastos

Hiket. 875 φίλων δὲ χρυσὸν πολλάκις δωρουμένων
οὐκ εἰσεδέξατ' οἶκον οὐδὲ τοὺς τρόπους
δούλους παρέσχε χρημάτων ζευχθεὶς ὕπο.

Keiner dieser drei Verse scheint fehlerfrei zu sein. Offenbar soll die Unbestechlichkeit des in Argos hochangesehenen Mannes gerühmt werden, der sich seine persönliche Unabhängigkeit zu wahren wuſste. Gerade von seinen Freunden werden aber die Bestechungsversuche am allerwenigsten ausgegangen sein. Darum ist mir φίλων v. 875 verdächtig. Auch ist die vornehmlich bei den Tragikern hervortretende Neigung, durch Zusammenstellung verschiedener Formen stammverwandter oder gleichlautender Worte in der Figur des sogenannten παρηγμένον der Rede Wohllaut und dem Gedanken eine gewisse Fülle zu verleihen (s. de ub. or. Soph. II. p. 24) nicht auſser acht zu lassen. Deshalb empfiehlt es sich πολλῶν für φίλων zu schreiben. Umgekehrt steht πολλῶν für φίλων Stob. flor. 48, 23. Vgl. Nauck Mél. Gr.-Rom. II. S. 270.

In dem folgenden Verse befremdet οἶκον, und zwar nicht bloſs deshalb, weil man neben εἰσεδέξατο entweder εἰς οἶκον oder οἴκοις erwarten sollte, sondern auch aus dem Grunde, weil es den Gedanken als ein ziemlich müſsiger Zusatz belastet. Darum hat wohl auch

Wecklein Ars Soph. em. p. 189 dafür οὐδέν vorgeschlagen. Ich dachte früher an χρυσοῦ — ὄγκον, bestimmt durch Plat. Kritias p. 121 Anf. ῥᾳδίως ἔφερον οἷον ἄχθος τὸν τοῦ χρυσοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων κτημάτων ὄγκον. Auch die Trennung der zusammengehörigen Worte χρυσοῦ — ὄγκον lieſse sich rechtfertigen mit Rhes. 790 θερμὸς δὲ κρουνὸς δεσπότου παρὰ σφαγαῖς βάλλει με δυσθνῃτοῦντος αἵματος νέου. Der Hervorhebung der rechtlichen Gesinnung des Eteoklos dient aber besser

οὐκ εἰσεδέξατ' ἄδικον οὐδὲ τοὺς τρόπους κτλ.

Vgl. Fr. 356, 2 οὔτε γὰρ πλοῦτός ποτε βέβαιος ἄδικος. El. 943 ὁ δ' ὄλβος ἀδίκως καὶ μετὰ σκαιῶν ξυνὼν ἐξέπτατ' οἴκων, σμικρὸν ἀνθήσας χρόνον. Fr. 364, 11 ἀδίκως δὲ μὴ κτῶ χρήματ', ἢν βούλῃ πολὺν χρόνον μελάθροις ἐμμένειν. Hel. 905 ἐατέος δ' ὁ πλοῦτος ἄδικός τις ὤν. — Endlich hege ich einigen Zweifel hinsichtlich der Zulässigkeit des Ausdrucks χρημάτων ζευχθεὶς ὕπο, was der Lesart bei Stobaeus πεισθεὶς ὕπο keinenfalls geopfert werden darf. Der Begriff sklavischer Knechtung liegt nämlich nicht in dem bloſsen ζευχθείς, wohl aber gewinnen wir ihn, wenn wir schreiben χρημάτων ζευχθεὶς ζυγῷ. Vgl. Soph. Ant. 957 ζεύχθη — ἐν δεσμῷ.

Vom Hippomedon berichtet Adrastos, er sei schon von Jugend auf jeder Verzärtelung abhold gewesen und habe seine Freude an einer rauheren Lebensweise gehabt.

Hiket. 884 ἀγροὺς δὲ ναίων, σκληρὰ τῇ φύσει διδοὺς
ἔχαιρε πρὸς τἀνδρεῖον, κτλ.

Unverständlich ist hier der Ausdruck ἔχαιρε πρὸς τἀνδρεῖον, wofür Kirchhoff ἔστειχε, Hartung ἔβαινε, Schenkl Phil. Anz. I. S. 46 ἔσπευδε in Vorschlag gebracht hat. Am geeignetsten erscheint mir

ἠπείγετ' ἐς τἀνδρεῖον, κτλ.

Vgl. Fr. 183, 1 λαμπρός θ' ἕκαστος κἀπὶ τοῦτ' ἐπείγεται κτλ.

An die Reihe kommt nun Parthenopaios, von dem Adrastos sagt

Hiket. 899 πολλοὺς δ' ἐραστὰς κἀπὸ θηλειῶν ὅσας
ἔχων, ἐφρούρει μηδὲν ἐξαμαρτάνειν.

Daſs ὅσας v. 899 nicht im Sinne von θαυμαστὸν ὅσας aufgefaſst werden kann, wie Markland meinte, liegt auf der Hand. Porson billigte Canters Konjektur ἴσας, die auch Hartung aufgenommen hat, während Madvig Advers. crit. I. p. 252 mit νόσους helfen wollte. Dies würde aber ohne einen weiteren Zusatz kaum verständlich sein, ja es legte die unzulässige Deutung nahe, daſs Parthenop. unter der Liebesnot selbst gelitten habe. Geeigneter wäre entschieden πόθους (s. Soph. Tr. 368. 631. Eur. Iph. A. 1304. Aesch. Pers. 133. Ar. Ran. 55. Theocr. 2, 143). Aber empfehlen will ich dies Wort nicht; mir

scheint vielmehr *OCAC* auf *ΦΙΛΑC* zurückgeführt werden zu müssen. Adrastos sagt also: „während er viele Liebhaber hatte und auch (viele) Herzensfreundinnen, hütete er sich vor jedem Fehltritt.“ Die Präpos. ἀπό neben θηλειῶν wird nicht befremden, wenn man sich Stellen vergegenwärtigt wie Thuc. IV, 9, 1 τριήρεις, αἵπερ ἦσαν αὐτῷ ἀπὸ τῶν καταλειφθεισῶν. Vgl. Krüger Gr. 68. 16. 6. Über φίλαι s. Bd. I. S. 215.

Auch an den Worten des Adrastos

Hiket. 949 ὦ ταλαίπωροι βροτῶν,
τί κτᾶσθε λόγχας καὶ κατ᾽ ἀλλήλων φόνους
τίθεσθε; παύσασθ᾽ ἀλλὰ λήξαντες πόνων
ἄστη φυλάσσεσθ᾽ ἥσυχοι μεθ᾽ ἡσύχων

komme ich nicht ohne Anstofs vorüber. An κτᾶσθε λόγχας ist wohl nichts auszusetzen (s. Xen. Comm. II, 1, 14 ὅπλα κτῶνται οἷς ἀμύνονται τοὺς ἀδικοῦντας κτλ. Plat. de leg. I. p. 625 d. ἐλαφρὰ δὴ τὰ ὅπλα ἀναγκαῖον ἐν τῷ τοιούτῳ κεκτῆσθαι καὶ μὴ βάρος ἔχοντα θεῖν), aber παύσασθ᾽ ἀλλὰ λήξαντες ist auffällig. Man erklärt allerdings μὴ ποιεῖτε τοῦτο, ἀλλὰ κτλ., ob man indessen das mit λήξαντες gleichbedeutende Verb. παύεσθαι so deuten kann, ist mir mehr als fraglich. Zudem wäre wohl nicht die blofse Hervorhebung des Ablassens von den πόνοι, sondern eine ausdrückliche Beziehung auf das Aufgeben des bisherigen blutigen Kampfes wünschenswert. Vielleicht schrieb der Dichter

παύσασθ᾽, ὅπλα ῥίψαντες, πόνων
κἄστη φυλάσσεσθ᾽ κτλ.

Hiket. 1028 ὡς ὅδ᾽ εὐναῖος γαμέτας
συντηχθεὶς αὔραις ἀδόλοις
γενναίας ψυχᾶς ἀλόχῳ.

So lauten die Worte der Euadne bei Nauck, der mit Recht ebenso wie Dindorf und Wilamowitz die Verbesserung Hartungs ὡς ὅδ᾽ aufgenommen hat. Damit ist die Stelle aber noch nicht völlig in Ordnung gebracht. Über den Sinn derselben kann kaum ein Zweifel bestehen. Nach den unmittelbar voraufgehenden Worten, mit denen Wilamowitz freilich ziemlich rücksichtslos umspringt, um einen nach meinem Gefühl wenig ansprechenden Gedanken zu gewinnen, kann Euadne nur dem Wunsche Ausdruck geben, dafs ihren Kindern einst ein ebenso glücklicher Ehebund beschieden sein möge, wie der ihrige es gewesen. Zum ehelichen Glück der Frau gehört aber vor allem des Gatten unverbrüchliche Treue; es kommt also wesentlich auf eine Hervorhebung der Vorzüge des Gatten an, nicht aber, wie Hartung meint, auf einen Selbstruhm der Gattin, welcher sich für die Euadne an dieser Stelle am wenigsten schicken würde. Somit ist der Dativ ἀλόχῳ durchaus nicht anzutasten, dagegen bedarf

αὔραις einer Verbesserung. Denn wenn Hartung unter Berufung auf Or. 421 πόσον χρόνον δὲ μητρὸς οἴχονται πνοαί; Iph. A. 69 ὅτου πνοαὶ φέροιεν Ἀφροδίτης φίλαι und Hiket. 1048 τέκνον, τίς αὔρα, τίς στόλος; glaubte, mit dem Worte αὔρα werde „der geistige Hauch" ausgedrückt, so ist dagegen zu bemerken, daſs πνοαί von αὖραι wesentlich verschieden ist, und jene beiden ersten Stellen keineswegs einen analogen Ausdruck enthalten; daſs ferner αὔρα v. 1048 keinen Stützpunkt abgeben kann, zumal da, wie Hartung gewissermaſsen sich selbst widerlegend ganz richtig bemerkt, „αὖραι ohne den Beisatz ψυχᾶς gar nichts ist." Die eben angeführten Worte sind nicht minder besserungsbedürftig als die unsrigen; denn es läſst sich schwerlich eine Stelle ausfindig machen, wo αὔρα die ihm von Hartung beigelegte Bedeutung unzweifelhaft hätte. Angemessener wäre auch jedenfalls ein Hinweis auf den Gebrauch von πνεῦμα gewesen (s. Soph. O. C. 612. Aesch. Hiket. 30), obschon auch diese Analogie keine durchschlagende Beweiskraft hat. Wir werden also αὔραις durch ein passenderes Wort zu ersetzen haben. Ich meine, die Worte der Euadne werden klar und verständlich in folgender Form:

ὡς ὅδ' ἦν οὑμὸς γαμέτας
συντηχθεὶς ὀργαῖς ἀδόλοις
γενναίας ψυχᾶς ἀλόχῳ.

d. h. „wie dieser mein Gatte der Gattin eng verbunden war in aufrichtiger Gesinnung eines edeln Herzens." Vgl. Soph. Ai. 640 οὐκέτι συντρόφοις ὀργαῖς ἔμπεδος, ἀλλ' ἐκτὸς ὁμιλεῖ. 1153 ὀργήν θ' ὅμοιος. Eur. Tro. 53 ἐπήνεσ' ὀργὰς ἠπίους. Thuc. VIII, 83, 2 πάντων τε Ἀστύοχον εἶναι αἴτιον ἐπιφέροντα ὀργὰς Τισσαφέρνει διὰ ἴδια κέρδη. Krüger zu Thuc. I, 130, 2.

Was nun v. 1048 τέκνον, τίς αὔρα; τίς στόλος; anlangt, so scheint Herwerden Mnem. n. s. V. p. 37 mit seiner Emendation τίς ἄρα, τίς στόλος den Schaden glücklich geheilt zu haben.

Hiket. 1031 καὶ μὴν ὅδ' αὐτὸς σὸς πατὴρ βαίνει πέλας
γεραιὸς Ἶφις εἰς νεωτέρους λόγους,
οὓς οὐ κατειδὼς πρόσθεν ἀλγήσει κλύων.

Wecklein bemerkt N. Jahrb. für Phil. 113. S. 726 richtig: v. 1033 ist nicht bloſs unnütz, sondern auch unrichtig, da Iphis alles weiſs." Dann muſs aber auch λόγους v. 1032 geändert werden und zwar in πόνους.

Nachdem Euadne kurz und bündig ihren Entschluſs kundgegeben hat: πόσει γὰρ συνθανοῦσα κείσομαι, fragt Iphis

Hiket. 1064 τί φής; τί τοῦτ' αἴνιγμα σημαίνεις σαθρόν;

was nur heiſsen kann: „was sprichst du da für ein undeutliches Rätselwort aus?“ Die Frage ist also verkehrt; denn die Tochter hat keineswegs in Rätseln gesprochen; ihre Worte sind vielmehr nur zu deutlich. Somit kann weder σαθρόν noch auch αἴνιγμα richtig sein. Ich vermute

τί φῄς; τί τοῦτο λῆμα σημαίνεις ἄφρον;

Vgl. Alc. 983 οὐδέ τις ἀποτόμου λήματός ἐστιν αἰδώς.

Athene befiehlt dem Theseus, das Schwert, welches bei der heiligen Opferhandlung gebraucht ist, zu vergraben, mit der Begründung

Hiket. 1208 φόβον γὰρ αὐτοῖς, ἤν ποτ' ἔλθωσιν πόλιν,
δειχθεῖσα θήσει καὶ κακὸν νόστον πάλιν.

Die Bedenken, welche Naber Mnem. n. s. X. p. 156 in Bezug auf das Verb. δειχθεῖσα äuſsert, scheinen mir nicht unbegründet zu sein. Nur verstehe ich nicht, inwiefern dem Gedanken mit δερχθεῖσι besser gedient werde. Die geheimnisvolle Wunderkraft des in der Erde verborgen liegenden Schwertes würde, sollte ich meinen, vielmehr dadurch besonders kenntlich gemacht, daſs es hieſse, es werde die Feinde schrecken und schädigen, ohne sichtbar zu sein. Deshalb könnte man viel eher an λήθουσα θήσει κτλ. denken. Indessen es befremdet auch αὐτοῖς, da das bezügliche Ἀργεῖοι dem Pronomen zu fern steht, als daſs dessen Sinn sofort klar würde. Auch ist eine bestimmtere Andeutung eines feindseligen Einmarsches argivischer Scharen in das athen. Gebiet wünschenswert. Deshalb möchte ich unsre Stelle also umgestalten:

φόβον γὰρ ΑΡΓΟΥΣ, ἤν ποτ' ἔλθωσιν πόλιν,
ΛΟΧΟΙΣΙ θήσει καὶ κακὸν νόστον πάλιν.

Vgl. Soph. O. Col. 1371 εἴπερ οἴδε κινοῦνται λόχοι πρὸς ἄστυ Θήβης.

Hipp. 42 δείξω δὲ Θησεῖ πρᾶγμα κἀκφανήσεται.

Nicht der Wechsel des Subjektes ist es, welcher Anstoſs erregt, sondern die völlig unmotivierte pleonastische Breite des Ausdrucks, die auch Naber Mnem. n. s. X. p. 12 zu seiner unglücklichen, schon wegen der Futurform verwerflichen Konjektur κἀκμανήσεται veranlaſste. Auf einen andern Punkt hat Hiller aufmerksam gemacht, auf welchen auch Weil Gewicht legt, wenn er bemerkt: Hiller a fait remarquer avec raison que le texte est en contradiction avec la suite de la tragédie. Vénus ne révélera pas à Thésée l'amour de Phèdre pour Hippolyte. Daher vermutet der letztere δεῖξαι δεήσει πρᾶγμα. Aber abgesehen davon, daſs man ungern eine den Gedankenanschluſs vermittelnde Partikel vermiſst, daſs ferner neben dieser Wendung das folgende κἀκφανήσεται fast noch lästiger wird: im Munde der Göttin paſst schon der Ausdruck δεήσει δεῖξαι nicht. Vielleicht hat sich durch Hillers Bedenken auch H. Gloël zu der in

seiner Dissertation de interp. Hipp. fab. Eur. Hal. 1879. p. 27 veröffentlichten Konjektur δῆλον δὲ Θήσει (nämlich Phaedra) πρᾶγμα bestimmen lassen. (Die Dissert. ist mir nicht zur Hand.) Aber auch sie ist nicht brauchbar. Denn um von dem lästigen Anhängsel κἀκφανήσεται zu schweigen, der Ausspruch würde der unmittelbar voraufgehenden Erklärung geradezu widersprechen. — Beachtenswert ist ferner, dafs die Andeutung, das πρᾶγμα solle ans Licht gezogen werden, überhaupt mangelhaft ist, sofern dabei zunächst nur an die heimliche Liebe der Phaedra, nicht aber an die gegen Hippolytos gerichtete verleumderische Anklage gedacht werden kann, ohne welche der Racheakt des Theseus, von welchem unmittelbar darauf die Rede ist, völlig unverständlich bleibt. Allen Übelständen wird abgeholfen durch die Umwandlung des Verb. κἀκφανήσεται in καὶ σφαλήσεται (et decipietur). So sind wir von dem unerträglichen Pleonasmus befreit, und zugleich ist die unerläfsliche Basis für die folgende Mitteilung gewonnen. Ja es stimmt dazu neben der Erklärung des Theseus v. 1414 δόξης γὰρ ἦμεν πρὸς θεῶν ἐσφαλμένοι auch das Wort der Artemis am Schlufs der Tragödie v. 1406 ἐξηπατήθη δαίμονος βουλεύμασιν ganz vortrefflich, ein Wort, welches uns zugleich über Hillers Bedenken hinweghilft. Wie die Liebe nämlich, welcher Phädra anheimfällt, von der Aphrodite selbst v. 28 als ihr Werk bezeichnet wird, so ist auch nur ihrem Walten die fälschliche Darstellung, welche den Theseus verblendet, zuzuschreiben. Daher der allgemein gehaltene Ausdruck δείξω δὲ Θησεῖ κτλ. Auf die besonderen Mittel und Wege, durch welche das δεῖξαι καὶ σφάλλειν ins Werk gesetzt wird, braucht der Prolog natürlich nicht näher einzugehen.

Hipp. 47 ἡ δ' εὐκλεὴς μέν, ἀλλ' ὅμως ἀπόλλυται,
Φαίδρα·

Vergegenwärtigt man sich die Erklärung, welche Aphrodite im Prolog v. 5 ff. abgiebt, dafs sie nämlich die zu züchtigen gedenke, welche sich gegen ihren göttlichen Willen auflehnen, und berücksichtigt man, dafs sie in der näheren Darlegung der bevorstehenden Ereignisse den Tod des Hippolytos nur als Strafe für seine feindselige Haltung ihr gegenüber bezeichnet (v. 43), und, um sich selbst gerecht zu werden, sogar die Phädra zu opfern sich bereit erklärt, so ergiebt sich, dafs sie das Verhalten der letzteren unmöglich als ein sittlich ehrenhaftes anerkennen kann, wie Barthold das Prädikat εὐκλεής deutet, indem er sich irrtümlich auf die Worte der Phädra v. 687 τοιγὰρ οὐκέτ' εὐκλεεῖς θανούμεθα beruft. Denn diese Klage wurzelt in ihrem Schuldbewufstsein. Für die Göttin dagegen kommt die Beurteilung des Liebeshandels vom sittlichen Standpunkt aus gar nicht in Betracht; für sie ist die Phädra in ihrem Liebesdrange nichts als ein der göttlichen Macht huldigendes und dem Willen der

Göttin sich fügendes Menschenkind, eine εὐσεβής. Aus diesem Grunde wird man auch nicht umhin können, dieses Adjektiv an Stelle des dem Gedankenzusammenhange widerstrebenden εὐκλεής zu setzen. Natürlich ist ἐστί zu ergänzen.

Hipp. 114 ἡμεῖς δέ, τοὺς νέους γὰρ οὐ μιμητέον,
φρονοῦντες οὕτως, ὡς πρέπει δούλοις λέγειν,
προσευξόμεσθα τοῖσι σοῖς ἀγάλμασι,
δέσποινα Κύπρι.

Im Interesse logischer Richtigkeit hat Reiske ehemals ὡς πρέπει δούλοις φρονεῖν vermutet, wofür allerdings Stellen wie Bacch. 1123 οὐ φρονοῦσ' ἃ χρὴ φρονεῖν und Fr. 49 δούλου φρονοῦντος μᾶλλον ἢ φρονεῖν χρεών zu sprechen scheinen. Indessen diese Konjektur hilft zu nichts. Denn „nicht weil er sklavisch gesinnt sei, sondern weil es dem besonnenen Alter nicht zieme, in den Fehler der unüberlegten Jugend zu verfallen, bringt der Alte der Kypris die vom Hippolytos versäumte Huldigung dar," bemerkt mit Recht Barthold im krit. Anh. z. u. St. Man mufs also die Heilung auf einem andern Wege zu bewirken suchen; denn unheilbar scheint der Vers in der That nicht zu sein. Man kann allerdings zugeben, dafs, wenn er ganz fehlte, der Gedanke ohne erheblichen Anstofs glatt verlaufen würde, aber vermissen würde man doch etwas. Zu der bisherigen bescheidenen Haltung des Alten würde nämlich die kurze, etwas geringschätzig klingende Bemerkung τοὺς νέους γὰρ οὐ μιμητέον nicht stimmen. Beachtenswert ist die Erklärung des Schol. ἀντὶ τοῦ ἀπαρρησιάστως λαλῶ und ἀπαρρησιάστως λέγω, sofern man daraus erkennt, dafs dem Erklärer die Lesart λέγειν vorgelegen, und dafs er den Nebensatz so aufgefafst habe, wie er aufgefafst werden mufs, nämlich als eine Entschuldigung eines scheinbar vermessenen Ausdrucks. Und in diesem Sinne haben auch drei Kritiker in neuerer Zeit unsre Stelle zu erklären und zu verbessern gesucht, nämlich Schliack (Philol. 35. S. 708), H. Müller Progr. v. Burg 1876. S. 8 f. und Gomperz Zeitschr. f. Öst. Gymn. 30. S. 94 (s. Burs. Jahresb. 17. S. 81). Alle drei empfehlen die Lesart des Pal. φρονοῦντας und finden in dem Satze eine euphemistische Bezeichnung der verwerflichen Anschauungen des Hippolytos, nur dafs Schliack auf jede weitere Textesänderung verzichtet (als ob sich οὕτως ὡς πρέπει δούλοις λέγειν deckte mit ἀσεβῶς oder ὑβριστικῶς), während Müller etwas gewaltsam eingreifend φρονοῦντας ὡς οὐκ ἂν πρέποι δούλοις λέγειν schreibt und überdies den Dichter mit einem herzlich schlechten Verse beschenkt, Gomperz endlich φρονοῦντας ὥσπερ οὐ πρέπει δούλοις λέγειν in Vorschlag bringt. Es giebt aber ein einfacheres Heilmittel, nämlich:

φρονοῦντες ὁσίως, εἰ πρέπει δούλοις λέγειν.

*ΟCΙΩC* ist von *ΟΥΤΩC* nur wenig verschieden und verhilft zur

Herstellung eines angemessenen Gedankens. Sollte man sich aber an die Verbindung ὁσίως φρονεῖν stofsen, so könnte man auch zu φρονοῦντες ὀρθῶς seine Zuflucht nehmen, was gesichert ist durch Aesch. Prom. 1000. Soph. O. R. 550. Eur. Iph. T. 1476. Ar. Thesm. 965. Long. II, 26, 5. Auch ist dieselbe Verwechselung, wenn nicht alles trügt, noch an einer andern Stelle unsers Dichters vorgekommen, nämlich

Jon 994 ἆρ' οὗτός ἐσθ' ὁ μῦθος, ὃν κλύω πάλαι;

Denn der Zusammenhang verlangt, wie auch Schliack Philol. 37. S. 88 bemerkt, gebieterisch den Gedanken: ist dieser Mythos Wahrheit? Dafür genügt aber selbst das betonte ἔσθ' keinesfalls. Die von Schliack herbeigezogenen Stellen Hom. Od. 11, 348 τοῦτο μὲν οὕτω δὴ ἔσται ἔπος und Eur. El. 346 τὸν ὄντα δ' εἴσῃ μῦθον sind augenscheinlich andrer Art. Euripides wird geschrieben haben

ἆρ' ὀρθός ἐσθ' ὁ μῦθος, ὃν κλύω πάλαι;

War Θ vor O verloren gegangen, so konnte man in OPOΣ wohl ein OΥTOΣ vermuten.

Hipp. 233 νυνδὴ μὲν ὄρος βᾶσ' ἐπὶ θήρας
πόθον ἐστέλλου.

Ausführlich hat Gomperz Beitr. zur Krit. II. S. 5 diese Stelle behandelt und nachgewiesen, dafs πόθον dem Verständnisse unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellt. Auch die jetzt von Weil gegebene Erläuterung: construisez νῦν δὴ μὲν βᾶσα ἐπὶ πόθον θήρας (tournant tes désirs vers la chasse) kann nicht befriedigen, da die überlieferten Worte höchstens ein Hinneigen zum Verlangen nach der Jagd, also eine aufkeimende Sehnsucht danach bezeichnen können. Ob mit dem von Gomperz vorgeschlagenen Dativ πόθῳ der Fehler gehoben sei, steht dahin. Für wahrscheinlicher halte ich eine Entstellung des πόθον aus πόνον, da sich eine Vertauschung dieser Worte auch anderwärts nachweisen läfst, z. B. Com. anon. fr. 422 (4, 689) ἅπανθ' ὁ τοῦ ζητοῦντος εὑρίσκει πόνος (nach Valckenaer für πόθος). Vgl. Jacobs zur Anth. V, 22, 2. N. Jahrb. f. Phil. 125. S. 204; πόνος θήρας ist aber im Grunde nichts als eine poet. Umschreibung des Begriffes θήρα. Vgl. Hipp. 52 θήρας μόχθον ἐκλελοιπότα. So hat schon Homer sein πόνος μάχης und Pindar nennt den Aias Isthm. 6, 54 λαῶν ἐν πόνοις ἔκπαγλον Ἐνυαλίου. Derselbe bietet ferner Pyth. 2, 79 εἰνάλιον πόνον vom Fischfang.

Stürmisch von der Amme bedrängt, das Geheimnis ihr zu offenbaren, sagt Phädra

Hipp. 327 κάκ', ὦ τάλαινα, σοὶ τάδ', εἰ πεύσῃ, κακά,

worauf jene entgegnet

328 μεῖζον γὰρ ἢ σοῦ μὴ τυχεῖν τί μοι κακόν;

Ziemlich müfsig erscheint mir v. 327 der Zusatz εἰ πεύσῃ. Vielleicht schrieb der Dichter

κάκ', ὦ τάλαινα, σοὶ τάδ' εὑρήσεις κακά.

d. h. du wirst inne werden, dafs diese Leiden für dich unheilvoll sind. — Im folgenden Verse ist σοῦ μὴ τυχεῖν unhaltbar. S. Barthold im krit. Anh. Naucks Vorschlag ἢ σε μὴ εὐτυχεῖν klingt mir zu zahm. Barthold und Weil haben Hartungs Vermutung σοῦ γ' ἀμπλακεῖν aufgenommen, welche sich auf die Notiz des Schol. stützt: ἐὰν μή μοι εἴπῃς, ἀποθανῇ, τοῦ δὲ στερηθῆναί σου μεῖζον οὐκ ἔστι μοι κακόν, und allerdings durchaus sinngemäfs ist. Ob aber σοῦ μὴ τυχεῖν als Glosse zu σοῦ ἀμπλακεῖν angesehen werden kann, ist mir sehr zweifelhaft; der Glossator würde wohl eher zu σέ γ' ἀποβαλεῖν oder ἀπολέσαι gegriffen haben. Mir scheint der Schol. einen mit ἀποθανεῖν sinnverwandten Ausdruck vor sich gehabt zu haben, nämlich

μεῖζον γὰρ ἢ σοῦ κῆρ' ἰδεῖν τί μοι κακόν;

Aus *ΚΗΡΙΔΕΙΝ* konnte sich wohl *ΜΗΤΥΧΕΙΝ* entwickeln. Vgl. Phoen. 950 μέλαιναν κῆρ' ἐπ' ὄμμασιν βαλών. Aesch. Ag. 206 βαρεῖα μὲν κὴρ τὸ μὴ πιθέσθαι, βαρεῖα δ', εἰ τέκνον δαΐξω.

Hipp. 439 ἐρᾷς· τί τοῦτο θαῦμα; σὺν πολλοῖς βροτῶν.
κἄπειτ' ἔρωτος εἵνεκα ψυχὴν ὀλεῖς;
οὔ τἄρα γ' οὐ δεῖ τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας
ὅσοι τε μέλλουσ', εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεών.

Nach den Erörterungen von Nauck Eur. St. II. S. 15, Weil Rh. Mus. 22. S. 347, Barthold und Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 121. S. 384 kann ich mich kurz fassen. Dafs die Erklärung der Scholien zu 441 οὐ λυσιτελεῖ, οὐ χρή, οὐ συμφέρει, φησί, τοῖς τῶν πλησίον ἐρῶσι nicht notwendig ein οὔ τἄρα λύει, was Valckenaer daraus entnommen hat, voraussetzen lasse, haben Kirchhoff und Nauck bereits bemerkt. Ebenso bedarf es keiner weiteren Begründung, dafs Valckenaers an sich ansprechende Konjektur das Verständnis des Ganzen nicht fördert, da die dunkeln Worte ὅσοι τε μέλλουσ' zurückgeblieben sind. Mir scheint in den Zusammenhang nur der Gedanke zu passen, welchen auch Barthold als den allgemein angemessenen bezeichnet hat: „es wäre traurig, wenn diejenigen, denen Liebe zu andern in das Herz gepflanzt ist, daran zu Grunde gehen sollten.“ An der Wendung τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας an und für sich nehme ich aber keinen Anstofs. An Nächstenliebe ist natürlich nicht zu denken; dazu nötigt aber auch der Ausdruck οἱ πέλας nicht, da derselbe weiter nichts besagt als ἄλλοι. Man denke nur an Soph. Ph. 340. Dessenungeachtet wird dieser Ausdruck vielleicht einem andern weichen müssen, der für den Gedanken unentbehrlich ist. Jedenfalls hängt

die Herstellung eines lesbaren, verständlichen Textes von einer glücklichen Emendation der Worte *OCOI τε μέλλουσ'* v. 442 ab. In diesen scheint aber nichts anderes verborgen zu liegen als *ΘΕΟΙ ΝΕΜΟΥCΙΝ.* Da nun ferner v. 441 *οὐκ ἄρα* überliefert ist, so könnte man daran denken, die Eingangsworte dieses Verses nach Soph. Phil. 1020 *οὐ γὰρ οὐδὲν θεοὶ νέμουσιν ἡδύ* umzugestalten in

*οὐκ ἄρα τί γ' ἡδὺ τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας*
*θεοὶ νέμουσιν, κτλ.*

aber für wahrscheinlicher erachte ich (nach Tro. 244) folgendes:

*οὔ τἄρα πότμον τοῖς ἐρῶσιν εὐτυχῆ*
*θεοὶ νέμουσιν, εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεών.*

Der Chor bemerkt zu der Rede der Amme

Hipp. 482 *Φαίδρα, λέγει μὲν ἥδε χρησιμώτερα*
*πρὸς τὴν παροῦσαν συμφοράν, αἰνῶ δὲ σέ.*
*ὁ δ' αἶνος οὗτος δυσχερέστερος λόγων*
*τῶν τῆσδε καὶ σοὶ μᾶλλον ἀλγίων κλύειν.*

Weil hat (Rh. Mus. 22. S. 348) für *λόγων* v. 484 *ψόγων* empfohlen, was das gegensätzliche *αἶνος* allerdings an die Hand zu geben scheint, und Nauck hat diese Konjektur auch aufgenommen. Trotzdem hege ich einen bescheidenen Zweifel an der Richtigkeit dieser Vermutung. Denn die Ansprache der Amme hat sich höchstens v. 474 f. zu einem noch dazu ziemlich zahm gehaltenen Vorwurf verstiegen, zu eigentlichen *ψόγοι* ist es aber nicht gekommen. Auch finde ich es durchaus angemessen, wenn der Chor sagt: meine Anerkennung deiner Haltung ist weniger angenehm zu hören, als die Worte dieser. Ja es scheint die Antwort der Phädra selbst v. 487 der Aufnahme von *ψόγων* entgegenzustehen. Dagegen läfst die Rücksicht auf die Antithese v. 484 bestimmt erwarten

*ὁ δ' αἶνος οὑμὸς δυσχερέστερος λόγων*
*τῶν τῆσδε κτλ.*

Hipp. 516 *ΦΑΙ. πότερα δὲ χριστὸν ἢ ποτὸν τὸ φάρμακον;*
*ΤΡ. οὐκ οἶδ· ὄνασθαι, μὴ μαθεῖν βούλου, τέκνον.*

Es wäre in der That nicht klug gehandelt und dem Gelingen ihres Planes nicht gerade förderlich, wenn die Amme die Frage der Phädra so ausweichend beantworten wollte; ja sie kann sich nach ihrer Mitteilung v. 509 eigentlich kaum mit einem *οὐκ οἶδα* hervorwagen, ohne ihr ganzes Spiel zu gefährden. Man könnte vermuten, dafs *οὐκ οἶδ'* verderbt sei aus

*ἄκους ὄνασθαι, μὴ μαθεῖν βούλου, τέκνον.*

Vgl. Hel. 1418 *ὄναιο, κἀγὼ τῶν ἐμῶν βουλευμάτων.* Krüger II. 47. 15. 3. Aber ein Bedenken kann ich nicht unerwähnt

lassen. Es fragt sich nämlich, ob der Genetiv von ἄκος sich überhaupt nachweisen läfst. Bei den Tragikern wenigstens findet sich nur ἄκος und ἄκη. Sicherer geht man demnach jedenfalls, wenn man schreibt σὺ τοῦδ' ὄνασθαι, κτλ. oder

οὔ γ' οἶδ', ὄνασθαι, μὴ μαθεῖν βούλου, τέκνον.

In den Worten des Chors

Hipp. 566 τί δ' ἔστι, Φαίδρα, δεινὸν ἐν δόμοισι σοῖς;

erscheint der Ausdruck ἐν δόμοισι σοῖς fehlerhaft. Denn das Possessivpronomen ist ein ungewöhnlicher Zusatz, welcher entweder als Ersatz eines anderweitigen Verlustes, den der Vers erlitten hat, hinzugekommen ist, oder durch die Nachbarschaft von δόμοισι veranlafst wurde. Der Dichter mag, wie schon Elmsley vermutete, ἐν δόμοισί σοί geschrieben haben, in welcher Satzfügung das Pronomen σοί natürlich in engere Verbindung mit δεινόν zu bringen wäre, oder es hiefs ursprünglich τί δ' ἔστι, Φαίδρα, δεινὸν ἔνδον ἐν δόμοις; Vgl. Bd. I. S. 73.

Hipp. 576 ἀκούσαθ', οἷος κέλαδος ἐν δόμοις πίτνει.

Barthold sagt mit Recht: „πίτνει unmöglich richtig." Seine frühere Vermutung κτυπεῖ hat er selbst wieder zurückgezogen, weil dies Verb. wohl blofs von einem durch Schlagen oder Auftreten mit den Füfsen entstehenden Lärm gebraucht werden könne; (eine Beschränkung freilich, gegen welche Kykl. 328 Protest erheben dürfte.) Wecklein N. Jahrb. f. Phil. 121. S. 385 schlägt ἔνδον ἵσταται vor unter Vergleichung von Herakl. 128. Iph. T. 1307. Or. 1528. Iph. A. 1039. Aesch. Cho. 885. Soph. Ph. 1263. An die Überlieferung klingt aber mehr an κέλαδος ἔνδον ὄρνυται. Bekannt ist ja aus Homer ἀυτή (Il. XV, 312), ὀρυμαγδός (XVI, 633), κόναβος (Od. 10, 122), ὅμαδος καὶ δοῦπος (Il. IX, 573), ἀλαλητός (IV, 436), κλαγγή und κυδοιμὸς (X, 523) ὀρώρει. Ebenso sagt Soph. O. C. 1622 οὐδ' ἔτ' ὀρώρει βοή.

Hipp. 649 νῦν δ' αἳ μὲν ἔνδον δρῶσιν αἱ κακαὶ κακὰ
βουλεύματ', ἔξω δ' ἐκφέρουσι πρόσπολοι.

Dafs der Dichter nicht ἔνδον δρῶσιν, sondern vermutlich ἐννοοῦσιν geschrieben habe, hat bereits Wecklein Ars Soph. em. p. 189 erkannt. Da aber im Voraufgehenden von dem verderblichen Einflusse eines Gedankenaustausches gesprochen ist, so dürfte in αἱ κακαί noch ein Fehler verborgen liegen, und dafür herzustellen sein

νῦν δ' αἳ μὲν ἐννοοῦσι σὺν κακαῖς κακὰ κτλ.

Für eine solche Gedankenform spricht auch die unmittelbar folgende Nutzanwendung.

Hipp. 663 τῆς σῆς δὲ τόλμης εἴσομαι γεγευμένος.
Wie wenig angemessen der in diesen Worten liegende Gedanke sei, darauf hat schon Barthold hingewiesen. Mir scheint es ganz passend zu sein, wenn Hippolytos, nachdem er Verschwiegenheit gelobt, seinem Fluche ὄλοισθε das einleitende Wort vorausschickt

τῆς σῆς δὲ τόλμης νίσσομαι μεμνημένος.

Hipp. 700 εἰ δ' εὖ γ' ἔπραξα, κάρτ' ἂν ἐν σοφοῖσιν ἦ.
Um das nichtssagende γ' zu entfernen, schlägt Cobet V. L. p. 571 εἰ δ' ἐξέπραξα vor. Die Änderung ist aber gewaltsam. Näher liegt εἰ δ' οὖν ἔπραξ' εὖ, κτλ. d. h. sin contra, s. Soph. Ant. 722. O. R. 851. Die Verwechselung von α und ευ ist nichts Seltenes. Vgl. Cobet V. L. p. 120.

Auf die Frage des Theseus, ob etwa seine Kinder ihm gestorben seien, antwortet der Chor

Hipp. 800 ζῶσιν, θανούσης μητρὸς ὡς ἄλγιστά σοι.
Es ist mir auffallend, daſs die Erklärer zur Erläuterung oder Rechtfertigung dieser Worte nichts bemerken, während dieselben doch unverkennbar verderbt sind. Denn verkehrt ist zunächst die Satzform. Das Leben der Kinder und der Tod der Mutter stehen so wenig in Beziehung zu einander, daſs die Notiz über die letztere, worin noch dazu der Schwerpunkt des Gedankens liegt, unmöglich durch einen genet. absol. angeschlossen werden kann. Ferner ist der Ausdruck ὡς ἄλγιστά σοι in hohem Grade ungeschickt, zumal im Anschluſs an μητρός. Es ist zwar hinreichend bekannt, daſs μήτηρ und πατήρ bei den Tragikern oft zur Verwendung kommen, wo man ἄλοχος oder πόσις erwarten sollte, worüber ich de ub. or. Soph. II. p. 5 f. gesprochen habe: so berichtet der Bote von Herakles' Gattin Herc. f. 975 βοᾷ δὲ μήτηρ· ὦ τεκών, τί δρᾷς; τέκνα κτείνεις; so spricht Elektra zur Mutter El. 1086 εἰ δ' ὡς λέγεις σὴν θυγατέρ' ἔκτεινεν πατήρ, während die Iphigeneia die volle Wendung gebraucht Iph. A. 1465 πατέρα τὸν ἀμὸν μὴ στύγει πόσιν τε σόν. So äuſsert sich ferner Orestes zur Mutter Aesch. Cho. 905 καὶ ζῶντα γάρ νιν κρείσσον' ἡγήσω πατρός. Vgl. v. 909. 974. 978; so fordert Herakles seinen alten Vater auf, die Kinder zu bestatten Eur. Herc. f. 1362 μητρὶ δοὺς τ' ἐς ἀγκάλας, und weil die Mutter um des Sohnes willen in den Tod gegangen ist, ruft Kreon bei Soph. Ant. 1300 aus: φεῦ φεῦ μᾶτερ ἀθλία, φεῦ τέκνον. Erklärlich ist daher, daſs Herakles Soph. Tr. 1125 zu Haemon sagt: ὦ παγκάκιστε, καὶ παρεμνήσω γὰρ αὖ τῆς πατροφόντου μητρός, und daſs Elektra vom Phoibos äuſsert Eur. Or. 193 ἐξέθυσεν Φοῖβος ἡμᾶς — αἷμα δοὺς πατροφόνου ματρός. Soll doch jener Ausdruck den Sohn an die Pflicht gegen den Vater erinnern, dieser die Versündigung der Mutter an ihren Kindern zum

Bewufstsein bringen. Erscheinen nun diese Ausdrücke durch Wendungen wie Soph. El. 779 ἐγκαλῶν δέ μοι φόνους πατρῴους δείν' ἐπηπείλει τελεῖν und 955 τὸν αὐτόχειρα πατρῴου φόνου gegen jeden Zweifel gesichert, so läfst sich dies von den obigen, an Theseus gerichteten Worten des Chors keineswegs behaupten. Der eth. Dativ σοί nötigt förmlich dazu, nicht sowohl an die Mutter der Kinder, als an die des Fragenden zu denken. — Es scheint ὡς ἄλγιστά σοι lediglich eine ungeschickte Interpolation zu sein, welche sich bemühte, mit Benutzung der vielleicht zum Teil verblichenen Wortbestandteile einen zur Not verständlichen Text herzustellen. Das Echte wiederherzustellen wird vielleicht nicht gelingen, möglich aber, dafs des Dichters Wort lautete

ζῶσιν, θανούσης μητρός εἰσι δ' ἐν κακοῖς.

Denn wie in ΩCΑΛΓ noch die Spuren von ЄΙCΙΔΕΝ zu erkennen sind, so auch in ΙCΤΑCΟΙ das ursprüngliche ΚΑΚΟΙC. Wegen der Stellung der Partikel δέ s. Fr. 773 τοῖς πλουτοῦσι τοῦτο δ' ἔμφυτον. Aesch. Sept. 562 θεῶν θελόντων ἂν δ' ἀληθεύσαιμ' ἐγώ u. Elmsley zu Eur. Bacch. 165.

Hipp. 958 τέθνηκεν ἥδε· τοῦτό σ' ἐκσῴσειν δοκεῖς;
ἐν τῷδ' ἁλίσκῃ πλεῖστον, ὦ κάκιστε σύ.

Beifallswert ist unbedingt Bartholds auf der Erläuterung des Schol. z. u. St. εἰ δὲ νομίζεις ἐκφυγεῖν ταύτης ἀποθανούσης, οὐδαμῶς ἔσται τοῦτο, ἐπεὶ ἔχεις εἰς ἔλεγχον τὰ γράμματα ταῦτα [doch wohl ἐπεὶ ἐλέγχει σε τὰ γράμματα ταῦτα oder mindestens ἐπεὶ ἔχω εἰς ἔλεγχον κτλ.] ταύτης [τῆς?] ἀποθανούσης beruhende Verbesserung δέλτῳ δ' ἁλίσκῃ, weniger ansprechend dagegen die Verbindung πλεῖστον ὦ κάκιστε σύ, da die Wortstellung dagegen Einspruch erhebt. Man vgl. Med. 1323 ὦ μέγιστον ἐχθίστη γύναι. Euripideisch wird wohl sein

δέλτῳ δ' ἁλίσκῃ ῥᾷστ' ἐμοί, κάκιστε σύ.

Denn ΡΑΙΣΤΕΜΟΙ und ΠΛΕΙΣΤΟΝΩ sind einander so ähnlich, dafs sich ein Übergang des einen in das andere leicht erklärt.

In seiner Verteidigungsrede führt Hippol. unter anderem folgendes an

Hipp. 1003 λέχους γὰρ εἰς τόδ' ἡμέρας ἁγνὸν δέμας.
οὐκ οἶδα πρᾶξιν τήνδε πλὴν λόγῳ κλύων
γραφῇ τε λεύσσων· οὐδὲ ταῦτα γὰρ σκοπεῖν
πρόθυμός εἰμι, παρθένον ψυχὴν ἔχων.

Unlogisch ist die Anfügung des Schlufsgedankens mit γάρ, ebenso οὐδὲ — σκοπεῖν πρόθυμός εἰμι mit dem voraufgehenden οἶδα — γραφῇ λεύσσων unverträglich. Man erwartet vielmehr die Erklärung, dafs Hippol. auch keine Lust verspüre, die Liebe praktisch kennen zu lernen. Wahrscheinlich ist ΓΑΡ nichts als eine nicht

verstandene Abbreviatur von *ΠΑΤΕΡ*, *σκοπεῖν* dagegen auf *ἀσκεῖν* zurückzuführen, so dafs als ursprüngliches Dichterwort anzusehen wäre

*οὐδὲ ταῦτ' ἀσκεῖν, πάτερ, κτλ.*

Durch die Schädigung des Versschlusses war natürlich auch eine Umstellung der beiden letzten Worte bedingt.

In dem Zwiegespräch zwischen Theseus und Hippol. entgegnet jener auf des Sohnes verzweifelte Frage, wohin er sich nun in seiner Not wohl wenden solle, mit scharfer Bitterkeit

Hipp. 1069: zu dem, *ὅστις γυναικῶν λυμεῶνας ἥδεται*
*ξένους κομίζων καὶ συνοικούρους κακῶν.*

Schwer verständlich sind in dieser Antwort zunächst die Schlufsworte, deren vom Schol. gegebene Deutung *ξυνεργάτας τῶν κακῶν* unmöglich befriedigen kann. Darum vermutete auch wohl Jacobs Exercit. crit. p. 53 *συνοικούρους λεχῶν*. Allein *συνοίκουρος* kann nicht in die Bedeutung von *φύλαξ* übergehen, da es nur den Mitverwalter des Hauses bezeichnet, mit *λεχῶν* verbunden also höchstens als Ehegenosse zu deuten wäre. Ebensowenig sagt mir Weils Vorschlag *συνοικούρους καλῶν* zu, der allerdings Bartholds Beifall gefunden hat. Denn haben die *λυμεῶνες* bereits gastliche Aufnahme erlangt, so brauchen sie nicht erst noch zum *συνοικουρεῖν* berufen zu werden. Am natürlichsten scheint mir *συνοικούρους ἔχων* zu sein. Damit ist aber der Vers noch nicht vollständig in Ordnung gebracht; störend ist auch das Verb. *κομίζειν*, von dem mindestens das Medium zu erwarten wäre; s. Iph. T. 774 *κόμισαί μ' ἐς Ἄργος*. Sollte der Dichter nicht

*ξένους ξενίζων καὶ συνοικούρους ἔχων.*

geschrieben haben?

Auf den schmerzlichen Ausruf des Hippolytos, es möchte doch das Haus seine Unschuld bezeugen, entgegnet Theseus

Hipp. 1066 *εἰς τοὺς ἀφώνους μάρτυρας φεύγεις σοφῶς·*
*τὸ δ' ἔργον οὐ λέγον σε μηνύει κακόν.*

Über diese Worte habe ich mich Sat. crit. p. 18 also ausgesprochen: requiritur sine dubio, cum *ἀφώνους μάρτυρας* Theseus perstrinxerit, significatio facinoris non muti, sed quod clamet; hoc enim si adfirmaret Theseus, ipsum facinus quamvis mutum coarguere filium, non esset quod mutos ei suos testes obiceret. Den Sinn dieser Worte scheint sich H. Müller (Progr. von Burg 1876. S. 5) nicht völlig klar gemacht zu haben; denn sonst wäre seine Behauptung unbegreiflich, meine Konjektur sei durch seine Erörterung hinfällig geworden. Es steht fest, dafs man den Gedanken zu erwarten hat: ad mutos testes scite confugis, quando quidem facinus clamans te coarguit, oder, um mit Cic. p. Mil. 20, 54 zu reden, res loquitur ipsa. Meine

damalige Konjektur οὐ στέγον will ich aber nicht um jeden Preis festhalten, im Gegenteil ich ziehe jetzt vor

τὸ δ' ἔργον εὖ δηλοῦν σε μηνύει κακόν.

In demselben Zwiegespräch antwortet Hippol. auf die Weisung seines Vaters an die Diener, den Sohn zu ergreifen,

Hipp. 1086 κλαίων τις αὐτῶν ἆρ' ἐμοῦ γε θίξεται·
σὺ δ' αὐτός, εἴ σοι θυμός, ἐξώθει χθονός.

Diese Worte sind ohne Anstofs bis auf das Wörtchen ἆρα, welches hier kaum eine Berechtigung hat, während man neben αὐτῶν eine Bezeichnung dessen, an welchen die Worte gerichtet sind, erwartet; denn ohne eine solche wäre ὑμῶν im Munde des Hippol. natürlicher gewesen. Sollte darum nicht die Vermutung etwas für sich haben, dafs in *ΑΡ* die Reste von *ΠΑΤΕΡ* zu erblicken wären?

Der Bote, welcher dem Theseus die Kunde bringt von dem schweren Unfall des Hippol., beginnt seinen Bericht mit der Erzählung des schmerzlichen Eindrucks, welchen die Nachricht von der Verstofsung des Sohnes auf dessen Diener gemacht habe. Darauf heifst es vom Hippolytos

Hipp. 1178 ὁ δ' ἦλθε ταὐτὸν δακρύων ἔχων μέλος
ἡμῖν ἐπ' ἀκταῖς·

So lautet die Überlieferung, nur dafs der Palat. φέρων für ἔχων bietet, was neuerdings auch Barthold nach dem Vorgange von Valckenaer, Monk, Fix, Hartung und Weil aufgenommen hat. Und es haben die Gründe, welche Barthold gegen ἔχων geltend macht, allerdings ihre volle Berechtigung. Trotzdem kann ich die Aufnahme von φέρων, welches übrigens einer Glosse gar zu ähnlich sieht, nicht gutheifsen. Denn es kommt hier weniger auf eine Charakterisierung der Botschaft, als auf die Schilderung des tiefen Schmerzes an, welchen Hippol. bei seiner Ankunft zu erkennen giebt. Dazu allein stimmt der Inhalt von v. 1181 χρόνῳ δὲ δήποτ' εἶπ' ἀπαλλαχθεὶς γόων. Durch die Parallelstelle Hiket. 773 Ἅιδου δὲ μολπὰς ἐκχέων δακρυρρόους wird man auf δακρύων χέων μέλος geführt, worauf, wie ich aus dem krit. Anh. in Bartholds Ausgabe sehe, auch J. Schmidt gekommen ist.* Nur darf man dabei nicht

---

*) Die hier vorausgesetzte Verwechselung der Verba ἔχειν und χεῖν ist nicht gar selten. Vgl. Naber Mnem. XII. p. 320. So hat denn Jacobs Anth. Pal. X, 92, 4 ὁ γάρ σε μέλπων τῆς Δίκης ὕπνους ἔχει nicht unwahrscheinlich in ὕμνους χέει verbessert, obschon ὕμνους ἔχει vielleicht ausreicht nach Soph. Ph. 213 οὐ μολπὰν σύριγγος ἔχων. — Auch will ich nicht unerwähnt lassen, dafs χεῖν häufig mit Begriffen des Lautes verbunden vorkommt. So findet man ἁπλοῦν ῥυθμὸν χέοντες αἰόλῳ μέλει (Carm. popul. 8, 2. B.), πολλὴν γλῶσσαν ἐκχέας (Soph. fr. 844, 3), χεῖν αὐδήν (Hes. scut. 396), φθόγγον (Aesch. Sept. 73), πνεῦμα ἐν αὐλοῖς (Simon. fr. 148, 8), εὐκταῖα (Aesch. Hiket. 631), θρῆνον (Pind. Isthm. 7, 58), μέλος (Anth. Pal. XVI, 226, 3), γέλωτα (Anth. XVI, 247, 2).

stehen bleiben. Denn nunmehr ist ταὐτόν befremdend, da der Bote, auf den sich unser ἄγγελος beruft, doch nicht auch schon ein μέλος δακρύων (ein thränenreiches Klagelied) seinerseits angestimmt hatte. Ich weiſs keinen bessern Rat, als zu verbessern

ὃ δ' ἦλθεν αὐτός, δακρύων χέων μέλος
ἡμῖν ἐπ' ἀκταῖς·

d. h. der kam aber selbst, unter Thränen an der Küste ein Klagelied ausströmen lassend, uns anstimmend.

In derselben Botenrede hat man

Hipp. 1188 μάρπτει δὲ χερσὶν ἡνίας ἀπ' ἄντυγος,
αὐταῖσιν ἀρβύλαισιν ἁρμόσας πόδας

nicht ohne Grund an dem allerdings von Eustath. z. Il. p. 599 u. dem Schol. z. Eur. Phoen. 3 bezeugten αὐταῖσιν v. 1189 Anstoſs genommen, da das Pronomen hier ganz bedeutungslos ist, wo wir an schuhförmig in den Fuſsboden des Wagens eingearbeitete Trittstellen zu denken haben. Bartholds ἀπταῖσιν ist ebenso unwahrscheinlich, wie Reiskes aus der späteren Gräcität entnommenes γλυπταῖσιν. Vielleicht genügte die unbedeutende Änderung ἐν ταῖσιν, da der Annahme einer Tmesis für ἐναρμόσας nichts im Wege steht; viel wahrscheinlicher ist es mir aber, daſs *ΑΥΤΑΙΣΙΝ* durch einen Schreibfehler entstanden ist aus *ΔΙΠΛΑΙΣΙΝ*.

Hipp. 1213 αὐτῷ δὲ σὺν κλύδωνι καὶ τρικυμίᾳ
κῦμ' ἐξέθηκε ταῦρον, ἄγριον τέρας, κτλ.

Weit natürlicher als ἐξέθηκε finde ich ἐξαφῆκε, was Eurip. auch geschrieben haben mag. Ein verkehrtes ἀφῆκας in ἔθηκας zu verbessern, hatten wir Bd. I S. 193 Gelegenheit. — Für κῦμα wollte Bothe οἶδμ', ebenso Herwerden z. Ion 32. Ich möchte χεῦμ' vorziehen.

Hipp. 1292 ἢ πτηνὸς ἄνω μεταβὰς βίοτον
πήματος ἔξω πόδα τοῦδ' ἀπέχεις;

Stellen wie Her. 109 ἔξω πραγμάτων ἔχειν πόδα oder Aesch. Prom. 263 πημάτων ἔξω πόδα ἔχει können nicht für stützende Parallelen unseres Ausdrucks gelten. Denn Artemis redet hier nicht von einem Fernsein, sondern von einer Entfernung aus dem Leid. Daher wird zu schreiben sein

πήματος ἔξω πόδα τοῦδ' ἀπάγεις;

Vgl. Bacch. 169 κῶλον ἄγει ταχύπουν σκιρτήμασι Βάκχα. El. 774 μελάθρων τῶνδ' ἀπήραμεν πόδα.

Hieran knüpfe ich Anth. Pal. IX, 794

Βουκόλε, πῇ προθέειν με βιάζεαι; ἴσχεο νύσσων·
οὐ γάρ μοι τέχνη καὶ τόδ' ὄπασσεν ἔχειν.

Der Ausdruck ist zwar an sich korrekt und verständlich, da mit *τόδε* auf *προθέειν* zurückgewiesen wird, aber bei alledem läſst sich nicht in Abrede stellen, daſs er erstaunlich nach Prosa schmeckt; überdies liegt der Begriff, auf welchen *τόδε* zu beziehen ist, zu weit zurück. Vermutlich schrieb der Verfasser unseres Epigramms etwas anderes, nämlich

*οὐ γάρ μοι τέχνη καὶ πόδ' ὄπασσεν ἄγειν.*

Vgl. VII, 694, 3 *εἰπεῖν, οἷον ἐπ' ἔργον ἄγεις πόδας*, und IX, 721, 2, wo von derselben Kuh des Myron gesagt wird *κοὐκ ἐθέλει βῆμ' ἐπίπροσθεν ἄγειν.*

Dem Theseus eröffnet die Artemis über die Phaedra unter anderem folgendes:

Hipp. 1304 *γνώμῃ δὲ νικᾶν τὴν Κύπριν πειρωμένη*
*τροφοῦ διώλετ' οὐχ ἑκοῦσα μηχαναῖς,*
*ἣ σῷ δι' ὅρκων παιδὶ σημαίνει νόσον.*

Da sich *δι' ὅρκων* nur auf das Subjekt des Satzes beziehen läſst, also nur an eine Mitteilung unter eidlicher Versicherung der Wahrheit gedacht werden kann, so muſs dieser Ausdruck als fehlerhaft betrachtet werden. In meiner Sat. crit. p. 19 habe ich deshalb als Verbesserung

*ἣ σῷ γ' ἐνόρκῳ παιδὶ σημαίνει νόσον*

in Vorschlag gebracht.

Hipp. 1345 *οἷον ἐκράνθη δίδυμον μελάθροις*
*πένθος θεόθεν καταληπτόν.*

Daſs *καταληπτόν* fehlerhaft sei, bemerkte bereits Nauck. Hartman empfiehlt Mnem. n. s. X. p. 126 als sichere Emendation *καταπῖπτον*, Gomperz Beitr. zur Krit. II. S. 10 *κατάπαλτον*. Ich möchte *κατάπεμπτον* vorziehen.

In der Stichomythie zwischen Artemis und Hippol. lesen wir

Hipp. 1400 *ΑΡ. Κύπρις γὰρ ἡ πανοῦργος ὧδ' ἐμήσατο.*
*ΙΠ. ὤμοι· φρονῶ δὴ δαίμον', ἥ μ' ἀπώλεσε.*
*ΑΡ. τιμῆς ἐμέμφθη, σωφρονοῦντι δ' ἤχθετο.*
*ΙΠ. τρεῖς ὄντας ἡμᾶς ὤλεσ', ᾔσθημαι, Κύπρις.*
*ΑΡ. πατέρα γε καὶ σὲ καὶ τρίτην ξυνάορον.*
*ΙΠ. ᾤμωξα τοίνυν καὶ πατρὸς δυσπραξίας.*

Wir begegnen hier zwei Versen (1403 u. 1404), die aus banalen Phrasen zusammengesetzt sind, aus denen sich ohne besondere Mühe ein paar Trimeter schmieden lieſsen. Nach v. 1401 ist v. 1403 so inhaltslos, und die v. 1404 folgende Äuſserung der Göttin so über alle Maſsen dürftig, daſs man über ihre Unechtheit nicht im Zweifel sein kann, um so weniger, als das mattherzige, schon im Tempus anstöſsige Flickwort *ᾔσθημαι* (v. 1403), sowie das unklare *ξυνάορον*, welches eben-

sogut eine Beziehung auf σέ wie auf πατέρα zuläſst, nur zu deutlich die ungeschickte Hand des Interpolators erkennen läſst. Zudem ist zu bedenken, daſs eine Erwähnung der Phädra von seiten des Hipp. durchaus nicht angemessen erscheinen kann. Ihn berührt jetzt nur sein und seines betrogenen Vaters Geschick. Wie viel passender ist ein unmittelbarer Anschluſs von v. 1405 an v. 1402!

In dem tröstlichen Abschiedswort der Artemis heiſst es

Hipp. 1428 ἀεὶ δὲ μουσοποιὸς εἰς σὲ παρθένων
ἔσται μέριμνα, κοὐκ ἀνώνυμος πεσὼν
ἔρως ὁ Φαίδρας εἰς σὲ σιγηθήσεται.

Nach Weckleins Mitteilung (Burs. Jahresb. 17 S. 81) hat Gomperz in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 30. S. 95 Vers 1430 als unecht bezeichnet und πεσών in πεσῇ geändert, gestützt auf Tro. 1319 τάχ' εἰς φίλαν γᾶν πεσεῖσθ' ἀνώνυμοι und Hipp. 1028 ἦ τἄρ' ὀλοίμην ἀκλεὴς ἀνώνυμος [wo es wohl heiſsen muſs ἀκλεὴς κἀνώνυμος. Vgl. die Bem. zu Theodect. fr. 11. *K* ist nämlich nach *HC* ausgefallen]. Leider bin ich nicht in der Lage, die nähere Begründung dieser Ansicht nachlesen zu können; ich vermute aber, daſs Gomperz nicht minder an πεσὼν ἔρως (wofür ἀνώνυμός ποτ' ὢν ἔρως ein leidlicher Ersatz sein würde), als an dem Gedanken Anstoſs genommen hat. Kann doch Artemis, zumal nachdem sie die ehrende Feier von seiten der Jungfrauen erwähnt hat, unmöglich die ihr ebenso wie dem Hippol. widerwärtige Liebe der Phädra als etwas bezeichnen, was im Andenken der Nachwelt fortleben werde. Diese Aussicht kann für Hippol. wenigstens nichts Tröstliches und Erhebendes haben. So ist denn an der von Gomperz erkannten Unechtheit von 1430 nicht zu zweifeln. Eine andere Frage ist es, ob er mit πεσῇ das Richtige getroffen hat. Der Ausdruck hat nach meinem Gefühl etwas Auffälliges; warum sollte der Dichter wohl einem θανῇ aus dem Wege gegangen sein? Ich denke, der Verschluſs lautete ursprünglich

κοὐκ ἀνώνυμον τὸ σόν·

d. h. dein Geschick wird unvergessen bleiben. Die Anfügung von v. 1430 bedingte natürlich die uns in den Hds. vorliegende Form.

Iph. A. 71 ἐλθὼν δ' ἐκ Φρυγῶν ὁ τὰς θεὰς
κρίνων ὅδ', ὡς ὁ μῦθος ἀνθρώπων ἔχει,
Λακεδαίμον', ἀνθηρὸς μὲν εἱμάτων στολῇ κτλ.

Daſs ὅδε v. 72 kaum zu erklären sei, wird man Wecklein (Stud. zu Eur. S. 387) zugeben müssen; daſs in jenen beiden Buchstaben aber der Rest von βοτήρ vorliege, ist schwer zu glauben. Ist v. 72 wirklich echt, so läſst sich mit κρίνων, ὅπως ὁ μῦθος ἀνθρώπων ἔχει dem Übelstande wohl am bequemsten abhelfen. Allein ich kann mich des Verdachtes nicht erwehren, daſs wir in diesem Verse ein

späteres Fabrikat vor uns haben. Dem Dichter stand gewifs eine passendere Bezeichnung des frevelhaften Verführers zu Gebote, als das sonderbare ὁ τὰς θεὰς κρίνων. Sollte sich Euripides etwa

ἐλθὼν δ' ἐκ Φρυγῶν ἀτάσθαλος
Λακεδαίμον', ἀνθηρὸς μὲν εἱμάτων στολῇ κτλ.

gestattet haben?

Iph. A. 84 κἀμὲ στρατηγεῖν κᾆτα Μενέλεω χάριν
εἵλοντο, σύγγονόν γε·

Zahlreich sind die Verbesserungsvorschläge für das unsinnige κᾆτα. Hermann und Fix folgen Heath, welcher das von Naber Mnem. n. s. X. p. 283 wider in Erinnerung gebrachte Adverb. κάρτα vermutete; Dindorf hält an Jacobs' Konjektur στρατοῦ γ' ἄνακτα, wenn auch zweifelnd, fest; Paley schrieb πᾶσι, Hartung κοινά, was an eine Teilung des Oberbefehls denken liefse, Nauck δῆτα. Weil verfiel auf ὅπλα τὰ Μεν. (die Menelaos' wegen gesammelten Heerscharen?), Madvig Adv. I. p. 255 hält ταῦτα für das Richtige, Rauchenstein Neue Jahrb. 103 S. 155 empfahl πρῶτα, Gloël endlich (s. Burs. Jahresb. 30. S. 158) meinte mit εἶτα auszukommen. Ich möchte πάντα schreiben, was dem ὅλων στρατηγός bei Soph. Ai. 1105 entspricht. So heifst Ζεύς bei Soph. O. R. 904 πάντ' ἀνάσσων, und Kreon sagt O. R. 1522 πάντα μὴ βούλου κρατεῖν. In etwas anderem Sinne lesen wir bei Dem. Olynth. III, § 6 θεάσασθε ὃν τρόπον ὑμεῖς ἐστρατηγηκότες πάντα ἔσεσθε.

Iph. A. 107 ἃ δ' οὐ καλῶς
ἔγνων τότ', αὖθις μεταγράφω καλῶς πάλιν
εἰς τήνδε δέλτον, κτλ.

Schon Hermann erklärte μεταγράφω καλῶς mit Recht für unpassend. Hartungs Konjektur μεταγράφω βελτίονα stellt zwar einen erträglichen Sinn her, aber leider auf dem Wege gewaltthätiger Korrektur. Übrigens erscheint auch πάλιν fraglich. Während es nämlich neben αὖθις entbehrlich ist, vermifst man einen gegensätzlichen Begriff zu τότε. Aus diesem Grunde schlage ich vor

αὖθις μεταγράφω γ' ἄλλως τὰ νῦν κτλ.

Agamemnon erwidert auf die Vorwürfe des Menelaos

Iph. A. 378 βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς εὖ βραχέα, μὴ λίαν ἄνω
βλέφαρα πρὸς τἀναιδὲς ἀγαγών, ἀλλὰ σωφρονεστέρως
ὡς ἀδελφὸν ὄντ'· ἀνὴρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ.

Diese Worte sind nicht wenig geschädigt worden. Zunächst ist εὖ v. 378 höchst verdächtig. Hermann glaubte es allerdings mit der Erklärung: male dicere bono quodam animo halten zu können, und

auch Weil faſst es ähnlich auf, indem er übersetzt: je veux te dire des injures, mais les dire convenablement, und zugleich bemerkt, diese Zusammenstellung sei eine bei Euripides und den anderen Tragikern gewöhnliche. Allein wie εὖ nicht die Gesinnung bezeichnen kann, in welcher das κακῶς λέγειν erfolgt, so läſst es sich auch nicht mit convenablement wiedergeben. Ganz anderer Art ist Eur. Hipp. 694 ὄλοιο καὶ σὺ χὤστις ἄκοντας φίλους πρόθυμός ἐστι μὴ καλῶς εὐεργετεῖν, noch weniger aber gehört die andere von Weil angeführte Stelle Orest. 891 καλοὺς κακοὺς λόγους ἑλίσσων hierher, da in dieser Zusammenstellung gegensätzlicher Begriffe der eine durch den anderen in keiner Weise modifiziert wird. So bleibt denn schwerlich etwas anderes übrig, als εὖ aufzugeben und dafür das von Markland gebotene αὖ anzunehmen. Übrigens hegte auch Hermann Zweifel an der Richtigkeit der Überlieferung, wie sich aus seinen Worten ergiebt: „sed omnium maxime simplex oratio talis fuisset βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς μὲν βραχέα δ', οὐ λίαν κτλ." Und etwas derartiges hat der Dichter sicherlich auch geschrieben. Namentlich kann sich βραχέα unmöglich so verbindungslos an das Voraufgehende anlehnen; unrichtig ist ferner μή, wofür man unbedingt οὐ zu erwarten hat. Doch auch das Folgende ist nicht in Ordnung; denn wie λίαν ἄνω ein sonderbarer Ausdruck ist, der durch keine Parallelstelle sich sichern läſst, so erscheint auch πρὸς τἀναιδὲς ἀγαγών unzulässig. Ich vermute, daſs der Text ursprünglich also lautete:

βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς αὖ, βραχέα δ' οὐδὲ διὰ μένος
βλέφαρα πρὸς τἀναιδὲς αἴρων, ἀλλὰ σωφρονεστέρως κτλ.

So entspricht Agamemnons Erwiderung auch ziemlich genau den Eingangsworten in der Rede des Menelaos v. 335 βούλομαι δέ σ' ἐξελέγξαι, καὶ σὺ μήτ' ὀργῆς ὕπο ἀποτρέπου τἀληθές, οὔτε κατατενῶ λίαν ἐγώ. Namentlich darf διὰ μένος (in Leidenschaftlichkeit) für einen durchaus angemessenen Ausdruck gelten, über welchen man Aesch. Eum. 981 δι' ὀργάν vergleichen mag. Ja selbst die Überlieferung scheint dieser Vermutung günstig zu sein, sofern nicht bloſs die Ald. λίαν ἂν ὦ, sondern auch cod. C nach Hermanns Angabe λίαν ἂν ὦ mit γρ. ἀνῷ bietet, in diesem ΝΩΙ aber vielleicht das ursprüngliche ΝΟC zu erkennen ist. Jedenfalls ist μὴ λίαν ἄνω, oder, wie es unter Beseitigung des μή mindestens heiſsen müſste, κοὐ λίαν ἄνω βλέφαρα πρὸς τἀναιδὲς αἴρων, wie ich vorher bemerkt habe, eine bedenkliche Wendung, da βλέφαρα πρὸς τἀναιδὲς αἴρειν schon übergenug besagt, und in derartigen Ausdrücken jenes ἄνω gar nicht üblich gewesen zu sein scheint. Dies führt zu der weiteren Frage, ob nicht als Verbesserung des unzweifelhaft verkehrten ἀγαγών die leichtere Änderung ἀνάγων, welche auch Naber Mnem. n. s. X. p. 284 in Vorschlag gebracht hat,

vorzuziehen sei. Indessen für dieses Verbum würde sich nur Plut. mor. p. 975 c. ἄναγε τὰς ὀφρῦς anführen lassen, eine Stelle, welche von seiten des Sinnes nicht einmal pafst; die andere Parallelstelle dagegen Aristaen. ep. I, 17 ist offenbar verderbt. Hier lesen wir nämlich μηδὲ τὰς ὀφρῦς ἄναγε· εἰ γὰρ φοβερὰ γένοιο, ἧττον ἔσῃ καλή. Neben ἄναγε wäre ja σοβαρά erforderlich; s. II, 6 z. A. ὡς ἐρώμενος αὐθαδέστερον ὑπεραίρῃ καὶ πεφρόνηκας μέγα καὶ σοβαρώτερος γέγονας τὴν ὀφρὺν κτλ. und Xen. Ephes. I, 9, 7, wo es von den Augen einer Spröden heifst: οἱ τότε μὲν σοβαροί, νῦν δὲ ἐρωτικοί. Da aber σκυθρώπαζε vorhergeht, so ist wohl mit Hemsterh. zu Ar. Plut. 756 σύναγε zu verbessern, was auch Hercher aufgenommen hat. Es giebt nämlich zwei Gruppen von Wendungen, die mit ὀφρύς gebildet sind. Die einen dienen im allgemeinen zur Bezeichnung des Hochmuts und der Überhebung, die andern dagegen drücken einen im Blick liegenden finsteren Ernst aus. Zu der ersten Klasse gehören τὰς ὀφρῦς αἴρειν Amphis com. fr. 3, 3 (3, 305). Men. fr. 50 (4, 82), 449, 1 (4, 205), Plut. mor. p. 752 a; ἐπαίρειν Eur. fr. 1027, 3 ὀφρύν τε μείζω τῆς τύχης ἐπηρκότα, Lucian X, 10, 8. 9. XLVI, 29. Eustath. IX, 2, 1. Nicet. Eug. III, 223; τὰς ὀφρῦς ἀνατείνειν Lucian V, 54. XVI, 4; ἀνασπᾶν Men. fr. 547, 3. (4, 242). Philem. fr. 180, 1. (4, 58). Alciphr. ep. III, 3, 2 nach der Verbesserung von Cobet Mnem. n. s. X. p. 47. [Eine drohende Miene bezeichnet τὰς ὀφρῦς ἀνασπᾶν bei Ar. Ach. 1069 und τὰ μέτωπα ἀνασπᾶν Equ. 631, eine Verwunderung ὀφρὺν ἐπαίρειν Plut. mor. p. 532 f.] Ferner findet sich σοβαρὴν ὑπερέσχεθεν ὀφρύν Anth. Pal. V, 299, 5 und τὰς ὀφρῦς ὑψοῦν Nicet. Eug. III, 181, sowie ὀφρὺν ὑψωθῆναι Georg. Lap. in Poem. mor. 526. Vgl. Herbst z. Xen. Conv. 3, 10. Seiler z. Alciphr. I, 34, 1. p. 234. Boissonade bei Dübner z. Anth. V, 216, 4. Kock z. Ar. Ritt. 631. Cobet Mnem. n. s. X. p. 47. Eine besonders reichhaltige Beispielsammlung giebt aber Schwidop Observat. Lucian spec. II. p. 38. Daher wird auch ὀφρύς öfter geradezu im Sinne von Hochmut gebraucht, z. B. Anth. X, 122, 3 καὶ σοῦ τὴν ὀφρὺν καὶ τὸν τῦφον καταπαύσει. Vgl. VII, 409, 2. IX, 43, 3 u. Boissonade z. Philostr. ep. p. 66. So auch in der Wendung ὀφρῦς ἔχειν, über welche Kock z. Ar. Ran. 925 gesprochen hat. In gleicher Weise wird bekanntlich auch das lat. supercilium angewandt (s. Cic. in Pis. 7, 15. 29, 70. de off. I, 41, 146). Der Ausdruck ἀγείρειν τὴν ὀφρύν bei Themist. or. II. p. 27 a ist mir fraglich. Sicher unrichtig ist Anth. Pal. V, 300, 1 ὁ θρασὺς ὑψαυχήν τε καὶ ὀφρύας εἰς ἓν ἀγείρων, was einem ἃς ἐπαείρων oder ἃς ἀνατείνων weichen mufs. Dafs aber ein Nicet. Eug. II, 293 τὰς ὀφρῦς συνάγειν ἄνω verbunden hat, darüber darf man sich nicht wundern. — Dies führt mich zu der zweiten Gruppe von Phrasen, in welchen der Sinn finsteren Ernstes enthalten ist. Solche sind ὀφρῦς συνάγειν

Ar. Nub. 582. Plut. 756. Plut. mor. p. 63 b. 412 f. 461 e. Pompei. 30, 5. Charit. I, 4, 5. II, 10, 3. IV, 2, 9. Philostr. vit. soph. 11 p. 68, 29. *K.*, *συσπᾶν* Lucian XIV, 7. Eustath. VI, 3, 2, *δεινὸν ἐπισκύνιον ξυνάγων* Ar. Ran. 823, *τὸ ἐπισκύνιον ξυνέχων* Eustath. VIII, 20, 2; *ξυνέχειν τὴν ὀφρύν* Eustath. IV, 1, 2; *συναγαγὼν τὸ πρόσωπον* Plut. Fab. Max. 15, 2 u. comp. Dion. et Brut. 5; daher *σεμνὸς ὢν οὐ ταῖς τοῦ προσώπου συναγωγαῖς* bei Isocr. Evag. 44. Dahin gehört auch *ὀρφύων νέφος αὔξάνεται* bei Eur. Hipp. 172 u. der Ausdruck bei Hor. ep. I, 18, 94 deme supercilio nubem, nebst den gegenteiligen Phrasen *λῦσαι ὀφρύν* Eur. Hipp. 290 u. *μεθεῖναι ὀφρύν* Iph. A. 648. Vgl. D' Orville z. Charit. p. 228. Boissonade z. Aristaen. I. 17. p. 472. Seiler z. Alciphr. I, 26, 2. p. 217. u. Obbarius z. Hor. ep. I, 18, 94. p. 462. Hierher gehört ferner Plut. mor. p. 68 d, wo vor unzeitigem Gebrauch der *παρρησία* gewarnt wird mit folgender Begründung: *εὐδίᾳ γὰρ ἐπάγει νέφος ὁ κινῶν ἐν παιδιᾷ καὶ φιλοφροσύνῃ λόγον ὀφρὺν ἀνασπῶντα καὶ συνιστάντα τὸ πρόσωπον κτλ.* Denn es wird heifsen müssen *ὀφρὺν ἅμα συσπῶντα καὶ συνιστάντα τὸ πρόσωπον.* Vgl. mor. p. 566 a *διδάσκων ἅμα καὶ λέγων.* Endlich gedenke ich noch der Worte des Nicostrat. bei Stob. flor. 70, 12 (III. p. 31, 2) *ὁ δὲ συνάγων τὰς ὀφρῦς σκαιός ἐστι,* über welche Meineke III. p. IX sagt: „*σκυθρωπός* vel similie quid desidero." Man könnte allerdings an *δύσκολος* denken, aber für wahrscheinlicher halte ich es, dafs *ΣΚΑΙΟΣ* verschrieben sei für *ΣΚΛΗΡΟΣ*.

Doch zurück zu der Stelle des Euripides, von der wir ausgegangen sind; denn es sind noch nicht alle Fragen erledigt. Ich kann mich nämlich auch bei den Worten v. 380 *ἀνὴρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ* nicht beruhigen. Denn man vermifst zu *αἰδεῖσθαι* ein Objekt, was auch Stob. und Arsen. Viol. p. 63 bei Walz nicht entbehren mochten, nur dafs beide das für den Gedanken in keiner Weise genügende *χρηστόν* nach *χρηστός* eingeschmuggelt haben. Man erwartet vielmehr einen Begriff, der eine Beziehung zu *ὡς ἀδελφὸν ὄντα* enthält, d. h. der Dichter mag geschrieben haben:

*ὡς ἀδελφὸν ὄντ'· ἀνὴρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖται φίλους.*

War *φίλους* zu einem *φιλεῖ* geworden, so müfste natürlich *αἰδεῖται* in den Infinitiv umgewandelt werden. Dafs aber mit *φίλοι* nicht selten auch die durch Bande des Blutes Verbundenen, die *οἰκεῖοι φίλοι* (Phoen. 374) bezeichnet werden, ist bekannt. Vgl. Aesch. Sept. 970. Cho. 683. Soph. El. 368. 518. Ant. 10. 99. Eur. Alc. 15. 701. Andr. 509. 1051. 1079. 1180. Herc. f. 1106. Hiket. 296. Hipp. 914. Iph. A. 1453. Iph. T. 583. 590. 639. 902. Ion 1407. Med. 84. 95. 587. Or. 97. 450. Phoen. 1659.

Iph. A. 381 *εἰπέ μοι, τί δεινὰ φυσᾷς, αἱματηρὸν ὄμμ' ἔχων;*
*τίς ἀδικεῖ σε; τοῦ κέχρησαι; λέκτρ' ἐρᾷς χρηστὰ λαβεῖν;*

Fast allgemein folgt man Heath, welcher zur Beseitigung des metr. Fehlers die Umstellung λέκτρα χρήστ' ἐρᾷς λαβεῖν; vornahm. Nur Klotz schloſs sich an Reiske an, welcher χρηστὰ λέκτρ' ἐρᾷς λαβεῖν schrieb, und für diese Wortfolge trat auch Wecklein Stud. zu Eur. S. 388 ein, weil sich so die falsche Stellung von χρηστά gut erkläre, und auch der Gedanke die Voranstellung von χρηστά fordere. Von dieser Ansicht scheint derselbe aber wieder zurückgekommen zu sein, da er später (Burs. Jahresb. XIII. S. 49) die Konjektur λέκτρ' ἐρᾷς πάλιν λαβεῖν aufgestellt hat. Von der Verkehrtheit von χρηστά bin auch ich überzeugt. Daſs Agamemnon nämlich mit χρηστὰ λέκτρα die Helena nicht meinen kann, bedarf keines Beweises; das ergiebt sich schon aus dem Inhalt von v. 383; denn erst hier berührt er die Ungetreue. Es bleibt also nur die Auslegung übrig: willst du etwa ein wackeres Weib haben? Wie sollte aber Agam. dazu kommen, einen solchen Wunsch bei Menelaos vorauszusetzen? Jedenfalls beabsichtigt er nur im allgemeinen Verliebtheit ihm vorzuwerfen, die sich überhaupt nach einem andern Weibe sehne, worauf er auch v. 385 zurückkommt. Möglich, daſs Wecklein diesen Gedanken mit seinem πάλιν hat herstellen wollen; die Wahl wäre dann aber keine glückliche gewesen, da man 1) aus λέκτρ' ἐρᾷς πάλιν λαβεῖν; die Frage heraushören kann, ob Menel. etwa nach einer Wiedervereinigung mit der Helena Verlangen trage, und 2) ein Verdrängen des Adv. πάλιν durch χρηστά kaum glaublich ist. Die unzweifelhafte Korruptel erklärt sich viel leichter, wenn wir als ursprüngliche Gedankenform folgende Fassung annehmen:

τίς ἀδικεῖ σε; τοῦ κέχρησαι; λέκτρ' ΕΤΕΡΑ CΥ ΛΗΙC λαβεῖν;

Über λῇς s. Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. p. 212.

Iph. A. 391 ὤμοσαν τὸν Τυνδάρειον ὅρκον οἱ κακόφρονες
φιλόγαμοι μνηστῆρες· ἡ δέ γ' ἐλπὶς οἶμαι μὲν θεός,
κἀξέπραξεν αὐτὸ μᾶλλον ἢ σὺ καὶ τὸ σὸν σθένος.

Diese Worte dürften schwerer gelitten haben, als man bei oberflächlicher Betrachtung vorauszusetzen geneigt ist. Die von Matthiae in Vorschlag gebrachte Verbesserung ἥγε δ' ἐλπίς, welche viel Anklang gefunden hat, hilft zu nichts, indem abgesehen von dem nichtssagenden οἶμαι μέν und dem nach ἐλπίς überflüssigen θεός das folgende αὐτό völlig beziehungslos steht, und vor allem ἐλπίς ein mit dem Gedankenzusammenhang durchaus unvereinbarer Begriff ist. Hoffnung war es allerdings, welche jene Freier den Eid schwören lieſs, hier aber handelt es sich um den Grund, welcher jene zur Heeresfolge veranlaſste; und das war nicht Hoffnung, sondern das Bewuſstsein eidlicher Verpflichtung. Mit der Entschuldigung, zu der Hermann seine Zuflucht nimmt, wird dem Dichter nicht gedient. Verbesserungsvorschläge sind bei einer, wie es scheint, so tief gehen-

den Schädigung des Textes immer gewagt; dessenungeachtet will ich mit dem meinigen nicht zurückhalten. Dem Sinne würde genügen

*φιλόγαμοι μνηστῆρες· ἦραν δ' ὅπλα κοίν' αἰδοῖ θεῶν,*
*κἀξέπεισε μᾶλλον ὅρκος ἢ σὺ καὶ τὸ σὸν σθένος.*

Zu dem Schmerzenserguſs des Agam. äuſsert sich der Chor teilnehmend

Iph. A. 469 *κἀγὼ κατῴκτειρ', ὡς γυναῖκα δεῖ ξένην*
*ὑπὲρ τυράννων συμφορᾶς καταστένειν.*

Es wäre verkehrt, wollte man mit Firnhaber und Klotz *ὡς* im Sinne von *ὅσον* (Rhes. 904) = soweit, also beschränkend fassen. Vielmehr will der Chor seine Teilnahme mit dem Hinweis darauf erklären, daſs selbst für ein fremdes Weib herzliches Mitleid sich gezieme, wenn ein hochgestellter Mann, ein Fürst vom Unglück betroffen werde. Für einen solchen Gedanken ist aber *δεῖ* nicht der geeignete Begriff; man erwartet vielmehr *χρή*, wie es z. B. v. 671 steht, oder *χρεών* (s. Herc. f. 284), oder *προσήκει* (Rhes. 904) oder *πρέπει*. Ferner vermiſst man das steigernde *καί*. Wir werden deshalb wohl zu verbessern haben

*κἀγὼ κατῴκτειρ'· ὡς γυναῖκα καὶ ξένην*
*πρέπει τυράννων συμφορὰς καταστένειν.*

Es konnte ja aus *γυναῖΚΑ ΚΑΙ* ebenso leicht *γυναῖΚΑΔΕΙ* entstehen, wie *ΥΠΕΡΤΥράννων* aus *ΠΡΕΠΕΙ τυράννων*.

Iph. A. 518 *ΑΓ. Κάλχας ἐρεῖ μαντεύματ' Ἀργείων στρατῷ.*
*ΜΕ. οὔκ, ἢν θάνῃ γε πρόσθε· τοῦτο δ' εὐμαρές.*
*ΑΓ. τὸ μαντικὸν πᾶν σπέρμα φιλότιμον κακόν.*
*ΜΕ. κοὐδέν γ' ἀρεστὸν οὐδὲ χρήσιμον παρόν.*

Sowohl v. 519 als auch v. 521 enthält Unsinn. Denn wie *ἢν θάνῃ* durch die Antwort des Agam. zur Unmöglichkeit wird, so ist *παρόν* völlig unverständlich; klingt dies doch so, als wollte Menel. behaupten, der Seher wäre von Nutzen, wenn er abwesend wäre. Im Sinne eines *πάρεστι* mit Ergänzung von *αὐτῷ* läſst sich *παρόν* natürlich auch nicht auffassen. — Dem v. 519 glaubte Hermann zu einem angemessenen Gedanken verhelfen zu können durch *ἢν σανῇ γε*, eine Konjektur, welcher auch Wecklein Neue Jahrb. 121. S. 395 das Wort redet. Aber meines Wissens ist diese pass. Aoristform bis jetzt nirgends nachgewiesen. Vielleicht schrieb der Dichter

*οὔκ, ἢν σφε θέλγῃς πρόσθε· τοῦτο δ' εὐμαρές,*

oder auch

*οὔκ, ἢν ἕλῃς δώροις σφε· τοῦτο δ' εὐμαρές.*

Denn *δῶρον* bedeutet ja eigentlich das Ehrengeschenk.

Die Antwort Agamemnons ferner kann kaum ein *γάρ* entbehren; denn mit einem so eingeleiteten Satze würde derselbe seine Zustim-

mung zu der Bemerkung seines Bruders bestimmter zu erkennen geben. Wir werden also jedenfalls mit Hartung zu schreiben haben

τὸ μαντικὸν γὰρ σπέρμα φιλότιμον κακόν.

Um nun schliefslich auf v. 521 zu kommen, so bemerke ich, dafs Nauck mit ἀρεστόν zwar unzweifelhaft das Richtige hergestellt hat, aber παρόν harrt, wie gesagt, noch der bessernden Hand. Von dem geschmacklosen Einfall Hartmans (Mnem. n. s. X. p. 122) ἀπόν γ' ἄχρηστον, οὐδὲ χρήσιμον παρόν dürfen wir wohl absehen. Nicht minder verfehlt war Rauchensteins Vermutung (N. Jahrb. 103. S. 159) κοὐδέν γε χρηστόν, ἀλλὰ χρήσιμον θανόν. Euripides schrieb höchst wahrscheinlich

κοὐδέν γ' ἀρεστὸν οὐδὲ χρήσιμόν τι δρῶν.

ΠΑΡΟΝ und ΤΙΔΡΩΝ sind in den Elementen fast völlig gleich. Ebenso hat bekanntlich Morstadt Eur. fr. 1094, 2 aus παρῶμεν richtig τί δρῶμεν hergestellt. Aufserdem vgl. N. Jahrb. 89. S. 22.

Demselben Versehen begegnen wir, wenn nicht alles trügt, auch

Iph. T. 1017 πῶς οὖν γένοιτ' ἂν ὥστε μήθ' ἡμᾶς θανεῖν,
λαβεῖν θ' ἃ βουλόμεσθα; τῇδε γὰρ νοσεῖ
νόστος πρὸς οἴκους· ἡ δὲ βούλησις πάρα.

Eingehender habe ich diese Stelle schon vor Jahren N. Jahrb. 89 S. 237 besprochen und daselbst nachzuweisen gesucht, dafs Marklands Vermutung ἥδε βούλευσις πάρα, welche Weil nicht ansteht als eine excellente correction zu rühmen, mag sie auch äufserlich noch so bestechend sein,* völlig unbrauchbar sei. Denn diese Worte können nimmermehr bedeuten, was der eben genannte Gelehrte hineinlegt, „c'est là-dessus que nous avons à délibérer.“ Sie können, wie ich schon a. O. bemerkt habe, nur besagen: „die βούλευσις liegt hier vor, ist möglich“, nicht aber, was zu erwarten wäre: die βούλευσις ist geboten, oder: es gilt nun einen guten Rat zu geben. Daher empfahl ich damals εἰ δὲ βουλεύσεις, ὅρα. Dafs damit ein guter Gedanke hergestellt werde, wird jeder zugeben; es fragt sich aber, ob man nicht an βούλησις festzuhalten hat. Iphig. stellt nämlich die zwei Fragen zur Erwägung: 1), wie es wohl möglich sei, dem Tode zu entgehen, und 2), wie sie ihren Zweck erreichen könnten. Daran knüpft sie begründend: denn hierdurch (d. h. durch unsere Lebensgefahr) ist die Erfüllung unseres Wunsches, die Heimkehr, gefährdet. Nur das kann nämlich mit λαβεῖν ἃ βουλόμεσθα gemeint sein, wie schon das Schlufswort des Orestes v. 1016 νόστον ἐλπίζω λαβεῖν deutlich zeigt; irrtümlich dachte Köchly an

*) Die Verwechselung von βούλησις und βούλευσις, βούλημα und βούλευμα ist bekanntlich eine häufig vorkommende. Vgl. m. Beitr. zur Krit. d. Gr. Erot. S. 12.

die Mitnahme des Bildes. So sieht man denn, dafs der Schwerpunkt des Gedankens in λαβεῖν ϑ' ἃ βουλόμεσϑα liegt. Deshalb wird man auch ἡ δὲ βούλησις nicht aufgeben dürfen. Und es wäre auch gewifs an diesem Schlufswort nichts auszusetzen, wenn der Gedanke etwa folgendermafsen gestaltet wäre: aber unser blofses Wünschen hat nichts zu bedeuten; denn damit würde Iphig. aussprechen, dafs es zu handeln gelte. An eine solche Äufserung würde sich das Folgende gut anschliefsen. Einen derartigen Gedanken gewinnt man aber mit der Verbesserung

ἡ δὲ βούλησις τί δρᾷ;

Vgl. Ion 1014 ὁ δεύτερος δ' ἀριϑμὸς ὃν λέγεις τί δρᾷ; Ar. Equ. 237 τουτὶ τί δρᾷ τὸ Χαλκιδικὸν ποτήριον; Eccl. 704 πάντως οὐδὲν δράσεις ἐλϑών (nihil proficies). In ähnlichem Sinne sagt Eteokles Phoen. 589 περαίνει δ' οὐδὲν ἡ προϑυμία.

Iph. A. 538 ἕν μοι φύλαξον, Μενέλεως, ἀνὰ στρατὸν
ἐλϑών, ὅπως ἂν μὴ Κλυταιμνήστρα τάδε
μάϑῃ, κτλ.

Für diese Worte des Agam. wäre, dünkt mich, die Herstellung einer Verbindung mit dem Voraufgehenden erwünscht. Vielleicht hiefs es ursprünglich

ἓν δ' εὖ φύλαξον, Μενέλεως, κτλ.

Iph. A. 552 ἀπενέπω νιν ἁμετέρων,
Κύπρι καλλίστα, ϑαλάμων.

Der Chor kann nur wünschen und bitten, dafs er von den bösen, unheilvollen Geschossen des Eros verschont bleibe. Diesem Gedanken scheint aber ἀπενέπω weniger zu dienen, als

ἀπαγάγοις νιν ἁμετέρων, κτλ.

Agamemnon klagt, dafs alle seine Bemühungen und Anschläge erfolglos sind und mifslingen; darauf fährt er fort

Iph. A. 746 ὅμως δὲ σὺν Κάλχαντι τῷ ϑυηπόλῳ
κοινῇ τὸ τῆς ϑεοῦ φίλον, ἐμοὶ δ' οὐκ εὐτυχές,
ἐξιστορήσων εἶμι, μόχϑον Ἑλλάδος.

Merkwürdig ist hier ὅμως v. 746. Denn nach der vorerwähnten Klage ist man weit eher auf ein daher gefafst als auf ein dennoch. Erscheint doch Kalchas dem Agam. in seiner Ratlosigkeit als der letzte Rettungsanker. Euripides mag wohl μόνῳ δὲ σὺν Κάλχαντι geschrieben haben, um anzudeuten, dafs Agam. den Seher unter vier Augen sprechen will.

Unhaltbar ist ferner τὸ τῆς ϑεοῦ φίλον v. 747, was nicht auf τῇ ϑεῷ φίλον führt, wie Rauchenstein N. Jahrb. 103. S. 161 meinte, sondern vielmehr auf

τὸ τῆς θεοῦ θέλον,* κτλ.

Dieser substantivische Gebrauch der Participia ist bekanntlich auch den Tragikern nicht fremd. Man denke nur an v. 1270 τὸ κείνου βουλόμενον, was sich auch bei Thuc. I, 90, 2 findet, und an 1017 τὸ χρῇζον. Aufserdem vgl. Hipp. 695 τὸ δάκνον. 248 τὸ μαινόμενον. Or. 210 τῷ λίαν παρειμένῳ. Hec. 299 τῷ θυμουμένῳ (propter iram); so auch Thuc. VII, 68, 1. Ferner Eur. Iph. A. 386 τὸ λελογισμένον. Andr. 133 τὸ κρατοῦν, ebenso Xen. Mem. I, 2, 43 τὸ κρατοῦν τῆς πόλεως. Soph. Phil. 675 τὸ νοσοῦν. Ar. Vesp. 1455 ἐπὶ τὸ τρυφῶν καὶ μαλακόν. Besonders häufig finden sich derartige Participia bei Thucydides (s. Reifferscheid Anal. crit. et gramm. Ind. schol. Vratisl. 1877—78. p. 11 f.) und den Späteren. So lesen wir bei Plut. mor. p. 778 d τὸ ἀγαλλόμενον καὶ τὸ χαῖρον. Marc. 30, 1 τὸ χαῖρον. Alc. 32, 4 τῷ χαίροντι τῆς πόλεως. S. Cobet Mnem. n. s. VI. p. 171. Ferner Plut. Marc. 2, 4 τὸ θυμούμενον καὶ αἰδούμενον. Lucian Alex. 8 τῷ δὲ δεδιότι καὶ ἐλπίζοντι. Ach. Tat. II, 23, 4 καὶ τὸ ἐλπίζον ἐφοβεῖτό μου καὶ ἔχαιρε τὸ λυπούμενον. Heliod. IV, 5. p. 101, 30 τῷ λυποῦντι. IV, 4. p. 100, 3 τοῦ πάσχοντος. Vgl. Mätzner zu Antiphon II. γ. 3. Krüger 43.4.28. Kühner II. p. 229. Balser de linguae gr. participio in neutro gen. substantive posito Lips. 1878.

Von der Kassandra sagt der Chor, er höre, dafs sie in Troja ῥίπτει ξανθοὺς πλοκάμους.

Iph. A. 760 ὅταν θεοῦ
μαντόσυνοι πνεύσωσ' ἀνάγκαι.

Hierzu die Gewissensfrage, ob einer der Mitforscher wohl im stande ist, an den ἀνάγκαι ohne Anstofs vorüberzugehen. Mir erscheint der Begriff in der Gesellschaft von πνεύσωσι durchaus ungehörig, passend dagegen

μαντόσυνοι πνεύσωσιν αὖραι.

Achilleus erscheint vor der Behausung des Agam. und sagt zu den Dienern gewandt

Iph. A. 801 ποῦ τῶν Ἀχαιῶν ἐνθάδ' ὁ στρατηλάτης;
τίς ἂν φράσειε προσπόλων τὸν Πηλέως
ζητοῦντά νιν παῖδ' ἐν πύλαις Ἀχιλλέα;

---

*) Die nicht seltene Verwechselung von θέλω und φιλῶ habe ich schon Bd. I S. 209 berührt. Sie hat, wie bereits Nauck gesehen hat, nicht erst Naber Mnem. n. s. X. p. 281, auch Iph. T. 592 stattgefunden. Denn dafs es hier heifsen mufs

καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ φιλῶ

ergiebt sich schon aus v. 640 τῶν ἐμῶν φίλων τινὶ — ὃν μάλιστ' ἐγὼ φιλῶ.

Unerträglich ist die Verbindung ποῦ — ἐνθάδε. Da sich Achill nun selbst als einen ἐν πύλαις ζητοῦντα bezeichnet, so muſs man annehmen, daſs er wenigstens in den Vorhof eingetreten ist; da er den Heerführer aber nicht gewahr wird, thut er die Frage

οὐ τῶν Ἀχαιῶν ἐνθάδ' ὁ στρατηλάτης;

Auſserdem ist für παῖδ' v. 803 wohl ταῖσδ' zu schreiben; denn während παῖδα ganz entbehrlich ist, bedarf ἐν πύλαις einer näheren Bestimmung.

Iph. A. 831 μεῖνον· τί φεύγεις; δεξιάν τ' ἐμῇ χερὶ
σύναψον, ἀρχὴν μακαρίων νυμφευμάτων.

Verdächtiger als ἀρχήν ist mir μακαρίων. Denn auch wenn man den Handschlag als sinnbildlichen Ausdruck eines Gelübdes betrachten wollte, selbt ein Gelübde garantiert noch nicht eine glückliche Ehe, viel weniger kann aber ein Handschlag als der Anfang einer solchen bezeichnet werden. Vielleicht genügt ἀρχὴν κυρίων νυμφευμάτων.

Iph. A. 845 εἴκαζε· κοινόν ἐστιν εἰκάζειν τάδε.

Weil erklärt: nous pouvons faire la-dessus des conjectures l'un et l'autre. Dann müſste es aber heiſsen κοινῇ ἔστιν εἰκάζειν τάδε. Wozu sollte Achilleus ferner die Möglichkeit gemeinsamen Nachgrübelns betonen, während er dies vernünftigerweise als gemeinsame Aufgabe hinstellen muſs? Schon die in εἴκαζε enthaltene Aufforderung läſst als gegensätzliches Glied erwarten

εἴκαζε· κἀμόν ἐστιν εἰκάζειν τάδε.

d. h. auch meine Sache ist es darüber nachzudenken.

Nachdem nun Achilleus mit ἴσως v. 846 geschlossen hat, ist es höchst unwahrscheinlich, daſs der Dichter ihm

Iph. A. 849 ἴσως ἐκερτόμησε κἀμὲ καὶ σέ τις

dasselbe ἴσως wieder in den Mund gelegt habe. Erwägen wir ferner, daſs Klytämnestra schon halbüberzeugt davon ist, daſs man sie hintergangen habe (v. 847 f.), so werden wir es angemessen finden, wenn auch Achilleus in ähnlicher Weise sich äuſsert, seiner Überzeugung von dem stattgehabten Betruge also einen bestimmteren Ausdruck verleiht. Dies würde aber der Fall sein, wenn seine Worte lauteten

δισσοὺς ἐκερτόμησε κἀμὲ καὶ σέ τις.

Vgl. auch die Bem. zu Fr. 517.

Auf die Frage des Achilleus, wer ihn rufe, antwortet der greise Diener

Iph. A. 858 δοῦλος, οὐχ ἁβρύνομαι τῷδ'· ἡ τύχη γὰρ οὐκ ἐᾷ.

So kann er aber nicht gesprochen haben. Denn wie sollte der Alte

wohl zu der Erklärung kommen, seines Sklaventums rühme er sich nicht, noch dazu mit der Begründung, daſs seine Stellung ihm dies verbiete. Sollte es aber gar Sklavenhumor sein, nun so müſste man sagen, der gehöre nicht in die Tragödie, am allerwenigsten hierher. Natürlicher finde ich folgende Äuſserung:

δοῦλος· οὐ βαρύνομαι τῷδ'· ἡ τύχη γὰρ οἰστέα.

Die Korruptel erklärt sich sehr leicht aus der auffallenden Ähnlichkeit der Elemente in *ΟΥΚΕΑΙ* und *ΟΙCΤΕΑ*, sowie daraus, daſs οὐ βαρύνομαι zunächst in οὐ ἁβρύνομαι verschrieben wurde, was man dann mit οὐχ ἁβρύνομαι glaubte berichtigen zu müssen. Übrigens vgl. Jon 1260 οἰστέον δὲ τὴν τύχην, und. Or. 769 οἰστέον τάδε. Daſs sich bei Eurip. auch die persönl. Konstruktion der Verbaladj. findet, bedarf keines besonderen Nachweises; zum Überflusse erinnere ich an Fr. 962 ἀλλ' ἀνοιστέος λόγος.

Iph. A. 865

ΠΡ. ὦ τύχη πρόνοιά θ' ἡμή, σῶσαθ' οὓς ἐγὼ θέλω.
ΑΧ. ὁ λόγος εἰς μέλλοντ' ἂν ὤσῃ χρόνον· ἔχει δ' ὄγκον τινά.
ΚΛ. δεξιᾶς ἕκατι μὴ μέλλ', εἴ τί μοι χρῄζεις λέγειν.

Man könnte sich bei dem Gedanken, welchen Hennig durch seine N. Jahrb. 105. S. 382 wiederholt genauer begründete Konjektur ὅδε λόγος μέλλων ἀναλοῖ χρόνον· ἔχει δ' ὄγκον τινά herstellt, beruhigen, wenn derselbe sich nur auf eine leichtere Weise und nicht auf Kosten einer ziemlich gewaltthätigen Behandlung des Textes erzielen lieſse. Auch berechtigt der Ausdruck μὴ μέλλε v. 866 keineswegs zu einem Rückschluſs auf die Bedeutung von μέλλειν v. 865. Die dringende Aufforderung der Klytämn. knüpft naturgemäſs an die Bemerkung des Achilleus ἔχει δ' ὄκνον τινά, wie nach Hermanns Vorgange unzweifelhaft zu verbessern ist. Um nun zu einer befriedigenden Gestaltung des Gedankens zu gelangen, bedarf es nur der ziemlich nahe liegenden Änderung von χρόνον in πόνον, deren nicht seltene Vertauschung schon Bd. I S. 266 berührt wurde, und von *ΑΝΩCΗ* in *ΑΝΗΚΕΙ*. Demnach sagt Achilleus

ὁ λόγος εἰς μέλλοντ' ἀνήκει πόνον· ἔχει δ' ὄκνον τινά.

d. h. „das Wort zielt auf ein bevorstehendes Unheil; es bekundet aber eine gewisse Zaghaftigkeit." —

Der Alte antwortet

Iph. A. 867 οἶσθα δῆτά γ' ὅστις ὢν σοὶ καὶ τέκνοις εὔνους ἔφυν.

Meist folgt man Porson, welcher Advers. p. 253 οἶσθα δῆτά μ' verbesserte, was auch Elmsley z. Med. 1334 A. f. XI guthieſs. Aber der Fehler liegt tiefer. Denn sinngemäſs wäre nur οἷος, nicht ὅστις, womit nicht die Gesinnung der Person bezeichnet wird,

sondern diese selbst. *ΓΟΣΤΙΣ* ist durch Umstellung der Silben hervorgegangen aus *ΠΙΣΤΟΣ*. Der Dichter schrieb also

*οἶσθα δῆτα, πιστὸς ὡς σοὶ καὶ τέκνοις εὔνους ἔφυν.*

Iph. A. 878 ff.

*ΚΛ. ἐκ τίνος λόγου; τίς αὐτὸν οὑπάγων ἀλαστόρων;*
*ΠΡ. θέσφαθ', ὥς γέ φησι Κάλχας, ἵνα πορεύηται στρατός.*
*ΚΛ. ποῖ; τάλαιν' ἐγώ, τάλαινα δ' ἣν πατὴρ μέλλει κτανεῖν.*
*ΠΡ. Δαρδάνου πρὸς δώμαθ', Ἑλένην Μενέλεως ὅπως λάβῃ.*
*ΚΛ. εἰς ἄρ' Ἰφιγένειαν Ἑλένης νόστος ἦν πεπρωμένος;*
*ΠΡ. πάντ' ἔχεις· Ἀρτέμιδι θύσειν παῖδα σὴν μέλλει πατήρ.*

Ist es wohl glaublich, daſs unser Dichter der Klytämn. auf die Mitteilung des Alten v. 879 die Frage nach dem Ziele des Feldzuges in den Mund gelegt habe? Ist es ferner wahrscheinlich, daſs das an jenes wunderliche *ποῖ;* angeschlossene mattherzige Lamento vom Euripides herrühre? *τάλαιν' ἐγώ* lieſse man sich noch gefallen, aber der Zusatz *τάλαινα δ', ἣν πατὴρ μέλλει κτανεῖν* ist doch nichts als das dürftigste Gewäsch. Nicht minder bedenklich ist der Schluſs, den Klyt. v. 882 machen soll. Damit soll sie sagen: „für Iphig. ist also der Helena Liebesabenteuer verhängnisvoll", und welcher Sinn liegt in Wirklichkeit in jenen Worten? Kein anderer als: für Iphig. also war die Rückkehr oder die Fahrt der Helena vom Verhängnis bestimmt. Wie kann aber davon die Rede sein, daſs der *νόστος* der Helena *πεπρωμένος* sei? Kann etwas als Fügung des Verhängnisses bezeichnet werden, so ist es nicht jener *νόστος*, sondern der Opfertod der Iphigeneia. Was soll schlieſslich überhaupt ein *νόστος* der Helena hier bedeuten? Verständlich wäre *Ἑλένης οἶστρος*. Genug v. 880 und 882 leiden an so auffälligen Sonderbarkeiten, daſs sie in diesem Zusammenhange zur Unmöglichkeit werden. Wir werden sie als unechtes Beiwerk zu entfernen haben. An v. 879 hat sich v. 881 als Frage der Klyt. anzuschlieſsen, welche dann der Alte mit v. 883 beantwortet.

Iph. A. 900 *οὐκ ἐπαιδεσθησόμεσθα προσπεσεῖν τὸ σὸν γόνυ,*
*θνητὸς ἐκ θεᾶς γεγῶτα· τί γὰρ ἐγὼ σεμνύνομαι;*

Den Accusativ *γεγῶτα* nach *τὸ σὸν γόνυ* könnte man sich gefallen lassen; er wäre eben ein Beispiel der bekannten Konstruktion *κατὰ σύνεσιν*. Auch das Genus in *θνητός* (sc. *οὖσα*) wäre an sich nicht störend (s. 1396 *ἐμποδὼν γενήσομαι 'γὼ θνητὸς οὖσα τῇ θεῷ*, und Jon 973), aber auffällig ist der Singular neben dem Plural des Verbums. Dazu kommt die Verkehrtheit des Gedankens, auf welche auch Wilamowitz a. O. S. 209 hingewiesen hat. Deshalb aber den Vers auszustoſsen, scheint mir nicht geraten. Der Hauptfehler liegt offenbar in *θνητός*, welches vielleicht dem Gegensatz zulieb Eingang gefunden hat. Ich sehe in *ΘΝΗΤΟΣ* eine Entstellung aus *ΦΩΤΟΣ*, zu dem sich natürlich *γεγῶτος* zu gesellen hat. Diese Änderung

ist aber um so weniger bedenklich, als α bekanntlich fast identisch ist mit οc, und überdies γεγῶτος selbst eine gewisse handschriftliche Gewähr hat. So würde sich denn an τὸ σὸν γόνυ ganz passend anschlieſsen φωτὸς ἐκ θεᾶς γεγῶτος·

Iph. A. 919 ὑψηλόφρων μοι θυμὸς αἴρεται πρόσω.

Das Schluſswort des Verses ist verdächtig. Wecklein schlug dafür πτερῷ vor (s. Burs. Jahresb. XIII. S. 49), eine Konjektur, die mir einen etwas zu kühnen Flug nimmt. Vermutlich ist πρόσω nur ein Lückenbüſser, und nach ΘΥΜΟΣ das Attribut ΟΥΜΟΣ verloren gegangen. Neben θυμὸς οὑμὸς αἴρεται kann μοι immer stehen bleiben, es kann dies Pronomen aber auch aus τοι oder nach dem Ausfall des Possessivums aus dem Artikel ὁ entstanden sein.

Iph. A. 935 κοὔποτε κόρη σὴ πρὸς πατρὸς σφαγήσεται,
ἐμὴ φατισθεῖσ᾽· οὐ γὰρ ἐμπλέκειν πλοκὰς
ἐγὼ παρέξω σῷ πόσει τοὐμὸν δέμας.

Nauck fand Mél. Gr.-Rom. IV. S. 224 δέμας v. 937 sehr unpassend, weil die Atriden nicht den Leib, sondern den Namen des Achilleus gemiſsbraucht hätten, wie es dieser selbst ausspreche in den unmittelbar folgenden Worten τοὔνομα γάρ, εἰ καὶ μὴ σίδηρον ἤρατο, τουμὸν φονεύσει παῖδα σήν. Aber gerade deshalb, weil τοὔνομα τοὐμόν unmittelbar folgt, halte ich es nicht für wahrscheinlich, daſs der Dichter geschrieben habe, was Nauck vermutet: ἐγὼ παρέξω τοὐμὸν ὄνομα σῷ πόσει. Bei Euripides hat sich die tragische Diktion bekanntlich ungemein verflüchtigt; die bei seinen Vorgängern bedeutungsvolle Wendung ist mehr oder weniger ihres tieferen Gehaltes beraubt, zur bloſsen Phrase abgeschwächt und dient vielfach nur noch als Prunkstück; die tragische Formel wird als hergebrachtes Rüstzeug beibehalten, der Inhalt ist aber teilweis verloren gegangen. Dies gilt auch von dem Worte δέμας, welches von unserm Dichter oft zu einer völlig beziehungslosen Umschreibung der Person verwandelt wird. So lieſse sich denn auch hier τοὐμὸν δέμας als Periphrase für ἐμαυτόν rechtfertigen. Dessenungeachtet ist es auch mir verdächtig, und zwar in Berücksichtigung des voraufgehenden ἐμὴ φατισθεῖσα, worauf sich der begründende Satz ja besonders bezieht. Deshalb möchte ich empfehlen τοὐμὸν λέχος. Vgl. v. 941 εἰ δι᾽ ἔμ᾽ ὀλεῖται διά τε τοὺς ἐμοὺς γάμους ἡ — παρθένος.

Iph. A. 944 ἐγὼ κάκιστος ἦν ἄρ᾽ Ἀργείων ἀνήρ,
ἐγὼ τὸ μηδέν, Μενέλεως δ᾽ ἐν ἀνδράσιν,
ὡς οὐχὶ Πηλέως, ἀλλ᾽ ἀλάστορος γεγώς,
ὅσπερ φονεύει τοὐμὸν ὄνομα σῷ πόσει.

Daſs von diesen Versen v. 947 aus dem Text zu entfernen sei, dürfte auſser Zweifel sein. Vgl. Hennig N. Jahrb. 105. S. 385. Dies Schicksal muſs aber meines Erachtens auch v. 945 teilen, da die

Erwähnung des Menelaos hier völlig unmotiviert ist. Nach Ausscheidung dieses störenden Zwischensatzes schliefst sich auch v. 946 passend an das Voraufgehende an, freilich nicht ohne vorher durch eine kleine Nachhilfe von einem ihm anhaftenden Mangel befreit zu sein. Es ist nämlich das in einen Gegensatz zu *Πηλέως* tretende *ἀλάστορος* anstöfsig. Handelt es sich doch hier nicht um Freveltaten, wie man sie von einem *ἀλάστωρ* herzuleiten pflegt, sondern um die Nachrede der Unmännlichkeit und Feigheit, der sich Achill nicht aussetzen mag. Er verwahrt sich dagegen, dafs man in ihm nicht den Sohn eines Peleus respektiere, sondern ihn möglicherweise wie den Sprofs eines wenig bekannten Geschlechtes mifsachte. Einem solchen Gedanken wird aber folgender Ausdruck gerecht:

*ὡς οὐχὶ Πηλέως, ἀλλ' ἀμαυρὸς ὢν γένος.*

Vgl. Andr. 204 *αὐτή τ' ἀμαυρὰ κοὐ τύραννος ἢ Φρυγῶν.*

Iph. A. 950 *οὐχ ἅψεται σῆς θυγατρὸς Ἀγαμέμνων ἄναξ,*
*οὐδ' εἰς ἄκραν χεῖρ' ὥστε προσβαλεῖν πέπλοις.*

Schon aus einer Vergleichung von Ar. Lys. 435 *εἰ τἄρα νὴ τὴν Ἄρτεμιν τὴν χεῖρά μοι ἄκραν προσοίσει* dürfte sich ergeben, dafs man *ἄκραν χεῖρα* in engere Verbindung mit *προσβαλεῖν πέπλοις* zu bringen habe. Dann aber ist die Präposition *εἰς* unhaltbar. Herwerden Mnem. n. s. V. p. 28 glaubte mit *οὐδ' ἔστ' ἄκραν χεῖρ' ὅστις ἐμβαλεῖ πέπλοις* der Stelle aufzuhelfen, bedachte aber nicht, dafs der so gewonnene Gedanke hierher nicht recht pafst, da eigentlich nur von der seitens Agamemnons drohenden Gefahr die Rede sein kann. Zudem ist die Änderung des Textes eine ziemlich gewaltsame. Ansprechender ist Vitellis Vorschlag *οὐδ' ὅσον ἄκραν γε χεῖρα προσβαλεῖν πέπλοις*, nur dafs man nicht recht begreift, woher dann *ὥστε* gekommen sein soll. Mir scheint die Konjunktion nur an einen falschen Platz geraten zu sein. Der Dichter wird nämlich wohl geschrieben haben

*οὐδ' ὥστ' ἄκραν γε χεῖρα προσβαλεῖν πέπλοις.*

Die Partikel *γέ* konnte vor *χεῖρα* leicht verloren gehen.

Iph. A. 952 *ἢ Σίπυλος ἔσται πόλις ὅρισμα βαρβάρων,*
*ὅθεν πεφύκασ' οἱ στρατηλάται γένος, κτλ.*

Unverständlich ist *ὅρισμα*, unzureichend auch der Ausdruck *οἱ στρατηλάται*, wozu man ein die Heldenkraft oder Hochherzigkeit rühmendes Attribut wünschen mufs anstatt des neben *πεφύκασι* mindestens überflüssigen und matt nachhinkenden *γένος*. Diesen Übelständen läfst sich durch folgende Emendationen abhelfen:

*ἢ Σίπυλος ἔσται πόλις ὅροις ἐν βαρβάρων,*
*ὅθεν πεφύκασ' εὐγενεῖς στρατηλάται, κτλ.*

Wegen der Stellung der Präposition vgl. Her. 512 χεῖρας εἰς ἐχθρῶν πεσεῖν. Herc. f. 1004 στέρνον εἰς Ἡρακλέους. Phoen. 24 λειμῶν' ἐς Ἥρας. Or. 94 βούλει τάφον μοι πρὸς κασιγνήτης μολεῖν; Rhes. 150 ναῦς ἐπ' Ἀργείων μολεῖν. Ebenso 155. 221 u. 589; 203 ἥσω ναῦς ἐπ' Ἀργείων πόδα. 471 στρατεύειν γῆν ἐπ' Ἀργείων θέλω. 502 ἄγαλμα ναῦς ἐπ' Ἀργείων φέρει. 660 εὐνὰς ἤλυθον πρὸς Ἕκτορος. Nauck zu Soph. O. Col. 126 und L. Schmidt zu Aesch. Prom. 653. — In Bezug auf die in Vorschlag gebrachte Verbesserung von v. 953 nur soviel, daſs, wenn εὐγενεῖς etwa in οἷ γένος übergegangen war, die Veränderung der Wortfolge sich von selbst ergab. Daſs εὐγενεῖς aber ein passendes Attribut ist, bedarf keines besonderen Beweises. Man denke nur an Soph. Ant. 38 εἴτ' εὐγενὴς πέφυκας εἴτ' ἐσθλῶν κακή und Fr. 652, 1 τοὺς εὐγενεῖς γὰρ κἀγαθοὺς — φιλεῖ Ἄρης ἐναίρειν.

Iph. A. 955 πικροὺς δὲ προχύτας χέρνιβάς τ' ἐνάρξεται
Κάλχας ὁ μάντις. τίς δὲ μάντις ἔστ' ἀνήρ,
ὃς ὀλίγ' ἀληθῆ, πολλὰ δὲ ψευδῆ λέγει
τυχών· ὅταν δὲ μὴ τύχῃ, διοίχεται;

Abgesehen von dem Ungeschick, welches in der Frage τίς δὲ μάντις ἔστ' ἀνήρ liegt, ist v. 958 formell sowohl wie von seiten des Inhalts anstöſsig: formell, weil, mag man auch mit Schliack de loc. quibusd. Eurip. p. 6 λέγει τυχών durch Interpunktion von πολλὰ δὲ ψευδῆ trennen, immer eine überaus ungelenke Gedankenform zu rügen bleibt; hinsichtlich des Inhalts aber, weil τυχών neben ὃς ἀληθῆ λέγει selbstverständlich ist; denn der Seher sagt eben nur dann die Wahrheit, wenn er sie trifft. Faſst man die Worte aber so auf: welcher im günstigen Falle wenig Wahres und viel Falsches verkündigt, so bleibt dunkel, wie man sich die Leistung des Sehers im ungünstigen Falle denken soll, da das folgende Satzglied darüber keinen Aufschluſs giebt, indem es den Gedanken vielmehr verschiebt und zugleich in διοίχεται einen nicht leicht zu deutenden Ausdruck bietet. Klarheit kommt dagegen in diese Partie, wenn man mit Ausscheidung von v. 958 schreibt

Κάλχας ὁ μάντις· πᾶς δὲ μάντις ἔστ' ἀνήρ,
ὃς ὀλίγ' ἀληθῆ, πολλὰ δὲ ψευδῆ λέγει.

d. h. jeder Seher ist in der Hauptsache ein Lügenprophet.

Am Schluſs seiner Rede richtet Achilleus an die Klytämn. das Trostwort

Iph. A. 973 ἀλλ' ἡσύχαζε· θεὸς ἐγὼ πέφηνά σοι
μέγιστος, οὐκ ὤν· ἀλλ' ὅμως γενήσομαι.

Man mag mit Heimsoeth Kr. St. S. 44 θεός in φίλος ändern, oder mit Vitelli φῶς — μέγιστον schreiben, an dem Unsinn, welcher uns in v. 974 entgegentritt, wird dadurch nichts gebessert.

Denn wie ist nach *φίλος* oder *φῶς πέφηνά σοι* ein *οὐκ ὤν* denkbar, wie ferner der Zusatz *ἀλλ' ὅμως γενήσομαι* möglich? Dem Worte *φίλος* aber einen Doppelsinn anzudichten, ist geschmacklos. Halten wir dagegen an *θεός* fest, wie läſst sich dann die Trivialität, welche in jenem *οὐκ ὤν* liegt, wie endlich die Abgeschmacktheit, die sich in *ἀλλ' ὅμως γενήσομαι* kundgiebt, nur einigermaſsen entschuldigen? Des Dichters Eigentum scheint nur folgendes zu sein

*ἀλλ' ἡσύχαζε· θεὸς ἐγὼ πέφηνά σοι.*

Dem Interpolator war es darum zu thun, den Sinn von *θεός*, über dessen Verwendung man Halms Bemerk. z. Cic. p. Sest. 69, 144 p. 316 nachlesen mag, in das rechte Licht zu stellen.

Nachdem Achilleus der Klyt. zu erkennen gegeben, daſs er etwas auf dem Herzen habe, und diese ihn aufgefordert hat, sich auszusprechen, sagt er

Iph. A. 1011 *πείθωμεν αὖθις πατέρα βέλτιον φρονεῖν.*

Überliefert ist zum Teil *πειθώμεθ'*, was aber selbstverständlich nicht zu verwerten ist, und *αὖτις*, worin sich wohl ein andres Wort als *αὖθις* verbergen mag. Denn daſs der Vers nicht fehlerfrei überliefert ist, daran ist schwerlich zu zweifeln. Befremdlich klingt im Munde des Achilleus zunächst *πατέρα*, und ebenso auffällig ist *πείθωμεν*, da sich aus dem Folgenden ergiebt, daſs jener vorläufig und am liebsten sich von einer Einwirkung auf Agamemnon fernhalten will und nur im Notfall seine Unterstützung in Aussicht stellt. Vielleicht haben wir in den Elementen *ΠΕΙΘΩΜΕΝΑΥ ΤΙΣΠ* die Worte *ΠΕΙΘΕΙΝ ΑΝΑΓΚΗ*, in *ΑΤΕΡΑ* aber den geschädigten Rest von *ΣΑΝΔΡΑ* zu suchen. Die Aufforderung des Achilleus würde dann also lauten:

*πείθειν ἀνάγκη σ' ἄνδρα βέλτιον φρονεῖν.*

Hierauf folgt

Iph. A. 1012 *ΚΛ. κακός τίς ἐστι καὶ λίαν ταρβεῖ στρατόν.*
*ΑΧ. ἀλλ' οἱ λόγοι γε καταπαλαίουσιν λόγους.*

Das Adjektiv *κακός* faſst man in dem Sinne von *δειλός* (feig) auf. Diese Eigenschaft ist aber, dünkt mich, ausreichend durch die mit *καί* angeschlossenen Worte bezeichnet. Mir scheint sich in *ΚΑΚΟΣ* das Adjektiv *ΣΚΛΗΡΟΣ* zu verstecken. — Ebenso scheint die Antwort des Achilleus nicht ganz fehlerfrei zu sein. Denn eine Anspielung auf den Erfolg des lebendigen Wortes im Redekampf des politischen oder gerichtlichen Lebens in Athen würde sich für die hier vorliegende Situation nicht wohl schicken. Auch Wecklein stieſs sich an *λόγους* und wollte es (Ars em. Soph. p. 191) durch *φόβους* ersetzen, indem er nur den Vorwurf der Feigheit im Sinne

hatte. Sollte ihn aber *οἱ λόγοι* befriedigt haben? ich kann das nicht glauben. Vermutlich schrieb der Dichter

*ἀγανοὶ λόγοι δὲ καταπαλαίουσιν φίλους.*

Dafs *ΦΙΛΟΥΣ* leicht in *ΛΟΓΟΥΣ* übergehen konnte, wenn etwa *Λ* vor *Φ* trat, wird man nicht bestreiten. Die Antwort würde sich besonders auf den Vorwurf der *σκληρότης* beziehen.

Iph. A. 1115 *τοῖς ὀνόμασιν μὲν εὖ λέγεις, τὰ δ' ἔργα σου*
*οὐκ οἶδ' ὅπως χρή μ' ὀνομάσασαν εὖ λέγειν.*

So urteilt Klyt. über das Beginnen ihres Gatten. Sonderbar klingt in diesem Ausspruch *ὀνομάσασαν*. Denn wer wird wohl sagen: deine Handlungsweise aber weifs ich nicht zu rühmen, wenn oder indem ich sie nenne! Dagegen läfst sich hören: „dein Thun kann ich bei ernster Erwägung nicht gutheifsen." Und diesen Gedanken wird Euripides auch haben ausdrücken wollen, d. h. er schrieb vermutlich

*οὐκ οἶδ' ὅπως χρή με νομίσασαν εὖ λέγειν.*

Vgl. Plat. Phaedr. p. 257 d *ἴσως δὲ καὶ τὸν λοιδορούμενον αὐτῷ οἴει νομίζοντα λέγειν ἃ ἔλεγεν*, wozu Heindorf bemerkt: *νομίζοντα* illud recte expressit Cornar. „fortassis autem et conviciatorem putas ex animo dixisse ea quae dixit." Diese Verbesserung ist um so wahrscheinlicher, als die Verwechselung von *ὀνομάζειν* und *νομίζειν* nichts Seltenes ist. So hat man z. B. bei Ar. Nub. 847 für *φέρ' ἴδω, σὺ τοῦτον τίνα νομίζεις; εἰπέ μοι* richtig *τί ὀνομάζεις;* hergestellt. Ebenso hat Hertlein N. Jahrb. 109 S. 175 für Lysias VIII, 5 *ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον τὸν αὐτὸν ἄνδρα λάθρα μὲν ἐλοιδορεῖτε, φανερῶς δὲ φίλον ἐνομίζετε* mit grofser Wahrscheinlichkeit *φίλον ὠνομάζετε* in Vorschlag gebracht. Andere Beispiele derselben Verwechselung bieten Cobet V. L. p. 543. O. Bachmann Philol. Anz. XII. S. 372 und besonders Naber Mnem. n. s. VI. p. 206.

Im Anschlufs hieran ergeht der Ruf der Klyt. an die Iphig.

Iph. A. 1117 *χώρει δὲ θύγατερ ἐκτός, οἶσθα γὰρ πατρὸς*
*πάντως ἃ μέλλει, χὐπὸ τοῖς πέπλοις ἄγε*
*λαβοῦσ' Ὀρέστην, σὸν κασίγνητον, τέκνον.*

Den Sinn der Aufforderung *ὑπὸ πέπλοις ἄγε λαβοῦσ' Ὀρέστην* bekenne ich nicht zu verstehen; sie klingt mir um so seltsamer, als Iphig. nach den Worten des Agam. (1123) erscheint, die Augen zu Boden schlagend und *πρόσθ' ἔχουσα πέπλους*. Wo bleibt da der Knabe? Mutmafslich gab der Dichter

*χὐπὸ σοῖς πτεροῖς ἄγε κτλ.*

Über diesen meist die Obhut versinnlichenden metaphor. Ausdruck vgl. Aesch. Eum. 999 *Παλλάδος δ' ὑπὸ πτεροῖς ὄντας ἅζεται πατήρ.* Eur. Her. 10 *τὰ κείνου τέκν' ἔχων ὑπὸ πτεροῖς σῴζω*

τάδε. Andr. 441 ἦ καὶ νεοσσὸν τόνδ᾽, ὑπὸ πτερῶν σπάσας; 504 μᾶτερ, ἐγὼ δὲ σᾷ πτέρυγι συγκαταβαίνω. Tro. 750 τί μου δέδραξαι χερσὶ κἀντέχῃ πέπλων νεοσσὸς ὡσεὶ πτέρυγας εἰσπίτνων ἐμάς;

*Iph. A. 1166 κἄν τίς σ᾽ ἔρηται, τίνος ἕκατί νιν κτενεῖς,
λέξον, τί φήσεις; ἢ μὲ χρὴ λέγειν τὰ σά;
Ἑλένην Μενέλεως ἵνα λάβῃ. καλὸν γένος
κακῆς γυναικὸς μισθὸν ἀποτῖσαι τέκνα.
τἄχθιστα τοῖσι φιλτάτοις ὠνώμεθα;

In der Schreibung von 1168, wo *γένος* offenbar verderbt ist, herrscht grofse Verschiedenheit. Nauck und Klotz geben nach der Vermutung von Fix *καλόν γέ τοι*, während letzterer selbst Elmsleys *καλόν γ᾽ ἔθος* aufgenommen hat, was aber von Hermann mit gutem Grunde abgewiesen ist. Der letztgenannte schlug *καλὸν κλέος* vor, ohne jedoch mit dieser Konjektur Anklang zu finden. Dindorf endlich folgt mit *καλόν γε νώ* H. Stephanus, wodurch aber nicht zum Vorteil des Gedankens und im Widerspruch mit dem Plural *τέκνα* die Gestaltung des Satzes zu sehr verengt wird. Dasselbe gilt von dem ebenfalls vor langer Zeit bereits vorgeschlagenen *καλόν γε νῷν*, was neuerdings Kvíčala in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1870. S. 17 wieder als das Wahrscheinlichste empfohlen hat. Denn das folgende *ὠνώμεθα* — so nach Naucks ansprechender Emendation — spricht mehr gegen als für jene Beschränkung, sofern dieser Satz ganz naturgemäfs nach dem allgemein gehaltenen Ausspruche nunmehr das Ungeheuerliche eines derartigen Verfahrens vom Standpunkt persönlicher Mitleidenschaft aus beleuchtet. Gälte es nun, unter den erwähnten Vorschlägen zu wählen, so würde ich mich unbedenklich für *καλόν γέ τοι* entscheiden; aber es giebt eine bessere Hilfe, die auch durch das Verbum *ὠνεῖσθαι* im folgenden Verse nahegelegt wird. Dies Verbum nämlich sowie der Ausdruck *μισθὸν ἀποτῖσαι* v. 1169 zeigt, dafs der Dichter das Bild der Abzahlung festgehalten hat, und führt somit fast mit Notwendigkeit darauf, in dem überlieferten *ΓΕΝΟΣ* nichts anderes zu sehen als das Wort *ΤΕΛΟΣ*. Nunmehr sagt Klyt.: „es ist ein netter Zoll (Tribut), für ein schlechtes Weib Kinder in Zahlung zu geben."

Iph. A. 1185 θύσεις δὲ παῖδ᾽· ἔνθα τίνας εὐχὰς ἐρεῖς;
τί σοι κατεύξῃ τἀγαθόν, σφάζων τέκνον;
νόστον πονηρόν, οἴκοθέν γ᾽ αἰσχρῶς ἰών;

Die Verbesserung des ersten dieser drei Verse ist zweifelhaft. In der Aldina ist die hsl. Lücke durch einfache Korrektur *θύσεις δὲ τὴν παῖδ᾽* beseitigt; ob mit Glück, ist höchst fraglich. Ungehörig

*) Neue Jahrb. f. Phil. 113. S. 177.

ist auch ἔνθα. Ursprünglich mag wohl für δέ ein δή gestanden haben, was das metr. Bedürfnis in jenes δέ umgestaltete, nachdem σύ hinter θύσεις verloren gegangen war. So möchte ich denn schreiben

θύσεις σὺ δὴ παῖδ'· εἶτα τίνας εὐχὰς ἐρεῖς;

*Fehlerhaft ist ferner entschieden v. 1187, an dem freilich, soviel ich weiſs, noch niemand Anstoſs genommen hat. Auf die ironische Frage: „was wirst du dir für ein Glück erflehen, wenn du dein Kind opferst?“ kann doch die zweite Frage, welche die spitze Antwort auf die erste enthalten soll, unmöglich lauten: „wirst du dir eine unheilvolle Heimkehr wünschen?“ Ja wenn bloſs voraufginge τί σοι κατεύξῃ; ohne τἀγαθόν, dann könnte man sich die Ergänzung von κατεύχομαι in dem Sinne von „Böses anwünschen“ allenfalls noch gefallen lassen, obschon man vielmehr den Begriff heraufbeschwören erwarten würde, der in κατεύχεσθαι aber nicht liegt; und dann hätte der Satz nicht mehr die Bedeutung einer ironischen Frage, sondern die einer ernsten Warnung. Meinte man aber, die Schärfe der Ironie liege in dem Oxymoron: „willst du dir das Glück einer unheilvollen Heimkehr etwa erflehen, schmachvoll aus der Heimat scheidend?“, so wäre wohl der folgende Gegensatz nicht zweckentsprechend; jedenfalls wäre die schneidende Ironie erst durchgeführt, wenn statt des αἰσχρῶς ein ebenfalls ironisches καλῶς folgte. Allein, ich bekenne es, nach meinem Gefühl ist eine derartige Schärfe der Ironie hier doch zu ätzend und zu wenig natürlich. Nein, sowohl die Worte κατεύξῃ τἀγαθόν, als auch der Kontrast zu οἴκοθέν γ' αἰσχρῶς ἰών fordern einen dem πονηρόν geradezu entgegengesetzten Begriff in folgendem Sinne: „wirst du dir eine glückliche Heimkehr erflehen, der du doch aus der Heimat so schmachvoll scheidest?“ Nur ein solcher Gedanke entspricht der Stimmung der Klyt. und ist zudem auch der voraufgehenden Frage konform. Diesen Gedanken aber herzustellen ist leicht; man braucht nur anzunehmen, daſs nach ΝΟΣΤΟΝ ein Α ausgefallen und Ρ für Τ verschrieben sei, um zu bekommen:

νόστον ἀπόνητον, οἴκοθέν γ' αἰσχρῶς ἰών;

ἀπόνητος hat Sophokles El. 1065.

**) Iph. A. 1189 ἦ τἄρ' ἀσυνέτους τοὺς θεοὺς ἡγοίμεθ' ἄν,
εἰ τοῖσιν αὐθένταισιν εὖ φρονήσομεν.

Auch diese Worte kann ich nicht für richtig halten. Klyt. verwahrt sich gegen die Zumutung eines Gebetes für den gewissenlosen Gatten, mit der Begründung: „man müſste doch wohl die Götter für thöricht halten, wollte man glauben, sie würden frevelhaften Mördern gnädig

*) Neue Jahrb. f. Phil. 113. S. 177.
**) Neue Jahrb. f. Phil. 113. S. 178.

sein.“ Fände sich dieser Gedanke nun wirklich im Texte, so wäre alles in Ordnung; aber leider ist dem nicht so. Wir lesen vielmehr von einem Wohlwollen der zu den Göttern Flehenden gegen die Mörder; es wird uns also zugemutet, den Bedingungssatz folgendermaſsen zu gestalten: „wollte man in wohlwollender Gesinnung gegen die Mörder zu den Göttern für sie beten und auf Erhörung dieser Gebete rechnen.“ Eine solche Ergänzung aber vorzunehmen, ist doch in der That viel verlangt. Wie die Worte vor uns stehen, kann eine unbefangene Interpretation sie nicht anders auffassen, als daſs Klyt. sage: „ein Wohlwollen gegen die Mörder setze die Annahme einer ἀσυνεσία θεῶν voraus“, und mit diesem Satze können wir uns hier nicht begnügen, um so weniger, als es nach dem Zusammenhange auf Geneigtheit oder Nichtgeneigtheit der εὐχόμενοι gar nicht ankommt. Vielmehr lehrt ein Blick auf den unmittelbar voraufgehenden Gedanken, daſs der Dichter der Klyt. nur folgenden Satz in den Mund legen will: „bei deinem Beginnen würden deine Bitten um Glück ebenso vergeblich sein, wie die meinigen.“ Demgemäſs muſs in dem überlieferten Text ein Fehler stecken. Wahrscheinlich schrieb der Dichter:

ἦ τἄρ' ἀσυνέτους τοὺς θεοὺς ἡγοίμεθ' ἄν,
εἰ τοῖσιν αὐθένταισιν εὔφρονας νεμῶ.

Die Korruptel ist vielleicht veranlaſst durch das leicht begreifliche Bestreben, eine Übereinstimmung des Numerus bei den Verben herzustellen, obschon der Wechsel desselben dem Kundigen geläufig sein muſste. Vgl. v. 654 ἀσύνετα νῦν ἐροῦμεν, εἰ σέ γ' εὐφρανῶ. Hel. 1010 ἀδικοίημεν ἄν, εἰ μὴ ἀποδώσω. Kykl. 694 διεπυρώσαμεν, εἰ μή σ' ἑταίρων φόνον ἐτιμωρησάμην. Soph. Phil. 1219 ἐγὼ μὲν — στείχων ἂν ἦ, — εἰ μὴ — ἐλεύσσομεν. Eur. Tro. 904 οὐ δικαίως, ἣν θάνω, θανούμεθα. Oder lieſse sich etwa annehmen, daſs im Archetyp. am Ende der Zeile für νέμω kein Platz mehr gewesen und dieses Wort darunter oder darüber βουστροφηδόν geschrieben war? εὔφρονας (darüber: ωμεν) konnte wenigstens zu der Meinung verführen, der Dichter habe εὖ φρονήσομεν geschrieben.

Iph. A. 1267 οἳ τὰς ἐν Ἄργει παρθένους κτενοῦσί μου
ὑμᾶς τε κἀμέ, θέσφατ' εἰ λύσω θεᾶς.

Daſs εἰ λύσω θέσφατα, was Rauchenstein N. Jahrb. 103. S. 167 mit der Analogie von νόμον λύειν glaubt entschuldigen zu können, hier unmöglich sei, ergiebt sich zur Genüge aus Soph. O. R. 407 θεοῦ μαντεῖ' ἄριστα λύσομεν. Denn nach dieser Stelle kann θέσφατα λύειν nichts anderes bedeuten als „dem Götterspruch nachkommen, ihn erfüllen.“ Dem Bedürfnis des Gedankens wird demnach nur genügt durch folgende Verbesserung:

ὑμᾶς τε κἄμ', εἰ θέσφατ' οὐ λύσω θεᾶς.

Über εἰ — οὐ vgl. Pflugk zu Eur. Herc. f. 347. Nauck Eur. St. II. S. 97 u. S. 190. Wecklein zu Eur. Med. 88. Krüger 67. 4. 1.

Iph. A. 1278. Agamemnon entfernt sich, ohne daſs er sich durch die Vorstellungen und Bitten von Frau und Kind hätte umstimmen lassen. Dafür ist aber das Wort der Klyt.

φεύγει σε πατὴρ Ἅιδῃ παραδούς

keinesfalls der geeignete Ausdruck; man erwartet

θύσει σε πατὴρ Ἅιδῃ παραδούς.

Iph. A. 1398

θύετ', ἐκπορθεῖτε Τροίαν· ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου
διὰ μακροῦ, καὶ παῖδες οὗτοι καὶ γάμος καὶ δόξ' ἐμή.

V. 1399 sehe ich für eine Interpolation an. Dafür sprechen gewichtige Gründe. Vor allem ist die Erklärung, Trojas Fall wäre ihr ein Ersatz für Kinder und Ehe, im Munde der Iphig. selbst vom antiken Standpunkt aus beurteilt wenig geschmackvoll und überdies recht ungeschickt ausgedrückt. Wie viel geschickter klingt der Makaria Ausspruch Her. 591 τάδ' ἀντὶ παίδων ἐστί μοι κειμήλια καὶ παρθενείας. Dazu kommt, daſs in dem Zusatz καὶ δόξ' ἐμή etwas Heterogenes angereiht wird, was überdies nach ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου als eine dürftige Tautologie erscheint. An diesem Zusatz nahm auch Wecklein N. Jahrb. 121. S. 396 Anstoſs, sah darin aber nur eine verkehrte Ergänzung einer Lücke, die sich, wie er meinte, etwa mit παῖδες οὗτοι καὶ γαμήλιον λέχος gut ausfüllen lieſse. Handelte es sich indessen bloſs um Verbesserung dieses unangemessenen Ausdrucks, so würde ich vorschlagen

παῖδες οὗτοι καὶ γάμος καὶ φλὸξ ἐμή.

Die Erwähnung der Hochzeitsfackel wäre hier nicht minder zulässig als v. 732, wo Klyt. sagt τίς δ' ἀνασχήσει φλόγα; Vgl. Phoen. 344. Med. 1027. W. A. Becker Charikles (2) III. S. 306 und Welcker Rh. Mus. I. S. 425. Und so mag auch der Interpolator wirklich geschrieben haben. Zu retten ist der Vers aber damit schwerlich, welcher selbst durch das Überhängen des mattherzigen διὰ μακροῦ verdächtigt wird.

Iph. A. 1442 πῶς εἶπας; οὐ πενθεῖν με σὴν ψυχὴν χρεών;
Es sind dies Worte der Klytämnestra. Läſst sich nun auch σὴν ψυχήν auffassen als „das dir entrissene Leben," so ist doch σὴν τύχην viel natürlicher. Über die häufige Verwechselung beider Worte s. Bd. I. S. 136 f.

Iph. A. 1465

ΚΛ. ὦ τέκνον οἴχῃ; ΙΦ. καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μόλω.
ΚΛ. λιποῦσα μητέρ'; ΙΦ. ὡς ὁρᾷς γ' οὐκ ἀξίως.

Dafs *οὐκ ἀξίως* verkehrt sei, bedarf keines Beweises. Wäre es doch unpassend, wenn Iphig. die Mutter, wie Weil meint, oder sich selbst beklagen wollte. Denn sie scheidet als eine Heldin mutig und unverzagt. Unwahrscheinlich ist Herwerdens Konjektur (s. Bursian Jahresb. III. S. 438) *ὡς ὁρᾷς γ' αὐϑαίρετος*. Da läge doch *ἑκουσίως* weit näher; s. v. 1503 u. 1555. Aber namentlich das Folgende empfiehlt vielmehr

*ὡς ὁρᾷς γ', εὐκαρδίως.*

Vgl. 1560 *παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίως*, was aus Hec. 549 entlehnt ist.

Iph. T. 53 *κἀγὼ, τέχνην τήνδ', ἣν ἔχω, ξενοκτόνον*
*τιμῶσ' ὑδραίνειν αὐτὸν ὡς ϑανούμενον,*
*κλαίουσα* (ἔδοξα).

Ist auch die Verwechselung der Worte *τέχνη* und *τύχη* eine ziemlich häufige (s. Cobet Mnem. n. s. IV. p. 85 u. p. 338), an unsrer Stelle ist *τέχνην* nicht anzutasten, wie es Meineke that (N. Jahrb. 87. S. 382). Denn *τέχνην ἔχειν* heifst eben: „aus etwas ein Geschäft machen, eine bestimmte Lebensaufgabe, oder einen Beruf ausüben. Vgl. Hiket. 381 *τέχνην μὲν ἀεὶ τήνδ' ἔχων ὑπηρετεῖς πόλει τε κἀμοί, διαφέρων κηρύγματα*. Xen. Mem. III, 10, 1. Kyneg. 12, 7. de rep. Lac. I, 3. Lysias XXIV, 19. Lucian XLVIII, 38. Frohberger zu Lys. I, 16. Dagegen ist *τέχνην τιμᾶν* nicht zu rechtfertigen mit *τιμᾶν νόμους*, da es sich um eine Besorgung dessen handelt, was der Beruf zu thun auferlegt. Iphig. sieht sich im Traume an ihrem Opfer die Totenweihe vollziehen. Auch die Vergleichung der Wendung *τιμὰς ἔχειν* v. 748 und 776 hilft zu nichts. Sollte der Dichter etwa *τέχνην — ξενοκτόνον πονοῦσ' κτλ.* geschrieben haben?

Iph. T. 61 *νῦν οὖν ἀδελφῷ βούλομαι δοῦναι χοὰς*
*ἀποῦσ' ἀπόντι, ταῦτα γὰρ δυναίμεϑ' ἄν,*
*σὺν προσπόλοισιν, ἃς ἔδωχ' ἡμῖν ἄναξ, κτλ.*

In dieser Form geben fast alle Ausgaben v. 62 nach Badhams Vermutung. Man mag sich nun diese Rhetorik gefallen lassen, sie vielleicht sogar schön finden, von dem Zusatze *ταῦτα γὰρ δυναίμεϑ' ἄν* wird man dies gewifs nicht behaupten können. Allerdings erläutert ihn Köchly: „denn dies wenigstens vermag ich ihm zu leisten," aber von einem für einen solchen Gedanken unerläfslichen *γέ* ist nichts zu sehen; und selbst wenn es sich anbringen liefse, wäre der Inhalt des begründenden Satzes doch recht dürftig. Der Zusatz macht ganz den Eindruck, als diene er lediglich zur Füllung des Verses. Der Interpolator brauchte auch nicht lange nach der Phrase zu suchen; er fand sie Iph. A. 1215 *δάκρυα παρέξω· ταῦτα γὰρ δυναίμεϑ' ἄν.* So sind denn für v. 62 wohl die Klammern erwünscht.

Orestes macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche sich dem Eindringen in den Tempel entgegenstellen. Er sagt

Iph. T. 97 πότερα δωμάτων προσαμβάσεις
ἐκβησόμεσθα; πῶς [ἂν] οὖν μάθοιμεν ἄν;
ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς,
ὧν οὐδὲν ἴσμεν;

Worauf es bei der Herstellung dieser nicht unerheblich geschädigten Worte ankommt, ersieht man aus der Erörterung Weckleins (N. Jahrb. 113. S. 83 f.), welcher mit überzeugenden Gründen die Umstellungen Hartungs und Dindorfs, sowie die Vorschläge Reiskes und Badhams abgewiesen, auf die Herstellung eines lesbaren Textes in v. 98 aber zunächst verzichtet hat. Die Hds. unterstützen uns leider nicht. Beide bieten streng genommen dasselbe, nämlich πῶς οὖν μάθοιμεν, indem das nach πῶς eingeschobene ἄν oder ἄρ' nur den Wert einer nachträglichen metr. Korrektur beanspruchen darf. Schon aus diesem Grunde ist die Vermutung Schenkls (Philol. 20. S. 328) πῶς ἂν εἰσέλθοιμεν ἄν; höchst bedenklich. Paläographisch wäre πῶς ἔσω δ' ἔλθοιμεν ἄν; gewifs wahrscheinlicher, da ἔσω nach πῶς leicht verdunkelt werden konnte. Indessen gegen eine derartige Textgestaltung erhebt der Gedankenzusammenhang Einspruch. Die Aufnahme der vortrefflichen Verbesserung Kirchhoffs κλιμάκων προσαμβάσεις nämlich, der man sich nicht wird entziehen können, führt von selbst zu der Umgestaltung des Verb. μάθοιμεν in λάβοιμεν, zu welcher bereits Prinz (Emend. Eur. 1878. p. 2) geraten hat, und zwar wird man zu schreiben haben:

πῶς δέ νιν λάβοιμεν ἄν;

Dafs νίν auch für αὐτάς stehen könne, ist bekannt; man vgl. Bacch. 814. Soph. O. R. 1331. O. Col. 43. 1123; so auch νὶν αὐτάς Eur. Bacch. 32.

Wenden wir uns nun zu v. 100, so kann Köchlys Vorschlag ὧδ' ἱερὸν ἔσιμεν doch nur für eine gewaltsame, lediglich durch den Sinn empfohlene Korrektur gelten; gegen Weckleins ἄδυτον aber spricht der Umstand, dafs Euripides dies bei Aeschyl. und Sophokles gar nicht vorkommende Wort nie im Singular gebraucht. Vielleicht beruht ΩΝΟΥΔΕΝ auf einem Lesefehler für ΑΜΕΙΝΟΝ (ἄμεινον ἔσιμεν). Vgl. Xen. Anab. III, 1, 6 ὁ Ξενοφῶν ἐπήρετο τὸν Ἀπόλλω, τίνι ἂν θεῶν θύων καὶ εὐχόμενος κάλλιστα καὶ ἄριστα ἔλθοι τὴν ὁδὸν ἣν ἐπινοεῖ.

Iph. T. 106 ναοῦ δ' ἀπαλλαχθέντε κρύψωμεν δέμας
κατ' ἄντρ' ἃ πόντος νοτίδι διακλύζει μέλας,
νεὼς ἄπωθεν, μή τις εἰσιδὼν σκάφος
βασιλεῦσιν εἴπῃ κᾆτα ληφθῶμεν βίᾳ.
ὅταν δὲ νυκτὸς ὄμμα λυγαίας μόλῃ,

τολμητέον τοι ξεστὸν ἐκ ναοῦ λαβεῖν
ἄγαλμα πάσας προσφέροντε μηχανάς.
ὅρα δέ γ' εἴσω τριγλύφων ὅποι κενὸν
δέμας καθεῖναι· τοὺς πόνους γὰρ ἀγαθοὶ
τολμῶσι, δειλοὶ δ' εἰσὶν οὐδὲν οὐδαμοῦ.

An die kurze Mahnung, dafs Ehre und Pflicht ein Aufgeben des Begonnenen verbiete, knüpft Pylades in vorstehenden Worten die Mitteilung seines Planes, der von dem Vorschlag ausgeht, sich bis zur Nacht in einer Grotte nahe der Meeresküste zu verbergen, dann aber den Raub des Götterbildes, koste es was es wolle, auszuführen, mit der für den zaghaften Orestes berechneten Schlufsmotivierung, dafs der Tapfere vor Gefahren und Mühen nicht zurückschrecken dürfe, der Feige aber ein verächtlicher Mensch sei.

In diesen Worten macht zunächst das Adjektiv μέλας v. 107 den Eindruck eines sehr matten, in diesem Zusammenhange nichtssagenden Attributes. Würde eine stürmische Aufregung der Meereswogen beschrieben, so würde μέλας ein ebenso passendes Epitheton sein, wie κυάνεος v. 7; vgl. Hor. Od. III, 27, 23 „aequoris nigri fremitum“: in dieser schlichten Andeutung einer Örtlichkeit aber klingt es mir verdächtig und läfst mich vermuten, es sei durch einen alten Schreibfehler aus πέλας entstanden, wodurch wir einen für die Beschreibung des Vorganges nicht unwesentlichen Begriff gewinnen, sofern es für das nächtliche Unternehmen der Freunde nicht gleichgültig ist, ob sie einen weiteren oder kürzeren Weg bis zum Tempel zurückzulegen haben.

An den nun v. 108 f. unmittelbar folgenden Begründungen des gemachten Vorschlages scheinen alle Erklärer arglos vorübergegangen zu sein; nur bei Köchly hat sich wohl ein leises Bedenken geregt, was ich aus seinem erläuternden Zusatz: „wenn das Schiff entdeckt wurde, so war es wahrscheinlich, dafs man in dessen nächster Umgebung suchte, um die Fremden zu finden“ glaube schliefsen zu dürfen. Genügt aber aber wohl diese Bemerkung, um die höchst sonderbare Begründung zu rechtfertigen? ich meine nicht. Wurde das Schiff entdeckt, so waren Pylades und Orestes für ihre Person jedenfalls gesicherter am Bord desselben, als wenn sie am Lande irgendwo weilten, da sie im Augenblick der Gefahr ins hohe Meer stechen konnten. Darauf war ja das Schiff im Falle der Not unter allen Umständen angewiesen. Und was hinderte sie dann, zur Nachtzeit etwa, wenn die Gefahr vorüber war, wieder zu landen und dann den Plan auszuführen? Dagegen waren sie in jener Grotte zunächst von ihren Leuten unzweifelhaft abgeschnitten, der Gefahr, in die Hände des Königs zu fallen, also viel mehr ausgesetzt. Jedenfalls geht Pylades bei seinem Vorschlage von dem Gedanken aus, sie wollten vorläufig in der Meeresgrotte Aufenthalt nehmen, um ohne Aufenthalt aus kürzerer Entfernung an ihr Werk gehen zu können.

Ein unberufener Interpolator meinte aber, dieser Vorschlag sei einer besonderen Motivierung bedürftig, und schwärzte deshalb die beiden Verse 108 u. 109 ein. Nach Beseitigung derselben erscheint aber das oben für v. 106 vorgeschlagene πέλας um so nötiger.

Eine weitere Schwierigkeit bietet v. 113, an dem man sich, wie aus der Zusammenstellung der krit. Vermutungen bei Wecklein Stud. zu Eur. S. 390 ersichtlich ist, vielfach versucht hat. Keine der aufgestellten Konjekturen befriedigt den genannten Gelehrten; er selbst schreibt mit kühner Änderung des überlieferten Textes unter Benutzung von Blomfields γεῖσα

Δωρικὰ δὲ γεῖσα τριγλύφων ὀπὴν κενοῖ

und hat diese Konjektur mit nachträglicher Umgestaltung des ὀπήν in ὀπάς sogar in den Text seiner Ausgabe aufgenommen, ohne zu erwägen, dafs eine derartige technische Bezeichnung des Kragwerks der Triglyphen wenig zu der schlichten Darstellung des Pylades pafst, während sie in dem Munde des Phrygiers Or. 1371 ebenso angemessen ist, wie dessen Μυκηνίδ' ἀρβύλαν προβάς v. 1470. Käme es nun darauf an, durch einen leichten Änderungsvorschlag die Zahl der aufgestellten Vermutungen zu vermehren, so liefse sich etwa folgendes empfehlen:

ὅρα δὲ γεῖσα τριγλύφων, ὅπου ἔστι νῷν
δέμας καθεῖναι·

was wohl annehmbarer sein dürfte als Schenks Vorschlag (Quaest. crit. Eur. Progr. von Neu-Ruppin. p. 31) ὅρα δ', ἐκεῖ σοι τριγλύφων τόποι κενοί, δέμας καθεῖναι· oder Nabers Einfall (Mnem. n. s. X. p. 280) ὥρα δ' ἔπεισι κτλ. Allein ich lege auf jenen Besserungsversuch kein Gewicht, um so weniger, als nach meiner Meinung Kvíčalas Bedenken (Beitr. z. Krit. u. Exeg. der T. Iph. 1859. S. 19) bezüglich jenes γεῖσα kaum ganz von der Hand zu weisen sind. Mir scheint der Hinweis auf den Weg in den Tempel zu gelangen hier überhaupt nicht am Orte zu sein, wo Pylades nur in allgemeinen Zügen seinen Plan mitteilt, und wie sich aus dem τολμητέον v. 111, aus dem πάσας προσφέροντε μηχανάς v. 112 und besonders aus dem Schlufssatze v. 114 f. ergiebt, nur von Gefahren und Schwierigkeiten redet, die es kühn zu überwinden gelte. Würde die Andeutung, dafs es übrigens nicht so schwierig sei, in den inneren Tempelraum einzudringen, eine Andeutung, welche nach Köchly darauf berechnet sein soll, den Orestes zu ermutigen, in diesem Zusammenhange nicht störend wirken und ganz fremdartig sich eindrängen, ja mit der unmittelbar sich anschliefsenden Begründung gewissermafsen unverträglich sein? Und eines besonderen Rückblicks auf Orestes' Bedenken v. 97 ff. bedarf es durchaus nicht; das Wort πάσας προσφέροντε μηχανάς ist die kurze und ausreichende Antwort des Mutes auf die Bedenken der Zaghaftigkeit. Dem Pylades

steht es fest: in den Tempel müssen wir; das Wie überläfst er getrost der Zukunft. — Hiermit glaube ich nachgewiesen zu haben, dafs die in einem höchst bedenklichen Griechisch überlieferten und einer ziemlich einschneidenden Kur bedürftigen Worte ὅρα bis καϑεῖναι zum gröfsten Teil zu deutlich das Zeichen der Unechtheit an sich tragen, als dafs man sich nicht versucht fühlen sollte, als ursprünglich Euripideisch nur folgendes anzusehen:

110 ὅταν δὲ νυκτὸς ὄμμα λυγαίας μόλῃ,
τολμητέον τοι ξεστὸν ἐκ ναοῦ λαβεῖν
ἄγαλμα, πάσας προσφέροντε μηχανὰς
περᾶν μὲν εἴσω· τοὺς πόνους γὰρ ἀγαϑοὶ
115 τολμῶσι, δειλοὶ δ᾽ εἰσὶν οὐδὲν οὐδαμοῦ.

Als Antwort des Orestes lesen wir in den Hds.

Iph. T. 116 οὔτοι μακρὸν μὲν ἤλϑομεν κώπῃ πόρον,
ἐκ τερμάτων δὲ νόστον ἀροῦμεν πάλιν.

Zunächst scheint aber soviel festzustehen, dafs diese Worte, selbst wenn man mit Badham οὕτω schreiben und den Satz als eine Frage der Verwunderung fassen wollte, nicht an die Spitze der Antwort des Or. gehören, welche offenbar mit ἀλλ᾽ εὖ γὰρ εἶπας, πειστέον· v. 118 anhebt. Ebensowenig passen sie freilich als Abschlufs der Bemerkungen des Pylades, weil sie ohne rechten Zusammenhang mit dem Voraufgehenden stehen würden und namentlich nach der allgemein gehaltenen Sentenz (v. 114 f.) keinen Platz mehr haben. Wohin sie gehören, wird sich von selbst ergeben, wenn die ihnen anhaftenden Schäden, die sich nicht wegleugnen lassen, geheilt sind. Es ist nämlich auffallend, dafs von einer blofsen Umkehr am Ziele die Rede ist, während der Gedankenzusammenhang die ausdrückliche Angabe einer erfolglosen Heimkehr erwarten läfst, zumal neben ἐκ τερμάτων, worin ja beim Mangel eines derartigen Zusatzes eher die Andeutung einer von Erfolg gekrönten Fahrt liegen würde. Diesem Mangel läfst sich abhelfen, wenn man mit Aufopferung der allerdings bei den Griechen sowohl wie bei den Lateinern nicht seltenen parataktischen Satzfügung schreibt:

οὐδ᾽ οἳ μακρὸν μὲν ἤλϑομεν κώπῃ πόρον
ἐκ τερμάτων γε νόστον ἀροῦμεν μάτην.

Vgl. Soph. El. 772 μάτην ἄρ᾽ ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἥκομεν. Ändern wir nun die Gedankenfolge also:

104 φεύγειν μὲν οὐκ ἀνεκτὸν οὐδ᾽ εἰώϑαμεν,
116 οὐδ᾽, οἳ μακρὸν μὲν ἤλϑομεν κώπῃ πόρον,
ἐκ τερμάτων γε νόστον ἀροῦμεν μάτην·
105 τὸν τοῦ ϑεοῦ γὰρ χρησμὸν οὐκ ἀτιστέον.

(ἀτιστέον nach Kirchhoff), so ist alles in Ordnung.

Iphig. klagt, sie bewohne jetzt *δυσχόρτους οἴκους*, und zwar

Iph. T. 225 *αἱμόρραντον δυσφόρμιγγα*
*ξείνων αἱμάσσουσ' ἄταν βωμούς,*
*οἰκτράν τ' αἰαζόντων αὐδάν,*
*οἰκτρόν τ' ἐκβαλλόντων δάκρυον.*

Dafs *αἱμάσσειν ἄταν ξείνων* im Munde der Iphig. kaum möglich ist, hat Wecklein (N. Jahrb. 113 S. 86) mit Recht geltend gemacht. Ebenso teile ich seine Ansicht über die von Köchly und Madvig aufgestellten Vermutungen; für wahrscheinlich kann ich aber auch seine eigene Konjektur *ξείνων ἁγνίζουσ' ἄταν* nicht halten. Denn auch dieses Verbum verträgt sich schwerlich mit dem Objekt *ξείνων ἄταν*. Ansprechend ist dagegen nach meinem Gefühl

*ξείνων αὐγάζουσ' ἄταν,* [*βωμούς*] *κτλ.*

In der Beschreibung des Wahnsinnsausbruchs, dem der unglückliche Orestes anheimfällt, heifst es

Iph. T. 288 *ἡ δ' ἐκ χιτώνων πῦρ πνέουσα καὶ φόνον*
*πτεροῖς ἐρέσσει, μητέρ' ἀγκάλαις ἐμὴν*
*ἔχουσα, πέτρινον ὄχθον ὡς ἐπεμβάλῃ.*
*οἴμοι κτενεῖ με· ποῖ φύγω; παρῆν δ' ὁρᾶν*
*οὐ ταῦτα μορφῆς σχήματ', ἀλλ' ἠλλάσσετο κτλ.*

Bekanntlich bietet diese Partie den Erklärern und Kritikern mehr als eine harte Nufs. Die befremdlichen, bezw. angefochtenen Ausdrücke habe ich durch den Druck kenntlich gemacht. Was nun zuvörderst das seltsame *ἐκ χιτώνων* anlangt, so sagt Wecklein N. J. 113. S. 87 mit Recht, von allen Verbesserungen dieses sinnlosen Wortes, welche er in d. krit. Anhang seiner Ausg. ziemlich vollständig aufgeführt hat, sei die von Kirchhoff: *ἐκ τρίτων αὖ* die einzige brauchbare. Er hat daher auch keinen Anstand genommen, sie in den Text zu setzen, ebenso wie Köchly, fügt aber vorsichtig hinzu, dafs auch sie unsicher sei. Jedenfalls giebt sie einen für den Gedanken durchaus entbehrlichen Begriff. Mir scheint *ЄΚΧΙΤΩΝΩΝ* unter Mitwirkung einer Umstellung und Veränderung der Elemente *ΩΓ* in *ΤΩ* aus *ЄΙϹ ΔΙΩΓΜΟΝ* („zum Behufe der Verfolgung") entstanden zu sein, was mit *πτεροῖς ἐρέσσει* in nähere Verbindung zu bringen ist. Auch Or. 412 läfst der Dichter den Orestes ausrufen: *οἴμοι διωγμῶν, οἷς ἐλαύνομαι τάλας.* — Wenden wir uns nun zu dem Ausdruck *πέτρινον ὄχθον*, welcher in H. Cron (Zeitschr. f. Gymn. 26. S. 885) einen eifrigen, aber nicht gerade glücklichen Verteidiger gefunden hat, so sehen wir, alle Erklärungen und Emendationsversuche gehen von der wie mir scheint irrtümlichen Voraussetzung aus, Orestes fürchte, dafs die Erinys den Leib der Mutter auf ihn werfen und ihn dadurch töten wolle. Würde, so möchte ich fragen, ein derartiges Bild nicht an das Widerwärtige

streifen? ich kann nimmermehr glauben, dafs uns der Dichter wirklich ein so gräfsliches Bild habe vorführen wollen. Edler und doch grauenhaft genug ist die Vorstellung der von der Erinys dem Orestes als Schreckbild entgegen gehaltenen Mutter. Mit dieser in den Armen fliegt das unheimliche Wesen nach der Vision des Unglücklichen zum Angriffe heran, Feuer und Mord schnaubend, um ihn zu verderben. Die Mutter selbst aber, welche von der Rachegöttin in den Armen gehalten wird, nennt Orestes ein *ἄχϑος*, wie schon Mähly gesehen hat, nur nicht *πέτρινον ἄχϑος*, denn das wäre sinnlos, sondern *ἄποτμον ἄχϑος*. Daran wird sich eine kleine Veränderung der folgenden Worte schliefsen müssen; ich glaube nämlich, dafs *ΕΠΕΜβάλῃ ΟΙΜΟΙ* hervorgegangen ist aus *ΑΤΗΝ βάλῃ ЄΜΟΙ*. Demgemäfs würden die Verse jetzt lauten:

*μητέρ' ἀγκάλαις ἐμὴν*
*ἔχουσ', ἄποτμον ἄχϑος, ὡς ἄτην βάλῃ*
*ἐμοί· κτλ.*

Der Wendung *ἄτην τινὶ βάλλειν* entspricht genau der Sophokleische Ausdruck Phil. 67 *λύπην πᾶσιν Ἀργείοις βαλεῖς*, mit welchem in der Struktur stimmt Eur. Phoen. 1535 *σκότον ὄμμασι σοῖσι βαλών*.* Aufserdem vgl. Iph. A. 137 *πίπτω δ' εἰς ἄταν* und Fr. 463, 1 *λύπῃ μὲν ἄτῃ περιπεσεῖν ἐχϑρᾷ τινι*. Nur noch die Notiz, dafs der von der Erinys getragene Leib der Klyt. ebensogut ein *ἄχϑος* genannt werden kann, wie Anchises, da er von seinem Sohn aus den Flammen Trojas getragen wird, *ὅσιον παιδὶ βάρος* heifst Anth. Pal. IX, 163, 2. — Endlich zu v. 292. Hier ist der Ausdruck *ταῦτα μορφῆς σχήματα* so auffällig, dafs ich an seine Richtigkeit ebensowenig glauben kann wie Heimsoeth Kr. St. 94. Ob dieser Kritiker aber mit *ταῦτ' ἄμορφα σχήματα* das ursprüngliche Dichterwort wiederhergestellt habe, steht dahin; denn es leuchtet nicht recht ein, wie die angebliche Doublette das durchsichtige *ἄμορφα* verdrängt haben soll. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme, die hsl. Lesart sei eine einfache Korruptel aus

*οὐ ταῦτ' ἀπ' ὄρφνης σχήματ', κτλ.*,

womit wir eine Bezeichnung der Erinyen gewinnen, welche zu Or. 408 *ἔδοξ' ἰδεῖν τρεῖς νυκτὶ προσφερεῖς κόρας*, Aesch. Eum. 69 *Νυκτὸς παλαιαὶ παῖδες* und ähnlichen Stellen stimmt.

Iph. T. 295 *ἡμεῖς δὲ συσταλέντες, ὡς ϑανούμενοι,*
*σιγῇ καϑήμεϑ'.*

---

*) Diese Stellen machen es in hohem Grade wahrscheinlich, dafs Iph. T. 637 cod. B mit *βάλῃς* die richtige Lesart bietet, und demnach zu schreiben ist:

*τὸ μέντοι δυσμενὲς μὴ 'μοὶ βάλῃς.*

Wilamowitz a. O. p. 32 bemerkt, *θανούμενοι PC*, quod sanum esse mihi non persuadeo. *θαμβούμενοι* $C^2$, quod non melius est, at fortasse non e coniectura profectum. Diese Ansicht teile ich vollkommen. In *ὡς θαμβούμενοι* tritt die ursprüngliche Lesart noch ziemlich klar zu Tage; *ὡς* ist nämlich aus *εἰc* hervorgegangen, dies aber auf *ἐκ* zurückzuführen, während sich in *θαβούμενοι* das Verbum *φοβούμενοι* verbirgt. Des Dichters Wort lautete demnach:

> *ἡμεῖς δὲ συσταλέντες ἐκφοβούμενοι*
> *σιγῇ καθήμεθ'·*

Iph. T. 306 *πολλοὶ δ' ἐπληρώθημεν ἐν μακρῷ χρόνῳ.*

Da der Gedanke das Gegenteil von *ἐν μακρῷ χρόνῳ* verlangt, so hat man meist im Anschlufs an die Aldina *ἐν μικρῷ χρόνῳ* geschrieben, z. B. Hartung, Fix, Weil. Nauck dagegen, dem Dindorf gefolgt ist, hat *οὐ μακρῷ χρόνῳ* vorgezogen. Und Wecklein mag ja recht haben, wenn er (N. Jahrb. 113. S. 88) die Lesart der Aldina eine unmethodische Änderung nennt. Aber gegen Naucks Vorschlag durfte er das Fehlen der Präposition nicht geltend machen, da schon Krüger II. § 48. 2. 9 als Belegstelle Soph. El. 1273 angeführt hat. So findet man neben dem gewöhnlicheren *ἐν χρόνῳ βραχεῖ* auch *χρόνῳ βραχεῖ* (Soph. O. C. 1648) u. *βραχεῖ χρόνῳ* (Neophr. fr. 2, 14. p. 566. N. Polyb. 38, 1c, 1), neben *ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ* auch *ὀλίγῳ χρόνῳ* (Plut. Luc. 20, 3); ebenso *οὐ τῷ πολλῷ χρόνῳ* (Simon. fr. 193). Für das von Wecklein in den Text gesetzte *ἐν παύρῳ χρόνῳ* dagegen kenne ich kein Beispiel; nur das analoge *αἰῶνι δὲ παύρῳ* (Simon. fr. 39, 2) ist mir bekannt. Es ist demnach viel gewagter, *ἐν παύρῳ χρόνῳ* zu schreiben als mit Nauck *οὐ μακρῷ χρόνῳ.*

Iph. T. 308 *ὡς δ' ἐσείδομεν*
*προὔργου πεσόντα, πᾶς ἀνὴρ ἔσχεν πόνον*
*βάλλων ἀράσσων·*

Ob *προὔργου πεσόντα* ein für den Gedanken passender Ausdruck sei, ist mir sehr fraglich. Dafs Orestes *προὔργου* gefallen war, mufste erst die Folge lehren, das konnten die beobachtenden Hirten beim Eintreten der Thatsache nicht wahrnehmen. Sinngemäfs erscheint dagegen *προὖπτον.* Denn dafs die Hirten erst dann mit ihrem Angriff beginnen, als sie sich völlig darüber vergewissert haben, dafs der Tobende am Boden wirklich liegen bleibt, entspricht völlig ihrer bisherigen Haltung, welcher man Beherztheit keineswegs nachrühmen kann.

Iph. T. 328 *ἀλλ' ἦν ἄπιστον· μυρίων γὰρ ἐκ χερῶν*
*οὐδεὶς τὰ τῆς θεοῦ θύματ' ηὐτύχει βαλών·*
*μόλις δέ νιν τόλμῃ μὲν οὐ χειρούμεθα,*
*κύκλῳ δὲ περιβαλόντες ἐξεκλέψαμεν*

πέτροισι χειρῶν φάσγαν', εἰς δὲ γῆν γόνυ
καμάτῳ καθεῖσαν.

Auch diese Partie weist einige Unmöglichkeiten auf. Zu ihnen gehört zunächst ηὐτύχει βαλών v. 329, was Badham in ηὐστόχει βαλών geändert hat. Das Verb. εὐτυχεῖν verbindet sich nämlich mit einem Participium entweder in der Weise, dafs es der Hauptbegriff bleibt, wie Eur. fr. 466, 4 εἰ δέ τις κυρεῖ γυναικὸς ἐσθλῆς, εὐτυχεῖ κακὸν λαβών. Zopyr. fr. (p. 646 N.) μηδεὶς ἄπειρος τῶν ἐμῶν εἴη φίλων ἔρωτος, εὐτυχοῖ δὲ τὸν θεὸν λαβών (s. Anal. Soph. et Eur. p. 49). Simon. Am. fr. 7, 83 τήν τις εὐτυχεῖ λαβών, oder so, dafs es den Wert des Adverb. εὐτυχῶς neben dem im Particip. enthaltenen Hauptbegriff hat, wie Eur. Or. 1212 εἴπερ εὐτυχήσομεν ἑλόντες σκύμνον ἀνοσίου πατρός. Herc. f. 613 τὰ μυστῶν δ' ὄργι' ηὐτύχησ' ἰδών. Fr. 1043, 1 εὐτυχεῖ γάμον λαβὼν ἐσθλῆς γυναικός. Men. mon. 614 μακάριος ὅστις εὐτυχεῖ γενναῖος ὤν. Somit könnte οὐδεὶς — ηὐτύχει βαλών nur heifsen entweder: keiner war so glücklich zu werfen oder aber: keiner war glücklich, indem er warf. Da dies aber noch nicht als gleichwertig mit: „keiner traf die Opfer“ anzusehen ist, so wird man schwerlich an ηὐτύχει festhalten können; man wird vielmehr zu der Annahme des von Badham gebotenen ηὐστόχει gedrängt, und zwar um so mehr, als wir genötigt sind ηὐτύχει von βαλών zu trennen. Wenn sich nämlich auch gegen μυρίων ἐκ χερῶν — βαλεῖν neben einem eine Vielheit bezeichnenden Subjekte an sich nichts sagen läfst (s. Bacch. 745. 1109), so mufs man doch die Struktur μυρίων γὰρ ἐκ χερῶν οὐδεὶς — ηὐτύχει βαλών für eine unleidliche Wortverrenkung oder eine unnatürliche Ausdrucksweise erklären, an der unser Dichter schwerlich schuld ist; οὐδείς verträgt sich nicht mit μυρίων ἐκ χερῶν, und wiederum darf ἐκ χερῶν von βαλών, zu dem es gehört, nicht losgerissen werden. Euripides wird wohl geschrieben haben:

ἀλλ' ἦν ἄπιστον· μυρίων γὰρ ηὐστόχει
οὐδεὶς τὰ τῆς θεοῦ θύματ' ἐκ χερῶν βαλών.

Vgl. Aesch. Pers. 459 πολλὰ μὲν γὰρ ἐκ χερῶν πέτροισιν ἠράσσοντο. Bei Eur. Hec. 573 τὴν θανοῦσαν ἐκ χερῶν φύλλοις ἔβαλλον ist, wie wir oben S. 84 gesehen haben, ἐκ χερῶν nicht ganz unbedenklich. — Anstöfsig ist endlich v. 331 ἐξεκλέψαμεν πέτροισι χειρῶν φάσγανα. Denn „Schwerter mit Steinen hinterlistig aus der Hand schlagen“ ist ein sonderbares Verfahren. Und auch mit Bothes ἐξεκόψαμεν, was Weil allerdings eine correction d' une justesse évidente nennt, wird nichts gebessert. Denn wenn auch ἐκκόπτειν πέτροις φάσγανα gleichbedeutend wäre mit „durch Steinwürfe nötigen, die Schwerter fallen zu lassen“, so würde doch eine solche Wirkung des Steinhagels nicht denkbar

sein, ohne daſs die Steinwürfe ihr Ziel, namentlich Hände und Arme, getroffen hätten; wir haben ja aber soeben vernommen, daſs kein Stein traf. Ferner hat Köchly (Emend. in Eur. Iph. Taur. I. p. 14) mit Recht darauf hingewiesen, daſs ἐξεκλέψαμεν als Gegensatz zu τόλμῃ μὲν οὐ χειρούμεϑα (v. 330) keinenfalls aufgegeben werden darf. Ob dieser Gelehrte aber mit πέπλοισι das Richtige getroffen habe, ist eine andere Frage, welche ich allerdings nicht bejahen möchte. Daſs Pylades den Freund mit den πέπλοι gegen die Steinwürfe zu decken sucht (v. 312), läſst sich hören, seltsam aber erscheint der Versuch, mittels eines Überwerfens von Gewandstücken den Fremdlingen die Schwerter zu entwinden. Ich denke mir den Vorgang also: Die Masse der Angreifer umringt die beiden Jünglinge und rückt ihnen mit Steinwürfen allmählich näher auf den Leib, so daſs diese schlieſslich ermatten und an einer erfolgreichen Abwehr behindert, während sie gegen die von vorn Andringenden sich zu schützen suchen, von hinten angegriffen und so unversehens ihrer Schwerter beraubt werden. Diese Erwägung führte mich zu folgendem:

κύκλῳ δὲ περιβαλόντες ἐξεκλέψαμεν
ἀποροῦσι χειρῶν φάσγαν', κτλ.

Es entspricht ἀποροῦσι dem lat. impeditis.

Im Hinblick auf die der Iphig. zur Opferung überwiesenen Jünglinge sagt der Hirt

Iph. T. 336 εὔχου δὲ τοιάδ' ὦ νεᾶνί σοι ξένων
σφάγια παρεῖναι· κἂν ἀναλίσκῃς ξένους κτλ.

Begründet sind die Ausstellungen, welche Barthold (Progr. v. Altona 1875. p. 8) bezüglich des hier vorliegenden Gedankens macht. Der Hirt kann der Iphig. nicht empfehlen, um etwas zu bitten, was sie schon hat. Angemessen würde dagegen das Wort lauten: ἥδου δὲ τοιάδ' — σφάγια παρόντα· Die Änderungen wären auch nicht sonderlich kühn, und die Form korrekt; s. Fr. 330, 1 ὅστις δόμους μὲν ἥδεται πληρουμένους κτλ. und Nauck zu Soph. Ai. 136. Auf einem andern Wege sucht Barthold der Stelle zu Hilfe zu kommen. Er meint nämlich, es sei πολλά nach νεᾶνι durch ein Versehen verloren gegangen, und zur Ergänzung dieser Lücke dann ξένων angefügt worden. Diese Ansicht hat allerdings etwas für sich; wenigstens würde die Rede durch Beseitigung dieses ξένων entschieden gewinnen, da auch v. 337 mit diesem Worte schlieſst. Nur würde ich einen Ausfall jenes πολλά nicht hinter νεᾶνι annehmen, sondern vielmehr vor ΤΟΙΑΔ, neben welchem ja ΠΟΛΛΑ gar leicht übersehen werden konnte. Dann würde der Vers also lauten:

εὔχου δὲ πολλὰ τοιάδ' ὦ νεᾶνί σοι
σφάγια παρεῖναι·

In den Worten der Iphigeneia

Iph. T. 364 ὦ πάτερ, νυμφεύομαι
νυμφεύματ' αἰσχρὰ πρὸς σέθεν·

befremdet, das wird jeder fühlen, das Attribut αἰσχρά. Denn die Hochzeitsfeier, über welche das unglückliche Opfer klagt, ist eine trübselige und jammervolle, aber keine schimpfliche. Die Ehre der Braut wird damit nicht angetastet. Auch läſst sich vom Agam. nicht sagen, daſs er schimpflich handle; sein Beginnen kann höchstens als ein grausames und liebloses bezeichnet werden. Genug das richtige Wort ist οἰκτρά.

Unsere Stelle erinnert mich an

Men. mon. 504 τὸ γὰρ θανεῖν οὐκ αἰσχρόν, ἀλλ' αἰσχρῶς θανεῖν·

Wie so oft, mag auch hier die Nachbarschaft desselben Wortes die Korruptel veranlaſst, αἰσχρῶς also das verkehrte αἰσχρόν nach sich gezogen haben, an dessen Stelle höchst wahrscheinlich οἰκτρόν zu schreiben ist. Nauck Philol. VI S. 423 u. Eur. Stud. II. S. 153 empfahl δεινόν — Dasselbe οἰκτρόν ist auch wohl

Men. mon. 666 ζῆν αἰσχρὸν οἷς ζῆν ἐφθόνησεν ἡ τύχη

herzustellen, während Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. p. 229 an dieser Stelle sowohl wie Men. fr. 371 (4, 183) αἰσχρὸν γενέσθαι πτωχὸν ἀσθενῆ θ' ἅμα sich ebenfalls für δεινόν entscheidet. An οἰκτρόν oder ἐχθρόν dachte für das zuletzt erwähnte Bruchstück Meineke.

Weiter erzählt Iphig., daſs sie einst ohne zärtlichen Abschied das Vaterhaus verlassen habe, unter dem Hinzufügen

Iph. T. 376 πολλὰ δ' ἀπεθέμην ἀσπάσματα
εἰσαῦθις, ὡς ἥξουσ' ἐς Ἄργος αὖ πάλιν.

Was soll hier aber das Attribut πολλά? Angemessen wäre, dünkt mich, τἀμά.

Hinsichtlich der Menschenopfer, welche der Artemis darzubringen seien, äuſsert sich Iphig. dahin, daſs nach ihrer Meinung die Göttin daran schwerlich Gefallen finde

Iph. T. 389 τοὺς δ' ἐνθάδ', αὐτοὺς ὄντας ἀνθρωποκτόνους,
εἰς τὴν θεὸν τὸ φαῦλον ἀναφέρειν δοκῶ·
οὐδένα γὰρ οἶμαι δαιμόνων εἶναι κακόν.

Der begründende Satz mit seinem κακόν mag die Handhabe für eine Umgestaltung des ursprünglichen τὸ φόνιον v. 390 in das von den Hds. gebotene τὸ φαῦλον geworden sein. Denn die voraufgehenden Worte αὐτοὺς ὄντας ἀνθρωποκτόνους scheinen nicht die allgemeine Bezeichnung des „Schlechten", sondern den besondern Hinweis auf die den Landeseinwohnern eigene Blutgier gebieterisch zu verlangen.

Daran kann sich dann das allgemeiner gehaltene Urteil über das Wesen und den Charakter der Götter anschliefsen.

Iph. T. 419 *γνώμα δ' οἷς μὲν ἄκαιρος ὄλ-*
*βου, τοῖς δ' εἰς μέσον ἥκει.*

Mit den bisher aufgestellten Erklärungen und Verbesserungsversuchen kann ich mich nicht einverstanden erklären. Denn weder kann mit *γνώμα ἄκαιρος ὄλβου* ein vergebliches, erfolgloses Streben nach Reichtum ausgedrückt werden, noch kann *ἄκαιρος* den Sinn von mafslos haben, noch auch *εἰς μέσον* sich mit *εἰς τὸ μέτριον* decken. Mit Henses Vorschlag (Exerc. crit. p. 9) *γνώμα δ' οἷς μὲν ἄμοιρος* oder *ἄκληρος* wird nichts gewonnen. Im Anschlufs an das Voraufgehende hat man etwa folgenden Gedanken zu erwarten: „manche ringen vergeblich nach Reichtum, manchen fällt es aber von selbst in den Schofs." Dieser Sinn liefse sich aber also herstellen:

*ὁρμὰ δ' οἷς μὲν ἄκαρπος ὄλ-*
*βου, τοῖς δ' ἄσμενος ἥκει.*

Beispiele der Verwechselung von *γνώμη* und *ὁρμή* habe ich Beitr. z. Krit. d. Gr. Erot. S. 4 f. gegeben.

Iph. T. 482 *τί ταῦτ' ὀδύρῃ, κἀπὶ τοῖς μέλλουσι νῷν*
*κακοῖσι λυπεῖς, ἥτις εἶ ποτ', ὦ γύναι;*

Dafs die gewöhnliche Auffassung dieser Worte unzulässig sei, glaube ich in meinen Anal. Soph. et Eur. p. 76 f. nachgewiesen zu haben. Dagegen gebe ich die daselbst in Vorschlag gebrachte Verbesserung *κακοῖς ἀυτεῖς* preis, da Iphig. ihre Teilnahme an dem Lose der beiden Schlachtopfer nicht durch lautes Jammern zu erkennen giebt. Der Situation entsprechend ist aber *κακοῖσιν ἀλγεῖς*, dessen Übergang in *κακοῖσι λυπεῖς* nicht schwer erklärlich ist. War nämlich *ΑΛ* nach *ΙΝ* aus Versehen verloren gegangen, so blieb zunächst *ΚΑΚΟΙΣΙΝΓΕΙΣ* übrig, worin man *ΚΑΚΟΙΣΙ ΛΥΠΕΙΣ* glaubte erkennen zu müssen; es lag dieser Irrtum aber um so näher, als *Ν* und *ΛΥ* bekanntlich sehr oft vertauscht worden sind. Aufserdem ist mir der Dativ *νῷν*, welcher vermöge seiner Stellung auf eine engere Verbindung mit *μέλλουσι κακοῖς* angewiesen ist, neben *μέλλουσι* bedenklich. Für das Ursprüngliche sehe ich an:

*τί ταῦτ' ὀδύρῃ, κἀπὶ τοῖς μένουσι νὼ*
*κακοῖσιν ἀλγεῖς, ἥτις εἶ ποτ', ὦ γύναι;*

Vgl. Tro. 431 *οὐκ οἶδ' οἷά νιν μένει πάθη.* 244 f. *τίνα πότμος εὐτυχὴς Ἰλιάδων μένει;* Herc. f. 307 *τόλμα μεθ' ἡμῶν θάνατον, ὃς μένει σ' ὅμως.* Hel. 803 *ξίφος μένει σε μᾶλλον ἢ τοὐμὸν λέχος.* Her. 60 *οὔ σε λεύσιμος μένει δίκη.* Herc. f. 1152 *δύσκλειαν ἢ μένει μ' ἀπώσομαι βίου.* Hipp. 369 *τίς σε παναμέριος ὅδε χρόνος μένει;* Phoen. 1638 *ἡμέραν μένουσ', ἐν ᾗ σε*

λέκτρον Αἵμονος μένει. Fr. 651 πέπονθεν οἷα καὶ σὲ καὶ πάντας μένει. Aesch. Cho. 103 τὸ μόρσιμον γὰρ τόν τ' ἐλεύθερον μένει. Soph. Tr. 1240 θεῶν ἄρα μενεῖ σ' ἀπιστήσαντα.

Iph. T. 492 πότερος ἄρ' ὑμῶν ἐνθάδ' ὠνομασμένος
Πυλάδης κέκληται; τόδε μαθεῖν πρῶτον θέλω.

Es ist eine Frage der Iphigeneia. Nicht ohne Grund nahmen Weil (1) und Usener (Rh. Mus. XXIII. S. 168) an dem ἐνθάδε Anstofs. Denn in der uns vorliegenden Verbindung kann es nur heifsen: „wer von euch beiden heifst hier (zu Lande) Pylades?", und eine solche Frage wäre unsinnig. Einer Bezugnahme auf den von Hirten vernommenen Ruf aber widerstrebt das Perfectum ὠνομασμένος. Auch ist nicht zu übersehen, dafs die v. 495 folgende Frage, aus welchem Gau Griechenlands er stamme, überraschend und unvorbereitet kommt, wenn keine Andeutung voraufgeht, dafs Iphig. in dem Fremden einen Griechen erkannt hat. Diese Andeutung wird aber in unserm Verse enthalten gewesen sein, welcher in ἐνθάδ' sowohl wie in ὠνομασμένος eine Korruptel aufweist; und zwar ist ΕΝΘΑΔ verlesen für ΟΝΟΜΑ, ΩΝΟΜΑΣΜΕΝΟΣ dagegen dürfte aus ΓΟΥΝ ΕΛ ΛΑΣ ΓΕΓΩΣ entstanden sein. So gewinnen wir:

πότερος ἄρ' ὑμῶν, ὄνομα γοῦν Ἑλλὰς γεγώς,
Πυλάδης κέκληται;

d. h. wer von euch beiden, dem Namen nach wenigstens ein Grieche von Geburt, heifst Pylades? Wegen des substantivisch und als Masc. gebrauchten Ἑλλάς genügt es auf Hermann zu Eur. Iph. T. 334 p. 41 und auf Nauck zu Soph. fr. 16 p. 106 zu verweisen. Noch genauer würde übrigens τοὔνομ' ὢν Ἑλλὰς γένος in die Fufsstapfen der Überlieferung treten. Vgl. 665 ἔστιν ἡ ξένη γένος ἐκεῖθεν Ἀργεία τις.

Iph. T. 521 Ἑλένη δ' ἀφῖκται δῶμα Μενέλεω πάλιν;

So kann die Frage der Iphig. nicht gelautet haben; denn dann wäre die weitere Frage v. 523 καὶ ποῦ 'στι; widersinnig. Weil (2) schrieb λέκτρα für δῶμα, bestimmt durch die Var. Med. 140, wo dieselben Hds. fälschlich δῶμα für λέκτρα bieten, und Wecklein (N. Jahrb. 121. S. 396) billigt diese Konjektur. Mir dagegen behagt sie weniger. Entweder ist δῶμα durch das Bedürfnis des Verses aus δάμαρ entstanden, nachdem dies Wort, ursprünglich auf Μενέλεω folgend, aus Versehen vor das letztere zu stehen gekommen war, oder es ist nur infolge einer ungeschickten Ergänzung einer Lücke in den Text geraten, welche der Ausfall des Nomens ΓΥΝΗ hinter πάΛΙΝ veranlafst haben mochte.

Iph. T. 572 πολὺς ταραγμὸς ἔν τε τοῖς θείοις ἔνι
κἀν τοῖς βροτείοις· ἓν δὲ λυπεῖται μόνον,

ὅτ' οὐκ ἄφρων ὢν μάντεων πεισθεὶς λόγοις
ὄλωλεν ὡς ὄλωλε τοῖσιν εἰδόσιν.

Gegenstand wiederholter Besprechung ist der Ausdruck ἓν δὲ λυπεῖται μόνον geworden. In aller Kürze nur soviel, daſs nach meiner Ansicht von einer λύπη im vorliegenden Zusammenhange nicht entfernt die Rede sein kann. Der v. 574 f. ausgesprochene Gedanke läſst voraussetzen, daſs unmittelbar vorher über das Unbegreifliche in dem göttlichen Walten geklagt wurde, womit sich ja der Hinweis auf die Verwirrung in göttlichen und menschlichen Dingen wohl vertragen würde. Und so meine ich denn, den Var. ἓν δὲ ΛΥΠΕΙ ΤΑΙ und ΛΕΙΠΕΤΑΙ ΜΟΝΟΝ liege zu Grunde ἓν δ' ΕΜΟΙ ΠΕΡΑ ΛΟΓΟΥ d. h. „eins aber geht über mein Verständnis, eins bleibt mir ein Rätsel, daſs nämlich etc." Freilich kann nun nicht mit ὅτ' angeknüpft werden, sondern es muſs sich das v. 574 folgende nach einem Kolon mit ὅδ' οὐκ ἄφρων ὢν anschlieſsen, wodurch die Rede auch insofern gewinnt, als Orestes jetzt mit dem ὅδε geheimnisvoll, aber τοῖς εἰδόσιν verständlich, bestimmter auf sein eigenes Schicksal hindeutet. Wegen der Wendung πέρα λόγου vgl. Hesych. πέρα λόγου· ὑπὲρ λόγον. Eur. Iph. T. 839 θαυμάτων πέρα καὶ λόγου πρόσω. 900 ἐν τοῖσι θαυμαστοῖσι καὶ μύθων πέρα τάδ' εἶδον αὐτή. Hec. 714 ἄρρητ', ἀνωνόμαστα, θαυμάτων πέρα. Hipp. 437 οὐ γὰρ περισσὸν οὐδὲν οὐδ' ἔξω λόγου πέπονθας.

Iph. T. 576 φεῦ φεῦ· τί δ' ἡμεῖς οἵ τ' ἐμοὶ γεννήτορες
ἆρ' εἰσίν; ἆρ' οὐκ εἰσί; τίς φράσειεν ἄν;

Da ἡμεῖς v. 576 unmöglich ist, so hat man entweder ἡμῶν.. οἱ γεννήτορες (Nauck), oder ἡμῖν οἱ φίλοι γ. (Köchly), oder ἡμῶν εὐγενεῖς γ. (Wecklein) in Vorschlag gebracht. Näher liegt wohl:

φεῦ φεῦ. τί λέξεις; οἱ δ' ἐμοὶ γεννήτορες κτλ.

Vgl. Phoen. 1274 οἵ 'γώ, τί λέξεις, μῆτερ; Pflugk z. Hec. 511. Krüger Gr. II. 53. 7. 1.

Iph. T. 599 ὁ ναυστολῶν γάρ εἰμ' ἐγὼ τὰς συμφοράς·
οὗτος δὲ συμπλεῖ τῶν ἐμῶν μόχθων χάριν.

Vergegenwärtigt man sich Stellen, wie Herc. f. 1225 συμπλεῖν τοῖς φίλοισι δυστυχοῦσιν, oder Soph. Ant. 540 ἀλλ' ἐν κακοῖς τοῖς σοῖσιν οὐκ αἰσχύνομαι ξύμπλουν ἐμαυτὴν τοῦ πάθους ποιουμένη, so sieht man, daſs συμπλεῖ ἐμοὶ μοχθοῦντι ein angemessener Ausdruck sein würde; denn der treue Freund erscheint eben als der am Leiden des andern Mittragende. Dagegen ist es höchst ungeschickt zu sagen: ein Genosse sein den Mühen eines andern zuliebe. Dies veranlaſste auch Nauck Mél. Gr.-Rom. II. p. 483 zu der Konjektur οὗτος δὲ μόχθων τῶν ἐμῶν συνέμπορος, die er zu stützen suchte mit Heliod. II, 17 ἐπειδή σε θεῶν

τις — συνέμπορον τῶν δυστυχημάτων πεποίηκεν. Die Änderung schont aber die Überlieferung zu wenig. Ich ziehe vor

οὗτος δὲ συμπλεῖ, τοῦδ' ἑκὼν μοχθῶν χάριν

oder οὗτος δὲ συμπλεῖ τῷδ', ἐμοῦ μοχθῶν χάριν.

Die Zusammenstellung der synonymen Begriffe τῷδε und ἐμοῦ wird den Kundigen nicht stören; man denke nur an Soph. O. C. 1329 ἱκετεύομεν ξύμπαντες ἐξαιτούμενοι, μῆνιν βαρεῖαν εἰκαθεῖν ὁρμωμένῳ τῷδ' ἀνδρὶ τοὐμοῦ πρὸς κασιγνήτου τίσιν. O. R. 532 ὥστε τὰς ἐμὰς στέγας ἵκου, φονεὺς ὢν τοῦδε τἀνδρὸς ἐμφανῶς. 1463 αἷν οὔποθ' ἡμὴ χωρὶς ἐστάθη πάρος τράπεζ' ἄνευ τοῦδ' ἀνδρός (s. de ubert. or. Soph. II. p. 9). Trach. 1175 δεῖ σ' αὖ γενέσθαι τῷδε τἀνδρὶ σύμμαχον καὶ μὴ 'πιμεῖναι τοὐμὸν ὀξῦναι στόμα. Eur. Med. 1337 νυμφευθεῖσα δὲ παρ' ἀνδρὶ τῷδε καὶ τεκοῦσά μοι τέκνα. Ebensogut könnte es natürlich heifsen: ἐμὴν μοχθῶν χάριν.

Auf die Frage des Orestes

Iph. T. 617 θύσει δὲ τίς με καὶ τὰ δεινὰ τλήσεται;

folgt kurz darauf die weitere

621 αὐτὴ ξίφει θύουσα θῆλυς ἄρσενας;

wozu θύσεις oder θύεις zu ergänzen ist. Schon dieser Umstand, ferner der Zusatz ξίφει, und endlich die Form der Frage v. 623 ὁ δὲ σφαγεὺς τίς; lassen an der Richtigkeit von θύουσα zweifeln, obschon mir nicht unbekannt ist, dafs ἐπιθύω Or. 562 von der Ermordung der Klyt. steht. An unserer Stelle scheint aber gerade das Voraufgehen von θύσει gegen die wiederholte Verwendung des Verbums zu sprechen. Orestes findet das besonders entsetzlich, dafs ein weibliches Wesen die Opferhandlung durch eigenhändige Tötung von männlichen Personen zu vollziehen habe. Diesem Gefühl entspricht weit mehr

αὐτὴ ξίφει θείνουσα θῆλυς ἄρσενας;

Ähnlich sagt Iphig. v. 27 von sich selbst ἐκαινόμην ξίφει.

Iph. T. 678 δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι, πολλοὶ γὰρ κακοί,
προδούς σε, κτλ.

Wenn mit οἱ πολλοί der grofse Haufe bezeichnet wird, so kann mit dem blofsen πολλοί nicht fortgefahren werden; der Artikel wäre auch hier unentbehrlich. Es scheint πολλοί fälschlich eingedrungen zu sein, nachdem hinter πολλοῖσιν das Verbum εἰσί abhanden gekommen war.

Iph. T. 684 κοὐκ ἔσθ' ὅπως οὐ χρὴ συνεκπνεῦσαί μέ σοι
καὶ συσφαγῆναι καὶ πυρωθῆναι δέμας,
φίλον γεγῶτα καὶ φοβούμενον ψόγον.

Der Inhalt von v. 685 ist eine psychologische Abnormität, die wir dem Euripides nicht zutrauen dürfen. War es nämlich dem Pylades wirklich Ernst, den Freund für seinen Plan zu gewinnen und mit ihm zu sterben, so durfte er die Schrecken dieses Todes nicht noch besonders grell ausmalen; er mufste vielmehr schonender darüber hinweggehen. Der Hinweis auf das Schlachten und Braten war wahrlich nicht dazu angethan, den fühlenden Freund für den Plan eines gemeinsamen Todes günstig zu stimmen. Übrigens scheint συσφαγῆναι auch sonst nicht nachweisbar zu sein. Somit ist v. 685 wohl zu tilgen.

Iph. T. 695 σωθεὶς δὲ παῖδας ἐξ ἐμῆς ὁμοσπόρου
κτησάμενος, ἣν ἔδωκά σοι δάμαρτ᾽ ἔχειν,
ὄνομά τ᾽ ἐμοῦ γένοιτ᾽ ἄν, οὐδ᾽ ἄπαις δόμος
οὑμὸς πατρῷος ἐξαλειφθείη ποτ᾽ ἄν.

Orestes will offenbar die Hoffnung aussprechen, dafs durch die Kinder, welche aus der Ehe des Pylades und der Elektra zu erwarten seien, sein Geschlecht erhalten bleibe. Und was lesen wir? Wir hören den Orestes die Erwartung aussprechen, dafs sein Name γίγνεται! Die Erhaltung seines Namens war aber doch nicht daran allein geknüpft, dafs aus der Ehe seiner Schwester mit Pylades voraussichtlich Kinder hervorgingen, sondern vielmehr an die Bedingung, dafs event. ein Sohn der Elektra Träger jenes Namens wurde. Und wollte man auch diese Ungenauigkeit des Ausdrucks nicht urgieren, jedenfalls ist γένοιτο ein unzureichender Begriff. Man müfste mindestens das auch von Herwerden Mnem. n. s. V. p. 30 in Vorschlag gebrachte διαγένοιτ᾽ ἄν erwarten, nur dafs neben ὄνομα die nähere Bestimmung ἐμόν nicht fehlen dürfte. Vermutlich schrieb der Dichter

ὄνομα γένους μένοι τ᾽ ἄν, οὐδ᾽ ἄπαις δόμος κτλ.

Iph. T. 719 ἀτὰρ τὸ τοῦ θεοῦ γ᾽ οὐ διέφθειρέν μέ πω
μάντευμα, καίτοι γ᾽ ἐγγὺς ἕστηκας φόνου.
ἀλλ᾽ ἔστιν, ἔστιν ἡ λίαν δυσπραξία
λίαν διδοῦσα μεταβολάς, ὅταν τύχῃ.

Mit diesen Worten will Pylades den an der Gottheit verzweifelnden Freund aufrichten; namentlich weist er darauf hin, dafs man selbst angesichts des nahen Todes den Glauben an die göttliche Prophetie nicht aufgeben dürfe. Dieser Tendenz scheint aber auch die von Nauck gegebene Form des Gedankens τὸ τοῦ θεοῦ σ᾽ οὐ διέφθορέν (Lesart von C) γε πω nicht ausreichend zu dienen. Man erwartet nicht ein: „hat dich noch nicht vernichtet", sondern das Trostwort: „wird dich nicht vernichten." Aus diesem Grunde möchte ich vorziehen:

ἀτὰρ τὸ τοῦ θεοῦ σ᾽ οὐ διαφθερεῖν λέγω κτλ.

Auch die unmittelbar folgenden Worte scheinen nicht völlig in Ordnung zu sein. Es berührt nämlich die gesuchte Rhetorik ἡ λίαν δυσπραξία λίαν διδοῦσα sehr frostig, ja die Verbindung λίαν διδόναι kommt mir etwas bedenklich vor. Vielleicht dürfen wir als ursprünglich voraussetzen τάχ' αὖ διδοῦσα μεταβολάς, ὅταν τύχῃ. Wenigstens konnte *TAXAΥ* unter dem Einfluſse des folgenden *ΔI*-δοῦσα, vor welchem *AΥ* möglicherweise übersehen wurde, leicht zu *IAN* zusammenschrumpfen und so in *ΛIAN* übergehen. Ob auſserdem die durch El. 1169 an sich gesicherte Wendung ὅταν τύχῃ in ὁρᾶν τύχῃς umzugestalten sei, lasse ich dahingestellt. Daſs ich μεταβολάς gern mit einem besonderen Genetiv versorgt sähe (s. Herc. f. 735 μεταβολὰ κακῶν), will ich nicht leugnen; auch würde sich μεταβολὰς *OPAN TΥXHC* von der hsl. Überlieferung *OTAN TΥXHI* eigentlich nur darin unterscheiden, daſs für *T* ein *P* gesetzt wäre. Der Dichter kann aber auch geschrieben haben:

δυῶν διδοῦσα μεταβολάς, ὅταν τύχῃ.

Die Antwort des Orestes lautet

Iph. T. 723 σίγα· τὰ Φοίβου δ' οὐδὲν ὠφελεῖ μ' ἔπη·
γυνὴ γὰρ ἥδε δωμάτων ἔξω περᾷ.

Daraus, daſs das Weib, welches die Opferhandlung zu vollziehen hat, gerade aus dem Hause tritt, kann Orestes meines Erachtens nicht sowohl auf die Nichtigkeit und Nutzlosigkeit des Phoiboswortes für ihn im allgemeinen schlieſsen, als vielmehr darauf, daſs er jetzt von der Gottheit keine Hilfe mehr zu hoffen habe. Diesem Gedanken würde aber folgende Form gerecht werden:

σίγα· τὰ Φοίβου δ' οὐδὲν ὠφελεῖ μ' ἔτι·
γυνὴ γὰρ ἤδη δωμάτων ἔξω περᾷ.

Jedenfalls scheint die umschreibende Bezeichnung des Subjekts τὰ Φοίβου hier passender zu sein als τὰ Φοίβου ἔπη.

Iph. T. 755 ἐξαίρετόν μοι δὸς τόδ', ἤν τι ναῦς πάθῃ,
χἠ δέλτος ἐν κλύδωνι χρημάτων μέτα
ἀφανὴς γένηται, σῶμα δ' ἐκσώσω μόνον,
τὸν ὅρκον εἶναι τόνδε μηκέτ' ἔμπεδον.

Was sich zur Verteidigung des Wortes χρημάτων v. 756 sagen läſst, hat Weil vorgebracht; seine Bemerkung lautet nämlich: „ces mots, qui sont opposés à σῶμα μόνον, indiquent que Pylade fera tous ses efforts pour conserver la lettre, et qu'il ne se croirait délié de son serment que dans le cas où le vaisseau périrait avec tous les biens.“ Dagegen ist aber geltend zu machen, daſs χρημάτων μέτα als Gegensatz zu σῶμα μόνον nicht durchaus notwendig ist, sofern die Angabe, daſs nur das nackte Leben gerettet ist, den Untergang alles andern von selbst in sich schlieſst. Ferner fehlt der jenem „tous“ entsprechende Begriff. Endlich hat schon Köchly

(Emend. V. p. 13) darauf hingewiesen, dafs die Angabe eines Unterganges χρημάτων μέτα wohl auf ein Kauffahrteischiff passen würde, nicht aber auf Pylades' Fahrzeug. Wir werden uns also bei diesem Worte nicht beruhigen dürfen. Köchlys Konjektur σελμάτων ist unwahrscheinlich, unbrauchbar auch Herwerdens Vermutung (Mnem. n. s. V. p. 30) κυμάτων κάτα, die annehmbar wäre, wenn ἐν κλύδωνι nicht dabeistünde. Auch an γραμμάτων μέτα darf man nicht denken, wohl aber, meine ich, an

χἡ δέλτος ἐν κλύδωνι κυμάτων ἄγρα
ἀφανὴς γένηται, κτλ.

zumal da *ΜΕΤΑ* einem *ΑΓΡΑ* aufserordentlich ähnlich sieht.

Iph. T. 811 λέγοιμ' ἂν ἄκουε πρῶτον Ἠλέκτρα τάδε·

„Dunkel ist der Rede Sinn" kann man von diesen Worten des Orestes mit vollem Rechte sagen. Was soll vor allem hier die Erwähnung der Elektra? Hätte sich Orestes wirklich auf sie berufen, so mufste schon die Nennung des Namens die Iphig. hellhörig machen, und sicherlich würde sie in ihrer Antwort darauf Bezug genommen haben. Wie seltsam ist ferner die Ausdrucksweise ἀκοῇ (denn so schreibt man meistens nach Markland) Ἠλέκτρας λέγοιμ' ἂν πρῶτον τάδε! Kann man dies wirklich für ein verständliches Griechisch halten? Ich verstehe es beim besten Willen nicht. Jedenfalls liegt in diesen Worten nicht das, was man hineinlegt: λέγοιμ' ἂν πρῶτον τάδε, ἃ ἀκοῇ ἔμαθον παρ' Ἠλέκτρας. Mir scheint der überlieferte Wortlaut weit schwerer zerrüttet zu sein, als man gewöhnlich annimmt. In *ΛΕΓΟΙΜΑΝ* finde ich *ΑΕΓΩΙΔΑΔ*, *ΠΡΩΤΟΝΗΛΕΚΤΡΑ* dagegen scheint auf *ΠΡΩΤΑΔΗΔΕΞΑΙ* oder *ΛΕΞΩ* zurückzuweisen, so dafs nun folgendes herauskommt:

ἀγῷδα δ' ἀκοῇ, πρῶτα δὴ δέξαι (oder λέξω) τάδε·

d. h. Lafs dir zuerst sagen, vernimm (oder: ich werde zuerst mitteilen) folgendes, was ich vom Hörensagen weifs. Vgl. Med. 924 κοὐκ ἀσμένη τόνδ' ἐξ ἐμοῦ δέχῃ λόγον; Rhes. 4 δέξαι τε νέων κληδόνα μύθων. 295 γῆρυν — ἐδεξάμεσθα. Or. 245 τὸ πιστὸν τόδε λόγων ἐμῶν δέχου. 330 φάτιν, ἂν ὁ Φοῖβος ἔλακε, δεξάμενος. Phoen. 459 λέξεις τ' ἄμεινον τοῦδέ τ' ἐνδέξῃ λόγους. Soph. Phil. 131 δέχου τὰ συμφέροντα τῶν ἀεὶ λόγων. Aesch. Ag. 1060 εἰ δ' ἀξυνήμων οὖσα μὴ δέχῃ λόγον.

Iph. T. 818 ΟΡ. καὶ λουτρ' ἐς Αὖλιν μητρὸς ἀνεδέξω πάρα;
ΙΦ. οἶδ· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὤν μ' ἀφείλετο.

Naucks Ausspruch (Mél. Gr.-Rom. II. p. 483) über v. 819: „die Vulgata erklären heifst sich selbst täuschen" unterschreibe ich aus voller Überzeugung. Verkehrt ist οὐ, schwer zu deuten ἀφείλετο, fehlerhaft endlich ἐσθλὸς ὤν. Denn die Gewährung der λουτρά

war nicht abhängig von dem Werte des zu schlieſsenden Ehebundes. Nicht unpassend würde die Antwort der Iphig. lauten:

οἴκου γὰρ ὁ γάμος ἐξολῶν μ' ἀφείλκετο.

Iph. T. 875 τίνα σοι πόρον εὑρομένα
πάλιν ἀπὸ πόλεως, ἀπὸ φόνου πέμψω
πατρίδ' ἐς Ἀργείαν,
πρὶν ἐπὶ ξίφος αἵματι σῷ
πελάσαι;

Für v. 876 habe ich N. Jahrb. 89. S. 235 als Verbesserung empfohlen πάλιν ἀποπρὸ νεώ σ', für v. 880 aber N. Jahrb. 111. S. 846 in Berücksichtigung der nicht seltenen Verwechselung der Worte αἷμα und ὄμμα (s. z. B. Eur. fr. 862)

πρὶν ἐπὶ ξίφος ὄμματι σῷ
πελάσαι;

Auf die Mahnung des Pylades, an die Mittel und Wege zu denken, wie sie aus dem Barbarenlande glücklich entkommen können, und den rechten Zeitpunkt zu erfassen, entgegnet Orestes

Iph. T. 909 καλῶς ἔλεξας· τῇ τύχῃ δ' οἶμαι μέλειν
τοῦδε ξὺν ἡμῖν· ἢν δέ τις πρόθυμος ᾖ,
σθένειν τὸ θεῖον μᾶλλον εἰκότως ἔχει.

In diesen Worten befremdet 1) der Zusatz ξὺν ἡμῖν v. 910 und 2) das Verbum σθένειν v. 911. Denn man hätte zunächst nicht ein μᾶλλον σθένειν, sondern πλέον oder μεῖζον σθένειν zu erwarten, wenn man mit Köchly den Sinn eines kräftigeren Beistandes in den Ausdruck legen wollte. Auſserdem ist σθένειν, von ὠφελεῖν wesentlich verschieden, insofern verkehrt, als das Maſs göttlicher Kraft nicht abhängig ist von der menschlichen προθυμία. Vgl. Rauchenstein N. Jahrb. 113. S. 664. Man schreibe

καλῶς ἔλεξας· τῇ τύχῃ δ' οἶμαι μέλειν
τόδε ξυνέρδειν· ἢν δέ τις πρόθυμος ᾖ,
φίλον τὸ θεῖον μᾶλλον εἰκότως ἔχει.

d. h. wenn aber jemand Eifer entwickelt, dann hat er naturgemäſs die Gottheit um so mehr zum Freunde. Das Verb. ξυνέρδειν findet sich bei Soph. El. 350 und Trach. 83.

Iph. T. 916 ΙΦ. οὗτος δὲ ποδαπὸς καὶ τίνος πέφυκε παῖς;
ΟΡ. Στρόφιος ὁ Φωκεὺς τοῦδε κλῄζεται πατήρ.
ΙΦ. ὅδ' ἐστί γ' Ἀτρέως θυγατρός, ὁμογενὴς ἐμός;

Aus dem Namen des Vaters schlieſst Iphig. auf die Verwandtschaft mit Pylades. Euripides wird daher v. 918 wohl geschrieben haben:

ὅδ' ἔστ' ἄρ' Ἀτρέως θυγατρός, ὁμογενὴς ἐμός;

*Orestes erzählt seiner Schwester von seiner Ankunft in Delphi, wo er bei Apollon Hilfe gesucht habe gegen die ihn noch verfolgenden Erinyen

Iph. T. 973 καὶ πρόσθεν ἀδύτων ἐκταθείς, νῆστις βορᾶς
ἐπώμοσ' αὐτοῦ βίον ἀπορρήξειν θανών,
εἰ μή με σώσει Φοῖβος, ὅς μ' ἀπώλεσεν.

Dafs der Aorist θανών v. 974 in diesem Zusammenhange unzulässig sei, glaube ich N. Jahrb. 89. S. 236 nachgewiesen zu haben. Dagegen ziehe ich den damaligen Verbesserungsvorschlag βίον ἀπορρήξειν ἐμόν, welchen ich mit Tro. 756 ὑψόθεν πεσὼν ἀνοίκτως πνεῦμ' ἀπορρήξεις σέθεν zu stützen suchte, zurück. Es scheint mir die Annahme wahrscheinlicher, dafs ΘΑΝΩΝ für ΘΕΛΩΝ verschrieben, und νῆστις βορᾶς mit den folgenden Worten in engere Verbindung zu bringen sei, in dem Sinne: „und vor dem Allerheiligsten hingestreckt schwur ich an Ort und Stelle durch Fasten freiwillig meinem Leben ein Ende zu machen." Die Erwähnung eines freiwilligen Hungertodes ist gewifs ganz passend. Vgl. Fr. 434, 5 ὑπείκει καὶ θέλων ἐγκλίνεται. Soph. Ph. 1343 συγχώρει θέλων. O. R. 650 πιθοῦ θελήσας. Wenn er nun fortfährt

v. 976 ἐντεῦθεν αὐδὴν τρίποδος ἐκ χρυσοῦ λακὼν
Φοῖβός μ' ἔπεμψε δεῦρο, κτλ.

so berührt die Wiederholung des Eigennamens nach so kurzem Zwischenraum unangenehm. Diesem Übelstande läfst sich aber leicht abhelfen, wenn man schreibt:

ὁ θεός μ' ἔπεμψε δεῦρο, κτλ.

Iph. T. 999 ἀλλ' εἰ μὲν ἕν τι τοῦθ' ὁμοῦ γενήσεται,
ἄγαλμά τ' οἴσεις κἄμ' ἐπ' εὐπρύμνου νεὼς
ἄξεις, τὸ κινδύνευμα γίγνεται καλόν·

Zur Berichtigung dieser Worte schlage ich vor:

ἀλλ' εἰ μὲν ἡμῖν ταῦθ' ὁμοῦ γενήσεται,
κἄγαλμ' ἀποίσεις κἄμ' ἐπ' εὐπρύμνου νεὼς κτλ.

Den festen Entschlufs, ihren Bruder zu retten selbst mit Gefahr ihres Lebens begründet Iphigeneia in folgenden Worten

Iph. T. 1005 οὐ γὰρ ἀλλ' ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων
θανὼν ποθεινός, τὰ δὲ γυναικὸς ἀσθενῆ,

in denen sie ausspricht, dafs, wenn ein männliches Familienglied durch den Tod dahingerafft werde, dieser Verlust schmerzlicher sei als das Abscheiden eines weniger beachteten, untergordneten Weibes. Ist der Gedanke somit völlig klar, so ist doch die Form nicht ohne

*) Krit. Misc. S. 5.

Anstofs, indem ἐκ δόμων θανεῖν, d. h. aus dem Hause wegsterben, höchst auffallend erscheint. Denn Stellen wie Phoen. 1744 ὃς ἐκ δόμων νέκυς ἄθαπτος οἴχεται und Iph. T. 1363 ἀδελφήν, ἣν ἀπώλεσ' ἐκ δόμων haben natürlich nicht die Bedeutung stützender Parallelen. Dazu kommt ein nicht unwesentliches Moment, nämlich dafs in derartigem Zusammenhange ποθεινός nicht ohne einen Dativ der Person zu stehen pflegt, für welche der Abgeschiedene als ein Gegenstand schmerzlicher Sehnsucht bezeichnet wird. Schon aus diesem Grunde kann weder O. Henses Korrektur φροῦδος ποθεινός (Exerc. crit. in Eur. fr. p. 43) genügen, noch auch etwa ἀνὴρ μὲν ἐκποδὼν φανεὶς κτλ. empfohlen werden. Wir werden vielmehr entweder in der Erinnerung daran, dafs μέν und μόνον nicht gar selten verwechselt worden sind (s. Bd. I. S. 159), für *ΜΕΝΕΚΔΟΜΩΝ* herzustellen haben *ΜΟΝΟϹ ΔΟΜΩΙ*, was an unsrer Stelle um so leichter in jenes übergehen konnte, als *ΟϹ* und *ЄΚ* kaum eine Verschiedenheit der Züge erkennen lassen, oder wir sind auf ἀνὴρ πέλει δόμῳ angewiesen. Selbstverständlich steht dann δόμος, wie das lat. domus (s. Cic. p. Arch. 3, 5. p. Mur. 11, 66), im Sinne von οἰκεῖοι, συγγενεῖς oder γένος, wie so oft, z. B. Aesch. Pers. 579 πενθεῖ δ' ἄνδρα δόμος στερηθείς. Cho. 354. Soph. El. 1354. Ant. 600. O. C. 370. Eur. Rhes. 760.

Nach dieser Erörterung wird man es auch erklärlich finden, dafs ich nicht an

Eur. fr. 736 erinnert habe, wo es v. 3ff. also heifst:

σπάνιον ἄρ' ἦν θανοῦσιν ἀσφαλεῖς φίλοι,
κἂν ὁμόθεν ὦσι· τὸ γὰρ ἔχειν πλέον κρατεῖ
τῆς εὐσεβείας· ἡ δ' ἐν ὀφθαλμοῖς χάρις
ἀπόλωλ', ὅταν τις ἐκ δόμων ἀνὴρ θάνῃ,

eine Stelle, in welcher Nauck (Philol. XII. S. 194) eine ausreichende Stütze für den soeben besprochenen Ausdruck in der Iphig. zu finden meinte. Zunächst das Bekenntnis, dafs ich in der Behandlung dieses Fragmentes (Krit. Misc. S. 20) fehlgegangen bin. Augenscheinlich spricht der Dichter den Satz aus, dafs ein Toter schnell vergessen wird, hauptsächlich von lachenden Erben. Ähnlichen Sentenzen begegnen wir öfter. So sagt z. B. Eur. fr. 1066 τύμβῳ γὰρ οὐδεὶς πιστὸς ἀνθρώπων φίλος, was durch unsre Stelle gegen die den Gedanken beeinträchtigende Vermutung Meinekes (N. Jahrb. 87. S. 376): οὐδεὶς ὅστις κτλ. ausreichend geschützt wird. Ferner vgl. Soph. Ai. 1266 f. φεῦ· τοῦ θανόντος ὡς ταχεῖά τις βροτοῖς χάρις διαρρεῖ καὶ προδοῦσ' ἁλίσκεται. Stesichor. fr. 52 (III. p. 224 B.) θανόντος ἀνδρὸς πᾶσ' ἀπόλλυται βροτῶν χάρις [so möchte ich nämlich die Überlieferung πᾶσα πολιά ποτ' ἀνθρώπων χάρις verbessern]. Hierher gehört auch der verstümmelte Trimeter Men.

mon. 498 τέθνηκεν ἀνθρώποισιν ἅπασα χάρις, worin gewiſs nichts anderes zu suchen ist als

τέθνηκεν ἅμα θανοῦσι πᾶσα γὰρ χάρις.*

Endlich verweise ich auf Archiloch. fr. 63 (II. p. 399 B.)

οὔ τις αἰδοῖος μετ' ἀστῶν καὶ περίφημος θανὼν
γίγνεται· χάριν δὲ μᾶλλον τοῦ ζοοῦ διώκομεν,

wo περίφημος durch περίζηλος zu ersetzen sein dürfte. —

So war also die Änderung des θανοῦσι bei Eur. v. 3 eine Übereilung meinerseits. Dagegen halte ich an dem andern a. O. aufgestellten Vorschlage fest, die Schluſsworte v. 6 zu verbessern in

ὅταν τις ἐκποδὼν ἀνὴρ φανῇ,

und verweise für diesen Ausdruck auf Xen. Ages. 11, 15 τίνος δὲ ἐκποδὼν γενομένου μᾶλλον ἥσθησαν οἱ πολέμιοι ἢ Ἀγησιλάου, καίπερ γηραιοῦ τελευτήσαντος; Plut. Pericl. 39, 4 (mor. p. 784 c) καὶ γὰρ οἱ ζῶντος βαρυνόμενοι τὴν δύναμιν — εὐθὺς ἐκποδὼν γενομένου — ανωμολογοῦντο κτλ. und auf Marc. Antonin. 7, 6 ὅσοι μὲν πολυύμνητοι γενόμενοι ἤδη λήθῃ παραδέδονται· ὅσοι δὲ τούτους ὑμνήσαντες πάλαι ἐκποδών.

Iph. T. 1029 ἔχειν δοκῶ μοι καινὸν ἐξεύρημά τι.

In dieser Ankündigung der Iphig. befremdet das Attribut καινόν. Angemessen wäre κεδνόν.

Da Orestes nicht versteht, inwiefern ein Hinweis auf seinen Zustand auch zu einer Erbeutung des Bildes führen könne, so fragt er im Tone der Verwunderung

Iph. T. 1042 τί δῆτα μᾶλλον θεᾶς ἄγαλμ' ἁλίσκεται;

Dem Charakter dieser Frage würde aber, sollte ich meinen, folgende Form mehr entsprechen:

τί δ'; εἶτα μᾶλλον θεᾶς ἄγαλμ' ἁλίσκεται;

Vgl. Krüger 69. 24. 2.

Iph. T. 1181 ΙΦ. καὶ νῦν καθεῖσαν δέλεαρ ἡδύ μοι φρενῶν.
ΘΟ. τῶν Ἀργόθεν τι φίλτρον ἀγγέλλοντέ σοι;

Thoas errät richtig, worin das von der Iphig. angedeutete δέλεαρ bestehe; er vermutet, daſs darunter eine ihr Herz wohlthuend berührende Botschaft zu verstehen sei. Demnach kann der Dichter nicht sowohl ΦΙΛΤΡΟΝ geschrieben haben, wozu die Abschreiber durch δέλεαρ verführt sein mögen, als vielmehr ΦΙΛΙΟΝ.

*) Die Verderbnis dieser Worte erklärt sich daraus, daſs ein Abschreiber in θανοῦσι die bekannte Abbreviatur ἀνοισι zu erkennen meinte, und daſs γάρ vor χάρις leicht abhanden kommen konnte. Wegen der Stellung dieser Partikel vgl. Soph. Ph. 1451. Alexis com. fr. 21, 1. 195, 4. 262, 4. Philem. fr. 28, 10. 138, 2. Men. fr. 756. Diphil. fr. 57, 3. Euphron fr. 10, 4. Com. anon. 354, 2 (4, 6).

Auf die Bemerkung der Iphig.

Iph. T. 1197 ἐρημίας δεῖ· καὶ γὰρ ἄλλα δράσομεν

kann Thoas kaum antworten

v. 1198 ἄγ' ἔνϑα χρήζεις· οὐ φιλῶ τἄρρηϑ' ὁρᾶν.

Denn auf seine besondere Neigung oder Abneigung, geheimnisvolle Entsühnungen mit anzuschauen, kommt es hier nicht an. Sinngemäfs ist nur

οὐ ϑέλω τἄρρηϑ' ὁρᾶν.

Von der nicht seltenen Vertauschung der Verba ϑέλω und φιλῶ war schon Bd. I. S. 209 u. oben S. 252 die Rede.

Iph. T. 1202 δίκαιος ηὑσέβεια καὶ προμηϑία.

Ob die religiösen Bedenken, welche Iphig. zu haben vorgiebt, von dem König wirklich mit εὐσέβεια bezeichnet werden können, ist mir fraglich. Ich möchte vorziehen:

δίκαιος ηὐλάβεια καὶ προμηϑία.

Iph. T. 1209 ΙΦ. καὶ πόλει πέμψον τιν' ὅστις σημανεῖ.
ΘΟ. ποίας τύχας;

Dafs die dem Thoas beigelegten Worte verderbt sind, unterliegt keinem Zweifel. Elmsley vermutete ποίους λόγους; Weil über die Mafsen kühn ΙΦ. καὶ πόλει τὸν σημανοῦντα πέμψον. ΘΟ. ἐντολὰς τίνας; Darin stimme ich dem letzteren aber bei, dafs ΤΥΧΑΣ auf ΤΙΝΑΣ zurückzuführen sei. Dagegen mag sich in σημαΝΕΙ ΠΟΙΑΣ ein σημανεῖ. ΛΟΓΟΥΣ verbergen, so dafs des Thoas Frage lauten würde λόγους τίνας; Über die Stellung von τίς vgl. Ion 1012. Tro. 899.

Iph. T. 1317 πῶς φής; τί πνεῦμα συμφορᾶς κεκτημένη;

Ist etwas geeignet, den Glauben an die Richtigkeit der Überlieferung πνεῦμα συμφορᾶς zu erschüttern, so sind es die Erklärungsversuche der Herausgeber. Das Beginnen oder die Absicht der Iphig. kann keinesfalls mit πνεῦμα συμφορᾶς ausgedrückt werden. Das hat auch Madvig Adv. I. p. 263 erkannt, dessen Konjektur δεῖμα συμφορᾶς freilich zur Klärung nichts beiträgt. Ich vermute

πῶς φής; τί ποτε λῆμ' ἀσύνετος κεκτημένη;

Iph. T. 1390 οἳ δὲ στεναγμὸν ἡδὺν ἐκβρυχώμενοι
ἔπαισαν ἅλμην.

Die Zusammenstellung στεναγμὸν ἡδύν giebt ein Oxymoron, welches hier völlig unbrauchbar ist. Man erklärt es mit „Freudengeheul", aber στεναγμός läfst sich nur für Schmerzenstöne verwenden. Allerdings sagt Weil: „leurs gémissements, tirés du fond de la poitrine, sont sonores et joyeux," allein mögen diese Stimmen klingen,

wie sie wollen, gémissements bleiben sie unter allen Umständen. Höchst wahrscheinlich schrieb der Dichter:

οἳ δ' ὥστε μάργοι γῆρυν ἐκβρυχώμενοι
ἔπεισαν ἅλμην.

Über γῆρυς vgl. El. 754.

Ion 32. Die Weisung des Apollon lautet:

αὐτῷ σὺν ἄγγει σπαργάνοισί θ' οἷς ἔχει
ἔνεγκε Δελφῶν τἀμὰ πρὸς χρηστήρια κτλ.

Ungeschickt ist οἷς ἔχει (= ἃ ἔχει), wofür man doch weit eher οἷς ἔνι erwarten sollte. Die ursprüngliche Lesart wird aber wohl gewesen sein ὡς ἔχει. Über diese Formel s. Hermann zu Soph. Phil. 819.

Ion 134 εὐφάμους δὲ πόνους μοχθεῖν
οὐκ ἀποκάμνω.

Wie Herwerden wohl mit Recht μοχθῶν geschrieben hat, so ist auch Weckleins Urteil (Stud. zu Eur. S. 398) über die Unzulässigkeit von εὐφάμους begründet. Seiner Konjektur εὐκαμάτους aber möchte ich vorziehen εὐθύμως.

Ion 260 Κρέουσα μέν μοι τοὔνομ', ἐκ δ' Ἐρεχθέως
πέφυκα, πατρὸς γῆ δ' Ἀθηναίων πόλις.

Nauck sagt Mél. Gr.-Rom. IV. S. 225: „γῆ ist hier befremdlich um des nachfolgenden πόλις willen.“ Diesem Bedenken hilft wohl am leichtesten folgende Änderung ab:

πέφυκα, πατρὶς δ' ἔστ' Ἀθηναίων πόλις.

Ion 271 δίδωσι δ' ὥσπερ ἐν γραφῇ νομίζεται.

Selbst wenn man mit Kirchhoff αἶσπερ schreiben wollte, ließe sich ἐν γραφῇ νομίζεται nicht halten. Denn „in picturis repraesentari solet,“ wie es Schoemann (Schol. in Ion. Eurip. epis. I. part. 1. p. 8) erklärt, bedeutet es eben nicht. Mir scheint sich in dem Verb. ΝΟΜΙΖΕΤΑΙ zu verbergen

δίδωσι δ' ὥσπερ ἐν γραφῇ CΤΙΝ ΕΙCΟΡΑΝ.

Ion 275 τί δαὶ τόδ'; ἆρ' ἀληθὲς ἢ μάτην λόγος;

Es ist bekanntlich eine Streitfrage, ob die Partikel δαί der Sprache der Tragödie zuzugestehen sei oder nicht. Während Porson z. Med. 1008 in Übereinstimmung mit Brunck das Wörtchen der Tragödie absprach, und auch Nauck Eur. St. II. S. 171 A. es als untragisch bezeichnet, hat sich in neuerer Zeit Kirchhoff z. Med. S. 103 dahin geäußert, daß es schwerlich zu verbannen sei, da es, wo es sich finde, die beste handschriftliche Gewähr für sich habe. Vgl. Pflugk z. Hel. 1246 und Fix z. El. 972. So haben es denn auch Seyffert und Wolff wieder in Soph. Ant. 318 eingeführt. Dem Euripideischen Stile wenigstens will es Schoemann a. O. p. 9 nicht ent-

zogen wissen. Mag dem nun sein, wie ihm wolle: an unsrer Stelle giebt ebenso wie El. 244

φεῦ φεῦ· τί δαὶ σὺ σῷ κασιγνήτῳ δοκεῖς;

für τί δαί der Gedanke so willig τί δ' αὖ an die Hand, dafs es in der That Überwindung kostet, der hsl. Überlieferung zuliebe an jenem δαί festzuhalten.

Ion 287 ΙΩΝ. τί δέ; στυγεῖς σὺ τοῦ θεοῦ τὰ φίλτατα;
ΚΡ. οὐδέν, ξέν'· οἶδ' ἄντροισιν αἰσχύνην τινά.

So lautet die Antwort der Kreusa nach der Überlieferung; unbefriedigt durch dieselbe nahm man allgemein Tyrwhitts Verbesserung οὐδέν· ξύνοιδ' κτλ. auf; aber auch in dieser Form kann die Antwort nicht genügen. Denn nachdem Kreusa soeben v. 286 ihren Abscheu ziemlich unverhohlen zu erkennen gegeben hat, kann sie unmöglich ein στυγεῖν in Abrede stellen, wie es mit οὐδέν geschieht. Und wollte sie wirklich einen Unterschied in ihren Gefühlen zum Ausdruck bringen, den Hafs also leugnen, dagegen ihren Widerwillen betonen und darauf mit ξύνοιδα — αἰσχύνην τινά zurückkommen, so wäre nach οὐδέν eine Fortführung der Rede mit ξύνοιδα δέ erforderlich. Auch ist die Wendung ξύνοιδα ἄντροις allzu gesucht. Besonders befremdet aber αἰσχύνην, indem eine so ungeschminkte Bezeichnung des eignen Falles seitens der Kreusa unnatürlich wäre, man vielmehr eine etwas verblümte Andeutung der Schuld aus ihrem Munde zu erwarten hat. Aus diesem Grunde kann auch die Konjektur von G. Schmid (Euripidea p. 6) οὐδέν· ξύνοιδεν ἄντρον αἰσχύνην τινά nicht völlig befriedigen. Durchaus angemessen erscheint dagegen folgender Gedanke:

οὖσαν, ξέν', οἶδ' ἄντροισι δυστυχῆ τινα.

d. h. „ich weifs, dafs ein Weib durch die Höhle unglücklich geworden ist.“ Die vorgenommenen Änderungen können nicht für gewaltsam gelten. Sollte im Pal. aber wirklich οἶδεν sich finden, wie Vollgraff bei Herwerden behauptet, so würde sich empfehlen:

οὖσαν ξύνοιδεν ἄντρα δυστυχῆ τινα.

d. h. „die Höhle weifs von dem Unglück eines Weibes zu sagen.“

Ion 314 ΚΡ. ναοῖσι δ' οἰκεῖς τοισίδ' ἢ κατὰ στέγας;
ΙΩΝ. ἅπαν θεοῦ μοι δῶμ', ἵν' ἂν λάβῃ μ' ὕπνος.

Die Antwort des Jon auf die Frage der Kreusa nach seiner Wohnung klingt seltsam. Soviel ist ja klar, dafs er sagen will, der ganze Tempel sei sein Heim. Genügt dafür aber ἅπαν ohne folgenden Artikel, oder kann ἅπαν θεοῦ heifsen „des Gottes ganzes Heiligtum?“ Den Artikel schob vor θεοῦ (ἅπαν τὸ θεοῦ) auch Seidler ein, und ihm ist Hartung gefolgt. Aber es tritt uns eine zweite Schwierigkeit in den Weg, die nicht so leicht zu heben ist:

ich meine die Frage, was ἵν' ἂν λάβῃ μ' ὕπνος hier eigentlich soll. Dieser Zusatz klingt doch so, als ob Ions Leben im Schlafe aufginge, oder derselbe mindestens die Hauptsache wäre. In *ΛΠΑΝ* sehe ich eine Verderbnis aus *ΔΑΠΕΔΑ* (vgl. v. 576 ἐκλιπὼν θεοῦ δάπεδ', κτλ.), das Ganze aber möchte ich also umgestalten:

δάπεδα θεοῦ μοι δῶμ', ἵν' ἂν βάλω γ' ἴχνος.

Vgl. El. 1344 δεινὸν γὰρ ἴχνος βάλλουσ' ἐπὶ σοί. Rhes. 721 πρὶν ἐπὶ γᾶν Φρυγῶν ποδὸς ἴχνος βαλεῖν. Daſs aber ἴχνος auch ohne den Zusatz von ποδός (s. Phoen. 104) den Fuſs bedeuten kann, sieht man noch aus folgenden Stellen: Bacch. 1134 ἔφερε δ' ἡ μὲν ὠλένην, ἡ δ' ἴχνος αὐταῖς ἀρβύλαις. Ion 663 ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ ἴχνος συνῆψας πρῶτος. (v. 792 τῷ συνῆψ' ἴχνος ποδός;) 741 ἴχνος δ' ἐκφύλασσ' ὅπου τιθεῖς. Phoen. 836 εἰς πέδον ἴχνος τιθεῖσ' ἐμόν. 1718 πόθι γεραιὸν ἴχνος τίθημι; Or. 1439 θὲς ἴχνος πέδῳ. Tro. 1328 φέρετ' ἐμὸν ἴχνος. Daher die Verbindung ταχύπουν ἴχνος Tro. 232. Ebenso wird im späteren Latein bisweilen vestigium gebraucht, z. B. Tac. hist. I, 66 arma, genua, vestigia prensando flexere militum animos.

Ion 336 *ΚΡ.* ἄκουε δὴ τὸν μῦθον· ἀλλ' αἰδούμεθα.
*ΙΩΝ.* οὔ τἄρα πράξεις οὐδέν· ἀργὸς ἡ θεός.

Zur Not kann man zwar aus αἰδούμεθα den Begriff Αἰδώς entnehmen, dessen man zum Verständnis der Worte ἀργὸς ἡ θεός bedarf, es ist aber auch möglich, daſs der Text gelitten hat. Nur suche ich den Fehler nicht in αἰδούμεθα, wie Kirchhoff, welcher αἰδώς μ' ἔχει dafür in Vorschlag brachte, sondern hauptsächlich in ἀργὸς ἡ θεός. Vielleicht lautete nämlich das Dichterwort ursprünglich also:

οὐκ ἄρα τι πράξεις οὐδ' ἐπαρκέσει θεός.

War *ΤΙ* vor *Π* verloren gegangen, so führte schon das metrische Bedürfnis zu οὔ τἄρα.

Ion 340 *ΚΡ.* καὶ παῖδά γ' ἔτεκε τῷ θεῷ λάθρᾳ πατρός.
*ΙΩΝ.* οὐκ ἔστιν· ἀνδρὸς ἀδικίαν αἰσχύνεται.

Daſs der Dichter ἀνδρὸς ἀδικίαν αἰσχύνεται wirklich geschrieben habe, kann ich nicht glauben, um so weniger, als auch die Antwort v. 342 οὔ φησιν αὐτή zu αἰσχύνεται nicht paſst. Mutmaſslich ist herzustellen

οὐκ ἔστιν· ἀνδρὸς ἀδικία δ' ᾔσχυνέ νιν.

Das Pron. *νΙΝ* ist in der Endung *ΤΑΙ* noch ziemlich deutlich zu erkennen.

Ion 357 *ΙΩΝ.* τί δ', εἰ λάθρᾳ νιν Φοῖβος ἐκτρέφει λαβών;
*ΚΡ.* τὰ κοινὰ χαίρων οὐ δίκαια δρᾷ μόνος.
*ΙΩΝ.* οἴμοι· προσῳδὸς ἡ τύχη τὠμῷ πάθει.

360 *ΚΡ.* καὶ σ', ὦ ξέν', οἶμαι μητέρ' ἀθλίαν ποθεῖν.
*ΙΩΝ.* καὶ μή γ' ἐπ' οἰκτόν μ' ἔξαγ', οὗ 'λελήσμεθα.

Läfst sich der Accusativ τὰ κοινά v. 358 auch mit analogen Beispielen rechtfertigen (s. Nauck zu Soph. O. R. 785), so läge doch das Mifsverständnis einer „gemeinsamen Freude“ allzu nahe. Es kommt hinzu, dafs χαίρειν im Rückblick auf ἐκτρέφει nicht als der geeignete Begriff angesehen werden kann. Vielleicht schrieb der Dichter:

τὰ κοίν' ἀτάλλων μοῦνος οὐ δίκαια δρᾷ.

Denn so sind die Worte wohl mit Nauck zu ordnen, obschon sich zum Schutze der überlieferten Stellung von μόνος anführen liefse Fr. 396 εἰ δ' ἄτερ πόνων δοκεῖς ἔσεσθαι μῶρος εἶ θνητὸς γεγώς, wo das Zusammengehörige ebenfalls durch das Verb. fin. getrennt ist. Fehlerhaft ist auch der Text von v. 361. Man folgt zum Teil Boissonade, welcher μὴ μή μ' ἐπ' οἶκτον ἔξαγ' vorschlug. Dasselbe empfahlen später Usener Rh. Mus. 23. S. 154 und G. Schmid N. Jahrb. 97. S. 413. Cobet V. L. p. 571 beschränkt sich auf μὴ μή γ' κτλ., Hartung endlich giebt μὴ δή μ' κτλ. Läge nun eine Lücke vor, so würde ich mich für μὴ δῆτ' ἐπ' οἰκτόν μ' entscheiden, da *ΗΤ* vor *ΕΠ* sehr leicht ausfallen konnte; indessen es ist ja *ΚΑΙΜΗΓ* überliefert. Nun ist es zwar nicht undenkbar, dafs καί aus dem Eingange von v. 360 durch ein Abirren des Auges auch in den Anfang von v. 361 geraten sei, allein es bleibt dies doch immer eine unsichere Hypothese. Noch weniger kann ich an eine Umstellung glauben (für μὴ καί μ'), welche Wecklein Stud. zu Eur. S. 399 voraussetzt. Mich dünkt, der Dichter schrieb

κείνης μ' ἐπ' οἶκτον μὴ ἔξαγ', οὗ 'λελήσμεθ', αὖ.

d. h. „führe mich nicht wieder zum Jammer um jene, den ich vergessen hatte.“ Wir haben also in κείνης einen von οἶκτον abhängigen Genet. obj. zu erkennen, der schon aus Homer bekannt ist. Vgl. Il. XIV, 458 Ἀργείοισι δ' ἄχος γένετ' εὐξαμένοιο. XV, 25 θυμὸν ἀνίει ἀζηχὴς ὀδύνη Ἡρακλῆος θείοιο. Eur. Alc. 369 πένθος λυπρὸν συνοίσω τῆσδε. 895 ὦ μακρὰ πένθη λῦπαί τε φίλων. Hel. 1337 πένθει παιδὸς ἀλάστῳ. Fr. 272 οὐ τῶν κακούργων οἶκτος. Soph. El. 100 κοὐδεὶς τούτων οἶκτος φέρεται.

Ion 375 εἰ τοὺς θεοὺς ἄκοντας ἐκπονήσομεν
φράζειν ἃ μὴ θέλουσιν ἢ προβωμίοις
σφαγαῖσι μήλων ἢ δι' οἰωνῶν πτεροῖς.

Zur Verbesserung der auch von Nauck als fehlerhaft bezeichneten Schlufsworte in v. 377 bietet Herwerden eine bunte Musterkarte von Einfällen, auf deren ersten auch Hense verfallen ist (s. Jenaer Litteraturz. 1875. p. 2), während der letzte: ἢ δι' οἰωνῶν πόρους mit

der Bemerkung entlassen wird: „in ultimam quam memoravi suspicionem incidit quoque" (so!) Wecklein (Stud. zu Eur. S. 399). Mir scheint für *ΗΔΙ* gelesen werden zu müssen *ΕΙ Ν*, und dies der Rest zu sein von *ΕΙΤΕΝ*. Über die Verbindung von ἢ — εἴτε vgl. Alc. 115 στείλας ἢ Λυκίας εἴτ' ἐπὶ τὰς ἀνύδρους Ἀμμωνιάδας ἕδρας. Lobeck zu Soph. Ai. 178 und Klotz ad Devar. II. p. 537 f. Über den Gebrauch der Präpos. ἐν s. Kühner Gr. II. S. 403.

Es folgt die Begründung

Ion 378 ἂν γὰρ βίᾳ σπεύδωμεν ἀκόντων θεῶν,
ἄκοντα κεκτήμεσθα τἀγάθ', ὦ γύναι·
ἃ δ' ἂν διδῶσ' ἑκόντες, ὠφελούμεθα.

Unbrauchbar ist ἄκοντα v. 379, wofür mancherlei in Vorschlag gebracht worden ist: οὐκ ὄντα von Wakefield, was Bothe, Fix und Dindorf aufgenommen haben, ἀνόνητα von H. Stephanus, dem Nauck und Herwerden gefolgt sind, wie denn auch Cobet V. L. p. 595 diese Konjektur billigt, κἄκ' ὄντα endlich von Doederlein (Reden u. Aufs. 1843. S. 396), was aber zu dem gegensätzlichen ὠφελούμεθα v. 380 weniger gut paſst, während ἀνόνητα hiermit allerdings besser im Einklang steht. Das gilt aber auch von dem näher liegenden

κακοῦντα κεκτήμεσθα τἀγάθ', ὦ γύναι·

womit wir einen Begriff gewinnen, der sich auch als Gegensatz zu τἀγαθά vortrefflich eignet; denn mit κακοῦντα τὰ ἀγαθά wird ein recht wirksames Oxymoron hergestellt. Vgl. Hel. 268 ὅστις — πρὸς θεῶν κακοῦται, βαρὺ μὲν οἰστέον δ' ὅμως. Aesch. Prom. 976 τοὺς πάντας ἐχθαίρω θεούς, ὅσοι παθόντες εὖ κακοῦσί μ' ἐκδίκως. Fr. 151 θεὸς μὲν αἰτίαν φύει βροτοῖς, ὅταν κακῶσαι δῶμα παμπήδην θέλῃ.

Nachdem Ion der Kreusa die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg genommen hat, klagt dieselbe

Ion 384 ὦ Φοῖβε, κἀκεῖ κἀνθάδ' οὐ δίκαιος εἶ
εἰς τὴν ἀποῦσαν, ἧς πάρεισιν οἱ λόγοι.

Seltsam berührt den Leser der Inhalt von v. 385, welchen mundrecht zu machen G. Schmid (N. Jahrb. 97. S. 413) sich vergeblich abgemüht hat. Den Eingang εἰς τὴν ἀποῦσαν könnte man sich noch gefallen lassen als ein mit Rücksicht auf Ion absichtlich dunkel gehaltenes Wort; aber das folgende ἧς πάρεισιν οἱ λόγοι ist nichts als inhaltlose Phrase. Der ganze Vers ist wohl das dürftige Erzeugnis einer wenig geschmackvollen, nach Pointen haschenden Rhetorik.

Der Chor preist den Segen der Nachkommenschaft für das Haus und fügt zur Begründung hinzu:

Ion 481 ἀλκά τε γὰρ ἐν κακοῖς
σύν τ' εὐτυχίαις φίλον,
δορί τε γᾷ πατρίᾳ φέρει
σωτήριον αλκάν.

Gloël würde N. Jahrb. 127. S. 730 zu v. 483 nicht δόρυ vorgeschlagen haben, wenn er den Gedanken richtig erfaſst hätte. Als Subjekt schwebt τέκνα vor, was ja unmittelbar voraufgeht. Der Chor will also sagen, die jugendfrische Nachkommenschaft sei in bösen Tagen ein Trost, in Zeiten des Glückes eine Wonne und in den Stunden der Gefahr und Bedrängnis durch Feindeshand eine Schutzwehr. Herwerden war demnach völlig im Recht, wenn er an der Zulässigkeit des doppelten ἀλκά zweifelte. Nur hätte er σωτήριον ἀλκάν nicht antasten sollen; es wird heiſsen müssen

αἴγλα τε γὰρ ἐν κακοῖς,

wie ich mir bereits vor Jahren angemerkt hatte, ehe Herwerdens Ausgabe erschienen war. Daran mag sich angeschlossen haben:

ἔν τ' εὐτυχίαις φίλον,

denn σύν scheint weniger zu passen; das σ ist nach dem voraufgehenden κακοῖς lediglich durch Dittographie entstanden. Endlich ist auch δορί τε γᾷ πατρίᾳ nicht ohne Anstoſs; denn dies kann nur heiſsen: „mit dem Speer retten die τέκνα das Vaterland", während man erwarten sollte „in Kriegsgefahr". Deshalb möchte ich vorschlagen

δοριπόνῳ τε πάτρᾳ φέρει
σωτήριον ἀλκάν.

Vgl. Aesch. Sept. 169 πόλιν δορίπονον μὴ προδῶϑ' ἑτεροφώνῳ στρατῷ.

Ion 523 ἅψομαι· κοὐ ῥυσιάζω, τἀμὰ δ' εὑρίσκω φίλα.

Um einen befriedigenden Gedanken herzustellen, vermutete Kirchhoff ἁψόμεσϑα· ῥυσιάζω τἀμά γ' εὑρίσκων φίλα, Herwerden ἅψομαί γ'· οὐ ῥυσιάζω τἄμ' ἀνευρίσκων φίλα, Wecklein (Cur. crit. p. 19) ἅψομαι· κοὐ ῥυσιάζω, τἀμὰ δ' εὑρίσκων ἄγω. An allen diesen Konjekturen ist aber das auszusetzeen, daſs hier nicht ein Particip. praes. angebracht zu sein scheint, man vielmehr des Aor. εὑρών oder des Perfekt. ηὑρηκώς benötigt ist. Auſserdem stört bei Herwerdens Vermutung das Flickwörtchen γέ, bei Weckleins Vorschlag dagegen die Kühnheit der Änderung. Mir scheint ἅψομαιΚΟΥ entstanden zu sein aus ἅψομαΙCΟΥ, τἀμΑΔΕΥΡΙCΚΩ dagegen aus τἄμ' ΑΝΗΥΡΗΚΩC, so daſs das Ganze nun folgendermaſsen lauten würde:

ἅψομαί σου· ῥυσιάζω τἄμ' ἀνηυρηκὼς φίλα.

Der Ausdruck τἀμὰ φίλα ist durch v. 613 gesichert.

Ion 528 *ΙΩΝ.* *ποῦ δέ μοι πατὴρ σύ; ταῦτ' οὖν οὐ γέλως κλύειν ἐμοί;*
*ΞΟΥ.* *οὔ· τρέχων ὁ μῦθος ἄν σοι τἀμὰ σημήνειεν ἄν.*

Nicht blofs *τρέχων ὁ μῦθος* ist als ein schwer zur erklärender und sonst nicht nachweisbarer Ausdruck auffällig, auch *τἀμά* erregt Bedenken, da es in dieser Verbindung nur heifsen kann „meine Ansicht, meine Meinung.“ Diese hatte Xuthos jedoch bereits laut werden lassen. Sollte man aber unter *τἀμά* „meine Angelegenheiten, das mich Betreffende“ verstehen, so wäre an dem Ausdruck die zu grofse Unbestimmtheit zu rügen. Ähnlich urteilt auch Kock Verisim. p. 210 f. Auch *οὔ* klingt als Antwort des Xuthos überaus dürftig. Der Verbesserungsvorschlag Kocks *συντρέχονθ' ὁ μῦθος κτλ.* ist schwerlich annehmbar, da man das, was darin liegen soll: „quod dicturus sum (*ὁ μῦθος*) tibi persuadeat meam fortunam (*τἀμά*) cum tua artissime coniunctam esse“, nicht ohne weiteres heraushören, diese Worte vielmehr nur von einer Übereinstimmung der beiderseitigen Lage verstehen kann. Berücksichtigt man die knappe und bündige Form der angekündigten Auskunft v. 530 *πατὴρ σός εἰμι καὶ σὺ παῖς ἐμός*, so wird man folgende Emendation vielleicht annehmbarer finden:

*ἐν βραχεῖ δ' ὁ μῦθος ἄν σοι πάντα σημήνειεν ἄν.*

Über *ἐν βραχεῖ* vgl. Hel. 1522. Or. 734. Soph. El. 673. O. C. 1581.

Ion jammert

Ion 563 *ὦ φίλη μῆτερ, πότ' ἆρα καὶ σὸν ὄψομαι δέμας;*
*νῦν ποθῶ σε μᾶλλον ἢ πρὶν ἥτις εἶ ποτ' εἰσιδεῖν.*
*ἀλλ' ἴσως τέθνηκας, ἡμεῖς δ' οὐδὲν ἂν δυναίμεθα.*

Hermann erklärt die Schlufsworte zwar durch: „quaerendo nihil possumus efficere“, allein in unserm Text ist kein Begriff zu finden, welcher jenem quaerendo entspräche; was wir vor uns haben, heifst nichts anderes als: „wir aber können nichts ins Werk setzen“, und ein solcher Gedanke ist unbrauchbar. Erträglich würde der Zusatz nur, wenn man *οὐδέν* im Sinne von *οὐδαμῶς* auffassend *εἰσιδεῖν σε* ergänzte. Allein gegen eine derartige Auffassung von *οὐδέν* sträubt sich die Verbindung mit *δυναίμεθα;* man müfste also wenigstens *οὐδάμ' ἂν δυναίμεθα* (s. Aesch. Hiket. 884) schreiben. Aber ungeschickt wäre die Ausdrucksweise immerhin, da durch die Wendung *ἀλλ' ἴσως τέθνηκας* der Zusammenhang mit dem Vorigen in einer Weise durchbrochen ist, dafs jene Ergänzung sich nicht ungesucht bietet. Deshalb empfiehlt sich folgende Fassung:

*ἀλλ' ἴσως τέθνηκας, ἡμεῖς δ' οὔ σ' ὁρᾶν δυναίμεθ' ἄν.*

Ion 577 *εἰς τὰς Ἀθήνας στεῖχε κοινόφρων πατρί,*
*οὗ σ' ὄλβιον μὲν σκῆπτρον ἀναμένει πατρὸς*
*πολύς τε πλοῦτος.*

Der ziemlich gleichlautende Schlufs der beiden Verse ist dazu angethan, den Verdacht einer Korruptel rege zu machen, da sich nicht der geringste Grund ausdenken läfst, welcher den Dichter zu einer derartigen Rhetorik gerade hier bestimmt haben könnte. Unwahrscheinlich ist Herwerdens Konjektur *ἀναμένει χθονός*, welche freilich Henses Beifall gefunden hat (a. O. S. 3). Nicht anders ist über G. Schmids Vorschlag (Eurip. p. 13) *πόλεως* zu urteilen. Das Richtige wird *πάτρας* sein; denn auch die Pythia nennt v. 1331 Athen die *πάτρα* des Jon, und v. 258 bieten umgekehrt die Bücher *πάτρας* für *πατρός*.

Bei der Besprechung der schwierigen Stellung, die er voraussichtlich in Athen haben werde, stellt Ion der ersten Klasse von Bürgern, den *ἀδύνατοι*, deren Mifsgunst und Neid er bei einem event. Streben nach Macht und Einflufs im Staate zu gewärtigen haben werde, eine zweite entgegen, von welcher er sagt

Ion 598 *ὅσοι δὲ χρηστοὶ δυνάμενοί τ' εἶναι σοφοὶ*
*σιγῶσι κοὐ σπεύδουσιν εἰς τὰ πράγματα,*
*γέλωτ' ἐν αὐτοῖς μωρίαν τε λήψομαι, κτλ.*

Auffällig ist hier *χρηστοί*, da die vorher genannten *ἀδύνατοι* doch nicht ohne weiteres als *πονηροί* zu denken sind; nicht zu verstehen ferner *δυνάμενοι εἶναι σοφοί*, wofür man wenigstens *ὄντες σοφοί* zu erwarten hätte, wenn anders für die Erwähnung der *σοφία* hier überhaupt Platz ist; nicht minder dunkel endlich *σιγῶσι*. Denn was soll man sich wohl für Leute unter den „Stummen" im Lande denken? Ich vermute:

*ὅσοι δ' ἄριστοι δυνάμενοί τ' ἔται σοφῶς*
*ἀργοῦσι κοὐ σπεύδουσιν εἰς τὰ πράγματα, κτλ.*

Ion 611 *πῶς δ' οὐχ ὑπ' αὐτῆς εἰκότως μισήσομαι,*
*ὅταν παραστῶ σοὶ μὲν ἐγγύθεν ποδός,*
*ἡ δ' οὖσ' ἄτεκνος τὰ σὰ φίλ' εἰσορᾷ πικρῶς;*

Der Genetiv *ποδός* v. 612 ist nicht blofs ein überflüssiger Zusatz, er ist auch geradezu störend, da es hier nicht um Bezeichnung einer blofs örtlichen Nähe handelt. Das folgende *ἄτεκνος* führt auf

*ὅταν παραστῶ σοὶ μὲν ἐγγὺς ὢν γένους, κτλ.*

Ion 623 *τίς γὰρ μακάριος, τίς εὐτυχής,*
*ὅστις δεδοικὼς καὶ παραβλέπων βίον*
*αἰῶνα τείνει; δημότης δ' ἂν εὐτυχὴς*
*ζῆν ἂν θέλοιμι μᾶλλον ἢ τύραννος ὤν, κτλ.*

Zunächst dürfte aus Stob. *περιβλέπων* aufzunehmen und nach Stephanus' Vorgange *βίαν* zu schreiben sein. Dagegen darf man Stob. nicht folgen in der Beseitigung des hsl. beglaubigten *δ'* nach *δημότης*. Fehlerhaft ist nämlich *ΑΙΩΝΑ ΤΕΙΝΕΙ*, da es nicht gerade auf ein langes Leben ankommt (s. Med. 670. Fr. 475, 9), der

Dichter vielmehr nur sagen will, daſs eines Tyrannen Leben überhaupt ein angstvolles sei. Es ist, wenn ich nicht irre, herzustellen *ΑΙΩΝ ΑΓΕΙ ΜΕΝ*. Nun ist auch klar, weshalb δημότης δ' folgt.

In der Schilderung, welche Ion von seinem bisherigen Leben und Tempeldienst entwirft, heiſst es

Ion 638 θεῶν ἐν εὐχαῖς ἢ γόοισιν ἢ βροτῶν,
ὑπηρετῶν χαίρουσιν, οὐ γοωμένοις.

Das augenscheinlich unhaltbare γόοισιν änderte Musgrave in λόγοισιν und verstand darunter den geistigen, wissenschaftlichen Verkehr, insbesondre „sermones de diis" mit Persönlichkeiten, die sich in Delphi einfanden, unter Hinweis auf Heliod. II, 27 (p. 66, 32). Vgl. G. Schmid N. Jahrb. 97. S. 414. Daran ist aber schwerlich zu denken. Denn abgesehen davon, daſs dem Dichter der Vorwurf einer ziemlich dunkel gehaltenen Ausdrucksweise nicht erspart werden könnte, auch die nähere Ausführung, wie sie mit ὑπηρετῶν χαίρουσιν, οὐ γοωμένοις gegeben wird, paſst dazu durchaus nicht. Weit eher würde ein geeigneter Parallelismus hergestellt mit θεῶν δ' ἐν εὐχαῖς, οὐ πόνοις συνῇ βροτῶν, κτλ., nur daſs auch πόνοι βροτῶν und εὐχαὶ θεῶν sich nicht gut einander gegenüberstellen lassen. Mir scheint Eurip. geschrieben zu haben:

θεῶν ἐν εὐχαῖς ἢ χοροῖς συνῇ, βροτῶν
ὑπηρετῶν χαίρουσιν, οὐ γοωμένοις.

Nunmehr tritt die in v. 639 enthaltene zusätzliche Bestimmung erst ins rechte Licht, sofern man begreift, worauf sich das χαίρειν bezieht. Ion sagt nämlich, daſs er sich an den Gebeten und den zu Ehren der Götter, vornehmlich wohl des Apollon veranstalteten χοροί beteiligte, wobei er den Fröhlichen willig seine Dienste leistete und nicht mit Jammernden zu verkehren brauchte, wie er dies vielleicht als Folge seiner in Aussicht genommenen Stellung in Athen befürchten mochte. Daſs aber die Erwähnung der χοροί gerade bei Berührung des Apollodienstes am Platze ist, ersieht man aus folgenden Stellen: Theogn. 779 Φοῖβε ἄναξ, — στρατὸν ὑβριστὴν Μήδων ἀπέρυκε τῆσδε πόλευς, ἵνα σοὶ λαοὶ ἐν εὐφροσύνῃ — πέμπωσ' ἑκατόμβας, τερπομένῳ κιθάρῃ τ' ἀμφ' ἐρατῇ θαλίῃ παιᾶσίν τε χορῶν ἰαχῇσί τε σὸν περὶ βωμόν. Plut. mor. p. 1132 a. ἀλλὰ καὶ Φιλάμμονα τὸν Δελφόν, Λητοῦς τε καὶ Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γένεσιν δηλῶσαι ἐν μέλεσι καὶ χοροὺς πρῶτον περὶ τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν στῆσαι. p. 1135 f. οὐ μόνη δὲ κιθάρα Ἀπόλλωνος, ἀλλὰ καὶ αὐλητικῆς καὶ κιθαριστικῆς εὑρετὴς ὁ θεός. δῆλον δ' ἐκ τῶν χορῶν καὶ τῶν θυσιῶν, ἃς προσῆγον μετ' αὐλῶν τῷ θεῷ. Die Verbindung von εὐχαί und χοροί endlich ist ebenso passend wie die von θυσίαι und χοροί, welche sich öfter findet, z. B. Plat. de leg. VIII. p. 835 e und Thuc. V, 16 a. E. Vgl. Eur. Alc. 1155 f.

Ion 642 ὃ δ' εὐκτὸν ἀνθρώποισι, κἂν ἄκουσιν ᾖ,
δίκαιον εἶναί μ' ὁ νόμος ἡ φύσις θ' ἅμα
παρεῖχε τῷ θεῷ.

Etwas, was den Menschen εὐκτόν ist, kann ihnen nicht ἄκουσιν werden; das ist so klar, dafs ich nicht verstehe, wie man solchen Unsinn bisher hat dulden können. Man erwartet etwa:

ὃ δ' εὐκτὸν ἀνθρώποισι κἀίσσουσ' ἀεί, κτλ.

d. h. „und was sie eifrig erstreben." Vgl. v. 572 ὃ δ' ᾖξας. Auch wird die Form ἀίσσω für den Trimeter gesichert durch Hec. 31.

Ion 651 θέλω γὰρ οὗπέρ σ' ηὗρον ἄρξασθαι, τέκνον,
κοινῆς τραπέζης δαῖτα πρὸς κοινὴν πεσών,
θῦσαί θ' ἅ σου πρὶν γενέθλι' οὐκ ἐθύσαμεν.

Dafs v. 651 ἄρξασθαι ohne nähere Bestimmung unmöglich ist, und auch Hermanns εὔξασθαι nicht genügen kann, hat Hartung nachgewiesen. Aufserdem ist πεσών v. 652 schwerlich zulässig; auch ist die κοινωνία über Gebühr hervorgehoben. Vielleicht lautete der Text vor alters

θέλω γὰρ οὗπέρ σ' ηὗρον ἄρξασθαι τελῶν,
κοινῆς τραπέζης δαῖτα πορσύνων, τέκνον, κτλ.

Mit τέλη bezeichnet Xuthos das schuldige Dankesopfer.

Ion 654 καὶ νῦν μὲν ὡς δὴ ξένον ἄγων σ' ἐφέστιον
δείπνοισι τέρψω· τῆς δ' Ἀθηναίων χθονὸς
ἄξω θεατὴν δῆθεν, ὡς οὐκ ὄντ' ἐμόν.

Zunächst halte ich v. 654 ξένον ἔχων σ' ἐφέστιον für angemessener. Dann bemerkt Nauck Mél. IV. p. 204 Anm. mit Recht: „Xuthos will den ihm geschenkten Sohn mit sich nehmen nach Athen; aber nicht das Land, sondern die Stadt der Athener soll Jon kennen lernen; folglich werden wir Ἀθηναίων πόλεως herzustellen haben." Unrichtig ist ferner der Schlufs von v. 656 überliefert, wie bereits Badham erkannt hat, welcher sagt: „immo, ni fallor, οὐχ ὡς ὄντ' ἐμόν", nur dafs diese Umstellung nicht für wahrscheinlich gelten kann. Wir werden vielmehr zu verbessern haben

ἄξω θεατὴν δῆθεν ὢς οἴκων τ' ἐμῶν.

Ion 712 ἤδη πέλας δείπνων κυρεῖ
παῖς καὶ πατὴρ νέος νέων.

Rätselhaft klingt νέος νέων, wofür man sich Hartungs νέος νέου gefallen lassen könnte, wenn παιδὸς πατήρ voraufginge. Der Dichter schrieb, denke ich,

παῖς καὶ πατὴρ γενεθλίων·

Vgl. 653 θέλω — θῦσαί θ' ἅ σου πρὶν γενέθλι' οὐκ ἐθύσαμεν und 805 φροῦδος — παιδὸς προθύσων ξένια καὶ γενέθλια.

Ion 725 ὦ πρέσβυ παιδαγώγ' Ἐρεχθέως πατρὸς
τοὐμοῦ ποτ' ὄντος, ἡνίκ' ἦν ἔτ' ἐν φάει, κτλ.

Nur einem äufserst geschmacklosen Dichter könnte man den Ausdruck πατρὸς τοὐμοῦ ποτ' ὄντος (meines ehemaligen Vaters!) zutrauen. Erträglicher wird der Gedanke in der Form, die ihm Wecklein Stud. zu Eur. S. 400 geben wollte: τοὐμοῦ ποτ' ὢν τόθ'. Aber τότε wäre nach ποτέ nur lästig. Unmöglich ist auch der mit ἡνίκα angeschlossene Satz. Denn dafs der Alte sein Amt als παιδαγωγός nur so lange verwalten konnte, als Erechtheus am Leben war, ist so selbstverständlich, dafs jede ausdrückliche Hervorhebung dieser Thatsache abgeschmackt erscheinen mufs. Aber gerade deshalb kann ich diesen Zusatz nicht für eine Interpolation halten; die Leistung wäre zu albern. An sich genügt zwar der Inhalt von v. 725 vollkommen; da aber der Pädagog hier zum erstenmal die Bühne betritt, so ist eine genauere Angabe über seine Stellung zum Hause des Erechtheus ganz natürlich und der Gewohnheit des Dichters entsprechend; nur wird derselbe sich verständiger ausgedrückt haben, nämlich also:

ὦ πρέσβυ παιδαγώγ' Ἐρεχθέως πάρος
τοὐμοῦ τεκόντος, ἡνίκ' ἦν νέον θάλος, κτλ.

Ion 736 ἤδη φυλάσσεις κοὐ καταισχύνασ' ἔχεις
τοὺς σοὺς παλαιοὺς ἐκγόνους αὐτόχθονας.

Für ἐκγόνους schrieb Bothe, dem Dindorf folgt, ἐκ γένους, Reiske dagegen schlug εὐγενεῖς vor. Man könnte im Hinblick auf v. 20 u. Hdt. VIII, 55, wo Erechtheus γηγενής heifst, auch an γηγενεῖς denken (vgl. 267. 1000. 1466); allein wahrscheinlicher ist mir

τρόποις παλαιοὺς σῆς πόλεως αὐτόχθονας.

Denn CHC ΓΟΛΕΩC ist von CEKΓΟΝΟΥC kaum zu unterscheiden. Über den Ausdruck σὴ πόλις vgl. das Bd. I. S. 21 u. 192 Bemerkte.

Von der Kreusa aufgefordert, mit ihr zur heiligen Orakelstätte emporzusteigen, antwortet der alte Pfleger nach einem kurzen Wort ehrender Anerkennung

Ion 738 ἕλχ' ἕλκε πρὸς μέλαθρα καὶ κόμιζέ με·

Mag nun auch Arist. Equ. 107 ἕλχ', ἕλκε τὴν τοῦ δαίμονος τοῦ Πραμνίου sich finden, worin man möglicherweise eine Parodie unserer Stelle wittert: ich komme beim besten Willen nicht glatt über obige Worte hinweg. Einmal nämlich vermisse ich eine diese Aufforderung mit dem Vorhergehenden verbindende Partikel; der Übergang ist gar zu schroff. Zweitens drückt ἕλκειν gewöhnlich nicht das Fortziehen eines hilfsbedürftigen Menschen aus, sondern das gewaltsame Fortschleppen eines Widerwilligen. Vorausgesetzt aber, ἕλκειν solle hier zur Bezeichnung einer Unterstützung des schwachen

Greises dienen (vgl. Phoen. 304 γηραιῷ ποδὶ τρομερὰν ἕλκω ποδὸς βάσιν), würde nicht das folgende καὶ κόμιζέ με ungemein matt nachklingen? Wozu endlich die eine besondere Hast und Ungeduld bekundende Rhetorik ἕλχ', ἕλκε? Die Anadiplosis ist hier durchaus nicht gerechtfertigt. Schreiben wir dagegen:

*ΑΛΛ ΕΛΘΕ* πρὸς μέλαθρα καὶ κόμιζέ με·,

so erscheinen alle diese Übelstände beseitigt, und wird namentlich in dem abbrechenden ἀλλ' ἐλθέ eine Satzform gewonnen, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Einem zweiten Beispiel der Vertauschung von ἐλθέ und ἕλκε werden wir später bei Besprechung von Anth. Pal. V, 98 begegnen.

Kreusa mahnt den Greis

Ion 743 βάκτρῳ δ' ἐρείδου περιφερῆ στίβον χθονός.

Da der Accus. στίβον nicht abhängig gemacht werden kann von ἐρείδου, schrieb Badham στείβων χθόνα, gewiſs sinngemäſs und paläogr. nicht unwahrscheinlich; aber rätselhaft bleibt περιφερῆ, was man mit „gewunden" übersetzt und damit meint rechtfertigen zu können, ohne zu bedenken, daſs ein solcher Pfad einem alten, gebrechlichen Manne viel weniger beschwerlich ist, als ein gerade ansteigender, das Attribut also mindestens bedeutungslos wäre. Angemessen dagegen würde die Mahnung sein: „stütze dich fest auf und achte auf den Weg." Auf das Letztere führt namentlich, wie schon Hartung hervorgehoben hat, die Antwort des Alten: καὶ τοῦτο τυφλόν, ὄμμ' ὅταν βλέπῃ βραχύ (nach der von mir Anal. Soph. et Eur. p. 108 vorgeschlagenen Verbesserung). Darum schrieb auch der eben genannte Gelehrte κἀφόρα στίβον χθονός. Der Sinn ist unzweifelhaft ein guter, die gebotene Form weicht aber von den überlieferten Schriftzügen zu weit ab. Nach meiner Ansicht ist *ΠΕΡΙΦΕΡΗ* auf *ΠΕΡ ΑΘΡΕΙ* zurückzuführen, d. h. auf

βάκτρῳ δ' ἐρείδου, πάτερ· ἄθρει στίβον χθονός.

Die Anrede πάτερ, welche seit Homer als freundliche, wohlwollende Begrüſsung Älterer von seiten Jüngerer üblich war (s. Meineke bei Jacobi Add. et corrig. ad com. vol. IV. p. 117), darf hier um so weniger befremden, als Kreusa selbst soeben (v. 733) gesagt hat: ἐγὼ δέ σ' — δέσποιν' ὅμως οὖσ' ἀντικηδεύω πατρός, und der Alte sie nachher v. 763. 942. 970 u. 998 mit θύγατερ anredet. Ebenso wird bisweilen μῆτερ gebraucht, z. B. Aesch. Pers. 214. Eur. Tro. 1229. Phoen. 444 (?). Lucian asin. 4. Aristaen. ep. I, 6.

Der Chor, von der Kreusa aufgefordert, ihr mitzuteilen, was er über den dem Xuthos gewordenen Orakelspruch wisse, stöſst wiederholte Klagerufe aus und äuſsert dann in seiner Herzensangst

Ion 756 αἰαῖ· τί δρῶμεν, θάνατος ὢν κεῖται πέρι;

Denn so ist das überlieferte *εἶεν* zu verbessern (s. Anal. Soph. et Eur. p. 109). Darauf folgt

v. 757 *ΚΡ. τίς ἥδε μοῦσα, χὠ φόβος τίνων πέρι;*
*ΧΟ. εἴπωμεν ἢ σιγῶμεν; ἢ τί δράσομεν;*

Anstöfsig ist den vorliegenden Worten noch zweierlei: 1) der Ausdruck *τί δρῶμεν* v. 756 und 2) der gleiche Versschlufs von 756 und 757. Halten wir nämlich an *τί δρῶμεν* fest, so wird uns eine ziemlich harte Struktur zugemutet, indem man den Satz also verstehen soll: „quid agamus de rebus, de quibus mors nobis proposita est.“ Man mufs also zu *τί δρῶμεν* ergänzen *περὶ τούτων*, während sonst diese Frage für sich als Ausdruck der Unschlüssigkeit zu stehen pflegt. Die Wendung erscheint mir aber hier um so bedenklicher, als *ἢ τί δράσομεν;* folgt. Vermutlich ist herzustellen:

*αἰαῖ· προδῶμεν, θάνατος ὧν κεῖται πέρι;*

d. h. „sollen wir verraten, ausplaudern, worauf der Tod steht?“ Vgl. Iph. A. 1140 *προδέδοται τὰ κρυπτά μου.*

Was nun den gleichlautenden Versschlufs anlangt, so ist der lästige Gleichklang leicht zu beseitigen. Man verbessere nur

v. 757 *τίς ἥδε μοῦσα, χὠ φόβος τίνων ὕπερ;*

Wechseln doch die gr. Autoren überhaupt nicht selten mit den Präpositionen *περί* und *ὑπέρ*. Vgl. 303 *καρποῦ δ' ὑπὲρ γῆς ἥκετ', ἢ παίδων πέρι;* Dem. Olynth. I, 5. Phil. II, 35. Weber zu Dem. g. Aristocr. 1. p. 130. Schneider zu Isocr. I, 35. Rehdantz zu Dem. Phil. II, 10. Kühner Gr. § 435. II. S. 422 Anm. Und seit Demosthenes' Zeit gelten diese Präpos. fast für Synonyma, so dafs sich schon daraus die nicht seltene Vertauschung beider erklärt. Dafs aber *ὑπέρ* mit dem Gen. auch bei Ausdrücken der Furcht nicht ungebräuchlich war, ersieht man aus folgenden Stellen: Soph. O. R. 989 *ποίας δὲ καὶ γυναικὸς ἐκφοβεῖσθ' ὕπερ;* Plat. de rep. III. p. 387 c. *ἡμεῖς δὲ ὑπὲρ τῶν φυλάκων φοβούμεθα.* Phaed. p. 78 b. *ὑπὲρ τοῦ ποίου τινὸς δεδιέναι.* p. 88 b. *δεδιέναι ὑπὲρ τῆς αὐτοῦ ψυχῆς.* Plut. mor. p. 30 a. *δι' εὔνοιαν καὶ φόβον ὑπὲρ τοῦ βασιλέως.* Daher auch *ὑπερδέδοικά σου* Soph. Ant. 82. Aesch. Sept. 292.

Ion 836 *καὶ τῶνδ' ἁπάντων ἔσχατον πείσῃ κακόν·*
*ἀμήτορ', ἀναρίθμητον, ἐκ δούλης τινὸς*
*γυναικός, εἰς σὸν δῶμα δεσπότην ἄγει.*
*ἁπλοῦν ἂν ἦν γὰρ τὸ κακόν, εἰ παρ' εὐγενοῦς*
*μητρός, πιθών σε, σὴν λέγων ἀπαιδίαν,*
*ἐσῴκισ' οἴκους·*

Ungeschickt ist die Anknüpfung mit *καί*, verkehrt auch das Pron. *τῶνδε*. Des Dichters Hand hoffe ich herzustellen mit

*κακῶν δ' ἁπάντων ἔσχατον πείσῃ κακόν·*

Vgl. Fr. 284, 1 κακῶν γὰρ ὄντων μυρίων καθ' Ἑλλάδα οὐδὲν κάκιόν ἐστιν ἀθλητῶν γένος. Men. fr. 642 (4, 263) πολλῶν φύσει τοῖς πᾶσιν ανθρώποις κακῶν ὄντων μέγιστόν ἐστιν ἡ λύπη κακόν. Ferner erhebt die Grammatik Protest gegen die Auslassung des Objektes zu ἐσῴκισεν v. 841, welches neben παρ' εὐγενοῦς μητρός unentbehrlich ist. Für eine wahrscheinliche Verbesserung sehe ich an

μητρὸς νόθον γε, σὴν ὁρῶν ἀπαιδίαν,
ἐσῴκισ' οἴκους·

War nämlich πιθών irrtümlich in den Text geraten, so sah man sich wohl durch den Sinn veranlaſst, ὁρῶν in das zu πιθών entschieden besser passende λέγων umzuändern. Nicht unpassend wäre übrigens auch εἰ παρ' εὐγενοῦς μητρὸς τραφέντα κτλ. Wenigstens widerstrebt der Gebrauch von τραφῆναι nicht, wie man ersieht aus v. 693 ἄλλων τραφεὶς ἐξ αἱμάτων. Soph. Ai. 1229 ἦ που τραφεὶς ἂν μητρὸς εὐγενοῦς ἄπο. Aesch. Sept. 792 θαρσεῖτε, παῖδες μητέρων τεθραμμέναι. Auch die Präpos. παρά ist neben τραφῆναι gewiſs ebenso zulässig, wie z. B. bei γίγνεσθαι Soph. O. R. 714 πρὸς παιδὸς θανεῖν, ὅστις γένοιτ' ἐμοῦ τε κἀκείνου πάρα.

Erträglicher ist die Weglassung des Objektes in dem voraufgehenden Satze, da die Accusative ἀμήτορ', ἀναρίθμητον dem Verständnis zu Hilfe kommen, obschon sich nicht leugnen läſst, daſs die Rede gewinnen würde, wenn eine participiale oder eine dieser äquivalente Bestimmung zu ἐκ δούλης γυναικός hinzuträte. Wecklein schlug (Stud. z. Eur. S. 400) γενόμενον vor für γυναικός. Das Richtige wird aber wohl sein

ἐκ δούλης τινὰ
γυναικός, κτλ.

Es wäre dies ein weiteres Beispiel der häufigen Verwechselung von οc und α. Übrigens macht die Stellung des Pron. zwischen δούλης und γυναικός jene Korruptel noch erklärlicher.

Ion 862 τί γὰρ ἐμπόδιον κώλυμ' ἔτι μοι;
πρὸς τίν' ἀγῶνας τιθέμεσθ' ἀρετῆς;

Man bedarf v. 863 eines neutralen Begriffs und wird demnach zu schreiben haben πρὸς τί δ' ἀγῶνας τιθέμεσθ' ἀρετῆς;

Ion 894 κραυγὰν ὦ μᾶτέρ μ' αὐδῶσαν κτλ.

Natürlicher wäre meines Erachtens κραυγὰν ὦ μᾶτέρ μ' αἴρουσαν κτλ. Hartman Mnem. n. s. X. p. 128 schlug ὦ μᾶτερ, μᾶτέρ μ' αὐδῶσαν vor.

Ion 897 τίκτω δ' ἁ δύστανός σοι
κοῦρον, τὸν φρίκᾳ ματρὸς
εἰς εὐνὰν βάλλω τὰν σάν, κτλ.

Wollte man sich für *φρίκα πατρός*, was Wecklein Ars Soph. em. p. 194 für angemessener erklärt, auf v. 14 oder 340 berufen, so könnte man mit demselben Rechte zur Verteidigung der hsl. Lesart den Angstruf *ὦ μᾶτερ* v. 894 heranziehen. Denn in jenen beiden Stellen wird weiter nichts angegeben, als daſs das Geschick der Tochter dem Vater verborgen blieb. Aber das gebe ich gern zu, daſs im Munde einer gefallenen Tochter *φρίκα πατρός* an sich natürlicher ist als *ματρός*. Noch besser freilich stünde weder das eine noch das andere; wie denn Kreusa v. 1498 auch nur sagt *ἐν φόβῳ καταδεϑεῖσα σὰν ψυχὰν ἀπέβαλον, τέκνον*. Der Unglücklichen lag ja daran, daſs ihre Schande überhaupt nicht ans Tageslicht käme. Deshalb setzt sie das Kind in einem Anfall von Verzweiflung, *φρίκα μάργος*, aus und zwar nicht *εἰς εὐνάν* des Gottes, sondern *εἰς αὐλάν*. Die Berechtigung des Ausdrucks

*εἰς αὐλὰν βάλλω τὰν σάν*

aber ergiebt sich aus v. 285 u. 287. Auch ist *αὐλή* eine nicht ungeeignete Bezeichnung einer Grotte; vgl. Kykl. 60 *εἰς αὐλάν ποτ' — Αἰτναίων εἴσει σκοπέλων;*

Ion 916 *ὁ δ' ἐμὸς γενέτας καὶ σὸς ἀμαϑὴς*
*οἰωνοῖς ἔρρει συλαϑεὶς οἰκεῖα*
*σπάργανα ματέρος ἐξαλλάξας.*

Den metr. Fehler v. 916 samt dem unverständlichen *ἀμαϑής* könnte man vielleicht also berichtigen:

*ὁ δ' ἐμὸς καὶ σὸς γενέτας ἀφανὴς κτλ.*,

wenn nur nicht *γενέτας* ein Stein des Anstoſses bliebe, über den man allerdings hinwegzukommen meint durch Hinweis auf

Soph. O. R. 470 *ἔνοπλος γὰρ ἐπ' αὐτὸν ἐπενϑρώσκει*
*πυρὶ καὶ στεροπαῖς ὁ Διὸς γενέτας·*

Allein *γενέτας* ist wohl erst von Späteren miſsbräuchlich im Sinne von *παῖς* verwandt worden. Vgl. Ellendt L. Soph. v. Bei Sophokles dürfte

*πυρὶ καὶ στεροπαῖς ὁ Διὸς μαλεραῖς·*

herzustellen sein. Vgl. Aesch. Cho. 325 *πυρὸς μαλερὰ γνάϑος*. Soph. O. R. 190 *Ἄρεά τε τὸν μαλερόν*. — Die Euripid. Stelle harrt noch der Verbesserung.

Im folgenden Verse streichen die meisten Herausgeber nach Hermanns Vorgange das metrisch allerdings nicht unterzubringende und auch dem Sinn widerstrebende *οἰκεῖα*. Woher soll aber das merkwürdige Wort in den Text gekommen sein? Aus *οἴμοι*, wie Wecklein (Ars em. Soph. p. 193) meinte, ist es ganz gewiſs nicht entstanden. Ich halte eher *συλαϑείς* für einen Eindringling, welcher dem *ἁρπασϑείς* v. 902 entsprechend eingeschmuggelt sein mag, während

Vgl. Fr. 284, 1 κακῶν γὰρ ὄντων μυρίων καθ' Ἑλλάδα οὐδὲν κάκιόν ἐστιν ἀθλητῶν γένος. Men. fr. 642 (4, 263) πολλῶν φύσει τοῖς πᾶσιν ανθρώποις κακῶν ὄντων μέγιστόν ἐστιν ἡ λύπη κακόν. Ferner erhebt die Grammatik Protest gegen die Auslassung des Objektes zu ἐσώκισεν v. 841, welches neben παρ' εὐγενοῦς μητρός unentbehrlich ist. Für eine wahrscheinliche Verbesserung sehe ich an

μητρὸς νόθον γε, σὴν ὁρῶν ἀπαιδίαν,
ἐσῴκισ' οἴκους·

War nämlich πιθών irrtümlich in den Text geraten, so sah man sich wohl durch den Sinn veranlaſst, ὁρῶν in das zu πιθών entschieden besser passende λέγων umzuändern. Nicht unpassend wäre übrigens auch εἰ παρ' εὐγενοῦς μητρὸς τραφέντα κτλ. Wenigstens widerstrebt der Gebrauch von τραφῆναι nicht, wie man ersieht aus v. 693 ἄλλων τραφεὶς ἐξ αἱμάτων. Soph. Ai. 1229 ἦ που τραφεὶς ἂν μητρὸς εὐγενοῦς ἄπο. Aesch. Sept. 792 θαρσεῖτε, παῖδες μητέρων τεθραμμέναι. Auch die Präpos. παρά ist neben τραφῆναι gewiſs ebenso zulässig, wie z. B. bei γίγνεσθαι Soph. O. R. 714 πρὸς παιδὸς θανεῖν, ὅστις γένοιτ' ἐμοῦ τε κἀκείνου πάρα.

Erträglicher ist die Weglassung des Objektes in dem voraufgehenden Satze, da die Accusative ἀμήτορ', ἀναρίθμητον dem Verständnis zu Hilfe kommen, obschon sich nicht leugnen läſst, daſs die Rede gewinnen würde, wenn eine participiale oder eine dieser äquivalente Bestimmung zu ἐκ δούλης γυναικός hinzuträte. Wecklein schlug (Stud. z. Eur. S. 400) γενόμενον vor für γυναικός. Das Richtige wird aber wohl sein

ἐκ δούλης τινὰ
γυναικός, κτλ.

Es wäre dies ein weiteres Beispiel der häufigen Verwechselung von οc und α. Übrigens macht die Stellung des Pron. zwischen δούλης und γυναικός jene Korruptel noch erklärlicher.

Ion 862 τί γὰρ ἐμπόδιον κώλυμ' ἔτι μοι;
πρὸς τίν' ἀγῶνας τιθέμεσθ' ἀρετῆς;

Man bedarf v. 863 eines neutralen Begriffs und wird demnach zu schreiben haben πρὸς τί δ' ἀγῶνας τιθέμεσθ' ἀρετῆς;

Ion 894 κραυγὰν ὦ μᾶτέρ μ' αὐδῶσαν κτλ.

Natürlicher wäre meines Erachtens κραυγὰν ὦ μᾶτέρ μ' αἴρουσαν κτλ. Hartman Mnem. n. s. X. p. 128 schlug ὦ μᾶτερ, μᾶτέρ μ' αὐδῶσαν vor.

Ion 897 τίκτω δ' ἁ δύστανός σοι
κοῦρον, τὸν φρίκᾳ ματρὸς
εἰς εὐνὰν βάλλω τὰν σάν, κτλ.

Wollte man sich für φρίκᾳ πατρός, was Wecklein Ars Soph. em. p. 194 für angemessener erklärt, auf v. 14 oder 340 berufen, so könnte man mit demselben Rechte zur Verteidigung der hsl. Lesart den Angstruf ὦ μᾶτερ v. 894 heranziehen. Denn in jenen beiden Stellen wird weiter nichts angegeben, als daſs das Geschick der Tochter dem Vater verborgen blieb. Aber das gebe ich gern zu, daſs im Munde einer gefallenen Tochter φρίκᾳ πατρός an sich natürlicher ist als ματρός. Noch besser freilich stünde weder das eine noch das andere; wie denn Kreusa v. 1498 auch nur sagt ἐν φόβῳ καταδεϑεῖσα σὰν ψυχὰν ἀπέβαλον, τέκνον. Der Unglücklichen lag ja daran, daſs ihre Schande überhaupt nicht ans Tageslicht käme. Deshalb setzt sie das Kind in einem Anfall von Verzweiflung, φρίκᾳ μάργος, aus und zwar nicht εἰς εὐνάν des Gottes, sondern εἰς αὐλάν. Die Berechtigung des Ausdrucks

εἰς αὐλὰν βάλλω τὰν σάν

aber ergiebt sich aus v. 285 u. 287. Auch ist αὐλή eine nicht ungeeignete Bezeichnung einer Grotte; vgl. Kykl. 60 εἰς αὐλάν ποτ' — Αἰτναίων εἴσει σκοπέλων;

Ion 916 ὁ δ' ἐμὸς γενέτας καὶ σὸς ἀμαϑὴς
οἰωνοῖς ἔρρει συλαϑεὶς οἰκεῖα
σπάργανα ματέρος ἐξαλλάξας.

Den metr. Fehler v. 916 samt dem unverständlichen ἀμαϑής könnte man vielleicht also berichtigen:

ὁ δ' ἐμὸς καὶ σὸς γενέτας ἀφανὴς κτλ.,

wenn nur nicht γενέτας ein Stein des Anstoſses bliebe, über den man allerdings hinwegzukommen meint durch Hinweis auf

Soph. O. R. 470 ἔνοπλος γὰρ ἐπ' αὐτὸν ἐπενϑρώσκει
πυρὶ καὶ στεροπαῖς ὁ Διὸς γενέτας·

Allein γενέτας ist wohl erst von Späteren miſsbräuchlich im Sinne von παῖς verwandt worden. Vgl. Ellendt L. Soph. v. Bei Sophokles dürfte

πυρὶ καὶ στεροπαῖς ὁ Διὸς μαλεραῖς·

herzustellen sein. Vgl. Aesch. Cho. 325 πυρὸς μαλερὰ γνάϑος. Soph. O. R. 190 Ἄρεά τε τὸν μαλερόν. — Die Euripid. Stelle harrt noch der Verbesserung.

Im folgenden Verse streichen die meisten Herausgeber nach Hermanns Vorgange das metrisch allerdings nicht unterzubringende und auch dem Sinn widerstrebende οἰκεῖα. Woher soll aber das merkwürdige Wort in den Text gekommen sein? Aus οἴμοι, wie Wecklein (Ars em. Soph. p. 193) meinte, ist es ganz gewiſs nicht entstanden. Ich halte eher συλαϑείς für einen Eindringling, welcher dem ἁρπασϑείς v. 902 entsprechend eingeschmuggelt sein mag, während

Schon wegen der Wendung, welche Kreusa v. 945 gebraucht: φανερὰ σημαίνω κακά, empfiehlt es sich, die ungewöhnliche Optativform φαίημεν ἄν v. 943 zu verbessern in φήναιμεν ἄν.

Ferner klingt ἔστενες v. 944 seltsam. Denn wenn Kreusa im verborgenen jammerte über ein heimliches Weh, so konnte es der Alte nicht gewahr werden. Er bemerkte es aber, trotzdem dafs sie es zu verbergen suchte. Wir werden somit herzustellen haben:

νόσον κρυφαίαν ἡνίκ' ἔστεγες λάθρᾳ.

Über die pleonastische Fülle des Ausdrucks vgl. de ub. orat. Soph. II. p. 7 f. und Pflugk z. Eur. Herc. f. 1070.

Da Kreusa es ablehnt, ihren Gatten zu ermorden, sagt der Pädagog

Ion 978 σὺ δ' ἀλλὰ παῖδα τὸν ἐπὶ σοὶ πεφηνότα.

Man erklärt die Worte τὸν ἐπὶ σοί „qui contra te exortus est;" aber von einer feindseligen Stellung des neu gewonnenen Sohnes kann doch eigentlich noch nicht die Rede sein; sie kann höchstens gefürchtet werden. Wahrscheinlich hiefs es ursprünglich:

σὺ δ' ἀλλὰ παῖδα τὸν πόσει πεφηνότα.

Ion 1014 ὁ δεύτερος δ' ἀριθμὸς ὃν λέγεις τί δρᾷ;

Da ἀριθμός nicht zu erklären ist, so hat man dies und jenes dafür in Vorschlag gebracht. Die einfachste Emendation dürfte sein:

ὁ δεύτερος δ' ἄρα φόνος ὃν λέγεις τί δρᾷ;

Darauf führt v. 1011.

Ion 1016. Wunderlich klingt die Frage:

εἰς ἓν δὲ κραθέντ' αὐτὸν ἢ χωρὶς φορεῖς;

Denn ein Gegenstand (αὐτόν) kann nicht in eins gemischt werden; dazu gehören mindestens zwei Dinge. Des Dichters eigenstes Wort ist in ΑΥτόν noch deutlich erkennbar, nämlich ΔΥ. Die Silbe τον ist nichts als eine gedankenlose Ergänzung einer Lücke, welche durch den Ausfall der Silbe ΑC vor ΔΥ veranlafst war. So bietet sich also folgende Verbesserung:

εἰς ἓν δὲ κραθέντας δύ', ἢ χωρὶς φορεῖς;

Vgl. Fr. 890, 11 ὅταν δὲ συμμιχθῆτον ἐς ταὐτὸν δύο.

Wenn der Pädagog den Plan der Kreusa als unzweckmäfsig verwirft mit den Worten

Ion 1022 οὐκ εὖ τόδ' εἶπας· καὶ σὺ γὰρ τοὐμὸν ψέγεις,

so klingt der begründende Satz wie eine Entschuldigung einer scheinbaren Unbescheidenheit. Eine solche würde aber hier um so weniger am Orte sein, als sie sich nur auf den Inhalt von 984 beziehen könnte, diese Verhandlungen aber der jetzigen Besprechung zu fern liegen; auch würde eine derartige Entschuldigung den Eindruck einer

gewissen Empfindlichkeit machen, die durch nichts gerechtfertigt wäre und auch dem Alten nicht wohl anstehen würde. Endlich müſste doch die Antwort der Kreusa darauf irgendwie Rücksicht nehmen. Dies geschieht aber nicht, vielmehr lassen deren Worte voraussetzen, daſs der Pädagog eine die Person der Kreusa selbst betreffende Unannehmlichkeit berührt, die Andeutung einer ihr drohenden Gefahr gemacht habe. Die Herstellung eines solchen Gedankens wird ermöglicht durch folgende Emendation:

εἰς σὲ γὰρ τενεῖ ψόγος.

d. h. „denn auf dich wird sich die böse Nachrede erstrecken, sie wird dich treffen.“ Vgl. Hipp. 797 οὐκ εἰς γέροντας ἥδε σοι τείνει τύχη.

Ion 1039 σὺ μέν νυν εἴσω προξένων μέθες πόδα.

Die Phrase πόδα μεθεῖναι ist ungewöhnlich. Entweder will der Alte sagen: „gehe zurück in das Haus der Gastfreunde“, also αὖ θὲς πόδα, oder er sagte einfach ἔνθες πόδα. Vgl. Ar. Vesp. 1161 ἔνθες πόδ᾽, ὦ τᾶν κτλ. (nach Brunck).

Ein Diener der Kreusa kommt eilig heran und meldet, daſs seiner Herrin die Todesstrafe drohe. Auf die Frage des Chors, ob etwa der Mordanschlag auf Ion entdeckt sei, hören wir folgendes:

Ion 1115 ΘΕ. ἔγνως· μεθέξεις δ᾽ οὐκ ἐν ὑστάτοις κακοῦ.
ΧΟ. ὤφθη δὲ πῶς τὰ κρυπτὰ μηχανήματα;
ΘΕ. τὸ μὴ δίκαιον τῆς δίκης ἡσσώμενον·
ἐξηῦρεν ὁ θεός, οὐ μιανθῆναι θέλων.
ΧΟ. πῶς; ἀντιάζω σ᾽ ἱκέτις ἐξειπεῖν τάδε.
πεπυσμέναι γὰρ εἰ θανεῖν ἡμᾶς χρεών,
ἥδιον ἂν θάνοιμεν, εἴθ᾽ ὁρᾶν φάος.

Ohne erheblichen Erfolg hat man sich bisher bemüht, dieser Stelle aufzuhelfen, welche ärger gelitten hat, als man anzunehmen scheint. Die Ergänzung eines ἐστί bei ἡσσώμενον oder ἡσσημένον, was ich vorziehen möchte, könnte man sich gefallen lassen, aber der in diesem Verse enthaltene Gedanke ist befremdend, wie Kvíčala Stud. zu Eurip. II. S. 51 mit Recht geltend gemacht hat. Ein Diener der Kreusa wird wenigstens nicht so unumwunden die That der Herrin als ein μὴ δίκαιον verurteilen. Zwar äuſsert sich der nicht schuldfreie Chor am Schluſs des folgenden Stasimons also:

v. 1247 ἆρα θέλουσαι
δρᾶσαί τι κακὸν τοὺς πέλας αὐταὶ
πεισόμεθ᾽, ὥσπερ τὸ δίκαιον;

aber zur Erklärung eines solchen Bekenntnisses lieſse sich vielleicht anführen, daſs der Chor durch die Schilderung des ganzen Vorganges zu der Erkenntnis des Unrechtes geführt sei. Indessen ich gestehe, daſs diese Entschuldigung mir nicht völlig genügt, ich vielmehr dem

ὥσπερ τὸ δίκαιον vorziehen möchte ἦ ῥα θέλουσαι — πειθόμεθ', ὥσπερ γε δοκοῦμεν. — Jedenfalls ist, wozu auch Kvíčala geraten hat, v. 1117 zu tilgen.

Wie steht's nun aber mit v. 1118? Kvíčala scheint ihn für untadelig zu halten. Indessen ἐξευρεῖν läſst sich von der Vereitelung des Mordanschlages durch den Gott nicht sagen; ebensowenig paſst freilich ἐξέφερεν, was Wecklein (Ars Soph. em. p. 194) vermutete. Der Zusatz οὐ μιανθῆναι θέλων zeigt, daſs gesagt werden soll, die Gottheit habe die That verhütet. Es wird also ἐξηῦρεν entstanden sein aus ἐξεῖργεν, und zwar dürfte der Dichter geschrieben haben:

ἐξεῖργεν ὁ θεὸς μὴ μιανθῆναι φόνῳ.

Vgl. Iph. A. 1595 μὴ μιάνῃ βωμὸν εὐγενεῖ φόνῳ, und wegen des μή Krüger § 67. 12. 3. Damit spricht der Diener aus: „der Gott verhinderte eine Befleckung durch Mord." Selbstverständlich ist eine Entweihung der heiligen Tempelstätte gemeint. Vgl. auch die Bemerkung zu Fr. 650. — Die Verderbnis kann durch den Ausfall des *MH* vor *MI* veranlaſst sein, indem man dem Metrum und dem Sinn mit οὐ glaubte aufhelfen zu können, oder aber μή wurde kurzweg in οὐ umgestaltet, nachdem *ΦΟΝΩΙ* in *ΘΕΛΩΝ* übergegangen war.

Noch erheblichere Schwierigkeiten legt dem Verständnis die Antwort des Chors in den Weg, welcher von der ungünstigen Nachricht geängstigt in dringender Weise um nähere Auskunft bittet, mit der Begründung, daſs, wenn sein Tod unvermeidlich sei, er freudiger sterben würde, sobald er über den Vorgang Genaueres erfahren habe. Der Gedanke ist seltsam, da eine bloſse Einsicht in den Grund des Miſslingens unmöglich als ein vollgültiger Preis zu betrachten ist, um welchen der Chor den Tod ruhiger hinnehmen könnte. Dies Geschick kann nur durch eine für ihn ganz besonders wertvolle Mitteilung aufgewogen werden. Geradezu unsinnig ist aber der Gedanke: „wenn wir es wissen, werden wir freudiger sterben, sei es, daſs wir sterben müssen, sei es, daſs wir das Leben behalten." Oder kann etwa die Auffassung genügen: „wenn wir erfahren haben werden, ob wir sterben müssen, oder ob wir mit dem Leben davonkommen, werden wir ruhiger sterben?" Kann der Chor in diesem Zusammenhange ein event. freudiges Sterben abhängig machen von einer Aufklärung darüber, wie sich sein Schicksal entscheidet? Daran ist doch nicht im entferntesten zu denken. Nehmen wir nun an, unser Text sei eine vermeintliche Aufbesserung folgender Verstümmelung:

πεπυσμέναι γὰρ εἴθ' ἡμᾶς ὁρᾶν φάος
ἥδιον ἂν θάνοιμεν, εἰ θανεῖν χρεών,

so wird sofort klar, was der Verfasser dieser Verse geschrieben haben mag, nämlich:

πεπυσμέναι γάρ, παῖδα μὴ εἰσορᾶν φάος,
ἥδιον ἂν θάνοιμεν, εἰ θανεῖν χρεών.

Wegen der Phrase εἰσορᾶν φάος vgl. Hel. 531 ζῶντα φέγγος εἰσορᾶν u. Soph. Ph. 663 ἡλίου τόδ' εἰσορᾶν φάος. — Und das wäre an und für sich ein den Anschauungen des Chors völlig entsprechender Gedanke; nur schade, daſs er sich als Interpolation entpuppt. Denn nach dem Inhalt seiner Fragen 1114 u. 1116 hat der Chor zunächst nur an eine Vereitelung des Anschlages gedacht, nicht an eine Entdeckung nach der That; ja er konnte auf Grund der in v. 1118 enthaltenen Mitteilung an eine Vollführung des Mordes gar nicht denken. Die Voraussetzung, daſs Ion möglicherweise den Tod gefunden habe, ist also ausgeschlossen. Dies mag sich nun der Interpolator nicht klar gemacht, einen Anlaſs zu einem auf die Todesgefahr bezüglichen Zusatz aber in den Worten des Dieners v. 1115 μεθέξεις δ' οὐκ ἐν ὑστάτοις κακοῦ gefunden haben. Übrigens ist auch nicht zu übersehen, daſs mit Beseitigung der Verse 1117. 1120 u. 1121 zugleich die Herstellung einer regelrechten Stichomythie gewonnen wird.

Wenn es vom Ion heiſst

Ion 1132 ὁ δὲ νεανίας
σεμνῶς ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων
ὀρθοστάταις ἱδρύεθ' ἡλίου φλόγα
καλῶς φυλάξας, κτλ.,

so muſs das Adverb. σεμνῶς befremden, an das sich schon Dobrees Sprachgefühl stieſs; dieser schlug dafür σεμνῶν vor, was auch bei Hartung Aufnahme gefunden hat. Aber wie nicht von einer prächtigen und glänzenden Art der Herstellung des Zeltes die Rede sein kann, so ist auch die Erwähnung eines heiligen Gebäudes oder eines Prachtbaues hier nicht am Orte, wo, wie das Folgende lehrt, nur von der Zweckmäſsigkeit der Ausführung gesprochen wird, während erst später von 1141 an die Beschreibung der prächtigen inneren Drapierung folgt. So lieſse sich denn κεδνῶς hören, worauf Kvíčala a. O. S. 51 verfallen ist, wenn sich dies Adverb. bei den Tragikern nur nachweisen lieſse. Meines Wissens haben sie sich dessen enthalten und dafür εὖ oder καλῶς gebraucht. Vermutlich beruht σεμνῶς auf einem Schreibfehler für συνετῶς.

Umgekehrt ist, wie es scheint, σεμνόν durch συνετόν verdrängt Adesp. fr. 444 ἅπαν τὸ λίαν συνετόν ἐστ' ἐπίφθονον wofür auch Fr. 443 ἀεὶ τὰ σεμνὰ πάντα κέκτηται φθόνον spricht.

In der Schilderung des Abschiedsmahles heiſst es, der Alte habe dem Ion πλῆρες τεῦχος gereicht, und weiter

Ion 1187 ἐν χεροῖν ἔχοντι δὲ
σπονδὰς μετ' ἄλλων παιδὶ τῷ πεφηνότι
βλασφημίαν τις οἰκετῶν ἐφθέγξατο·

Hier ist ἔχοντι σπονδὰς μετ' ἄλλων ein für die Situation bedeutungsloser, völlig überflüssiger Zusatz. Sonderbar klingt ferner παιδὶ τῷ πεφηνότι, welches ohne Dativ, wie πατρί, unzulässig erscheint. Auch würde die Rede ohne Not belastet, da Ion v. 1186 schon mit παῖς ὁ νέος und v. 1183 mit νέῳ δεσπότῃ deutlich genug bezeichnet ist. Deshalb erachte ich v. 1188 für eine Interpolation, veranlaſst teilweis durch das Bestreben, bestimmter anzugeben, was Ion in der Hand hielt, oder daſs derselbe den Becher aus der Hand des Alten wirklich entgegengenommen hatte, vielleicht auch durch den Inhalt von 1193.

Ion befiehlt einen ἄλλον νέον κρατῆρα zu füllen (v. 1191), nachdem er die Spende, die er in der Hand hielt, auf den Boden gegossen hat. Man folgt seinem Befehl, wie der Diener berichtet

Ion 1194 · ἐκ δ' ἐπίμπλαμεν δρόσου
κρατῆρας ἱεροὺς Βυβλίνου τε πώματος.

Die vorher gereichten Becher erscheinen in den Augen Ions allerdings als entweihte, so daſs die neuen, welche mit anderem Wein gefüllt werden, füglich ἱεροί, d. h. unentweihte genannt werden können; aber im Rückblick auf 1191 und in Anbetracht, daſs nicht Ion selbst den Ausdruck gebraucht, sondern der Diener von dem Thun der aufwartenden Dienerschaft berichtet, erwartet man eher

κρατῆρας ἑτέρους Βυβλίνου τε πώματος.

Umgekehrt ist *ETEPON* in *IEPON* zu verbessern bei Lucian. de sacrif. 14, wo wir lesen: ἢν δ' ἐς τὴν Αἴγυπτον ἔλθῃς, τότε δὴ ὄψει πολλὰ τὰ σεμνὰ καὶ ὡς ἀληθῶς ἄξια τοῦ οὐρανοῦ, κριοπρόσωπον μὲν τὸν Δία, κυνοπρόσωπον δὲ τὸν βέλτιστον Ἑρμῆν καὶ τὸν Πᾶνα ὅλον τράγον καὶ ἶβίν τινα καὶ κροκόδειλον ἕτερον καὶ πίθηκον. Aus der auſserordentlichen Ähnlichkeit der beiden Worte erklärt sich denn auch die schon von J. Bekker erkannte Dittographie bei Plut. Ant. 54, 6 Κλεοπάτρα μὲν γὰρ καὶ τότε καὶ τὸν ἄλλον χρόνον εἰς πλῆθος ἐξιοῦσα στολὴν [ἑτέραν] ἱερὰν Ἴσιδος ἐλάμβανε καὶ νέα Ἶσις ἐχρημάτιζεν.*

---

*) Eine andere Entstellung des Wortes *ETEPON* liegt bei Jamblich. vit. Pythag. § 49 vor, wo es heiſst εἶναι γὰρ οὐχ ἕτερόν τι ἀγαθὸν ἢ τὸν ἐν ἑκάστῃ πράξει καιρόν. Cobet Mnem. n. s. V. p. 360 sagt: non est haec sententia sana neque integra. Intellegerem si scriptum esset οὐχ ἕτερόν τι μεῖζον ἀγαθόν. Das wäre aber eine willkürliche Korrektur. Es scheint οὐχ ἕτερον verstümmelt zu sein aus οὐχ αἱρετώτερόν τι ἀγαθόν κτλ. Vgl. Jambl. δραματ. 7 αἱρετώτερον γὰρ αὐτοῖς ὁ θάνατος ἢ Γάρμον ἰδεῖν. Heliod. VI, 9 ᾧ βίος ὁ σὺν σοὶ μόνος αἱρετός u. s. w.

Von den Tauben berichtet der Diener

Ion 1199 εἰς αὐτὸ [μέϑυ] χείλη πώματος κεχρημέναι
καϑεῖσαν, εἷλκον δ᾽ εὐπτέρους ἐς αὐχένας.

Dafs sich αὐχήν auch vom Schlund sagen läfst, ersieht man aus Soph. fr. 685. Verdächtig ist aber εὐπτέρους als ein hier rein ornatives Attribut. Denn wollte man die Verwendung dieses Beiwortes mit der Absicht des Dichters entschuldigen, naturgetreu zu versinnlichen, wie sich bei den den Wein gierig aufschlürfenden Tieren die Halsfedern so zu sagen aufpusterten, so müfste man wohl den Vorwurf einer zu weit gehenden Deutelei fürchten. Es kommt hinzu, dafs nach kurzem Zwischenraum dasselbe Wort neben δέμας (v. 1203) zu lesen ist. So armselig war aber unser Dichter nicht, dafs er sich ohne ersichtlichen Grund derartige Wiederholungen gestattet hätte. Er schrieb vielmehr

εἷλκον δὲ προπετεῖς ἐς αὐχένας.

Vgl. Xen. de re equ. 1, 8 ὁ μὲν αὐχὴν αὐτοῦ μὴ ὥσπερ κάπρου προπετὴς πεφύκοι κτλ. Mit diesem Beiwort wird nach meinem Gefühl die Gier der den Wein aufschlürfenden Tauben treffend gezeichnet.

Ion 1202 ἣ δ᾽ ἕζετ᾽, ἔνϑ᾽ ὁ καινὸς ἔσπεισεν γόνος,
ποτοῦ δ᾽ ἐγεύσατ᾽, εὐϑὺς εὔπτερον δέμας
ἔσεισε κἀβάκχευσεν κτλ.

Für unrichtig halte ich den Ausdruck ὁ καινὸς γόνος im Munde des Dieners. Dieser nennt den Ion v. 1132 einfach ὁ νεανίας u. v. 1183 im Hinblick auf den alten Pädagogen ὁ νέος δεσπότης. Anderer Art ist die Bezeichnung 1209 ὁ μαντευτὸς γόνος, womit zu vergleichen v. 1218 ὁ πυϑόχρηστος Λοξίου νεανίας. Nur in Verbindung mit dem Vater nennt er ihn παῖδα τὸν καινόν v. 1123 und im Hinblick auf die Kreusa v. 1186 παῖς ὁ νέος. Da nun bei der Schilderung des Vorganges von Anfang an auf Ion vornehmlich hingewiesen ist, dieser also gewissermafsen den Mittelpunkt der Erzählung bildet, von seinem Verhalten und Befehl auch unmittelbar vorher die Rede war, so konnte kein Mifsverständnis aufkommen, wenn es hiefs, wie der Dichter jedenfalls geschrieben haben wird,

ἣ δ᾽ ἕζετ᾽, ἔνϑ᾽ ἐκεῖνος ἔσπεισεν γάνος, κτλ.

So findet sich παλαιᾶς ἀμπέλου γάνος Aesch. Pers. 615; ἀμπέλων γάνος Eur. fr. 135, 3; οἰνάνϑας γάνος ἀμπέλου Ar. Ran. 1320; βότρυος γάνος Eur. Bacch. 261 u. 383; Διονύσου γάνος Kykl. 415; πραΰ τί τοι Βρόμιος γάνος εὔνους (?) δοὺς ἐπὶ τέρψιν πάντας ἄγει Philoxen. mel. fr. 4, 3 (III. p. 608 B). Ferner vgl. Anth. Pal. VII, 26, 3 σπεῖσον ἐμῇ σποδιῇ σπεῖσον γάνος. VI, 158, 4 αὔξετε δ᾽ αἰεὶ Πὰν ἀγέλην, Νύμφαι πίδακα, Βάκχε γάνος. IX, 645, 7 οἰνὰς ὀπώρη οὔϑατος ἐκ βοτρύων ξανϑὸν ἄμελξε

γάνος. Vgl. Jacobs z. Anth. Pal. Vol. III. p. 225.* Ebenso ἰκμὰς Βάκχου Anth. V, 134, 1.

Ion 1253 ποῖ φύγω δῆτ'; ἐκ γὰρ οἴκων προύλαβον μόγις πόδα,
μὴ θανεῖν·

Die Wendung προύλαβον πόδα ist meines Wissens durch keine entsprechende Stelle zu belegen. Der Dichter schrieb unzweifelhaft

ἐκ γὰρ οἴκων προύβαλον μόγις πόδα,

d. h. „ich enteilte, entkam mit Mühe und Not aus dem Hause". Vgl. Fr. 998 ἤπειρον εἰς ἄπειρον ἐκβάλλων πόδα. El. 96 ἵν' ἐκβάλω πόδα (nach Hartung) ἄλλην ἐπ' αἶαν. Her. 661 τί χώρᾳ τῇδε προσβαλὼν πόδα ποῦ νῦν ἄπεστι; Rhes. 721 ἐπὶ γᾶν Φρυγῶν ποδὸς ἴχνος βάλλουσ' ἐπὶ σοί. Alc. 67 βραδύπουν ἤλυσιν ἄρθρων προτιθεῖσα.

Ion 1256 ΧΟ. ἱκέτιν οὐ θέμις φονεύειν. ΚΡ. τῷ νόμῳ δέ
γ' ὄλλυμαι.

Um das γέ zu beseitigen, möchte ich νόμῳ δ' ἀπόλλυμαι schreiben.

Ion 1287 ΚΡ. ἀλλ' οὐκέτ' ἦσθα Λοξίου, πατρὸς δὲ σοῦ.
ΙΩΝ. ἀλλ' ἐγενόμεσθα, πατρὸς δ' οὐσίαν λέγω.
ΚΡ. οὐκ οὖν τότ' ἦσθα· νῦν δ' ἐγώ, σὺ δ' οὐκέτ' εἶ.
ΙΩΝ. οὐκ εὐσεβής γε· τἀμὰ δ' εὐσεβῆ τότ' ἦν.

Trotz wiederholter Versuche der Kritiker liegt diese Stelle noch ziemlich im argen. In neuerer Zeit hat Kvíčala a. O. II. S. 56 sich bemüht, den überlieferten Wortlaut in v. 1288 zu erklären. Aber seine Auslegung der Worte πατρὸς οὐσίαν λέγω: „dafs ich aber jetzt einen Vater habe, das sage ich" können wir wohl um so mehr auf sich beruhen lassen, als er den metr. Schnitzer πατρὸς δ' οὐσίαν arglos mit in Kauf nimmt, von dem auch Klinkenberg (Euripidea I. p. 26 Aach. 1884) nichts geahnt hat. Ebenso lohnt es sich nicht, die Konjektur Gloëls (N. Jahrb. 127. S. 731) ἀλλ' ἐγενό-

---

*) Fraglich ist, ob auch in den

Anacreontea fr. 54, 6 πόθον ἄστονον κομίζων,
γόνον ἀμπέλου, τὸν οἶνον κτλ.

γόνον in γάνος umzugestalten sei. Denn die Begriffe παῖς, πατήρ, μήτηρ werden nicht selten auch auf leblose Gegenstände übertragen; vgl. Aesch. Pers. 614 μητρὸς ἀγρίας ἄπο ποτὸν παλαιᾶς ἀμπέλου γάνος. Eur. Alc. 757 πίνει μελαίνης μητρὸς εὔζωρον μέθυ. Anth. Pal. VI, 119, 3 οὐδ' ἔτι τοι μάτηρ ἐρατὸν περὶ κλῆμα βαλοῦσα φύσει ὑπὲρ κρατὸς νεκτάρεον πέταλον. — Die unmittelbar voraufgehenden Worte aber πόθον ἄστονον, für welche Bergk (III. p. 330), zum Teil Stephanus folgend, πότον ἄμβροτον vorschlägt, kommen in Ordnung mit ποτὸν εὔστομον. Denn dies Adjektiv hat bei Späteren auch die Bedeutung „wohlschmeckend", z. B. Athenae. I. p. 33 d. ἄμπελος, ἧς καὶ ἡ σταφυλὴ πάνυ βρωθῆναι εὔστομος κτλ. p. 27 c. Und gerade zwischen ποτόν und οἶνον wäre auch γάνος ganz am Orte. Vgl. Aesch. a. O.

μεσθα πρόσθεν οὐσία θεοῦ zu besprechen, da sie eine zu weitgehende Abweichung von den überlieferten Schriftzügen aufweist. Was nun meine eigenen Vorschläge (Anal. Soph. et Eur. p. 111 f.) betrifft, so fühle ich mich nicht veranlafst, die für v. 1288 in Vorschlag gebrachte Verbesserung fallen zu lassen; dagegen gebe ich gern zu, mit σὺ δ' οἰκέτης v. 1289 entschieden fehlgegangen zu sein. Denn hierzu würde die Antwort des Ion nicht passen. Überhaupt verträgt diese sich nicht mit einem voraufgehenden σὺ δέ, da οὐκ εὐσεβής γε eine limitierte Zustimmung zu dem enthält, was Kreusa von sich ausgesprochen hat, also zu dem ἐγώ in nähere Beziehung zu bringen ist. Vielleicht ist der Text also zu gestalten:

ΙΩΝ. ἀλλ' ἐλεγόμεσθα, πατέρα δ' ὡς ἴσον νέμω.
ΚΡ. οὐκ οὖν τότ' ἦσθα· νῦν δ' ἐγὼ τοῦδ' εἰκότως.

Wegen des Versschlusses v. 1289 s. Bd. I S. 154.

Ion 1307 τὴν σὴν ὅπου σοι μητέρ' ἐστὶ νουθέτει.

Das „notabile hyperbaton" halte ich für unmöglich. Die von Herwerden angeführte Stelle Soph. O. R. 1251 χὤπως μὲν ἐκ τῶνδ' οὐκέτ' οἶδ' ἀπόλλυται ist augenscheinlich anderer Art. Eher liefse sich vergleichen Eur. Ion 293 καὶ πῶς ξένος σ' ὢν ἔσχεν οὖσαν ἐγγενῆ, aber auch dieses Hyperbaton des Pronomens reicht lange nicht an die Unnatur der hier vorliegenden Verschränkung, welche nicht einmal dadurch entschuldigt wird, dafs sie irgendwie für die besondere Färbung oder Hebung des Gedankens bedeutsam würde. Mir scheint das Hyperbaton auf einer blofsen Korruptel zu beruhen. Der Dichter mag nämlich geschrieben haben

τὴν σὴν τεκοῦσαν, εἴπερ ἔστι, νουθέτει.

Ion 1310 τίς ἡδονή σοι θεοῦ θανεῖν ἐν στέμμασι;

Auch diese Worte scheinen fehlerhaft überliefert zu sein; denn ἐν στέμμασι deckt sich mit ἐντὸς ἀδύτων v. 1309 keineswegs. Vielleicht genügt ἐν ὄμμασι.

Ion 1317 τοῖσι δ' ἐνδίκοις
ἱερὰ καθίζειν, ὅστις ἠδικεῖτ', ἐχρῆν,
καὶ μὴ 'πὶ ταὐτὸ τοῦτ' ἰόντ' ἔχειν ἴσον
τόν τ' ἐσθλὸν ὄντα τόν τε μὴ θεῶν πάρα.

Nicht sowohl, weil der Accusativ neben ἐχρῆν v. 1314 voraufgeht (s. Bernhardy Synt. S. 91), als vielmehr deshalb, weil die Accusativkonstruktion in dem mit καὶ μή angeschlossenen Satze folgt, ist der schon an und für sich neben χρή bedenkliche Dativ ἐνδίκοις anstöfsig. Aber Dobree zu folgen, welcher τοὺς δέ γ' ἐνδίκους empfohlen hat, nehme ich Anstand. Es scheint vielmehr *ΕΝΔΙΚΟΙΣ* entstanden zu sein aus *ΑΝΑΙΤΙΟΥΣ*. Verbessern wir also

τοὺς δ' ἀναιτίους
ἱερὰ καθίζειν, ὅστις ἠδικεῖτ', ἐχρῆν, κτλ.

Den Übergang in ἐνδίκοις unterstützte wohl der Rückblick auf das gegensätzliche ἀδίκους v. 1314.

Ion 1336 λέγοις ἄν· εὔνους δ' οὖσ' ἐρεῖς ὅσ' ἂν λέγῃς.

Um die Kakophonie in εὔνους δ' οὖσ' beiseite zu lassen, möchte ich nur darauf aufmerksam machen, daſs man geneigt ist, obige Worte anders aufzufassen, als sie gemeint sind, nämlich: „da du mir wohlwillst, so usw." Die Möglichkeit einer solchen Auffassung wäre ausgeschlossen, wenn der Dichter folgende Form gewählt hätte:

λέγοις ἄν· εὔνους δ', οἶδ', ἐρεῖς ὅσ' ἂν λέγῃς.

Ion 1341 σιγῇ γὰρ εἶχον αὐτά· νῦν δὲ δείκνυμεν.

Reiske hielt αὐτό für notwendig, was er auf ἄγγος v. 1337 bezogen wissen wollte; und diese Beziehung ist, obschon ἀντίπηξ unmittelbar voraufgeht (1338) ebenso zulässig, wie die von τῇσδε v. 1405 auf περίπτυγμ' ἀντίπηγος v. 1391, während ἄγγος in gröſserer Nähe (v. 1398) steht. Denkt man aber an ein Verborgenhalten des Korbes, so wird zugleich die Annahme von Naucks Vorschlag κρυφῇ γὰρ εἶχον nötig. Indessen σιγῇ sowohl wie αὐτά scheinen dafür zu sprechen, daſs der Dichter diese Worte in engere Beziehung zu ὁ μῦθος εἰσενήνεκται νέος (1340) gebracht wissen wollte in dem Sinne: ich verschwieg es ja, hielt die Mitteilung hierüber zurück, jetzt aber offenbare ich es." Wir werden daher den Text unbehelligt lassen können.

*Ion 1356 Iussus matrem investigare Ion interrogat

πᾶσαν δ' ἐπελθὼν Ἀσιάδ' Εὐρώπης θ' ὅρους;

quae non sine offensione legerunt critici, ac Kirchhoffius quidem edidit πᾶσάν γ' ἐπελθὼν κτλ., Heimsoeth. (Krit. Stud. p. 151 sq. et p. 181) coniecit ἢ πᾶσαν ἐλθὼν κτλ., Nauckius mavult, cum Ald. habeat ἀσίαν, quod corrigens Scaliger scripsit Ἀσιάδ' (cf. Tro. 927), librorum autem scriptura incerta sit: πᾶσαν δ' ἐπελθὼν Ἀσίδ' κτλ. cf. ejusdem Eur. Stud. II. p. 149. At nihil horum mihi probatur, quoniam quod ipsam sententiam conturbat, conjecturis illis non tollitur. Neque opus est verbi copulati loco ἐλθών scribere, cum interrogatio facile careat vocula ἤ. Miror autem nihil offendisse homines doctos in voce πᾶσαν, quam ineptam hoc loco non queo non dicere. Quaerere enim, num totam Asiam deberet pervagari, esset, si recte sapio, aegre ferentis, non libenter obtemperantis Pythiae voluntati; nec quicquam est in oratione illius, unde longa sua fore itinera Ion recte conligat, ut nulla certe causa sit, cur de tota Asia pervaganda interroget. Aliter res se habet Bacch. 17, ubi Bacchus recte dicit totam Asiam sese peragrasse. Quare non dubito, quin πᾶσαν non sit

---

*) Sat. crit. p. 20.

Euripideum. Viam vero emendandi monstrat vitium, quod est in ed. Ald. ἀσίαν, quod quidem propter numeros ferri nequit. Omnes tolluntur enim difficultates hac emendatione:

Ἀσίαν ἐπελθὼν αἶαν Εὐρώπης θ' ὅρους;

Ion äufsert seine Absicht, das wertvolle Behältnis, das ihm von der Priesterin übergeben ist, im Tempel niederzulegen, mit folgender Begründung.

Ion 1382 εἰ γάρ με δούλη τυγχάνει τεκοῦσά τις,
εὑρεῖν κάκιον μητέρ' ἢ σιγῶντ' ἐᾶν.

Anstofs nehme ich hier an den Worten σιγῶντ' ἐᾶν, welche nur im Munde eines Menschen angemessen sind, der etwa erklärt, etwas mit Stillschweigen übergehen oder ruhig geschehen lassen zu wollen. Hiervon kann aber an unserer Stelle nicht die Rede sein, vielmehr verlangt der Sinn gebieterisch folgenden Gedankenabschlufs: „als sie gar nicht kennen zu lernen." Und dem würde entsprechen

ἢ σφ' ἀγνῶτ' ἐᾶν.

ἀγνώς im Sinne von „unbekannt" findet sich aufser Ion 14 z. B. Ar. Eccl. 640.

Ion 1397 οὐκ ἐν σιωπῇ τἀμά· μή με νουθέτει.

Die Phrase οὐκ ἐν σιωπῇ τἀμά ist ein so steifer Ausdruck, dafs ich an seiner Ursprünglichkeit zweifeln möchte. Weit natürlicher wäre οὐκ ἂν σιωπήσαιμι· Vgl. Ar. Pac. 378.

Auf Ions Protest

Ion 1408 ἐγὼ φίλος σός; κᾆτά μ' ἔκτεινες λάθρᾳ;

antwortet Kreusa

v. 1409 παῖς γ', εἰ τόδ' ἐστὶ τοῖς τεκοῦσι φίλτατον.

Die Antwort ist verkehrt; man erwartet φίλος γε, εἰ παῖς ἐστι τοῖς τεκοῦσι φίλτατον. Und sollte der Dichter diesen Gedanken nicht haben ausdrücken wollen? Dann wäre aber zu schreiben

παῖς γ' εἴπερ ἐστὶ τοῖς τεκοῦσι φίλτατον.

d. h. „allerdings, wenn anders ein Sohn den Eltern das Liebste ist." Zu beachten ist auch, dafs in der uns überlieferten Satzform zu παῖς γ' die 2. Person von εἰμί zu ergänzen wäre, was aber ohne pronominalen Zusatz kaum zulässig sein dürfte. Vgl. das oben S. 29 zu Alc. 1071 Bemerkte.

Ion 1410 παῦσαι πλέκουσα· λήψομαί σ' ἐγὼ καλῶς.

In meinen Anal. Soph. et Eur. p. 115 schlug ich παῦσαι· πλέκουσαν λήψομαί σ' ἐγὼ κακῷ vor. Aber Herwerden hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dafs πλέκειν ohne bezügliches Objekt ungewöhnlich sein würde. Ob er aber mit παῦσαι πλοκὰς πλέκουσα· λήψομαί σ' ἐγώ das Richtige getroffen habe, steht dahin.

Jetzt wäre der Schlufsatz zu kahl; auch wird nicht recht klar, wie καλῶς an das Ende des Verses geraten sein soll; man müfste denn darin einen Lückenbüfser sehen. Es ist aber auch nicht unmöglich, dafs der Dichter den Ion sagen liefs

παῦσαι· πλέκουσαν λήψομαί σε ποικίλα

oder λήψομαί σ' ἐγὼ κενά.

Ion 1417 σκέψασθ' ὁ παῖς ποτ' οὖσ' ὕφασμ' ὕφην' ἐγώ.

So könnte Kreusa sprechen, wenn sie das Gewebe vor sich hätte und ihre Umgebung auf dasselbe aufmerksam machen wollte. Hier aber klingt die Aufforderung seltsam. Man sollte vielmehr erwarten ὄψεσθ', ὁ παῖς κτλ.

Ion 1433 στέφανον ἐλαίας ἀμφέθηκά σοι τότε,
ἣν πρῶτ' Ἀθάνας σκόπελος ἐξηνέγκατο,
ὅς, εἴπερ ἔστιν, οὔποτ' ἐκλείπει χλόην,
θάλλει δ' ἐλαίας ἐξ ἀγηράτου γεγώς.

In v. 1435 scheint sich ein Fehler eingeschlichen zu haben, und zwar in die Eingangsworte ὅς, εἴπερ ἔστιν, welche man entweder: „wenn anders er noch vorhanden ist" oder: „wenn er es wirklich ist" übersetzen kann. Wie aber ein Zweifel an der Identität unmotiviert erscheint, so kann von dem Vorhandensein des Kranzes dessen Grünen natürlich nicht abhängig gemacht werden. Man sieht daher auch nicht, inwiefern dem Dichterwort mit einem εἰ πάρεστιν gedient werde, worauf Naber Mnem. n. s. X. p. 264 verfallen ist. Da die geheimnisvolle Lebenskraft des heiligen Ölbaums hervorgehoben werden soll, vermöge deren ihm die frische χλόη eigen ist, so wird der Dichter wohl geschrieben haben

ὅς, ἣ πάρεστιν, οὔποτ' ἐκλείπει χλόην,

d. h. welcher sein ihm eigenes Grün nie verliert. Man kann also αὐτῷ zu πάρεστιν ergänzen.

Ion 1462 τοὐμὸν λέγουσα καὶ τὸ σὸν κοινῶς λέγεις.

Um das lästige, fast pleonastische λέγουσα loszuwerden, möchte ich den Satz also umformen:

τοὐμὸν λέγοις ἂν καὶ τὸ σὸν κοινῷ λόγῳ.

Ion 1566 ἔμελλε δ' αὐτὰ διασιωπήσας ἄναξ
ἐν ταῖς Ἀθήναις γνωριεῖν ταύτην τε σήν,
σέ θ' ὡς πέφυκας τῆσδε καὶ Φοίβου πατρός.

Der Gedanke macht es wünschenswert, dafs die Athen gegenüberstehende Örtlichkeit eine Bezeichnung finde. Demgemäfs ist αὐτά sicherlich in αὐτοῦ (hier an Ort und Stelle) zu verbessern. Derselbe Gegensatz findet sich v. 1021 u. 1026, sowie 1038. Aufserdem vgl. Andr. 608. Hec. 401. Hel. 1091. Her. 604. Herc. f. 603. Kykl. 530.

Tro. 430. Phoen. 896. Aesch. Hiket. 506. Soph. Tr. 335. 802. El. 81. Ar. Plut. 1187. ἐνθάδ' αὐτοῦ lesen wir Eur. Hel. 1085 u. Tro. 716. Vgl. Nauck zu Soph. O. C. 78.

Ion 1569 ἀλλ' ὡς περαίνω πρᾶγμα καὶ χρησμοὺς θεῶν,
ἐφ' οἷσιν ἔζευξ' ἅρματ', εἰσακούσατον.

Das hsl. θεῷ hat Nauck zwar richtig in θεῶν umgeändert, aber damit ist nur ein Schaden geheilt. Fehlerhaft ist auch χρησμούς. Denn von „Orakelsprüchen" der Götter kann hier nicht die Rede sein; ebensowenig ist Athene dazu berufen, die Orakelsprüche des Apollo zu „vollführen". Endlich wäre πρᾶγμα neben χρησμοὺς ein völlig inhaltloser Begriff. Nachdem Athene der Kreusa und ihrem Sohne im Auftrage und Namen des Apollon die nötigen Aufklärungen über die Beweggründe seines bisherigen Verhaltens usw. gegeben, schliefst die Göttin jetzt die ferneren göttlichen Weisungen an, welche der Zukunft gelten; und diese zu den bisherigen Mitteilungen als etwas Neues hinzukommenden göttlichen Anordnungen nennt der Dichter θεσμοί. Wir haben also herzustellen:

ἀλλ' ὡς περαίνω πρᾶγμα, καὶ θεσμοὺς θεῶν
ἐφ' οἷσιν ἔζευξ' ἅρματ' εἰσακούσατον.

d. h. „aber damit ich die Sache zu Ende führe, höret nun auch die göttlichen Weisungen, um derentwillen ich den Wagen angeschirrt habe."

Es folgen die Angaben über die Nachkommenschaft des Ion:

Ion 1579 Γελέων μὲν ἔσται πρῶτος· εἶτα δεύτερον
Ὅπλητες Ἀργαδῆς τ' ἐμῆς τ' ἀπ' αἰγίδος
ἔμφυλον ἕξουσ' Αἰγικορῆς.

Nach δεύτερον oder δεύτερος nahmen Badham, Kirchhoff, Nauck und Cobet Mnem. n. s. VI. p. 135 eine Lücke an, während Hartung δεύτεροι schrieb. Mir scheint in *ΕΙΤΑΔΕΥΤΕΡΟΝ* verborgen zu liegen *ΕΚ ΝΕΩΤΕΡΩΝ*, in *ΕΜΦΥΛΟΝ* aber, wofür Hermann ἓν φῦλον schrieb, versteckt sich das von Kirchhoff mit Recht vermifste *ΟΙ ΤΟΥΝΟΜ*, d. h. οἳ τοὔνομ' ἕξουσ' Αἰγικορῆς.

Ion 1604 καὶ χαίρετ'· ἐκ γὰρ τῆσδ' ἀναψυχῆς πόνων
εὐδαίμον' ὑμῖν πότμον ἐξαγγέλλομαι.

Nauck hat erkannt, dafs es ἐκ γὰρ τοῦδ' heifsen mufs. Dagegen ist seine weitere Änderung ἀναψυχὰς πόνων κεὐδαίμον' wohl zu weitgreifend. Man kommt, denke ich, mit ἀναψυχὴν πόνων aus, was man als appositiven Accusativ aufzufassen hat.

Der Schlufs des Stückes lautet

Ion 1622 οἱ κακοὶ δ', ὥσπερ πεφύκασ', οὔποτ' εὖ πράξειαν ἄν.

„Ut digni sunt" kann ὥσπερ πεφύκασι natürlich nicht erklärt werden. Es läfst sich nur übersetzen: „quae est eorum natura."

Damit würde also ein Kausalnexus zwischen Sünde und Unglück behauptet, welchen unser Dichter auf Grund seiner Lebenserfahrungen sonst nicht anerkennt. Vielleicht lautete sein Text auch anders, nämlich *ὥσπερ προσεικός*, κτλ. —

Im Prolog berichtet Seilenos von seiner Thätigkeit

Kykl. 29 *ἐγὼ δὲ πληροῦν πίστρα καὶ σαίρειν στέγας*
*μένων τέταγμαι τάσδε*, κτλ.

Was soll hier *μένων*? Soll es etwa im Gegensatz zu den *κλιτύων ἐν ἐσχάτοις* die Herden weidenden *παῖδες* den bleibenden Aufenthalt in der Nähe der Höhle bezeichnen? Dann müfste ein Adverb. wie *αὐτοῦ* oder *ἐνταῦθα* dabei stehen. Mir scheint *ΜΕΝΩΝ* verderbt zu sein aus *ΔΟΜΩΝ*. Denn wenn auch Seilenos v. 118 berichtet, die Kyklopen wohnten in Höhlen, nicht in menschlichen Wohnungen (*οἰκοῦντες οὐ στέγας δόμων*), so kann er diesen Ausdruck zur Bezeichnung der Behausung des Polyphemos immerhin gebrauchen, da er dieselbe ja v. 23. 33 u. 455 einfach *δόμοι* nennt. Über die Verbindung *στέγαι δόμων* vgl. das zu Herakl. 37 Bemerkte.

Kykl. 116 *ΟΔ. τείχη δὲ ποῦ 'στι καὶ πόλεως πυργώματα;*
*ΣΕΙ. οὐκ εἴσ'· ἔρημοι πρῶνες ἀνθρώπων, ξένε.*

Fs folgt allerdings nicht selten auf ein Neutr. plur. als Subjekt das Prädikatsverbum in demselben Numerus, und zwar nicht blofs dann, wenn als Subjekt lebende Wesen erscheinen, wie z. B. Aesch. Hiket. 740 *τέκνα — μαχοῦνται*. Eur. Hec. 1159 (*τέκνα*) — *ὡς πρόσω πατρὸς γένοιντο*. Herc. f. 47 *τέκνα μὴ θάνωσ' Ἡρακλέους*. Hipp. 800 *ζῶσιν* sc. *τέκνα*. Eupol. fr. 246, 3 (2, 521) *γελῶσιν, ὡς ὁρᾷς, τὰ παιδία*. Anth. Pal. VII, 728, 5 *τέκν' ἐγένοντο δύ' ἄρσενα*, oder wenn sächliche Begriffe als lebende Wesen gedacht werden, wie bei Lycurg g. Leocr. § 25 *ἐκλείποντα* (*τὰ πατρῷα ἱερὰ*) *τοὺς νεὼς καὶ τὴν χώραν ἣν κατεῖχον*, sondern bisweilen auch ohne derartige Einflüsse [vgl. Eur. Tro. 596 *ἄλγεα κεῖνται*. 1088 *ἵνα τείχεα λάινα Κυκλώπι' οὐράνια νέμονται*. Fr. 582, 8 *ἃ δ' εἰς ἔριν πίπτουσιν ἀνθρώποις κακὰ* κτλ. 782, 2 *γυμνάσιά τ' οἰχοίατο* nach K. Keils Verbesserung N. Jahrb. 31. S. 37; 584, 2 *ἀνθρώποισι πᾶσι χρήματα μορφὴν ἔχουσι*. Stallbaum zu Plat. de leg. I. p. 634 e. Büchsenschütz zu Xen. Hell. II, 3, 8. Rud. Franz de verbo ap. Graec. conjuncto cum neutr. gen. subjecto plur. Bonn 1875. p. 49 f. Krüger 63, 2, 1. (Anm. 2)]: indessen an unsrer Stelle ist es der Wechsel des Numerus, welcher Bedenken erregt. Deshalb möchte ich v. 117 *οὐκ ἔστ'*· schreiben.

Kykl. 145 *ὅδ' ἀσκός, ὃς κεύθει νιν, ὡς ὁρᾷς, γέρον.*

Die Erklärung, mit der Hermann *ὡς ὁρᾷς* zu halten suchte, hat ihn selbst nicht befriedigt. Er vermutet daher *ὅδ' ἀσκός, ὃς κεύθει νιν, ὅνπερ εἰσορᾷς*, was man aber nicht für eine wahrschein-

liche Konjektur halten kann. Hartung änderte ebenso gewaltsam: τόνδ' ἀσκόν, ὃς κεύθει νιν, εἰσορᾷς, γέρον. Nauck endlich glaubt mit εἰσορᾷς auszukommen, welches er durch eine stärkere Interpunktion von dem Vorhergehenden lostrennt: ὅδ' ἀσκός, ὃς κεύθει νιν· εἰσορᾷς γέρον; Mir scheint die Var. ὃν κεύθει beachtenswert zu sein, sofern sie auf eine durch Störung der Wortfolge veranlafste Korruptel hinweist. Euripides mag geschrieben haben

ὅδ' ἀσκός, ὃν εἰσορᾷς σύ, κεύθει νιν, γέρον.

Wegen des Anap. im 2. Fuſse vgl. v. 260. 272. 546. 562. 588. 647 u. 684.

*Kykl. 152 φέρ', ἐγκάναξον, ὡς ἀναμνησθῶ πιών.

Seilenos wünscht, daſs ihm reichlich eingeschenkt werde (s. Etym. m. ἐγκανάξαι τὸ ἐγχέαι μετὰ ψόφου, ὅ ἐστι πολύ, ὥστε ἠχεῖν); und zu welchem Zweck? damit er nicht vergesse, daſs er getrunken habe, also die etwaigen Nachwirkungen des Weingenusses an sich verspüre: in der That mindestens ein etwas frostiger Witz. Zudem dürfte doch auch mit dem Rausche die wohlthuende Erinnerung an den Genuſs schwinden. Sollte er aber weiter nichts meinen als „schenke mir tüchtig ein, damit ich weiſs, daſs ich getrunken habe, d. h. ein wirkliches Gefühl von dem Genuſs habe", so würde ἀναμνησθῶ schwerlich der geeignete Ausdruck sein, dafür vielmehr ein εἰδῶ erwartet werden müssen. Eine „geistige Auffrischung" endlich, die Hartung in die Worte hineinlegt, setzt doch wohl eine zu ideale Richtung des grobsinnlichen Seilenos voraus. Nach meinem Gefühl begründet dieser seine Bitte um Gewährung eines recht reichlichen Quantums am natürlichsten mit dem Wunsche einer möglichst vollständigen Befriedigung seines groſsen Durstes, dessen Gröſse er bereits v. 146 in den Worten οὗτος (ἀσκὸς) μὲν οὐδ' ἂν τὴν γνάθον πλήσειέ μου ahnen lieſs. Und diesen Gedanken gewinnt man mit der sehr nahe liegenden Verbesserung:

φέρ', ἐγκάναξον, ὡς ἂν ἐμπλησθῶ πιών.

So erhalten wir einen Ausdruck, der ganz sachgemäſs ist, und in welchem auch das ἄν mit dazu verhilft, verstohlen anzudeuten, daſs allerdings etwas dazu gehöre, dem Bedürfnis des durstigen Seilenos gerecht zu werden.

**Kykl. 163 δράσω τάδ', ὀλίγον φροντίσας γε δεσποτῶν.
ὡς ἐκπιεῖν γ' ἂν κύλικα μαινοίμην μίαν,
πάντων Κυκλώπων ἀντιδοὺς βοσκήματα,
ῥῖψαί τ' ἐς ἅλμην λισσάδος πέτρας ἄπο,
ἅπαξ μεθυσθεὶς καταβαλών τε τὰς ὀφρῦς.

---

*) Neue Jahrb. f. Phil. 113. S. 179.
**) Neue Jahrb. f. Phil. 113. S. 180 f.

So lautet des Seilenos Antwort auf die Aufforderung des Odysseus, Käse und Lämmer herbeizubringen. In diesen Worten nun ist v. 164 kaum verständlich; ebensowenig sehe ich, was mit Kirchhoffs ἐκπιὼν geholfen ist. Die berauschende Kraft des Weines würde damit allerdings ausgesprochen, aber in welchem Zusammenhange mit diesem Satze dann die folgenden Worte stehen sollen, bleibt ein Rätsel, man müfste denn mit Kirchhoff zugleich Hartungs μὴ ἀντιδούς v. 165 in Kauf nehmen, um so den Gedanken zu erhalten: „denn ich müfste toll sein, wollte ich, nachdem ich auch nur einen Becher geleert, dafür nicht die ganze Kyklopenherde hingeben.“ Aber auch so bleibt das Ganze doch ein wunderliches Satzgefüge, das für einen athenischen Hörer sicherlich einen andern Sinn gehabt haben würde, wenn es ihm auch nicht so unverständlich gewesen wäre, wie es die von Hartung beliebte Form hätte sein müssen, welcher ἐκπιεῖν beibehält und diesen Infinitiv nicht etwa von μαινοίμην, wozu ihn doch jeder Hörer unwillkürlich ziehen mufs, sondern von dem folgenden Satze abhängig macht. Derartige Erklärungen verraten doch gar zu sehr die Studierstube. Verständlich sind unsre Worte nur in der Form, die sie bei Bothe und Hermann haben, welche nach der Aldina schrieben: ὡς ἐκπιεῖν γ' ἂν κύλικα βουλοίμην μίαν. Somit würde Seilenos sagen, unbekümmert um seinen Gebieter wolle er dem Odysseus zu Willen sein: „denn — so lauten seine Worte — ich möchte gern einen einzigen Becher austrinken, dafür hingebend aller Kyklopen Herden.“ Indessen gegen die Aufnahme des βουλοίμην mufs sich jede methodische Kritik sträuben, da sich die Entstehung der hsl. beglaubigten Lesart durchaus nicht erklären läfst, βουλοίμην vielmehr nur als eine an den Rand oder über den Text geschriebene Erklärung des echten Dichterwortes aufzufassen ist, das sich in den überlieferten Schriftzügen aber noch ziemlich deutlich erhalten hat. Euripides wird nämlich wohl μαιοίμην geschrieben haben, ein Wort, das mit dem Infinitiv verbunden, sich auch bei Sophokles findet Ai. 287 ἄμφηκες λαβὼν ἐμαίετ' ἔγχος ἐξόδους ἕρπειν κενάς, sowie bei Pindar Ol. 8, 7 εἴ τιν' ἔχει λόγον ἀνθρώπων πέρι μαιομένων μεγάλαν ἀρετὰν θυμῷ λαβεῖν.

Aber damit ist die Stelle noch nicht ganz geheilt. Ein weiterer Anstofs liegt in μίαν. Kann man doch die Stelle zunächst nur übersetzen: „denn ich möchte gern nur einen Becher austrinken;“ dies ist aber ein Wunsch, der im Munde eines Genügsamen gewifs erklärlich ist, dagegen einem Seilenos kaum ähnlich sieht. Zweckentsprechender wäre jedenfalls: ὡς ἐκπιεῖν γ' ἂν κύλικα μαιοίμην ὅλην, wozu auch das Kompos. ἐκπιεῖν besser stimmen würde; vgl. v. 217 ὥστ' ἐκπιεῖν γέ σ', ἢν θέλῃς, ὅλον πίθον. Auch liefse sich die Entstehung der Korruptel nicht schwer erklären, sofern nach μαιΟΙΜΗΝ der Ausfall eines folgenden ΟΛΗΝ wohl denkbar, und auch die demnächstige Ergänzung der Lücke mit μίαν durch das

gegensätzliche *πάντων* v. 165 so zu sagen von selbst geboten war. Denn die trag. Dichter, besonders Euripides, lieben dergl. Antithesen; vgl. Herc. f. 1139 *μιᾶς ἅπαντα χειρὸς ἔργα σῆς τάδε.* 1391 *ἅπαντας δ' ἑνὶ λόγῳ πενθήσατε νεκρούς.* Andr. 1116 *ὧν Κλυταιμνήστρας τόκος εἷς ἦν ἁπάντων τῶνδε μηχαννορράφος.* Fr. 362, 18 *ἐξὸν προπάντων μίαν ὑπερδοῦναι θανεῖν.* Aesch. Sept. 1050 *ἀλλ' εἰς ἅπαντας ἀνθ' ἑνὸς τόδ' ἔργον ἦν.* Pers. 763 *ἕν' ἄνδρ' ἁπάσης Ἀσίδος . . ταγεῖν.* 975 *κατιδόντες στυγνὰς Ἀθήνας πάντες ἑνὶ πιτύλῳ.* Cho. 521 *τὰ πάντα γάρ τις ἐκχέας ἀνθ' αἵματος ἑνός.* Vielleicht scheint aber manchem obige Änderung etwas gewaltsam, obschon sie methodisch kaum anzufechten sein dürfte. Gleichwohl möchte die Annahme mehr Anklang finden, *ΜΙΑΝ* sei vielleicht in unbewufster Gewöhnung an jene beliebte Antithese durch einfache Buchstabenverwechselung aus *ΛΙΑΝ* verderbt, ebenso wie Bacch. 917.* Das mit dem nötigen Nachdruck an der Spitze des Verses stehende vielsagende *ἐκπιεῖν* würde auch jeden Zusatz zu *κύλικα* überflüssig machen, und ebenso würde *μαιοίμην λίαν* als ein ganz geeigneter Ausdruck für den brennenden Wunsch des Seilenos gelten können. Indessen, ich leugne es nicht, ohne zwingenden Grund möchte ich die gegebene Antithese nicht opfern, und man braucht es auch nicht, wenn man nur mit geringer Änderung schreibt:

*ὡς ἐκπιεῖν γ' ἂν κύλικα μαιοίμην, μιᾶς*
*πάντων Κυκλώπων ἀντιδοὺς βοσκήματα.*

So bezeichnet Seilenos als seinen nächsten Wunsch, einen Becher ganz zu leeren, verzichtet damit aber nicht etwa auf ein Plus, indem er im Folgenden mit *μιᾶς* usw. nur den Wert auch eines geringeren Quantums ins rechte Licht stellt.

Schliefslich noch die Bemerkung, dafs man an dem überlieferten *ῥῖψαι* v. 166 festzuhalten haben wird, da dieser Satz unzweifelhaft den zweiten Wunsch des Seilenos enthält, welcher nichts ist als Ausdruck höchster Verzückung der in Aussicht stehenden Weinseligkeit. So erhält man zwei sich entsprechende Infinitivsätze mit den dazu gehörigen participialen Dependenzen, während für das Particip. *ῥίψας* die erforderliche Beziehung fehlen würde.

Merkwürdig klingt der Ausspruch des Kyklopen beim Anblick des vom Wein erhitzten Seilenos

Kykl. 226 *(ὁρῶ) — γέροντά τε*
*πληγαῖς πρόσωπον φαλακρὸν ἐξῳδηκότα.*

---

*) Vgl. N. Jahrb. 89. S. 319, woselbst ich als Verbesserung vorgeschlagen habe: *πρέπεις δὲ Κάδμου θυγατέρων μορφῇ λίαν.* Ähnlich hinsichtlich der Breviloquenz lautet Aesch. Eum. 412 *ὑμᾶς — βροτείοις ἐμφερεῖς μορφώμασι.*

Denn zu einer derartigen Annahme wäre jener nur unter der Voraussetzung berechtigt, dafs an dem Antlitz des Alten Spuren von Mifshandlungen zu bemerken waren. Auch müfste der Ausspruch mindestens die Färbung persönlicher Vermutung tragen. Übrigens bezeichnet Seilenos erst in seiner Antwort die Gedunsenheit des Gesichtes als Folge der ihm angeblich gewordenen Prügel. Wären diese schon von dem Fragenden erwähnt worden, so müfste die Antwort anders lauten; sie müfste nämlich irgendwelche Bestätigung der ausgesprochenen Vermutung enthalten. So kann ich denn *ΠΛΗΓΑΙϹ* nicht für richtig halten, glaube vielmehr, dafs darin ein *ΠΝΙΓΕΙ* verborgen liege, wofür auch *πυρέσσω* v. 227 spricht; *πνίγει ἐξῳδηκέναι* heifst natürlich: „von Glut aufgedunsen sein.“*

In der Schilderung des friedlichen Handels mit dem Seilenos äufsert sich Odysseus also

Kykl. 256 *τοὺς δ' ἄρνας ἡμῖν οὗτος ἀντ' οἴνου σκύφου*
*ἀπημπόλα τε κἀδίδου πιεῖν λαβὼν*
*ἑκὼν ἑκοῦσι, κοὐδὲν ἦν τούτων βίᾳ.*

Die Schlufsworte sind verständlich; bestimmter würde es aber Odysseus aussprechen, dafs von seiner Seite nicht die geringste Gewalt angewandt sei, wenn es hiefse

*κοὐδὲν ἠροῦμεν βίᾳ.*

Zu der lügenhaften Erklärung des Seilenos bemerkt der Chor

Kykl. 270 *αὐτὸς ἔχ'· ἔγωγε τοῖς ξένοις τὰ χρήματα*
*περνάντα σ' εἶδον·*

Was *αὐτὸς ἔχε* hier soll, ist nicht abzusehen. Um wie viel natürlicher wäre *αὐτὸς ὅδ' ἔγωγε κτλ.* *ΟΔ* ist irrtümlich in *ЄΧ* übergegangen. Über *ὅδε ἐγώ* s. Hom. Od. 1, 76. 16, 205. Eur. Hipp. 1364. Es ist aber auch möglich, dafs Є Dittogr. von *C* ist, und nur *αὐτὸς δ' ἔγωγε κτλ.* vom Dichter geschrieben war.

Kykl. 288 *μὴ τλῇς πρὸς ἄντρα σοὺς ἀφιγμένους ξένους*
*κτανεῖν βοράν τε δυσσεβῆ θέσθαι γνάθοις.*

Es ist v. 288 weder *πρὸς οἴκους* mit Heimsoeth, noch mit Hartung *ἄντρα σὰ τάδ'*, noch mit Wecklein (Ars em. Soph. p. 195) *πρὸς ἄντρα σοῦ γ'* zu schreiben, sondern viel einfacher

*μὴ τλῇς πρὸς ἄντρα σ' εἰσαφιγμένους ξένους κτλ.*

---

*) Bei dieser Gelegenheit gedenke ich einer Stelle aus Plut. Mar. 34, 3, in der uns von den Leibesübungen erzählt wird, welche Marius trotz seines Alters und ungeachtet seiner zunehmenden Körperfülle trieb. In Bezug auf letztere heifst es nun: *καίπερ οὐκ εὐσταλὴς γεγονὼς ἐν γήρᾳ τὸν ὄγκον ἀλλ' εἰς σάρκα πεπριπλησθῆ καὶ βαρεῖαν ἐνδεδωκώς.* In welchem Sinne *ἐνδιδόναι τινί, πρός* oder *εἴς τι* gebraucht werde, lehren die Stellen bei Bähr zu Flamin. 9 p. 104. Wesentlich von diesen verschieden ist die unsrige, für welche die Verbesserung *ἀνῳδηκώς* unerläfslich zu sein scheint.

Über die Elision des α in σά s. El. 273 ὥστε στέργειν γε τἀμὰ καὶ σ' ἔπη καλῶς und Kykl. 230. 267. Hel. 580. Tro. 918. Iph. T. 1005. Soph. O. R. 329. 405. El. 1499. Ph. 339. Elmsley zu Soph. O. R. 329. Nauck Mél. III. p. 257.

Kykl. 323 Der Kyklop erzählt: ὅταν ἄνωθεν ὄμβρον ἐκχέῃ,
ἐν τῇδε πέτρᾳ στέγν' ἔχω σκηνώματα,
ἢ μόσχον ὀπτὸν ἤ τι θήρειον δάκος
δαινύμενος, εὖ τέγγων τε γαστέρ' ὑπτίαν,
ἐπεκπιὼν γάλακτος ἀμφορέα, πέπλον
κρούω, Διὸς βρονταῖσιν εἰς ἔριν κτυπῶν.

So lautet der Text bei Nauck, welcher nach dem Vorgange andrer Kritiker die Konjektur von Reiske εὖ τέγγων τε an Stelle des hsl. überlieferten ἐν στέγοντι aufgenommen hat. Allein schon Hermann hat, wie mir scheint, mit Recht geltend gemacht, daſs εὖ τέγγων sich nicht gut mit dem folgenden ἐπεκπιὼν γάλ. ἀμφ. vertrage. Entschieden miſslungen ist Wieselers Konjektur (Adnot. crit. ad Eur. Cycl. p. 6) εὖ στένον τι, was in Apposition zu δάκος tretend bedeuten soll: „bene complens aliquod (aliquid?) ventrem supinum." Schon die lästige Wiederholung des unbestimmten Pronomens spricht gegen diese Vermutung, um des Verbums στένειν gar nicht zu gedenken, welches in diesem Sinne keinesfalls verwendbar ist. Nach meiner Ansicht schrieb der Dichter

δαινύμενος εὖ τέρπων τε γαστέρ' ὑπτίαν·
εἶτ' ἐκπιὼν γάλακτος ἀμφορέα πλέων
κροτῶ Διὸς βρονταῖσιν εἰς ἔριν κτύπον.

Damit habe ich zugleich die Schluſsworte jener Partie in Ordnung zu bringen versucht. Zur Begründung kurz folgendes: An die Angabe über die Art, wie er seinen hungernden Magen befriedige und sich in dieser Beziehung gütlich thue, knüpft der Kyklop die Mitteilung, daſs er eine gehörige Portion Milch zu sich nehme, welche, wie Wieseler mit Recht hervorhebt, die Gasentleerung zur notwendigen Folge hat. Denn daſs hierauf und nicht, wie noch Schenkl Zeitschr. f. öst. Gymn. 20. S. 259 meinte, auf ein βινητιᾶν angespielt wird, haben Wecklein cur. crit. p. 19 und nach ihm Wieseler a. O. klargelegt. Allerdings könnte der Ausdruck πέπλον κρούειν, welcher lebhaft an Catull 32, 10 et satur supinus pertundo tunicamque palliumque erinnert, zu jener Auslegung verführen; es verträgt sich aber damit der Inhalt des angeschlossenen Participialsatzes Διὸς βρονταῖσιν εἰς ἔριν κτυπῶν in keiner Weise. Dieses läſst nur an laute Töne denken. Hiermit stimmt aber wiederum πέπλον κρούω nicht, während πλέων ebenso passend zu ἀμφορέα tritt, wie v. 556 zu σκύφον (vgl. v. 216 u. 388), und κροτῶ κτύπον eine gewiſs angemessene Bezeichnung dessen ist, was der Kyklop ausdrücken will. — Bemerken will ich nur noch, daſs ich früher auch daran

dachte, die Worte *ΓΕΓΛΟΝ ΚΡΟΤΩ* könnten aus *ΚΡΟΤΩ ΡΟΓΧΟΝ*, *Διὸς* — *κτυπῶν* entstanden sein. Die Obscönität würde damit zwar beseitigt, ob aber im Sinne des Dichters, darüber bin ich zweifelhaft geworden.

Kykl. 340 *τὴν δ' ἐμὴν ψυχὴν ἐγὼ*
*οὐ παύσομαι δρῶν εὖ κατεσθίων τε σέ.*

Auch diese Worte kann ich nicht für richtig halten. Der Kyklop kann zwar sagen *οὐ παύσομαι δρῶν εὖ ψυχήν*, aber zu *κατεσθίων σέ* läſst sich jenes Verbum nicht ergänzen. Zu beiden Satzgliedern würde dagegen *οὐ φείσομαι*, passen, nur daſs man dann auch die Participien noch in die Infin. *δρᾶν* und *κατεσθίειν* ändern müſste, da die Stelle Med. 401 *φείδου μηδὲν ὧν ἐπίστασαι, Μήδεια, βουλεύουσα καὶ τεχνωμένη* den Gebrauch des Particip. nicht ausreichend zu stützen scheint. Einfacher ist es wohl *κατεσθίων γε σέ* zu schreiben.

Kykl. 354 *Ζεῦ ξένι', ὅρα τάδ'· εἰ γὰρ αὐτὰ μὴ βλέπεις,*
*ἄλλως νομίζῃ Ζεύς, τὸ μηδὲν ὤν, θεός.*

So schreibt man v. 355 jetzt allgemein; nur Bothe hielt noch an dem *νομίζῃ Ζεῦ* der Aldina fest. So wenig das letztere nun nach der unmittelbar voraufgehenden Anrede zu billigen ist, so unangemessen erscheint namentlich im Hinblick auf das folgende *θεός* der Nominativ. Denn wir würden den verkehrten Gedanken gewinnen: „so verehrt man dich vergeblich oder fälschlich als den Gott Zeus", wobei nicht ausgeschlossen wäre, daſs er für einen andern Gott mit Fug und Recht gehalten werden könnte. Wahrscheinlich liegen in der Lesart der Ald. die Spuren des Ursprünglichen am deutlichsten vor. Euripides schrieb

*ἄλλως νομίζῃ τοι, τὸ μηδὲν ὤν, θεός,*

sei es, daſs *ΖΕΥ* nur als Dittogr. von *νομίΖΗΙ* anzusehen ist, und *ΤΟΙ* vor *ΤΟ* verloren ging, sei es, daſs *ΖΕΥ* lediglich als Schreibfehler für *ΤΟΙ* in den Text gekommen ist.

Kykl. 361 *μή μοι μὴ προδίδου*
*μόνος μόνῳ κόμιζε πορθμίδος σκάφος.*

Über diese Worte habe ich N. Jahrb. 111. S. 846 folgendes bemerkt: Wecklein. haec chori verba in Stud. Eur. p. 402 sq. tractavit atque ita de Hermanni interpretatione et de coniectura Madvigii (Adv. crit. I. p. 267) disputavit, ut vehementer ei adsentiar. Quod vero coniecit *μόνος μόνῳ γέμιζε πορθμίδος σκάφος*, certe non probatur eo loco quem similem ipse duxit, v. 505 *σκάφος ὁλκὰς ὣς γεμισθεὶς ποτὶ σέλμα γαστρὸς ἄκρας*, quoniam ventrem cum navi oneraria comparari facile intellegitur addita hic voce *γαστρός*, qua cum careat illa sententia, *πορθμίδος σκάφος* ad mensam non posse non referri consentaneum est, docetque illud Aristoxeni quo ipse Weckleinius

utitur. Requiritur vero verbum, quod e re navali petitum sit, scribendumque, nisi me fallit,

μή μοι μὴ προτίϑει·
μόνος μόνῳ δ' ὅρμιζε πορϑμίδος σκάφος.

h. e. noli mihi adponere (mensam), immo solus (tibi) soli navigium introduc in portum.

Kykl. 397 φῶτε συμμάρψας δύο
ἔσφαζ' ἑταίρων τῶν ἐμῶν ῥυϑμῷ τινι κτλ.

Dieselben Erwägungen, welche Wilamowitz a. O. p. 225 an der Richtigkeit von ῥυϑμῷ zweifeln lassen, bestimmten auch mich zu der Notiz in meinen Kollektaneen: „es müfste wenigstens ἐνὶ ῥυϑμῷ heifsen." Aber auch dies kann nicht völlig genügen. Für das allein Richtige sehe ich an ἑνὶ ῥόϑῳ. Vgl. Aesch. Pers. 462 ἐφορμηϑέντες ἐξ ἑνὸς ῥόϑου παίουσι κτλ.

Kykl. 402 καὶ καϑαρπάσας
λάβρῳ μαχαίρᾳ σάρκας ἐξώπτα πυρί,
τὰ δ' εἰς λέβητ' ἐφῆκεν ἕψεσϑαι μέλη.

Bei der Besprechung dieser Worte ist Wilamowitz a. O. p. 226, wie mir scheint, einem zwiefachen Irrtum anheimgefallen. Einmal nämlich fafst er μάχαιρα als Bratspiefs auf und dann meint er, Odysseus lasse den Kyklopen das Fleisch in Stücke zerlegt zum Kochen in den Kessel werfen, was allerdings ein verkehrtes Verfahren wäre. Hätte der Dichter aber an einen Bratspiefs gedacht, so würde er wohl nicht μάχαιρα, den seit Homer üblichen Ausdruck für Schlachtmesser, gewählt, er würde vielmehr κρεάγρᾳ oder vielleicht δικρῷ μαχαίρᾳ geschrieben haben, da ja δικροῦς auch als Adjekt. zweier End. vorkommt. Wie es scheint, soll mit καϑαρπάσαι μαχαίρᾳ das rohe Herunterfetzen der Fleischteile des Körpers bezeichnet werden. Nur λάβρῳ bleibt dunkel. Vermutlich verbirgt sich darin ein Attribut zu σάρκας, nämlich ΑΒΡΑΣ oder auch ΛΙΠΑΡΑΣ, wodurch das zartere, saftigere Fleisch den zäheren μέλη entgegengestellt würde. Unter den letzteren hat man nämlich nicht einzelne Fleischstücke zu verstehen, sondern vielmehr die nach Abtrennung der Weichteile, der gröfseren Fleischmassen, übrig bleibenden Körperreste, namentlich die Glieder, wie Arme, Beine, Kopf, Hals usw. Die delikateren, saftigeren Bestandteile briet sich also der Kyklop, während er den Rest zum Kochen in den Kessel warf. So fällt denn jeder Grund weg, den v. 404 auszumerzen. Nur dürfte vielleicht ἐφῆκεν durch ἔϑηκεν zu ersetzen sein.

Im Folgenden ist eine Kleinigkeit zu berichtigen; es darf nämlich Kykl. 407 nicht ἄλλοι, es mufs vielmehr

ἄλλοι δ' ὅπως ὄρνιϑες ἐν μυχοῖς πέτρας
πτήξαντες εἶχον, κτλ. heifsen.

Kykl. 413 ὦ παῖ ποντίου θεοῦ, Κύκλωψ,
σκέψαι τόδ' οἷον Ἑλλὰς ἀμπέλων ἄπο
θεῖον κομίζει πῶμα, Διονύσου γάνος.

Die Verbindung οἷον — θεῖον πῶμα läſst sich, wenn sie auch seltner ist, verteidigen mit Stellen wie Aesch. Ag. 564 χειμῶνα δ' εἰ λέγοι τις — οἷον παρεῖχ' ἄφερτον Ἰδαία χιών, κτλ. Fehlerhaft ist aber sicherlich die Phrase Ἑλλὰς — κομίζει, was weder „Griechenland bringt hervor" heiſsen kann, noch auch „gewinnt aus dem Weinstock." Ich vermute, daſs der Dichter schrieb:

σκέψαι τόδ' οἷον Ἑλλάδος ἀμπέλων ἄπο
θεῖον κομίζω πῶμα, Διονύσου γάνος.

Was den Anap. im 4. Fuſs betrifft, so findet sich derselbe noch zweimal, nämlich v. 560 u. 566. Im 5. Fuſs steht er v. 273. 274. 582 u. 646. Nur im 3. läſst er sich nicht nachweisen.

Der Chor, entzückt vom Plan des Odysseus, ruft aus

Kykl. 465 γέγηθα, μαινόμεσθα τοῖς εὑρήμασιν.

Zunächst dürfte σοῖς εὑρήμασιν angemessener sein. Ferner nehme ich Anstoſs an den Worten γέγηθα, μαινόμεσθα, nicht etwa wegen des Numeruswechsels; denn wenn mir auch kein zweites Beispiel eines so plötzlichen Überganges vom Singular zum Plural bei asyndetisch zusammengestellten sinnverwandten Verbis zur Hand ist, so dürften doch die allerdings auch seltenen Fälle, in denen ein derartiger Wechsel bei kopulativer Vereinigung der Begriffe nachweisbar ist, als ausreichende Stützen zu betrachten sein, zumal da der Chor spricht. Man vgl. Hel. 649 οὐκέτι στένομεν οὐδ' ἀλγῶ und Iph. A. 1141 πάντ' οἶδα καὶ πεπύσμεθ', ἃ σὺ μέλλεις με δρᾶν. Verdächtig ist mir dagegen das Verb. μαίνεσθαι. Denn wenn es Soph. El. 1153 heiſst μαίνεται δ' ὑφ' ἡδονῆς μήτηρ, so rechtfertigt eben der Zusatz ὑφ' ἡδονῆς den Gebrauch des Verbums vollkommen; ohne eine derartige zusätzliche Bestimmung erscheint jedoch die Zulässigkeit desselben sehr zweifelhaft. Vergleicht man nun Stellen wie Bacch. 1197 ΧΟ. ἀγάλλῃ; ΑΓ. γέγηθα, oder Xen. Mem. II, 1, 33 οἱ μὲν νέοι τοῖς τῶν πρεσβυτέρων ἐπαίνοις χαίρουσιν, οἱ δὲ γεραίτεροι ταῖς τῶν νέων τιμαῖς ἀγάλλονται, sowie Plut. mor. p. 778 d. τὸ γὰρ ἀγαλλόμενον καὶ τὸ χαῖρον ἐν τῷ διδόντι τὴν χάριν πλεῖόν ἐστι καὶ καθαρώτερον, Philostr. vit. Apoll. I, 33 χαίρειν ὁ βασιλεὺς ἔφη καὶ ἀγάλλεσθαι ἥκοντι μᾶλλον ἢ κτλ., Anth. Pal. XII, 179, 3 ψυχὴ δ' ἡ δυσάπειστος ἀγαλλομένη πεπότηται γήθεϊ, so wird man fast wider Willen dahin geführt, auch an unsrer Stelle

γέγηθ', ἀγαλλόμεσθα σοῖς εὑρήμασιν

für das Ursprüngliche zu halten. Dasselbe Verbum findet sich in dieser Bedeutung bei Euripides noch Tro. 452 ἐκλέλοιφ' ἑορτάς,

αἷς πάροιϑ' ἠγαλλόμην. Meinem Vorschlage dient übrigens auch zur Empfehlung die bei den alten Autoren wahrnehmbare Neigung, Ausdrücke des Schmerzes sowohl wie der Freude zu verbinden, eine Neigung, die in dem Bestreben, die Stärke der Gemütserregung zum Ausdruck zu bringen, ihre natürliche Erklärung findet. Wie demnach Sophokles Trach. 869 ἀηδὴς καὶ συνωφρυωμένη verbindet und z. B. auch unser Hartm. v. Aue im Armen Heinrich 148 sagt: wan er was trûrec unde unfrô, so lesen wir zur Bezeichnung jubelnder Freude Eur. El. 855 χαίροντες ἀλαλάζοντες und Soph. El. 1300 χαίρειν πάρεστι καὶ γελᾶν [denn wie κλαίειν der Ausdruck für lauten Jammer ist, so dient γελᾶν zur Bezeichnung einer laut sich äufsernden Freude; vgl. Heliod. X, 38. p. 310, 15. Plut. Dem. 22, 4. Lucian catapl. 15. dial. mort. 21, 2. Eun. 1. Theogn. 9]. Dieselbe Verbindung findet sich Soph. Ai. 961. Cebes 8, 2. Alciphr. ep. II, 3, 16. Ebenso γελᾶν καὶ ἥδεσϑαι Plut. Alc. 5, 1; γελᾷ τε καὶ γέγηϑεν Simon. Am. 7, 28; γεγηϑὼς καὶ ἀνακαγχάζων ὑπὸ χαρᾶς Plut. Ant. 20, 2; χαίρειν καὶ ἥδεσϑαι Hdt. VIII, 101. Dem. de falsa leg. § 140. Plut. mor. p. 169 d. Lucian XXVI, 30. Dion Chrys. XXIII. p. 513 R. LXIII. p. 324 R. II. Heliod. IV, 14 (nach Hirschigs Verbesserung); ἥδομαι καὶ χαίρομαι κεὐφραίνομαι Ar. Pac. 291; χαίρειν καὶ γάνυσϑαι Plut. mor. p. 1098 f.; χαίρει καὶ γέγηϑε Plut. mor. p. 372 f.; ἥδομαι γὰρ καὶ γέγηϑα Ar. Pac. 335. In gleicher Weise φαιδροί τε καὶ γεγηϑότες Dion Chrys. XXX. p. 563 R. Lucian LV, 3; φαιδρῷ τῷ προσώπῳ καὶ διακεχυμένῳ Plut. Alex. 19, 4; μειδιῶν τῷ προσώπῳ καὶ διακεχυμένος Pomp. 57, 5; φαιδρῷ τῷ προσώπῳ καὶ μειδιῶντι Heliod. X, 7; μειράκιον — φαιδρὸν καὶ μειδιῶν Philostr. im. II, 7; τοῦ ἀέρος φαιδροῦ ὄντος καὶ οἱονεὶ μειδιῶντος Aelian de nat. an. XV, 5; φαιδροὶ καὶ γελῶντες Long. IV, 22, 4; φαιδρὸς καὶ περιχαρής Polyaen. IV. 11, 2; ἵλεω καί φαιδρόν Plut. Aem. P. 19, 2; φαιδρότερός τε καὶ ἵλεως Aelian v. h. 13, 26; ἵλεῳ καὶ φαιδρῷ τῷ προσώπῳ Plut. Popl. 19, 4; λαμπρὸς καὶ φαιδρός Char. V, 4, 7; λαμπροὶ καὶ περιχαρεῖς Plut. Artax. 13, 1 (vgl. Pomp. 58, 5. Anal. Soph. et Eur. p. 6); ἱλαραὶ καὶ γελῶσαι Cebes 29, 1. Anacreontea fr. 2. B. 6;* ἱλαροί τε καὶ φιλογέλωτες Dion Chrys. XXXII.

---

*) Auch in dem von Athenae. VI. p. 253 c. uns aufbewahrten Festliede, mit welchem die Athener den von Corcyra nach Athen kommenden Demetr. Poliork. begrüfsten, begegnen wir dieser Verbindung. Die Worte lauten nämlich nach der Verbesserung von Meineke (Exercit. in Athenae. I. p. 21):

ὁ δ' ἱλαρός, ὥσπερ τὸν ϑεὸν δεῖ, καὶ καλὸς
καὶ γελῶν πάρεστι·
σεμνόν τι φαίνεϑ', οἱ φίλοι πάντες κύκλῳ
ἐν μέσοισι δ' αὐτός·
ὅμοιον ὥσπερ οἱ φίλοι μὲν ἀστέρες,
ἥλιος δ' ἐκεῖνος.

p. 682 R.;* ἱλαρὸς καὶ ἀνθηρός Plut. mor. p. 50 b; εἰκὼν ἱλαρὰ καὶ σεσηρυῖα Plut. mor. p. 139 f.; ἱλαροὺς καὶ διακεχυμένους p. 562 a; θερμοὺς καὶ ἱλαροὺς καὶ διακεχυμένους p. 622 e; λιπαροὶ καὶ φαιδροί Xen. Hell. VI, 4, 16, was gesichert wird durch Plut. Ages. 29, 4 ἀλλήλους ἐδεξιοῦντο λιπαροὶ τὰ πρόσωπα. Ebenso werden verbunden γέλως καὶ εὐφροσύνη Hom. Od. 20, 8; χαρμονὴ καὶ γέλως Nicet. Eug. I, 124; ἡδονὴ καὶ γέλως Plut. Nic. 11, 5; ἡδονὴ καὶ χαρά Polyaen. IV, 8, 3. Aelian de nat. an. V, 54. Eustath. X, 15, 4; γῆθος καὶ χαρά Plut. mor. p. 786 d. Lucian XXXVIII, 9. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 145. p. 137 und Paralip. p. 553. Auch Cicero sagt p. Rosc. Am. 47, 136 gaudeo vehementerque laetor, und sehr oft werden alacer und laetus verbunden, z. B. Cic. Verr. act. I. § 17. p. Sest. 1, 1. p. Mur. 24, 49. Phil. XII, 18. Liv. X, 25, 5; vultu hilari atque laeto Cic. Tusc. I, 42, 100.

Kykl. 523 ἐρυγγάνω γοῦν αὐτὸν ἡδέως ἐγώ.

Der Kyklop spürt also die Lieblichkeit des Weines zunächst an dem angenehmen Gefühl beim Aufstoſsen. Nun heiſst aber ἡδέως ἐρυγγάνω nichts weiter als „ich habe meine Freude an dem ἐρυγγάνειν," darum ist vielleicht

ἐρυγγάνων γοῦν αὐτὸν ἡδέως ἔχω

herzustellen.

Auf die Bemerkung des Kyklopen:

Kykl. 529 μισῶ τὸν ἀσκόν· τὸ δὲ ποτὸν φιλῶ τόδε

lesen wir als Antwort des Odysseus

v. 530 μένων νυν αὐτοῦ πῖνε κεὐθύμει, Κύκλωψ.

Wie soll derselbe aber zu der Mahnung kommen, der Kyklop möge dableiben? Erst v. 536 fordert er diesen dazu auf. Ferner würde auch die Frage, „ob er nicht seinen Brüdern von dem Weine mitteilen dürfe," nicht zu einer voraufgehenden Aufforderung zu bleiben passen. Denn zu diesem Zweck war ein Verlassen der Höhle nicht unbedingt nötig. Sinngemäſs ist dagegen

μόνος νυν αὐτὸ πῖνε κεὐθύμει, Κύκλωψ.

---

Auffällig ist nur, daſs die beiden zusammengehörigen Begriffe ἱλαρός und γελῶν durch das fremdartige καὶ καλός getrennt sind. Es wird wohl ὁ δ' ἀρχός, ὥσπερ κτλ. herzustellen sein. Auch der Schluſs bedarf noch der Nachhilfe; denn befremdend ist die Stellung von οἱ φίλοι. Man erwartet ὅμοιον ὥσπερ ἀστέρες μὲν οἱ φίλοι, κτλ.

*) Diese Verbindung wollte Cobet (Coll. crit. p. 284) auch bei Liban. IV. p. 219 herstellen, wo es heiſst εἶδον τὸν νεανίσκον — φιλόγελών τε καὶ φιλόπονον καὶ πολυτελῆ τὴν δίαιταν. Er schlug nämlich φιλήδονον für φιλόπονον vor. Vorzuziehen ist aber φυγόπονον. So gewinnt man drei koordinierte Begriffe.

Denn dafs der Kykl. allein trinke, liegt im Interesse des Odysseus, sofern dieser dann um so sicherer auf eine baldige Trunkenheit des Ungetüms rechnen darf. Vgl. v. 453.

Der Kykl. sagt in seiner Weinseligkeit

Kykl. 581 οὐκ ἂν φιλήσαιμ᾽· αἱ Χάριτες πειρῶσί με.
ἅλις Γανυμήδην τόνδ᾽ ἔχων ἀναπαύσομαι
κάλλιστα νὴ τὰς Χάριτας. ἥδομαι δέ πως
τοῖς παιδικοῖσι μᾶλλον ἢ τοῖς θήλεσιν.

Unvermittelt erscheint die Äufserung: „ich küsse nicht." Soviel ich sehe, erkennt man darin den Ausdruck einer Vision des Weinseligen. Der Kyklop könnte damit nur das Phantasiegebild einer Attaque verlockender weiblicher Wesen meinen, gegen die er Front macht. Aber ist denn das φιλεῖν bei den παιδικά ausgeschlossen? Darum zweifle ich an der Richtigkeit von φιλήσαιμι. Auch zu dem Voraufgehenden würde unzweifelhaft besser stimmen οὐκ ἂν φρονήσαιμ᾽· — Fraglich ist mir ferner ἅλις. Denn mit dem Gedanken: „mir genügt dieser Ganymed" verträgt sich nicht recht ἀναπαύσομαι κάλλιστα. Weit ansprechender wäre ἐγγὺς oder

ἄγχι Γανυμήδην τόνδ᾽ ἔχων ἀναπαύσομαι κτλ.

Endlich kann ich ἥδομαι δέ πως nicht angemessen finden, da zu irgendwelcher Limitation kein Anlafs vorliegt. Der Kyklop ist schwerlich darüber im unklaren, was ihm gröfseren Genufs bereitet. Sollte demnach der Dichter nicht vielmehr ἥδομαι δ᾽ ἐγώ geschrieben haben?

Hieran schliefst sich

Kykl. 585 ΣΕΙ. ἐγὼ γὰρ ὁ Διός εἰμι Γανυμήδης, Κύκλωψ;
ΚΥ. ναὶ μὰ Δί᾽, ὃν ἁρπάζω γ᾽ ἐγὼ ᾽κ τῆς Δαρδάνου.

Aber für den Ganymed des Zeus hatte der Kyklop den Seilenos nicht erklärt. Deshalb kann auch ὁ Διός nicht richtig sein. Der Alte protestiert nur gegen die Rolle, die ihm der Kyklop zugedacht hat, und wird demgemäfs geantwortet haben:

ἐγὼ γὰρ οὐ σός εἰμι Γανυμήδης, Κύκλωψ.

Die Entgegnung beginnt mit ναί, jenem Wörtchen, welches sich bei den Dramatikern bisweilen findet, sobald der Weigerung oder dem Verbot eines andern eine dringende Bitte oder ein Beharren bei der geäufserten Willensmeinung mit Entschiedenheit entgegentritt. So antwortet die Amme auf die Erklärung des Hippolytos Hipp. 604 οὐκ ἔστ᾽ ἀκούσας δεῖν᾽ ὅπως σιγήσομαι folgendermafsen: ναὶ πρός σε τῆσδε δεξιᾶς εὐωλένου. Ähnlich lautet das flehende Wort der Antigone Phoen. 1665 ναὶ πρός σε τῆσδε μητρὸς Ἰοκάστης, Κρέον auf das strenge Verbot des Kreon ὡς οὔτις ἀμφὶ τῷδ᾽ ὑγρὰν θήσει κόνιν. Und bei Ar. Nub. 784 erwidert Strepsiades auf

Sokrates' Abweisung ἄπερρ', οὐκ ἂν διδάξαιμ' ἄν σ' ἔτι sein ὁτιὴ τί; καὶ πρὸς τῶν θεῶν, ὦ Σώκρατες. Pac. 1113. — Noch enger an die Überlieferung würde sich übrigens anlehnen:

ἐγὼ γὰρ ὅδε σός εἰμι Γανυμήδης, Κύκλωψ;

Über ἐγὼ ὅδε s. das oben S. 321 zu v. 270 Bemerkte.

Kykl. 624 σιγᾶτε πρὸς θεῶν, θῆρες, ἡσυχάζετε.

So angemessen die Bezeichnung der Satyrn mit θῆρες an sich ist, so befremdet doch diese Anrede hier im Munde des Odysseus, zumal da er v. 590 sie mit den weit ehrenvolleren Prädikaten Διονύσου παῖδες, εὐγενῆ τέκνα bedacht hat, als Anlaſs zu einer weniger respektvollen Bezeichnung aber inzwischen kein Moment sich geltend gemacht hat. Daſs aber in dem Worte θῆρες etwas Geringschätziges liege, ist doch wohl nicht zu leugnen: daher wird auch der Kykl. in unserm Stücke wiederholt mit diesem Worte bedacht, nämlich v. 442. 602 u. 658. Vielleicht beruht ΘΗΡΕΣ auf einem Schreibfehler für ΦΩΤΕΣ.

Irre ich nicht, so liegt derselbe Fehler auch

Or. 1272 vor, wo Elektra auf die Mitteilung des einen Halbchors, daſs sich in der Nähe des Hauses ein ἀγρότας ἀνήρ herumtreibe, in Besorgnis um Orestes und Pylades angstvoll ausruft:

ἀπωλόμεσθ' ἄρ', ὦ φίλαι· κεκρυμμένους
θῆρας ξιφήρεις αὐτίκ' ἐχθροῖσιν φανεῖ.

Denn keinesfalls dürfen wir annehmen, daſs Elektra Bruder und Freund θῆρας genannt habe. Vielleicht ist die Quelle des Fehlers in Stellen wie 1401 λέοντες Ἕλλανες δύο διδύμω oder 1555 διssοῖν λεόντοιν zu suchen. Vgl. Nauck zu Soph. O. R. 476. Weil hat unbedacht θήρας κεκρυμμένας drucken lassen, was sich einmal auf eine sehr unsichere Stütze gründet und dann auch deshalb verwerflich ist, weil zu θήρα das Attribut ξιφήρης nicht wohl paſst. Auch der Ausdruck φίλοι ξιφήρεις v. 1346 spricht gegen θῆρας. Es ist, wie gesagt, höchst wahrscheinlich φῶτας ξιφήρεις herzustellen.

In den Worten des Odysseus

Kykl. 649 πάλαι μὲν ἤδη σ' ὄντα τοιοῦτον φύσει,
νῦν δ' οἶδ' ἄμεινον. τοῖσι δ' οἰκείοις φίλοις
χρῆσθαί μ' ἀνάγκη.

würde ich einen Anschluſs mit τοῖς ἄρ' οἰκείοις φίλοις v. 650 ansprechender finden. Schon die dreimalige Verwendung des δέ ist störend.

Med. 49 παλαιὸν οἴκων κτῆμα δεσποίνης ἐμῆς.

So redet der Pädagog die alte Amme an. Für diese nach meinem Gefühl wenig passende Bezeichnung der Amme von seiten des Päda-

gegen meint man wohl in dem Fr. 171 des Kom. Alexis: εἶτα τετρακότυλον ἐπεσόβει κώθωνά μοι, παλαιὸν οἴκων κτῆμα, worin man eine Parodie des tragischen Ausdrucks sieht, eine Stütze zu finden. Allein diese dürfte doch recht trügerisch sein. Allerdings ist die Anrede eine so auffällige, dafs sie einen Komiker wohl zum Spott reizen mochte, aber derselbe konnte kaum erwarten, dafs die Parodie irgendwie wirksam sein werde, wenn er die sonderbare Bezeichnung einer Person auf ein Trinkgefäfs übertrug, welches mit Fug und Recht „ein altes Familienstück" genannt werden konnte, ohne dafs darin etwas Absonderliches zu finden war. Est ist also gewifs eine gewagte Behauptung, Alexis habe bei Anwendung jenes Ausdrucks unsere Stelle im Auge gehabt. Es kommt ferner zur Erwägung, dafs man entsprechend dem folgenden Worte der Amme v. 53 τέκνων ὀπαδὲ πρέσβυ τῶν Ἰάσονος, womit sie die Funktionen des Pädagogen kennzeichnet, auch von seiten des letzteren eine Bezeichnung der Stellung zu erwarten hat, welche die Amme im Hause einnahm. Berücksichtigen wir schliefslich noch die Übersetzung bei Ennius Med. fr. 2 antiqua erilis fida custos corporis, so wird es in hohem Grade wahrscheinlich, dafs Euripides schrieb

παλαιὸν οἰκούρημα δεσποίνης ἐμῆς.

Vgl. Or. 928 u. Soph. Ph. 868. Jedenfalls darf οἰκούρημα als das dem lat. custos entsprechende Wort angesehen werden.

Die Rücksichtslosigkeit des Iason gegen die eignen Kinder erklärt der Pädagog also:

Med. 76 παλαιὰ καινῶν λείπεται κηδευμάτων,
κοὐκ ἔστ' ἐκεῖνος τοῖσδε δώμασιν φίλος.

In diesen Worten befremdet der Ausdruck τοῖσδε δώμασιν v. 77. Einmal nämlich ist derselbe allzu unbestimmt; soll damit aber, wie es kaum anders sein kann, das Haus bezeichnet werden, dem der Pädagog angehört, also das Haus der Medea, so ist Iason selbst davon nicht zu trennen. Ferner weist das Folgende sowie das Vorhergehende darauf hin, dafs namentlich die unnatürliche Grausamkeit des Vaters gegen seine Kinder hervorgehoben werden soll. Wird nun v. 76 Bezug genommen auf den Verrat an der Gattin (καινῶν κηδευμάτων), so mufs wohl v. 77 des harten Loses der Kinder gedacht werden. Darum vermute ich in τοῖσδε δώμασιν einen Schreibfehler für τοῖσδε δὴ παισὶν φίλος.

Die Amme sagt, über die Medea jammernd

Med. 141 ἡ δ' ἐν θαλάμοις τήκει βιοτὴν
δέσποινα, φίλων οὐδενὸς οὐδὲν
παραθαλπομένη φρένα μύθοις.

Medea ist in leidenschaftlicher Erregung: κινεῖ δὲ χόλον, sagt die Amme von ihr v. 99, und der Chor v. 133 οὐδέ πω ἤπιος. Jene kann demnach nicht sowohl einen herzerwärmenden Trost vermissen, als vielmehr eine Besänftigung der Aufregung durch Freundeswort. Aus diesem Grunde ist παραθελγομένη wünschenswert. Vgl. Aesch. Ag. 71 ὀργὰς ἀτενεῖς παραθέλξει. Prom. 174 καί μ' οὔτε μελιγλώσσοις πειθοῦς ἐπαοιδαῖσιν θέλξει. Anderer Art ist Prom. 685 μηδέ μ' οἰκτίσας σύνθαλπε μύθοις ψευδέσιν. Die Verba θέλγειν und θάλπειν sind überhaupt, wie es scheint, häufiger verwechselt worden. Bisweilen kann man allerdings zweifelhaft sein, ob dem einen oder dem andern der Vorzug gebühre, da die substantivischen Verbindungen, wie das natürlich ist, nicht selten dieselben sind. So findet sich z. B. ἐλπὶς — ἔθελγε νόον Hymn. in Cer. 37; ἐλπίδι μὴ θέλξῃς φρένα Anth. IX, 443, 5; ἐλπὶς ὑπήει καὶ ἔθελγεν Dion Chrys. XLV p. 205 R. II; daneben aber auch bei Char. V, 1, 8 καὶ ἄλλη δέ τις ἐλπὶς ἔθαλπε τοὺς βαρβάρους, wie es auch bei Soph. Ai. 478 heifst: ὅστις κεναῖσιν ἐλπίσιν θερμαίνεται. In gleicher Weise wird von dem Reize der Liebe neben θάλπειν (s. Bd. I. S. 229 f.) auch θέλγειν gebraucht (z. B. Aesch. Prom. 865. Soph. Tr. 355. Aelian v. h. 9, 38), so dafs es sich empfiehlt Liban. IV. p. 775, 19 für καὶ πόθῳ φθεγγόμενος zu verbessern θελγόμενος, und nicht, wie Cobet Coll. crit. p. 300 wollte, φλεγόμενος. Ebenso dürfte bei Alciphr. ep. II, 2, 6 ἐμὲ δὲ οὐδὲν θάλπει δόξα sowohl wie bei Aristaen. ep. I, 24. p. 110 B. ἐμὲ γὰρ οὐδὲν θάλπει κέρδος entschieden θέλγει den Vorzug verdienen; s. Long. III, 27, 2 δῶρα — θέλξει Δρύαντα. — Noch wahrscheinlicher ist es, dafs es Bacchyl. fr. 13 für ὕπνος — ἁμὸν ὃς θάλπει κέαρ heifsen mufs θέλγει, worauf auch die vulg. θάλκει führt. Vgl. Eur. Iph. A. 142 μήθ' ὕπνῳ θελχθῇς. Rhes. 554 θέλγει δ' ὄμματος ἕδραν ὕπνος. Anth. V, 174, 3 Ὕπνος — ὁ καί Διὸς ὄμματα θέλγων. IX, 827, 3 θέλγω δ' ἠρεμέοντα νέον περὶ κώματι παῖδα. Endlich erwähne ich

Anth. V, 286, 7 μοῦνον ἐγώ, χαρίεσσα, τεὸν δέμας ἀγκὰς ἑλίξας
θελγοίμην ἐπὶ σοῖς ἄψεσι βουλομένης,

wo man unzweifelhaft zu verbessern hat θαλποίμην. Denn bei der Erwähnung der hier angedeuteten Situation wird stets des Erwärmens gedacht und vielfach das Verb. θάλπειν verwandt. Vgl. Theocr. 2, 140 καὶ ταχὺ χρὼς ἐπὶ χρωτὶ πεπαίνετο. 14, 38 ἄλλον ἰοῖσα θάλπε φίλον. 27, 66 ὣς οἳ μὲν χλοεροῖσιν ἰαινόμενοι μελέεσσιν ἀλλήλοις ψιθύριζον. Anth. V, 165, 4 εἴ τις ὑπὸ χλαίνῃ βεβλημένος Ἡλιοδώρας θάλπεται, ὑπναπάτῃ χρωτὶ χλιαινόμενος. 172, 2 Ὄρθρε, τί μοι — ἐπέστης, ἄρτι φίλας Δημοῦς χρωτὶ χλιαινομένῳ. 173, 2 ἄλλος ἐπεὶ Δημοῦς θάλπεθ' ὑπὸ χλανίδι. XII, 136, 2 μή μ' ἀνιᾶτε, τὸν τρυφερῇ παι-

δὸς σαρκὶ χλιαινόμενον. Ovid. Her. III, 114 hunc teneas tepido mollis amica sinu. Babr. 35, 3 f. ἀλλ' ὃν μὲν αὐτῶν ἀγρίης ὑπ' εὐνοίης θάλπουσα κόλποις ἀθλίως ἀποπνίγει. Long. II, 30, 2 ἔμβιος ὑπὸ τῆς Χλόης — ταῖς περιβολαῖς θαλπούσης γενόμενος.

Med. 180 ἀλλὰ βᾶσά νιν
δεῦρο πόρευσον οἴκων
ἔξω, φίλα καὶ τάδ' αὔδα.

Abgesehen von Klotz, dessen offenbar sinnwidrige Erklärung wir wohl unbeachtet lassen dürfen, fassen die Herausgeber im Anschlufs an Hermann τάδε durchgängig als eine Bezeichnung des Chors auf; nur darüber gehen die Ansichten auseinander, ob καί als Copula aufzufassen sei, wofür sich Hartung, Weil und Bauer entschieden haben, oder ob man ihm die Bedeutung von auch beizulegen habe, wie Hermann und Wecklein meinten. Gegen die erstere Auffassung lehnt sich der Sprachgebrauch auf, sofern erst die Alexandriner sich die Nachstellung der Copula gestattet haben (vgl. M. Haupt observ. crit. p. 55—62); die zweite Erklärung dagegen ist sinnwidrig, wie dies in Bezug auf Hermanns Auslegung bereits Wecklein bemerkt hat, dessen eigene Auffassung aber mir nicht recht klar geworden ist. Jedenfalls wird bei seiner umschreibenden Übersetzung: „vergifs nicht zu bemerken, dafs wir ihr wohlwollen" jenes καί völlig ignoriert. Ich halte die überlieferten Worte nicht für fehlerfrei, glaube vielmehr, dafs αὐδῶ zu schreiben, und der Schlufssatz als eine parenthetisch eingeflochtene Bemerkung zu betrachten ist, welche dem v. 178 f. voraufgehenden Gedanken μήτοι τό γ' ἐμὸν πρόθυμον φίλοισιν ἀπέστω entspricht. Schriebe man nun φίλα κάρτα δ' αὐδῶ, so wäre eine Abweichung von der Überlieferung kaum zu verzeichnen; für sinngemäfser und formell ansprechender halte ich aber:

φίλα γὰρ τάδ' αὐδῶ·

d. h. „denn ich meine es gut."

Von dem Weibe, welches als Gattin einem Manne gefolgt ist, sagt Medea

Med. 238 εἰς καινὰ δ' ἤθη καὶ νόμους ἀφιγμένην
δεῖ μάντιν εἶναι, μὴ μαθοῦσαν οἴκοθεν,
ὅτῳ μάλιστα χρήσεται συνευνέτῃ.

Über diese Stelle bemerkt Herwerden Exerc. crit. p. 133: si recte intellego Medeae mentem, hoc dicit, mulieri peregre profectae rem difficillimam esse cognitu, qua potissimum ratione mariti animum sibi conciliet, quippe quae rudis sit morum institutorumque peregrinorum. Legendum igitur: ὅπως μάλιστα κτλ. Ita demum recte sequitur τάδ' ἡμῖν ἐκπονουμέναισιν εὖ. Si contra vulgatam retinueris, bis

idem dicet Medea; dixerat enim jam v. 235 κἂν τῷδ' ἀγὼν μέγιστος, ἢ κακὸν λαβεῖν ἢ χρηστόν. Ganz gut bis auf den Verbesserungsvorschlag, welcher unbrauchbar ist. Denn Medea kann unmöglich aussprechen, sie bringe von Hause nicht das Verständnis dessen mit, wie sie sich zu ihrem Gatten stellen werde; vernünftigerweise kann sie nur sagen, sie habe nicht gelernt, wie sie den Gatten behandeln müsse. Freilich legt Meineke, welcher Philol. 19. S. 145 dieselbe Konjektur geboten hat, diesen Sinn in jene Worte, indem er übersetzt: „quibus modis tractandus sit maritus“, allein dann müſste es heiſsen: ὅπως χρὴ συνευνέτῃ χρήσασθαι. Unzureichend wäre auch οἵῳ, was Musgrave in Vorschlag gebracht hat. Denn es kommt hier nicht auf die Gesinnung des Mannes, sondern auf das Verhalten der Frau gegen den Gatten an. Sinngemäſser wäre nun allerdings, was Wecklein vermutet hat, ὅτῳ — χαρίσεται, vorausgesetzt, daſs ὅτῳ im Sinne eines „qua re“ verwendbar ist; aber gegen die Futurform erhebt der Atticismus entschiedenen Einspruch, und auſserdem würde der Ausdruck eine nicht gerade begehrenswerte Zweideutigkeit enthalten; s. Ar. Equ. 517. Zu beachten ist schlieſslich auch der Umstand, daſs das folgende κἂν μὲν τάδ' ἡμῖν ἐκπονουμέναισιν εὖ nicht einen Singular, wie ὅτῳ, sondern ein bezügliches Neutr. plur. voraussetzen läſst. Der Dichter könnte nun geschrieben haben οἵων μάλιστα δῆτ' ἐρᾷ συνευνέτης, oder ἅσται μάλιστ' ἀρεστὰ τῷ συνευνέτῃ: aber die Änderungen wären nicht leicht genug, um annehmbar zu erscheinen. Vielleicht läſst sich dies eher sagen von folgendem Vorschlage:

οἵοις μάλιστα τέρψεται συνευνέτης.

Vgl. Fr. 901, 8 wo dem Weibe empfohlen wird ἐκπονεῖν ἂν τῷ ξυνόντι πρὸς χάριν μέλλῃ τελεῖν.

Med. 300 τῶν δ' αὖ δοκούντων εἰδέναι τι ποικίλον
κρείσσων νομισθεὶς λυπρὸς ἐν πόλει φανῇ.

Für diesen Gedanken scheint sich λυπρός weniger zu eignen als στυγερός, woraus jenes um so leichter entstehen konnte, als das voraufgehende Wort mit σ schlieſst, ein folgendes σ also wohl zu übersehen war.

Med. 316 λέγεις ἀκοῦσαι μαλθάκ', ἀλλ' εἴσω φρενῶν
ὀρρωδία μοι μή τι βουλεύῃς κακόν,
τοσῷδε δ' ἧσσον ἢ πάρος πέποιθά σοι·
γυνὴ γὰρ ὀξύθυμος, ὡς δ' αὔτως ἀνήρ,
ῥᾴων φυλάσσειν ἢ σιωπηλὸς σοφός.

Verdächtig sind mir v. 319 u. 320. Abgesehen nämlich davon, daſs die Bezugnahme auf die Art des Mannes nicht gerade nahe liegt, ist es auffällig, daſs durch die Assimilation des Genus in σιωπηλὸς

σοφός der Mann in den Vordergrund gestellt wird, während es sich hier ausschliefslich um das im Verborgenen grollende Weib handelt. Die Rechtfertigung, welche Wecklein versucht, ist nach meiner Ansicht nicht ausreichend. Auch würde nicht viel gebessert, wollte man ἀνήρ und γυνή die Plätze tauschen lassen, zumal da noch andere Bedenken vorliegen. Wie steht's nämlich mit σοφός? Ist damit der richtige Gegensatz zu dem Vorhergehenden gegeben? Auf Weisheit kann es hier doch nicht ankommen, wo von einem verhaltenen Zorn die Rede ist. Man müfste mindestens σιωπηλὸς σφοδρός erwarten, welches dem ὀξύθυμος entsprechen würde, wie denn z. B. bei Plut. Brut. 29, 4 σφοδρὸς καὶ θυμοειδής verbunden stehen, oder ὀξὺς καὶ σφοδρός Arat. 52, 2 und σφοδρὸς καὶ διάπυρος πρὸς ὀργήν de cohib. ira 1. Indessen auch σιωπηλός befremdet, da dies Adjektiv aus der klass. Periode nicht weiter nachweisbar ist. Diese Umstände lassen mich an der Echtheit der beiden Verse zweifeln, welche vielleicht deshalb eingefügt wurden, weil man eine besondere Begründung des Inhaltes von v. 318 für wünschenswert erachtete, während doch λέγεις ἀκοῦσαι μαλθάκ', ἀλλ' εἴσω φρενῶν ὀρρωδία μοι μή τι βουλεύῃς κακόν völlig ausreicht, um den Inhalt von 318 zu erklären.

Med. 325 λόγους ἀναλοῖς· οὐ γὰρ ἂν πείσαις ποτέ.

Euripides scheint allerdings die dem Atticismus eigentlich fremden Optativformen in αις und αι bisweilen zugelassen zu haben; wenigstens widerstreben ἐλπίσαι Hec. 820 und κτίσαι Hiket. 620 jedem Änderungsversuche. Vgl. Elmsley z. u. St. und die Erkl. zu Hec. 820. Da aber an u. St. im Vat. von 2. Hand πείσῃς geboten wird, so ist hier ein Zweifel nicht ausgeschlossen. Vielleicht traf J. M. Stahl mit seinem Vorschlage ἀναπείσεις das Rechte; oder sollte sich οὐ γὰρ ἐμὲ πείσεις ποτέ etwa mehr empfehlen? Vgl. Müller de ped. sol. p. 69.

Auf das harte Wort des Kreon

Med. 333 ἕρπ', ὦ ματαία, καί μ' ἀπάλλαξον πόνων

antwortet Medea v. 334 πονοῦμεν ἡμεῖς κοὐ πόνων κεχρήμεθα,

was keinen rechten Sinn giebt, wie auch Weil bemerkt: „cette leçon (κοὐ πόνων) offre un sens, mais non celui que l'on attend après le vers précédent." Allerdings meint L. Schmidt (Phil. Anz. X. S. 322), Medea wolle sagen, dafs sie ihrerseits in Not sei und nicht fremder Not bedürfe; aber wo steht etwas geschrieben von fremder Not? Auch hätte eine derartige Äufserung nur dann einen Sinn, wenn der Medea im Voraufgehenden etwa zugemutet worden wäre, zu der eignen eine fremde Last auf sich zu nehmen. Jedenfalls lassen sich die Worte Kreons καί μ' ἀπάλλαξον πόνων so nicht auffassen. Nicht minder unzulässig würde die Erklärung sein: „ich

leide [schon genug] und bedarf keiner [weiteren] Mühen" d. h. ich habe zu leiden und zwar ausreichend. Denn dann müſste es wenigstens heiſsen: κοὐ νέων (sc. πόνων) κεχρήμεθα. Vgl. Bd. I. S. 259. Überdies sind der Medea weitere νέοι πόνοι gar nicht in Aussicht gestellt. Endlich verträgt sich ein solcher Zusatz durchaus nicht mit πονοῦμεν ἡμεῖς, worin der Gegensatz zu Kreons vermeintlichen πόνοι deutlich genug ausgesprochen liegt. Hiermit würde nun allerdings die Gedankenform verträglich sein, welche Prinz mit seiner Konjektur κἀμπνοῶν κεχρήμεθα gegeben hat. Aber die Tendenz eines derartigen Zusatzes bliebe dunkel. Der Hinweis auf eine Erholungsbedürftigkeit wäre nur dann am Orte, wenn der durch irgendwelche Anstrengungen erschöpften Medea die Übernahme weiterer Mühen zugemutet worden wäre. Und an welche ἀμπνοαί sollte diese jetzt wohl denken? Genug dieser Vorschlag ist verfehlt. Dagegen erscheint folgende Antwort durchaus angemessen:

πόνου μὲν ἡμεῖς σοῦ πλέον κεκτήμεθα.

d. h. „was die Mühen anlangt, so habe ich daran mehr zu tragen als du." Vgl. Hel. 272 ὅστις τὰ μὴ προσόντα κέκτηται κακά. Phoen. 892 πικρόν τε τοῖσι τὴν τύχην κεκτημένοις. Or. 543 ὅστις — μὴ 'πισήμους συμφορὰς ἐκτήσατο. 865 κοινὰς ἀδελφῷ συμφορὰς κεκτημένην. Aesch. Sept. 1017 ἄγος δὲ καὶ θανὼν κεκτήσεται. Soph. Ant. 1277 ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος (κακά). — Die Verwechselung von κεκτήμεθα und κεχρήμεθα aber war ebenso leicht möglich, wie die von κτήματα und χρήματα, worüber zu vgl. Bast comm. palaeogr. bei Schaefer Greg. Cor. p. 857.

Med. 381 ἀλλ' ἕν τί μοι πρόσαντες· εἰ ληφθήσομαι
δόμους ὑπερβαίνουσα καὶ τεχνωμένη,
θανοῦσα θήσω τοῖς ἐμοῖς ἐχθροῖς γέλων.

Medea vergegenwärtigt sich die Gefahren, welche sich ihrem Vorhaben, einem offenen Racheakte, entgegenstellen könnten. Darf sie aber wohl die Befürchtung aussprechen, ein bloſses Überschreiten der Schwelle werde ihr den Tod bringen? Genügt ferner τεχνωμένη ohne ein besonderes Objekt zur Bezeichnung verbrecherischer Anschläge? und endlich ist denn die Verwendung der Phrase δόμους ὑπερβαίνουσα nach dem unmittelbar voraufgehenden δόμους εἰσβᾶσ' des Dichters würdig? Auf Grund dieser Ausstellungen muſs ich eine Schädigung des Wortlautes von v. 382 annehmen. Für das Ursprüngliche halte ich

φόνους χερὶ ῥάπτουσα καὶ τεχνωμένη

Die Wendung φόνον ῥάπτειν findet sich auch bei Hom. Od. 16, 379. Eur. Andr. 836. 911. u. Hdt. IX, 17. Daneben ῥάπτειν μόρον Eur.

Iph. T. 681; *θάνατόν τε μόρον τε* Hom. Od. 16, 421. Wegen der Verbindung der zwei Verba s. v. 402.

In der Erkenntnis, daſs ein offener Mord mit Gefahren verbunden sei, erklärt Medea

Med. 384 *κράτιστα τὴν εὐθεῖαν, ᾗ πεφύκαμεν*
*σοφαὶ μάλιστα, φαρμάκοις αὐτοὺς ἑλεῖν.*

Ein Giftmord wird aber keineswegs *τὴν εὐθεῖαν* verübt; darum ist dies Wort hier unmöglich. Auſserdem greift die Notiz *ᾗ πεφύκαμεν σοφαὶ μάλιστα* späteren Äuſserungen v. 401 ff. vor. Medea wird ihre auf die Ermordung ihrer Feinde bezüglichen Erwägungen in hastiger Kürze abgeschlossen und gesagt haben:

*κράτιστα τλῆναι φαρμάκοις αὐτοὺς ἑλεῖν.*

Vgl. 1325 f.

Med. 533 *ὅπῃ γὰρ οὖν ὤνησας, οὐ κακῶς ἔχει.*

Ungern vermiſst man das pronominale Objekt, welches wohl nach *οὖΝ* ausgefallen sein mag. Also: *ὅπῃ γὰρ οὖν μ' ὤνησας, κτλ.*

Med. 540 *εἰ δὲ γῆς ἐπ' ἐσχάτοις*
*ὅροισιν ᾤκεις, οὐκ ἂν ἦν λόγος σέθεν.*

Iason weist darauf hin, wie viel Medea durch ihn gewonnen habe. Er vergleicht das Sonst mit dem Jetzt. Darum möchte ich mir die geringe Änderung erlauben:

*εἰ δὲ γῆς ἔτ' ἐσχάτοις*
*ὅροις ἐνῴκεις, οὐκ ἂν ἦν λόγος σέθεν.*

Med. 545 *τοσαῦτα μέν σοι τῶν ἐμῶν πόνων πέρι*
*ἔλεξ'.*

Diesen Ausdruck meint man damit rechtfertigen zu können, daſs Iason die Verdienste der Medea nicht recht anerkennen wolle und darum nicht von deren Liebesdiensten rede, sondern von seinen Abenteuern. Diese Entschuldigung wäre aber nur dann angebracht, wenn Iason wirklich auch nur mit einem Worte seine Erlebnisse berührt hätte. Er gedenkt vielmehr nur der Dienste, welche Medea ihm erwiesen habe; s. v. 531. 533. 535. Aus diesem Grunde kann ich *τῶν ἐμῶν πόνων* nicht für richtig halten. Der Dichter wird geschrieben haben: *τῶν γε σῶν πόνων πέρι.*

Auf den harten Vorwurf des Iason, daſs Medea selbst die Schuld an der über sie verhängten Verbannung trage: *αὐτὴ τάδ' εἵλου.* entgegnet die letztere

Med. 606 *τί δρῶσα; μῶν γαμοῦσα καὶ προδοῦσά σε;*

Befremdlich ist hier das aktive Particip. *γαμοῦσα*, welches schon den Schol. zu einer den Dichter entschuldigenden Notiz veranlaſste. Er meint nämlich, Medea versetze sich so lebendig in die Lage des Iason, daſs sie von sich selbst einen Ausdruck gebrauche, der eigentlich

nur in jenes Munde zulässig sein würde. Ein derartiger Rollentausch durfte aber nicht bis zur offenbaren Verletzung des Sprachgebrauchs führen. Herwerden (Exerc. crit. p. 134) findet auch den Tempuswechsel in den durch καί verbundenen Participien anstöfsig. So scheint denn der Text wirklich fehlerhaft überliefert zu sein. Herwerdens Konjektur γάμοισι καταπροδοῦσά σε oder γάμοισί που προδοῦσά σε kann aber nicht befriedigen, da γάμοισι eine viel zu unbestimmte Bezeichnung des Vergehens sein würde. Die Rücksicht auf den für den Gedanken erwünschten Gegensatz giebt vielmehr folgendes an die Hand:

τί δρῶσα; μῶν ἄλλου σ' ἕνεκα προδοῦσ' ἐγώ;

Die Ähnlichkeit der Elemente in μῶΝΓΑΜΟΥCΑΚΑΙ und μῶν ΑΛΛΟΥCΕΝΕΚΑ ist nicht zu verkennen. Auch ist die Hervorhebung der Person durch ἐγώ ganz besonders angemessen. Wegen der Wortstellung ἄλλου σ' ἕνεκα vgl. Tro. 1129 οὗ θάσσον εἵνεκα. Ar. Av. 84 σφῷν δ' αὐτὸν εἵνεκ' ἐπεγερῶ. Eur. fr. 143, 4 χρυσοῦ νόμιζε σαυτὸν εἵνεκ' εὐτυχεῖν. Soph. El. 579 τούτου θανεῖν χρῆν αὐτὸν εἵνεκ' ἐκ σέθεν.

Med. 780 παῖδας δὲ μεῖναι τοὺς ἐμοὺς αἰτήσομαι,
οὐχ ὡς λιποῦσα πολεμίας ἐπὶ χθονός,
[ἐχθροῖσι παῖδας τοὺς ἐμοὺς καθυβρίσαι],
ἀλλ' ὡς δόλοισι παῖδα βασιλέως κτάνω.

Um das unerträgliche Particip. aor. λιποῦσα v. 781 los zu werden, ist man teils Elmsley gefolgt, dessen Verbesserungsvorschlag λιποῦσ' ἄν Badham Mnem. n. s. II. p. 299 wieder aufgefrischt hat, teils hat man sich Burges angeschlossen, dessen Konjektur οὐχ ὡς λίπω σφε auch Elmsley beifallswert findet. Verunglückt ist Stadtmüller (Beitr. zur Texteskritik der Eur. Med. 1876. S. 4) mit seinem Vorschlage οὔ σφ' οἰκιοῦσα, da ein οἰκίζειν nicht in der Hand der Medea lag und auch nicht aus dem Zurückbleiben der Kinder ohne weiteres folgte. Aber darin stimme ich dem eben genannten Gelehrten bei, dafs sich ein Übergang von λίπω σφε in λιποῦσα nicht wohl erklären lasse. Am ratsamsten dürfte der Anschlufs an Elmsley sein. Nur das eine möchte ich der Erwägung noch anheimgeben, ob sich nicht eine Umgestaltung des Infin. ΜΕΙΝΑΙ v. 780 in ΜΗΕΛΑΝ (μὴ ἐλᾶν) empfehlen dürfte.

Med. 803 οὔτ' ἐξ ἐμοῦ γὰρ παῖδας ὄψεταί ποτε
ζῶντας τὸ λοιπὸν οὔτε τῆς νεοζύγου
νύμφης τεκνώσει παῖδ', ἐπεὶ κτλ.

Man meint, nur dem Gegensatze zulieb sei der Artikel vor ἐξ ἐμοῦ παῖδας weggelassen. Dieser Grund, ich gestehe es, ist mir nicht recht klar. Da von bestimmten Kindern die Rede ist, kann der Artikel nicht entbehrt werden. Euripides hat jedenfalls geschrieben:

οὐ τὼ 'ξ ἐμοῦ γὰρ παῖδ' ἐσόψεταί ποτε
ζῶντ' ἐς τὸ λοιπὸν οὐδὲ τῆς νεοζύγου κτλ.*

Ebenso sagt der Chor v. 816 ἀλλὰ κτανεῖν σὼ παῖδε τολμήσεις; Den adverb. Ausdruck ἐς τὸ λοιπόν hat aufser Aesch. Eum. 708 u. Pers. 526 auch Soph. Tr. 911. — Ferner läfst sich nicht verkennen, dafs die Wiederholung des Wortes παῖς v. 805 unangenehm auffällt; besonders aber ist der Singular verdächtig. Auch Herwerden (Mnem. n. s. V. p. 25) nahm daran Anstofs und wollte deshalb παῖδ' durch τέκν' ersetzen. Sollte denn aber τεκνώΣΕΙ ΠΑΙΔ nicht vielmehr aus τεκνώΣΕΙ ΣΠΕΡΜ entstanden sein? Ich halte dies für um so wahrscheinlicher, als auch v. 816 für σὼ παῖδε BC σὸν σπέρμα bieten. Vgl. Aesch. Hiket. 141. Cho. 503. Soph. Tr. 304. Wecklein N. Jahrb. 117. S. 228.

Med. 954 (εὐδαιμονήσει —) κεκτημένη τε κόσμον ὅν ποθ' Ἥλιος
πατρὸς πατὴρ δίδωσιν ἐκγόνοισιν οἷς.

Elmsley hat zu u. St. durch Beispiele erwiesen, dafs Aeschylus sowohl wie Sophokles sich ὅς als pron. possessiv. zu verwenden gestattet haben. Und auch Euripides hat es so gebraucht, und zwar nicht blofs in melischen Partieen (Hel. 1124), sondern auch im Trimeter (Andr. 53). Dessenungeachtet mag Stadtmüller a. O. S. 5 recht haben, wenn er hier das entbehrliche, nichtssagende Wort in der nachdrucksvollen Stellung hinter dem Nomen und „in der Schlufsarsis des Verses“ bedenklich findet. Aber seine Verbesserungsvorschläge ἐκγόνοις ἔχειν (nach Bacch. 422. Hec. 1276. El. 34. 232. Herc. f. 481. Ion 1285. Fr. 364, 15), oder ἐκγόνοις γέρας, was durch χέρας, das Schlufswort des folgenden Verses, verdrängt sein soll, können nicht für wahrscheinliche Vermutungen gelten. Dafür darf man aber wohl ansehen:

πατρὸς πατὴρ δίδωσιν ἐκγόνοις ἐμός.

Vgl. Andr. 584 οὑμὸς δέ γ' αὐτὴν ἔλαβε παῖς παιδὸς γέρας. Bacch. 1327 σὸς δ' ἔχει δίκην παῖς παιδὸς ἀξίαν. Tro. 702 καὶ παῖδα τόνδε παιδὸς ἐκθρέψειας ἂν κτλ.

Habe ich hier der Einfügung des Pronomens ἐμός das Wort geredet, so scheint, wenn nicht alles trügt, dessen Beseitigung geboten Med. 1045, wo es heifst: ἄξω παῖδας ἐκ γαίας ἐμούς. Nach meinem Gefühl gehört das hier bedeutungslose Pronomen nicht in die Tonstelle. Freilich meint Wecklein, dasselbe stehe nachdrucks-

---

*) Habe ich hier das Compos. εἰσορᾶν dem Dichter zurückgegeben, so ist dasselbe ihm wohl zu entziehen

Med. 263 γυνὴ γὰρ τἄλλα μὲν φόβου πλέα,
κακὴ δ' ἐς ἀλκὴν καὶ σίδηρον εἰσορᾶν.

Denn εἰσορᾶν εἴς τι ist eine ungewöhnliche Struktur. Wir werden ΕΙΣΟ ΡΑΝ zu verbessern haben in ΕΣΘ ΟΡΑΝ.

voll („weil sie mir gehören"), indessen zu einer solchen Hervorhebung ihres Eigentumsrechtes hätte Medea nur dann eine Veranlassung, wenn ihr dasselbe von irgend einer Seite verkümmert wäre. Man berufe sich nicht auf v. 1061 *οὔτοι — ἐχθροῖς ἐγὼ παῖδας παρήσω τοὺς ἐμοὺς καθυβρίσαι*, wo *παῖδας ἐμούς* in berechtigtem Gegensatze zu *ἐχθροῖς* steht. An unserer Stelle ist aber ein derartiger Gegensatz nicht zu entdecken. Der einzige, der an die Kinder Ansprüche erheben könnte, wäre doch der Vater. Iason hat aber, wenn er in die Verbannung seiner Kinder willigte (s. 74 ff. 82 ff.), trotz seiner Bereitwilligkeit für das Unterkommen derselben Schritte zu thun (s. 610 f.) und ihre Existenz zu sichern, sich seines Vaterrechtes gewissermafsen selbst begeben; mindestens hat er nichts gesagt oder gethan, was bei der Medea die Meinung hätte hervorrufen können, ihre Rechte auf die Kinder seien irgendwie in Frage gestellt. Deshalb sehe ich den Versschlufs für verunstaltet an und glaube, *ἐμούς* sei verschrieben für *ὁμοῦ*. Damit spricht Medea aus, dafs sie die Kinder mit sich nehmen wolle. Als passende Parallelstelle läfst sich anführen Soph. Ai. 296 *ἔσω δ' ἐσῆλθε συνδέτους ἄγων ὁμοῦ ταύρους*. In ähnlicher Weise scheint, wie wir oben S. 39 gesehen haben, Andr. 576 *ἐμοί* aus *ὁμοῦ* entstanden zu sein, Med. 1037 dagegen in dem überlieferten *ἀλγεινόν τ' ἐμοί*, wie ich Anal. Soph. et Eur. p. 85 bemerkt habe, *ἀλγεινόν τ' ἐγώ* verborgen zu liegen.

Hieran schliefse ich unmittelbar die Worte derselben Medea, welche, vorübergehend weich gestimmt, von neuem der leidenschaftlichen Erregung anheimfällt.

Med. 1078 *καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακά·*
*θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων,*
*ὅσπερ μεγίστων αἴτιος κακῶν βροτοῖς.*

Auch hier ist das Pron. poss. *ἐμῶν* v. 1079 mit dem Gedanken unverträglich, wie dies Stadtmüller a. O. S. 31 Anm. nachgewiesen hat. Denn die leidenschaftliche Erregung, die Quelle der *βουλεύματα* der Medea, kann nicht zugleich deren Ueberwinderin sein. Nur ist mit *καλῶν* das rechte Wort schwerlich gefunden; viel eher würde man sich zur Annahme des beiläufig vorgeschlagenen *λῳόνων* bequemen; s. v. 911 *ἀλλ' εἰς τὸ λῷον σὸν μεθέστηκεν κέαρ*. Indessen die Remedur scheint näher zu liegen. Paläographisch ebenso empfehlenswert wie sinngemäfs erscheint

*θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν νέων βουλευμάτων, κτλ.*

Denn *νέα βουλεύματα* ist der geeignete Ausdruck für Sinnesänderung. Vgl. Soph. Ai. 735 *οὐκ ἔνδον, ἀλλὰ φροῦδος ἀρτίως, νέας βουλὰς νέοισιν ἐγκαταζεύξας τρόποις*. So stehen die *νέα βουλεύματα* den *πρόσθεν βουλεύματα* v. 1045 passend gegenüber.

Med. 1109 εἰ δὲ κυρήσαι
δαίμων οὗτος φροῦδος ἐς Ἀίδην
θάνατος προφέρων σώματα τέκνων
πῶς οὖν λύει κτλ.

Die Schwierigkeiten dieser Stelle liegen auf der Hand. Betrachtet man die Worte bis οὗτος als Vordersatz, so erregt der Gedanke des Nachsatzes Anstofs, sofern man nicht begreift, wie der Dichter vom θάνατος sagen könne, dafs er verschwinde; aufserdem ist οὗτος unerklärlich. Dem liefse sich allerdings abhelfen, wenn man etwa ὀλοός mit Prinz, oder auch στυγερός, στυγνός, vielleicht noch besser προῦπτον (bezogen auf Ἀίδην nach Soph. O. C. 1440. Eur. Hipp. 1366. Hdt. IX, 17, so dafs der Nachsatz mit diesem Worte zu beginnen hätte) dafür einsetzte. Jedoch jene Verkehrtheit bliebe bestehen. Wenig befriedigt auch der von Wecklein durch Auswerfung der Worte θάνατος bis τέκνων hergestellte Gedanke, zumal da weder κυρήσαι allein genügen kann, noch auch δαίμων in vorliegendem Zusammenhange ohne weiteres als „Glück“ verständlich wird. Und tragen denn die ausgestofsenen Worte an sich die Signatur einer Interpolation? Man wird auf anderem Wege nachhelfen müssen. Was nun zuvörderst die Überlieferung betrifft, so steht οὗτος als solche fest; nur der Schol. las offenbar οὕτως. Ferner ist der Optativ κυρήσαι entschieden besser beglaubigt als κυρήσει. Weiter ist neben ἐς ἀίδην auch ἐς ἀίδαν und neben πῶς οὖν v. 1112 auch πῶς δὲ λύει überliefert. Hinsichtlich der Aufbesserung unserer Stelle steht mir zunächst soviel fest, dafs οὗτος entstellt ist aus ἕτερος. Vgl. Pind. Pyth. 3, 60 δαίμων δ' ἕτερος ἐς κακὸν τρέψαις ἐδαμάσσατό νιν. Pflugk zu Eur. Herc. f. 1238. Stallbaum z. Plat. Phaed. p. 114 e. Hertlein z. Xen. Cyr. VIII, 3, 8. Frohberger z. Lys. XII, 48. — Ferner ist möglicherweise θάνατος nichts anderes als θανατοῦς, so dafs δαίμων θανατόεις fast gleichbedeutend wäre mit μόρος θανατόεις Iph. A. 1287. Die contrahierte Form wäre jedenfalls zulässig; denn wenn sich die Tragiker auch fast ausschliefslich der offenen Formen von den Adjekt. in οεις bedient haben (s. J. F. Lobeck Philol. 5. S. 241 f.), so finden sich vereinzelt wenigstens auch die contrahierten (Aesch. Prom. 992. Hiket. 1000. Eur. Phoen. 1019). Vgl. Kühner Gr. I. S. 409. Ebensowenig würde der Umstand, dafs dem δαίμων damit zwei Attribute zugewiesen würden, der Wahrscheinlichkeit der Änderung Eintrag thun. Daneben könnte man im Hinblick auf die oben erwähnte Variante allerdings auch an ἐς Ἀίδα θαλάμους denken, wofür sich vergleichen liefse Hec. 483 ἀλλάξασ' Ἅιδα θαλάμους. Hiket. 1022 Περσεφονείας ἥξω θαλάμους. Herc. f. 807 ὃς γᾶς ἐξέβα θαλάμων Πλούτωνος δῶμα λιπὼν νέρτερον. Soph. Ant. 804 τὸν παγκοίταν ὅθ' ὁρῶ θάλαμον τήνδ' Ἀντιγόνην ἀνύτουσαν, wo Nauck noch Sappho fr. 119, 2 u. Simon. fr. 127, 4

anführt: aber so passend der Ausdruck auch wäre, so möchte ich doch nicht zu seiner Annahme raten, weil diese Konjektur sich auf die weniger gut beglaubigte Lesart *ἀίδαν* stützt. Überdies liegt noch eine bessere Hilfe nahe. Wie nämlich, wenn *θάνατος* aus *θαλερῶν* entstanden wäre? Die Änderung ist keine gewaltsame, und die Erwägung, dafs dann für *δαίμων* nur ein Attribut verbleibt, und wir zugleich in der angenehmen Lage sind, dem kahlen *τέκνων* ein vorzüglich geeignetes Beiwort zuzugesellen, ist für mich von solcher Bedeutung, dafs ich dieser Emendation entschieden den Vorzug geben möchte. Wegen des Adjektivs selbst s. Hiket. 62 *θαλερὸν σῶμα*. — Nunmehr wende ich mich zu *φροῦδος ἐς Ἀίδην*, was natürlich nicht zu halten ist. Mir scheint die Endung *οσ* lediglich Dittogr. der folgenden Präposition *εσ* zu sein, so dafs wir also zu schreiben hätten *φροῦδ' εἰς Ἅιδην*. — Endlich gilt es für den Nachsatz zu sorgen. Den gewinnen wir aber ungesucht in sehr angemessener Form, wenn wir *πῶς οὖν λύει* umgestalten in *πῶς ΑΝ λύοι, κτλ.* Möglich, dafs die Var. *ΔΕ ΛΥΕΙ* noch als der Rest des ursprünglichen *ΑΝ ΛΥΟΙ* anzusehen ist. Somit würde unsere Stelle jetzt folgendermafsen lauten:

εἰ δὲ κυρῆσαι
δαίμων ἕτερος, φροῦδ' εἰς Ἅιδην
θαλερῶν προφέρων σώματα τέκνων,
πῶς ἂν λύοι, κτλ.

Hieran schliefse ich die kurze Bemerkung, dafs

v. 1108 σῶμά τ' ἐς ἥβην ἤλυθε τέκνων

einer unbedeutenden Nachbesserung bedürftig erscheint; der Dichter wird nämlich wohl geschrieben haben:

σώματ' ἐς ἥβην δ' ἤλυθε τέκνων,

wenn auch der Singular an sich nicht gerade fehlerhaft ist; vgl. Soph. O. C. 1105.

Med. 1188 πέπλοι δὲ λεπτοί, σῶν τέκνων δωρήματα,
λεπτὴν ἔδαπτον σάρκα τῆς δυσδαίμονος.

Dafs *λεπτοί* und *λεπτήν* nicht gut nebeneinander geduldet werden können, darüber ist man im allgemeinen einig; ob aber der Fehler in *λεπτοί* oder in *λεπτήν* zu suchen sei, bleibt fraglich. Kirchhoff, Weil und Wecklein haben sich für Aufnahme der Konjektur von Musurus *λευκὴν ἔδαπτον σάρκα* entschieden, wie mir scheint, mit Unrecht. Auch Nauck Eur. St. I. S. 133 erklärt sich dagegen. Es scheint das der verzehrenden Gewalt des Giftes widerstandslos preisgegebene Fleisch ganz passend „zart“ genannt zu werden, während die Bezeichnung der Farbe, welche meistens der Hervorhebung körperlicher Schönheit und Reize dient, hier weniger angebracht ist. Auf der andern Seite macht *λεπτοί* neben *πέπλοι* an unserer Stelle

ganz den Eindruck eines bedeutungslosen Ornamentes, während in πέπλοι δὲ λιπαροί eine Andeutung des Grundes der verzehrenden Kraft liegen würde. Der Übergang in λεπτοί darf nicht auffallen, zumal da λεπτός ein geläufiges Beiwort von Geweben und Gewandstücken war; auch wurde er durch das folgende λεπτήν noch besonders erleichtert. — Ebenso ist vielleicht v. 1214 λιπαροῖσι πέπλοις für λεπτοῖσι πέπλοις herzustellen. Diese Vermutung wird, wie es scheint, auch durch die Lesart des Paris. unterstützt, welcher *ΛΕΠΝΟΙΣΙ* bietet, was von *ΛΙΠΑΡΟΙΣΙ* kaum zu unterscheiden ist.*

Nachdem der Chor im Hinblick auf die grausige That der Medea ausgesprochen hat, nur von der Ino sei ihm eine ähnliche Frevelthat bekannt, bricht er am Schlufs in den Klageruf aus

Med. 1291 ὦ γυναικῶν λέχος πολύπονον,
ὅσα βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά.

Es ist aber nicht von den unglückseligen Folgen ehelicher Vereinigung die Rede, sondern nur von der Grausamkeit, zu der ein Weib sich könne hinreifsen lassen. Daher scheint λέχος hierher nicht zu passen. Namentlich als Schlufssatz des Chorliedes würde nach meinem Gefühl das allgemeiner gehaltene Wort

ὦ γυναικῶν γένος πολύπονον,
ὅσα βροτοῖς ἔρεξας ἤδη κακά

angemessener sein und mehr Euripideisch klingen.

Dasselbe γένος ist wohl auch herzustellen Adesp. fr. 461, 11, wo wir lesen:

τὸν γὰρ Ὀρφέα λαβὼν
ἅπαν τε Μουσῶν ἐννεάφθογγον μέλος,
οὐκ ἂν πίθοιμι γαστέρ', ἀλλὰ δεῖ βίου.

Der Parallelismus mit τὸν Ὀρφέα nämlich sowie das Attribut ἅπαν empfiehlt γένος für μέλος. Μουσῶν γένος kann man aber natürlich ebensogut sagen als δαιμόνων γένος (Hec. 490. Fr. 581, 2. Aesch. Sept. 236), Τριτώνων γένος (Lucian IX, 15, 3) Νυμφῶν γένος (Long. III, 23, 1).

In höchster Erregung hält Iason der Medea die verruchte That des Kindermordes vor und schliefst also:

Med. 1327 καὶ ταῦτα δράσασ' ἥλιόν τε προσβλέπεις
καὶ γαῖαν, ἔργον τλᾶσα δυσσεβέστατον;

---

*) Das Fleisch des bejahrten Kreon nennt der Dichter v. 1217 σάρκας γεραιάς. Es ist dies ein Ausdruck, der an eine Enallage streift, die uns Herc. f. 450 δακρύων οὐ δύναμαι κατέχειν γραίας ὄσσων ἔτι πηγάς in etwas gewagter Form entgegentritt, so dafs man sich versucht fühlt γραίας in γαράς zu ändern.

Wenn Iason seine Verwunderung darüber ausspricht, dafs Medea nach ihrer blutigen That noch das reine Sonnenlicht schaue, so ist dies begreiflich: was aber der überhängende Zusatz καὶ γαῖαν zu bedeuten habe, ist nicht einzusehen. Auch können die Worte des Hippolytos Hipp. 994 εἰσορᾷς φάος τόδε καὶ γαῖαν nicht als eine ausreichende Stütze betrachtet werden. Nicht minder befremdet das matte Beiwerk ἔργον τλᾶσα δυσσεβέστατον, welches nur geeignet ist, den Eindruck des v. 1325 f. ausgesprochenen Vorwurfs abzuschwächen und nach dem unmittelbar voraufgehenden, das Gesagte in kurzem, kräftigen Wort zusammenfassenden καὶ ταῦτα δράσασ' kraftlos nachklappert. Wie viel wirkungsvoller klingt:

καὶ ταῦτα δράσασ' ἥλιον ἔτι προσβέπεις;
ὄλοι'· ἐγὼ δὲ νῦν φρονῶ, τότ' οὐ φρονῶν, κτλ.

Med. 1337 καὶ τεκοῦσά μοι τέκνα
εὐνῆς ἕκατι καὶ λέχους σφ' ἀπώλεσας.

Der Euripideische Stil ist nicht frei von pleonastischen Ausdrücken. So finden wir z. B. Alc. 1133 γυναικὸς ὄμμα καὶ δέμας. Phoen. 1362 δισσὼ στρατηγὼ καὶ διπλὼ στρατηλάτα, obschon dieser Vers entweder unecht oder verderbt sein dürfte, Herc. f. 1367 ὁ φύσας χὠ τεκὼν ὑμᾶς πατήρ, Ion 1463 ἄπαιδες οὐκέτ' ἐσμὲν οὐδ' ἄτεκνοι. Und so lassen sich auch für obige Verbindung εὐνῆς καὶ λέχους analoge Wendungen anführen. Allerdings dürfen wir uns nicht berufen auf Phoen. 1587 Ἐτεοκλέης — γάμων φερνὰς διδοὺς Αἵμονι κόρης τε λέκτρον Ἀντιγόνης σέθεν, oder auf Hipp. 14 ἀναίνεται δὲ λέκτρα κοὐ ψαύει γάμων, denn das sind Beispiele eines nicht selten vorkommenden Gedanken-Parallelismus; auch von Tro. 745 ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ γάμοι müssen wir absehen, da hier offenbar eine Korruptel vorliegt, wie wir später sehen werden: aber gleichartiger sind Stellen, wie Ion 1092 ἀείδεθ' ὕμνοις ἁμέτερα λέχεα καὶ γάμους Κύπριδος ἀθεμίτους ἀνοσίους und Hel. 1400 ἀναγκαίως ἔχει τὰ πρῶτα λέκτρα νυμφικάς θ' ὁμιλίας, wovon zu scheiden Soph. Trach. 920 ὦ λέχη τε καὶ νυμφεῖ' ἐμά, da mit νυμφεῖα hier der θάλαμος gemeint ist. Vollkommen decken sich freilich auch diese Wendungen mit obiger Abundanz nicht, da die Ion 1092 uns begegnende Fülle dem Schwunge des Chorliedes entspricht, und Hel. 1400 Ehebund und geschlechtliche Verbindung zusammengestellt werden. Nur Ar. Thesm. 1122 πεσεῖν ἐς εὐνὴν καὶ γαμήλιον λέχος und Lycophr. 60 λέκτρων θ' ἕκατι τῶν τ' ἐπεισάκτων γάμων dürfen für vollgültige Parallelen gelten. So ist es denn allerdings möglich, dafs auch Euripides εὐνῆς ἕκατι καὶ λέχους geschrieben habe; aber mehr ist auch nicht zuzugeben. Jedenfalls läfst sich zweifeln, ob diese Überfülle hier berechtigt sei,

wo es darauf ankommt, die Grausamkeit der That hervorzuheben. Diesem Bedürfnis würde aber folgende Form dienen:

εὐνῆς ἕκατι νηλεῶς σφ' ἀπώλεσας.

Das Adv. νηλεῶς hat Aesch. Prom. 240 und Cho. 242 gebraucht. Wie leicht aber aus *ΝΗΛΕΩΣ* ein *ΛΕΧΟΥΣ* werden und *ΚΑΙ* nach ἕ*ΚΑΤΙ* eindringen konnte, liegt auf der Hand.

Auf die Bemerkung Iasons, daſs Medea unter dem Morde ihrer Kinder selbst schwer zu leiden habe: καὐτή γε λυπῇ καὶ κακῶν κοινωνὸς εἶ entgegnet die letztere

Med. 1362 σάφ' ἴσθι· λύει δ' ἄλγος, ἢν σὺ μὴ 'γγελᾷς.

Hier entsteht die Frage, wie man λύει ἄλγος erklären solle. Der Schol. faſst ἄλγος als Subjekt und λύει im Sinne von λυσιτελεῖ, und ihm folgen die neueren Erklärer, während Elmsley Porsons Auffassung vorzog, welcher ἄλγος als das Objekt zu λύει ansah und dies Verbum mit minuit oder levat erklärte. Aber eine solche Auslegung, bei der ἢν σὺ μὴ 'γγελᾷς im Sinne eines τὸ μή σε ἐγγελᾶν zum Subjekt des Satzes gemacht wird, bürdet dem Dichter eine überaus schwerfällige und ungelenke Ausdrucksweise auf. Wie viel näher hätte da ein λήγει δ' ἄλγος gelegen? Und könnte denn Medea wohl im Ernste behaupten, bei dem Gedanken, dem Iason vergehe nunmehr die Lust zum Hohne, schwinde ihr Schmerz? Nur dies könnte aber in λύειν ἄλγος liegen, was man mit „tollere dolorem“ zu übersetzen hat. — Noch weniger ist freilich die Auffassung des Schol. zulässig. Denn es würde geradezu an Roheit grenzen, wenn Medea erklären sollte, bei dem Gedanken, nunmehr sei es mit Iasons Hohne aus, werde der Schmerz ihr ein Gewinn. Daſs der Schmerz ihr fromme, ihr förmlich ein Behagen bereite, hat der Dichter die Medea gewiſs nicht sagen lassen. Somit erscheint mir λύει mehr als fraglich. Vielleicht verbirgt sich in *ΛΥΕΙ* die Silbe *ΜΕΙ*, der Rest von *ΜΕΙΟΝ* δ' ἄλγος, κτλ.

Med. 1370 ΜΗ. οἵδ' οὐκέτ' εἰσί· τοῦτο γάρ σε δήξεται.
ΙΑ. οἵδ' εἰσὶν ὤμοι σῷ κάρᾳ μιάστορες.

Diese Worte scheinen einer kleinen Nachhilfe zu bedürfen. Mit οἵδ' οὐκέτ' εἰσί bricht nämlich Medea die Erörterung, welche von dem Schicksal der Kinder und dem Vorwurf gegen Jason, als den Urheber ihres beklagenswerten Loses, ausgehend zu dem verurteilenden Wort des letzteren v. 1369 σοὶ δὲ πάντ' ἐστὶν κακά führt, augenscheinlich ab, um auf den Tod der Kinder zurückzugreifen und dadurch die dem Vaterherzen geschlagene Wunde gewissermaſsen von neuem aufzureiſsen. Ein solches Abbrechen kann aber nicht ohne vermittelnde Partikel bewerkstelligt werden, welche in unserm Texte vermiſst wird. Demnach werden wir οἵδε in οἳ δ' οὐκέτ' εἰσί· umzugestalten haben, und ebenso wird v. 1371 mit οἳ δ' beginnen müssen, und

zwar schon deshalb, weil auch das folgende Verspaar gleichlautend anhebt, der Dichter also diesen Gleichklang offenbar beabsichtigt hat, um der Rede eine gröſsere Schärfe zu verleihen.

Med. 1373 *ΙΑ.* ἴσασι δῆτα σήν γ' ἀπόπτυστον φρένα.
*ΜΗ.* στυγῇ· πικρὰν δὲ βάξιν ἐχθαίρω σέθεν.

Mit dem von Weil eingeführten imperativischen στύγει („verabscheue nur“) wird allerdings dem Gedanken in etwas aufgeholfen, weil hierdurch eine Beziehung zu ἀπόπτυστον gegeben ist. Streng genommen würde aber dazu nur πτύσον passen, oder, da Iason nicht sowohl von seinem Abscheu gesprochen, als vielmehr auf das göttliche Urteil hingewiesen hat, etwa ein die Erörterung abbrechendes εἶεν zu erwarten sein. Vorübergehend dachte ich an σὺ ζεῖς nach Plato de rep. IV. p. 440 c ὅταν ἀδικεῖσθαί τις ἡγῆται, οὐκ ἐν τούτῳ ζεῖ τε καὶ χαλεπαίνει κτλ.; ich ziehe jetzt aber vor:

κνίζῃ· πικρὰν δὲ βάξιν ἐχθαίρω σέθεν.

Vgl. Andr. 209 σὺ δ' ἤν τι κνισθῇς.

Med. 1386 σὺ δ', ὥσπερ εἰκός, κατθανῇ κακὸς κακῶς,
[Ἀργοῦς κάρα σὸν λειψάνῳ πεπληγμένος,]
πικρὰς τελευτὰς τῶν ἐμῶν γάμων ἰδών.

Selbst wenn man mit Weil ἐμῶν v. 1388 in νέων ändern, oder mit Herwerden τῶνδε νεογάμων γάμων schreiben wollte, müſste der Inhalt von v. 1388 als höchst dürftig und mattherzig bezeichnet werden. Ja er würde nicht einmal zu v. 1386 stimmen, nach dem man eine Angabe der Schuld erwartet, die durch einen schmählichen Tod zu büſsen ist. Der Dichter schrieb wohl:

πικρὰς τελευτὰς τῶν ἐμῶν γάμων τίνων.

d. h. „indem du für den bittern Ausgang meiner Ehe (den du verschuldet hast) büſsen muſst.“

Helena bittet die Elektra, statt ihrer Totengaben nach dem Grabe der Klytämn. zu bringen mit der Begründung

Or. 98 δεῖξαι γὰρ Ἀργείοισι σῶμ' αἰσχύνομαι, oder wie vielleicht mit Naber Mnem. n. s. X. p. 141 zu verbessern ist: Ἀργείοισιν ὄμμ' αἰσχύνομαι. Darauf folgen die Verse

99 *ΗΛ.* ὀψέ γε φρονεῖς εὖ, τότε λιποῦσ' αἰσχρῶς δόμους.
*ΕΛ.* ὀρθῶς ἔλεξας, οὐ φίλως δέ μοι λέγεις.
*ΗΛ.* αἰδὼς δὲ δὴ τίς σ' εἰς Μυκηναίους ἔχει;

Hier klingt die in v. 99 enthaltene Bemerkung ungemein scharf und lieblos und entspricht insofern nicht der bisherigen Haltung der Elektra; auf der andern Seite macht die Antwort οὐ φίλως δέ μοι λέγεις den Eindruck groſser Mattherzigkeit; ja auch das Zugeständnis ὀρθῶς ἔλεξας erwartet man nicht aus dem Munde der Helena

zu hören, welche, wie wir nachher erfahren (v. 128 f.), unverändert als „die alte“ auftritt. Ferner ist τότε ein beziehungsloser Ausdruck, für den ποτέ am Platze wäre. Endlich, und das ist die Hauptsache, ist die in v. 101 enthaltene Frage, welche sich überaus passend unmittelbar an v. 98 anschliefsen würde, nach v. 99 völlig verkehrt. Denn Elektra kann, nachdem sie das Bedenken der Helena, sich den Argivern zu zeigen, als Folge einer wenn auch späten Umkehr zur Sittsamkeit ausdrücklich anerkannt hat, und nachdem diese Auffassung durch das Zugeständnis der Helena als berechtigt hingestellt ist, unmöglich die Frage aufwerfen, welche Scheu sie vor den Argivern habe. Es werden v. 99 u. 100 als Interpolation zu entfernen sein. Sie waren bestimmt, die αἰσχύνη der Helena irgendwie zu beleuchten.

Or. 127 ὦ φύσις, ἐν ἀνθρώποισιν ὡς μέγ' εἶ κακόν,
σωτήριόν τε τοῖς καλῶς κεκτημένοις.

Die φύσις, sagt der Dichter, kann verderblich und heilbringend wirken, natürlich sofern die angeborenen Eigenschaften zum Bösen oder zum Guten verwertet werden. Auf die Benutzung der φύσις also kommt es an, nicht auf deren Besitz. Es leuchtet ein, dafs κεκτημένοις zu ändern ist in κεχρημένοις. Über die Verwechselung dieser Verba habe ich bereits oben S. 335 gesprochen.

Hieran schliefsen sich folgende Worte

Or. 128 εἴδετε παρ' ἄκρας ὡς ἀπέθρισεν τρίχας,
σῴζουσα κάλλος; ἔστι δ' ἡ πάλαι γυνή.

Da nun eine Absicht der Helena bezeichnet werden soll, so werden wir wohl σώσουσα v. 129 zu schreiben haben. Im übrigen ist an dem Verse nichts auszusetzen. Allerdings stiefs sich Naber Mnem. n. s. X. p. 142 an den Ausdruck ἡ πάλαι γυνή, für welchen er das hier völlig sinnwidrige παιπάλημα δή in Vorschlag brachte. Aber seine Bedenken sind unbegründet. Zwar ergiebt sich aus v. 1110 ff., dafs man die kokette Haarfrisur, welche hier als bezeichnendes Merkmal der Gefallsucht gerügt wird, nicht schon von früher her an der Helena gewohnt war, sie vielmehr diese Toilettenkünste erst aus Troja mitgebracht hat: aber Elektra zieht eben aus dem auffallenden Aufputz nur den Schlufs, dafs jene von der früher schon im allgemeinen an ihr bekannten Koketterie nicht lassen könne, verbindet also mit den beanstandeten Worten lediglich den Sinn: „es ist und bleibt die alte Kokette.“

Or. 147 ἴδ', ἀτρεμαῖον ὡς ὑπόροφον φέρω
βοάν·

Wenn wir auch bei Plut. Sulla 30, 3 κραυγῆς δὲ — ἐν χωρίῳ μικρῷ τοσούτων σφαττομένων φερομένης lesen, sowie Cim. 1, 7 καὶ μέχρι νῦν οἱ τῷ τόπῳ γειτνιῶντες οἴονταί τινας ὄψεις καὶ

φωνὰς ταραχώδεις φέρεσθαι, so folgt daraus doch nicht, daſs auch unser Dichter sagen konnte ἀτρεμαῖον φέρω βοάν. Es läſst sich dies Verbum auch nicht mit ὑπόροφον, was man mit ὑπόστεγον erklärt, in eine engere Verbindung bringen. Ebensowenig sind ἀλαὸν ὄμμα φέρων Phoen. 1531, oder ἄψοφον φέρει βάσιν Soph. Tr. 967, oder γλῶσσαν εὔτυκον φέρει Aesch. Hiket. 994, sowie γλῶσσαν εὔφημον φέρει Cho. 581 als analoge Wendungen zu betrachten. Ich bin geneigt, eine Korruptel des Verb. ΦΕΡΩ aus ΘΡΟΩ anzunehmen. Vgl. Aesch. Ag. 1141 ἀμφὶ δ' αὐτᾶς θροεῖς νόμον ἄνομον. Cho. 828 θροοῦσα πρὸς σέ, τέκνον, πατρὸς αὐδάν. Eur. Or. 1249 τίνα θροεῖς αὐδάν; Ion 784 ἀναύδητον λόγον ἐμοὶ θροεῖς. Soph. Ant. 1287 τίνα θροεῖς λόγον; Eur. El. 1214 βοὰν δ' ἔλασκε τάνδε.

Or. 191 ἐξέθυσεν Φοῖβος ἡμᾶς
μέλεον ἀπόφονον αἷμα δοὺς
πατροφόνου ματρός.

Zur Rechtfertigung von αἷμα δοὺς berief sich Musgrave auf El. 1304 ποῖοι χρησμοὶ φονίαν ἔδοσαν μητρὶ γενέσθαι, aber ein Kranker kann den Leidensgefährten nicht stützen. Vgl. Bd. I. S. 193. Dort wie hier ist das Verb. δοῦναι nicht zu erklären. Denn „concedens sanguinem" reicht doch nicht aus. Einen verständlichen Text bekommt man, wenn man also schreibt:

ἑλεῖν ἀπόφονον αἷμ' ἀνεὶς κτλ.

Damit ist ein dim. jamb. hergestellt, dem in der Str., nur im 1. Fuſse abweichend, der Vers πάλιν ἄρα μεθεμένα κτύπου entspricht; s. Nauck Eur. St. I. S. 32. Das Verbum ἀνιέναι mit dem Inf. in der Bedeutung „antreiben" ist aus Homer bekannt, wie αἷμα ἑλεῖν aus Soph. O. R. 996 πατρῷον αἷμα χερσὶ ταῖς ἐμαῖς ἑλεῖν, was dem lat. sanguinem caede profundere entspricht. Derselben Art ist Soph. fr. 726, 3 ὁ Τυδεὺς ἀνδρὸς αἷμα συγγενὲς κτείνας. Eur. El. 92 πυρᾷ δ' ἐπέσφαξ' αἷμα μηλείου φόνου. 281 θάνοιμι, μητρὸς αἷμ' ἐπισφάξασ' ἐμῆς und Verg. Aen. XI, 82 caeso sparsurus sanguine flammam. Vgl. de ub. or. Soph. II. p. 7. — Dagegen darf man den Ausdruck πατροφόνου ματρός schwerlich beanstanden, wie Nauck Mél. IV. p. 220 A. es thut, ebensowenig wie das Sophokleische ὦ παγκάκιστε, καὶ παρεμνήσω γὰρ αὖ τῆς πατροφόντου μητρός, ὥς κλύειν ἐμέ; Trach. 1125. Wie hier durch die Wahl dieses Kompos. der Sohn eindringlich an seine Pflicht gegen den Vater erinnert wird, was durch das kühle ἀνδροφόντου nicht geschehen würde, so rechtfertigt dort ἡμᾶς ausreichend den Gebrauch von πατροφόνος, indem die Verpflichtung der Kinder angedeutet wird, den Vater zu rächen an der gottvergessenen Mutter. Mehr oben S. 237 zu Hipp. 800.

Der Bitte des Orestes, ihn auf das Ruhebett niederzulegen, kommt Elektra nach mit dem Worte

Or. 229 ἰδού· φίλον τοι τῷ νοσοῦντι δέμνιον,
ἀνιαρὸν ὂν τὸ κτῆμ', ἀναγκαῖον δ' ὅμως.

Anstöfsig ist hier der Artikel τὸ κτῆμα v. 230. Deshalb schrieb Hermann, indem er aus Stobaeus δέμνια aufnahm, ἀνιαρὸν ὄντα κτῆμ', Kirchhoff dagegen vermutete ἀνιαρὸν ὄν τι κτῆμ'. Da jedoch cod. B φίλον τι bietet, so wird man dies aufzunehmen, v. 230 aber ἀνιαρὸν ὄν τοι zu schreiben haben.

Elektra sucht den Bruder, welcher von einem neuen Wahnsinnsanfall ergriffen aufspringen will, zu beruhigen:

Or. 258 μέν', ὦ ταλαίπωρ', ἀτρέμα σοῖς ἐν δεμνίοις.
ὁρᾷς γὰρ οὐδὲν ὧν δοκεῖς σάφ' εἰδέναι.

Es handelt sich hier aber nicht um Dinge, die Orestes genau zu wissen meint, sondern um die Eumeniden, die er zu sehen sich einbildet. Es kann also σάφ' εἰδέναι nicht richtig sein. Wäre die Verbindung σάφα ἰδεῖν ohne Bedenken (s. zu Bacch. 506 S. 64), so würde sich als bequeme Emendation σάφ' εἰσιδεῖν bieten; so aber sind wir auf

ὁρᾷς γὰρ οὐδὲν ὧν δοκεῖς σαφῶς ἰδεῖν

angewiesen.

Nach der angstvollen Bitte des Orestes, seine Mutter möge die Rachegeister nicht auf ihn hetzen, verläuft die Stichomythie nach der in den Hds. gegebenen Ordnung folgendermafsen:

Or. 260 ΟΡ. ὦ Φοῖβ', ἀποκτενοῦσί μ' αἱ κυνώπιδες
γοργῶπες ἐνέρων ἱερίαι, δειναὶ θεαί.
ΗΛ. οὔτοι μεθήσω· χεῖρα δ' ἐμπλέξασ' ἐμὴν
σχήσω σε πηδᾶν δυστυχῆ πηδήματα.
ΟΡ. μέθες· μί' οὖσα τῶν ἐμῶν Ἐρινύων
μέσον μ' ὀχμάζεις, ὡς βάλῃς εἰς Τάρταρον.
ΗΛ. οἲ 'γὼ τάλαινα, τίν' ἐπικουρίαν λάβω,
ἐπεὶ τὸ θεῖον δυσμενὲς κεκτήμεθα;

Diese hergebrachte Folge scheint mir aber nicht die vom Dichter gewollte zu sein. Vor allem ist nämlich ein οὔτοι μεθήσω nur nach einem μέθες natürlich; die Erklärung der Elektra, den Bruder nicht loslassen zu wollen, ist durch dessen an Phoebos gerichteten Angstruf in keiner Weise begründet. Ich meine, wir haben uns die Entwickelung des Vorganges also zu denken: Sofort, nachdem Orestes seine Mutter um Schonung angerufen (v. 255 μὴ 'πίσειέ μοι), und Elektra ihrer Bitte, sich ruhig auf dem Lager zu halten, dadurch Gehör zu verschaffen gesucht hat, dafs sie die Erscheinung der Rachegeister als Trugbild hinstellt (v. 258 f.), verwirren sich die Sinne

des Unglücklichen in dem Grade, dafs er die eigne Schwester, welche ihn auf dem Lager festzuhalten bemüht ist, für eine der Erinyen ansieht, die ihn packe (*μέσον μ' ὀχμάζεις* v. 265). Daher seine Bitte *μέϑες*. Darauf antwortet Elektra angemessen: *οὔτοι μεϑήσω·* mit dem Hinzufügen, dafs sie ihn nimmermehr aufspringen lassen werde. Die Angst des Leidenden steigert sich aber und prefst ihm den Hilferuf aus: *ὦ Φοῖβ', ἀποκτενοῦσί μ' αἱ κυνώπιδες κτλ.* Jetzt ist auch El. mit ihrer Kraft fast zu Ende; in halber Verzweiflung ruft sie aus: *οἳ 'γὼ τάλαινα κτλ.*, Worte, in denen gewifs nicht ohne Beziehung gegenüber der Anrufung des Gottes, von dem Orestes Hilfe erfleht, auf die feindselige Stimmung der Götter hingewiesen wird, welche an Rettung und Beistand verzweifeln läfst. Nunmehr treten auch *ἐπισείειν* und *ὀχμάζειν*, sowie die sich entsprechenden Ausrufe *ὦ Φοῖβε* und *οἳ 'γὼ τάλαινα* nicht minder passend zusammen, als *οὔτοι μεϑήσω* an *μέϑες* sich anschliefst. Die richtige Folge wird demnach diese sein:

258 ΗΛ. *μέν', ὦ ταλαίπωρ', ἀτρέμα σοῖς ἐν δεμνίοις.*
*ὁρᾷς γὰρ οὐδὲν ὧν δοκεῖς σαφῶς ἰδεῖν.*
264 ΟΡ. *μέϑες· μί' οὖσα τῶν ἐμῶν Ἐρινύων*
*μέσον μ' ὀχμάζεις, ὡς βάλῃς εἰς Τάρταρον.*
262 ΗΛ. *οὔτοι μεϑήσω· χεῖρα δ' ἐμπλέξασ' ἐμὴν*
*σχήσω σε πηδᾶν δυστυχῆ πηδήματα.*
260 ΟΡ. *ὦ Φοῖβ', ἀποκτενοῦσί μ' αἱ κυνώπιδες*
*γοργῶπες ἐνέρων ἱερίαι, δειναὶ ϑεαί.*
266 ΗΛ. *οἳ 'γὼ τάλαινα, τίν' ἐπικουρίαν λάβω,*
*ἐπεὶ τὸ ϑεῖον δυσμενὲς κεκτήμεϑα;*

Jetzt ruft Orestes nach dem Bogen, dem Geschenke des Apollon, um sich die Rachegeister fern zu halten. Darauf folgen die Verse

Or. 271 *βεβλήσεταί τις ϑεῶν βροτησίᾳ χερί,*
*εἰ μὴ 'ξαμείψει χωρὶς ὀμμάτων ἐμῶν,*

von denen der erstere in den Hds. und vom Schol. der Elektra als Frage zugewiesen wird. Hermann räumte auch ein, dafs dies durchaus passend sei, konnte sich aber im Hinblick auf die Erzählung bei Plutarch und Diog. Laert. nicht entschliefsen, der hsl. Autorität zu folgen. Nur Fix und Klotz haben es gethan, und, wie mir scheint, mit Recht. Der letztere hat auch das Gewicht, welches durch die Mitteilung bei Plut. und Diogenes in die Wagschale fällt, ausreichend entkräftet. Mir will weder *τὶς ϑεῶν* noch *βροτησίᾳ χερί* im Munde des Orestes recht passend erscheinen. Zudem läfst dessen Bitte um Darreichung des Bogens eine Antwort der Gebetenen erwarten. Die Frage des Or. *οὐκ εἰσακούετ';* aber steht dieser Anordnung nicht im Wege. Sie kann sich recht wohl an die in v. 272 enthaltene Antwort auf die warnende Mahnung der Elektra anlehnen, indem sie sich auf die Voraussetzung stützt, dafs auch die Erinyen diese Worte

vernommen haben. Freilich vermifst man noch eine Kleinigkeit in v. 272, ich meine das bestätigende γέ. Dies steckt aber in dem auf ἐξαμείψει folgenden χ. Es befremdet nämlich zugleich das Adv. χωρίς, welches die Bedeutung eines ἐκτός nicht hat; und dann ist auch die Verwendung von ἐξαμείβειν ohne substantiv. Objekt meines Wissens sonst nicht bezeugt. Diese Erwägungen bestimmen mich zu folgendem Vorschlage:

εἰ μὴ 'ξαμείψει γ' ὄψιν ὀμμάτων ἐμῶν.

Vgl. v. 513 εἰς ὀμμάτων μὲν ὄψιν οὐκ εἴων περᾶν.

Zur Begrüfsung des in die Heimat zurückkehrenden Menelaos sagt der Chor

Or. 354 χαῖρ', εὐτυχίᾳ δ' αὐτὸς ὁμιλεῖς,
θεόθεν πράξας ἅπερ ηὔχου.

Was soll hier αὐτός? einen vernünftigen Sinn kann ich dem Pronomen beim besten Willen nicht abgewinnen. Sinngemäfs wäre

χαῖρ', εὐτυχίᾳ δ' ἂν προσομιλοῖς, κτλ.

Nachdem sich Orestes dem Menelaos als Muttermörder vorgestellt hat, bemerkt dieser

Or. 393 ἤκουσα· φείδου δ' ὀλιγάκις λέγειν κακά.

Für das widersinnige ὀλιγάκις vermutete Nauck πολλάκις, Weil dagegen schrieb φείδου πλεονάκις, und Wecklein steht nicht an, diese Konjektur N. Jahrb. 121. S. 401 zu den gelungenen zu rechnen. Man vermifst aber ungern bei beiden Vorschlägen die Verbindungspartikel; aufserdem ist κακά viel zu kahl; wir bedürfen im Interesse des Gedankens sogar eines kräftigen Attributes. Endlich finde ich es nicht natürlich, wenn sich Menelaos eine häufige oder mehrmals wiederholte Berührung der grauenhaften That verbittet; er wird vielmehr gesagt haben, an einer einmaligen Erwähnung derselben habe er genug. Daher mein Vorschlag:

ἤκουσα· φείδου δ' ὠμὰ δὶς λέγειν κακά.

Auf die Frage des Menelaos, wo Orestes zum ersten Male von seinem Leiden befallen worden sei, entgegnet dieser

Or. 404 νυκτὸς φυλάσσων ὀστέων ἀναίρεσιν.

Dafs νυκτός nicht möglich sei, hat Wecklein cur. crit. p. 20 erkannt. Fraglich ist mir aber sein Verbesserungsvorschlag ἐκτός. Denn dafs ein Aufsammeln der Knochen nach dem Verbrennen der Leiche aufserhalb des Hauses geschehen mufste, ist so selbstverständlich, dafs es einer besonderen Angabe nicht bedarf; es genügt vollkommen die Bezeichnung der Beschäftigung, bei welcher der Anfall eintrat. Vielleicht liegt in ΝΥΚΤΟΣ das Nomen ΝϾΚΥΟΣ verborgen.

Or. 427 ΜΕ. τὰ πρὸς πόλιν δὲ πῶς ἔχεις, δράσας τάδε;
ΟΡ. μισούμεθ' οὕτως, ὥστε μὴ προσεννέπειν.

Das matte οὕτως ist entschieden entbehrlich. Einen leidlichen Ersatz böte nun ἀστοῖς (wegen des Dativs s. Andr. 157 στυγοῦμαι δ' ἀνδρί und mehr Beispiele zu Herc. f. 593. S. 189): aber es bliebe immer der zweite Übelstand, nämlich der Mangel eines Subjektsbegriffes im Folgesatze, dessen Auslassung nach μισούμεθα geradezu unmöglich ist. Die Bemerkung Weils: „le sujet τινά ou τοὺς πολίτας est sous-entendu" macht auf den Mangel nur aufmerksam, rechtfertigt ihn aber nicht. Des Dichters Wort wird wohl gelautet haben:

μίσει με φεύγουσ', ὥστε μὴ προσεννέπειν.

Als Subjekt ist natürlich πολῖται aus πόλις zu entnehmen. Auch mit μισούμεθ', ὥστ' ἀστούς με μὴ προσεννέπειν würde ein korrekter Satz hergestellt.

Hieran schliefst sich die Frage des Menelaos

Or. 429 οὐδ' ἥγνισαι σὸν αἷμα κατὰ νόμους χεροῖν;

Mit gewohnter Klarheit hat Nauck Eur. St. I. S. 40 bei Besprechung dieser Stelle die Mängel im Ausdruck dargelegt. Auffällig ist namentlich σὸν αἷμα — χεροῖν wegen der Stellung des letzteren Wortes. Es kann demnach auch ein Hinweis auf Herc. f. 940 ἁγνιῶ χέρας und 1324 χέρας σὰς ἁγνίσας μιάσματος, womit Schenkl Neue Jahrb. 85. S. 826 χεροῖν glaubte schützen zu können, zu nichts helfen. Derselbe Gelehrte billigt aber Naucks Konjektur τόδ' αἷμα, gegen welche sich Seyffert Rh. Mus. 17. S. 52 freilich ohne Angabe von Gründen erklärte. Der letztere meinte, jeder Anstofs sei gehoben mit κατὰ νόμους ἐτῶν, er bedachte aber nicht, dafs ἔται in der hier vorausgesetzten Bedeutung („consanguinei") bei den Tragikern nicht nachweisbar ist. Und inwiefern sich von seiten des Sinnes gegen Naucks weiteren Vorschlag κατὰ νόμον πόλεως, oder χθονός, wie Weil wollte, etwas Erhebliches einwenden lasse, verstehe ich nicht. Nur die paläogr. Wahrscheinlichkeit fehlt; lediglich darum kann ich auch diese Änderung nicht gutheifsen. Mir scheinen sich in den hsl. Lesarten κατὰ νόμους und κατὰ νόμον die Bestandteile eines adjektiv. Begriffs, nämlich des Wortes ἄναγνον, samt der Partikel ὡς zu verbergen, während χεροῖν auf einem Schreibfehler für χρεών beruht, wie denn z. B. Fr. 291, 1 die Hds. des Stob. ebenfalls fälschlich χερῶν bieten für χρεών. *AIMA* aber ist nichts anderes als *ΛΥΜΑ*. Somit würde die Frage des Menelaos jetzt unter gleichzeitiger Änderung des ἥγνισαι in ἥγνισας lauten:

οὐδ' ἥγνισας σὸν λῦμ', ἄναγνον ὡς χρεών;

Vgl. Soph. Ai. 655 εἶμι πρός τε λουτρὰ — ὡς ἂν λύμαθ' ἁγνίσας ἐμὰ μῆνιν βαρεῖαν ἐξαλύξωμαι θεᾶς. Natürlich ist zu χρεών der Infin. ἁγνίζειν zu ergänzen, was bei χρεών gewifs ebenso zulässig ist, wie die Ergänzung eines Infinitivs im Nebensatze

bei *χρή*, z. B. Isocr. II, 32 *καρτέρει δ' ὥς χρὴ τοὺς βασιλεύοντας ἐν τοῖς ἄλλοις ἐπιτηδεύμασιν κτλ.* Vgl. Kühner Gr. II. S. 1078. — Wegen der Nachstellung von *ὥς* vgl. Bacch. 1333 *χρησμὸς ὥς λέγει Διός* u. Iph. A. 1262 *μάντις ὥς Κάλχας λέγει.*

Befragt, wer besonders ihm feindlich gesinnt sei, antwortet Orestes

Or. 432 *Οἴαξ, τὸ Τροίας μῖσος ἀναφέρων πατρί.*

Der Sinn dieser Worte kann nur der sein: „Oeax, welcher den Haſs gegen meinen Vater auf mich übertrug.“ Für einen solchen Gedanken ist vielleicht auch das Verb. *ἀναφέρειν* verwendbar, obschon es mit *εἴς τινα* verbunden gewöhnlich bedeutet: die Schuld auf jem. schieben. Unerklärlich bleibt aber der Dativ *πατρί*, und zu vermissen ist eine Bezugnahme auf die Person des Orestes. Die echte Lesart dürfte in *πατρός* zu suchen sein, worauf auch cod. F führt, in welchem sich *πατρί* (mit übergeschriebenem *ος*) geschrieben findet. Vielleicht ist herzustellen:

*Οἴαξ, τὸ πατρὸς μῖσος εἰς ἔμ' ἀναφέρων.*

Menelaos ahnt den Zusammenhang, worauf Orestes, jenes Vermutung bestätigend, fortfährt

Or. 434 *οὗ γ' οὐ μετῆν μοι· διὰ τριῶν δ' ἀπόλλυμαι.*

Daſs Weil hier mit *δι' ἑτέρων* das Richtige getroffen hat, ist mir unzweifelhaft. Später ist auch Madvig Adv. I. p. 268 auf diese Konjektur gekommen. Da aber die *ἕτεροι* hinzukommen zu dem soeben genannten Oiax, so ist wohl die Nachbesserung erforderlich:

*δι' ἑτέρων δ' ἔτ' ὄλλυμαι.*

d. h. „es arbeiten auch noch andre an meinem Verderben.“

Orestes schlieſst mit dem Ausspruch

Or. 454 *ὄνομα γάρ, ἔργον δ' οὐκ ἔχουσιν οἱ φίλοι*
*οἱ μὴ 'πὶ ταῖσι συμφοραῖς ὄντες φίλοι.*

Der Gleichklang in den Versenden erregt Verdacht. Er würde weniger fühlbar werden, und zugleich die Gedankenform nicht unerheblich gewinnen, wenn man v. 454 schriebe:

*ὄνομα γάρ, ἔργον δ' οὐκ ἔχουσι τῶν φίλων κτλ.*

Von der Zärtlichkeit, mit welcher er als kleines Kind von dem alten Tyndareos einst behandelt worden sei, erzählt Orestes

Or. 462 *καὶ γάρ μ' ἔθρεψε μικρὸν ὄντα, πολλὰ δὲ*
*φιλήματ' ἐξέπλησε τὸν Ἀγαμέμνονος*
*παῖδ' ἀγκάλαισι περιφέρων, Λήδα θ' ἅμα,*
*τιμῶντέ μ' οὐδὲν ἧσσον ἢ Διοσκόρω.*

Seltsam ist der Ausdruck *φιλήματ' ἐξέπλησε* („er küſste sich satt“), und über die Maſsen pathetisch der Zusatz *τὸν Ἀγαμέμνο-*

νος παῖδα. Dergleichen Bezeichnungen der eignen Person sind eigentlich nur dann üblich, wenn der Redende mit einem gewissen Bewufstsein von sich spricht. Sollte der Zweck des Ausdrucks aber der sein, die verwandtschaftliche Beziehung zu Tyndareos anzudeuten, so wäre die Wahl auch nicht gerade eine glückliche zu nennen; jedenfalls wäre es natürlicher, wenn Orestes sich als den Sohn der Klyt. bezeichnete. Mir scheint v. 463 ein späteres Erzeugnis zu sein, zu dem vielleicht πολλὰ δέ und παῖδα die unschuldige Ursache waren. Für πολλὰ δέ würde dann πολλὰ δή („gar oft"; s. Soph. Trach. 1192) zu schreiben sein.

*Or. 558 ἰδίοισιν ὑμεναίοισι κοὐχὶ σώφροσιν
εἰς ἀνδρὸς ᾔει λέκτρα κτλ.

Non recte sese habet haec Orestis oratio, quam cum Nauckius ita studuerit emendare, ut ἀθέοισιν edat pro ἰδίοισιν, cuius loco Herwerden ad Soph. O. R. p. 203 scribendum suspicatus est ἀδίκοισιν i. e. non legitimis, cl. Suppl. 1027 εὐναὶ δικαίων ὑμεναίων, reliquit uterque tamen, quod molesta ambiguitate laborat: εἰς ἀνδρὸς ᾔει λέκτρα. Uti Iason enim semet ipsum tamquam legitimum Medeae maritum significat, cum dicit Med. 286 λυπῇ δὲ λέκτρων ἀνδρὸς ἐστερημένη, sic hoc in quo versamur loco fieri non potest quin de Agamemnonis lecto cogitemus; cf. Iph. A. 1224. Fr. 456, 2. Quod ne accidat, pro ΑΝΔΡΟϹᾔει scribendum est ΑΛΛЄϹᾔει i. e.

εἰς ἄλλ' ἐσῄει λέκτρα κτλ.

Cf. Andr. 907 ἄλλην τιν' εὐνὴν ἀντὶ σοῦ στέργει πόσις; Ion 1104 πρὸς δ' Ἀφροδίταν ἄλλαν θέμενος χάριν νόθου παιδὸς ἔκυρσεν. Alc. 372 μὴ γαμεῖν ἄλλην τινὰ γυναῖκ' ἐφ' ἡμῖν. 464 εἰ δέ τι καινὸν ἕλοιτο λέχος. 1059 ἐν ἄλλοις δεμνίοις πίτνειν νέας. Med. 155 σὸς πόσις καινὰ λέχη σεβίζει. 489 καινὰ δ' ἐκτήσω λέχη. Tro. 667 ἀπέπτυσ' αὐτήν, ἥτις ἄνδρα τὸν πάρος καινοῖσι λέκτροις ἀποβαλοῦσ' ἄλλον φιλεῖ. Med. 639 ἑτέροις ἐπὶ λέκτροις προσβάλοι δεινὰ Κύπρις. Or. 1080 σὺ δ' ἄλλο λέκτρον παιδοποίησαι λαβών. El. 212 μάτηρ δ' ἐν λέκτροις φονίοις ἄλλῳ σύγγαμος οἰκεῖ. Med. 1001 λεχέων ἅ σοι προλιπὼν ἀνόμως ἄλλῃ ξυνοικεῖ πόσις συνεύνῳ. Pind. Pyth. 11, 38 ἑτέρῳ λέχει δαμαζομέναν. Aesch. Ag. 612 ἐπίψογον φάτιν ἄλλου πρὸς ἀνδρός. Hor. Carm. III, 24, 22 metuens alterius viri certo foedere castitas. Significatur autem his aut novum omnino matrimonium aut adulterium.

Or. 572 μισῶν δὲ μητέρ' ἐνδίκως ἀπώλεσα κτλ.

Die schwere Schuld der Mutter geben die nächstfolgenden Verse im einzelnen an. Ihr Vergehen ward nun für den Sohn allerdings aus-

---

*) Sat. crit. p. 17 f.

reichender Anlaſs zum „Haſse“, aber Haſs allein ist nicht im stande, einen Muttermord zu erklären oder zu entschuldigen; *μισεῖν* ist ein viel zu zahmer Begriff. Die Berechtigung zu seiner That kann Orestes nur aus der Sünde der Mutter herleiten. Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich annehme, *ΜΙϹΩΝ* sei durch einen Lesefehler entstanden aus *ΑΔΙΚΟΝ*, wodurch wir zugleich den rhetorisch bedeutsamen Gegensatz gewinnen:

*ἄδικον δὲ μητέρ' ἐνδίκως ἀπώλεσα.*

Vgl. El. 878 *νῦν οἱ πάρος ἁμέτεροι γαίας τυραννεύσουσι φίλοι βασιλῆς δικαίως τούσδ' ἀδίκους καθελόντες.*

In gleicher Weise nehme ich Anstoſs an dem Ausdruck

Or. 580 *εἰ δὲ δὴ τὰ μητέρος*
*σιγῶν ἐπῄνουν, τί μ' ἂν ἔδρασ' ὁ κατθανών;*
*οὐκ ἄν με μισῶν ἀνεχόρευ' Ἐρινύσιν;*

Auch hier scheint mir *μισῶν* v. 582 nicht das geeignete Wort zu sein zur Bezeichnung der Gefühle, von denen nach Orestes' Meinung der tote Vater erfüllt sein müſste. Ansprechender wäre schon *οὐκ ἄν μ' ἄδικον ὄντ'* oder *οὐκ ἄν μ' ἀνόσιον κτλ.*, vielleicht darf man aber als Euripideisch voraussetzen:

*οὐκ ἄν με λυσσῶντ' ἀνεχόρευ' Ἐρινύσιν;*

Or. 591 *ὁρᾷς, Ἀπόλλων ὃς μεσομφάλους ἕδρας*
*ναίων βροτοῖσι στόμα νέμει σαφέστατον,*
*ᾧ πειθόμεσθα πάνθ' ὅσ' ἂν κεῖνος λέγῃ,*
*τούτῳ πιθόμενος τὴν τεκοῦσαν ἔκτανον.*

Von diesen Versen will Nauck Eur. St. I. S. 45 v. 593 als unecht streichen. Er findet nämlich nicht bloſs *κεῖνος*, sondern auch den Gedanken anstöſsig. Wenn man indessen den Ausspruch als einen allgemeinen Erfahrungssatz auffaſst, wie es auch Weil thut („Oreste parle de tous les hommes en général“), so dürfte nichts mehr daran auszusetzen sein. Der Versschluſs freilich kann nicht unberührt bleiben. Ich denke, man hat zu verbessern:

*ᾧ πειθόμεσθα πάντες, ἂν κελευσμάτ' ᾖ.*

Ein Übergang von *ΚΕΛΕΥΣΜΑΤΗΙ* in *ΚΕΙΝΟΣΛΕΓΗΙ* war wohl möglich. Das Wort *κέλευσμα* aber wird auch anderwärts von der Weisung des Orakelgottes gebraucht, z. B. Aesch. Eum. 235.

Tyndareos droht

Or. 612 *μολὼν γὰρ εἰς ἔκκλητον Ἀργείων ὄχλον*
*ἑκοῦσαν οὐκ ἄκουσαν ἐπισείσω πόλιν*
*σοὶ σῇ τ' ἀδελφῇ λεύσιμον δοῦναι δίκην.*

Nauck hat bekanntlich Eur. St. I. S. 46 für v. 613 *ἑκοῦσαν οὐχ ἑκοῦσαν* (volentem nolentem) in Vorschlag gebracht, und Weil hat

diese Konjektur in den Text aufgenommen. Und ihre Aufnahme wird in der That zur Notwendigkeit, wenn man an ἐπισείσω festhält; denn ein Aufrütteln oder Aufreizen ist nicht von nöten, wenn man bereitwilliges Entgegenkommen voraussetzen darf. Da aber nach dem Inhalt von 536 ein sonderliches Widerstreben der Bürgerschaft nicht zu erwarten ist, die Stimmung derselben vielmehr in der ganzen Tragödie als eine dem Orestes sehr ungünstige geschildert wird, so möchte ich lieber ἐπισείσω für fehlerhaft halten. Vermutlich entstand durch Umstellung der Elemente *Π* und *K* (d. h. *IC*) *ΕΠΙ CΕΙCΩ* aus *ΕΚΠΕΙCΩ*.

Menelaos klagt

Or. 688 ἥκω γὰρ ἀνδρῶν συμμάχων κενὸν δόρυ
ἔχων, πόνοισι μυρίοις ἀλώμενος, κτλ.

Hier scheint mir ἀλώμενος ein unpassender Ausdruck zu sein. Ansprechender wäre δεδμημένος oder nach Soph. Ai. 1214 ἀνειμένος.

Or. 704 ἐλθὼν δὲ Τυνδάρεών τέ σοι πειράσομαι
πόλιν τε πεῖσαι τῷ λίαν χρῆσθαι καλῶς.

Wie das unmittelbar Folgende lehrt, haben wir hier die Verwendung eines aus dem Seeleben entlehnten bildlichen Ausdrucks zu erwarten. Deshalb möchte ich empfehlen:

ἐλθὼν δὲ Τυνδάρεών τ᾿ ἐγὼ πειράσομαι
πόλιν τε πεῖσαι μὴ λίαν τεῖναι κάλως.

Vgl. Soph. Ant. 711 τὸ μανθάνειν πόλλ᾿ αἰσχρὸν οὐδὲν καὶ τὸ μὴ τείνειν ἄγαν. 715 αὕτως δὲ ναὸς ὅστις ἐγκρατῆ πόδα τείνας ὑπείκει μηδέν, κτλ. Lucian dial. mer. 3,3 ὅρα μὴ κατὰ τὴν παροιμίαν ἀπορρήξωμεν πάνυ [*ΑΓΑΝ*?] τείνουσαι τὸ καλώδιον. Anth. Pal. app. 327, 8 ζῆθι κάλων τείνας οὔριον εὐφροσύνᾳ.

Or. 712 οὐ γὰρ ῥάδιον λόγχῃ μιᾷ
στῆσαι τρόπαια τῶν κακῶν ἅ σοι πάρα.
οὐ γάρ ποτ᾿ Ἄργους γαῖαν εἰς τὸ μαλθακὸν
προσηγόμεσθα·

Eine recht ansprechende Verbesserung unsrer Stelle bietet Weil: οὐ γάρ ποτ᾿ Ἄργους γαῖ᾿ ἂν εἰς τὸ μαλθακὸν προσῆγέ μ᾿, ἴσθ᾿ εὖ·, an welche Wecklein N. Jahrb. 121. S. 402 unter Hinweis auf Soph. O. R. 1438 ἔδρασ᾿ ἄν, εὖ τόδ᾿ ἴσθ᾿ ἄν noch die letzte Hand gelegt hat mit dem Vorschlage: προσῆγέ μ᾿ ἴσθ᾿ ἄν· Dennoch trage ich Bedenken, den genannten Kritikern unbedingt zu folgen, indem der Ausdruck Ἄργους γαῖα mir weniger zusagt. Ich möchte vorziehen

οὐ γάρ ποτ᾿ Ἄργους εἵνεκ᾿ εἰς τὸ μαλθακὸν
προσηγόμεσθ᾿ ἄν·

Der Ausfall der Silbe *EK* vor *EIC* ist leicht erklärlich; so entstand denn das überlieferte γαῖαν aus dem Reste ειν. Ähnlich lautete schon Hermanns Vermutung: Ἄργους γ' ἕνεκ' ἂν κτλ. — Aufserdem finde ich μιᾷ v. 712 befremdlich. In Übereinstimmung mit der Äufserung des Menel. v. 690 ἥκω — σμικρᾷ σὺν ἀλκῇ werden wir auch hier σμικρᾷ zu schreiben haben.

Or. 736

ΟΡ. Μενέλεως κάκιστος εἴς με καὶ κασιγνήτην ἐμήν.
ΠΥ. εἰκότως, κακῆς γυναικὸς ἄνδρα γίγνεσθαι κακόν.

Den accus. c. inf. v. 737 macht man entweder von εἰκότως unmittelbar abhängig, wie Klotz und Nauck (letzterer freilich mit einem gewissen Bedenken), oder man ergänzt ἐστί (so Hermann) oder ἔχει nach Iph. T. 886 σθένειν τὸ θεῖον μᾶλλον εἰκότως ἔχει und Krüger Gr. 62. 3. 4 (so Schenkl N. Jahrb. 85. S. 833). Aber in Bezug auf die Ergänzung dieser Verbalbegriffe trifft wohl Weils Bemerkung zu: „cette ellipse est inusitée." Heimsoeth Kr. St. S. 96 schuf mit kühnem Griff εἰκότως ἔχει, γυναικὸς κἄνδρα γίγνεσθαι κακόν, ohne zu bedenken, dafs mit κακῆς ein echtes Stück dichterischer Rede geopfert wird, sofern die Dichter gerade in derartigen Sentenzen nicht gern auf eine Gegenüberstellung der für den Gedanken bedeutsamen Begriffe verzichten. Wilke (de ellipsi cop. verbi εἶναι in fab. Eur. p. 5) hielt εἰκὸς οὖν für möglich, während doch Pylades keine Folgerung zu machen hat, sondern das Verhalten des Menelaos nur als ein durchaus natürliches bezeichnen will. Kirchhoff endlich wollte entweder εἰκόθ' ὡς mit Boissonade, oder εἰκὸς ὡς verbessern, also eine Struktur herstellen, welche man als eine Vermischung zweier Konstruktionen zu erklären pflegt, wie wir ihr z. B. bei Soph. O. C. 385 ἤδη γὰρ ἔσχες ἐλπίδ', ὡς ἐμοῦ θεοὺς ὤραν τιν' ἕξειν begegnen. Bekanntlich findet sich diese Anakoluthie besonders nach Ausdrücken des Sagens; so z. B. nach λέγεται bei Plut. Pyrrh. 8, 3. 9, 2, und sie wird sich auch trotz des Widerspruchs von Cobet Nov. Lect. p. 432 und Coll. crit. p. 41, dem Rehdantz zu Lykurg § 90 S. 113 beipflichtet, nicht ganz aus den Texten der griech. Klassiker ausmerzen lassen. Vgl. Nauck zu Soph. O. C. a. O. Mätzner zu Lyk. § 90. Büchsenschütz zu Xen. Hell. II, 2, 2. VI, 5, 42. Krüger § 55. 4. 10. Kühner II. S. 877 b. Ob sie aber auch nach εἰκός zulässig sei, bleibt fraglich. Jedenfalls ist es gewagt, sie auf dem Wege der Konjektur bei Euripides einführen zu wollen. Vielleicht dürfen wir annehmen, dafs des Dichters Wort ursprünglich lautete:

ἔστ' ἔπος, κακῆς γυναικὸς ἄνδρα γίγνεσθαι κακόν.

Damit würde Pylades an einen im Munde des Volks lebenden Ausspruch erinnern. Vgl. Ar. Av. 507 τοῦτ' ἄρ' ἐκεῖν' ἦν τοὔπος ἀληθῶς.

Auf die Mitteilung des Orestes, daſs er den Menelaos gebeten habe, sein und seiner Schwester Leben gegen die Bürgerschaft in Schutz zu nehmen, folgt Pylades' Frage

Or. 747 πρὸς θεῶν, τί πρὸς τάδ' εἶπε; τόδε γὰρ εἰδέναι θέλω.

Wozu hier die Formel πρὸς θεῶν? Zu einem solchen Ausruf liegt in der voraufgehenden Mitteilung nicht der geringste Anlaſs. Der Dichter wird geschrieben haben

πρόσφορόν τι πρὸς τάδ' εἶπε; κτλ.

Vgl. Hec. 1246.

Nachdem Orestes angedeutet hat, daſs auf den Menelaos das Erscheinen von dessen Schwiegervater einen ungünstigen Einfluſs ausgeübt habe, bemerkt Pylades

Or. 751 Τυνδάρεων λέγεις· ἴσως σοι θυγατέρος θυμούμενος.

worauf Orestes entgegnet

αἰσθάνῃ· τὸ τοῦδε κῆδος μᾶλλον εἵλετ' ἢ πατρός.

Daſs Tyndar. nicht als Subjekt zu εἵλετο gedacht werden kann, worauf allerdings die Gedankenform hinführt, lehrt der Zusammenhang: es ergiebt sich dies auch aus der sich anschlieſsenden Frage des Pylades. Ist aber Menelaos Subjekt zu εἵλετο, so ist zwar die verwandtschaftliche Beziehung des letzteren zu Tyndar. angemessen ausgedrückt, nicht aber die Stellung zu seinem Bruder, da man zu πατρός das voraufgehende κῆδος zu ergänzen geneigt ist. Es kommt dazu, daſs der Wechsel des Subjekts irgendwie angedeutet werden muſs, soll den Dichter nicht der gerechte Vorwurf einer unklaren Ausdrucksweise treffen. Auch hier haben lediglich die Abschreiber gesündigt, und zwar ebenso wie Alc. 828 (s. oben S. 23). Der Dichter schrieb:

τὸ τοῦδε κεῖνος μᾶλλον εἵλετ' ἢ πατρός.

d. h. jener nahm auf diesen mehr Rücksicht als auf meinen Vater. Nunmehr ist der Gedanke klar und durchsichtig. — Zum Schluſs nur noch die Bemerkung, daſs mir auch αἰσθάνῃ nicht ganz passend erscheint. Angemessener wäre ohne Frage εὖ σταθμᾷ· Vgl. Soph. O. R. 1111 εἰ χρή τι κἀμὲ — σταθμᾶσθαι.

Mit des Orestes Entschluſs, seine Sache vor der Versammlung der Argiver zu führen, erklärt sich Pylades einverstanden; die Elektra soll aber davon nichts erfahren, denn

Or. 788 ΟΡ. δάκρυα γοῦν γένοιτ' ἄν. ΠΥ. οὐκοῦν οὗτος οἰωνὸς μέγας.

Hier ist μέγας nicht gut möglich, da μέγας οἰωνός nur als ein bedeutsames Vorzeichen aufgefaſst werden kann, nicht aber als „ungünstiges“, wie es der Zusammenhang verlangt. Fraglich ist auch das farblose γένοιτο. Das letztere möchte ich in χέοιτο,

das erstere dagegen in μέλας verbessern. Jenes findet sich z. B. Hom. Od. 4, 523. Eur. Tro. 38. Kykl. 405, und für μέλας verweise ich auf Aesch. Hiket. 887 ὄναρ μέλαν.

Or. 800 περιβαλὼν πλευροῖς ἐμοῖσι πλευρὰ νωχελῆ νόσῳ.

Offenbar fordert Pylades seinen durch Krankheit geschwächten Freund auf, sich an ihn anzulehnen, um ihm auf seinem Wege eine Stütze zu bieten. Vgl. Soph. O. C. 1112. Das kann aber in περιβάλλειν nicht liegen; vielmehr ist προσβαλεῖν das geeignete Kompositum; vgl. Hec. 410 δὸς καὶ παρειὰν προσβαλεῖν παρηίδι. Die Änderung kann nicht als eine gewaltsame betrachtet werden, da πρός bekanntlich oft durch andere Präpositionen verdrängt ist. S. Cobet V. L. p. 272.

Or. 812 ὁπότε χρυσείας ἔρις ἀρνὸς
ἤλυθε Tανταλίδαις,
οἰκτρίστατα θοινάματα καὶ
σφάγια γενναίων τεκέων.

Nach meinem Gefühl ist γενναίων hier ein ziemlich bedeutungsloses Schmuckstück, für welches der Dichter wohl nicht verantwortlich zu machen ist. In dessen Sinne dürfte zu ändern sein

σφάγια δειλαίων τεκέων.

Vgl. oben S. 304.

Or. 831 τίς νόσος ἢ τίνα δάκρυα καὶ
τίς ἔλεος μείζων κατὰ γᾶν
ἢ ματροκτόνον αἷμα χειρὶ θέσθαι;

Nicht ohne Grund hat Wecklein Stud. zu Eur. S. 409 den Ausdruck αἷμα — θέσθαι beanstandet. Denn Stellen wie Soph. O. C. 542 ἔθου φόνον können nicht für ausreichende Stützen gelten. Aber seine Vermutung χειρὶ δρέπεσθαι ist mir eine zu gewagte Änderung. Ich würde αἷμα χειρὶ δεῦσαι vorziehen. S. Nauck zu Soph. Ai. 376.

Der Chor teilt der Elektra auf ihre Frage, ob Orestes nicht etwa in einem Wahnsinnsanfall aus dem Hause fortgestürmt sei, mit:

Or. 846 ἥκιστα· πρὸς δ' Ἀργεῖον οἴχεται λεών,
ψυχῆς ἀγῶνα τὸν προκείμενον πέρι
δώσων, ἐν ᾧ ζῆν ἢ θανεῖν ὑμᾶς χρεών.

Grofse Schwierigkeiten bereitet hier das Verb. δοῦναι v. 848, welche Wecklein N. Jahrb. 121. S. 402 nur mit der von Kirchhoff angeratenen Ausstofsung des v. 848 und der ziemlich gewaltsamen Änderung ἀγῶνος τοῦ προκειμένου χάριν glaubt heben zu können. Es reicht vielleicht aber die Veränderung des Verb. δώσων in ἐσιών aus, was wohl in ωσων übergehen und so zu δώσων vervollständigt werden konnte. Über die in der attischen Gerichtssprache üblichen

Ausdrücke δίκην oder ἀγῶνα εἰσιέναι und εἰσελθεῖν vgl. Meier und Schoemann d. Att. Proc. S. 30. A. 12 u. S. 705 f. — Von der Stellung der Präpos. περί ist schon Bd. I. S. 244 die Rede gewesen.

Der Bote, welcher der Elektra von dem Verlaufe der Volksversammlung Kunde bringt, begründet sein Interesse für sie und ihren Bruder also:

Or. 868 σῷ γὰρ εὔνοιαν πατρὶ
ἀεί ποτ' εἶχον, καί μ' ἔφερβε σὸς δόμος
πένητα μέν, χρῆσθαι δὲ γενναῖον φίλοις.

Die Ausstellungen, welche ich an vorstehenden Worten zu machen habe, sind folgende: Es läſst sich zwar hören, daſs der dienende Mann aus dem Volke sich seiner εὔνοια gegen Agamemnon rühmt (s. Anal. Soph. et Eur. p. 27), daſs er sich aber γενναῖος χρῆσθαι φίλοις nennt, ist entschieden auffällig. Den Gebieter macht er zum Freunde und sich selbst rühmt er als edelgesinnt für einen Verkehr, wobei schon der Ausdruck χρῆσθαι γενναῖος nicht ohne Anstoſs ist, zumal da man nicht darauf vorbereitet ist, von einem freundschaftlichen Verkehr, sondern weit eher von einem wackern, der empfangenen Wohlthaten nicht unwürdigen Verhalten zu hören. Endlich kommt es doch besonders darauf an, daſs der Bote die Wohlthaten Agamemnons hervorhebt, nicht die der ganzen Familie (ὁ σὸς δόμος), von der ja die Klyt. nicht zu trennen ist. Mir scheint φίλοις in der Form ΦΙΛΩΣ an den Schluſs von v. 869 zu gehören, während im Ausgange von v. 870 ursprünglich ΔΟΜΟΙΣ stand, in ΧΡΗΣΘΑΙ aber dürfte ΠΙΣΤΟΝ verborgen liegen. So würden wir also gewinnen

καί μ' ἔφερβ' ὁ σὸς φίλως
πένητα μὲν πιστὶν δὲ γενναίοις δόμοις.

Daſs der Dichter den Boten zur Bezeichnung des Vaters der Elektra den Ausdruck ὁ σός gebrauchen läſst, kann nach dem unmittelbar voraufgehenden σῷ πατρί nicht befremden, zumal da diese Pronominalausdrücke nicht gerade selten sind. So ist ὁ σός Hel. 226 „dein Gatte“, und ἡ σή Xen. Kyrop. III, 1, 37 „deine Gattin“, wie sich bei Hor. Od. I, 15, 32 non hoc pollicitus tuae (d. h. deiner Gattin) findet. So heiſst ferner ὁ σός Eur. Tro. 1135 „dein Sohn“, wie ἐμὸς ὤν steht Hiket. 320; vgl. Soph. O. C. 1323 u. Ant. 635. So findet sich ferner ἡ σή Eur. Iph. A. 513 im Sinne von ἡ σὴ θυγάτηρ, und Ion 1567 ταύτην — σήν gleichbedeutend mit σὴν μητέρα. Eine Änderung in οὗτος ist also wohl unnötig.

Or. 896 heiſst es von den Herolden

ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος,
ὃς ἂν δύνηται πόλεος ἔν τ' ἀρχαῖσιν ᾖ.

Da πόλεος nicht von δύνηται abhängig zu machen ist, sich auch

nicht mit ἀρχαῖσιν verbinden läſst, noch weniger aber eine so gekünstelte Erklärung, wie sie Weil versucht, statthaft ist, so wird man wohl mit Nauck an eine Korruptel glauben müssen. Derselbe sucht Mél. IV. p. 226 den Fehler in δύνηται, wofür er δυνάστης vermutet; das würde aber, dünkt mich, zu einer Tautologie führen. Ich möchte vorziehen

ὃς ἂν δύνηται πλεῖστον ἔν τ' ἀρχαῖσιν ᾖ.

Die Endung τον konnte von dem folgenden ἔν τ' leicht absorbiert werden.

Or. 906 πιθανὸς ἔτ' αὐτοὺς περιβαλεῖν κακῷ τινι.

Man könnte sich bei Valckenaers Verbesserung πιθανὸς ἔτ' ἀστοὺς κτλ. beruhigen, wenn nicht auch ἔτι bedenklich wäre. Denn wenn es Schaefer mit aliquando, serius ocius übersetzt, so ist dies eben nichts als ein leidiger Notbehelf, der dieses Adverbium immer nur als ein müſsiges und wenig passendes Flickwort erscheinen läſst. Kommt es doch hier begreiflicherweise gar nicht darauf an, wann die nachteiligen Folgen jener Redegewandtheit sich fühlbar machen. Paläographisch läge πιθανὸς ΕΤΑΙΡΟΥΣ nahe, aber an unsrer Stelle, wo von rein politischen Verhältnissen die Rede ist, will dies Wort doch nicht recht passen. Geeigneter wäre πιθανὸς ἔτας που, aber πιθανὸς ΑΓΕΙΡΟΥΣ περιβαλεῖν κακῷ τινι sagt mir mehr zu. Ob es nötig sei, πιθανός mit Heimsoeth Kr. St. S. 218 in ἱκανός zu ändern, ist mir fraglich.

Von dem Eindruck, den die Verteidigungsrede des Orestes auf das versammelte Volk gemacht habe, heiſst es

Or. 943 ἀλλ' οὐκ ἔπειθ' ὅμιλον, εὖ δοκῶν λέγειν.

Hier hat man allen Grund, an der Richtigkeit des Versschlusses zu zweifeln. Verdacht erweckt schon der Gleichklang mit dem Ende des folgenden Verses, den der Dichter mit εὖ λέγειν δοκῶν so leicht hätte vermeiden können. Daſs wir nun diese Wortfolge in den Hds. nicht finden, läſst entschieden auf einen Fehler schlieſsen. Es kommt hinzu, daſs man εὖ δοκῶν λέγειν im Sinne eines καίπερ εὖ δοκῶν λέγειν nehmen soll, während eine unbefangene Auffassung in den Schluſsworten zunächst nur einen Kausalsatz sehen kann. Wollte man nun, um einem derartigen Miſsverständnisse vorzubeugen, Heimsoeth a. O. S. 313 folgend ὅμιλον auswerfen und ohne weiteres ἀλλ' οὐκ ἔπειθε, καίπερ εὖ δοκῶν λέγειν schreiben, so wäre dies als ein willkürliches Schalten mit der Überlieferung zu rügen. Es scheint vielmehr das Verb. λέγειν irrtümlich eingedrungen zu sein, entweder infolge eines Abirrens des Auges auf den Schluſs von 944, oder durch einfache Korrektur, nachdem ΔΟΚΩΝ entstanden war aus ΛΑΚΩΝ. Der Dichter wird nämlich geschrieben haben

ἀλλ' οὐκ ἔπειθ' ὅμιλον, εὖ λακὼν ὅμως.

Vgl. Soph. O. C. 1529 οὔτ' ἂν τέκνοισι τοῖς ἐμοῖς [ἐξείποιμι ἄν], στέργων ὅμως. Tr. 1115 κλῦθί μου νοσῶν ὅμως. Krüger II. § 56. 13. 2.

Or. 1033 θανούμεθ'· οὐχ οἷόν τε μὴ στένειν κακά.
πᾶσιν γὰρ οἰκτρὸν ἡ φίλη ψυχὴ βροτοῖς.

In diesen Worten der Elektra stimmt der Inhalt des begründenden Satzes nicht zu dem Voraufgehenden, sofern er die Erhaltung des Lebens nicht als etwas Wünschenswertes hinstellt, sondern als etwas Trübseliges. Allerdings übersetzt Hartung in Übereinstimmung mit der Erklärung des Schol. (θέλει γὰρ εἰπεῖν, ὅτι πᾶς ἀποθνήσκων οἰκτίζεται τὴν αὑτοῦ ψυχήν): „es jammert um sein Leben doch ein jeder Mensch", und ganz in demselben Sinne erklärt Weil: „tous les hommes pleurent leur vie (quand il faut la quitter)", nur schade, daſs von dem parenthetisch angeschlossenen Gedanken bei Euripides nichts zu lesen ist. So erklären heiſst schwarz aus weiſs machen. Es muſs heiſsen

πᾶσιν γὰρ εὐκτὸν ἡ φίλη ψυχὴ βροτοῖς.

Vgl. Ion 642 ὃ δ' εὐκτὸν ἀνθρώποισι, κτλ.

Hierauf bemerkt Orestes

Or. 1035 δεῖ δ' ἢ βρόχους
ἅπτειν κρεμαστοὺς ἢ ξίφος θήγειν χερί.

Allerdings findet man die Wendung ξίφος θήγειν gebraucht, wenn es sich um eine beabsichtigte Blutthat oder einen bevorstehenden Angriff handelt, z. B. Aesch. Ag. 1262 κἀπεύχεται θήγουσα φωτὶ φάσγανον ἐμῆς ἀγωγῆς ἀντιτίσεσθαι φόνον. Eur. El. 1142 τεθηγμένη σφαγίς, ἥπερ καθεῖλε ταῦρον, κτλ. Anth. V, 124, 3 ἀλλ' ἤδη θοὰ τόξα νέοι θήγουσιν Ἔρωτες. Hor. Od. I, 2, 21 audiet civis acuisse ferrum. Verg. Aen. VIII, 386 aspice — quae moenia clausis ferrum acuant portis in me etc. Ovid. Met. VIII, 776 in me acui sceleratos cernitis enses. Trotzdem halte ich, da nicht von einer bloſsen Vorbereitung zur Selbstentleibung die Rede ist, und auch χερί besser zu θιγεῖν als zu θήγειν zu passen scheint, die Var. θίγειν für beachtenswert, zumal im Hinblick auf folgende Stellen: v. 1223 ὁπλιζώμεσθα φασγάνῳ χέρας. 1236 ἠψάμην δ' ἐγὼ ξίφους. Med. 1244 λαβὲ ξίφος. So haben wir denn wohl herzustellen:

ἢ ξίφους θιγεῖν χερί.

Den Wunsch der Elektra, von des Bruders Hand zu sterben, weigert sich Orestes zu erfüllen mit dem Worte:

Or. 1039 ἅλις τὸ μητρὸς αἷμ' ἔχω· σὲ δ' οὐ κτενῶ,
ἀλλ' αὐτόχειρι θνῆσχ' ὅτῳ βούλει τρόπῳ.

Die Var. ἐγὼ δέ σ' und die Rücksicht auf das gegensätzliche Glied αὐτόχειρι θνῆσκε — τρόπῳ bestimmen mich zu der Konjektur

ἅλις τὸ μητρὸς αἷμ'· ἐγὼ σέ γ' οὐ κτενῶ, κτλ.

Dafs die Partikel γέ hier volle Berechtigung habe, bedarf keines besonderen Nachweises. — Auch die folgenden Worte scheinen nicht fehlerfrei überliefert zu sein. Denn αὐτόχειρι τρόπῳ θνήσκειν ist ein seltsamer Ausdruck. Nauck hält μόρῳ für wünschenswert, ebenso Naber Mnem. n. s. X. p. 144. Andere denken vielleicht an πότμῳ unter Berufung auf Herc. f. 1023 λυσσάδι συγκατειργάσω μοίρᾳ und Med. 1281 τέκνων ὃν ἔτεκες ἄροτον αὐτόχειρι μοίρᾳ κτενεῖς, aber keine der beiden Stellen ist ohne Anstofs. Vgl. meine Anal. Soph. et Eur. p. 123 f. Daher ziehe ich vor

ἀλλ' αὐτόχειρ σὺ θνῆσχ', ὅτῳ βούλει τρόπῳ.

Elektra spricht den Wunsch aus, den Bruder noch einmal umarmen zu dürfen. Orestes entgegnet

Or. 1043 τέρπου κενὴν ὄνησιν, εἰ τερπνὸν τόδε
θανάτου πέλας βεβῶσι περιβαλεῖν χέρας.

Dieser Gedanke ist unlogisch. Denn wenn Orestes ein Umarmen als einen nichtigen Genufs bezeichnet hat, so kann er nicht mit εἰ τερπνὸν τόδε fortfahren. Ist die Möglichkeit eines wirklichen Genusses geleugnet, so kann derselbe hinterher nicht als fraglich hingestellt werden. Der Anstofs schwindet, wenn man schreibt

τέρπου κενὴν ὄνησιν· ἦ τερπνὸν τόδε
θανάτου πέλας βεβῶσι περιβαλεῖν χέρας;

Die mit ἦ angeknüpfte Frage begründet nunmehr, inwiefern die ὄνησις eine κενή sei, den Wert eines wahren Genusses nicht habe; denn ihr Sinn ist: οὐ γὰρ τερπνὸν τόδε κτλ.

Or. 1086 μήθ' αἷμά μου δέξαιτο κάρπιμον πέδον
μὴ λαμπρὸς αἰθήρ, εἴ σ' ἐγὼ προδοὺς ποτε
ἐλευθερώσας τοὐμὸν ἀπολίποιμί σε.

Wie Hartung μὴ σῶμα v. 1086 nach meiner Ansicht richtig hergestellt hat, so Heimsoeth a. O. S. 31 αἰθὴρ πνεῦμ' (s. meine Anal. Soph. et Eur. p. 134. Epicharm. bei Plut. mor. p. 110 b. Pseudo-Phokyl. 107 f. Anth. Pal. VII, 362, 3. 363, 2 f. 672, 1. K. Keil Mantissa epigr. Numb. 1864. p. 7); im übrigen mag Wecklein Cur. crit. p. 20 den Schlufs von 1087 mit πνεῦμ', ἐγὼ προδούς ποτ' εἰ in der Hauptsache in Ordnung gebracht haben, wenn nicht

μὴ λαμπρὸς αἰθὴρ πνεῦμα, σ' εἰ προδούς ποτε κτλ.

vorzuziehen ist; denn die Wiederholung des Pronomens, an welche sich Heimsoeth stiefs, ist durchaus unbedenklich. Vgl. Bd. I. S. 193. — Für unrichtig mufs ich aber auch ἐλευθερώσας ansehen, da der

Begriff einer „Befreiung“ hier fremdartig erscheint. Passend wäre dagegen

ἓν δ' εὖ φρονήσας τοὐμὸν ἀπολίποιμί σε

nach Soph. Ai. 491 εὖ φρονῶ τὰ σά. Auch an μόνον δ' ἀθρήσας τοὐμὸν κτλ. könnte man denken.

Auf die Frage, was für Leute Helena um sich habe, die ihr Schutz gewähren könnten, antwortet Orestes

Or. 1112 οἵους ἐνόπτρων καὶ μύρων ἐπιστάτας,

d. h., um mich der erklärenden Worte Weils zu bedienen, „tels que peuvent être des gens préposés au soin des miroirs et des parfumeries.“ Verstehen läfst sich also jenes οἵους, und doch sehe ich es mit mifstrauischen Augen an, da Pylades v. 1115 sagt: οὐδὲν τὸ δοῦλον πρὸς τὸ μὴ δοῦλον γένος, woraus man schliefsen darf, dafs jene Diener vorher wahrscheinlich als Sklaven bezeichnet sind, Orestes' Worte also wohl gelautet haben werden:

δούλους ἐνόπτρων καὶ μύρων ἐπιστάτας.

Orestes rühmt des Freundes erspriefsliche Dienste

Or. 1158 σὺ γὰρ τά τ' εἰς Αἴγισθον ἐξηῦρες κακὰ
καὶ πλησίον παρῆσθα κινδύνων ἐμοί,
1160 νῦν τ' αὖ δίδως μοι πολεμίων τιμωρίαν
κοὐκ ἐκποδὼν εἶ. παύσομαί σ' αἰνῶν, ἐπεὶ
βάρος τι κἀν τῷδ' ἐστίν, αἰνεῖσθαι λίαν.

Ein Blick auf diese Worte lehrt, dafs δίδως v. 1160 nicht richtig sein kann. Wie nämlich Orestes des Pylades Scharfsinn in Auffindung der Mittel zur Rache an Aigisthos und seinen treuen Beistand bei der Ausführung des Planes rühmt (v. 1158 f.), so will er wohl dem entsprechend nach diesen zwei Seiten hin des Freundes Dienste auch in der jetzigen Lage anerkennen. Wie nun dem Inhalte von v. 1159 κοὐκ ἐκποδὼν εἶ v. 1161 entspricht, so haben wir auch für das an sich nicht recht passende δίδως ein Verbum zu erwarten, welches dem ἐξευρεῖν v. 1158 sinnverwandt ist. Ich weifs nichts Besseres als

νῦν τ' αὖ διδάσκεις πολεμίων τιμωρίαν κτλ.

Ein weiterer Mangel macht sich v. 1161 fühlbar. Der Satz παύσομαί σ' αἰνῶν, κτλ. schliefst sich nämlich ohne jedwede Verbindungspartikel an, die man doch kaum entbehren kann. Man wird sich wohl zu der geringfügigen Änderung

παύσομαι δ' αἰνῶν σ', ἐπεὶ κτλ.

entschliefsen müssen.

Orestes erklärt

Or. 1163 ἐγὼ δὲ πάντως ἐκπνέων ψυχὴν ἐμὴν
δράσας τι χρήζω τοὺς ἐμοὺς ἐχθροὺς θανεῖν, κτλ.

Dafs niemand bisher an diesen Worten Anstofs genommen zu haben scheint, nimmt mich wunder. An Verkehrtheiten ist ja kein Mangel. Worauf soll man zunächst πάντως beziehen? Weil verbindet es mit ἐκπνέων, wozu es in keiner Weise pafst; von δράσας τι χρῄζω aber ist es zu weit entfernt, und überdies will es sich auch für diese Gesellschaft nicht recht eignen. Wie steht's ferner mit ἐκπνέων ψυχὴν ἐμήν? Hartung übersetzt „weil ich meinen Geist aufgeben mufs;" hätte man für diesen Sinn nicht aber mindestens das Particip. fut. zu erwarten? Mir scheint diese Wendung auf einen näheren Anschlufs an θανεῖν angewiesen zu sein. Dann kann dieser Infinitiv aber an seinem jetzigen Platze nicht bleiben, sondern mufs die Stelle von ἐμήν einnehmen. Täuscht nicht alles, so ist die Verwirrung von einer Schädigung der Versenden ausgegangen, welche eine weitere Entstellung des ursprünglichen Wortlautes zur Folge hatte. Verständlich und sinngemäfs würde sich der Gedanke etwa in folgender Form gestalten:

ἐγὼ δέ, πρίν πως ἐκπνέων ψυχὴν θανεῖν,
δρᾶσαί τι χρῄζω τοὺς ἐμοὺς ἐχθροὺς φθάνων, κτλ.

Über φθάνων vgl. Kühner Gr. II. S. 627. Anm. 14.

An die in ahnungsvoller Stimmung gesprochenen Schlufsworte des Orestes schliefst sich die Mitteilung der Elektra, dafs sie ein Rettungsmittel gefunden zu haben meine. Freudig überrascht antwortet Orestes

Or. 1179 θεοῦ λέγεις πρόνοιαν. ἀλλὰ ποῦ τόδε;
ἐπεὶ τὸ συνετόν γ' οἶδα σῇ ψυχῇ παρόν.

Nicht blofs aus dem Inhalt des begründenden Satzes, sondern auch aus der Antwort der Elektra v. 1181 ἄκουε δή νυν ersieht man, dafs nicht eine Frage des Zweifels oder eine Erkundigung danach, wo das Rettungsmittel zu finden sei, voraufgegangen sein kann (ποῦ τόδε;), sondern vielmehr die Aufforderung, nähere Mitteilung darüber zu machen. Daher meine ich, es sei ἀλλΑΓΠΟΥΤΟΔΕ zu verbessern in ἀλλ' ΑΓ ΕΙΠΕ ΔΗ (ἀλλ' ἄγ' εἰπὲ δή·) Vgl. Soph. El. 376 φέρ' εἰπὲ δὴ τὸ δεινόν.

Befragt, zu welchem Zweck Hermione nach dem Grabe der Klyt. sich begeben habe, berichtet Elektra

Or. 1187 χοὰς κατασπείσουσ' ὑπὲρ μητρὸς τάφου.

Auffällig ist hier besonders ὑπὲρ μητρός, zumal da dieser Ausdruck die Rede zweideutig macht, indem man auch an die Helena denken kann, an welche ein alter Erklärer wirklich gedacht hat. Dem ὑπέρ scheint übrigens auch die Lesart τάφου ihren Ursprung zu verdanken. Vielleicht ist herzustellen

χοὰς κατασπείσουσα νερτέρους τάφῳ.

Vgl. v. 1322 σπείσασα νερτέρων χοάς, und wegen der Femininendung des Adj. νέρτερος Phoen. 1020 νερτέρου Ἐχίδνας. Die regelrechte Fügung wäre freilich χοαῖς καταςπείσουσα νερτέροις τάφον.

Mit den Bitten des Orestes und der Elektra vereinigt sich auch die des Pylades

Or. 1233 ὦ συγγένεια πατρὸς ἐμοῦ, κἀμὰς λιτάς,
Ἀγάμεμνον, εἰσάκουσον· ἔκσωσον τέκνα.

Befremdlich klingt mir in diesem Gebet des Pylades das Schlufswort ἔκσωσον τέκνα, da er selbst zu den τέκνα des Agam. nicht gehört, eine Beziehung auf Orestes und Elektra allein aber nicht darin liegen kann, indem Pyl. ja auch für seine Person Beistand miterfleht. Es wäre uns geholfen mit ἔκσωσον κακῶν.

Aus demselben Grunde halte ich es für unzulässig, den Vers

Or. 1238 οὔκουν ὀνείδη τάδε κλύων ῥύσῃ τέκνα;

dem Pylades zuzuweisen. Es sind Worte des Orestes; der erste Halbvers 1239 aber δακρύοις κατασπένδω σ' gehört der Elektra, während die zweite Hälfte ἐγὼ δ' οἴκτοισί γε dem Orestes zufällt. Erst mit παύσασθε v. 1240 greift Pylades wieder ein. Schickt sich doch auch ein κατασπένδειν δακρύοις weit eher für ein Weib und die οἶκτοι für einen Mann als das Umgekehrte. — Nunmehr die Frage: ist οὔκουν ὀνείδη möglich? τῶν εὐεργεσιῶν ὑπομνήσεις, wie der Schol. will, können darunter doch schwerlich verstanden werden. Von Schimpf und Vorwurf kann aber erst recht nicht die Rede sein. Ich schlage vor: οὔκουν ἐν Ἅιδου, oder: οὔκουν ἔνερθε τάδε κλύων ῥύσῃ τέκνα;

Or. 1244 τρισσοῖς φίλοις γὰρ εἷς ἀγών, δίκη μία.

So schliefst Pylades sein Flehen zum Zeus und zur Dike um Heil und Segen. Fraglich ist mir nur δίκη, die Entscheidung, da dieser Begriff eigentlich schon von ἀγών mit umfafst wird, während mit ΤΥΧΗ μία das Ergebnis des ἀγών passend bezeichnet würde.

Or. 1281 φέρε νυν ἐν πύλαισιν ἀκοὰν βάλω.

Der Schol. erklärt dies, wie es erklärt werden mufs: „ich will mein Ohr ans Thor legen.“ Eine nähere Erläuterung dazu giebt Weil, während Klotz, wie so oft an schwerverständlichen Stellen, auch an dieser stillschweigend vorübergeht. Nach Weils Auffassung soll nun Elektra ihr Ohr an das Thor legen, um zu hören, was im Innern des Hauses vorgehe; da sie nichts vernehme, so treibe sie die Mörder zur That an; so müsse man sich denn zwischen v. 1281 u. 1282 eine Pause denken. Aber auch diese Annahme hilft nicht über die offenbare Verkehrtheit hinweg, dafs Elektra ihre beabsichtigte Aufmunterung des Bruders und des Pylades mit der Erklärung ankündigen soll, dafs sie am Thore horchen wolle. Wer reden will,

der sagt nicht, dafs er horchen wolle. Was der Dichter geschrieben haben mag, ist nicht leicht zu sagen, vielleicht:

φέρε νυν ἐν πύλαισιν ἀνάγω βοάν·

Vgl. Phoen. 1350 u. El. 126.

Elektra fordert den Chor zu gröfserer Wachsamkeit auf

Or. 1291 σκέψασθέ νυν ἄμεινον· οὐχ ἕδρας ἀκμή·
ἀλλ' αἳ μὲν ἐνθάδ', αἳ δ' ἐκεῖσ' ἑλίσσετε.

Vergleicht man v. 1266 ἑλίσσετέ νυν βλέφαρον, v. 1459 ἄλλος ἄλλοσε δίνασεν ὄμμα, Herc. f. 868 ἑλίσσει σῖγα γοργωποὺς κόρας, Iph. T. 68 σκοποῦμαι δ' ὄμμα πανταχοῦ στρέφων, 76 ἐγκυκλοῦντ ὀφθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών, so sieht man, dafs zu ἑλίσσετε ein Objekt wie ὀφθαλμόν, welches auch der Schol. ergänzt, unentbehrlich ist. Intransitiv läfst es sich nicht gebrauchen, wie dies Weil allerdings angenommen zu haben scheint. Er sagt nämlich: „on ne peut guère sous-entendre avec le scholiaste τοὺς ὀφθαλμούς. Le sens revient au même.“ Der Dichter schrieb unzweifelhaft

αἳ δ' ἐκεῖσε λεύσσετε.

Hermione, ohne Arg eintretend und die bewaffneten Männer gewahrend, stöfst den Angstruf aus

Or. 1347 οἲ 'γώ· τίνας τούσδ' εἰσορῶ;

worauf Orestes entgegnet σιγᾶν χρεών·

1348 ἡμῖν γὰρ ἥκεις, οὐχὶ σοί, σωτηρία.

Dieser Eröffnung gegenüber kann man fragen, ob wohl eine so wenig mifsverständliche Drohung dazu angethan sei, weitere Angstrufe der Hermione abzuschneiden. Auch verstehe ich nicht, wozu der Gegensatz οὐχὶ σοί eigentlich dienen soll. Vergegenwärtigt man sich, dafs die gefährdeten Geschwister nach ihrer Verabredung die Hermione zunächst nur als Geisel zu benutzen gedenken, so wird man, denke ich, einräumen, dafs folgende Form:

ἡμῖν γὰρ ἥκεις ὧδ' ἴσως σωτηρία

der Situation weit angemessener ist. Zudem ist ΟΥΧΙΣΟΙ Σωτηρία von ΩΔΙΣΩΣ σωτηρία kaum zu unterscheiden.

Unmittelbar daran schliefsen sich die Worte der Elektra

Or. 1349 ἔχεσθ', ἔχεσθε· φάσγανον δὲ πρὸς δέρῃ
βαλόντες ἡσυχάζεθ', ὡς εἰδῇ τόδε
Μενέλαος, οὕνεκ' ἄνδρας, οὐ Φρύγας κακούς,
εὑρὼν ἔπραξεν οἷα χρὴ πράσσειν κακούς.

Nicht recht klar ist mir hier der Zusammenhang der Aufforderung ἡσυχάζετε v. 1350 mit dem Inhalt des Absichtssatzes. Sollte sich nicht die Änderung empfehlen:

βαλόντες εὖ σφ' ὀχμάζεθ', ὡς κτλ.?

Vgl. v. 265 μέσον μ' ὀχμάζεις.

Or. 1353 κτύπον ἐγείρετε, κτύπον καὶ βοὰν
πρὸ μελάθρων, ὅπως ὁ πραχθεὶς φόνος
μὴ δεινὸν Ἀργείοισιν ἐμβάλῃ φόβον
βοηδρομῆσαι πρὸς δόμους τυραννικούς, κτλ.

Der Chor fordert also zu lautem Lärme auf, um dadurch den aus dem Hause dringenden Weheruf zu übertönen und so zu verhindern, dafs die Argiver durch denselben etwa zur Abwehr herbeigerufen werden. Dieser Gedanke ist aber nur mühsam den überlieferten Worten zu entlocken. Der Text hat nicht unerheblich gelitten. Verderbt sind augenscheinlich die Worte κτύπον καὶ βοάν, wie sich schon aus der Inkongruenz mit dem antistr. Verse 1537 ergiebt, wahrscheinlich auch das folgende ὅπως ὁ πραχθεὶς φόνος, was Weil ansprechend in ἕως ἂν πραχθῇ φόνος umgestaltet. Gelitten hat endlich v. 1355. Denn wie soll man φόβον verstehen? Nicht Furcht ist in vorliegendem Zusammenhange der erforderliche Begriff; höchstens bange Sorge um das Schicksal der Gefährdeten wäre als Beweggrund einer schleunigen Hilfsleistung denkbar. Diesen Sinn kann man aber in φόβον nicht hineinzwängen. Wie ist es ferner möglich, den Infinitivsatz in Abhängigkeit zu bringen von ἐμβαλεῖν φόβον? Ein Infinitiv kann sich zur Bezeichnung einer Folge ohne ein ὥστε doch nur an eine Wendung anschliefsen, in welcher die Bedeutung eines Antriebes zur That ausgeprägt liegt. Das scheint auch Naber zu seinem Vorschlage πόθον bestimmt zu haben (Mnem. n. s. X. p. 146). Allein diese Konjektur ist entschieden abzuweisen, da πόθον zu dem Attribut δεινόν nicht recht pafst, und überhaupt der ganze Ausdruck im Munde des Chors für den Ernst der Situation viel zu weichlich und empfindsam klingen würde. Ja es wäre der erwachte πόθος, selbst als δεινός gedacht, an sich noch nicht zu fürchten. Nicht ein sehnsüchtiges Verlangen, Hilfe zu bringen, sondern eine gewaltige und stürmische Aufregung der Gemüter, welche zur That treibt, mufs bei den Argivern als unmittelbare Folge einer etwaigen Botschaft über die Mordthat oder die der Helena drohende Gefahr befürchtet werden. Und einen solchen Gedanken gewinnen wir, wenn wir schreiben:

μὴ δεινὸν Ἀργείοισι θόρυβον ἐμβάλῃ κτλ.

Über die Bedeutung des eingesetzten Wortes verweise ich auf Soph. Ai. 142 μεγάλοι θόρυβοι κατέχουσ' ἡμᾶς κτλ., sowie auf die Bemerkung von Jacobs zu Ach. Tat. IV, 17. p. 741, welche lautet: „μετὰ θορύβου festinationem cum animi perturbatione coniunctam significat. Hoc sensu Heliodorus ni fallor scripsit II, 6, 59 ξίφος — ὃ παρὰ τὸν φόνον ὁ Θύαμις ὑπὸ θορύβου καὶ σπουδῆς ἐναπέλιπε τῇ σφαγῇ κτλ. σπουδὴν καὶ θόρυβον junxit etiam Charit. VI, 4." In demselben Sinne wird bekanntlich auch das Verb. θορυβεῖν gebraucht. Jedenfalls wird man zugeben,

dafs ϑόρυβον auch für unsere Stelle das geeignete Wort sei, um so mehr als der sich anschliefsende Infinitiv nunmehr in der Redensart ϑόρυβον ἐμβαλεῖν seine ausreichende Stütze findet. Was endlich die Änderung der überlieferten Worte an sich betrifft, so ist sie viel weniger kühn, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn war ϑόρυβον durch ein Versehen zu φόβον geworden, so verlangte die Rücksicht auf das Metrum gebieterisch eine Umstellung der beiden letzten Worte. Zur Empfehlung meines Vorschlages möchte ich schliefslich noch darauf aufmerksam machen, dafs uns eine Verwechselung von ΦΟΒΟΣ und ΘΟΡΥΒΟΣ auch sonst noch begegnet. So befremdet z. B. bei Appian. de b. civ. II, 118 καὶ τὸ ϑέατρον ὑπ' ἐκπλήξεως σὺν φόβῳ καὶ δρόμῳ διελύετο die Zusammenstellung der Begriffe φόβος und δρόμος, welche man nicht mit dem Ausdruck V, 120 ὁ δὲ πεζὸς ἑκατέρων στρατὸς ἀπὸ τῆς γῆς μετὰ φόβου καὶ σπουδῆς ἐς τὴν ϑάλασσαν ἀφεώρων, ὡς ἐν τῇδε καὶ αὐτοὶ περὶ τῆς σφῶν σωτηρίας τὴν ἐλπίδα ἔχοντες wird rechtfertigen wollen, da hier von Besorgnis und lebendigem Interesse an dem Ausgange der Seeschlacht die Rede ist, σπουδή also nicht mit δρόμος gleichbedeutend ist. Wohl aber könnte man sich auf σπουδὴ καὶ δέος bei Plut. Rom. 8, 1 berufen. Mendelssohn beurteilt die Lesart des Vat. σὺν φόβῳ καὶ τρόμῳ beifällig. Damit würde allerdings ein Paar gleichartiger Begriffe gewonnen, über deren Zusammenstellung ich Verisimilia p. 20 f. (Neustr. 1886) gesprochen habe, aber gegen die Angabe, dafs das Theater sich mit einer gewissen Panik leerte, spricht, sollte ich meinen, der Zusatz ὑπ' ἐκπλήξεως· Dazu stimmt weit besser σὺν ϑορύβῳ καὶ δρόμῳ. Das Theater leerte sich infolge des Schreckens in stürmischer Hast und Eile.

Von dem Verhalten des Pylades berichtet der Phrygier

Or. 1446 ὁ δὲ συνεργὸς ἄλλ' ἔπρασσ'
ἰὼν κακὸς Φωκεύς·
οὐκ ἐκποδὼν ἴτ', ἀλλ' ἀεὶ κακοὶ Φρύγες;

Pylades liefs also die phryg. Dienerschaft barsch an und trieb sie aus dem Zimmer. Für diesen Gedanken vermifst man aber ein Verb. des Sagens, dessen Mangel auch Weil anerkennt, wenn er bemerkt: „suppléez; en disant.“ Das läfst sich aber leichter sagen als thun. Darum schreibe ich lieber

ὁ δὲ συνεργὸς ὧδ' ἔφραζ'
ἰὼν κακὸς Φωκεύς·

Über die Verwechselung von φράζειν und πράσσειν s. Bd. I. S. 132. Ob auch ἰὼν κακός einer Veränderung in ὁ πάγκακος zu unterwerfen sei, lasse ich dahingestellt.

Nach der Mitteilung des Phrygiers redete Orestes die Helena also an:

Or. 1462 κατθανῇ, κακὸς σ' ἀποκτείνει πόσις
κασιγνήτου προδοὺς
ἐν Ἄργει θανεῖν γόνον.

Wie Herwerden Mnem. n. s. V. p. 34, so halte auch ich den Zusatz ἐν ΑΡΓΕΙ für verkehrt. Man wird aber nicht zu dem farblosen ἐναργῶς seine Zuflucht zu nehmen haben, sondern vielmehr zu προδοὺς ΑΝΑΓΚΗΙ θανεῖν γόνον. Vgl. Herc. f. 710 ἀνάγκην προστιθεὶς ἡμῖν θανεῖν.

Auf die Frage des Orestes, ob Helena mit Recht getötet sei, antwortet der Phrygier in seiner Angst

Or. 1513 ἐνδικώτατ', εἴ γε λαιμοὺς εἶχε τριπτύχους θανεῖν.

Ungeschickt finde ich den Ausdruck: „wenn sie drei Kehlen hatte zum Sterben." Verständlich wäre: „wenn sie drei Kehlen hatte zum Durchschneiden." Dem Dichter ist sicherlich θενεῖν zurückzugeben.

Auf die Kundgebung des Schreckens, der den Menelaos beim Anblick des Feuerscheins und seiner gefährdeten Tochter ergreift, vernehmen wir aus Orestes Munde

Or. 1576 πότερον ἐρωτᾶν ἢ κλύειν ἐμοῦ θέλεις;

Läſst sich aber beides so scheiden? Hat doch das Fragen nur dann einen Zweck, wenn darauf geantwortet, also ein κλύειν ermöglicht wird. Auch bekenne ich offen, den eigentlichen Sinn der Frage nicht zu verstehen. Orestes drängt zu einer schnellen Entscheidung; dem würde nun die kurze Frage entsprechen: „willst du dich mit mir noch auf Unterhandlungen einlassen?" Dies drückt der Grieche aber so aus:

πότερον ἔτ' εἰπεῖν καὶ κλύειν ἐμοῦ θέλεις;

Vgl. Herakl. 182. Xen. Kyneg. 12, 14. Stallbaum zu Plat. de leg. I. p. 625a und Wecklein zu Eur. Iph. T. 964. — Die Kopula ΚΑΙ konnte vor ΚΛΥειν leicht übersehen werden, worauf man dann die Lücke mit ἢ ausfüllte. Da nun ein Gedankenaustausch sich im Reden und Hören vollzieht, so ist auch des Menelaos Antwort: οὐδέτερα berechtigt.

Während der ungewöhnliche Feuerschein im feindlichen Lager den Chor mit Besorgnis erfüllt, glaubt Hektor von der Thatkraft der Achäer namentlich in Anbetracht ihres Verhaltens im letzten Kampfe nichts befürchten zu müssen. Darauf bezieht sich sein Wort

Rhes. 82 οὐδ' ὧδέ γ' αἰσχρῶς ἔπεσον ἐν τροπῇ δορός.

Mit αἰσχρῶς πεσεῖν kann nichts anderes gemeint sein, als daſs sich die Achäer auf der Flucht widerstandslos niederhauen lieſsen. Aber auf ein Hervorheben des πεσεῖν kommt es weniger an. Auch können hier selbstverständlich nicht die Gefallenen in Betracht kommen,

sondern nur die Überlebenden. Des Dichters Hand hoffe ich herzustellen mit

οὐδ' ὧδέ γ' αἰσχρῶς ἔτρεσαν ἐν τροπῇ δορός.

Aus der schmählichen Flucht der Achäer, ihrer feigen Haltung bei der jüngsten Niederlage schliefst Hektor darauf, dafs ihr Mut jetzt völlig gebrochen sei.

Dem Hektor macht Aeneas den Vorwurf der Unbesonnenheit und kleidet denselben in folgende Worte

Rhes. 105 εἴθ' ἦσθ' ἀνὴρ εὔβουλος, ὡς δρᾶσαι χερί.

Der Infinitiv δρᾶσαι läfst sich zwar nicht mit Stellen rechtfertigen wie Hipp. 294 γυναῖκες αἵδε συγκαθιστάναι νόσον oder Hom. Il. IX, 688 εἰσὶ καὶ οἵδε τάδ' εἰπέμεν, wo der Infinitiv seine Stütze in der deiktischen Kraft des Pronomens findet, aber man könnte sagen, εὔβουλος lasse sich in zwei Begriffe zerlegen, nämlich in ἀγαθὸς βουλήν, und daraus ἀγαθός zu δρᾶσαι ergänzen, so dafs der Ausdruck der Wendung δρᾶσαι δὲ χειρὶ δυνατός Fr. 393, 2 gleichkäme. Und ich würde diese Erklärung ohne Bedenken annehmen, wenn nur nicht zugleich die Ergänzung eines εἶ uns zugemutet würde; s. oben S. 29. Deshalb ist die Phrase ὡς δρᾶσαι χερί schwerlich zu halten. Der Dichter kann ὡς δραστήριος geschrieben haben, wie Hel. 992, aber auch ὡς θρασὺς χερί.

Hektor erklärt sich bereit, einen Späher auszusenden, und verspricht, dem Aeneas dann nähere Mitteilung über das Ergebnis der Nachforschungen zu machen

Rhes. 142 σὺ πάντ' ἀκούσῃ καὶ παρὼν εἴσῃ λόγους.

Verständlich sind diese Worte, aber in hohem Grade ungeschickt. Denn der mit καί angeschlossene Zusatz ist nach πάντ' ἀκούσῃ völlig bedeutungslos, besonders überflüssig aber die Betonung des Persönlichen durch παρών. Aeneas hat vorgeschlagen, man solle, wenn sich herausstelle, dafs die Argiver die Flucht ergreifen wollten, unverzüglich angreifen, dagegen etwaigen geheimen Anschlägen gegenüber wegen der zu ergreifenden Mafsnahmen in Beratung treten (v. 130). Beide Eventualitäten berührt Hektors Antwort, nur in umgekehrter Folge, und dies offenbar aus dem Grunde, weil derselbe sich von dem Gedanken an eine von den Feinden beabsichtigte Flucht nicht losmachen kann. Darum auch die wortreichere Besprechung dieser Möglichkeit. Entsprechen sich somit diese beiden Abschnitte im allgemeinen hinsichtlich ihres Inhaltes, so vermifst man bei Berührung der zweiten Eventualität (v. 141 f.) die Erwähnung einer in Aussicht genommenen Besprechung. Diese wird aber höchst wahrscheinlich in dem durch καί angeschlossenen Satzgliede enthalten gewesen sein. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich für ursprünglich folgendes halte:

σὺ πάντ' ἀκούσῃ κᾆτ' ἴωμεν εἰς λόγους.

War dies *ΚΑΙΤΑΙΩΜΕΝΕΙϹ* geschrieben, so entstand daraus sehr leicht unser *ΚΑΙ ΓΑΡΩΝ ΕΙϹΗΙ*.

Den event. Angriff kündigt Hektor mit folgenden Worten an

Rhes. 145 ἀλλὰ προσμίξω νεῶν
ὁλκοῖσι νυκτὸς τῆσδ' ἐπ' Ἀργείων στρατῷ.

Nach νεῶν ὁλκοῖσι hinkt ἐπ' Ἀργείων στρατῷ auffällig nach. So hat der Dichter ganz gewiſs nicht geschrieben. Geschädigt ist der Text infolge einer Vertauschung der Versenden. Seine ursprüngliche Form war vermutlich

ἀλλὰ προσμίξω παρὼν
ὁλκοῖσι νυκτὸς τῆσδ' ἔτ' Ἀργείων νεῶν.

Einen nicht zu übersehenden Fingerzeig giebt auch die Lesart von ABC στρατόν, worin jenes Particip. noch deutlicher zu erkennen ist. Wie passend dasselbe aber gerade hier sei, liegt auf der Hand. Denn die voraufgehenden Worte καραδόκει, ὡς οὐ μενοῦντά μ' beweisen deutlich, daſs es dem Hektor darum zu thun ist, seine persönliche Beteiligung am nächtlichen Kampfe hervorzuheben; und dem Ausdruck des Persönlichen dient bekanntlich παρών vorzugsweise. Vgl. v. 179 u. de ub. or. Soph. I. p. 14.

Aeneas, mit dem Plane Hektors ganz einverstanden, sagt

Rhes. 147 πέμφ' ὡς τάχιστα· νῦν γὰρ ἀσφαλῶς φρονεῖς.

Hier die Frage: kann ἀσφαλῶς φρονεῖν soviel bedeuten als ὀρθῶς oder εὖ φρονεῖν? Ich bezweifle es. Auf Soph. O. R. 617 φρονεῖν γὰρ οἱ ταχεῖς οὐκ ἀσφαλεῖς kann man sich natürlich nicht berufen; denn wollte man daraus eine Berechtigung der Wendung ἀσφαλῶς φρονεῖν herleiten, so müſste man auch an die Möglichkeit eines ταχέως φρονεῖν glauben. Dem Aeschyleischen Ausdruck φαύλως τι κρίνειν Pers. 520 entsprechend lautete unseres Dichters Wort wohl:

νῦν γὰρ οὐ φαύλως φρονεῖς.

Den Landmann, welcher kommt, um dem Hektor eine frohe Botschaft zu bringen, weist dieser in der Meinung, die Meldung beziehe sich auf Wirtschaftsangelegenheiten, mit den Worten ab

Rhes. 269 οὐκ οἶσθα δῶμα τοὐμὸν ἢ θρόνους πατρός,
οἶ χρῆν γεγωνεῖν σ' εὐτυχοῦντα ποιμνίων;

Hier befremdet der Gedanke, sofern εὐτυχοῦντα als nähere Bestimmung zu σέ tritt, und auch die Form, da εὐτυχεῖν mit dem Genetiv verbunden erst aus der späteren Gräcität nachweisbar ist. Nauck Eur. St. II S. 171 A. und Dindorf, der Autorität von *ABC* folgend, schreiben εὐτυχοῦντα ποίμνια. Herwerden schlug εὐθενοῦντα ποίμνια vor, was sich allerdings von seiten des Sinnes empfiehlt; denn auch bei Aesch. Eum. 944 lesen wir von μῆλα εὐθενοῦντα und

Plut. mor. p. 823 f. ist die Rede vom εὐϑενεῖν und ὑγιαίνειν des Bienenstocks. Aber notwendig ist diese Änderung nicht. Auch ποιμνίων braucht man nicht aufzugeben; im Gegenteil es führt uns zu der richtigen Lesart:

οἷ χρῆν γεγωνεῖν σ', εὐτυχεῖν τὰ ποιμνίων.

τὰ ποιμνίων ist also Subjekt zu εὐτυχεῖν.

Der Bote antwortet auf Hektors Erkundigung nach dem Wege, den Rhesos genommen habe,

Rhes. 284 οὐκ οἶδ' ἀκριβῶς, εἰκάσαι γε μὴν πάρα.

Natürlicher wäre, sollte ich meinen, εἰκάσαι δ' ἡμῖν πάρα.

Der Bote berichtet, bei der Annäherung der Heeresmasse im Dunkel der Nacht hätten sie in der Besorgnis, die Anrückenden möchten Argiver sein, ihre Herden auf die nahen Höhen getrieben; dann aber, als sie aus der Sprache die Gewiſsheit gewonnen, die heranziehenden Krieger seien keine Hellenen, hätten sie auch wieder Mut geschöpft; „ich selbst" — so erzählt er

Rhes. 296 στείχων δ' ἄνακτος προυξερευνητὰς ὁδοῦ
ἀνιστόρησα Θρῃκίοις προσφϑέγμασιν,
τίς ὁ στρατηγὸς κτλ.

Mit ἄνακτος ist nichts anzufangen. Auch Morstadts ἔναντα ist unwahrscheinlich, da sich nicht annehmen läſst, daſs der Hirt, kaum von dem Bann der Angst erlöst, den Anrückenden sofort entgegengegangen sei. Aber ein Wiederherabsteigen von der Höhe wird er in seiner Erzählung nicht unerwähnt gelassen haben. Seine Worte lauteten also wohl

στείχων δ' ἀπ' ἄκρας προυξερευνητὰς ὁδοῦ κτλ.

Der Hirt erzählt weiter

Rhes. 300 καὶ πάντ' ἀκούσας, ὧν ἐφιέμην μαϑεῖν,
ἔστην· ὁρῶ δὲ Ῥῆσον ὥστε δαίμονα
ἑστῶτ' ἐν ἱππικοῖσι Θρῃκίοις ὄχοις.

Fraglich erscheint mir ἔστην, welches vielleicht unter dem Einflusse des darunter stehenden ἑστῶτα entstanden ist. Viel passender finde ich

ἥσϑην ἰρῶν δὴ Ῥῆσον ὥστε δαίμονα κτλ.

Die Lobrede auf Rhesos schlieſst der Hirt mit folgenden Worten ab

Rhes. 314 τοιόσδε Τροίᾳ σύμμαχος πάρεστ' ἀνήρ,
ὃν οὔτε φεύγων οὔϑ' ὑποσταϑεὶς δορὶ
ὁ Πηλέως παῖς ἐκφυγεῖν δυνήσεται.

Mag der in v. 315 enthaltene Gedanke in dem Standpunkt und der Anschauung, welche der Dichter dem Hirten mit Bedacht zuweist, auch eine gewisse Entschuldigung finden, etwas unnatürlich ist bei alledem die Vorstellung des durch die Flucht Rettung suchenden

Achilleus, sonderbar auch die Form, in der uns von diesem Helden hier berichtet wird. Entbehren würde man sicherlich nichts, wenn es hieſse

ὃν οὐδ' ὁ Πηλέως ἐκφυγεῖν δυνήσεται.

Ja es wäre nichts verloren, wenn man v. 315 und 316 entfernte. Möglich, daſs man sie hinzudichtete, weil man τοίοσδε v. 314, welches für sich allein die vorhergehende Erörterung ganz passend abschlieſst, einer näheren Ausführung für bedürftig erachtete. Einen weit angemesseneren Schluſs böte jedenfalls

v. 335 φόβος γένοιτ' ἂν πολεμίοις ὀφθεὶς μόνον,

ein Vers, welcher in die ihm durch die Hds. angewiesene Stelle nicht gehört, da er sich weder an v. 334 passend anschlieſst, noch auch geeignet ist, die Stimmung Hektors gegen den Thrakerfürsten zu verbessern, indem sein Inhalt nur dazu angethan erscheint, das Selbstgefühl des ersteren empfindlich zu verletzen.

Auf das scharfe Urteil Hektors über das wenig freundschaftliche Verhalten des Rhesos folgt die Bemerkung des Chors

Rhes. 327 ὀρθῶς ἀτίζεις κἀπίμομφος εἶ φίλοις·
δέχου δὲ τοὺς θέλοντας ὠφελεῖν πόλιν,

eine Bemerkung, aus der man nicht recht klug wird. Enthält nämlich v. 327 eine unbedingte Zustimmung, so spricht der folgende Vers ein Verlangen aus, welches zu jenem Urteil nicht stimmt und auch nicht im richtigen Gegensatze zu demselben steht. Hören lieſse sich etwa folgender Gedanke: „Dein Unwille ist zwar berechtigt, aber verzeihe dem Freunde, da er jetzt wenigstens noch seiner Pflicht nachzukommen sucht.“ Dazu kommen noch Sonderbarkeiten in der Form. Die wie es scheint nur hier vorkommende Verwendung des Adjektivs ἐπίμομφος in aktivem Sinne mag man sich gefallen lassen; aber für den Inhalt des Urteils, welches Hektor über Rhesos fällt, ist ἀτίζεις nicht der zutreffende Ausdruck; man erwartet einen dem ἐπιμέμφεσθαι sinnverwandten Begriff. Auch die Bezeichnung des Rhesos mit φίλοις ist nicht recht passend; wenigstens klingt der allgemein gehaltene Satz: „mit Recht machst du Freunden Vorwürfe“ seltsam. Erträglich wäre κἀπίμομφος εἶ ξένῳ, obschon man ein das scharfe Urteil über den Freund begründendes Attribut auch zu einem ξένῳ vermiſsen würde. Dies scheint sich nun in dem verkehrten ΑΤΙΖΕΙΣ zu verbergen, ich meine das Adjekt. ΑΠΙΣΤΟΙΣ, in dem ebenfalls wenig ansprechenden ΔΕ ΧΟΥ aber sehe ich den Imper. ΑΙΔΟΥ. Das Ganze wird wohl also gelautet haben:

ὀρθῶς ἀπίστοις οὖσιν ἐπιμέμφῃ φίλοις·
αἰδοῦ δὲ τοὺς θέλοντας ὠφελεῖν πόλιν.

Nunmehr ist *φίλοις* ganz an seinem Orte. Denn der Gedanke: „mit Recht machst du ungetreuen Freunden Vorwürfe, aber diejenigen, welche dir beistehen wollen, verletze nicht“ enthält unter dem Hinweis auf den guten Willen des Rhesos einen leisen Tadel über das harte Urteil Hektors und entspricht somit genau der aus den übrigen Äufserungen des Chors ersichtlichen Anschauung desselben. Indem er Hektors Empfindlichkeit ungetreuen Freunden gegenüber für berechtigt erklärt, deutet er zugleich an, dafs Rhesos Vorwürfe nicht verdiene. Dafs nach *-οισ* das Particip. *οὖσιν* verloren gehen konnte, wird man zugeben; auch hat man vielleicht in *ΚΑΙ* die Spuren der Schlufssilbe *ΙΝ* zu sehen. Es ist aber auch nicht undenkbar, dafs, wenn *ἀπίστοις* zu *ἀτίζεις* geworden war, man ohne Besinnen im Interesse des Sinnes sowohl wie des Metrums *κἀπίμομφος εἶ* zu Tage förderte.

Auch die folgende stichomythische Partie hat nicht unerheblich gelitten. Überliefert ist folgende Ordnung:

ΕΚ. ἀρκοῦμεν οἱ σῴζοντες Ἴλιον πάλαι.
ΧΟ. πέποιθας ἤδη πολεμίους ᾑρηκέναι;
ΕΚ. πέποιθα· δείξει τοὐπιὸν σέλας θεοῦ.
ΧΟ. ὅρα τὸ μέλλον· πόλλ᾽ ἀναστρέφει θεός.
ΕΚ. μισῶ φίλοισιν ὕστερον βοηδρομεῖν.
ΑΓΓ. ἄναξ, ἀπωθεῖν συμμάχους ἐπίφθονον·
φόβος γένοιτ᾽ ἂν πολεμίοις ὀφθεὶς μόνον.
ΧΟ. ὅδ᾽ οὖν ἐπείπερ ἦλθε, σύμμαχος μὲν οὔ,
ξένος δὲ πρὸς τράπεζαν ἡκέτω ξένων·
χάρις γὰρ αὐτῷ Πριαμιδῶν διώλετο.
ΕΚ. σύ τ᾽ εὖ παραινεῖς καὶ σὺ καιρίως σκοπεῖς.
ὁ χρυσοτευχὴς οὕνεκ᾽ ἀγγέλου λόγων
Ῥῆσος παρέσται τῇδε σύμμαχος χθονί.

Man bemerkt eine Störung der Versfolge und auch Spuren der Thätigkeit eines Interpolators. Dafs zunächst v. 335 nicht an die Stelle gehört, wo wir ihn in den Hds. finden, haben andere schon nachgewiesen. Dafs er aber auch als Äufserung des Boten unmittelbar vor 339 nicht wohl anzubringen sei, dürfte sich aus dem S. 373 Bemerkten ergeben. Ein Hinweis auf die für die Entscheidung des Kampfes ausschlaggebende Bedeutung des Königs mufste den Hektor eher abstofsen als gewinnen. Der beste Platz für jenen Ausspruch ist, wie gesagt, unmittelbar vor v. 317, wo er die längere Botenrede gut abschliefst. Ferner stimmt v. 333 nicht zu v. 332. Endlich erregen die Verse 336—38 schwere Bedenken. Dafs ihr Inhalt nur für die Person Hektors passe, hat Hermann erkannt. „Ihm allein“, bemerkt Nauck Eur. St. II. S. 172 ganz richtig, „kommt das imperativische *ἡκέτω* zu, ihm allein der begründende Satz *χάρις γὰρ αὐτῷ*

Πριαμιδῶν διώλετο.“ Nur möchte ich mir für diesen Vers die unbedeutende Änderung gestatten:

χάρις γὰρ οὐ τῶν Πριαμιδῶν διώλετο.

Denn wenn Hektor vom Rhesos sagte: „die Gunst der Priamiden hat er verscherzt“, so wäre auch dessen Aufnahme als Gast ausgeschlossen. War das alte Band zerrissen, so war es auch mit der Tischgemeinschaft vorbei. Wohl aber würde der begründende Satz: „denn die wohlwollende Gesinnung der Priamiden ist nicht dahin“ am Orte sein, sofern die χάρις der Priamiden der χάρις des Rhesos entgegengestellt, die Treue des trojan. Herrscherhauses also mit einer wenn auch nicht bestimmt ausgesprochenen, so doch leicht verständlichen Hindeutung auf die Unzuverlässigkeit des alten Gastfreundes nochmals hervorgehoben würde. Aber es drängt sich eine andere Frage in den Vordergrund, die nämlich, ob diese drei Verse, selbst in der ihnen von Hermann zugewiesenen Stellung, überhaupt zu halten sind. Ich komme nämlich nicht über das Bedenken hinweg, daſs sich der Umschlag in der Stimmung Hektors allzu plötzlich und unvermittelt vollziehen würde. Die bloſse Bemerkung, daſs Bundesgenossen abzuweisen etwas Gehässiges habe, kann unmöglich so durchschlagend wirken, daſs derselbe Mann, welcher soeben erklärt hat: σύμμαχος μὲν οὔ, ξένος δὲ ἡκέτω, unmittelbar darauf verkündigen sollte: Ῥῆσος παρέσται τῇδε σύμμαχος χθονί. Entweder ist in unserm Texte zwischen den Versen 336—38 und 340—41 eine gröſsere Lücke anzunehmen, oder aber die Verse 336—38 sind als Interpolation zu entfernen. — Darin stimme ich schlieſslich Nauck bei, daſs die Form von 339 σύ τε — καὶ σύ zu dem Schluſs berechtigt, daſs „von zwei verschiedenen Seiten an den Hektor eine Mahnung ergangen sein muſs.“ Auf Grund dieser Erwägungen möchte ich den Text dieser Partie nach v. 328 in folgender Weise ordnen:

333 ΕΚ. μισῶ φίλοισιν ὕστερον βοηδρομεῖν,
329 κἄρκοῦμεν οἱ σῴζοντες Ἴλιον πάλαι.
330 ΧΟ. πέποιθας ἤδη πολεμίους ᾑρηκέναι;
ΕΚ. πέποιθα· δείξει τοὐπιὸν σέλας θεοῦ.
ΧΟ. ὅρα τὸ μέλλον· πόλλ' ἀναστρέφει θεός.
334 ΑΓΓ. ἄναξ, ἀπωθεῖν συμμάχους ἐπίφθονον.
339 ΕΚ. σύ τ' εὖ παραινεῖς καὶ σὺ καιρίως σκοπεῖς.
ὁ χρυσοτευχὴς δ' οὕνεκ' ἀγγέλου λόγων
Ῥῆσος παρέσται τῇδε σύμμαχος χθονί.

Die beiden letzten Verse habe ich vorläufig in der hsl. überlieferten Form gegeben, nur daſs δ' v. 340 in BC fehlt, in B auſserdem οὖν ἐκ zu lesen ist, und *AB* παρέστω bieten, dessen Aufnahme ich für unerläſslich halte, während die Beseitigung jenes δ' notwendig erscheint. Auch ist nach Naucks richtiger Bemerkung eine Anknüpfung mit οὖν, ἄρα oder δή wünschenswert. Verderbt ist endlich un-

zweifelhaft die zweite Hälfte von v. 340 οὕνεκ' ἀγγέλου λόγων. Verständlich wäre

ὁ χρυσοτευχὴς οὖν, ὃν ἀγγέλλεις μολεῖν,

womit wir ein speziell an den Boten gerichtetes Wort gewinnen würden, der ja auch zuletzt gesprochen hat. Aber die überlieferten Schriftzüge οὖν ἐκ oder οὕνεκ' lassen auf einen andern Text schliefsen. Vielleicht haben wir in εκ die erste Silbe des Wortes ἑκόντι zu erkennen und die beiden Verse nunmehr also zu gestalten:

ὁ χρυσοτευχὴς οὖν ἑκόντι μοι μολὼν
Ῥῆσος παρέστω τῇδε σύμμαχος χθονί.

d. h. „Rhesos soll mir also als Bundesgenosse dieses Landes willkommen sein.“ Über die Wendung ἑκόντι μοι vgl. Soph. Ant. 276 πάρειμι δ' ἄκων οὐχ ἑκοῦσιν. Tr. 18 ἀσμένη δέ μοι ὁ κλεινὸς ἦλθε Ζηνὸς Ἀλκμήνης τε παῖς. Eur. Phoen. 1046 χρόνῳ δ' ἔβα — Οἰδίπους — τότ' ἀσμένοις. Ar. Pac. 582 ὡς ἀσμένοισιν ἦλθες ἡμῖν φιλτάτη. Porson zu Eur. Phoen. 1061. Matth. Gr. § 388 d. Krüger Gr. 48. 6. 4 (2). Kühner Gr. § 423 g.

In der Schilderung des blutigen Kampfes mit den Skythen sagt Rhesos

Rhes. 430 ἔνθ' αἱματηρὸς πέλανος ἐς γαῖαν Σκύθης
ἠντλεῖτο λόγχῃ Θρῄξ τε συμμιγὴς φόνος.

An der Zulässigkeit der Phrase πέλανος ἐς γαῖαν ἠντλεῖτο λόγχῃ mufs ich zweifeln. Man braucht nur an Aesch. Cho. 92 χέουσα τόνδε πέλανον ἐν τύμβῳ πατρός zu denken, um das richtige Verb. zu finden. Denn dafs πέλανος bei Aeschyl. einen Opfergufs bezeichnet, thut selbstverständlich nichts zur Sache. Man wird also ἐχεῖτο herzustellen haben. Vielleicht ist die Silbe ἠν durch ein Abirren des Auges auf die Anfangssilbe des vorigen Verses auch in den Eingang von v. 431 geraten, und so aus *ΕΧΕΙΤΟ* obiges *ΗΝΤΛΕΙΤΟ* entstanden.

Auf die Grofssprecherei des Rhesos erwidert Hektor

Rhes. 477 τὰ δ' ἀμφί τ' Ἄργος καὶ νομὸν τὸν Ἑλλάδος
οὐχ ὧδε πορθεῖν ῥᾴδι', ὡς λέγεις, δορί.

In solchen Urteilen erwartet man nicht ein „wie du sagst“, sondern vielmehr: „wie du meinst“. Auch unser Dichter wird geschrieben haben ὡς δοκεῖς.

Nachdem Odysseus und Diomedes von der Athene auf die Ermordung des Rhesos und die Erbeutung seiner Rosse hingewiesen sind, sagt Odysseus

Rhes. 622 Διόμηδες, ἢ σὺ κτεῖνε Θρῄκιον λεών,
ἢ 'μοὶ πάρες γε, σοὶ δὲ χρὴ πώλους μέλειν.

Von einer Ermordung des thrakischen Volkes ist aber bisher nicht die Rede gewesen, nur auf seinen Führer ist es zunächst abgesehen. Erst später hören wir, daſs ein Blutbad unter den Thrakiern überhaupt angerichtet ist; s. v. 810. Die Worte *Θρῄκιον λεών* können daher keinenfalls geduldet werden. Ich vermute, daſs nach *ΚΤΕΙΝΕ* der Artikel *ΤΟΝ* verloren gegangen ist, und der Schluſs ursprünglich lautete

*κτεῖνε τὸν Θρῃκῶν ἀγόν.*

Ein Übergang des *ΑΓΟΝ* in *ΛΕΩΝ* war leicht möglich. Auch v. 670 wird Rhesos *Θρῄκιος στρατηλάτης* genannt. Das Wort *ἀγός* aber findet sich v. 29 und Aesch. Hiket. 248 u. 904.

Rhes. 633 *οὐκ οὖν ὑπάρχειν τόνδε κατθανόντα χρή;*

So fragt Diomedes auf die Kunde, daſs Paris auf dem Wege zum Hektor sei. Diese Worte erklärt man nun meistens so, daſs man *ὑπάρχειν* mit dem Particip. *κατθανόντα* im Sinne eines einfachen *κατθανεῖν* verbindet. Wie paſst in den sich so ergebenden Gedanken aber das Verb. *χρή*, und warum sollte der Dichter zu einer so schwerfälligen Redeweise gegriffen haben, während sich ihm ungesucht die Frage etwa in folgender Form bot:

*οὐκ οὖν ὑπάρχει τόνδε δὴ κατακτανεῖν;*

Denn nur eine Frage dieses Inhalts paſst zu der Antwort der Göttin: *οὐκ ἂν δύναιο τοῦ πεπρωμένου πλέον*, dem vielleicht *οὐκ ἂν γένοιτο κτλ.* noch vorzuziehen ist. Wegen des *ὑπάρχει* in der Bedeutung von *ἔξεστι* s. Herakl. 181. Thuc. I, 82 a. E. Und vielleicht hat der Dichter auch so geschrieben; denn *δή* konnte nach *τόνδε* leicht übersehen werden, und *θανεῖν* ist in den Hds. bekanntlich nicht selten mit *κτανεῖν* vertauscht worden. Jedenfalls macht *χρή* ganz den Eindruck einer ungeschickten Interpolation. Oder sollte darin etwa *χερί* verborgen liegen, und Euripides etwa geschrieben haben

*οὐκ οὖν σφ' ὑπάρχει τοῦδε κατθανεῖν χερί;*?

Die syntaktische Gestaltung des Gedankens wäre gesichert durch Soph. El. 1340 *ὑπάρχει γάρ σε μὴ γνῶναί τινα.* Das erstere halte ich aber für wahrscheinlicher.

Athene verspricht dem Diomedes, den Paris in der Gestalt der Kypris zu bethören; in diesem Sinne verheiſst sie:

Rhes. 639 *σαθροῖς λόγοισιν ἐχθρὸν ἄνδρ' ἀμείψομαι.*

Von einer vergeltenden Strafe kann aber in diesem Zusammenhange schwerlich die Rede sein, wo es sich lediglich um eine Bethörung handelt. Deshalb nehme ich an dem Verb. *ἀμείβομαι* Anstoſs, welches auch eine Fälschung des Objektes veranlaſst zu haben scheint. Beiſsender würde wenigstens das Wort der Göttin lauten in folgender Form:

*σαθροῖς λόγοισι σαθρὸν ἄνδρα λήψομαι.*

Die Änderungen liegen sehr nahe. Denn *CAΘPON* ist von *ЄXΘPON* kaum zu unterscheiden; dasselbe gilt von *ΑΝΔΡΑΛΗΨΟΜΑΙ* und *ΑΝΔΡΑΜΕΙΨΟΜΑΙ*. Über den Sinn des Verb. *λαμβάνειν* verweise ich auf Soph. Ph. 101 u. 107. Dafs das Adjektiv *σαθρός* aber auch von Personen gesagt wird, zeigen Stellen wie Plat. Eutyphr. p. 5. b. Plut. Galba 24, 1 und Muson. bei Stob. floril. 56, 18 (II. p. 339, 15) *ὅσοι σαθροί τε καὶ μαλακοί*. Ebenso ergiebt sich besonders aus dieser Stelle, wie geeignet das Attribut für den Paris im Munde der feindlich gesinnten Göttin sei. Wegen der wechselnden Quantität in *σαθρός* endlich vgl. Rumpel Quaest. metr. II. p. 18. Nauck zu Soph. El. 148 und Matthiae Gr. I. § 25. Anm. 1.

Athene schliefst mit den Worten

Rhes. 640 *καὶ ταῦτ' ἐγὼ μὲν εἶπον· ὃν δὲ χρὴ παθεῖν,*
*οὐκ οἶδεν οὐδ' ἤκουσεν ἐγγὺς ὢν λόγου.*

Sonderbar klingt hier der Eingang, um so mehr als *ἐγὼ μέν* den Gegensatz einer andern redenden Person voraussetzen läfst, während diejenigen einander gegenüber gestellt werden, zu denen und von welchen gesprochen wird. Es mufs daher, zumal da hier die Mitteilung der Göttin für den Diomedes schliefst, jedenfalls heifsen

*καὶ ταῦτα σοὶ μὲν εἶπον· κτλ.*

Vgl. El. 1276 *σοὶ μὲν τάδ' εἶπον*, was auch Hiket. 1213 steht, und Hel. 1662. Phoen. 568 u. 778, wo wir *σοὶ μὲν τάδ' αὐδῶ* bei gleichem Anlafs lesen. Auch würde ich dem *λόγου* ein *ὅμως* vorziehen.

Rhes. 647 *μέλει δ' ὁ σός μοι πόλεμος, οὐδ' ἀμνημονῶ*
*τιμῆς, ἐπαινῶ δ' εὖ παθοῦσα πρὸς σέθεν.*

So oft ich diese Worte gelesen habe, ist mir der Ausdruck *ὁ σὸς πόλεμος* anstöfsig gewesen, indem nach meinem Gefühl viel eher eine Andeutung der Mühen und Sorgen, die den Paris in der Nacht zum Hektor treiben, im Munde der Athene zum Ausdruck kommen müfste. Noch auffallender aber erscheint das Verb. *ἐπαινῶ* v. 648. Denn blofser Beifall ist eine gar zu dürftige Vergeltung erfahrener Liebesdienste, und die Äufserung solcher Anerkennung in diesem Zusammenhange namentlich ganz ungeeignet, wo die Göttin Beistand heuchlerisch in Aussicht stellt. Genug als Gegensatz zu *εὖ παθοῦσα* erwartet man eine Bezeichnung thätigen Eingreifens, und dies um so mehr, als Athene v. 637 ausdrücklich erklärt hat *ἐγὼ δὲ τῷδε σύμμαχος Κύπρις δοκοῦσ' ἀρωγὸς ἐν πόνοις παραστατεῖν, κτλ.* Für diesen Zweck bieten sich nun vier dem *ἐπαινῶ* den Zügen nach ähnliche Verba, nämlich *ὑπουργῶ, ἀρήγω, ἐπαρκῶ* und *ἐπαμύνω*, welche sämtlich auch absolut gebraucht werden; so *ὑπουργεῖν* Soph. Phil. 53. Eur. Ion 333. Babr. 95, 50, *ἀρήγειν* Soph. Ai. 329. 1183. El. 115. Aesch. Sept. 178. Eur. Herc.

494. Med. 1277. Kykl. 351, *ἐπαρκεῖν* Aesch. Sept. 93. Dion Chrys. XXXVIII. p. 146 R. II, ebenso *ἀρκεῖν* Eur. Ion 333, endlich *ἐπαμύνειν* Hom. Il. XVI, 540. XXI, 311. Eur. fr. 474 oder wenigstens Ar. Ran. 1357, wie auch *ἀμύνειν* z. B. Eur. Her. 30. 70. Iph. A. 907. Ich schwanke zwischen den von *ΕΠΑΙΝΩ* am wenigsten abweichenden *ΕΠΑΚΡΩ* und *ΕΠΑΜΥΝΩ*, entscheide mich aber für das letztere und möchte demnach obige Verse folgendermafsen umgestalten:

> *μέλει δ' ὁ σός μοι πόνος ὅδ', οὐδ' ἀμνημονῶ*
> *τιμῆς, ἐπαμυνῶ δ' εὖ παθοῦσα πρὸς σέθεν.*

Der Ausfall des Pron. *ὅδ'* vor *οὐδ'* ist erklärlich, und die Vertauschung der Worte *πόνος* und *πόλεμος* bekanntlich nicht selten. S. Mnem. n. s. I. p. 161 und Cobet V. L. p. 520. Ich glaube sie auch bei Lucian. dial. meretr. 9, 1 nachweisen zu können, wo die Hetäre Dorkas erzählt, sie habe den Diener ihres aus einem Feldzuge heimkehrenden Geliebten Polemon gefragt: *πῶς ἡμῖν ἐπράξατε καὶ εἴ τι ἄξιον τῶν πολέμων ἔχοντες ἐπανεληλύθατε;* Offenbar mufs es heifsen *τῶν πόνων*. Vgl. Polyaen. III, 9, 31 *Ἰφικράτης μετὰ τὴν μάχην ἀπὸ τῶν ληφθέντων ἄξια τῶν πόνων διένειμεν ἑκάστῳ.* Daher bezeichnet auch Euripides Andr. 695 das Verdienst der Krieger, welche durch ihre Tapferkeit dem Feldherrn den Sieg errungen haben, als ein *ἔργον τῶν πονούντων*. — Ebenso hat Xenoph. Hier. 2, 18 wahrscheinlich nicht *καὶ πόλεμον μὲν δὴ τοιοῦτον ἔχων διατελεῖ ὁ τύραννος, ὃν ἐγὼ δηλῶ* geschrieben, sondern, wie aus dem Zusammenhange sich ergiebt, *καὶ πόνον*.

Hektor, verwundert darüber, dafs der Überfall möglich geworden sei, äufsert

Rhes. 811 *κοὔτ' εἰσιόντας στρατόπεδ' ἐξαπώσατε*
*οὔτ' ἐξιόντας;*

Dafs *ἐξαπώσατε* unmöglich sei, bedarf keines Beweises. Vielleicht ist *ἐξηκούσατε* herzustellen. Wegen der Konstruktion siehe Krüger 56. 7. 1 und Kühner II. S. 614.

Der Chor klagt

Rhes. 882 *τί ποτ' εὐτυχίας ἐκ τῆς μεγάλης*
*Τροίαν ἀνάγει πάλιν εἰς πένθος*
*δαίμων ἄλλος, τί φυτεύων;*

Dafs es ein andrer *δαίμων* sei, der nach dem früheren Glück nunmehr Trauer über Troja bringe, und somit ein schmerzlicher Wechsel eingetreten sei, ist mit *πάλιν* und überhaupt durch die Form des Gedankens genugsam ausgedrückt. Möglich, dafs der Dichter *ἄλλος* hier euphemistisch gebraucht hat, wie dies bisweilen auch anderwärts vorkommt (s. Frohberger zu Lys. XII, 48 und d'Orville zu

Charit. p. 444), es ist aber auch nicht undenkbar, daſs er δαίμων ὠμός schrieb, wie denn Soph. Ai. 516 nach Naucks wahrscheinlicher Vermutung nicht ἄλλη, sondern ὠμὴ μοῖρα geschrieben hat. Vgl. Soph. O. R. 828 ἀπ' ὠμοῦ δαίμονος. Anth. Pal. VII, 712, 4 ὠμοτάταν — τύχαν. Mehr dergl. giebt Nauck Eur. St. II. S. 89.

Bei dem Erscheinen der Muse ruft der Chor aus

Rhes. 886 τίς ὑπὲρ κεφαλῆς θεός, ὦ βασιλεῦ,
τὸν νεόδμητον νεκρὸν ἐν χειροῖν
φοράδην πέμπει;

Nauck Eur. St. II. S. 184 bezweifelt die Richtigkeit von πέμπει v. 888 und ist nicht abgeneigt, dafür aus dem Chr. pat. 1456 αἴρει herüberzunehmen. Paläographisch würde ἀπάγει annehmbarer sein. Aber ich glaube, πέμπει sei hinreichend geschützt durch Iph. T. 30, wo Iphig. von der Artemis berichtet: διὰ δὲ λαμπρὸν αἰθέρα πέμψασά μ' εἰς τήνδ' ᾤκισεν Ταύρων χθόνα.

Um die Undankbarkeit der Athene zu beweisen, erinnert die Muse an die dem Musaeos erwiesenen Dienste

Rhes. 945 Μουσαῖόν τε σὸν
σεμνὸν πολίτην κἀπὶ πλεῖστον ἄνδρ' ἕνα
ἐλθόντα Φοῖβος σύγγονοί τ' ἠσκήσαμεν.

Verdächtig ist mir der gar zu allgemein gehaltene Ausdruck ἐπὶ πλεῖστον ἐλθόντα. Denn worin Musaeos zur höchsten Vollkommenheit emporgestiegen sei, muſs man erraten. Natürlich ist man geneigt, an hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Dichtkunst zu denken; indessen einer solchen Auffassung ist wiederum die in den voraufgehenden Worten τὸν σεμνὸν πολίτην liegende, auf bürgerliche Verdienste hinzielende Anerkennung nicht günstig. Mit einem bestimmten Inhalte würde der Satz ausgestattet, wenn man schriebe:

σεμνὸν πολίτην κἀρεταῖσιν ἄνδρ' ἄγαν
ἀνθοῦντα Φοῖβος σύγγονοί τ' ἠσκήσαμεν.

Vgl. Plut. Dem. 5, 1 Καλλιστράτου — ἀνθοῦντος τότε μάλιστα τῇ δόξῃ. Luc. 6, 3 Κέθηγον ἀνθοῦντα τῇ δόξῃ. Aem. Paul. 2, 3 κατὰ καιρὸν ἀνθοῦντα δόξαις καὶ ἀρεταῖς. — Ansprechend wäre übrigens auch κἀρεταῖσιν ἄνδρ' ἄγαν θάλλοντα κτλ. nach Pind. Ol. 9, 16.

Nachdem die Muse den vom Schicksal bestimmten Tod des Achilleus erwähnt hat, sagt sie

Rhes. 976 θρήνοις δ' ἀδελφαὶ πρῶτα μέν σ' ὑμνήσομεν,
ἔπειτ' Ἀχιλλῆ Θέτιδος ἐν πένθει ποτέ.

Wie überaus dürftig und mattherzig der Zusatz ἐν πένθει ποτέ klingt, wird wohl jedem fühlbar werden. Sollte derselbe auf Rech-

nung des Dichters kommen? Von dem dürfen wir erwarten ἣν θάνῃ ποτέ. Über die Verbindung Ἀχιλλῆ Θέτιδος vgl. Krüger II. 47. 5. 4.

Am Schlusse ihrer Rede ruft die Muse aus

Rhes. 980 ὦ παιδοποιοὶ συμφοραί, πόνοι βροτῶν·
ὡς ὅστις ὑμᾶς μὴ κακῶς λογίζεται,
ἄπαις διοίσει κοὐ τεκὼν θάψει τέκνα.

Dafs man an diesen Worten bisher wie es scheint ohne erheblichen Anstofs vorübergegangen ist, befremdet mich. Denn mindestens ist der Gedanke des Schlufsverses in einer höchst ungeschickten Form zum Ausdruck gekommen. Die Muse will sagen: „wer die Leiden des Kindersegens recht ermifst, der wird kinderlos bleiben, nicht aber Kinder zeugen und sich so in die Lage bringen, sie event. begraben zu müssen.“ Liegt dies aber in obigen Worten klar ausgedrückt? ich meine, jeder verständige Dichter würde geschrieben haben μὴ τεκὼν θάψῃ τέκνα. Und so wird sich auch wohl der Verf. unsres Stückes ausgedrückt haben. Freilich tritt nun die Frage an uns heran: woher das κοὐ? Ich fürchte, unsre Schlufsworte haben erheblicher gelitten, als man auf den ersten Blick glauben mag. Es scheint eine Verschiebung einzelner Worte in den drei Versen stattgefunden zu haben, und zwar gehört zunächst das μή von v. 981 in die gleiche Stelle von v. 982, κοὐ dagegen, in εὖ umgestaltet, in diese Lücke. War nämlich μή aus Versehen in v. 981 geraten, und εὖ herab in den folgenden, so trieb schon die metrische Not zur Veränderung in κοὐ. Weiter dürfte βροτῶν (v. 980) seinen Platz ursprünglich am Schlusse von v. 981 eingenommen, in jenem Verse dagegen das jetzt in v. 981 sich findende κακοῖς in der Form κακοί gestanden haben. Demnach würden obige Verse also lauten:

ὦ παιδοποιοὶ συμφοραί, κακοὶ πόνοι·
ὡς ὅστις ὑμᾶς εὖ λογίζεται βροτῶν,
ἄπαις διοίσει, μὴ τεκὼν θάψῃ τέκνα.

Tro. 4 ἐξ οὗ γὰρ ἀμφὶ τήνδε Τρωικὴν χθόνα
Φοῖβός τε κἀγὼ λαΐνους πύργους πέριξ
ὀρθοῖσιν ἔθεμεν κανόσιν, κτλ.

Da hier von einer Ummauerung Trojas die Rede ist, kann χθόνα, welches schon Seidler bedenklich fand, schwerlich belassen werden. Bei der so überaus häufigen Verwechselung der Worte χθών und πόλις, über welche Nauck Mél. III. p. 30 f. 313 f. IV. p. 203 gesprochen hat, kann es kaum zweifelhaft sein, dafs auch hier ΧΘΟΝΑ aus ΠΟΛΙΝ entstanden ist.

Tro. 6 οὔποτ᾽ ἐκ φρενῶν
εὔνοι᾽ ἀπέστη τῶν ἐμῶν Φρυγῶν πόλει.

Die Wendung *εὔνοια ἐκ φρενῶν ἀπέστη* befremdet. Wie Med. 1218, so mag auch wohl hier *ἀπέστη* auf einem Schreibfehler beruhen für *ἀπέσβη**, oder *ἀπέπτη*.

Tro. 78 *καὶ Ζεὺς μὲν ὄμβρον καὶ χάλαζαν ἄσπετον*
*πέμψει γνοφώδη τ᾽ αἰϑέρος φυσήματα,*
*ἐμοὶ δὲ δώσειν φησὶ πῦρ κεραύνιον,*
*βάλλειν Ἀχαιοὺς ναῦς τε πιμπράναι πυρί.*

So lauten die Mitteilungen der Athene über die Bereitwilligkeit des Zeus, sie in dem beabsichtigten Vernichtungswerke zu unterstützen. Wenn nun im Vorhergehenden erwähnt ist, dafs Zeus Regen, Hagel und Sturm über die Achäer schicken werde, ohne nähere Angabe über die zerstörende Wirkung solchen Unwetters, so würde man auch nach der Erwähnung des Blitzes, welcher der Athene in die Hand gegeben werden soll, einen Zusatz über den Zweck dieses göttlichen Geschenkes kaum vermissen; es würde sich die Angabe der Mittel, mit denen Poseidon eingreifen soll, ungezwungen und passend anschliefsen. Spricht doch auch Poseidon nachher v. 92 f. nicht von der Art der Verwendung des Blitzes. Sollte aber darüber eine Notiz im besonderen gegeben werden, so durfte man vom Dichter minde-

---

*) Dieselbe Wortvertauschung habe ich Verisimilia (Neustr. 1886) p. 13 berührt: Theophr. char. 17. In describenda ratione hominis inepte queruli cum alia tum haec Theophrastus pronuntiat: *πρὸς τὸν εὐαγγελιζόμενον, ὅτι „Υἱός σοι γέγονεν," εἰπεῖν, ὅτι „Ἂν προσϑῇς καὶ τῆς οὐσίας τὸ ἥμισυ ἄπεστιν, ἀληϑῆ ἐρεῖς."* Num *ἄπεστιν* possit retineri admodum dubium est; nam non sonat, quam significari oportet, amissionem bonorum, sed absentiam. Atque Cobet. Mnem. n. s. II. p. 52 absurdum dicit et nihil curans litterarum apices correxit audacius *ἀπόλωλεν*, quoniam „necessaria sit et evidens oppositio inter *γέγονεν* et *ἀπόλωλεν*." Quod quidem ut recte statuat vir doctus, inconsultius certe, quod in cod. Pal. est, *ἀπέστην* neglegendum duxit. Namque ex una hac scriptura salus petenda est. Haud raro enim *ἀπέστη* perperam scriptum exstat pro *ἀπέσβη*, de qua re ipse Cobet Coll. crit. p. 279 disputavit. Illud autem quod modo dixi verbum *ἀποσβέννυσϑαι* saepius ad res transfertur, quae evanescere dicuntur, ut Xen. Cyrop. VIII, 8, 15 *τὴν μὲν ἐκ Περσῶν καρτερίαν περιορῶσιν ἀποσβεννυμένην.* V, 4, 30 *ἀνάγκη σὺν ἐμοὶ τελευτῶντι πᾶν ἀποσβῆναι τὸ ἡμέτερον γένος καὶ ὄνομα.* Anth. Pal. VII, 221, 3 *ἐσβέσϑη δὲ τὰ φίλτρα τὰ κωτίλα χὡ μετ᾽ ἀοιδῆς ψαλμὸς κτλ.* 298, 4 *ὧν ὑμέναιον ἔσβεσεν ἐν πρώτῃ νυκτὶ πεσὼν ϑάλαμος.* 30, 5. 602, 10. Aptissime igitur res familiaris *ἀποσβῆναι* hoc loco dicitur, praesertim cum hoc ipsum verbum saepissime ad hominum mortem transferatur, ut Eur. fr. 961 *ὃ δ᾽ ἄρτι ϑάλλων σάρκα διοπετὴς ὅπως ἀστὴρ ἀπέσβη πνεῦμ᾽ ἀφεὶς ἐς αἰϑέρα.* Theocr. 4, 39. Anth. Pal. VII, 20, 1. 78, 2. 595, 3. Anacr. 29, 8. Plut. Dem. 23, 2 *ὁ Δημοσϑένης ἀπεσβήκει.* Lucian. LXXIII, 50 *ὃ δὲ [Δημοσϑένης] χαίρειν εἰπὼν ἀπέσβη.* Sic enim scribendum pro eo quod in libris est *ἀπέπτη.* cf. Bekk. Anecd. gr. p. 422 *ἀπέσβη· ἐσβέσϑη ἢ ἐπαύσατο, τέϑνηκεν.* Cobet. Coll. crit. l. l. Valcken. diatr. p. 61. Jacobs del. epigr. IX, 12, 3. Baehr in Plut. Philop. 20, 3. p. 70. Stallbaum. in Plat. Polit. p. 269 b. Ut exprimeret igitur, nato filio exstinctam esse et quasi mortuam dimidiam rei familiaris partem, verbo *ἀπέσβη* vix aptius eligere Theophrastus potuit.

stens eine geschicktere Form erwarten. Nicht blofs, dafs die ausdrückliche Nennung der Ἀχαιοί auffällt, und schon der Gegensatz zu ναῦς ein βάλλειν μὲν αὐτούς, ναῦς δὲ πιμπράναι wünschenswert erscheinen läfst: auch die mattherzige Wiederholung des Wortes πῦρ, an der auch Cobet V. L. p. 593 Anstofs nahm, macht Bedenken rege. Somit ist der Verdacht gewifs nicht von der Hand zu weisen, dafs wir in v. 81 eine wenig geschickte Interpolation vor uns haben.

Poseidon, von der Athene um seine Mithilfe bei der Züchtigung der Achäer gebeten, erklärt seine Bereitwilligkeit mit den Worten

Tro. 87 ἔσται τάδ'· ἡ χάρις γὰρ οὐ μακρῶν λόγων
δεῖται· ταράξω πέλαγος Αἰγαίας ἁλός.

Er will aber, wie es scheint, nicht etwa seine bündige Antwort rechtfertigen, sondern, wie schon der Gebrauch von ἡ χάρις nahelegt, angeben, dafs ihm der erbetene Dienst wenig Mühe mache. Besagen doch die voraufgehenden Worte ἔσται τάδε ebenso wie die folgenden ταράξω πέλαγος nur das, was er zu thun gedenkt. Darum ist wohl οὐ μακρῶν πόνων herzustellen. Wie πόνος nicht selten mit χρόνος (s. Bd. I. S. 266) und ebenso λόγος mit χρόνος vertauscht wurden (s. Nauck Philol. XII. S. 641 u. Mél. III. S. 285), so konnte dies auch den Worten λόγος und πόνος begegnen. An unsrer Stelle mochte dazu besonders das Attribut μακρός verführen, dessen Verbindung mit λόγος geläufig, mit πόνος dagegen nicht so gewöhnlich war. Vgl. Soph. Tr. 1218 εἰ καὶ μακρὰ κάρτ' ἐστίν, ἐργασθήσεται und Aesch. Prom. 75 πέπρακται τοὔργον οὐ μακρῷ πόνῳ.

Tro. 101 μεταβαλλομένου δαίμονος ἀνέχου.
πλεῖ κατὰ πορθμόν, πλεῖ κατὰ δαίμονα,
μηδὲ προσίστω πρῷραν βιότου
πρὸς κῦμα πλέουσα τύχαισιν.

Hekabe läfst den Mahnruf an sich ergehen, den Kopf zu erheben und nicht dem Unglück widerstandslos zu erliegen: „Segle, wie die Flut dich treibt, und richte dein Lebensschiff nicht gegen den Wogenschlag.“ Störend ist hier zuvörderst die Wiederholung des Wortes δαίμων, zumal da man nach πορθμόν den Anschlufs eines auf die Seefahrt bezüglichen Ausdrucks erwartet. Ich vermute

πλεῖ κατὰ πορθμόν, πλεῖ κατὰ πνεύματα, κτλ.

Waren doch auch die πνεύματα τύχης dem Griechen geläufig genug; vgl. Herc. f. 216 und Ion 1507. Ferner sagt mir πλέουσα τύχαισιν nicht zu. Denn ein Anstreben gegen den Wogenschlag kann durch diese Wendung nicht näher erläutert werden. Zudem ist der Ausdruck zu unbestimmt, da er auch als Bezeichnung einer günstigen Fahrt aufgefafst werden kann. Mir scheint πονοῦσα

τύχαισιν d. h. „da du unter dem Geschick zu leiden hast“ die Mahnung in passender Begründung abzuschlieſsen.

Tro. 154 Ἑκάβη, τί θροεῖς; τί δὲ θωΰσσεις;
ποῖ λόγος ἥκει;

Seidler übersetzt die letzten Worte: „quo spectat oratio?“, und in derselben Auffassung schlug Herwerden Mnem. n. s. V. p. 42 τίς λόγος ἥκει; vor. Da aber nicht von einem λόγος die Rede sein kann, sondern nach der Ursache eines lauten Schreiens und Wehklagens gefragt wird, so müſste es mindestens ποῖ γόος ἥκει heiſsen. Aber es ist mir zweifelhaft, ob für einen solchen Zweck das Verb. ἥκειν verwendbar sei. Natürlicher würde ich eine Frage des Inhaltes finden:

σοὶ μόγος ἥκει;

Vgl. Soph. O. C. 1744 μόγος ἔχει. Paläogr. liegt dies Wort entschieden näher als das nicht minder sinngemäſse πόνος.

Der Chor klagt

Tro. 187 τίς μ' Ἀργείων ἢ Φθιωτᾶν
ἢ νησαίαν μ' ἄξει χώραν
δύστανον πόρσω Τροίας;

Auch an dieser Stelle tritt der Wert von *AB*, der zweiten Klasse der Hds., für unser Stück zu Tage. Diese bieten nämlich das allerdings unverständliche *HΞEI* (v. 188), was man denn auch gegenüber der besseren Überlieferung *AΞEI* ohne weiteres beiseite geschoben hat, wie mich dünkt, mit Unrecht. Das jenen Var. zu Grunde Liegende ist nämlich jedenfalls *EAΞEI* d. h. *EΛΞEI*. Damit sind obige Worte aber noch nicht völlig geheilt. Wollte man nämlich annehmen, der Dichter habe die Worte ἢ νησαίαν — χώραν im Sinne von ἢ τίς νησιωτῶν gebraucht, so müſste man seine Rede entschieden ungelenk nennen; auch hinderte ihn nichts, lieber νησαίων zu schreiben. Wollte man aber die Genetive Ἀργείων und Φθιωτῶν von χώραν abhängig machen, so müſste diese Verbindung für unnatürlich erklärt werden. Überdies wird sonst nirgends der Bewohner griech. Inseln gedacht. Nach Poseidons Angabe (v. 30) sind die gefangenen Troerinnen unter Arkadier, Thessalier und Athener verteilt; Thessalien und Böotien nennt Hekabe 241 f. Dem Chor selbst bangt vor einem Aufenthalt in Korinth (205) und Sparta (210); er wünscht in Athen, an den Ufern des Peneios, in Sicilien oder am Tarentin. Busen ein Heim zu finden. Entsprechend dem v. 31 erwähnten Athen und dem v. 205 berührten Korinth möchte ich nun Nisaea in Megaris als dritte Örtlichkeit an die Landschaft des Peloponnes und Thessaliens anschlieſsen und demgemäſs schreiben:

ἢ Νισαίων μ' ἕλξει χήραν
δύστανον πόρσω Τροίας;

Denn die gefangenen Troerinnen sind unglückliche Witwen; s. v. 201.

Die Gegend am Krathis rühmt der Chor also:

Tro. 226 ἂν ὑγραίνει καλλιστεύων
ὁ ξανθὰν χαίταν πυρσαίνων
Κρᾶθις ζαθέαις παγαῖσι τρέφων
εὔανδρόν τ' ὀλβίζων γᾶν.

Nach meinem Gefühl ist es nicht passend, wenn der Chor, welcher nicht ohne Grauen der Nacht gedacht hat, in der er der Lust seiner Herren und Gebieter werde dienen müssen (203 f.), gerade die εὐανδρία jener Landschaft rühmt. Dieser Ruhm scheint hier um so weniger angebracht zu sein, als von der Befruchtung des Landes durch den Fluſs die Rede ist. Mich hat die Erinnerung an das frondens Tarentum bei Hor. ep. I, 16, 11 auf

εὔδενδρόν τ' ὀλβίζων γᾶν.

Daſs Agamemnon sich die Kassandra als Kebsweib erkoren, erklärt der Herold also:

Tro. 255 ἔρως ἐτόξευσ' αὐτὸν ἐνθέου κόρης.

An Naucks Konjektur ἔτρωσ' für ἐτόξευσ' habe ich nur das auszusetzen, daſs ein Übergang jenes Verbums in dieses nicht recht wahrscheinlich ist. Viel annehmbarer ist die Voraussetzung, daſs ἔρως aus ἔτρωσ' hervorgegangen, aus ΕΤΟΞΕΥΣ dagegen ΕΡΩΣ ΤΙΣ zu entnehmen sei, so daſs der Vers nunmehr lauten würde

ἔτρωσ' ἔρως τις αὐτὸν ἐνθέου κόρης.

Vgl. Hipp. 392 ἐπεί μ' ἔρως ἔτρωσεν, κτλ.

Nach dem Schmerzenserguſs der Hekabe hören wir aus dem Munde des Chors

Tro. 292 τὸ μὲν σὸν οἶσθα, πότνια, τὰς δ' ἐμὰς τύχας
τίς ἆρ' Ἀχαιῶν ἢ τίς Ἑλλήνων ἔχει;

Musgraves Bedenken wegen des Verbums ἔχει wies Seidler mit der Bemerkung zurück: „sensus est: quisnam meam sortem habet i. e. quisnam meae fortunae dominus est, a quonam mea fortuna pendet?" Und es läſst sich obige Wendung anders kaum erklären, obschon τύχην ἔχειν ebenso wie συμφορὰς ἔχειν (Adesp. fr. 465. Plat. Phaedr. p. 231 c.; s. Stallbaum zu Plat. de rep. IX. p. 574 e) oder πότμον ἔχειν (Theocr. epigr. 8, 3) für gewöhnlich allerdings den Sinn hat: „an einem Geschick zu tragen haben" (s. Eur. Hel. 264. Tro. 272), man also τὰς δ' ἐμὰς τύχας — νέμει lieber sehen würde. Indessen der Zusatz von τὰς ἐμάς, sowie analoge Ausdrücke, wie Pind. Ol. 6, 135 ὃς ἀγῶνας ἔχει μοῖράν τ' ἀέθλων (vgl. Ameis zu Hom. Od. 1, 53) schützen ἔχει in der angenommenen

Bedeutung ausreichend. Trotzdem fragt es sich, ob es hier zu halten sei. Eine derartige Frage würde der Dichter meines Erachtens dem Chor nicht in den Mund gelegt haben, ohne sie eine wenn auch noch so kurze Entgegnung von seiten des Herolds finden zu lassen. Dies hat er aber nicht gethan. So hat denn die Frage eigentlich keinen Zweck. Man würde auch nichts vermissen, wenn die Bemerkung des Chors kurz lautete:

τὸ μὲν σὸν οἶσθα, τὰς δ' ἐμὰς τύχας στέγει.

d. h. „dein Los kennst du, aber mein Schicksal verschweigt er, offenbart er nicht.“ Durch στέγει, worüber ich zu Soph. Tr. 382 Bd. I. S. 214 gesprochen habe, wird nun auch das Verhalten des Talthybios vorbereitet. Eine derartige Kürzung bringt übrigens zugleich den Gewinn, daſs wir von dem lästigen Ballast τίς Ἀχαιῶν ἢ τίς Ἑλλήνων erlöst werden, für den unser Dichter ganz gewiſs nicht verantwortlich zu machen ist.

Talthybios bemerkt im Zelt der gefangenen Troerinnen einen hellen Feuerschein und äuſsert deshalb die Besorgnis

Tro. 299 πιμπρᾶσιν ἤ τί δρῶσι Τρῳάδες μυχούς,
ὡς ἐξάγεσθαι τῆσδε μέλλουσαι χθονὸς
πρὸς Ἄργος, αὑτῶν τ' ἐκπυροῦσι σώματα
θανεῖν θέλουσαι;

Kann Talthyb. aber als Bestimmungsort für alle Argos nennen, und ist nicht auch der Ausdruck ἐκπυροῦσι σώματα besonders neben θανεῖν θέλουσαι seltsam? Es wird v. 301 wohl als eine des Dichters unwürdige Zuthat zu beseitigen sein. Dem Partizipialsatz θανεῖν θέλουσαι ist der voraufgehende ὡς ἐξάγεσθαι μέλλουσαι, welcher die Begründung zu jenem enthält, natürlich untergeordnet.

Tro. 341 βασίλεια, βακχεύουσαν οὐ λήψῃ κόρην,
μὴ κοῦφον αἴρῃ βῆμ' ἐς Ἀργείων στρατόν;

So der Chor, in dessen Aufforderung mir ΛΗΨΗΙ nicht das rechte Wort zu sein scheint. Viel bezeichnender wäre ohne Zweifel ΜΑΡΨΕΙϹ.

Tro. 349 οὐδέ σ' αἱ τύχαι, τέκνον,
ἐσωφρονήκασ', ἀλλ' ἔτ' ἐν ταὐτῷ μένεις.

Hinsichtlich dieser Stelle begnüge ich mich auf Naucks Erörterung Eur. St. II. S. 138 f. hinzuweisen, welcher ich nichts hinzuzufügen habe. Nur kann ich seinen Vorschlag ἐς σῶφρον ἧχασ' nicht billigen, weil mir das Perfektum ἧχα bedenklich erscheint; wenigstens entsinne ich mich nicht, es bei einem Tragiker gelesen zu haben. Deshalb möchte ich vorziehen:

οὐδὲ ταῖς τύχαις, τέκνον,
ἐς σῶφρον ἥκεις, ἀλλ' ἔτ' ἐν ταὐτῷ μένεις.

In der Schilderung des trübseligen Loses, welches den Frauen und Vätern der in der Ferne Gefallenen zu teil ward, sagt Kasandra

Tro. 380 χῆραί τ' ἔθνησκον, οἵ δ' ἄπαιδες ἐν δόμοις,
ἄλλως τέκν' ἐκθρέψαντες, οὐδὲ πρὸς τάφους
ἔσθ' ὅστις αὐτοῖς αἷμα γῇ δωρήσεται.

Zur Bezeichnung eines Weihegusses eignet sich weder αἷμα, noch das von Wecklein (Ars em. Soph. p. 199) vorgeschlagene χεῦμα, welches im Sinne von χοαί nicht nachweisbar ist. Auffällig ist auch die Verbindung πρὸς τάφους δωρήσεται. Des Dichters Hand hoffe ich herzustellen mit

οὐδὲ πρὸς τάφους
ἔσθ' ὅστις αὐτοῖς εὐμενὴς χωρήσεται.

Tro. 469 ὦ θεοί· κακοὺς μὲν ἀνακαλῶ τοὺς συμμάχους,
ὅμως ἔχει τι σχῆμα κικλήσκειν θεούς,
ὅταν τις ἡμῶν δυστυχῆ λάβῃ τύχην.
πρῶτον μὲν οὖν μοι τἀγάθ' ἐξᾶσαι φίλον·
τοῖς γὰρ κακοῖσι πλεῖον' οἶκτον ἐμβαλῶ.

Ohne Not stiefs sich Naber Mnem. n. s. X. p. 25 an λάβῃ v. 471. Denn dieselbe Wendung gebraucht der Dichter z. B. Her. 1005. Dagegen ist ἡμῶν v. 471 befremdlich, da Hekabe die Gültigkeit des in v. 470 ausgesprochenen Satzes nicht so beschränken darf, als ob er nur auf sie und ihre Angehörigen Anwendung fände, ἡμῶν aber nicht ohne weiteres im Sinne von βροτῶν aufgefafst werden kann, was Hartung sogar frischweg in den Text gesetzt hat. Da Hekabe ihren Ausruf ὦ θεοί rechtfertigen will, so wird sie wohl auch auf ihre persönliche Lage hingewiesen haben, aber nur in folgender Form:

ὅταν τις, ἢ 'γώ, δυστυχῆ λάβῃ τύχην.

Weiter nehme ich an dem Verb. ἐξᾶσαι v. 472 Anstofs, welches ich durch ἐξαυδᾶν ersetzen möchte. Endlich gewinnt der Gedanke unbestreitbar, wenn man für ἐμβαλῶ v. 473 schreibt ἐμβαλεῖ. Denn so wird τἀγαθά, zum Subjekt erhoben, in wirksamen Gegensatz zu κακοῖσι gebracht: „das Glück der Vergangenheit wird der Not der Gegenwart um so gröfsere Teilnahme erwecken.“

Hekabe rühmt sich der Geburt wackerer Söhne; sie sagt

Tro. 475 κἀνταῦθ' ἀριστεύοντ' ἐγεινάμην τέκνα,
οὐκ ἀριθμὸν ἄλλως, ἀλλ' ὑπερτάτους Φρυγῶν·
οὓ Τρῳὰς οὐδ' Ἑλληνὶς οὐδὲ βάρβαρος
γυνὴ τεκοῦσα κομπάσειεν ἄν ποτε.

Dafs der in v. 478 enthaltene Gedanke unvollständig ist, hat Nauck Eur. St. II. S. 141 bereits bemerkt; er hat auch erkannt, dafs der Fehler in ποτέ zu suchen ist, worin ich mit ihm nur ein bequemes Flickwort zur Ausfüllung einer Lücke sehen kann. Nauck selbst

dachte an τοιάδε τεκοῦσα κομπάσειεν ἂν γυνή, Madvig Adv. I. p. 272 setzte τοίους an Stelle von ποτέ, Fecht endlich (zur Kritik des Eurip. Freib. im Br. 1884. S. 20) entschied sich für γυνὴ τεκοῦσ' ἂν κομπάσειεν οἷ' ἐγώ. Berührt nun in Madvigs Konjektur die Stellung von τοίους unangenehm, so ist Fechts Vorschlag wegen der Gewaltsamkeit der Änderung abzuweisen. Entweder hat der Ausfall von ΤΟΙΟΥϹ vor ΤϾΚΟΥϹα stattgefunden, oder es ist ΤϾΚΟΥϹΑ zusammengeschrumpft aus ΤϾΚϾΙΝ ΤΟΙΟΥϹΔϾ. Vgl. Hom. Od. 4, 64.

Tro. 484 ἃς δ' ἔθρεψα παρθένους
εἰς ἀξίωμα νυμφίων ἐξαίρετον,
ἄλλοισι θρέψασ' ἐκ χερῶν ἀφῃρέθην.

Hekabe beklagt es also, daſs sie ihren Zweck bei der Erziehung ihrer Töchter verfehlt habe. Nur kann sie nicht sagen, sie habe dieselben für andere erzogen; denn ἄλλοι waren auch die νυμφίοι, auf welche sie sich Hoffnung gemacht hatte. Sie kann aber auch nicht wohl Ἕλλησι gesagt haben, was v. Wilamowitz im Hermes XIV. S. 182 nach Weckleins Angabe in Burs. Jahresb. XVII. S. 84 empfohlen hat. Denn Ἕλληνες können an sich den in Aussicht genommenen νυμφίοι ἐξαίρετοι nicht entgegengestellt werden. Bezeichnender wäre wenigstens ἐχθροῖσι θρέψασ' κτλ. Aber es liegt der Hauptton auf dem Schluſswort ἐκ χερῶν ἀφῃρέθην, womit Hekabe ihr Herzeleid darüber kundgiebt, daſs ihr die Töchter entrissen seien, bevor sie ihnen die Hochzeitsfeier habe ausrichten können, daſs ihre Mühen und Hoffnungen also vergeblich gewesen seien. Und dieser Gedanke findet seinen Ausdruck in

ἄλλως σφε θρέψασ' ἐκ χερῶν ἀφῃρέθην·

Über σφέ s. Anal. Soph. et Eur. p. 35. Auſserdem vgl. v. 381.

Tro. 506 ἄγετε τὸν ἁβρὸν δήποτ' ἐν Τροίᾳ πόδα,
νῦν δ' ὄντα δοῦλον, στιβάδα πρὸς χαμαιπετῆ
πέτρινά τε κρήδεμν', ὡς πεσοῦσ' ἀποφθαρῶ
δακρύοις καταξανθεῖσα.

Daſs δακρύοις unsinnig sei, bedarf keines Beweises. Wecklein (Cur. crit. p. 21) ändert ziemlich kühn δέμας καταξανθεῖσα, gestützt auf Hipp. 274, wo sich dieselbe Wendung findet. Mit gleichem Rechte könnte man in Anlehnung an Soph. Ai. 728 πέτροισι πᾶς καταξανθείς vermuten: πάντως καταξανθεῖσα. Doch dergl. Konjekturen können nicht für wahrscheinlich gelten. Viel eher lieſse sich ἀγρίως hören, weil es sich in seinen Elementen mit δακρύοις ziemlich deckt, für das Beste halte ich aber

κατάκρας καταξανθεῖσα.

Über dies Adverb. s. Ellendt Lex. Soph. s. v.

Tro. 527 τίς οὐκ ἔβα νεανίδων,
τίς οὐ γεραιὸς ἐκ δόμων;
κεχαρμένοι δ' ἀοιδαῖς
δόλιον ἔσχον ἄταν.

Dies giebt der Chor an als Folge des Rufes, welcher von der Höhe der Burgwarte erscholl (v. 525): ἴτ' ὦ πεπαυμένοι πόνων τόδ' ἱερὸν ἀνάγετε ξόανον. Der Dichter will damit offenbar andeuten, daſs alt und jung dem Rufe folgte; es wird also mit Bothe νεανίδων in νεανιῶν zu verbessern sein. Aber was begannen die hinausströmenden Massen zunächst vor dem Thor? Daſs sie das Roſs in die Stadt zogen, erfahren wir erst v. 531 ff. Man kann also auf ein solches Beginnen das Verb. ἔσχον nicht beziehen, würde zur Bezeichnung desselben übrigens auch weit eher εἷλκον zu erwarten haben. Mir scheint ЄCXON durch einen Schreibfehler entstanden zu sein aus ЄIΔON. Nun hören wir, daſs die Troer das Wunderwerk vor allem in Augenschein nahmen, was ja auch ganz natürlich war; aber κεχαρμένοι ἀοιδαῖς? Diese Worte klingen sonderbar, auch neben ἔσχον ἄταν. Denn der eigentliche Festjubel beginnt erst, nachdem man das Roſs nach der Tempelhalle der Pallas gezogen hat. Vgl. v. 544 ff. Nach der Angabe, daſs alt und jung vor das Thor eilte, wird im Folgenden die Bezeichnung der Gesamtheit einen bestimmteren Ausdruck gefunden haben, indem geschrieben stand

κεχαρμένοι δ' ἀολλεῖς κτλ.

Dies Adjektivum hat Sophokles zweimal gebraucht, nämlich Phil. 1469 und in anderm Sinne freilich Trach. 513

οἳ τότ' ἀολλεῖς
ἴσαν ἐς μέσον ἱέμενοι λεχέων·

wenn hier nicht etwa ἐν ὅπλοις dafür zu schreiben ist.

Tro. 599 αἱματόεντα δὲ θεᾷ παρὰ Παλλάδι σώματα νεκρῶν
γυψὶ φέρειν τέταται· ζυγὰ δ' ἤνεσε δούλια Τροία.

So hat Nauck geschrieben statt des unverständlichen ἤνυσε. Vgl. Eur. St. II. S. 143. Fehlerhaft scheint aber auch φέρειν zu sein. Denn wenn man auch bei Hom. Il. XIII, 199 liest: ὥστε δύ' αἶγα λέοντε — ἁρπάξαντε φέρητον, von einem Raubvogel kann man schwerlich sagen, daſs er die Leiber Gefallener als Beute fortschleppe. Es kommt hinzu, daſs die unbestattet daliegenden Leiber sonst fast ausschlieſslich als Speise der Raubtiere bezeichnet werden. Dementsprechend wird Euripides auch hier geschrieben haben

γυψὶ φαγεῖν τέταται·

Tro. 601 ὦ πατρὶς ὦ μελέα, καταλειπομέναν σε δακρύω,
νῦν τέλος οἰκτρὸν ὁρᾷς, κτλ.

Hier scheint καταλειπομέναν verderbt zu sein aus κατερειπομέναν. Vgl. Hec. 477.

Die folgenden arg zerrütteten Worte aufbessern zu wollen, wäre vermessen. Nur soviel scheint ausgemacht zu sein, dafs des Dichters Wort v. 606 mit ἁμετέροισι πόνοις hergestellt wird.

Andromache teilt der Hekabe mit

Tro. 622 τέθνηκέ σοι παῖς πρὸς τάφῳ Πολυξένη
σφαγεῖσ' Ἀχιλλέως, δῶρον ἀψύχῳ νεκρῷ.

Fausts Konjektur ἔμψυχον (s. Burs. Jahresb. XXX. S. 158) ist eine verwerfliche Schädigung des gesunden Textes. Denn einmal kann Polyxena als eine Tote nimmermehr δῶρον ἔμψυχον genannt werden, andererseits waren ja die nicht geopferten Troerinnen, welche den Achäern als Beute zufielen, erst recht δῶρα ἔμψυχα. Mit ἀψύχῳ soll offenbar auf die Empfindungslosigkeit des Toten hingewiesen werden, der somit von dem δῶρον nichts fühle und nichts habe, im Gegensatz zu den lebensfrischen Hellenen, denen die Troerinnen als Geschenke zufallen.

Tro. 637 τοῦ ζῆν δὲ λυπρῶς κρεῖσσόν ἐστι κατθανεῖν.
ἀλγεῖ γὰρ οὐδὲν τῶν κακῶν ᾐσθημένος.

Nach der Erörterung Seidlers lohnt es sich kaum, über v. 638 noch ein Wort zu verlieren. Wenn man freilich in diese Worte hineinlegt, was Hartung darin findet: „Er leidet keinen Schmerz, wie einer, der Empfindung hat von seinem Zustande“, dann ist von einem Anstofse nicht mehr die Rede. Inwiefern aber Kirchhoffs Erklärung: „nullo dolore afficitur mortuus malorum sensu aliquo affectus“ befriedigen könne, verstehe ich nicht. Verständlich würde der Gedanke, dürfte man annehmen, aliquo sei ein Schreibfehler für nullo. Das arme οὐδέν kann aber unmöglich zwei Herren dienen. Überdies vermifst man das Subjekt zu ἀλγεῖ, und auch das Perfektum ᾐσθημένος ist ungehörig, wie schon Hermann bemerkt hat, der ἡσσημένος dafür vorschlug. Ich möchte unter Hinweis auf Hel. 649 u. Fr. 47 schreiben:

ἀλγεῖ γὰρ οὐδὲν τῶν κακῶν ὁ τεθνεώς.

Von der Polyxena sagt Andromache

Tro. 641 κείνη δ' ὁμοίως ὥσπερ οὐκ ἰδοῦσα φῶς
τέθνηκε κοὐδὲν οἶδε τῶν αὑτῆς κακῶν.

Kann denn aber jemand tot sein, als ob er nicht gelebt hätte? Man kann sich wohl mit dem Gedanken befreunden: sie ruht jetzt im Todesdunkel, als ob sie das Licht des Lebens nie gesehen hätte“, aber τέθνηκε scheint ein ungehöriger Ausdruck zu sein. Möglich, dafs er, eine blofse Glosse, das echte Wort, ich meine κέκευθε, verdrängt hat. Vgl. Aesch. Sept. 588. Soph. Ant. 911. O. Col. 1523. El. 869.

Hekabe hofft von den Nachkommen der Andromache eine Wiederaufrichtung der Trojanischen Herrlichkeit; in diesem Sinne sagt sie zu jener

Tro. 702 καὶ παῖδα τόνδε παιδὸς ἐκθρέψειας ἂν
Τροίᾳ μέγιστον ὠφέλημ᾽ εἶναί ποτε,
ἐξ οὗ γενόμενοι παῖδες Ἴλιον πάλιν
κατοικίσειαν καὶ πόλις γένοιτ᾽ ἔτι.

In dieser von Nauck Eur. St. II. S. 147 gegebenen Form verläuft die Rede ohne wesentlichen Anstofs bis zu dem Schlufswort καὶ πόλις γένοιτ᾽ ἔτι, welches eigentlich nichts anderes besagt, als das unmittelbar voraufgehende Ἴλιον πάλιν κατοικίσειαν. Angemessen ist es dagegen, dafs an die Erwähnung eines späteren Wiederaufbaues und einer Wiederansiedelung der Wunsch künftigen Segens und einstiger Blüte angeschlossen wird. Deshalb empfiehlt sich

κατοικίσειαν κεὐτυχεῖς γένοιντ᾽ ἔτι.

Nicht minder passend wäre

κατοικίσειαν κεὐτυχῆ νέμοιντ᾽ ἔτι,

was sich noch bequemer an κατοικίσειαν anlehnen würde. Vgl. Rhes. 475 εἰ τοῦ παρόντος τοῦδ᾽ ἀπαλλαχθεὶς κακοῦ πόλιν νεμοίμην ὡς τὸ πρίν ποτ᾽ ἀσφαλῆ, κτλ.

Talthyb. ermahnt die Andromache in längerer Ansprache, sich in das Unvermeidliche geduldig zu fügen

Tro. 726 ἀλλ᾽ ὡς γενέσθω, καὶ σοφωτέρα φανῇ·
μήτ᾽ ἀντέχου τοῦδ᾽, εὐγενῶς δ᾽ ἄλγει κακοῖς,
μήτε σθένουσα μηδὲν ἰσχύειν δόκει.
ἔχεις γὰρ ἀλκὴν οὐδαμῇ·

Im ersten dieser Verse verträgt sich das zweite persönliche Satzglied nicht mit dem ersten unpersönlichen. Diesem Übelstand wird abgeholfen, wenn man zum Teil im Anschlufs an die Aldina schreibt

ἀλλ᾽ ἔα γενέσθαι, καὶ σοφωτέρα φανῇ·

Wegen der Synizesis in ἔα s. Wunder zu Soph. Ant. 95. — Aufserdem ist zu bemerken, dafs unser Vers seine Stelle nach v. 728 einzunehmen haben wird, da er den Inhalt von 727 und 728 zur Voraussetzung hat. Vielleicht glaubte man v. 729 in engere Verbindung mit 728 bringen zu müssen und entfernte deshalb v. 726 ohne ausreichenden Grund aus der ihm gebührenden Stelle.

An die Bemerkung, dafs Andromache von ihrer Vaterstadt und ihrem Gatten nichts mehr zu hoffen habe, dafs sie vielmehr in fremder Gewalt sich befinde, schliefst Talthyb. den sonderbaren Gedanken

Tro. 731 ἡμεῖς τε πρὸς γυναῖκα μάρνασθαι μίαν
οἷοί τε·

dessen Abgeschmacktheit aufgedeckt zu haben, Naucks Verdienst ist. Derselbe hat a. O. S. 148 die verunstalteten Worte in der Hauptsache auch zurechtgebracht, indem er ἡμῖν τε πῶς γυναῖκα μάρνασθαι μίαν οἷόν τε; verbesserte. Nur eine geringe Nachbesserung sei mir

gestattet. Es scheint nämlich *Π ΜΕΙC* zurückgeführt werden zu müssen auf *ΠΟΛΛΟΙC*. Nun erklärt sich auch die Verwendung von *μίαν* am Schlusse des Verses.

Er fährt

Tro. 732 fort *τούτων εἵνεκ᾽ οὐ μάχης ἐρᾶν*
*οὐδ᾽ αἰσχρὸν οὐδὲν οὐδ᾽ ἐπίφθονόν σε δρᾶν,*
*οὐδ᾽ αὖ σ᾽ Ἀχαιῶν βούλομαι ῥίπτειν ἀράς.*

Hier nehme ich an *αἰσχρόν* v. 733 Anstofs, weil Talthyb. kaum voraussetzen kann, Andromache werde in ihrem tiefen Weh etwas Ehrenrühriges, Schimpfliches sich zu schulden kommen lassen. Wie die übrigen Worte ergeben, hat er nur das Wohl der Achäer im Auge, denen er jede Widerwärtigkeit ersparen möchte. Diese Absicht tritt aber bemerkbar hervor, wenn wir *ἐχθρόν* für *αἰσχρόν* einsetzen. Einer ähnlichen Verbindung begegnen wir Hiket. 893 *λυπηρὸς οὐκ ἦν οὐδ᾽ ἐπίφθονος πόλει.* —

Zu einem leisen Zweifel an der Zuverlässigkeit der Überlieferung in v. 734 veranlafst die Lesart in B *Ἀχαιοῖς*. Erinnert man sich nämlich an Alc. 680 *νεανίας λόγους ῥίπτων ἐς ἡμᾶς οὐ βαλὼν οὕτως ἄπει,* so drängt sich von selbst die Vermutung auf, der Text könne ursprünglich gelautet haben

*οὐδ᾽ εἰς Ἀχαιοὺς βούλομαι ῥίπτειν σ᾽ ἀράς.*

Im tiefsten Schmerz über das traurige Ende, das ihrem kleinen Sohn bevorsteht, ruft Andromache aus

Tro. 745 *ὦ λέκτρα τἀμὰ δυστυχῆ τε καὶ γάμοι,*
*οἷς ἦλθον εἰς μέλαθρον Ἕκτορός ποτε,*
*οὐ σφάγιον υἱὸν Δαναΐδαις τέξουσ᾽ ἐμόν,*
*ἀλλ᾽ ὡς τύραννον Ἀσιάδος πολυσπόρου.*

Nauck geht Eur. St. II. S. 149 ohne Entscheidung über die Eingangsworte dieses Weherufes hinweg. Verderbt sind sie unzweifelhaft, wie ich schon oben S. 343 angedeutet habe. Denn die Verbindung *τἀμὰ δυστυχῆ τε* ist unmöglich; wollte man aber zu Reiskes *δυστυχῆ γε* seine Zuflucht nehmen, so bliebe der unerträgliche und völlig unpoetische Anschlufs des attributslosen *γάμοι*. Entweder mufste *γάμοι* mit einem besonderen Beiwort ausgestattet werden, wodurch ein Ausdruck gewonnen würde ähnlich dem Or. 952 *πικρὸν θέαμα καὶ πρόσοψις ἀθλία,* oder man hat neben *δυστυχῆ τε* noch ein zweites Attribut zu *λέκτρα* zu erwarten. Darum hat auch Heimsoeth Kr. St. S. 241 *δυστυχῆ τε καὶ πικρά* vorgeschlagen. Aber der Änderung wäre der Vorwurf der Gewaltsamkeit nicht zu ersparen. Der Hauptfehler liegt in den Schlufsworten *ΚΑΙΓΑΜΟΙ*, welche durch einen Schreibfehler entstanden sind aus *ΚΑΡΤΕΜΟΙ*. Der Dativ des Pronomens steht natürlich in engster Beziehung zu *δυστυχῆ*, wie z. B. v. 1167 *ὥς σοι θάνατος ἦλθε δυστυχής.* Hel. 909

*ἀθλίως ἐμοί* und Soph. Trach. 448 *μηδ᾽ ἐμοὶ κακοῦ τινος* sich findet. Aufserdem vgl. Iph. A. 747 *τὸ τῆς θεοῦ θέλον, ἐμοὶ δ᾽ οὐκ εὐτυχές, κτλ.* Phoen. 1206 *παιδὸς στερηθεὶς τῇ πόλει μὲν εὐτυχῶς, ἰδίᾳ δὲ λυπρῶς.* Or. 601 *ἡμῖν δὲ τοῖς δράσασιν οὐκ εὐδαιμόνως* (*εἴργασται τάδε*). Was nun weiter die Worte *τἀμὰ δυστυχῆ τε* anlangt, so bin ich hinsichtlich ihrer Verbesserung schwankend. Der Dichter schrieb entweder

*ὦ λέκτρα τἀμά, δυστυχῆ 'στε κάρτ᾽ ἐμοί·*

oder *ὦ λέκτρα τάλανα δυστυχῆ τε κάρτ᾽ ἐμοί·*

Denn bekanntlich lieben es Dichter und Prosaiker bei Bezeichnung von Glück oder Unglück den erhöhten Affekt durch Verbindung sinnverwandter Begriffe zum Ausdruck zu bringen. So lesen wir zunächst in asyndetischer Zusammenstellung Aesch. fr. 206 *δύστηνον, ἀθλίαν φάβα.* Soph. Phil. 744 *δύστηνος ὦ τάλας ἐγώ.* Ai. 784 *ὦ δαΐα Τέκμησσα, δύσμορον γένος.* Eur. Or. 852 *ὦ τλῆμον, ὦ δύστηνε.* 1564 *τὴν ταλαίπωρον ἀθλίαν δάμαρτ᾽ ἐμήν.* Hipp. 668 *τάλανες ὦ κακοτυχεῖς γυναικῶν πότμοι.* Andr. 139 *ὦ δυστυχεστάτα, παντάλαινα νύμφα.* Sim. Amorg. fr. 7, 50 *δύστηνον οἰζυρὸν γένος.* Hieran schliefse ich Beispiele von Vereinigung synonymer Begriffe der angegebenen Art vermittelst der Kopula: Eur. Med. 96 *δύστανος ἐγὼ μελέα τε πόνων* Fr. 287, 1 *ἀεὶ δυστυχῶν κακῶς τ᾽ ἔχων.* Rhes. 899 *ὁδὸν — δυσδαίμονα καὶ μελέαν.* Aesch. Sept. 827 *μογεροὺς καὶ δυσδαίμονας.* Soph. O. R. 790 *ἄλλα δ᾽ ἄθλια καὶ δεινὰ καὶ δύστηνα προὔφηνεν λέγων.* 1462 *ταῖν δ᾽ ἀθλίαιν οἰκτραῖν τε παρθένοιν.* Men. fr. 397, 5 (4, 193) *ἄθλιον ζῇ καὶ ταλαίπωρον βίον.* 441 (4, 203) *τρισάθλιόν τε καὶ ταλαίπωρον βίον.* Isocr. III, 58 *ἀθλιώτατος καὶ δυστυχέστατος.* Cebes 28, 2 *ταλαίπωροι καὶ ἄθλιοί εἰσι καὶ κακοδαίμονες.* Dion Chrys. XV. p. 444 R. *ἄθλιοι καὶ δυστυχεῖς.* LXXIX p. 435 R. II. *ἀθλίων καὶ δυστυχούντων.* Lucian. necrom. 2 *ἄθλιοι καὶ κακοδαίμονες.* amor. 21. *ἄθλιοι καὶ δυστυχεῖς.* Heliod. VIII, 13 *ἀθλίους μὲν ὄντας καὶ κακοδαίμονας.* X. 9 *ὡς ἀθλία καὶ δυστυχὴς ἡ κόρη.* Trag. fr. adesp. 85, 1 *ὦ δυστυχεῖν φὺς καὶ κακῶς πεπραγέναι.* Lucian. L, 4 *δυστυχία καὶ κακοπραγία.* LXXV, 8 *κακοδαιμονία καὶ ταλαιπωρία.* Ebenso Eurip. Ion 623 *τίς γὰρ μακάριος, τίς εὐτυχής;* Iph. A. 161 *ὄλβιος εἰς τέλος οὐδεὶς οὐδ᾽ εὐδαίμων.* Ar. Equ. 152 *εὐτυχὴς εἶ καὶ μεγάλως εὐδαιμονεῖς.* Plut. 655 *μακάριον κεὐδαίμονα.* Dieselbe Verbindung findet sich Lucian. Nigrin. 1. Plut. mor. p. 37 a. 107 f. 140 e. 155 c. 527 c. Dion Chrys. XVI. p. 461 R. XX. p. 497. XXVIII, p. 535. XXXIII p. 8. II. Endlich *ὄλβιοι καὶ μακάριοι* Plut. mor. p. 58 e. — An diesen Ausruf schliefst sich *οἷς ἦλθον κτλ.*, was den Eindruck macht, als wolle Androm. ihren Ehebund mit Hektor an sich als einen unglückseligen bezeichnen, denselben also gewissermafsen verwünschen, während sie ihn doch nur

deshalb beklagt, weil das Kind dieser Ehe ein so jammervolles Ende finden soll. Jedenfalls wird der Anschlufs dieses Gedankens besser durch das begründende ὡς vermittelt, wie dies z. B. Soph. Trach. 921 der Fall ist: ὦ λέχη τε καὶ νυμφεῖ' ἐμά, τὸ λοιπὸν ἤδη χαίρεϑ', ὡς ἔμ' οὔποτε δέξεσϑ' ἔτ' κτλ.

Tro. 752 οὐκ εἶσιν Ἕκτωρ κλεινὸς ἁρπάσας δόρυ
γῆς ἐξανελϑὼν σοὶ φέρων σωτηρίαν,
οὐ συγγένεια πατρός, οὐκ ἰσχὺς Φρυγῶν.

Die Hds. der zweiten Klasse, denen Nauck für die Tro. mit Recht einen gröfseren Einflufs auf die Gestaltung des Textes eingeräumt wissen will (s. Eur. St. II. S. 126 ff.), bieten bekanntlich v. 752 κλεινόν, was Nauck auch aufgenommen hat (s. a. O. S. 133). Damit scheint mir aber nicht der Text des Dichters wiederhergestellt, sondern nur die schwache Leistung eines Interpolators aufgebessert zu sein. Es läfst sich nämlich nicht verkennen, dafs die Rede durch die Häufung der Participialsätze, wenigstens durch den Hinzutritt des zweiten etwas Schleppendes und Schwerfälliges bekommt. Ueberdies enthält sowohl κλεινὸν ἁρπάσας δόρυ als auch das nüchterne und triviale γῆς ἐξανελϑών nichts für den Gedanken Wesentliches; beide Satzglieder verlaufen genau genommen in einer leeren, ziemlich billig zu habenden Phraseologie. Jedenfalls kann ein Ausscheiden dieses Ballastes nur als ein Gewinn für die dichterische Rede betrachtet werden, wie es jedem fühlbar werden mufs, wenn er liest:

οὐκ εἶσιν Ἕκτωρ, σοὶ φέρων σωτηρίαν,
οὐ συγγένεια πατρός, οὐκ ἰσχὺς Φρυγῶν.

Andromache, ihren kleinen Sohn auf dem Arm haltend, sagt

Tro. 757 ὦ νέον ὑπαγκάλισμα μητρὶ φίλτατον,
ὦ χρωτὸς ἡδὺ πνεῦμα·

Zu diesen Worten bemerkt Wecklein Ars Soph. em. p. 199: „quid est χρωτὸς πνεῦμα? Conicio ὦ στόματος ἡδὺ πνεῦμα." Hoffentlich ist er nach meiner Erörterung (Beitr. z. Krit. der Gr. Erot. S. 38) von seinem Bedenken zurückgekommen. Unnatürlich ist es gewifs nicht, wenn die Mutter, ihr Kind an sich ziehend, von dem ἡδὺ πνεῦμα χρωτός spricht, das ja auch sonst nicht selten gerühmt wird. Zu den a. O. angeführten Stellen füge ich noch hinzu Plut. mor. p. 493 f. ἡδεία μὲν ὀσμῇ χρωτός. p. 623 e. λέγεται δὲ καὶ τοῦ χρωτὸς ἥδιστον ἀποπνεῖν. Alex. 4, 2 ὅτι δὲ τοῦ χρωτὸς ἥδιστον ἀπέπνει. Anth. Pal. app. 306, 8 εὐόδμου χρωτός.

Von der Helena sagt Andromache

Tro. 766 ὦ Τυνδάρειον ἔρνος, οὔποτ' εἶ Διός,
πολλῶν δὲ πατέρων φημί σ' ἐκπεφυκέναι,

worauf eine ziemlich reichhaltige Musterkarte von Unholden geboten wird. Unter dem Einflufs dieser Aufzählung mag auch das offenbar

verkehrte *πολλῶν* v. 767 entstanden sein. Kann es doch dem Dichter nicht darauf ankommen, das Unheil, welches Helena über Troja gebracht hat, durch die Andromache daraus herleiten zu lassen, daſs jene nicht einen, sondern viele Väter gehabt haben müsse. Der Ton liegt nicht auf der Zahl der Väter, sondern auf der Person. Der Abstammung von dem höchsten Gott entspricht nach Andromaches Ansicht das Verhalten der Helena durchaus nicht; sie hat sich vielmehr als echtes Kind böser Dämonen erwiesen. Daher wird für *ΠΟΛΛΩΝ* unzweifelhaft *ΩΜΩΝ* herzustellen sein. Vgl. Soph. Ant. 471 *δῆλον τὸ γέννημ' ὠμὸν ἐξ ὠμοῦ πατρὸς τῆς παιδός.* O. R. 828 *ἆρ' οὐκ ἀπ' ὠμοῦ ταῦτα δαίμονός τις ἂν κρίνων κτλ.* Vgl. Nauck Eur. St. II. S. 89 Anm.

Hekabe warnt den Menelaos, der verführerischen Helena wieder unter die Augen zu treten:

Tro. 891 *ὁρῶν δὲ τήνδε φεῦγε, μή σ' ἕλῃ πόθῳ.*

Für *ὁρῶν,* was hier nicht recht passen will („fliehe sie, wenn du sie erblickst"), empfahl Herwerden Exerc. crit. p. 141 *ὁρᾶν,* dasselbe später Madvig Adv. I. p. 272. Dem Gedanken wäre damit entschieden gedient, wenn sich die Konstruktion von *φεύγειν* mit dem bloſsen Infinitiv bei den Tragikern nur nachweisen lieſse. Pape führt allerdings einige Beispiele dieser Verbindung aus Hdt. und Plato an, die Tragiker bedienen sich aber meines Wissens des Infinitivs bei diesem Verb. nur in Verbindung mit dem Artikel, z. B. Eur. fr. 889, 9 *τὸ δ' ἐρᾶν προλέγω τοῖσι νέοισι μήποτε φεύγειν.* Nach deren Art sich auszudrücken lieſse sich vielmehr erwarten *ὄψιν δὲ τῆσδε φεῦγε.* Vgl. Agath. fr. 22. Ich würde zu *φρονῶν δὲ τήνδε φεῦγε, μή σ' ἕλῃ πόθῳ* raten („wenn du klug, vernünftig bist, so gehe dieser aus dem Wege"), wenn nicht der vorhergehende Vers sowohl gegen *ὁρᾶν* wie gegen *φρονῶν* ein Veto einzulegen schiene. Es drängt sich nämlich die Frage auf, wie sich diese Aufforderung mit der unmittelbar voraufgehenden anerkennenden Äuſserung *αἰνῶ σε, Μενέλα', εἰ κτενεῖς δάμαρτα σήν* vertrage. Glaubt Hekabe, daſs es dem Menelaos mit seinem eben kundgegebenen Entschlusse wirklich Ernst ist, so fehlt der Warnung, dem verlockenden Weibe aus dem Wege zu gehen, der eigentliche Boden; sie kommt wenigstens zu unvermittelt. Man könnte sie sich gefallen lassen, wenn sie etwa durch den Gedanken vorbereitet würde: „wirst du aber auch deinem Entschlusse treu bleiben? um nicht schwach zu werden, so pp." Genug es kann sich v. 891 nicht ohne irgendwelche Bezugnahme auf den Inhalt von 890 anschlieſsen. Empfiehlt sich nun etwa die Annahme einer Lücke nach v. 890? ich glaube kaum, möchte vielmehr zu folgender Verbesserung raten:

*ὀλῶν δὲ τήνδε φεῦγε, μή σ' ἕλῃ πόθῳ.*

d. h. „wenn du sie aber töten willst, dann gehe ihr aus dem Wege, damit sie dich nicht (vorher) berücke.“ Bekanntlich wechselt ὀλλύναι bisweilen mit κτείνειν, z. B. Or. 1135 ὧν πατέρας ἔκτειν᾽, ὧν τ᾽ ἀπώλεσεν τέκνα.

Tro. 909 συντεθεὶς δ᾽ ὁ πᾶς λόγος
κτενεῖ νιν οὕτως ὥστε μηδαμῶς φυγεῖν.

Wenn Wecklein Stud. zu Eur. S. 414 bei Besprechung dieser Stelle sagt, man begreife nicht, wie ein höherer Grad des Todes das Entrinnen mehr verhindern solle (οὕτως ὥστε), als ein einfacher Tod, so wird man ihm beipflichten müssen. Aber sein auf Med. 585 gegründeter Vorschlag, κτενεῖ in τενεῖ zu ändern, ist verfehlt; denn ἐκτείνειν an letztgenannter Stelle ist von dem Simplex wesentlich verschieden. Der Fehler liegt vielmehr in οὕτως, einer Entstellung aus οὑμός.

Fast ganz dasselbe Versehen hat den Text des Dichters geschädigt

Tro. 959 βίᾳ δ᾽ ὁ καινός μ᾽ οὗτος ἁρπάσας πόσις
Δηίφοβος ἄλοχον εἶχεν ἀκόντων Φρυγῶν.

Diesen beiden Versen haften nämlich einige Sonderbarkeiten an, an denen die Erklärer freilich ohne Anstofs, wie es scheint, vorübergegangen sind. Zunächst fehlt für das Pronomen οὗτος v. 959 jedwede Berechtigung; verständlich wäre es nur dann, wenn man die Anwesenheit des Deiphobos voraussetzen könnte, oder wenn seiner im Voraufgehenden irgendwie gedacht wäre. Ferner verleiht der Zusatz von ἄλοχον dem Ausdruck eine widerwärtige Breite; ja man fragt sich mit Recht, sollen die Worte bedeuten, Deiphobos habe die Helena zur Gattin gehabt, oder, er habe sie als solche zurückgehalten. Wie man sie aber auch verstehen möge, man kann kaum sagen, in welcher Auffassung der Zusatz ungeschickter wäre. Denn welch andere Stellung sollte jene dem πόσις gegenüber wohl einnehmen, als die einer Gattin? So kam mir denn der Verdacht, es könnte hier eine Interpolation vorliegen, zumal da in der Gegenrede der Hekabe eine Bezugnahme auf die gegen Deiphobos erhobenen Vorwürfe vermifst wird. Indessen ich bin nach reiflicher Überlegung von diesem Argwohn wieder zurückgekommen. Das zuletzt berührte Bedenken findet nämlich zum Teil seine Erledigung in dem Inhalte von v. 1010 f.; zudem läfst sich als Erklärungsgrund für die Nichterwähnung des Deiphobos anführen, der Dichter habe die Hekabe wohl absichtlich über diesen ihr unliebsamen Punkt hinweggehen lassen. So bliebe es denn unsre Aufgabe, den Anstofs zu entfernen, der durch οὗτος und ἄλοχον gegeben wird. Und dies ist, glaube ich, nicht allzu schwer. Man schreibe nur

βίᾳ δ᾽ ὁ καινός μ᾽ οὑμὸς ἁρπάσας πόσις
Δηίφοβος ἔνδον εἶχεν ἀκόντων Φρυγῶν,

und alles ist in bester Ordnung. Wie leicht aber aus οὑμός ein οὗτος entstehen (s. Bd. I. S. 241 f.), und ΕΝΔΟΝ in ΑΛΟΧΟΝ übergehen konnte, ist unschwer zu erkennen. — Mit ὁ καινὸς οὑμὸς πόσις vgl. Lysias XXIV, 5 τὸν ἄλλον τὸν ἐμὸν βίον. Plat. Crat. p. 398b ἐν τῇ ἀρχαίᾳ τῇ ἡμετέρᾳ φωνῇ. Krüger Gr. 50. 9. 1. u. Kühner Gr. II. S. 537. — Eine weitere Änderung des εἶχεν in εἶργεν (s. Ar. Ach. 330) ist wohl nicht unbedingt nötig.

Tro. 941 ὁ τῆσδ' ἀλάστωρ, εἴτ' Ἀλέξανδρον θέλεις
ὀνόματι προσφωνεῖν νιν εἴτε καὶ Πάριν.

Dafs diese Ausdrucksweise geschmacklos sei, unterliegt keinem Zweifel. Auch darin mag Nauck recht haben (Eur. St. II. S. 159), dafs θέλεις ungehörig ist. Es bleibt aber das Rätsel zu lösen, was an Stelle von ἀλάστωρ treten solle, wenn dies Wort mit Nauck an das Ende von 942 gerückt wird (εἴτ' ἀλάστορα). Der einfachste Ausweg scheint die Beseitigung von v. 942 zu sein, der schon in seiner Breite, besonders aber wegen des Verb. προσφωνεῖν etwas verdächtig, völlig entbehrlich wird, wenn wir dem v. 941 folgende Form geben:

ὁ τῆσδ', ἀλάστορ' εἴτ' Ἀλέξανδρον καλεῖς.

Las man irrtümlich ἀλάστωρ, so erzeugte das Bedürfnis nach einem zweiten dem εἴτ' Ἀλέξανδρον entsprechenden Satzgliede die Interpolation. Über das einmalige εἴτε s. Soph. O. R. 517. Eur. Fr. 904, 2. Pflugk zu Eur. Hel. 877. Kühner Gr. II. S. 1035, und wegen des Ausdrucks ὁ τῆσδε vgl. Krüger Gr. 47. 5. 2.

Wenn Helena ihr Vergehen damit zu beschönigen sucht, dafs sie die Schuld auf die Kypris schiebt und auf die Schwäche des Götterkönigs im Punkte der Liebe hinweist:

Tro. 948 τὴν θεὸν κόλαζε καὶ Διὸς κρείσσων γενοῦ,
ὃς τῶν μὲν ἄλλων δαιμόνων ἔχει κράτος,
κείνης δὲ δοῦλός ἐστι· συγγνώμη δ' ἐμοί·

so kann sie zwar folgerecht mit dem Satze schliefsen: „daher gebührt mir Nachsicht", wie auch Port. nach seiner Übersetzung: ideo et mihi est ignoscendum die Schlufsworte auffasste, aber gegen eine solche Erklärung lehnt sich der Wortlaut entschieden auf. Ebensowenig läfst sich in συγγνώμη δ' ἐμοί ein imperativischer Sinn legen, wie es Hartung thut, wenn er übersetzt: „und verzeihe mir." Euripides schrieb:

κείνης δὲ δοῦλός ἐστι· συγγνώσῃ δ' ἐμοί.

Natürlich bilden diese Schlufsworte den Gegensatz zu τὴν θεὸν κόλαζε.

Am Schlufs ihrer Verteidigungsrede sagt Helena

Tro. 961 πῶς οὖν ἔτ' ἂν θνήσκοιμ' ἂν ἐνδίκως, πόσι,
πρὸς σοῦ δικαίως;

Dafs ἐνδίκως neben δικαίως unmöglich sei, kann niemand bestreiten. Daher auch die zahlreichen Heilversuche, von denen aber keiner einen sonderlichen Erfolg aufzuweisen hat. Hartung liefs für ἂν ἐνδίκως ἄνευ δίκης drucken, was, wenn man es mit „indicta causa" übersetzen könnte [was es bedeutet, ersieht man aus Andr. 550], noch einen gewissen Schein für sich hätte; aber das was es heifsen soll: πῶς ἂν θνήσκοιμι πρὸς σοῦ δικαίως, θνήσκουσα ἄνευ δίκης, kann kein Mensch heraushören. Der neueste Verbesserungsversuch ist der von H. Gloël N. Jahrb. 127. S. 732 πῶς οὖν ἔτ' ἂν θνήσκοιμ', οὖσ' (!) ἔνδικος, πόσι, eine Vermutung, welche besser ungedruckt geblieben wäre. Für höchst wahrscheinlich betrachte ich folgende Änderungen:

πῶς οὖν ἔτ' ἂν θνήσκειν ἔμ' ἂν λέγοις, πόσι,
πρὸς σοῦ δικαίως, κτλ.

An dem doppelten ἄν wird kein Kundiger Anstofs nehmen.

Hekabe sucht der Äufserung der Helena gegenüber die Hera und die Pallas zu rechtfertigen in folgenden Worten:

Tro. 971 ἐγὼ γὰρ Ἥραν παρθένον τε Παλλάδα
οὐκ εἰς τοσοῦτον ἀμαθίας ἐλθεῖν δοκῶ,
ὥσθ' ἣ μὲν Ἄργος βαρβάροις ἀπημπόλα,
Παλλὰς δ' Ἀθήνας Φρυξὶ δουλεύειν ποτέ.
αἳ παιδιαῖσι καὶ χλιδῇ μορφῆς πέρι
ἤλυθον ἐπ' Ἴδην. τοῦ γὰρ εἵνεκ' ἂν θεὰ
Ἥρα τοσοῦτον ἔσχ' ἔρωτα καλλονῆς;

In dieser Partie bereitet die Erklärung von v. 975 nicht geringe Schwierigkeiten. Denn wenn Hekabe behauptet, die Göttinnen wären nur im Scherz und Übermut zu einem Wettstreit über Körperschöne nach dem Ida gekommen, so würde dies nicht gerade zur Rechtfertigung derselben dienen; auch würde die v. 976 folgende Begründung in keiner Weise zu einem derartigen Gedanken passen. Wollte man aber mit Hartung οὐ παιδιαῖσι κτλ. schreiben, so dafs Scherz und Übermut als Grund für das Erscheinen der Göttinnen auf dem Ida in Abrede gestellt würde, so müfste im Gegensatz hierzu die Angabe des wahren Grundes im Folgenden erwartet werden, es dürfte uns aber nicht ein Satz entgegentreten, welcher es für unwahrscheinlich erklärt, dafs Hera überhaupt ein solches Verlangen nach dem Preis der Schönheit empfunden habe, der somit voraussetzen läfst, dafs im Voraufgehenden die ganze Ida-Affaire geleugnet und als reine Mythe hingestellt war. Es kommt hinzu, dafs auch der Ausdruck μορφῆς πέρι allzu unbestimmt ist. Jedenfalls ist soviel klar, dafs wir es mit einer ziemlich stark geschädigten Stelle zu thun haben. In dieser Voraussetzung schlage ich vor

οὐκ εἰς δίκας γὰρ αἵδε τῆς μορφῆς πέρι
ἤλυθον ἐπ' Ἴδην.

Tro. 1000 Κάστορος νεανίου
τοῦ συζύγου τ' ἔτ' ὄντος οὐ κατ' ἄστρα πω;

Störend ist ἔτι vor οὐ κατ' ἄστρα πω. Dem Übelstand läſst sich aber leicht abhelfen, wenn man schreibt

τοῦ συζύγου τε ζῶντος οὐ κατ' ἄστρα πω;

Tro. 1019 ἀλλὰ σοὶ τόδ' ἦν πικρόν.
ἐν τοῖς Ἀλεξάνδρου γὰρ ὕβριζες δόμοις
καὶ προσκυνεῖσθαι βαρβάρων ὕπ' ἤθελες·
μεγάλα γὰρ ἦν σοι. κἀπὶ τοῖσδε σὸν δέμας
ἐξῆλθες ἀσκήσασα κἄβλεψας πόσει κτλ.

Auf die Verkehrtheiten dieser Stelle hat schon Lehrs N. Jahrb. 85. S. 314 aufmerksam gemacht; μεγάλα γὰρ ἦν σοι „ist nichts", die Anastrophe von ὑπό anstöſsig, ἤθελες kaum brauchbar. Aber Lehrs sowohl wie auch Nauck Eur. St. II. S. 160 schaltet etwas zu frei mit der Überlieferung. Wie Wecklein (Ars em. Soph. p. 199), so bin auch ich schon vor Jahren auf βαρβάρων ὑπ' ἠθέων gekommen, im übrigen möchte ich mit Aufnahme des von Lehrs gewünschten ὑβρίζειν schreiben

καὶ προσκυνεῖσθαι βαρβάρων ὑπ' ἠθέων
μειλίγματ' ἦν σοι.

Mit μειλίγματα gewinnen wir einen guten Gegensatz zu πικρόν v. 1019, in dem Nomen ἤθεοι aber vielleicht den Begriff, auf welchen sich das folgende κἀπὶ τοῖσδε beziehen kann. Möglicherweise soll damit nämlich ausgedrückt werden, daſs sich Helena den jungen Männern zu Gefallen putzte. Doch traue ich, offen gestanden, diesen Worten nicht recht. Denn einmal weist uns ihre Stellung auf eine nähere Verbindung mit μεγάλα oder μειλίγματα, wozu es natürlich nicht paſst, und dann vermiſst man neben σὸν δέμας ἀσκήσασα einen Begriff, der das Putzmittel oder die Pracht der Kleidung näher angiebt. Ein Nomen von solchem Inhalt ist vielleicht in κἀπὶ τοῖσδε verborgen, ich meine

καὶ πέπλοισι σὸν δέμας
ἐξῆλθες ἀσκήσασα κτλ.

Besonders scheint das v. 1025 folgende ἣν χρῆν ταπεινὴν ἐν πέπλων ἐρειπίοις — ἐλθεῖν für dies Wort zu sprechen. Vgl. Ion 326 εὖ γὰρ ἤσκησαι πέπλοις. Aesch. Pers. 182 ἡ μὲν πέπλοισι Περσικοῖς ἠσκημένη. Soph. O. Col. 1603 ἐσθῆτί τ' ἐξήσκησαν. Der Dichter kann aber auch κεὐπρεπῶς τὸ σὸν δέμας ἐξῆλθες ἀσκήσασα κτλ. geschrieben haben, wie Alc. 161 εὐπρεπῶς ἠσκήσατο.

Der Chor fühlt sich gemüſsigt, auch seinerseits dem Menelaos in betreff der Helena den guten Rat zu geben

Tro. 1033 Μενέλαε, προγόνων ἀξίως δόμων τε σῶν
τίσαι δάμαρτα κἄφελοῦ πρὸς Ἑλλάδος
ψόγον τὸ θῆλύ τ', εὐγενὴς ἐχθροῖς φανείς.

Mannhaft soll sich also Menelaos zeigen, um den Feinden als ein εὐγενής zu erscheinen; doch wozu den Feinden? Nach dem richtigen Urteil Ciceros ep. ad fam. V, 12, 7 placet enim Hector ille mihi Naevianus, qui non tantum „laudari se“ laetatur, sed addit etiam „a laudato viro“ müfste man weit eher εὐγενὴς ἐσθλοῖς φανείς erwarten. Denn eigentlich hat nur das Urteil der ἐσθλοί einen Wert. Mindestens müfste es heifsen εὐγενὴς κἀχθροῖς φανείς, d. h. indem du auch in den Augen deiner Feinde als ein Ehrenmann dastehst. Doch auch darauf scheint es hier weniger anzukommen, wo der Chor den Menelaos mahnt, sein Renommee in Hellas wiederherzustellen. Das Original enthielt wohl einen wesentlich andern Gedankenschlufs, nämlich

ἢ γέλως κἀχθροῖς φανῇ.

Damit durfte der Chor hoffen, das Ehrgefühl des Menelaos am empfindlichsten zu berühren; οὐ γὰρ γελᾶσθαι τλητὸν ἐξ ἐχθρῶν sagt die Medea bei Eur. Med. 797. Daher die häufige Bezugnahme auf den Spott der Feinde. Vgl. Med. 383 θανοῦσα θήσω τοῖς ἐμοῖς ἐχθροῖς γέλων. Herc. f. 285 ἐχθροῖσιν γέλων διδόντας. Fr. 463, 4 γέλως γὰρ ἐχθροῖς γίγνεται τὰ τοιάδε. Soph. Ant. 647 πολὺν δὲ τοῖσιν ἐχθροῖσιν γέλων (φῦσαι).* Hor. Sat. II, 2, 107 o magnus posthac inimicis risus. Über den Gebrauch von γέλως in passiv. Sinn vgl. Soph. O. Col. 902. Adesp. fr. 382, 9. Archil. fr. 94, 4. Simon. Amorg. fr. 7, 74.

Tro. 1052 ὅπως ἂν ἐκβῇ τῶν ἐρωμένων ὁ νοῦς.
ἔσται δ' ἃ βούλει.

So antwortet Menelaos auf die Bemerkung der Hekabe

οὐκ ἔστ' ἐραστὴς ὅστις οὐκ ἀεὶ φιλεῖ.

---

*) Diesen Gedanken hat jüngst Papageorg (Berl. Philol. Wochenschr. 1886. S. 1107) dadurch geschädigt, dafs er ὑφ' ἡδονῆς mit demselben in engere Verbindung brachte. Denn den Satz, dafs derjenige, welcher sich ἀνωφέλητα τέκνα zeuge, aus Vergnügen sich bei seinen Feinden lächerlich mache, wird man doch nicht im Ernst für einen in den Zusammenhang passenden ausgeben wollen. So ist denn die Hypothese des genannten Gelehrten, nach welcher das allerdings nicht blofs metrisch anstöfsige ὑφ' ἡδονῆς (v. 648) von dem Ende von v. 647 anstatt in den Eingang von v. 648 in dessen Ausgang geraten sein soll, nicht zu verwerten. Mir scheint τὰς φρέναΣ ΙΥΦΗΔΟ ΝΗC verderbt zu sein aus τὰς φρένας ΣЄΘЄΝ ΦΙΛΗC. Die Warnung

μή νύν ποτ', ὦ παῖ, τὰς φρένας σέθεν φίλης
γυναικὸς εἵνεκ' ἐκβάλῃς, κτλ.

ist wenigstens in Form und Inhalt untadelig.

Was nun den Sinn der Worte des Menelaos anlangt, so scheint man allgemein die Auffassung Seidlers zu teilen, welcher bemerkt: quod igitur Hecuba dicit, quemcunque qui amaverit facile in pristinum amorem relabi, hoc ita tantum Menelaus concedit, ut pendere id dicat ab eius quae ametur ingenii ratione. Dagegen ist aber geltend zu machen, dafs ἐκβαίνειν in dem hier angenommenen Sinne nicht mit einem Adverbium, sondern mit einem Adjektivum verbunden zu werden pflegt. Vgl. Med. 229 κάκιστος ἀνδρῶν ἐκβέβηχ' οὑμὸς πόσις. Soph. O. R. 1182 τὰ πάντ' ἄρ' ἐξήκει σαφῆ. 1084. Allerdings könnte man sich auf Eur. fr. 946 ὅστις πατὴρ πρὸς παῖδας ἐκβαίνει πικρῶς und fr. 640 μάτην γὰρ οἴκῳ σὸν τόδ' ἐκβαίη τέλος berufen, aber an jener Stelle hat man wohl πικρός herzustellen, und an der zweiten, welche ich zum Teil im Anschlufs an Cobet Mnem. n. s. V. p. 263 verbessern möchte: μάτην ἂν οἴκῳ σῷ τόδ' ἐκβαίη τέλος, darf μάτην vielleicht eine Ausnahmestellung beanspruchen nach Ion 275 ἆρ' ἀληθὲς ἢ μάτην λόγος; Soph. O. Col. 1451. Kühner Gr. II. p. 35. Jedenfalls würde die übliche Syntax an obiger Stelle einen adjektivischen Begriff, also etwa οἷός γ' ἂν ἐκβῇ κτλ. wünschenswert machen. Vielleicht liegt der Fehler aber tiefer. Möglich, dafs der Dichter schrieb

ἕως γ' ἂν ἐκστῇ τῶν ἐρωμένων ὁ νοῦς

d. h. „ja, so lange bis eine Veränderung in der Gesinnung der Geliebten eintritt.“ Damit würde Menelaos dem von der Hekabe eben ausgesprochenen Satze, dafs der Liebende von seiner Liebe nicht lasse, mit der Beschränkung beipflichten, dafs eine Gesinnungsänderung der geliebten Person die bisherige Zuneigung zu derselben zu beeinträchtigen geeignet sei. Wegen des Verb. ἐκστῆναι genügt es, auf Soph. Ant. 564 hinzuweisen οὐδ' ὃς ἂν βλάστῃ μένει νοῦς τοῖς κακῶς πράσσουσιν, ἀλλ' ἐξίσταται. Die Partikel γέ scheint aber unter allen Umständen unentbehrlich zu sein, da Menelaos' Zustimmung nur eine bedingte ist.

Tro. 1079 ἐμᾶς πόλεος ὀλομένας,
ἂν πυρὸς αἰθομένα κατέλυσεν ὁρμά.

Bedenken erregt mir das Verb. καταλύειν, da es sich um die zerstörende Gewalt des Feuers handelt. Diesem legt Aesch. Cho. 325 eine μαλερὰ γνάθος bei; ebenso sagt er Pers. 368 ποταμοὶ πυρὸς δάπτοντες ἀγρίαις γνάθοις. Dem entsprechend heifst es Phryn. fr. 6 ὠκεῖα δέ νιν φλὸξ κατεδαίσατο κτλ. Dasselbe Verbum gehört auch wohl in unser Chorlied:

ἂν πυρὸς αἰθομένα κατεδαίσαθ' ὁρμά.

Die äufsere Verschiedenheit zwischen κατέΛΥCΕΝΟρμά und κατεΔΑΙCΑΘΟρμά ist keine erhebliche.

In dem frommen Wunsche, mit welchem der Chor dem Menelaos das Geleit giebt:

Tro. 1110 *μηδὲ γαῖάν ποτ᾽ ἔλθοι —*
*μηδὲ πόλιν Πιτάνας*
*χαλκόπυλόν τε θεάν,*
*δύσγαμον αἶσχος ἑλὼν*
*Ἑλλάδι τᾷ μεγάλᾳ κτλ.*

befremdet das Particip. *ἑλών* v. 1114. Denn ist mit *δύσγαμον αἶσχος* Helena gemeint, die Menelaos auf der Heimfahrt an Bord hat, also mit sich nach Hellas zurückführt, so kann der Chor nicht sagen, daſs jener das schandbare Weib gewonnen habe. Es ist nur

*δύσγαμον αἶσχος ἔχων* oder *ἄγων*

möglich.

Vom Neoptolemos berichtet Talthybios, daſs er infolge schlimmer Botschaft aus der Heimat seine Abreise beschleunigt habe

Tro. 1129 *οὗ θᾶσσον εἵνεκ᾽ ἢ χάριν μονῆς ἔχων*
*φροῦδος, κτλ.*

Diese Worte geben aber keinen Sinn. Um einen solchen herzustellen, schlug Seidler *οὐ χάριν μονῆς ἔχων* vor, was Nauck auch aufgenommen hat. Damit würde der Herold sagen: „deshalb fuhr er schleunigst ab, indem er keine Lust hatte zu bleiben", nicht aber, wie Seidler übersetzt, „nullam amplius ex mora voluptatem capiens." Denn wir haben es mit einem *οὐ*, nicht mit einem *οὐκέτι* zu thun. Und selbst wenn man den Begriff non amplius in den Worten *οὐ μονῆς* finden wollte: der Gedanke wäre bedenklich. Etwas anderes wäre es, wenn in dem Participialsatze auf den eigentlichen Grund der beschleunigten Abreise Bezug genommen würde, wenn derselbe also etwa lautete: indem er nunmehr, unter diesen Umständen keine Lust hatte, länger zu bleiben. Da aber eine derartige Bestimmung fehlt, so kann auch *οὐ χάριν μονῆς ἔχων* nicht befriedigen. Werden doch damit zwei verschiedene Gründe der eiligen Abreise angegeben, einmal die Unglücksbotschaft aus der Heimat und dann die Unlust am Bleiben. War der letztere aber maſsgebend, so bedurfte es keines weiteren Anstoſses durch den ersteren, und umgekehrt, wirkte der erstere bestimmend, so konnte der andere gar nicht in Betracht kommen. Genug, weder mit *ἤ* noch mit *οὐ* ist dem Gedanken gedient, so lange *χάριν ἔχων* belassen wird, wohl aber mit folgender Änderung

*οὗ θᾶσσον εἵνεκ᾽ ἢ κόρον μονῆς ἔχων*
*φροῦδος, κτλ.*

d. h. „er fuhr ab eher (potius) aus diesem Grunde, als weil er etwa keine Lust gehabt hätte, länger zu bleiben." Der Komparativ *θᾶσσον*

steht also in demselben Sinne wie bei Soph. Phil. 631 θᾶσσον ἂν τῆς πλεῖστον ἐχθίστης ἐμοὶ κλύοιμ' ἐχίδνης κτλ.

Auf die Leiche des Astyanax mit tiefem Schmerz blickend sagt Hekabe

Tro. 1178 ὦ χεῖρες, ὡς εἰκοὺς μὲν ἡδείας πατρὸς
κέκτησθ', ἐν ἄρθροις δ' ἔκλυτοι πρόκεισθε.

Wie v. 1179 zu vervollständigen sei, ob durch δή mit Fix, oder durch νῦν mit Nauck, bleibt unsicher. Wichtiger als diese Frage ist die Entscheidung über v. 1178. Die lebendige, von weicher Gefühlsschwärmerei beflügelte Phantasie der Griechen leistete auf dem hier betretenen Gebiete allerdings ziemlich viel, was unserem nüchternen Sinn oft weniger zusagt: aber diesen Erguſs, der des Astyanax Hände als das süſse Ebenbild der Hände Hektors verherrlicht, hat unser Dichter schwerlich verbrochen. Beim Anschauen des Antlitzes wäre eine solche Bemerkung im Munde der Hekabe natürlich gewesen. Auch hege ich einen bescheidenen Zweifel an der Zuverläſsigkeit der Überlieferung in v. 1179. Denn der allerdings durch die Erklärung des Schol. ἐν δὲ τοῖς ἄρθροις ἐκλελυμένοι πρόκεισθε beglaubigte Ausdruck ἐν ἄρθροις ἔκλυτοι πρόκεισθε hat etwas Auffälliges. Mán kann sich wohl denken, daſs die Hände, aus den Gelenken gelöst, schlaff herabhängen, aber ἐν ἄρθροις, mag man es mit ἔκλυτοι oder, was richtiger sein dürfte, mit πρόκεισθε in grammatische Verbindung bringen, erscheint mir fraglich. Vielleicht lautete der Text des Originals

ὦ χεῖρ', ἄναρθροι κἄκλυτοι πρόκεισθε δή.

Das Wort ἄναρθρος hat Eurip. noch Or. 228 und fr. 561. Über die Verbindung von Dual und Plural s. Kühner Gr. § 368. 1. a.

Hekabe gedenkt hierauf klagend der Mühen, welche ihr die Erziehung ihrer vielen Kinder verursacht habe

Tro. 1187 οἴμοι, τὰ πόλλ' ἀσπάσμαθ' αἵ τ' ἐμαὶ τροφαὶ
ὕπνοι τ' ἐκεῖνοι φροῦδά μοι.

Zu diesen Worten bemerkt Nauck Eur. St. II. S. 163 ganz richtig: „Was soll ὕπνοι hier, wo es sich um Pflege und Erziehung handelt?“ Allenfalls konnte der Dichter sagen, wie Hermann (und neuerdings auch v. Wilamowitz Hermes XIV. S. 183) vermutet hat, ὕπνοι τ' ἄυπνοι, um die schlaflosen Nächte zu bezeichnen; ansprechender ist jedoch Dobrees Änderung πόνοι τ' ἐκεῖνοι, nur daſs ἐκεῖνοι zu inhaltslos ist. Munros Vorschlag ὕπνοι τε κοινοί (s. Burs. Jahresb. XXX. S. 154) ist unbrauchbar, verfehlt auch Weils Konjektur (Revue de Philol. nouv. série 1877. p. 195) ἄυπνοί τε κοῖται, zu gewaltsam endlich Weckleins Änderung ἀγρυπνίαι τε φροῦδά μοι. Mein Vorschlag ist

πόνοι τ' ἀκάματοι φροῦδά μοι.

Für die Bestattung des Astyanax erläfst Hekabe die Aufforderung

Tro. 1200 φέρετε, κομίζετ' ἀθλίῳ κόσμον νεκρῷ
ἐκ τῶν παρόντων· οὐ γὰρ εἰς κάλλος τύχας
δαίμων δίδωσιν· ὧν δ' ἔχω, λήψῃ τάδε.

Die Worte οὐ γὰρ εἰς κάλλος τύχας δίδωσιν übersetzt man: „non enim ad cultum sumptuosum fortunam dat deus", oder (Hartung): „zur Pracht verleiht das Glück uns nicht die Mittel." Müfste es dann aber nicht etwa εἰς καύχας heifsen nach Pind. Nem. 9, 17? Was εἰς κάλλος bedeute, ergiebt sich, wenn auch nicht aus dem unklaren Ausdruck bei Lucian. navig. 24 δημόσια δὲ ἐς κάλλος θέατρα καὶ βαλανεῖα, so doch aus Eur. El. 1073 γυνὴ δ' ἀπόντος ἀνδρὸς ἥτις ἐκ δόμων εἰς κάλλος ἀσκεῖ (d. h. sich herausputzt), sowie aus Xen. Ages. 9, 1 νομίζων αἰσχρουργίᾳ μὲν τὸ ἀφανίζεσθαι πρέπειν, τῷ δὲ εἰς κάλλος βίῳ τὸ φῶς μᾶλλον κόσμον παρέχειν und Kyrop. VIII, 1, 33 ἰδὼν δ' ἂν αὐτοὺς ἡγήσω τῷ ὄντι εἰς κάλλος ζῆν. Es wird hiermit ein Leben bezeichnet, welches Ehrenhaftigkeit, Anstand und gute Sitte im Auge hat. So könnten also auch an unsrer Stelle nur τύχαι gemeint sein, welche die Schönheit bezweckten. Dies ist aber wesentlich verschieden von einem sumptuosus cultus oder einer λαμπρότης. Auch τύχας ist ein dunkler Begriff. Der Ausdruck ἐκ τῶν παρόντων scheint auf den Gegensatz früherer Pracht, die Hekabe bei solchen Gelegenheiten entfalten konnte, hinzuweisen. Diese Erwägung bestimmt mich zu folgendem unmafsgeblichen Vorschlage:

οὐ γὰρ ὡς πάρος χλιδὰς
δαίμων δίδωσιν· ἃν δ' ἔχω, λήψῃ τάδε.

Vgl. Rhes. 960. Ion 26. Hel. 424. Soph. El. 452. Zu der Änderung des ὧν in ἃν hat mich die Rücksicht auf den Gedanken veranlafst.

Daran schliefst sich die alte Klage über die Wandelbarkeit irdischen Glückes

Tro. 1203 θνητῶν δὲ μῶρος ὅστις εὖ πράσσειν δοκῶν
βέβαια χαίρει· τοῖς τρόποις γὰρ αἱ τύχαι,
ἔμπληκτος ὡς ἄνθρωπος, ἄλλοτ' ἄλλοσε
πηδῶσι, κοὐδεὶς αὐτὸς εὐτυχεῖ ποτε.

Unverständlich ist hier τοῖς τρόποις v. 1204. Wecklein (Cur. crit. p. 21) meinte mit πολύτροποι das Richtige getroffen zu haben. Dasselbe hatte auch ich mir vor längerer Zeit angemerkt; indessen ich habe mich später davon wieder losgesagt. Da die θνητοί nämlich als logisches Subjekt den Satz so zu sagen beherrschen, so ist auch im begründenden Satzgliede eine Bezugnahme auf jenen Begriff wünschenswert, um so mehr als auch das folgende κοὐδείς eine solche voraussetzen läfst. Es wird also τρόποις wohl einem βροτοῖς weichen müssen. Übrigens hat Herwerden für v. 1203 mit Recht verlangt ὅστις εὖ πράσσων δοκεῖ βέβαια χαίρειν.

Hekabe redet ihren toten Enkel also an

Tro. 1209 ὦ τέκνον, οὐχ ἵπποισι νικήσαντά σε
οὐδ' ἥλικας τόξοισιν, οὓς Φρύγες νόμους
τιμῶσιν, οὐκ εἰς πλησμονὰς θηρώμενοι,
μήτηρ πατρός σοι προστίθησ' ἀγάλματα κτλ.

Wunderlich klingt hier v. 1211 οὐκ εἰς πλησμονὰς θηρώμενοι, worin Fecht a. O. S. 22 freilich eine Bezeichnung der unersättlichen Jagdliebhaberei findet. Natürlich ist auch an Schmausereien nicht zu denken, Seidlers Konjektur θοινώμενοι somit abzuweisen. Ebensowenig kann Hartmans (Mnem. n. s. X. p. 312) θεώμενοι befriedigen. Hekabe hat nicht den geringsten Anlaſs, die Mäſsigkeit ihrer Landsleute in der Jägerei oder im Essen und Trinken im Gegensatz zu andern Liebhabereien hervorzuheben; sie wird vielmehr nur darauf hingewiesen haben, daſs die Phrygier vornehmlich an edeln Beschäftigungen und Genüssen ihre Freude hatten, zu denen auch die eben berührten gehörten, in welcher ihr Enkel es zu einer gewissen Virtuosität gebracht haben mochte. Für einen solchen Gedanken würde sich aber eignen

οὓς Φρύγες νόμους
τιμῶσιν, ὁσίας γ' ἡδονὰς θηρώμενοι, κτλ.

Wegen der Phrase s. Isocr. I, 16 τὰς ἡδονὰς θήρευε τὰς μετὰ δόξης. Wie es aber ἡδοναὶ κακαί gab (s. Eur. Iph. A. 387. Fr. 364, 23. Plat. Phileb. p. 13. b. Xen. Kyneg. 12, 8. 12.) und αἰσχραί (Soph. fr. 841. Stob. flor. I. p. 155, 28 III. p. 13, 21. Philostr. gymn. 52. Herod. II, 7, 2) und πονηραί (Xen. Apol. 19), so auch ἀγαθαί (Plato a. O.), χρησταί und δίκαιαι (Plut. mor. p. 158 f.) Somit ist auch der Ausdruck ὅσιαι ἡδοναί (anständige, ehrbare, sittlich erlaubte Vergnügungen) nicht zu beanstanden.

Hekabe im Begriff, auf Hektors Schild dessen Sohn zu begraben, redet dies Kleinod folgendermaſsen an:

Tro. 1221 σύ τ' ὦ ποτ' οὖσα καλλίνικε μυρίων
μῆτερ τροπαίων, Ἕκτορος φίλον σάκος,
στεφανοῦ· θανῇ γὰρ οὐ θανοῦσα σὺν νεκρῷ.

Man mag es immerhin nicht unangemessen finden, daſs der Schild unsterblich genannt wird (θανῇ γὰρ οὔ), was aber θανοῦσα σὺν νεκρῷ heiſsen soll, bleibt rätselhaft, zumal da für den Aorist kein vernünftiger Grund erfindlich ist. Auch versteht man nicht, inwiefern die Unsterblichkeit des Schildes Veranlassung werden kann zur Bekränzung desselben. Daher wird auch mit Bartholds auf d. Schol. sich stützender Konjektur ταφεῖσα σὺν νεκρῷ nichts gebessert. Verständlich wäre dagegen

στεφανοῦ, φίλῳ κάτωθεν οὖσα σὺν νεκρῷ.

Über den Gebrauch von κάτωθεν vgl. das Bd. I. S. 233 Bemerkte.

Die beiden folgenden Verse

Tro. 1224 ἐπεὶ σὲ πολλῷ μᾶλλον ἢ τὰ τοῦ σοφοῦ
κακοῦ τ' Ὀδυσσέως ἄξιον τιμᾶν ὅπλα

stehen so beziehungslos zu dem hier behandelten Vorgange, daſs man sich veranlaſst sieht, sie als ein ungeschicktes Anhängsel zu streichen. Wie konnte es auch einem verständigen Dichter einfallen, bei diesem Akt den Wert des Hektorschildes mit den Waffen des Odysseus durch die Hekabe vergleichen zu lassen, und noch dazu in einer Form, die eine gewisse Anerkennung des Wertes der letzteren enthält.

Hierauf ergeht sich Hekabe in Vorwürfen gegen die Himmlischen, zu denen sie sich als schwer heimgesuchte Leidträgerin berechtigt erachtet

Tro. 1240 οὐκ ἦν ἄρ' ἐν θεοῖσι πλὴν οὑμοὶ πόνοι.

Was Hekabe damit sagen will, ist klar. Sie legt den Göttern Mangel an Fürsorge und Teilnahme zur Last; das Walten derselben, meint sie, habe sich ihr nur in den über sie verhängten Leiden fühlbar gemacht. Kann dies aber wohl mit der Wendung οὐκ ἦν ἐν θεοῖσι ausgedrückt werden? Ich muſs es bezweifeln. Man würde diese Phrase nicht anders verstehen können als: „es lag nicht in der Hand der Götter, stand nicht bei den Göttern.“ Dieser Gedanke gehört aber nicht hierher. Des Dichters Wort hoffe ich herzustellen mit οὐκ ἔμελεν ἄρα θεοῖς τι πλὴν οὑμοὶ πόνοι.

Wir kommen nun zu einer wie es scheint ziemlich stark geschädigten Stelle, mit welcher sich der Scharfsinn der Kritiker bisher ohne nennenswerten Erfolg abgemüht hat.

Tro. 1242 εἰ δ' ἡμᾶς θεὸς
ἔστρεψε τἄνω περιβαλὼν κάτω χθονός,
ἀφανεῖς ἂν ὄντες οὐκ ἂν ὑμνηθεῖμεν ἂν
1245 μούσαις ἀοιδὰς δόντες ἀοιδοῖς βροτῶν.

Auch Nauck ist (Eur. St. II. S. 164) über ein non liquet nicht hinausgekommen. Sein ἀοιδὰς δόντες ἀφθίτους könnte man sich zwar gefallen lassen, aber auch βροτῶν v. 1245 bleibt auffällig. Wecklein (Stud. zu Eur. S. 342 f.) behandelt den Text von v. 1243 ziemlich rücksichtslos; der Ausdruck ἔθηκ' ἀίστους hat zudem etwas Sonderbares, auch ist die Auffassung von περιβαλών eine unrichtige; denn περιβαλεῖν, wesentlich verschieden von καταβαλεῖν, wird metaph. entweder in dem Sinne von hineinstürzen in einen Zustand gebraucht, z. B. in der Verbindung περιβαλεῖν τινα κακοῖς, oder man sagt περιβαλεῖν τί τινι in der Bedeutung: jem. mit etwas umgeben. Darin mag Wecklein aber wohl recht haben, daſs ἄνω seinen Ursprung der Erinnerung an die Redensart ἄνω κάτω στρέφειν zu verdanken hat. — Über den Sinn der Stelle

kann im grofsen und ganzen kein Zweifel bestehen. Hekabe will sagen: „wäre Troja nicht gestürzt worden, so würden wir wohl unberühmt geblieben sein und nicht besungen werden, die wir den Sängern Stoff zu Liedern gegeben haben.“ Ist dies aber der vom Dichter gewollte Sinn, so bleibt zunächst nichts übrig als für εἰ δ' ἡμᾶς θεός im Anschlufs an Stephanus zu schreiben εἰ δὲ μὴ θεός. Das Folgende möchte ich aber also gestalten:

εἰ δὲ μὴ θεὸς
ἔστρεψε τἀμὰ χερὶ βαλὼν κάτω χθονός, κτλ.

Auch bei Behandlung des kranken v. 1245 kann ich nicht in Weckleins Fufstapfen treten. Auf etwas verschlungenen Pfaden führt er uns schliefslich zu folgendem Verse:

μοῦσαν διδόντες ὑστέραν ᾠδοῖς βροτῶν,

indem er die Lesart von zwei besseren Hds. διδόντες aufnimmt, ἀοιδάς als vermeintliche Glosse zu μούσας oder μοῦσαν auswirft und schliefslich aus dem Palat., welcher ὑστέραν βροτῶν giebt, dieses ὑστέραν vor ᾠδοῖς einschiebt. Würde sich der Dichter aber wohl so ungeschickt ausgedrückt, würde er μοῦσαν ὑστέραν ᾠδοῖς geschrieben haben und nicht vielmehr ὑστέροις ᾠδοῖς? Sagt er doch auch Hiket. 1225 ᾠδὰς ὑστέροισι θήσετε. Und wie gedenkt sich Wecklein wohl mit dem Genetiv βροτῶν abzufinden? Überdies kann man ein Verfahren gewifs nicht methodisch nennen, bei welchem man aus der einen Gruppe der Hds. dies, aus der andern etwas anderes herübernimmt und noch dazu diesem auffälligen Findling (ὑστέραν) einen Platz anweist, der ihm nach der Stellung an seinem Fundorte nicht zukommt. Eine derartige Verquickung von Lesarten ist nicht zu billigen. Man hat bei dem Emendationsversuche entweder von μούσαις ἀοιδὰς δόντες ἀοιδοῖς βροτῶν, oder von ὑστέραν βροτῶν auszugehen. Wollte man jene Fassung zu Grunde legen, so liefse sich vielleicht an eine Umgestaltung der Worte *ΑΟΙΔΟΙC ΒΡΟΤΩΝ* in *ΑΘΛΙΩΙ ΠΟΤΜΩΙ* denken, allein ich glaube allerdings, Grundlage des Verbesserungsversuches mufs die Lesart des Pal. bilden. Denn ὑστέραν ist zu auffällig, als dafs es für eine willkürliche Interpolation angesehen werden dürfte. In ἀοιδοῖς dagegen sehe ich lediglich eine Glosse zu dem eminent poetischen Ausdruck μούσαις. Die Sänger werden eben metonymisch Μοῦσαι genannt. An diesem Ausdruck darf man schwerlich rütteln. Vgl. Hor. ep. I, 19, 5 vina fere dulces oluerunt mane Camenae. Die offenbar verderbten Worte *ΥCΤΕΡΑΝ ΒΡΟΤΩΝ* aber sind zurückzuführen auf *ΕC ΤΟ ΠΑΝ ΧΡΟΝΟΥ*. Die Wendung ἐς τὸ πᾶν χρόνου findet sich Aesch. Eum. 670. In demselben Sinne wird auch ἐς τὸ πᾶν gebraucht Eum. 291. 401. 891. 1044, sowie διὰ παντός Eum. 975 und Cho. 862.

Schliefslich noch die Bemerkung, dafs v. 1244 sinngemäfser lauten würde *ἀφανεῖς μένοντες κτλ.* An einem doppelten *ἄν* hat man auch vollauf genug. Eine offene Frage bleibt es hingegen für mich, ob dem *ἀοιδὰς δόντες* v. 1244 nach Hiket. 1225 nicht *ἀοιδὰς θέντες* vorzuziehen sei. Vgl. Med. 383. Wenigstens lag ein Übergang in *δόντες* unter dem Einflusse des in der vorigen Zeile darüber stehenden *.οντες* sehr nahe. Das Ganze würde uns somit in folgender Form entgegentreten:

εἰ δὲ μὴ θεὸς
ἔστρεψε τἀμὰ χερὶ βαλὼν κάτω χθονός,
ἀφανεῖς μένοντες οὐκ ἂν ὑμνηθεῖμεν ἄν,
Μούσαις ἀοιδὰς θέντες ἐς τὸ πᾶν χρόνου.

Über die Form des Bedingungssatzes (*εἰ μὴ ἔστρεψε — οὐκ ἂν ὑμνηθεῖμεν*) s. Kühner II. S. 974b.

Talthyb. fordert die Troerinnen auf, sich zur Abfahrt bereit zu halten mit den Worten

Tro. 1266 χωρεῖτε Τρώων παῖδες, ὀρθίαν ὅταν
σάλπιγγος ἠχὴν δῶσιν ἀρχηγοὶ στρατοῦ,
πρὸς ναῦς Ἀχαιῶν, ὡς ἀποστέλλησθε γῆς.

In dieser Ansprache ist mir die Redensart *ἠχὴν δοῦναι* befremdlich. Vergleicht man Phoen. 1378 *ἐπεὶ δ' ἀφείθη — Τυρσηνικῆς σάλπιγγος ἠχή*, so ergiebt sich als ansprechende Emendation

σάλπιγγος ἠχὴν ὦσιν ἀρχηγοὶ στρατοῦ, κτλ.

Das *Δ* verdankt seinen Ursprung dem voraufgehenden *N*.

Im Prologe erzählt Iokaste

Phoen. 32 ἤδη δὲ πυρσαῖς γένυσιν ἐξανδρούμενος
παῖς οὑμὸς ἢ γνοὺς ἤ τινος μαθὼν πάρα
ἔστειχε τοὺς φύσαντας ἐκμαθεῖν θέλων
πρὸς δῶμα Φοίβου, Λάϊός θ' οὑμὸς πόσις
τὸν ἐκτεθέντα παῖδα μαστεύων μαθεῖν,
εἰ μηκέτ' εἴη.

Schon Burges vermifste neben *γνούς* v. 33 ein die Person des selbstständig Erkennenden hervorhebendes *αὐτός*, wie wir es z. B. bei Soph. O. R. 704 *αὐτὸς ξυνειδὼς ἢ μαθὼν ἄλλου πάρα* finden, er ging aber insofern fehl, als er *γνοὺς αὐτὸς ἤ τινος πάρα* schreiben wollte. Zur Vervollständigung des Verses diente nach dem Ausfall jenes Pronomens vielmehr die Präposition *παρά*. Wir werden also wohl herzustellen haben

παῖς οὑμὸς ἢ γνοὺς αὐτὸς ἤ τινος μαθὼν κτλ.

Vgl. Soph. Ai. 800 *τοῦ ποτ' ἀνθρώπων μαθών;* El. 889 *ὡς μαθοῦσά μου λέγῃς.* O. R. 544 *μανθάνειν δ' ἐγὼ κακὸς σοῦ.* O. Col. 593 *ὅταν μάθῃς μου, νουθέτει.* Ant. 723 *τῶν λεγόντων εὖ καλὸν τὸ μανθάνειν.* 1031 *τὸ μανθάνειν*

δ' ἥδιστον εὖ λέγοντος. Krüger Gr. II. § 47. 10. 10. Kühner § 417 Anm. 9. II. S. 311. — Fraglich ist ferner das Pronomen οὑμός v. 35. Jedenfalls ist es neben πόσις nach v. 13 entbehrlich, wogegen eine Notiz, dafs die beiderseitige Reise zusammentraf, ganz erwünscht wäre. Darum möchte ich Λάιός θ' ὁμοῦ πόσις als Verbesserung empfehlen.

Phoen. 53 γαμεῖ δὲ τὴν τεκοῦσαν, οὐκ εἰδὼς τάλας
οὐδ' ἡ τεκοῦσα παιδὶ συγκοιμωμένη.

Ungelenk ist der anakoluthische Anschlufs des in v. 54 enthaltenen Gedankens. Kaum zuläfsig würde aber meines Erachtens eine aus εἰδώς zu entnehmende Ergänzung des Verb. finit. ᾔδη sein. Denn Stellen wie Xen. Anab. VII, 7, 13 προερῶν ἅπερ αὐτῷ. Thuc. VI, 18, 1 ξυνωμόσαμεν ἐπαμύνειν καὶ μὴ ἀντιτιθέναι ὅτι οὐδὲ ἐκεῖνοι ἡμῖν (sc. ἐπήμυναν), oder Men. fr. 155 (4, 114) ἐφ' ᾧ φρονεῖς μέγιστον, ἀπολεῖ τοῦτό σε, τὸ δοκεῖν τιν' εἶναι· καὶ γὰρ ἄλλους μυρίους (sc. ὤλεσε) sind von unserer wesentlich verschieden. Vgl. Krüger Gr. § 62. 4. 1. Aufserdem berührt die Wiederholung von ἡ τεκοῦσα nicht gerade angenehm. Wie v. 53 παῖς beiseite gelassen ist, so läfst sich v. 54 τεκοῦσα füglich entbehren. Mir ist es nicht unwahrscheinlich, dafs der Dichter geschrieben hat

οὐδ' οἶδεν ἥδε παιδὶ συγκοιμωμένη,

womit wir eine ungekünstelte, dem schlichten Ton unsers Prologs entsprechende Ausdrucksweise gewinnen würden. Auch ist die Entstehung der Korruptel leicht erklärlich. War nämlich οἶδεν nach οὐδ' übersehen worden, so konnte gerade der vorliegende Gedanke wohl Veranlassung werden, ἥδε in ἡ τεκοῦσα umzugestalten.

Phoen. 100 κέδρου παλαιὰν κλίμακ' ἐκπέρα ποδί.

So lautet die Aufforderung des greisen Pädagogen. Aber was soll hier das Attribut παλαιάν? Es erscheint völlig bedeutungslos, selbst dann, wenn man mit Leutsch Phil. 29 S. 503 παλαιᾶς schreiben wollte, was jüngst auch Naber Mnem. n. s. X. p. 146 für eine unzweifelhafte Emendation ausgegeben hat. Kann man sich wohl einen vernünftigen Grund für die Andeutung denken, dafs die Treppe aus kostbarem Holz gezimmert war? Allerdings meint Kinkel, „der Sinn für Material und Technik begleite Euripides durch sein ganzes Leben; er sei nicht umsonst in seiner Jugend Maler gewesen", indessen derartige technische Seitenblicke, die mit dem Inhalt der Stelle nichts zu schaffen haben, wären doch als ein fremdartiges Beiwerk verwerflich. Oder dient man etwa dem Rufe des Dichters mit der Annahme, derselbe gefalle sich in der Rolle eines sachverständigen Zimmermannes, der ein Auge habe für die Beschaffenheit des verwandten Baumaterials? Vergegenwärtigt man sich, dafs es dem Alten darum zu thun ist, den günstigen Zeitpunkt für eine unbehelligte Beobachtung des feindlichen Heeres wahrzunehmen, so wird man eine

Mahnung zu möglichster Eile durchaus natürlich finden. Demnach würde ταχεῖα dem Gedanken genügen (s. Kühner Gr. II. S. 235), es gestaltet sich indessen die Rede gefälliger, wenn man das Attribut ταχύς mit ποδί verbindend also schreibt:

κέδρου ταχεῖ νυν κλίμακ' ἐκπέρα ποδί.

Man denke nur an die aus Homer bekannten ταχέες πόδες, sowie an Eur. Iph. T. 32 ὠκὺν πόδα τιθείς. Fr. 781, 39 ἔστρεψ' ἐκ δόμων ταχὺν πόδα. Ar. Vesp. 1523 ταχὺν πόδα κυκλοσοβεῖτε. Eur. Tro. 342 μὴ κοῦφον αἴρῃ βῆμα und Soph. Ai. 833 ταχεῖ πηδήματι. Wie gut sich aber für die dringende Aufforderung zur Eile das Adverb. νύν eigne, bedarf kaum der Erwähnung. — Ja man könnte auch das Cedernholz noch los werden, wenn man schriebe

καιρὸς ταχεῖ νῦν κλίμακ' ἐκπερᾶν ποδί.

Beim Anblick des Polyneikes bricht Iokaste in Jubel aus:

Phoen. 312 τί φῶ σε; πῶς ἅπαντα<br>
καὶ χερσὶ καὶ λόγοισι<br>
πολυέλικτον ἁδονὰν<br>
315 ἐκεῖσε καὶ τὸ δεῦρο<br>
περιχορεύουσα τέρψιν παλαιᾶν λάβω<br>
χαρμονᾶν;

Über den Sinn der Worte πολυέλικτον ἁδονὰν — περιχορεύουσα hat Schliack in seiner Dissert. de loc. quibusd. Eurip. Hal. 1874 p. 9 f. eingehend gesprochen und in jener Wendung mit Recht eine Bezeichnung des viel gewundenen Reigentanzes, in welchem Iokaste ihre Freude zum Ausdruck bringen möchte, gesehen. Für diesen Sinn ist aber λόγοισι ungeeignet, welches auch als Genosse von χερσί durchaus nicht angebracht ist. Zur πολυέλικτος ἁδονά des χορός gehören Hände und Füfse. Da nun C. κόμησι bietet, woraus die Lesart der jüngeren Hds. κόμαισι hervorgegangen ist, so hat man wohl alle Ursache auf

καὶ χερσὶ καὶ σκέλεσσι

als echtes Dichterwort zu schliefsen. Man denke an Ar. Pac. 325 ὑφ' ἡδονῆς — αὐτὼ τὼ σκέλη χορεύετον, und vgl. auch v. 332 und Vesp. 1530. Die Form des Dativus kann in einem μέλος nicht befremden. — Wie steht es aber mit den Eingangsworten? Hier ist τί φῶ σε; unhaltbar, wie schon Hartung hervorhob, und auch Polle N. Jahrb. 105 S. 512 einräumt, dessen Verbesserungsvorschlag τί δρῶ σε; („was soll ich dir Liebes anthun") freilich nicht zu verwerten ist. Höchst auffällig ist auch das adverbielle ἅπαντα, und selbst πῶς ist nicht unbedenklich. Denn wenn Iokaste selbst angiebt, wie sie ihrer Freude Ausdruck geben möchte, so kann sie diesen Modus doch nicht in die Frage πῶς — λάβω einschliefsen. Wir werden zu verbessern haben

τί φῶ σ' ὁρῶσ' ἔναντα;

woran sich das Folgende als fernere Frage vielleicht in der Form ταῖς χερσὶ καὶ σκέλεσσι — λάβω χαρμονάν; anzuschlieſsen hat. Vgl. Soph. Ant. 1299 τὸν δ' ἔναντα προσβλέπω νεκρόν.

Von der jedem Menschen innewohnenden Vaterlandsliebe sagt Polyneikes

Phoen. 358 ἀλλ' ἀναγκαίως ἔχει
πατρίδος ἐρᾶν ἅπαντας· ὃς δ' ἄλλως λέγει,
λόγοισι χαίρει, τὸν δὲ νοῦν ἐκεῖσ' ἔχει.

Damit spricht er also aus, wer anders sich äuſsere, d. h. wer die Liebe zum Vaterlande in Abrede stelle, der habe seine Freude an bloſsen Redensarten, während sein Herz in Wirklichkeit dem Vaterlande gehöre. Indessen mit einer Verleugnung der Vaterlandsliebe in bloſser Verstellung, aus Freude an bedeutungslosem Geschwätz spielt sich höchstens die leicht erkennbare Ironie auf, und an eine derartige Komödie hat der Dichter schwerlich gedacht. Auch gebietet die Beziehung zu ἐρᾶν sowohl wie zu νοῦν ἐκεῖσ' ἔχει die Beseitigung des χαίρει und die Einsetzung eines dem ἐρᾶν entgegengesetzten Begriffs. Dafür spricht auch die von Erklärern angeführte Stelle Theogn. 87 μή μ' ἔπεσιν μὲν στέργε, νόον δ' ἔχε καὶ φρένας ἄλλας. Es bleibt, denke ich, kaum etwas anderes übrig, als λόγοις ΑΤΙΖΕΙ, oder, was den überlieferten Schriftzügen ΧΑΙΡΕΙ noch näher kommt, λόγοισι ΜΙCΕΙ, τὸν δὲ νοῦν ἐκεῖσ' ἔχει zu schreiben.

In der Stichomythie zwischen Iokaste und Polyneikes ist auch von dem Trost die Rede, welche die Hoffnung dem Flüchtling gewähre

Phoen. 396 ΙΟ. αἱ δ' ἐλπίδες βόσκουσι φυγάδας, ὡς λόγος.
ΠΟ. καλοῖς βλέπουσαί γ' ὄμμασιν, μέλλουσι δέ.
ΙΟ. οὐδ' ὁ χρόνος αὐτὰς διεσάφησ' οὔσας κενάς;
ΠΟ. ἔχουσιν ἀφροδίτην τιν' ἡδεῖαν κακῶν.

Polyneikes räumt also die Zauberkraft der ἐλπίδες ein, indem er schlieſslich anerkennt, daſs sie für die Leiden einen süſsen Balsam gewähren. Schon deshalb ist nicht anzunehmen, daſs er sich v. 397 miſsliebig über sie ausgesprochen und geäuſsert haben sollte, die Hoffnungen lieſsen auf sich warten, zögerten ihre Zusagen zu erfüllen: μέλλουσι δέ. Es kommt hinzu, daſs dazu auch die Antwort der Iokaste nicht stimmen würde, welche durchaus nicht voraussetzen läſst, daſs vorher die Zuverlässigkeit der Hoffnungen irgendwie in Frage gestellt worden sei, die sich vielmehr nur dann begreifen läſst, wenn jene vom Polyn. als vertrauenerweckend gerühmt sind. Daraus folgt, daſs das allerdings auch durch den Schol. und Plut. mor. p. 606 d. bezeugte μέλλουσι δέ nicht richtig sein kann. Dem Gedankenzusammenhange würde dagegen entsprechen

καλοῖς βλέπουσαί γ' ὄμμασιν σαίνουσι δή.

d. h. „allerdings berücken, bezaubern sie mit ihrem lieblichen Blick.“ Über die Phrase ἐλπὶς σαίνει s. Aesch. Ag. 101. Cho. 194. Plut. Rom. 7, 7.

Auf die Mitteilung des Polyneikes, daſs sich in der Vorhalle des Palastes seines jetzigen Schwiegervaters während jener Nacht noch ein andrer Flüchtling zu ihm gesellt habe, fragt Iokaste

Phoen. 418 τίς οὗτος; ὡς ἄρ' ἄϑλιος κἀκεῖνος ἦν.

Zu diesen Worten bemerkt Hermann mit Recht: satis mira est haec Iocastae miseratio hominis ignoti. Klotz erkannte dies an, meinte aber eine Rechtfertigung des Dichters durch die Erklärung: „nam rebus ita comparatis etiam ille miser fuit“ zu erreichen. Indessen mag sich ὡς ἄρα immerhin zur Einführung einer Folgerung verwenden lassen, die Bezeichnung des Ankömmlings als eines ἄλλος φυγάς berechtigt die Iokaste noch nicht zu dem mit Zuversicht vorgetragenen Schlusse, auch dieser sei ein ἄϑλιος. Höchstens kann sie es vermuten. Der Text wird wohl fehlerhaft überliefert sein, wie auch Heimsoeth Kr. St. S. 260 annimmt, dessen Verbesserungsvorschlag (τίνος τίς ὢν ἄρ' ἄϑλιος κἀκεῖνος ἦν;) freilich eine Leistung reiner Willkür ist. Mir scheint ὡς als Dittographie der Schluſssilbe von οὗτος eingedrungen, ἄρ aber nichts zu sein als Abbreviatur von ἀνήρ. So bekommen wir

τίς οὗτος ἀνήρ; ἄϑλιος κἀκεῖνος ἦν;

In der Form ziemlich entsprechend lautet Med. 768 οὗτος γὰρ ἀνὴρ κτλ., wie sich denn bei Sophokles jenes ἀνήρ stets in der Arsis des 2. Fuſses findet. S. Ellendt Lex. Soph. v. ἀνήρ p. 64a. Ebenso Eur. Phoen. 1656.

*Phoen. 427 διϭϭοῖς Ἄδραϭτος ὤμοϭεν γαμβροῖς τόδε,
[Τυδεῖ τε κἀμοί· ϭύγγαμος γάρ ἐϭτ' ἐμός,]
ἄμφω κατάξειν εἰς πάτραν, πρόϭϑεν δ' ἐμέ.
πολλοὶ δὲ Δαναῶν καὶ Μυκηναίων ἄκροι
πάρειϭι, λυπρὰν χάριν, ἀναγκαίαν δ' ἐμοὶ
διδόντες. ἐπὶ γὰρ τὴν ἐμὴν ϭτρατεύομαι
πόλιν. ϑεοὺς δ' ἐπώμοϭ', ὡς ἀκουϭίως
τοῖς φιλτάτοις ἑκοῦϭιν ἠράμην δόρυ.
ἀλλ' εἰς ϭὲ τείνει τῶνδε διάλυϭις κακῶν,
μῆτερ, διαλλάξαϭαν ὁμογενεῖς φίλους,
παῦϭαι πόνων με καὶ ϭὲ καὶ πᾶϭαν πόλιν.

Vorstehende Worte des Polyneikes, mit denen derselbe die Frage seiner Mutter beantwortet, wie er das argivische Heer für den Heereszug gegen seine Vaterstadt gewonnen habe, geben zu manchen Bedenken Anlaſs und sind auch neuerdings von Wecklein Stud. zu Eurip. S. 352 f.

---

*) N. Jahrb. f. Phil. 113 S. 181 ff.

besprochen worden. Da ich nun nicht ganz der Ansicht des genannten Kritikers beistimmen kann, so fühle ich mich veranlafst, diese Stelle einer erneuten eingehenderen Betrachtung zu unterziehen, bemerke aber im voraus, dafs ich es für überflüssig halte die Unechtheit von 428 auch meinerseits zu betonen, und dafs ich mich ebenso der Mühe überhoben erachte, für das von Geel und Nauck v. 434 mit Recht aufgenommene ἑκοῦσιν mit einer besondern Begründung einzutreten. — Auf Grund der Thatsache, dafs nicht selten die Absicht einer Ergänzung scheinbar lückenhafter Texte Interpolationen veranlafst hat, glaubt Wecklein auch an unsrer Stelle eine derartige Entstellung des ursprünglichen Dichterwortes nachweisen zu können. Er nimmt nämlich zunächst an den Worten v. 432 ἐπὶ γὰρ τὴν ἐμὴν στρατεύομαι πόλιν Anstofs und meint, diese Begründung verrate ein Mifsverständnis des Ausdrucks λυπρὰν χάριν v. 431; denn dies wolle nicht sagen, dafs das Unternehmen für Polyneikes trübselig sei, sondern dafs die Heerführer von Argos und Mykene als Untergebene des Adrastos teilnehmen mufsten, ohne irgend ein Interesse an dem Zuge und an der Rückführung des ihnen fremden Polyneikes zu haben. Die Anknüpfung der Verse 432—434 sei also nur dem vermeintlichen Bedürfnis eines Verbums, von dem der Accus. χάριν abhänge, entsprungen, während in πάρεισι λυπρὰν χάριν ἀναγκαίαν δ' ἐμοί der Accus. nach einem gerade bei Eur. sehr häufigen Gebrauche (vgl. Or. 1105 Ἑλένην κτάνωμεν, Μενέλεῳ λύπην πικράν und El. 231 εὐδαιμονοίης, μισθὸν ἡδίστων λόγων) als Apposition zum Inhalt des Satzes stehe, ἐμοί aber zu πάρεισι gehöre (vgl. Or. 583). Dafs nun jene Begründung ἐπὶ γὰρ τὴν ἐμὴν στρατεύομαι πόλιν, man mag die unmittelbar voraufgehenden Worte auffassen wie man will, höchst matt und nichtssagend, ja sogar störend ist, dürfte schwerlich in Abrede zu stellen sein; sie pafst streng genommen nur zu λυπρὰν χάριν, nicht zu ἀναγκαίαν, und aufserdem ist sie der Iokaste gegenüber doch mehr als überflüssig. Genug, sie verrät nur zu sehr einen schwächlichen Flickpoeten, der eine nähere Begründung des voraufgehenden Gedankens für erforderlich hielt. Dasselbe läfst sich aber von den unmittelbar folgenden Versen in keiner Weise sagen; im Gegenteil, diese schliefsen sich durchaus passend an das von Polyneikes eben ausgesprochene Bedauern an, dafs er darauf angewiesen sei, von jener χάρις Gebrauch zu machen; sowohl zu λυπράν wie zu ἀναγκαίαν stehen sie in engster Beziehung. Warum diese echt dichterischen Worte also fallen sollen, dafür sehe ich keinen ausreichenden Grund. Es hat fast den Anschein, als ob sie nur deshalb beseitigt wurden, weil sich dem verehrten Kritiker nach Streichung jener Flickworte v. 432 der nunmehr in Rest bleibende Teil der Begründung nicht gutwillig und bequem genug rhythmisch gestalten wollte. Zudem ist die Auslegung der Worte v. 431 höchst bedenklich. Bei unbefangener Auffassung kann man

nur an eine χάρις denken, die dem Polyneikes erwiesen wird, für diesen zwar schmerzlich, aber unabweisbar. Und eine Unlust zur Heeresfolge kann doch unmöglich durch λυπρὰ χάρις ausgedrückt werden. Sollte aber die χάρις dem Adrastos gelten, so müfste diese Beziehung durch ein Pronomen deutlich gemacht sein. Vor allem aber ist es unnatürlich, ἐμοί von ἀναγκαίαν losreifsen und mit πάρεισιν verbinden zu wollen; ein solch zerhacktes Satzgefüge darf man dem Eur. nicht zutrauen. Wie viel näher lag es da, ἀναγκαίαν δ' ἔχειν zu schreiben! vgl. Andr. 49 ὁ γὰρ φυτεύσας αὐτὸν οὔτ' ἐμοὶ πάρα προσωφελῆσαι. Ja würde der Dichter den ganzen Gedanken nicht anders, etwa folgendermafsen gestaltet haben: πάρεισιν ἄκοντες μὲν ἀλλ' ὅμως ἐμοί? Endlich zweifle ich sehr, ob es statthaft ist, jene Accusative als Apposition zu πάρεισιν zu betrachten. Dergl. Accusative stehen bekanntlich nur nach Verben mit transitivem Sinn; und selbst der Segenswunsch El. 231 ist nicht auf gleiche Linie zu stellen mit πάρεισιν. In jenem Worte liegt: mögest du Heil erlangen als Lohn für deine Botschaft; sagt man doch εὐδαιμονεῖν τι und εὐδαιμονίαν. Übrigens gestehe ich, dafs mir namentlich wegen der Antwort des Orestes der Ausdruck nicht recht zusagt und ich vorziehen möchte: εὐδαιμονοίης, μισθὸν ἥδιστον φέρων. Vgl. Bacch. 257. Doch dem sei wie ihm wolle, jedenfalls wäre nach πάρεισι ein Nominativ der substantivischen Apposition zu erwarten; s. Matthiae Gr. § 432. 5. S. 971 und Kühner Gr. II. S. 244. Es sprechen also gegen Weckleins Auslegung die gewichtigsten Gründe. Polyneikes will nur sagen: Adrastos hat seinen Schwiegersöhnen seinen Beistand zugeschworen, und ihm haben sich Heerführer der Danaer und Mykenäer zahlreich angeschlossen, um mir einen Dienst zu erweisen, der mir zwar schmerzlich, aber unabweisbar war. Es entsteht aber nun die Frage, wie die Rede nach Entfernung obiger Flickworte fortzuführen sei. Der einfachste Ausweg scheint mir folgende leichte Änderung zu sein:

πάρεισι, λυπρὰν χάριν ἀναγκαίαν δ' ἐμοὶ
δόντες· θεοὺς δ' ἀπώμοσ', ὡς ἀκουσίως κτλ.

Der Anschlufs mit δέ wird nicht befremden; sonst läge auch sehr nahe zu schreiben: θεοὺς γὰρ ὤμοσ' u. s. w.

Soviel über den Eingang von Polyneikes Rede. Es gilt nunmehr auch die folgenden Worte noch einer nähern Prüfung zu unterwerfen. Und in Bezug auf diese pflichte ich Nauck (Eur. St. I. S. 74) bei in der Verurteilung des v. 436. Man wollte die Person kennzeichnen, an welche sich Polyn. wendet; daher das mindestens ganz entbehrliche μῆτερ. Die Befriedigung dieses Bedürfnisses erzeugte aber weiter die folgende Mifsgeburt, zu welcher auch wohl die διαλλαγαί des Chors v. 443 samt dessen διαλλάξεις τέκνα v. 445 Material mitgeliefert haben mögen. Nicht blofs das undichterische, stark senti-

mentale φίλους neben ὁμογενεῖς erregt den Verdacht einer Fälschung: der ganze Ausdruck ist so abgeschmackt wie möglich. Polyneikes, der zum blutigen Entscheidungskampfe wenn auch mit schwerem Herzen heranziehende, soll von der Mutter eine Versöhnung der „lieben Brüder“ erwarten! klingt das nicht, als ob er selbst nicht dazu gehörte, und als ob er den Eteokles herzinnig liebte? Ja klingen diese Worte nicht so, als ob Iokaste ihre eignen lieben Geschwister aussöhnen sollte? Nein, an v. 435 muſs unmittelbar v. 437 παῦσαι πόνων με καὶ σὲ καὶ πᾶσαν πόλιν angeschlossen werden.

Ich wende mich jetzt den Worten des Chors zu

v. 443 καὶ μὴν Ἐτεοκλῆς εἰς διαλλαγὰς ὅδε
χωρεῖ· σὸν ἔργον, μῆτερ Ἰοκάστη, λέγειν
τοιούσδε μύθους, οἷς διαλλάξεις τέκνα.

welche ebenfalls an einem Curiosum leiden. Es ist nämlich doch kaum glaublich, daſs der Chor v. 444 die Iokaste „Mutter Iokaste“ anreden sollte, zumal wo er in einem Atem von der Aussöhnung ihrer Kinder spricht. Jene von mir zu Ion 743 S. 299 berührte Anrede hätte hier nur dann einen Sinn, wenn der Chor selbst zu den Kindern der Angeredeten gehörte. Da dem aber nicht so ist, so bleibt nichts anderes übrig als zu schreiben

σὸν ἔργον μητρός, Ἰοκάστη, λέγειν κτλ.

d. h. du Iokaste hast als Mutter jetzt die Aufgabe, die Aussöhnung deiner Kinder ins Werk zu setzen. Wegen des Genetivs s. Ion 1438 πρὸς ἀσμένης πέπτωκα σὰς παρηίδας. Valckenaer zu Phoen. 1518 und Matthiae Gr. § 466. 1.

Iokaste ermahnt den Eteokles zur Ruhe in folgenden Worten:

Phoen. 454 σχάσον δὲ δεινὸν ὄμμα καὶ θυμοῦ πνοάς.

So passend nun θυμοῦ πνοάς als Objekt zu σχάσον tritt, so wenig scheint mir dies Verbum mit ὄμμα verträglich zu sein. Möglich, daſs das v. 455 folgende εἰσορᾷς die Handhabe zur Verderbnis geboten hat, welche ich anzunehmen geneigt bin. Angemessener finde ich

σχάσον δὲ δεινὸν λῆμα καὶ θυμοῦ πνοάς.

Vgl. Med. 119 δεινὰ τυράννων λήματα. Or. 1625 Μενέλαε, παῦσαι λῆμ' ἔχων τεθηγμένον. Neophr. fr. 2, 4 κάτισχε λῆμα καὶ σθένος θεοστυγές.

Iokaste fährt fort

v. 455 οὐ γὰρ τὸ λαιμότμητον εἰσορᾷς κάρα
Γοργόνος, ἀδελφὸν δ' εἰσορᾷς ἥκοντα σόν.

Die Wiederholung desselben Verbums εἰσορᾷς in demselben Satze läſst sich weder mit dem „Eifer“ der Iokaste, noch mit der Absicht des Dichters, den Gegensatz fühlbarer hervortreten zu lassen, entschuldigen. Der Gegensatz liegt eben in andern Begriffen. Paley

hat nach Weckleins Angabe (Burs. Jahresb. XVII. S. 85) *εἰς δίκας* oder *ἀρτίως* dafür vorgeschlagen. Wahrscheinlicher wäre schon *εἰς λόγους ἥκοντά σοι.* Aber am nächsten liegt

*ἀδελφὸν δ' εἰς κόρας ἥκοντά σοι.*

Da nämlich Euripides *κόραι* ganz gleichbedeutend mit *ὄμματα* gebraucht, so konnte er sich auch die in Vorschlag gebrachte Wendung ebensogut gestatten, wie man sagte *εἰς ὄψιν ἐλθεῖν τινος* (Med. 173. Iph. T. 902. Aesch. Pers. 183) *ἐς ὄμματ' ἐλθεῖν τινι* (Eur. Or. 461), *ἀπικέσθαι ἐς ὄψιν τινί* (Hdt. I, 136), *εἰς ὀμμάτων ὄψιν περᾶν* (Eur. Or. 513), *ἀνδρὸς ἐς ὀφθαλμοὺς ἐλθέμεν* (Hom. Il. XXIV, 204. 520), *Ἀχιλῆος ὀφθαλμοὺς εἴσειμι* (Il. XXIV, 463), und *εἰς σὸν ἐλθεῖν ὄμμα* (Eur. Her. 887). Wie leicht aber *EICOPAIC* aus *EICKOPAC* hervorgehen konnte, lehrt der Augenschein.

Polyneikes erklärt sich bereit, wenn ihm sein Recht werde, das Heer aus dem Lande wegzuführen und, wie es weiter heifst,

Phoen. 486 *οἰκεῖν δὲ τὸν ἐμὸν οἶκον ἀνὰ μέρος λαβὼν*
*καὶ τῷδ' ἀφεῖναι τὸν ἴσον αὖθις αὖ χρόνον, κτλ.*

Während Valckenaer v. 486 für unecht hielt, wollten Geel und Prinz auch den folgenden gestrichen wissen. Dagegen trat Hartung für beide ein. Und in der That, ein triftiger Grund, sie auszumerzen, liegt nicht vor. Nur scheint v. 486 allerdings im Ausgange gelitten zu haben, wie auch Wecklein annimmt. Denn „quae sequuntur *τὸν ἴσον χρόνον* temporis significationem requirunt." Letzterer verfährt aber etwas gewaltthätig, wenn er ohne weiteres *οἶκον ἐνιαυτοῦ κύκλον* aus v. 477 herbeiholt. Mir scheint *οἶκον ἀνὰ μέρος*, zum Teil nach v. 478 umgemodelt, entstanden zu sein aus

*οἰκεῖν δὲ τὸν ἐμὸν οἶκον ὅλον ἔτος λαβὼν κτλ.*

Das Particip. *λαβών*, von welchem der Inf. *οἰκεῖν* natürlich abhängt, möchte ich dagegen nicht preisgeben, weil es in berechtigtem Gegensatze zu *ἀφεῖναι* v. 487 steht.

Phoen. 504 *ἄστρων ἂν ἔλθοιμ' αἰθέρος πρὸς ἀντολὰς*
*καὶ γῆς ἔνερθε δυνατὸς ὢν δρᾶσαι τάδε,*
*τὴν θεῶν μεγίστην ὥστ' ἔχειν τυραννίδα.*

Seit langer Zeit mühen sich die Kritiker mit der Heilung von v. 504 ab. Die früheren Emendationsversuche hat Nauck Eur. St. I. S. 77 besprochen und gewürdigt. Seitdem hat es an weiteren Vorschlägen nicht gefehlt. Seyffert Rh. Mus. XVII. S. 33 verirrte sich zu *ἄστρ' ἂν διέλθοιμ' Ἡλίου παρ' ἄντυγας*, Kock Verisim. p. 233 bot *ἠδέως πρὸς ἀντολάς*, Rauchenstein N. Jahrb. 103. S. 441 *ἑκὼν ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολάς*, L. Schmidt Philol. 37. S. 343 *ἡλίου πρός τ' ἀντολάς*, was hinter Schoenes Konjektur *ἡλίου τ' ἐς ἀντολάς* entschieden zurücksteht, Wecklein endlich *ἄστρ' ἂν διέλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολάς.* Nach meiner Ansicht mufs

jeder Emendationsversuch von der durch Stobaeus gebotenen Lesart *αἰθέρος* ausgehen, welche zu auffallend ist, als dafs sie für eine willkürliche Erfindung eines Interpreten gelten könnte. Weit eher macht *ἡλίου* den Eindruck einer Glosse. Durch Hinzufügung eines *ι* und die geringe Änderung der Präposition *πρός* in *ἐς*, welche ja bekanntlich sehr oft mit einander vertauscht worden sind, kommt man, denke ich, ans Ziel. Euripides schrieb

*ἄστρων ἂν ἔλθοιμ' αἰθέριος ἐς ἀντολάς.*

Wegen des Adject. *αἰθέριος* vgl. Andr. 830 *ἔρρ' αἰθέριον πλοκάμων ἐμῶν ἄπο, λεπτόμιτον φάρος.* Tro. 325 *πάλλε πόδ' αἰθέριον.* Med. 441 *αἰθερία δ' ἀνέπτα.* Die *ἀντολαὶ ἄστρων* hat auch Aesch. Prom. 457.

Von einer Teilung der Herrschaft will Eteokles nichts wissen; sein einziges Zugeständnis lautet:

Phoen. 518 *ἀλλ' εἰ μὲν ἄλλως τήνδε γῆν οἰκεῖν θέλει, ἔξεστ'.*

Die Phrase *ἄλλως οἰκεῖν* erklärt man: „leben als Privatmann.“ Das Adverb. soll also den Gegensatz zu der vorher erwähnten königlichen Machtstellung bezeichnen. Immerhin leidet der Ausdruck an einer gewissen Unbestimmtheit und legt zugleich ein Mifsverständnis allzu nahe. Verständlicher wäre dagegen

*ἀλλ' εἰ μὲν ἀστὸς τήνδε γῆν οἰκεῖν θέλει, ἔξεστ'.*

Über die Erklärung des Eteokles spricht sich die Choregin also aus

Phoen. 526 *οὐκ εὖ λέγειν χρὴ μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις καλοῖς·*
*οὐ γὰρ καλὸν τοῦτ', ἀλλὰ τῇ δίκῃ πικρόν.*

Dafs Hermanns Auslegung dieser Worte: „non oportet pulcris verbis uti, nisi cum res honestae sunt“ nicht zulässig, *μή* überhaupt nicht zu erklären sei, darüber besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit. Um so gröfser ist die Mannigfaltigkeit in den aufgestellten Konjekturen. So empfahl Herwerden *οὐκ εὖ λέγειν ἔργοισι χρὴ 'πὶ μὴ καλοῖς,* Gomperz *μὴ καλοῖς ἔργοις ἔπι,* Polle N. Jahrb. 105. S. 512 metrisch fehlerhaft *χρή τοί σ' ἐπ' ἔργοις μὴ καλοῖς,* Mekler Eurip. p. 60 *χρή, μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις ἁλῷς,* was kein Mensch so auffassen wird, wie es der Kritiker verstanden wissen will; Fecht a. O. S. 27 *οὔκ εὖ λέγειν εἰ μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις καλοῖς,* was nur dann zulässig wäre, wenn *εὖ λέγειν χρεών* im voraufgehenden Satze stünde; Schumacher (s. Burs. Jahresb. 38. S. 161) *οὐκ εὖ λέγειν σε χρὴ 'πὶ τοῖσι μὴ καλοῖς,* worin schon die Hervorhebung der in *σέ* liegenden persönlichen Beziehung verfehlt erscheint, sofern dadurch die Geltung der Sentenz ungehörig beschränkt wird. Verhältnismäfsig den meisten Beifall hat Henses Vermutung (Exerc. crit. p. 57) *οὐκ εὖ λέγειν χρὴ πλὴν καλοῖς ἔργοις ἔπι* gefunden. Aber abge-

sehen von der Kühnheit der Änderung (πλὴν ἐπ' ἔργοισιν καλοῖς hätte näher gelegen) verträgt sich der Gedanke mit dem Folgenden nicht. Denn die Worte οὐ γὰρ καλὸν τοῦτ' haben zur notwendigen Voraussetzung, daſs vorher die Beschönigung eines unedeln Verhaltens als verwerflich bezeichnet wurde, nicht aber die Behauptung, daſs schöne Worte nur bei edlem Thun angebracht seien. Vonseiten des Sinnes empfiehlt sich eigentlich nur Herwerdens Verbesserungsvorschlag sowie der Naucks (Eur. St. I. S. 78) οὐκ εὖ λέγειν χρῆν, εἴ τι τῶν ἔργων κακόν. Leider sind beide aber nicht einfach genug, um für annehmbar gelten zu können. Vielleicht genügt

οὐκ εὖ λέγειν χρῆν τιν' ἐπὶ τοῖς ἔργοις κακοῖς.

d. h. „eigentlich sollte man nicht schöne Redensarten machen über sein Verhalten, wenn es verwerflich ist, sollte man ein verwerfliches Thun mit Worten nicht zu beschönigen suchen.“ Das Pronomen *TIN* konnte nach *XPHN* gar leicht verdunkelt werden.

Phoen. 546 εἶθ' ἥλιος μὲν νύξ τε δουλεύει βροτοῖς,
σὺ δ' οὐκ ἀνέξῃ δωμάτων ἔχων ἴσον
καὶ τῷδ' ἀπονέμειν;

So lesen wir bei Klotz und Nauck, während Hermann die Konjektur καὶ τῷδε νεῖμαι aufgenommen hat, Dindorf aber nach Porsons Vorgange ἀπονεμεῖς schreibt. Bei der Entscheidung der hier vorliegenden Fragen haben wir von der klaren und bündigen Erörterung Hermanns auszugehen, welcher sich über die Zulässigkeit eines Infinitivs neben ἀνέχεσθαι sowie über den Unterschied dieser Konstruktion von jener mit dem Participium ausgesprochen hat. Vgl. auch Kühner Gr. § 484. 23. II. S. 635. Danach ist ein ἔχειν ἴσον, wofür sich Hartung und Wecklein entschieden, kaum möglich; aber ἔχων ist freilich noch weniger zulässig. Denn wird Eteokles als ἔχων δωμάτων ἴσον bezeichnet, so muſs man sich ihn bereits im Besitze des ἴσον denken; es wird damit also die Voraussetzung nahegelegt, daſs eine Teilung oder ein darauf abzielender Vergleich schon abgeschlossen vorliegt und nicht erst in Aussicht ist. Was nun weiter die Wahl zwischen ἀπονέμειν und ἀπονεῖμαι betrifft, so würde syntaktisch gegen den Inf. praes. wohl kaum etwas Erhebliches geltend gemacht werden können, obschon die Parallelstelle aus Hdt. VII, 139 ἀνέσχοντο τὸν ἐπιόντα ἐπὶ τὴν χώρην δέξασθαι für den Inf. aor. zu sprechen scheint. Vgl. Krüger Gr. 56. 6. 3. Ein entscheidendes Gewicht wirft aber die hsl. Autorität, welche ἀπονεῖμαι als allein berechtigt aufweist, in die Wagschale. Natürlich muſs bei der Aufnahme der Aoristform καὶ τῷδε, was auch an sich für den Gedanken nicht gerade notwendig ist, einem andern Ausdrucke weichen. Aber nicht in einem ἴσον scheint sich der erwünschte Ersatz zu bieten, vielmehr vermute ich, daſs in den Zügen von *ΚΑΙΤΩΙΔ* das Sub-

stantiv *ΚΛΗΡΟΝ* verborgen liege; anstatt des Partizip. ἔχων hingegen haben wir ἑκών herzustellen, womit ohne gewaltsamen Eingriff in die Überlieferung jede Schwierigkeit leicht gehoben wird, und Iokaste zugleich nicht unpassend auf des Eteokles Wort 519 ἐκεῖνο δ' οὐχ ἑκὼν μαθήσομαι — τῷδε δουλεῦσαί ποτε zurückweist. Die Worte der Iokaste werden sonach gelautet haben:

σὺ δ' οὐκ ἀνέξῃ δωμάτων ἑκὼν ἴσον
κλῆρον ἀπονεῖμαι;

Phoen. 549 τί τὴν τυραννίδ', ἀδικίαν εὐδαίμονα,
τιμᾷς ὑπέρφευ καὶ μέγ' ἥγησαι τόδε;

Es bedarf wohl kaum des Nachweises, dafs der Ausspruch des Dionys. fr. 4 (p. 617 N.) ἡ γὰρ τυραννὶς ἀδικίας μήτηρ ἔφυ nicht als stützende Parallele für unsere Stelle angesehen werden kann. Ebensowenig wird man in v. 533 τί τῆς κακίστης δαιμόνων ἐφίεσαι φιλοτιμίας, παῖ; μὴ σύ γ'· ἄδικος ἡ θεός eine Stütze für unsern Ausdruck suchen wollen. Denn die φιλοτιμία ist mit der τυραννίς nicht identisch. Und wie sollte überhaupt Iokaste dazu kommen, hier, wo sie von dem glänzenden Schein der Herrschergewalt und von den scheinbaren materiellen Vorteilen spricht, welche dieselbe biete, die τυραννίς geradezu als die personifizierte ἀδικία zu brandmarken? Genug es stimmt dies Prädikat keineswegs zu der folgenden näheren Erörterung. Vermutlich sind die unmittelbar voraufgehenden Worte κἄτα ποῦ 'στιν ἡ δίκη; die unschuldige Ursache der Einschwärzung der ἀδικία geworden. Euripides hat sicherlich nichts anderes geschrieben als

ἀτυχίαν εὐδαίμονα,

ein für den vorliegenden Gedankenzusammenhang vortrefflich geeignetes Oxymoron. Man wird nicht einwenden, dafs das Substantiv ἀτυχία bei den Tragikern sonst nicht nachweisbar sei; denn warum sollte Euripides das Wort vermieden haben, da er doch Or. 354 u. Her. 896 εὐτυχία gebraucht, und auch Sophokles (fr. 942) sich nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Etym. M. p. 462, 24 εὐτύχεια gestattet hat? Bei den Komikern kommt es nicht selten vor. Ein ähnliches Oxymoron findet sich übrigens bei Eur. fr. 466, 4 εἰ δέ τις κυρεῖ γυναικὸς ἐσθλῆς, εὐτυχεῖ κακὸν λαβών, und Andr. 420 δυστυχῶν δ' εὐδαιμονεῖ. Vgl. Achill. Tat. I, 8, 8 καὶ τοῦτ' ἔστιν ἐν ἀτυχήμασιν εὐτύχημα. Wyttenbach zu Plut. Vol. VI. p. 113. Auch bei uns hört man wohl die Lage eines jungen Militärs mit beschränkten Mitteln als ein „glänzendes Elend" bezeichnen. Über die nicht seltene Verwechselung der Worte ἀδικεῖν und ἀτυχεῖν s. Cobet V. L. p. 598.

Phoen. 601 καὶ σὲ δεύτερόν γ' ἀπαιτῶ σκῆπτρα καὶ μέρη χθονός.

Diese Worte des Polyneikes scheinen nicht fehlerfrei überliefert zu sein. Erinnert man sich nämlich seiner Äufserung v. 483 ἔχει τυραννίδ' αὐτὸς καὶ δόμων ἐμῶν μέρος, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum hier neben σκῆπτρα nicht auch die δόμοι genannt sind, sondern das Land, dessen Besitz in dem voraufgehenden σκῆπτρα mit inbegriffen ist, und noch dazu μέρη χθονός. Sollte man doch mindestens μέρος χθονός erwarten. Gerade dieser Ausdruck dürfte den Verdacht einer Korruptel zu ziemlicher Gewifsheit erheben, zugleich aber auch die Verbesserung der Stelle an die Hand geben. Des Dichters Wort lautete nämlich höchst wahrscheinlich

ἀπαιτῶ σκῆπτρα τἀν μέρει χθονός.

Über ἐν μέρει (abwechselnd) s. Hec. 1130. Phoen. 1433. Or. 452. Her. 182. Aesch. Cho. 332. Eum. 198. 436. 586. Plat. Prot. p. 347 d.

Kreon teilt dem Eteokles folgendes als Aussage eines gefangenen Argivers mit:

Phoen. 710 μέλλειν πέριξ πύργοισι Καδμείων πόλιν
ὅπλοις ἑλίξειν αὐτίκ' Ἀργείων στρατόν.

Dafs einer dieser beiden Verse zu beseitigen sei, ist ausgemacht; es fragt sich nur, welcher fallen mufs. Kirchhoff tilgt 711, während Dindorf, welchem Nauck gefolgt ist, v. 710 streicht. Dieser Ansicht trete auch ich bei, weil der fast gleichlautende Versausgang in πόλιν und πόλει (v. 712), oder, wenn man diesen Übelstand beseitigt, die Notwendigkeit einer ziemlich eingreifenden, übrigens schon durch das Gedankenbedürfnis gebotenen Wortveränderung gegen die Beibehaltung von 710 spricht. Freilich wird man auch v. 711 nicht unberührt lassen können, da ἑλίξειν ohne Zusatz unverständlich ist, und sich auch ὅπλοις neben dem v. 712 folgenden ὅπλα wenig empfiehlt. Von Euripides rührt wohl nur folgendes her:

μέλλειν ἐπάξειν αὐτίκ' Ἀργείων στρατόν.

War das Verb. *ΕΠΑΙΞΕΙΝ* aus Versehen in *ΕΛΙΞΕΙΝ* übergegangen, so lag es nicht fern, diesem Verbum zulieb πέριξ — ὅπλοις hinzuzudichten. Dafs aber ἐπάσσειν auch absolut gebraucht wird, ist bekannt. Vgl. Hom. Il. XXIII, 817 τρὶς μὲν ἐπήιξαν. Ar. Ach. 1171 ἐπάξειεν δ' ἔχων τὸν βόρβορον.

Die Antwort des Eteokles lautet

Phoen. 712 ἐξοιστέον τἄρ' ὅπλα Καδμείων πόλει.

Sollte noch niemand an der hier wenig passenden Wendung ὅπλα ἐκφέρειν Anstofs genommen haben? Der bei den griech. Historikern für das „Ausrücken mit Heeresmacht" übliche Ausdruck ist στρατὸν ἐξάγειν. Es scheint die so oft uns begegnende Verwechselung von *IC* und *K* auch hier des Dichters Rede verhunzt zu haben. Dieser schrieb sicherlich ἐξακτέον κτλ.

Phoen. 726 *ET.* ἴσον φέρει νύξ, τοῖς δὲ τολμῶσιν πλέον.
*KP.* ἐνδυστυχῆσαι δεινὸν εὐφρόνης κνέφας.

Diese Bemerkung Kreons enthält einen hier unbrauchbaren Gedanken, sofern die Worte besagen, dafs das Dunkel der Nacht geeignet sei, ins Unglück zu bringen, dafs man im Dunkel der Nacht leicht Unglück haben könne, nicht aber, was man nach dem Zusammenhange erwarten sollte, und Klotz z. B. auch hineinlegt: „periculi plenae sunt noctis tenebrae, si in his calamitatem contrahas." Wir werden zu verbessern haben

ἢν δυστυχῇς δέ, δεινὸν εὐφρόνης κνέφας

d. h. wenn du aber Unglück hast, ist das nächtliche Dunkel gefährlich. In der Endung *AI* ist die Partikel *ΔE* enthalten.

Eteokles wirft die Frage auf

Phoen. 728 ἀλλ' ἀμφὶ δεῖπνον οὖσι προσβάλω δόρυ;

Dem Sprachgebrauche würde aber προσβάλω δορί mehr entsprechen. Vgl. v. 724 εἰ νυκτὸς αὐτοῖς προσβάλοιμεν ἐκ λόχου;

Einen Reiterangriff widerrät Kreon als erfolglos, indem er sagt

Phoen. 733 κἀκεῖ πέφρακται λαὸς ἅρμασιν πέριξ.

Herwerden (Soph. Oed. R. p. 203) fand κἀκεῖ nicht ohne Grund befremdlich und schlug dafür κάρτ' εὖ vor. Aber auch κάρτα erscheint hier nicht recht passend. Nauck dachte an καλῶς. Vielleicht schrieb der Dichter

ἕρκει πέφρακται λαὸς ἁρμάτων πέριξ.

Die überlieferte Lesart *KAIKEI* scheint im Grunde nur auf einer Dittographie zu beruhen. War diese nun etwa für obiges ἕρ*KEI* irrtümlich in den Text geraten, so ergab sich die Veränderung von ἁρμάτων in ἅρμασιν ganz von selbst.

Auf die Mitteilung Kreons, dafs von den Gegnern sieben Heerführer zum Sturm gegen die sieben Thore bestimmt seien, erklärt Eteokles

Phoen. 740 τί δῆτα δρῶμεν; ἀπορίαν γὰρ οὐ μενῶ.

Mit der Frage bekundet er seine Verlegenheit. Pafst dazu nun etwa der Gedanke: „denn ich werde auf Ratlosigkeit nicht warten, ich werde es nicht darauf ankommen lassen, dafs ich mir nicht zu helfen weifs?" Ich glaube kaum. Hingegen ist nichts zu tadeln an

τί δῆτα δρῶμεν; ἀπορία γὰρ αὖ μ' ἔχει.

Eine solche Äufserung stimmt nämlich durchaus zu der Haltung des Eteokles und ist auch durch den Inhalt von v. 734 τί δῆτα δράσω; πολεμίοις ἐκδῶ πόλιν; (denn so möchte ich schreiben) vollkommen

gerechtfertigt und gewissermaſsen vorbereitet. Vgl. Iph. A. 837 ἀφασία μ' ἔχει. Soph. Tr. 350 ἀγνοία μ' ἔχει.

Kreon giebt den Rat

Phoen. 741 ἑπτ' ἄνδρας αὐτοῖς καὶ σὺ πρὸς πύλαις ἑλοῦ.

Daſs Brunck, Valckenaer und Porson in der Aufnahme von αὐτός Grotius gefolgt waren, miſsbilligte Hermann. Und vielleicht läſst sich αὐτοῖς auch rechtfertigen durch die Erklärung: „als Gegner für sie." Aber die ganze Form des Gedankens behagt wenig. Der Ausdruck: „wähle auch du für sie 7 Männer an den Thoren" ist viel zu unbestimmt und recht ungeschickt. Auch ich hege den Verdacht, daſs der gleichlautende Eingang von v. 737 ἑπτ' ἄνδρας αὐτοῖς einen Einfluſs auf die Umgestaltung von v. 741 ausgeübt habe. Wahrscheinlich stand hier ursprünglich

ἑπτ' ἄνδρας ἀντίτασσε καὶ σὺ πρὸς πύλαις.

In α . . υτοισ dürften die Reste jenes Imperativs noch zu erkennen sein. Das Schluſswort ἑλοῦ diente, wie es scheint, nur zur Ausfüllung der Verslücke. Eine Beglaubigung findet meine Konjektur in des Eteokles Worten v. 749 f. τάξω λοχαγοὺς πρὸς πύλαισιν, ὡς λέγεις, ἴσους ἴσοισι πολεμίοισιν ἀντιθείς.

Teiresias, ermüdet von dem weiten Wege, wendet sich an den ihn geleitenden jungen Sohn Kreons mit der Frage

Phoen. 841 τέκνον Μενοικεῦ, παῖ Κρέοντος, εἰπέ μοι,
πόση τις ἡ 'πίλοιπος ἄστεως ὁδὸς
πρὸς πατέρα τὸν σόν;

Zu diesen Worten bemerkt Nauck Eur. St. I. S. 83: „Hier ist ἄστεως, wofür die besseren Hds. ἄστεος bieten, undeutlich und sicher verderbt. Bisher hat meines Wissens nur Reiske daran Anstoſs genommen, dessen Vermutung ἐστί πως das Wahre nicht zu treffen scheint." In der ed. III schlägt Nauck ἐστι νῷν vor. Auch ich halte ἄστεως für bedenklich· Hartung übersetzt unrichtig: „sage mir, wie groſs die Strecke Weges bis zur Stadt noch ist." Besser erklärt Wecklein: via per urbem in arcem Cadmeam, was so ziemlich mit der Auslegung übereinstimmt, welche wir bei Fix finden: quanta fere est reliqua urbis via, d. h. „welche Strecke Weges in der Stadt ist etwa noch übrig?". Aber es ist mir sehr zweifelhaft, ob der Genetiv eine solche Deutung überhaupt zuläſst. Vielleicht schrieb Euripides

πόση τις ἡ 'πίλοιπος ἐς στέγας ὁδὸς
πρὸς πατέρα τὸν σόν;

Damit würde eine den alten Autoren geläufige Redeweise hergestellt, über welche ich bei der Besprechung von Men. fr. 748 zu reden gedenke.

Kreon empfängt den Ermüdeten mit dem freundlichen Wort:

Phoen. 845 θάρσει· πέλας γάρ, Τειρεσία, φίλοισι σοῖς
ἐξορμίσαι σὸν πόδα· λαβοῦ δ' αὐτοῦ, τέκνον·
ὡς πᾶσ' ἀπήνη πούς τε πρεσβύτου φιλεῖ
χειρὸς θυραίας ἀναμένειν κουφίσματα.

Von den mir bekannt gewordenen Verbesserungsvorschlägen zu v. 845 erscheint mir der von Nauck Eur. St. I. S. 83 aufgestellte: φίλοισιν εἶ ἐσορμίσαι als der annehmbarste. Cron hat sich zwar (Zeitschr. für Gymn. 26. S. 469) bemüht, die überlieferten Worte zu erklären, aber seine Deutung ist eine gar zu gekünstelte und beruht auch auf der nicht erwiesenen Annahme, dafs ἐξορμίζειν bedeuten könne „ein Schiff aufserhalb des Hafens auf der Rhede vor Anker legen.“ Zudem ist er im Irrtum, wenn er meint, Teiresias sei noch nicht wirklich an seinem Ziele angelangt, Kreons Sohn solle ihn nur zu einem Ruhesitze geleiten. Noch gewagter ist die Auslegung von ἀπήνη, was Cron als Schiff aufgefafst wissen will. Mit einem Wagen ist freilich auch nichts anzufangen. Zwar erklärt Wecklein: „nam ut quodvis vehiculum non sua sponte, sed per alium exoneratur, sic pes senis si sedendo levari vult manus alienae adminiculum exspectat“: indessen, wenn auch der Dichter nicht im Bilde zu bleiben genötigt ist, welches er übrigens mit λαβοῦ δ' αὐτοῦ eigentlich schon verlassen hat, der Übergang vom Schiff, welches in einen Hafen einläuft, zu einem Lastwagen, der abgeladen sein will, ist doch gar zu schroff. Und hat denn Teiresias auch eine Last auf seinen Schultern? Durch solche Erklärungen versündigt man sich mehr an dem Genius der alten Meister, als durch eine Änderung des überlieferten Wortlautes. Ich bin weit eher geneigt, an den Unverstand der Abschreiber zu glauben, als an den Ungeschmack des Dichters. So erwarte ich auch hier nur Hilfe von der Konjekturalkritik. Hermanns an sich geistvolle Konjektur ὡς παῖς ἔτ' ἀπτήν, welche bei Fix Aufnahme gefunden hat, bringt, wie Kock Verisim. p. 221 richtig bemerkt, uns eine Anschauung entgegen, auf die man bei dem Gedanken an den ermüdeten Greis nicht vorbereitet ist. Auch kann die Anknüpfung mit dem einfachen τέ nicht genügen. Dem liefse sich nun zwar mit ὡς παῖς τέρην τε abhelfen, aber, wie gesagt, die Erwähnung des schwachen Kindes gehört nicht hierher. Mein Vorschlag ist:

ὡς πους ἀπειρηκώς γε πρεσβύτου φιλεῖ κτλ.

Wegen des Verb. ἀπειπεῖν vgl. Hipp. 1354 ἀπειρηκὸς σῶμ' ἀναπαύσω.

Auf die Frage des Teiresias, warum es Kreon so eilig habe, entgegnet letzterer

Phoen. 850 οὔπω λελήσμεθ'· ἀλλὰ σύλλεξαι σθένος
καὶ πνεῦμ' ἄθροισον, αἶπος ἐκβαλὼν ὁδοῦ.

In dieser Antwort ist vor allem οὔπω λελήσμεθα ein absonderlicher Ausdruck. Man könnte sich gefallen lassen: „ich werde es nicht vergessen, erhole dich nur erst", aber einer besonderen Versicherung des Kreon, daſs er noch wisse, weshalb er den Seher so schnell berufen habe, bedarf es diesem gegenüber gewiſs nicht. Wohl aber würde zu der Frage die Antwort passen:

οἴτῳ λελήμμεθ'·

d. h. „wir sind vom Unheil ergriffen." — Eine weitere Schwierigkeit bietet das Wort αἶπος v. 851, welches sich mit ἐκβάλλειν durchaus nicht verträgt. Überliefert ist bekanntlich αἶπος, ἄπος und κᾶπος. Daraus hat nun Heimsoeth Kr. St. S. 34 ff. in scharfsinniger Weise das seltne Wort ἶπος hergeleitet, dessen Aufnahme auch Wecklein empfiehlt. Die Konjektur ist in der That bestechend, so daſs ihr gegenüber Rauchensteins Vorschlag ἄχθος (N. Jahrb. 103. S. 441) gar nicht in Betracht kommt. Aber einige Bedenken hege ich trotzdem, da es mir fraglich erscheint, ob „die Last des Weges wegwerfen" ein hier passender Ausdruck sei. Für sinngemäſser halte ich

οἴτῳ λελήμμεθ'· ἀλλὰ σύλλεξαι σθένος
καὶ πνεῦμ' ἄθροισον αὖ, τόσῃ καμὼν ὁδῷ.

Vgl. v. 842. Zu dieser Bemerkung paſst ganz besonders die Antwort des Sehers: κόπῳ παρεῖμαι γοῦν, sofern darin eine Bestätigung dessen enthalten ist, was Kreon soeben ausgesprochen hat. Die Änderung ist keineswegs gewaltsam, im Gegenteil ziemlich naheliegend, zumal da β und κ häufig verwechselt wurden. Vgl. Cobet V. L. p. 218. Herwerden append. ad stud. crit. p. 16 u. Wolff Krit. Anh. zu Soph. Ant. 1098.

Nachdem Teiresias erwähnt hat, daſs er den Athenern zu einem Siege über Eumolpos verholfen habe, fährt er fort

Phoen. 856 καὶ τόνδε χρυσοῦν στέφανον, ὡς ὁρᾷς, ἔχω
λαβὼν ἀπαρχὰς πολεμίων σκυλευμάτων.

Er teilt also mit, daſs er einen goldenen Kranz davongetragen habe. Aber gerade die Angabe, daſs die Athener ihm den Kranz als Belohnung seiner Dienste geschenkt haben, vermiſst man. Denn in τόνδε liegt nur der Hinweis auf den Kranz, welchen der Seher in der Hand hält, ein Hinweis, für den neben ὡς ὁρᾷς allerdings kein Bedürfnis ist. Vielleicht hieſs es ursprünglich ΚΑΡΠΟΝ ΔΕ für ΚΑΙΤΟΝ ΔΕ. Vgl. Xen. Kyrop. VII, 2, 11 ἀξιῶ ὠφεληθῆναι τοὺς στρατιώτας· γιγνώσκω γάρ, ἔφη, ὅτι εἰ μή τινα καρπὸν λήψονται τῶν πόνων, οὐ δυνήσομαι αὐτοὺς πολὺν χρόνον πειθομένους

ἔχειν. Plut. Them. 17, 2 ὥστε καὶ αὐτὸν — ὁμολογῆσαι τὸν καρπὸν ἀπέχειν τῶν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος αὐτῷ πονηθέντων.

Teiresias verkündigt in Bezug auf das Geschick Thebens, dafs der Untergang der Stadt unabwendbar sei, wenn Kreon seinem Worte nicht Folge leisten werde. Hieran knüpft er die Bemerkung

Phoen. 886 ἐκεῖνο μὲν γὰρ πρῶτον ἦν, τῶν Οἰδίπου
μηδένα πολίτην μηδ' ἄνακτ' εἶναι χθονός, κτλ.

Aber diese Bedingung ist nicht erfüllt worden; das Böse hat über das Gute den Sieg davongetragen; jetzt ist noch ein zweiter Rettungsweg offen. Es lagen also von vornherein nach dem Ratschlufs des Schicksals nicht zwei μηχαναὶ σωτηρίας vor, sondern nur die zuerst genannte; erst, nachdem menschliche Thorheit jene Warnung in den Wind geschlagen, bietet die göttliche Langmut noch ein Rettungsmittel dar, und das ist das letzte. Man sieht, πρῶτον ist nicht recht passend, und zwar um so weniger, als darin nicht der Begriff liegt, dessen man benötigt ist, und der auch in der Paraphrase des Schol. „ἐκεῖνο μὲν γὰρ ἦν πρῶτον τῇ πόλει ἴαμα“ zum Vorschein kommt. Dieser Umstand hat auch Heimsoeth Kr. St. S. 106 zu der Vermutung: ἴαμα μὲν γὰρ πρῶτον ἦν und Nauck zu dem Vorschlage: ἐκεῖνο μὲν γὰρ ἦν ἄκος, κτλ. bestimmt. Für wahrscheinlich kann ich aber keine der beiden Konjekturen halten. Ansprechender dürfte sein

ἐκεῖνο μόνον ἀρωγὸν ἦν, τῶν Οἰδίπου κτλ.

Vgl. Aesch. Prom. 997 ὅρα νυν, εἴ σοι ταῦτ' ἀρωγὰ φαίνεται.

Hieran schliefse ich die Besprechung von

Phoen. 916 ἅπερ πέφυκε ταῦτα κἀνάγκη σε δρᾶν.

Dafs der Gedanke in vorliegender Form unverständlich ist, steht fest. Das Dunkel wird auch durch Hermanns Interpunktion ἅπερ πέφυκε, ταῦτα· durchaus nicht aufgehellt. An Emendationsversuchen ist kein Mangel. Valckenaer vermutete ἅπερ πέπηγε, Camper ἅπερ πέφηνε, was Nauck und Wecklein aufgenommen haben (s. Elmsley zu Eur. Bacch. 858); Usener ἅπερ πέφυκ' οὐ τλητὰ κτλ. mit einer kaum möglichen Erklärung — (man sollte wenigstens erwarten: χἅπερ πέφυκ' ἄτλητα, τάδ' ἀνάγκη σε δρᾶν) —, Wecklein ἅπερ πέφηνε, ταῦτα κἀνάγκη σ' ὁρᾶν (quae manifesta facta, videas necesse est), wo mir ὁρᾶν nicht recht klar ist. Geht πέφηνε auf die Offenbarung durch den Seher, so erheischt der Gedanke vielmehr κἀνάγκη φέρειν. Heimsoeth (Kr. St. S. 278) war auf dem richtigen Wege, indem er, die Auslegung des Schol.: ἤγουν ἄλλο τι οὐκ ἔστιν εἰς σωτηρίαν τῆς πόλεως berücksichtigend, ἅπερ πέφυκε χρηστά, κἀνάγκη σε δρᾶν in Vorschlag brachte. Er hätte nur nicht gerade χρηστά wählen sollen, sondern vielmehr:

ἅπερ πέφυκ' ἀρωγά, κἀνάγκη σε δρᾶν.

Teiresias weigert sich, das Rettungsmittel anzugeben und macht Anstalt, sich zu entfernen; da bestürmt ihn Kreon mit der dringenden Bitte

Phoen. 898 φράσον πολίταις καὶ πόλει σωτηρίαν.

Wir begegnen hier einer offenbaren Verkehrtheit, an der die Kritiker und Erklärer bisher arglos vorübergegangen sind. Was soll nämlich die Verbindung πολίταις καὶ πόλει? Beides ist doch völlig identisch. Für den Gedanken würde passen ἐκ πόνου σωτηρίαν, oder τῆς πόλεως σωτηρίαν, ja auch φράσον πολίταις, σ' ἄντομαι, σωτηρίαν wäre annehmbar (s. Andr. 921. Alc. 1098. Hiket. 279. Iph. A. 1247. Med. 709. Her. 226.), aber ich ziehe die einfachere Änderung vor:

φράσον πολίταις, εἴπ' ἐμοὶ σωτηρίαν.

Beseitigen wir nämlich *K* als Dittogr. von *IC*, so bleibt *AIΠOΛЄI* übrig, was von *ЄIΠ ЄMOI* wenig verschieden ist.

Teiresias antwortet

Phoen. 899 βούλει σὺ μέντοι κοὐχὶ βουλήσῃ τάχα.

Schon die Paraphrase des Schol. θέλεις, φησί, νῦν ἀκοῦσαι, ταχέως δὲ βουλήσῃ μὴ ἀκηκοέναι τὸ μέλλον σοι γενήσεσθαι läfst vermuten, dafs der Dichter geschrieben habe

βούλει σὺ νῦν τοι κοὐχὶ βουλήσῃ τάχα.

Teiresias erklärt dem Kreon

Phoen. 911 ἄκουε δή νυν θεσφάτων ἐμῶν ὁδόν.

Man beruft sich zum Behuf der Rechtfertigung des Ausdrucks θεσφάτων ὁδόν auf Ar. Equ. 1015 φράζευ, Ἐρεχθείδη, λογίων ὁδόν, ἥν σοι Ἀπόλλων ἴαχεν κτλ., und dies ist allerdings eine treffende Parallele, während z. B. Soph. O. R. 311 εἴ τιν' ἄλλην μαντικῆς ἔχεις ὁδόν einen wesentlich andern Sinn hat. Wie aber, wenn ὁδόν an jenen beiden Stellen auf einem Schreibfehler beruhte? Es erscheint mir nämlich sehr fraglich, ob ὁδός die Bedeutung von „Inhalt" annehmen kann. Wie bei Aristoph. mit λογίων λόγον, ὅν σοι Ἀπόλλων ἴαχεν, so ist vielleicht auch bei Euripides mit θεσφάτων ἐμῶν λόγον zu helfen. Wegen des Ausdrucks erinnere ich an das Bd. I. S. 82 f. Bemerkte.

Nachdem sich Kreon unter Berufung auf die jedem Menschen innewohnende Liebe zu seinen Kindern entschieden geweigert hat, seinen Sohn für die Stadt zu opfern, fährt er fort

Phoen. 967 μή μ' εὐλογείτω τἀμά τις κτείνων τέκνα.

Klotz und Wecklein sind bemüht, diesen Worten einen Sinn abzugewinnen, ja der letztere meint, mit den Konjekturen von van Heusde (τέκνα τις κτείνοντ' ἐμά) und Nauck (τἀμά τις κτείνειν τέκνα) werde der Gedanke nur geschädigt. Diesem Urteil kann ich nicht

beitreten, glaube vielmehr, daſs die von Klotz gegebene Erklärung eine über die Maſsen gezwungene Deutung ist, wie sie nur am Studiertisch ausgeklügelt werden kann. Er sagt nämlich: „Creon potissimum Tiresiam indicare videtur, a quo nolit laudari ipse, si quidem ille interfici liberos suos vaticinio suo jubeat, quamquam hoc quidem loco etiam latius haec oratio patere poterit, ut omnino Creon se dicat a nullo homine laudari velle, quasi servatorem patriae, si ille liberos suos interfici cupiat." Läſst man den Kreon den Gedanken aussprechen, Teiresias solle nie in die Lage kommen, seinen selbstverleugnenden Patriotismus zu rühmen, so kann der, gegen dessen event. Lob Kreon sich verwahrt, unmöglich als der *τέκνα κτείνων* hingestellt werden. Mir scheint *εὐλογεῖν* überhaupt gar nicht in den Gedanken hineinzupassen. Auf die in v. 965 f. enthaltene Erklärung kann nur ein Satz folgen, der die Nutzanwendung auf den vorliegenden besonderen Fall enthält, nämlich

*μή μ' οὖν δοκείτω τἀμά τις κτενεῖν τέκνα.*

d. h. „es möge also kein Mensch sich einbilden, daſs ich mein Kind dem Tode preisgeben werde."

Phoen. 1043 *χρόνῳ δ' ἔβα*
*Πυθίαις ἀποστολαῖσιν*
*Οἰδίπους ὁ τλάμων*
*Θηβαίαν τάνδε γᾶν*
*τότ' ἀσμένοις, πάλιν δ' ἄχη.*

Hier nehme ich an *ἄχη* (v. 1046) Anstoſs, nicht etwa deshalb, weil Oidipus nicht mit Recht als ein Gegenstand des Schmerzes für Theben hingestellt werden könnte, sondern mit Rücksicht auf die folgende Begründung. Denn da wird er als ein *μίασμα* (v. 1051) uns vorgeführt. Aus diesem Grunde möchte ich *ἄχη* in *ἄγος* umgestalten. Jenes mag durch das voraufgehende *ἀσμένοις* veranlaſst sein, welches als Gegensatz ein Wort wie *ἄχος* erwarten lieſs.

Zu dem Bericht des Boten bemerkt die Chorführerin

Phoen. 1200 *καλὸν τὸ νικᾶν· εἰ δ' ἄμεινον' οἱ θεοὶ*
*γνώμην ἔχουσιν (ἔχοιεν), εὐτυχὴς εἴην ἐγώ.*

Über den Sinn dieser Worte gingen schon die Ansichten der Schol. auseinander. Der eine Schol. nämlich meint, mit der *ἀμείνων γνώμη* der Götter werde auf den Sieg des Rechtes, d. h. des Polyneikes, angespielt (*εἰ δὲ οἱ θεοὶ τὰ δίκαια κρίνουσι*), so daſs dann *εὐτυχὴς εἴην* der Ausdruck eines Wunsches sei. Der andere Schol. dagegen faſst diesen Optativ im Sinne einer limitierten Aussage, die voraufgehenden Worte aber erklärt er also: *εἰ δὲ καὶ βέλτιον τοῦ νικᾶν βουλεύονται οἱ θεοί, εὐτυχοίην· λέγει δὲ τὸ φιλίαν ἐμβαλεῖν τοῖς ἀδελφοῖς.* Jener Auffassung folgt Wecklein, der letzteren Hermann, der auch in der hypothetischen Fassung des Vor-

dersatzes einen Fingerzeig dafür sieht, dafs der folgende Optativ nicht den Sinn eines Wunsches haben könne. Nach meiner Ansicht sind beide Erklärungen verfehlt. Denn wie sich *ἀμείνονα γνώμην ἔχειν* nicht deckt mit *δίκαια κρίνειν*, so ist es viel verlangt, ein „*βέλτιον τοῦ νικᾶν βουλεύεσθαι*“ von einer Versöhnung der feindlichen Brüder zu verstehen. Freilich ist *ἀμείνονα γνώμην ἔχειν* überhaupt unverständlich. Erwägt man die Antwort der Iokaste (v. 1202) genauer, so erkennt man, dafs darin eine leise Zurechtweisung des Chors wegen seiner Äufserung enthalten ist; zu einer solchen wäre aber kein Anlafs, wenn der Chor eine Versöhnung der Brüder als wünschenswert bezeichnet hätte; Iokaste hätte eher Grund dazu, wenn die Chorführerin die Möglichkeit einer schliefslichen Niederlage Thebens angedeutet hätte, an welche jene nicht mehr glauben will. Um aber der Rede der Chorführerin jene Färbung des sorgenden Zweifels zu verleihen, welcher die Mifsbilligung der Iokaste herausfordert, scheint mir die Verwertung der gut beglaubigten Optativform *ἔχοιεν* für *ἔχουσι* geboten. Schwieriger ist die Verbesserung der dunkeln Worte *εἰ δ' ἀμείνον' οἱ θεοὶ γνώμην*. Offenbar soll durch die Worte des Chors der weitere Gang der Handlung vorbereitet werden. In dieser Voraussetzung dürfen wir den Gedanken erwarten: „der Sieg ist ganz schön; wenn die Götter uns aber immer treu bleiben sollten, dann wäre ich wohl glücklich.“ Und diesen Sinn würde man gewinnen, wenn man schriebe:

*καλὸν τὸ νικᾶν· εἰ δ' ἀεὶ φίλοι θεοὶ*
*πόλει μένοιεν, εὐτυχεῖς εἴημεν ἄν.*

Die Schriftzüge *ΑΕΙΦΙΛΟΙ — ΠΟΛΕΙΜΕΝΟΙΕΝ* und *ΑΜΕΙΝΟΝΟΙ — ΓΝΩΜΗΝ ΕΧΟΙΕΝ* sind einander ziemlich ähnlich. Ebenso konnte *εἴημεν ἄν* leicht in *εἴην ἐγώ* übergehen.

Für unrichtig halte ich auch

Phoen. 1324 *ποῖ κἀπὶ ποίαν συμφοράν; σήμαινέ μοι.*

So fragt nämlich Kreon die Chorführerin, aus deren Munde er soeben erfahren hat, dafs Iokaste aus dem Hause sich entfernt habe. Er kann aber nicht fragen, zu welchem Ereignisse sich dieselbe fortbegeben habe, sondern vielmehr, wodurch sie veranlafst sei, das Haus zu verlassen. Das erhellt auch aus der Antwort: *ἤκουσε τέκνα μονομάχῳ μέλλειν δορὶ εἰς ἀσπίδ' ἥξειν*. Es mufs also heifsen

*ποῖ κἀπὶ ποίᾳ συμφορᾷ; σήμαινέ μοι.*

Oidipus, dem Kreon soeben die Landesverweisung angekündigt hat, jammert über seine Verlassenheit. Wer, fragt er, soll sich nun des Blinden annehmen? die Iokaste? die ist nicht mehr,

Phoen. 1618 *ἀλλ' εὔτεκνος ξυνωρίς; ἀλλ' οὐκ ἔστι μοι.*
*ἀλλ' ἔτι νεάζων αὐτὸς εὕροιμ' ἂν βίον;*
*πόθεν;*

Das letzte Wort spricht deutlich dafür, daſs wir in die voraufgehenden Worte nicht die Schärfe der Ironie legen dürfen; und doch ist sowohl εὔτεκνος als auch νεάζων nur bei einer solchen Auffassung möglich. Auch der Schluſs von v. 1618 erregt Anstoſs; den hat indessen bereits Kirchhoff mit seiner Verbesserung οὐκ ἔστ᾽ ἔτι beseitigt. Die übrigen Schäden lassen sich vielleicht also heilen:

ἀλλ᾽ ἡ τέκνων ξυνωρίς; ἀλλ᾽ οὐκ ἔστ᾽ ἔτι·
ἀλλὰ σπανίζων αὐτὸς εὕροιμ᾽ ἂν βίον;

Die Phrase τέκνων ξυνωρίς findet sich noch v. 1085. Med. 1145 und Soph. O. Col. 895.

Antigone richtet an Kreon das Wort,

Phoen. 1644 ἀτὰρ σ᾽ ἐρωτῶ, τὸν νεωστὶ κοίρανον·
τί θεσμοποιεῖς ἐπὶ ταλαιπώρῳ νεκρῷ;

Was Kreon bestimmt habe, braucht Antigone nicht zu erfragen, da sie es eben aus dessen Munde vernommen hat. Erwarten läſst sich nur eine Äuſserung des Zweifels an der Befugnis Kreons, derartiges zu verfügen. Darauf führt auch der Inhalt von Kreons Antwort: Ἐτεοκλέους βουλεύματ᾽, οὐχ ἡμῶν τάδε, welche nur erklärlich wird gegenüber einer Verwunderung darüber, daſs er sich dies herausnehme. Demgemäſs muſs es wohl heiſsen

σὺ θεσμοποιεῖς ἐπὶ ταλαιπώρῳ νεκρῷ;

Auf den Vorwurf der Antigone

Phoen. 1651 οὐκ ἔννομον γὰρ τὴν δίκην πράσσεσθέ νιν

antwortet Kreon

v. 1652 εἴπερ γε πόλεως ἐχθρὸς ἦν οὐκ ἐχθρὸς ὤν,

worin, wie Wecklein in Berücksichtigung der Partikel γέ richtig bemerkt, eine ironische Zustimmung zu der Ansicht der Antigone ausgesprochen ist: „allerdings, wenn er ein Feind unsrer Stadt war, ohne es in Wirklichkeit zu sein", d. h. „wir würden allerdings sträflich an Polyneikes handeln, wenn er ein liebenswürdiger Feind, ein ἐχθρὸς φίλιος, um dies Oxymoron zu gebrauchen, gewesen wäre." Ich muſs aber bekennen, daſs mir eine solche Ironie doch etwas zu spitz und hämisch klingt. Einfacher und natürlicher würde die Antwort lauten: „allerdings, wenn er uns seine feindliche Gesinnung nicht durch die That bekundet hätte." Und diesen Sinn würde man gewinnen, wenn man schriebe:

εἴπερ γε πόλεως ἐχθρὸς ἦν, οὐκ ἐχθρὰ δρῶν.

Antigone erwidert

Phoen. 1653 οὔκουν ἔδωκε τῇ τύχῃ τὸν δαίμονα;

Ohne auf eine Besprechung der bisherigen Versuche, diesen dunkeln Worten zur Klarheit zu verhelfen, näher einzugehen, biete ich in aller Kürze mein kritisches Scherflein in folgender Konjektur:

οὔκουν ὅδ᾽ εἶκε τῇ τύχῃ τῶν δαιμόνων;

d. h. mufste er sich nicht dem Willen höherer Mächte fügen? Man denke an die Phrase ἀνάγκῃ εἴκειν bei Aesch. Ag. 1071. Aufserdem vgl. Iph. T. 868 ἀδελφόν, ὦ τάλαιν', ἀπώλεσας δαίμονος τύχᾳ τινός. Rhes. 728. Fr. 37, 1. Pind. Ol. 9, 67.

Ebenso beschränke ich mich für den folgenden Vers

1654 καὶ τῷ τάφῳ νυν τὴν δίκην παρασχέτω

auf eine einfache Mitteilung meines Verbesserungsvorschlags:

κἄργων νυν ἀθέων τὴν δίκην πάτρᾳ δότω.

Allerdings bezeugt der Schol. die Lesart καὶ τῷ τάφῳ, sie ist aber nicht brauchbar, weil Kreon auf die Entziehung eines Begräbnisses erst v. 1656 zurückkommt.

Phoen. 1672 ΚΡ. οὐκ εἰς γάμους σοὺς συμφορὰν κτήσῃ γόοις.
ΑΝ. ἦ γὰρ γαμοῦμαι ζῶσα παιδὶ σῷ ποτε;

Man könnte sich bei der Konjektur Kirchhoffs οὐ μὴ 'ς γάμους σοὺς συμφορὰν κτήσῃ γόοις; beruhigen (s. Krüger Gr. I. 53. 7. 5. und Nauck zu Soph. O. Col. 848), oder noch einfacher σὺ κεἰς γάμους κτλ. schreiben in dem Sinne: „du wirst dir auch noch für deinen Ehebund Unheil zuziehen", (Ebelings Vorschlag Zeitschr. f. Gymn. 25. S. 234 σύ γ' εἰς γάμους κτλ. ist zu verwerfen, weil γέ hier bedeutungsloses Flickwort wäre), wenn nur nicht abgesehen davon, dafs die Wendung εἰς γάμους συμφορὰν κτᾶσθαι etwas Ungelenkes hat, γόοις Anstofs erregte. Denn nicht γόοι können als das bezeichnet werden, wodurch Antigone nach Kreons Meinung sich die Ehe möglicherweise verscherzen wird, um so weniger als dieselbe von Klagen eigentlich nichts hat vernehmen lassen, sondern die Leiche nur umarmt und geküfst hat: vielmehr ist es die Hartnäckigkeit, mit der jene Kreons Befehlen widerstrebt, welche diesen das Schlimmste für die Verlobte seines Sohnes fürchten läfst. Deshalb glaube ich eine tiefer liegende Verderbnis annehmen zu müssen. Euripides mag geschrieben haben

ΚΡ. ἦ καὶ γάμοις σοῖς συμφορὰν κτίσαι νοεῖς;
ΑΝ. οὐ γὰρ γαμοῦμαι ζῶσα παιδὶ σῷ ποτε.

Der so gewonnene Gedanke ist untadelig. Auf die Frage des Unwillens: „willst du dir denn auch noch deine γάμοι unmöglich machen?" antwortet Antigone: „von γάμοι kann ja, so lange ich lebe, nimmer die Rede sein." Vgl. Aesch. Cho. 441 μόρον κτίσαι μωμένα ἄφερτον αἰῶνι σῷ. Soph. O. Col. 715. — Die Verderbnis war also zum Teil Folge einer Vertauschung der Versanfänge. War nämlich ἦ an den Eingang von v. 1673 geraten, οὐ dagegen zu καί getreten, so konnte daraus wohl obiges οὐκ εἰς γάμους σοὺς κτλ. hervorgehen.

Auf die Drohung der Antigone

Phoen. 1675 νὺξ ἄρ' ἐκείνη Δαναΐδων μ' ἕξει μίαν

erwidert Kreon

v. 1676 εἶδες τὸ τόλμημ' οἷον ἐξωνείδισεν;

Da aber von einem Schmähwort nicht die Rede sein kann, auch ein τόλμημα nur erst gedroht ist, so kann die Überlieferung nicht richtig sein. Freilich weifs ich ohne gewaltsameren Eingriff in dieselbe nicht zu helfen. Dem Sinne würde genügen

ἔκλυες, ἀπείλημ' οἷον ἐξηκόντισεν;

Eine Änderung des Verb. εἶδες wird durch die Einsetzung von ἀπείλημα nötig, nicht etwa, weil ἰδεῖν an und für sich ungeeignet wäre. Man vgl. Soph. O. Col. 138 φωνῇ γὰρ ὁρῶ, wo der Ausdruck allerdings tendenziös ist; Lucian. dial. meretr. 12, 4 ἐπειδὴ δὲ οὐχ ἑώρων τὸ ᾆσμα κτλ. Lobeck zu Soph. Ai. 1035 p. 430 und Wolff zum Ai. 785. Wie passend aber ἐξακοντίζειν sei, sieht man aus Adesp. fr. 442 ὅταν τις — γλώσσῃ ματαίους ἐξακοντίζῃ λόγους. Ebenso wird τοξεύειν gebraucht, z. B. Aesch. Hiket. 446 γλῶσσα τοξεύσασα μὴ τὰ καίρια. Anth. Pal. VII, 405, 6 ὀρθὰ τοξεύσας ἔπη.

Phoen. 1694 Ἰδού, γεραιᾶς φιλτάτης ψαῦσον χερί.

Es ist nimmermehr glaublich, dafs der Dichter seiner Antigone eine derartige Bezeichnung der toten Mutter in den Mund gelegt habe. Die „liebe Alte“ ist ein seltsamer Ausdruck, nach dessen Seitenstück man vergeblich in dem Sprachschatz der Tragödie suchen wird. Zwar findet man γεραιᾷ Ἑκάβῃ Hec. 52, sowie ὦ γεραιὰ δυστυχεστάτη γύναι Tro. 1269, ferner σὺ δ' ὦ γεραιὰ μῆτερ ἡ Ξέρξου φίλη Aesch. Pers. 832 und ὦ φίλτατοι γέροντες Soph. O. Col. 724, aber dergl. besonders als Anrede verwandte Ausdrücke sind von obigem wesentlich verschieden. Das fühlte schon Valckenaer, dessen richtige Bemerkung: „anum carissimam nemo graece dixerit γεραιὰν φιλτάτην“ man neuerdings merkwürdigerweise unbeachtet gelassen hat, mutmafslich durch Hermanns Autorität bestimmt; vielleicht auch deshalb, weil Valckenaers Konjektur γεραιᾷ φιλτάτης ψαῦσον χερί nicht zusagte, eine Vermutung, welche sich zwar auf Ausdrücke wie γεραιᾶς χερός Hec. 64. 143, ὄρεγε γεραιὰν νέᾳ χεῖρα Phoen. 103, γεραιὸν πόδα Phoen. 1536. Tro. 1275. Ion 1041, γέροντι ποδί Or. 456, γεραιὸν ἴχνος Phoen. 1718, γεραιὰ μέλη Hiket. 172. Tro. 1305, γεραιῶν ἐκ στομάτων Hiket. 43, γεραιᾶς — παρηίδος Hec. 274, χερὶ γραίᾳ Hec. 877, γραῖαν ὠλένην Ion 1213 an und für sich stützen darf, aber insofern verfehlt ist, als das Attribut γεραιᾷ an unsrer Stelle völlig nichtssagend erscheint, auch φιλτάτης kaum des Artikels ermangeln könnte. Wie viel natürlicher würde das Wort der tief fühlenden Tochter gelautet

haben: ἰδού, φίλη σὺ τῆς φίλης ψαῦσον χερί! Denn seit Homer lieben es die Dichter Glieder des menschlichen Körpers mit dem Attribut φίλος oder φίλιος zu versehen. Über die letztere Verbindung habe ich schon oben S. 77 gesprochen. Beispiele der ersteren sind abgesehen von der bekannten Anredeformel ὦ φίλον κάρα (Hipp. 1238. Aesch. Cho. 496) folgende: ὦ φίλον γένειον Hec. 286; ὦ φίλον — στόμα Tro. 1180; ὦ φίλοι βραχίονες Soph. Tr. 1090; ὦ φίλταται μὲν χεῖρες. El. 1357; ὦ φιλτάτη χείρ, φίλτατον δέ μοι κάρα. Eur. Med. 1071; φίλην ὀρέξετ' ὠλένην; Med. 902; φίλαισιν ὠλέναισι δέξεται Fr. 784; ἐν φίλαισι χερσί Soph. El. 1138; φίλων χειρῶν Phil. 1128; ὄρεγε χέρα φίλαν Eur. Phoen. 1710; ἐκ φίλης χερός Alc. 376; φίλην — χεῖρα Hiket. 361; ὄμμα τ' ἔκτεινον φίλον Iph. A. 648; ὄμμασιν φίλοις ὄψεσθε Med. 1038; ποδῶν φέρουσα φιλτάτην βάσιν Tro. 334; περὶ δ' ὠλένας δέρᾳ φιλτάτᾳ βάλοιμι Phoen. 166; χειρὶ δ' οὐκ ἔξεστί μοι τῆς σῆς λαβέσθαι φιλτάτης γενειάδος Andr. 574; φίλης παρηίδος Iph. A. 1069. In engerer Anlehnung an diese Stelle nun und besonders im Hinblick auf die v. 1699 folgende weitere Aufforderung des Oidipus πρόσθες τυφλὴν χεῖρ' ἐπὶ πρόσωπα δυστυχῆ, welche an eine entsprechende Manipulation bei der Leiche der Iokaste denken läfst, glaube ich als sichere Emendation empfehlen zu dürfen

Ἰδού, παρειᾶς φιλτάτης ψαῦσον χερί.

In der schmerzlichen Klage des von Kreon Landes verwiesenen Oidipus

Phoen. 1723 ἰὼ ἰώ, δυστυχεστάτας φυγὰς
ἐλαύνων τὸν γέροντά μ' ἐκ πάτρας·

hat die Herstellung eines korrekten Satzbaues die Kritik beschäftigt. Nauck Eur. St. I. S. 102 hielt Κρέων ἐλαύνει τὸν γέροντά μ' ἐκ πάτρας für möglich, indem er zugleich φυγᾶς schrieb, Wecklein dagegen (Stud. zu Eur. S. 420) machte δυστυχεστάτας φυγάς abhängig von einem folgenden Genetiv ἐλαυνόντων γέροντα κτλ. Aber abgesehen davon, dafs man bei ἐλαυνόντων den Artikel vermifst, scheint mir der Weheruf des Oidipus über Kreon nicht zu der Stimmung zu passen, in welcher uns der blinde König hier vom Dichter vorgeführt wird. Er scheidet im Innersten tief ergriffen, aber ergeben in das unabwendbare Geschick (s. 1762 f.). Die Hilfe liegt meines Erachtens näher. Der Dichter schrieb unzweifelhaft

ἰὼ ἰώ, δυστυχεστάτας φυγὰς
ἀλαίνειν τὸν γέροντά μ' ἐκ πάτρας·

Auch die Var. ἐλαύνει führt auf den Infinitiv. Über die Verwendung dieser Struktur zum Ausdruck eines affektvollen Ausrufs vgl. Aesch. Eum. 837 ἐμὲ παθεῖν τάδε, φεῦ· κτλ. und Kühner Gr. § 474 c. II. S. 589. Was ferner die Verbindung φυγὰς ἀλαί-

νειν anlangt, so haben wir darin eine Erweiterung der bekannten figura etymol. zu erkennen. Wie passend endlich die Phrase im allgemeinen sei, ergiebt sich aus v. 1705 κατθανεῖν μ' ἀλώμενον, Her. 15 φεύγομεν δ' ἀλώμενοι und El. 587 ὃς παλαιᾷ φυγᾷ πατρίων ἀπὸ δωμάτων τάλας ἀλαίνων ἔβα.

Oidipus erinnert daran, daſs er einst das dunkle Rätsel der Sphinx gelöst habe, worauf Antigone bemerkt

Phoen. 1732 Σφιγγὸς ἀναφέρεις ὄνειδος.

Der Schol. sagt: τὸ ὄνειδος ἀντὶ τοῦ κλέος. Allein, wie schon Klotz zu 825 andeutete, ὄνειδος ohne einen Zusatz wie κάλλιστον (v. 821) oder καλόν (Med. 514. vgl. Soph. Ph. 477 ὄνειδος οὐ καλόν) kann nimmermehr Ruhm bedeuten, obschon Hesych. sagt: ὄνειδος· αἶσχος. μέμψις. κατήφεια. καὶ κλέος. Und dieses Begriffes bedarf es hier auch keineswegs. Es genügt für den Gedanken vollkommen

Σφιγγὸς ἀναφέρεις ἀοιδάς.

Der Ausdruck ist vollberechtigt. Denn die Sphinx heiſst σκληρὰ ἀοιδός (Soph. O. R. 36), ἡ ῥαψῳδός (O. R. 391), ποικιλῳδός (O. R. 130), παρθένος χρησμῳδός (O. R. 1199). Auſserdem vgl. Phoen. 1507 μέλος ἔγνω Σφιγγὸς ἀοιδοῦ. 808 ἐλθεῖν — Σφίγγ' ἀπομουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς. Besonders zutreffend heiſst es aber v. 50 τυγχάνει δέ πως μούσας ἐμὸς παῖς Οἰδίπους Σφιγγὸς μαθών, wozu der Schol. bemerkt: μούσας δέ φησι τὰ αἰνίγματα, διότι ἐμμελῶς προσεφέρετο τότε ἡ Σφίγξ. Dem entsprechend erwähnt Seneca Oed. 101 dolos ac triste carmen alitis solvi ferae.

Die aus dem Vaterlande scheidende Antigone klagt

Phoen. 1737 ποθεινὰ δάκρυα παρὰ φίλαισι παρθένοις
λιποῦσ' ἄπειμι πατρίδος ἀποπρὸ γαίας
ἀπαρθένευτ' ἀλωμένα.

Damit spricht sie aus, daſs ihre Freundinnen in Sehnsucht ihr Thränen nachweinen. Es will mir aber scheinen, als ob sie passender nicht von den Gefühlen der Zurückbleibenden, sondern von ihrem eignen Trennungsschmerz spräche, wie sie denn überhaupt nur von dem redet, was sie empfindet. Vgl. besonders v. 1716 und 1748. Aus diesem Grunde möchte ich mit einer kaum nennenswerten Änderung der überlieferten Schriftzüge schreiben

ποθεινὰ δάκρυα περὶ φίλαισι παρθένοις
λείβουσ' ἄπειμι κτλ.

Namentlich ist die Verwechselung von παρά und περί eine in den alten Urkunden stehende. S. Boissonade zu Aristaen. ep. p. 244 f. Jacobs zu Aelian. de nat. an. Index v. περί. Cobet. V. L. p. 278. Mnem. n. s. IV. p. 21. V. p. 104. Naber Mnem. n. s. I. p. 319 f.

und Nauck Mél. IV. p. 226. — Wegen der Präposition περί genügt es auf Hel. 1342 τὰν περὶ παρθένῳ Δηοῖ θυμωσαμένᾳ λύπαν ἐξαλλάξατ' ἀλᾶν und auf Theocr. I, 54 περὶ πλέγματι γαθεῖ zu verweisen.

Phoen. 1743 τάλαιν' ἐγὼ συγγόνου θ' ὑβρισμάτων, κτλ.
„Dafs dieser Vers fehlerhaft sei, lehrt die unstatthafte Copula" sagt Nauck Eur. St. I. S. 103, dessen Konjektur τάλαιν' ἐμῶν κτλ. auch ziemlich allgemeinen Beifall gefunden hat. Dennoch erlaube ich mir einen andern Vorschlag zu machen, nämlich

τάλαιν' ἐγὼ συγγόνου 'φυβρισμάτων.

Zwar kann ich das Substant. ἐφύβρισμα nicht weiter nachweisen, aber gegen seine Bildung läfst sich nichts einwenden.

Oidipus sagt von sich

Phoen. 1761 νῦν ἄτιμος αὐτὸς οἰκτρὸς ἐξελαύνομαι χθονός.
Verdächtig ist αὐτός, an dessen Stelle Nauck Eur. St. I. S. 104 αὑτός für unerläfslich hält, indem er zugleich das Adjektivum οἰκτρὸς in das Adverb. οἰκτρῶς umgestaltet. Wecklein hingegen findet, wie vor ihm schon Klotz, αὐτός durch den Gegensatz „qui aliis praesidio fui, nunc ipse inops sum" gerechtfertigt. Indessen dann müfste es ἄτιμος αὐτὸς οἰκτρός τ' ἐξελαύνομαι heifsen, oder mindestens mit Nauck οἰκτρῶς geschrieben werden. Und selbst dann wäre der Gedanke noch schief; denn αὐτὸς — ἐξελαύνομαι läfst als Gegensatz einen ἐξελάσας denken. Deshalb ziehe ich vor

νῦν ἄτιμος, λιτός, οἰκτρὸς ἐξελαύνομαι χθονός.

Über die Vertauschung von ΑΥΤΟΣ und ΛΙΤΟΣ vgl. Nauck Suppl. ad trag. gr. fragm. p. XIX in der ed. min. der Fragm. des Euripides zu Dionys. fr. 8. Sie hat höchst wahrscheinlich auch Theogn. 930 stattgefunden, wo wir lesen:

εἰ μὲν γὰρ πλουτεῖς, πολλοὶ φίλοι, ἢν δὲ πένηαι,
930 παῦροι, κοὐκέθ' ὁμῶς αὐτὸς ἀνὴρ ἀγαθός.

Denn in der Bedeutung von is sowohl wie von ipse ist αὐτός müfsig, ja geradezu verkehrt, da es völlig beziehungslos steht. Und auch mit Bruncks ὡὑτός ist nichts gebessert. Schon der Subjektswechsel ist höchst auffallend. Diesem Übelstande würde man nun freilich mit der leichten Veränderung κοὐκέθ' ὁμῶς εἶ τότ' ἀνὴρ ἀγαθός (s. Soph. El. 413) abhelfen können, ich erachte aber den Übergang zu einem allgemeiner gehaltenen Ausspruch, wie

κοὐκέθ' ὁμῶς λιτὸς ἀνὴρ ἀγαθός,

für angemessener. Vgl. Anth. Pal. XI, 364, 1 οὗτος ὁ μηδέν, ὁ λιτός, ὁ καὶ λάτρις κτλ. Der Sinn ist nun: „und ein Armer ist in den Augen der Welt nicht mehr in gleicher Weise (wie zuvor, da er noch wohlhabend war) ein wackerer Mann."

Ich wende mich nunmehr zu den Bruchstücken unsres Dichters.

Fr. 4 πέφυκε γάρ πως παισὶ πολέμιος γυνὴ
τοῖς πρόσθεν ἡ ζυγεῖσα δευτέρα πατρί.

Für das hier ziemlich nichtssagende πώς bietet sich uns in Anbetracht des folgenden τοῖς πρόσθεν gewissermaſsen von selbst τοῖς παισὶ κτλ.

Fr. 22 τὴν δ' εὐγένειαν πρὸς θεῶν μή μοι λέγε·
ἐν χρήμασιν τόδ' ἐστί, μὴ γαυροῦ, πάτερ.
κύκλῳ γὰρ ἕρπει· τῷ μὲν ἔσθ', ὃ δ' οὐκ ἔχει·
κοινοῖσι δ' αὐτοῖς χρώμεθ'· ᾧ δ' ἂν ἐν δόμοις
χρόνον συνοικῇ πλεῖστον, οὗτος εὐγενής.

Dies Fragment hat infolge der irrigen Voraussetzung, der Dichter beabsichtige den Wert des Reichtums auf Kosten vornehmer Abkunft zu preisen, wie dies allerdings nicht selten geschieht, z. B. Fr. 234, ziemlich schwer gelitten. Jener Irrtum ward Veranlassung zu der Aufnahme der Konjektur εὐγενής v. 5 anstatt des überlieferten εὐτυχής, führte zu dem befremdlichen Ausdruck ἐν χρήμασιν τόδ' ἐστί, der schon in seinem Ungeschick den Interpolator verrät — ein ἐν χρήμασιν πᾶν ἔστι wäre ansprechender gewesen —, und in weiterer Folge zu dem nun ganz haltlos schwebenden μὴ γαυροῦ, schlieſslich wohl auch zu der Beseitigung des Ursprünglichen im Eingange von v. 4, wo wir jetzt einem Gedanken des Kommunismus begegnen, der ebenso mit dem Voraufgehenden wie mit dem Folgenden unverträglich ist. Um aber die Verkehrtheit obiger Voraussetzung nachzuweisen, genügt es vor allem auf κύκλῳ γὰρ ἕρπει κτλ. aufmerksam zu machen, Worte, die unwiderleglich dafür sprechen, daſs im Voraufgehenden die Wertlosigkeit des Reichtums angedeutet war, nicht aber der ausschlieſsliche Wert der χρήματα betont sein konnte. Vgl. Apollod. com. fr. 16 (4, 456) οὐκ οἶδ' ὅπως πέποιθας ἀργυρίῳ, πάτερ, ὁ καιρὸς ὁ τυχὼν τοῖς μὲν οὐ κεκτημένοις ἔδωκε, τῶν κεκτημένων δ' ἀφείλετο. Ebensowenig kann ein kommunistischer Genuſs der χρήματα hervorgehoben werden, nachdem soeben von der ungleichen Verteilung des Besitzes gesprochen ist. Das eine schlieſst das andre aus. Zu der Annahme aber, χρώμεθα sei ein conjunctiv. adhortat., wird man seine Zuflucht nicht nehmen wollen, und wollte man es auch, man wird es in Berücksichtigung des angeschlossenen Gedankens nicht können. Denn dieser Schluſssatz spricht dafür, daſs unmittelbar vorher nur von der Unbeständigkeit des im allgemeinen höchstens für kurze Zeit sicher gestellten Besitzes die Rede sein konnte, nicht von dem fremdartigen Gedanken eines gemeinsamen Genusses. Sagen wir uns aber von jener falschen Voraussetzung los, in der Erkenntnis, daſs der Dichter hier beides, die εὐγένεια und die χρήματα, welche ja überhaupt sehr oft als treue Genossen verbunden auftreten (s. Fr. 663, 1 πλούτῳ καὶ γένει γαυρουμένους. 1027, 2 λαμπρῷ τε πλούτῳ καὶ

γένει γαυρούμενον. Tro. 674. Fr. 364, 14. Eupol. fr. 103, 5 (2, 466), Anth. Pal. VII, 89, 4. Hdt. IX, 93. Plat. Georg. p. 523 c. Plut. erot. 2, 6. Pericl. 7, 1. 9, 4. Pomp. 64, 4. Mar. 9, 2. Sertor. 15, 1. Galba 29, 1. Polyb. VII, 10, 2. Herodian. I, 2, 2. II, 15, 2. III, 8, 7. IV, 6, 2. Appian. Pun. 45. b. c. I, 118. Lucian. somn. 11. necyom. 12.), als wertlos habe bezeichnen wollen, so springen die erforderlichen Änderungen sofort in die Augen. Das Bruchstück mag ursprünglich folgendermaſsen gelautet haben:

τὴν δ' εὐγένειαν πρὸς θεῶν μή μοι λέγε,
καὶ χρήμασιν πολλοῖσι μὴ γαυροῦ ποτε·
κύκλῳ γὰρ ἕρπει· τῷ μὲν ἔσθ', ὁ δ' οὐκ ἔχει,
μονίμοισι δ' οὔτοι χρώμεθ'· ᾧ δ' ἂν ἐν δόμοις
χρόνον συνοικῇ πλεῖστον, οὗτος εὐτυχής.

Die Phrase χρήμασι γαυροῦσθαι ist nicht selten. Vgl. Fr. 93, 2. 663, 1. 1027, 2. Pseudophokyl. 53; wegen des Adj. μόνιμος aber und wegen des Gedankens vgl. Eur. Or. 340 ὁ μέγας ὄλβος οὐ μόνιμος ἐν βροτοῖς und Solon fr. 15, 4 χρήματα δ' ἀνθρώπων ἄλλοτε ἄλλος ἔχει.

Fr. 29, 2 τούτῳ δ' ἀνδρὶ μήτ' εἴην φίλος
μήτε ξυνείην, ὅστις αὐτάρκη φρονεῖν
πέποιθε, δούλους τοὺς φίλους ἡγούμενος.

Offenbar ist ein Gegensatz beabsichtigt zwischen dem, der sich selbst weise genug dünkt, und den ihm näherstehenden Bekannten (οἱ φίλοι), auf welche der Eingebildete vornehm herabblickt, indem sie in seinen Augen der nötigen Einsicht bar sind. Daher kann δούλους v. 4 nicht richtig sein, wie auch schon Barthold (Progr. v. Altona 1875 p. 10) bemerkt hat, der dafür πέποιθ', ἀβούλους vorschlug. Es fragt sich aber, ob diese Wahl eine gute war; denn ἄβουλος entspricht weniger einem consilii expers, als einem imprudens, bedeutet also zumeist unbedacht, unüberlegt. Sollte nicht

πέποιθε, φαύλους τοὺς φίλους ἡγούμενος

annehmbarer sein? Das Adjektiv φαῦλος steht ja oft dem σοφός gegenüber, z. B. Hipp. 989. Ion 834. Phoen. 496. Fr. 162, 2. 642, 2 f. Plat. Symp. p. 174 c. Plut. mor. p. 1056 a. u. p. 1063 d., und entspricht dem ἄφρων z. B. Anth. Pal. VII, 65, 6, ἀλλὰ τάφου τοῦδ' ἐκτὸς ἴτ' ἄφρονες, ὡς ὁ Σινωπεὺς ἐχθαίρει φαῦλον πάντα καὶ εἰν Ἀΐδῃ. Daher die nicht seltene Verbindung von φαῦλος und ἀνόητος, z. B. Plut. mor. p. 23 f. 157 b. 482 a. 1063 d. Brut. 12, 3. Hatte der Dichter aber ΦΑΥΛΟΥΣ geschrieben, so konnte dies durch Flüchtigkeit wohl verschrieben werden in ΑΦΥ ΛΟΥΣ, und so jenes ΔΟΥΛΟΥΣ entstehen. — In dem Glauben an meine Vermutung bestärkt mich eine andere Stelle, nämlich

Babr. fab. 85, 19 συμφωνία μέγιστον ἀγαθὸν ἀνθρώποις·
τὸ δὲ στασιάζον ἀσθενές τε καὶ δοῦλον.

Denn auch hier befremdet δοῦλον v. 20. Es hilft zu nichts, etwa an Eur. Hec. 798 ἡμεῖς μὲν οὖν δοῦλοί τε κἀσθενεῖς ἴσως zu erinnern (vgl. Ion 983); so passend hier beide Begriffe verbunden sind, so unpassend stehen sie bei Babrius zusammen. Wollte man sich aber gestützt auf Aelian. de nat. an. IX, 41 οἱ μὲν οὖν μῦς δειλὸν καὶ ἀσθενὲς ζῷόν εἰσιν [γένος ζῴων εἰσίν?] für ἀσθενές τε καὶ δειλόν entscheiden, so wäre dagegen einzuwenden, daſs durch die Fabel nicht die Feigheit beleuchtet, sondern auf die Thatsache hingewiesen werden soll, daſs Uneinigkeit schwäche. Und für diesen Gedanken eignet sich lediglich

τὸ δὲ στασιάζον ἀσθενές τε καὶ φαῦλον.

Vgl. Eur. Med. 807 μηδείς με φαύλην κἀσθενῆ νομιζέτω. Dion Chrys. XVI. p. 462 R. ἔστι δὲ ἀσθενοῦς τοῦτο καὶ φαύλου σώματος. XII. p. 370 R. ὄρνεα — καταφρονοῦντα τῆς φαυλότητος καὶ τῆς ἀσθενείας.

Fr. 33 οἴμοι, τίς ἀλγεῖν οὐκ ἐπίσταται κακοῖς;
τίς ἂν κλύων τῶνδ' οὐκ ἂν ἐκβάλοι δάκρυ;

Diese beiden Verse stimmen nicht zu einander. Denn v. 1 erklärt Gefühllosigkeit im allgemeinen für undenkbar, während der zweite die Notwendigkeit der Teilnahme, des Mitgefühls betont. Man hat zu erwarten

οἴμοι, συναλγεῖν οὐκ ἐπίστασαι κακοῖς;
τίς ἂν κλύων τῶνδ' οὐκ ἂν ἐκβάλοι δάκρυ;

Fr. 36 γυναῖκα δ' ὅστις παύσεται λέγων κακῶς,
δύστηνος ἆρα κοὐ σοφὸς κεκλήσεται.

Über v. 2 dieses Bruchstücks sagt Cobet Mnem. n. s. V. p. 250: „scribae peccarunt in ἆρα (libri ἄρα), cui nihil hic loci est, neque δύστηνος et σοφός bene inter se opponuntur.“ Das letztere ist eine irrtümliche Behauptung, die ich Sat. crit. p. 1 durch ziemlich viel Beispiele widerlegt zu haben meine. Vgl. Bonitz Beitr. zur Erkl. des Soph. I. S. 87. So findet sich auch δυστυχία im Sinne von ἀφροσύνη Dion Chrys. XXXII. p. 677 R. und ἀθλίως im Sinne des lat. inscite bei Plut. de adul. et amic. 24. Daher verbunden ἀθλίους καὶ ἀνοήτους Dion Chrys. LXXII. p. 385 R. II., δυστυχεῖς καὶ ἀναισθήτους ebendas., ἠλίθιοι καὶ δυστυχεῖς XXXV. p. 65 R. II. Vgl. Jacobs zur Anth. Pal. III. p. 492. Schneider zu Isocr. Areop. § 49 und Nauck Mél. Gr.-Rom. II. S. 741. — Was dagegen die Verwerfung des ἆρα betrifft, so muſs man völlig beistimmen. Wahrscheinlich ist *ΑΡΑ* der Rest von *ΕΜΠΑC*, indem *C* vor *K* übersehen wurde, und demgemäſs zu schreiben

γυναῖκας ὅστις παύσεται λέγων κακῶς,
δύστηνος ἔμπας κοὐ σοφὸς κεκλήσεται.

*Fr. 55 κακόν τι παίδευμ' ἦν ἄρ' εἰς εὐανδρίαν
ὁ πλοῦτος ἀνθρώποισιν αἵ τ' ἄγαν τρυφαί·
πενία δὲ δύστηνον μέν, ἀλλ' ὅμως τρέφει
μοχθοῦντ' ἀμείνω τέκνα καὶ δραστήρια.

Der Sinn dieser Worte ist klar. Reichtum und Üppigkeit, sagt der Dichter, erziehen nicht zu männlicher Tüchtigkeit; Armut dagegen, so beklagenswert sie auch ist, erzieht die Jugend zur Thatkraft. Diesem Sinn entsprechen aber die Worte nicht durchweg; eine Störung ist v. 4 eingetreten. Denn einmal kommt es nicht auf den Wert des Objektes der Thätigkeit an, wozu die Kinder erzogen werden sollen, was doch in μοχθεῖν ἀμείνω liegt, sondern auf die Befähigung zum μοχθεῖν. Deshalb verbietet es sich auch, μοχθοῦντα als Attribut zu τέκνα aufzufassen. Sodann soll augenscheinlich nicht eine relativ höhere Befähigung zur Thätigkeit als Folge des Aufwachsens in ärmlichen Verhältnissen hervorgehoben werden, sondern diese an sich im Gegensatz zur Nichtbefähigung. Endlich empfiehlt schon die Rücksicht auf die Konzinnität auch für das erste Glied einen dem δραστήρια entsprechenden Positiv. Daher kann der Dichter weder μοχθοῦντα noch ἀμείνω geschrieben haben, es muſs vielmehr heiſsen

μοχθεῖν τε δεινὰ τέκνα καὶ δραστήρια.

Μοχθεῖν schlug übrigens nach Naucks Angabe bereits Conington vor. Hoffentlich wird man an der scheinbar pleonastischen Fülle des Ausdrucks keinen Anstoſs nehmen; kann ja doch in Wirklichkeit auch von einem Pleonasmus nicht die Rede sein, da δεινὸς μοχθεῖν die Befähigung zum μοχθεῖν, δραστήριος die im δρᾶν sich bethätigende δεινότης bezeichnet. Vgl. Or. 1554

Fr. 58 ὦ παγκάκιστοι καὶ τὸ δοῦλον οὐ λόγῳ
ἔχοντες, ἀλλὰ τῇ τύχῃ κεκτημένοι.

Einmal bilden λόγῳ und τύχῃ keinen Gegensatz, weshalb auch Jacobs wohl für τύχῃ ein φύσει setzen wollte (s. Fr. 168 ὀνόματι μεμπτὸν τὸ νόθον, ἡ φύσις δ' ἴση), und dann ist es kein Makel, wenn jemand τῇ τύχῃ zum Sklaven wird. Vielleicht trifft man das Richtige mit

τὸ δοῦλον οὐ τύχῃ
ἔχοντες ἀλλὰ τῷ τρόπῳ κεκτημένοι.

Hatte eine Umstellung der beiden Worte aus Versehen stattgefunden, so meinte man vielleicht dem Sinne durch eine Umgestaltung des τρόπῳ in λόγῳ aufhelfen zu können.

---

*) N. Jahrb. 113. S. 185.

*Fr. 61 χρόνος δὲ δείξει σ'· ᾧ τεκμηρίῳ μαθὼν
ἢ χρηστὸν ὄντα γνώσομαί σε ἢ κακόν.

Haec cum vitio manifesto laborent, certatim emendare studuerunt Grotius, Schneidewin., Nauck., atque ille ad explendos numeros particulam istam infersit propemodum infamem γνώσεταί σέ γ' ἢ κακόν, quasi vero illius quidem hominis praeter ceteros possint ac non omnium mores ad illam quasi obrussam revocari. Nec probabile duco, quod suasit alter (Philol. IV. p. 47): γνωσόμεσθά σ' ἢ κακόν, quamquam consuetudo sermonis non repugnat. Item Nauckio vereor adsentiri, cui placuit γνώσομαί σ' ἤτοι κακόν. Cum saepius enim inveniatur ἤτοι — ἤ, ut Aesch. Ag. 662. 849. Cho. 497. Soph. Tr. 150. Eur. Hel. 1175. Ion. 431. Hipp. 1193. Med. 1296. Rhes. 817. Theodect. fr. 13, 4. (p. 626 N.) Adesp. fr. 21, a tragicorum poetarum sermone abhorret quantum scio ἤ — ἤτοι; cf. Baeumlein Griech. Part. S. 244 et Lobeck in Soph. Ai. p. 146. Aliter tamen Nauckius videtur statuere; cf. Krit. Anh. z. Soph. Ant. 668. Mihi quidem videtur et facillima esse et aptissima haec emendatio:

ἢ χρηστὸν ὄντα γνώσομαί σ' ἔτ' ἢ κακόν.

De particula autem, qua usus sum, cf. Aesch. Ag. 1666. Prom. 167. 509. Soph. Ai. 98. Eur. Alc. 731. Bacch. 306. 534. Tro. 705. Anth. Pal. V, 164, 4 et quae Klotzius exposuit in Eur. Hel. 57 et Wecklein. in Med. 917. Vitelli vermutet γνώσομαί σ' ἢ καὶ κακόν, woran auch ich gedacht hatte; die oben gegebene Form des Gedankens erschien mir aber ansprechender.

Fr. 63 Ἑκάβη, τὸ θεῖον ὡς ἄελπτον ἔρχεται
θνητοῖσιν, ἕλκει δ' οὔποτ' ἐκ ταὐτοῦ τύχας.

So sicher wie ihm selbst, erscheint mir Weckleins Konjektur (Stud. zu Eur. S. 420): ἐκ ταὐτοῦ ζυγοῦ durchaus nicht, zumal da der Entstehungsgrund der Verderbnis nicht recht klar wird. Sollte vorstehender Zuspruch nicht den Sinn haben, daſs göttliche Fügungen zwar unerwartet kämen, man ihrer also immer gewärtig sein müsse, daſs sie aber nicht fort und fort dasselbe Haus heimsuchten, und somit vielleicht auch jetzt der Kelch an der Hekabe vorübergehen könnte? Ähnlichen Trost hat Euripides wenigstens öfter zur Hand. Vgl. meine Anal. Soph. et Eur. p. 93. Ist diese Voraussetzung richtig, so dürfte sich folgende Umgestaltung des Textes empfehlen:

θνητοῖσιν, ἥκει δ' οὔποτ' εἰς ταὐτοῦ στέγας.

Fr. 84 εἰ τοῦ τεκόντος οὐδὲν ἐντρέπῃ πατρός.

Nicht als ob ich mich an die Verbindung εἰ — οὐδέν stieſse: aber unwillkürlich neigt man dahin, εἰ in ἤ oder in σύ zu ändern und am Schlusse des Satzes ein Fragezeichen zu setzen.

---

*) Sat. crit. p. 2.

Fr. 93 ἴστω τ' ἄφρων ὤν, ὅστις ἄνθρωπος γεγὼς
δῆμον κολούει χρήμασιν γαυρούμενος.

Daſs sich mit ἄνθρωπος γεγώς nichts anfangen lasse, liegt auf der Hand. Die Wendung δῆμον κολούει läſst als Subjekt den Begriff „Machthaber" voraussetzen. Der Dichter könnte also wohl ὅστις ἀρχὸς ὢν πόλεως geschrieben haben. Die Verderbnis wäre dann möglicherweise dadurch veranlaſst, daſs man für *ΑΡΧΟC* irrtümlich *ΑΝΟC*, die gewöhnliche Abbreviatur von ἄνθρωπος, las, worauf die weiteren Entstellungen von selbst folgten. Noch leichter läſst sich aber die Verderbnis bei der Annahme erklären, der ursprüngliche Text habe gelautet: ὅστις ὢν πρῶτος πόλεως κτλ. Vgl. El. 21 Ἑλλάδος πρῶτοι χθονός. Wegen der Synizesis in πόλεως (im 6. Fuſse des Trim.) s. J. Rumpel Philol. 26. S. 250.

Fr. 94 ἀεὶ δ' ἀρέσκειν τοῖς κρατοῦσι· ταῦτα γὰρ
δούλοις ἄριστα·

Man kann den Inf. ἀρέσκειν zwar im imperativ. Sinne auffassen, aber auch so wäre die Form anstöſsig. Denn die Aufforderung müſste lauten: sei darauf bedacht zu gefallen. Deshalb schlage ich vor:

μέλου δ' ἀρέσκειν τοῖς κρατοῦσι· κτλ.

Vgl. Aesch. Hiket. 367 μελέσθω λαὸς ἐκπονεῖν ἄκη. In *ΑΕΙ* ist vielleicht die Silbe *ΛΟΥ* zu suchen.

Fr. 98 ἀλλ' οὐ γὰρ ὀρθῶς ταῦτα γενναίως δ' ἴσως
ἔπραξας, αἰνεῖσθαι δὲ δυστυχῶν ἐγὼ
μισῶ· λόγος γὰρ τοὔργον οὐ νικᾷ ποτε.

Es redet ein Unglücklicher, der eine lobende Anerkennung für sein Verhalten, welche ihm entweder soeben geworden oder in Aussicht ist, zurückweist unter Berufung darauf, daſs bloſse Redensarten das Geschick nicht wenden können. Ist dies der Sinn des vorliegenden Bruchstücks, so ergiebt sich 1) daſs man für ἔπραξας v. 2 entweder ἔλεξας oder mit Herwerden ἔπραξ' ἐπαινεῖσθαι δὲ κτλ. zu schreiben hat; 2) daſs τοὔργον nicht brauchbar, und dafür vielleicht πότμον herzustellen ist, wenn es nicht gar heiſsen muſs λόγος γὰρ τὸν ἐμὸν οὐ λύσει πότμον. Denn auch *ΝΙΚΑΙ* ist schwer verständlich, während Wendungen wie ἓν γὰρ μόνον τὰ πάντα λύει ταῦτ' ἔπος μοχθήματα Soph. O. Col. 1616, ἀνάγκας λύειν Eur. Hiket. 39, oder καμάτους λύειν Anth. Pal. IX, 708, 2 jenes *ΛΥCΕΙ* ziemlich warm empfehlen.

Fr. 101 θάρσει, τάχ' ἂν γένοιτο· πολλά τοι θεὸς
κἀκ τῶν ἀέλπτων εὔπορ' ἀνθρώποις τελεῖ.

Wie Aesch. Cho. 1047 und Ag. 552 εὐπετῶς anstöſsig erschien, so hier εὔπορα, an dessen Stelle εὔποτμ' wird treten müssen.

Fr. 104 δεινόν τι τέκνων φίλτρον ἔθηκεν
θεὸς ἀνθρώποις.

Cobet Mnem. n. s. II. S. 434 verwirft ἔθηκεν als einen fehlerhaften Ausdruck und will dafür ἐνῆκεν geschrieben wissen. Da wäre es doch wohl rätlicher, ἔδωκεν zu wählen. Aber wird denn Cobet auch Herc. f. 221 Θήβαις ἔθηκεν ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν oder Pind. Ol. 2, 180 ἐκεῖνος ὅσα χάρματ' ἄλλοις ἔθηκεν, τίς ἂν φράσαι δύναιτο als ungriechisch verdammen? Mit solchen Stellen läfst sich auch wohl Med. 383 θανοῦσα θήσω τοῖς ἐμοῖς ἐχθροῖς γέλων rechtfertigen. Vgl. Nauck Eur. St. II. S. 123. Anm. 1.

Fr. 106 ὁρῶ μὲν ἀνδρῶν τόνδε γυμνάδα στόλον
στείχοντα θεωρὸν ἐκ τρόχων πεπαυμένον.

Dafs sowohl hier wie in der Parallelstelle Med. 46 ἀλλ' οἵδε παῖδες ἐκ τρόχων πεπαυμένοι στείχουσι nicht, wie Bernhardy Paralip. synt. gr. p. 47 gestützt auf Choerob. bei Gaisf. p. 238 τρόχος βαρυτόνως ὁ τρεχόμενος τόπος, τοῦτ' ἔστι τὸ γυμνάσιον ἔνθα τρέχουσιν annahm, die Laufbahn gemeint sei, was τρόχος allerdings Hipp. 1132 bedeutet, sondern dafs darunter Laufübungen zu verstehen seien, beweist die Verbindung ἐκ τρόχων πεπαυμένον. Vgl. El. 1108. Soph. El. 231. Ar. Ran. 1531. Was man sich aber unter θεωρόν denken solle, bleibt unklar. Es ist weder sinngemäfs noch auch metrisch ohne Anstofs; s. J. Rumpel Philol. 26. S. 249. Man hat sich also nach einem Ersatz dafür umzusehen. Vergegenwärtigt man sich nun Stellen wie Plut. mor. p. 347c Εὔκλεᾶ, δραμόντα σὺν τοῖς ὅπλοις θερμὸν ἀπὸ τῆς μάχης. p. 598a θερμὸν ὄντα τῷ ἀγῶνι. Cat. maj. 14, 3 αὐτὸν δὲ Μάνιον τὸν ὕπατον θερμὸν ἀπὸ τῆς νίκης ἔτι θερμῷ περιπλακέντα κτλ. Philostr. im. p. 389, 18. K. παρειὰ θερμὴ ὑπὸ τοῦ δρόμου. Charit. I, 1, 1 Χαιρέας ἀπὸ τῶν γυμνασίων ἐβάδιζεν οἴκαδε στίλβων ὥσπερ ἀστήρ· ἐπήνθει γὰρ αὐτοῦ τῷ λαμπρῷ τοῦ προσώπου τὸ ἐρύθημα τῆς παλαίστρας ὥσπερ ἀργύρῳ χρυσός, worin wir eine Reminiscenz aus Theocr. II, 79 zu erkennen haben: στήθεα δὲ στίλβοντα πολὺ πλέον ἢ τύ, Σελάνα, ὡς ἀπὸ γυμνασίοιο καλὸν πόνον ἄρτι λιπόντων, so wird man keinen Augenblick sich bedenken, auch bei Euripides

στείχοντα θερμὸν ἐκ τρόχων πεπαυμένον

herzustellen.

Fr. 132 σὺ δ' ὦ τύραννε θεῶν τε κἀνθρώπων Ἔρως,
ἢ μὴ δίδασκε τὰ καλὰ φαίνεσθαι καλά,
ἢ τοῖς ἐρῶσιν εὐτυχῶς συνεκπόνει
μοχθοῦσι μόχθους, ὧν σὺ δημιουργὸς εἶ.

Für das Adv. εὐτυχῶς empfahl Hense Lect. Stob. p. 34 εὐφρόνως. Aber wie prospere adiuvare ohne Anstofs ist, so dürfte auch εὐτυ-

χῶς συνεκπονεῖν zulässig sein. Fraglich ist mir allerdings, ob εὔτυκος nicht besser passen würde.

Fr. 133 ἄγου δέ μ', ὦ ξέν', εἴτε πρόσπολον θέλεις
εἴτ' ἄλοχον εἴτε δμωίδ'..

So citiert Herodian. π. σχημ. p. 58, 10, während die Worte bei Diog. Laert. IV, 29 εἴτε δμῶ' ἐθέλεις εἴτ' ἄλοχον lauten, und fast ebenso bei Suidas v. ἄλοχος, nur daſs hier δμωίδ' steht. Und in der That, entweder πρόσπολον muſs fallen oder δμωίδα. Euripides hat wohl geschrieben

ἄγου δέ μ', ὦ ξέν', εἴτε πρόσπολον θέλεις
εἴτ' ἄλοχον εἰς τὸ δῶμ'...

Wenigstens ist die Ähnlichkeit von ЄΙΤЄΔΜΩ und ЄΙϹΤΟΔΩΜ nicht zu verkennen.

Fr. 139 ἔρωτα δεινὸν ἔχομεν· ἐκ δὲ τῶν λόγων
ἑλοῦ τὰ βέλτισθ', ὡς ἄπιστόν ἐστ' ἔρως
κἀν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν ακειν φιλεῖ.

Das Verständnis dieses Bruchstücks ist noch wenig gefördert. Aus den an sich rätselhaft gehaltenen Sätzen sieht man soviel, daſs der Eros hier nicht etwa in seinem liebenswürdigen Wirken verherrlicht, sondern daſs seine Schattenseiten vor Augen geführt werden sollen; und zwar ist es zweierlei, was an ihm gerügt wird, 1) daſs er unzuverlässig ist, und 2) daſs er ἐν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν ἄρχειν φιλεῖ, wie wir bei Nauck nach Meinekes Vermutung lesen. Grammatisch ist dieser Satz korrekt, aber in der Form ziemlich ungeschickt; denn man sollte doch erwarten: καὶ τοῦ κακίστου τῶν φρενῶν ἄρχειν φιλεῖ. Und wie steht's mit dem Gedanken? Herrscht der Eros nicht auch in den φρένες der Guten? Noch bedenklicher wird aber Form wie Gedanke in der angeblich verbesserten Gestalt κἀν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν ναίειν (nach Cobet Mnem. n. s. V. p. 253) oder θακεῖν (nach Gomperz, die Bruchst. der Gr. Trag. S. 28 Anm.) oder οἰκεῖν (bei Wagner) φιλεῖ. Wagner versteht unter ἐν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν „pessimam mentis partem." Ob Cobet auch an diese „ruchloseste Herzkammer", überhaupt an teilbare φρένες gedacht hat, wird aus seiner Erläuterung: „amor ἐν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν habitare dicitur" nicht völlig klar; eine andere Auffassung ist aber kaum denkbar. Läſst sich indessen wirklich τὸ κάκιστον τῶν φρενῶν voraussetzen? Ich möchte es bezweifeln. Mir scheinen die φρένες überhaupt nicht hierher zu gehören. Sollte der Dichter etwa an die Äuſserung sinnlicher Liebeslust gedacht und geschrieben haben

κἀν τῷ κακίστῳ τῶν μελῶν οἰκεῖν φιλεῖ?

Aber damit sind noch nicht alle Schäden geheilt; die Eingangsworte des Fragmentes bieten eine offene Wunde dar. Denn der Nachweis

eines leidlichen Gedankenzusammenhanges zwischen ihnen und dem Folgenden ist bisher nicht erbracht. Die Worte ἐκ δὲ τῶν λόγων ἑλοῦ τὰ βέλτιστα berechtigen aber zu dem Schlusse, daſs die Ankündigung einer Erörterung, eben der λόγοι, unmittelbar voraufgegangen ist. Etwas Derartiges werden wir also herzustellen haben und auch mit ziemlicher Leichtigkeit herstellen können; ἔρωτα δεινὸν ἔχομεν ist nämlich nur verschrieben für

ἐρῶ δ' ἃ δηλοῦν ἔχομεν.

Über δηλοῦν vgl. die Nachweisungen Bd. I. S. 167, und wegen des Numeruswechsels im Relativsatz Ion 417 ἔχω δὴ πάνθ' ὅσων ἐχρήζομεν. Bacch. 1272 ἐκλέλησμαί γ' ἃ πάρος εἴπομεν. Hel. 22 ἃ δὲ πεπόνθαμεν κακὰ λέγοιμ' ἄν. 959 ἃ δ' ἄξι' ἡμῶν καὶ δίκαι' ἡγούμεθα, — λέξω τάδ'. 1184 εἰσορῶ γὰρ οὓς διώκομεν. Soph. Tr. 1144 φρονῶ δὴ ξυμφορᾶς ἵν' ἕσταμεν. Beispiele der umgekehrten Folge sind Ion 391 εἰ πρὸς τοῦ θεοῦ κωλυόμεσθα μὴ παθεῖν ἃ βούλομαι. Hel. 650 πόσιν ἔχομεν, ὃν ἔμενον — μολεῖν. 723 λαμπάδων μεμνήμεθ' ἃς — παρέφερον. Andr. 927 δουλεύσομεν νόθοισι λέκτροις, ὧν ἐδέσποζον πρὸ τοῦ. Iph. A. 966 οὐκ ἠρνούμεθ' ἂν τὸ κοινὸν αὔξειν ὧν μέτ' ἐστρατευόμην. Iph. T. 790 τὸν δ' ὅρκον ὃν κατώμοσ' ἐμπεδώσομεν. Soph. Phil. 1394 εἰ σέ γ' ἐν λόγοις πείσειν δυνησόμεσθα μηδὲν ὧν λέγω. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 191. p. 152 f. Pflugk zu Eur. Andr. 142. Wrobel a. O. p. 50 f. Krüger Gr. 61. 2. 1. II. 58. 3. 2. Kühner II. S. 75. Ähnliches findet sich auch bei den Lateinern z. B. bei Cic. de imp. Cn. Pomp. § 47. p. Lig. § 20. S. Madvig zu Cic. de fin. I, 7, 24. p. 55. Kritz zu Sall. Iug. 17, 7 und Jacob de num. plur. p. 44.

Fr. 140 ὅσοι γὰρ εἰς ἔρωτα πίπτουσιν βροτῶν,
ἐσθλῶν ὅταν τύχωσι τῶν ἐρωμένων,
οὐκ ἔσθ' ὁποίας λείπεται τόδ' ἡδονῆς.

V. 3 kann man übersetzen: „das ermangelt keines Genusses“ d. h. „das ist ein Hochgenuſs.“ Und an diesem Gedanken läſst sich nichts aussetzen. Da die Hds. aber ἔστι ποίας bieten, so liegt die Vermutung nahe, daſs der Dichter etwas anderes geschrieben habe, nämlich:

οὐκ ἴστε, ποίας ἅπτεται τόδ' ἡδονῆς.

Denn ΑΠΤΕΤΑΙ ist in seinen Elementen fast identisch mit ΛΕΙ ΠΕΤΑΙ, die Wendung selbst aber auch aus Euripides bekannt; s. Fr. 218, 2 τὸ δ' ἐκλαλοῦν τοῦθ' ἡδονῆς μὲν ἅπτεται. Auſserdem vgl. Plut. Fab. 1, 3 τὸ γὰρ — τῶν παιδικῶν ἁπτόμενον ἡδονῶν. Anth. Pal. XII, 160, 4 πόθων πολλάκις ἡψάμεθα.

Fr. 143, 4 χρυσοῦ νόμιζε σαυτὸν εἵνεκ' εὐτυχεῖν.

Auffällig ist die Verwendung des syntaktisch allerdings zulässigen (s. Fr. 968, 2 οὐδεὶς ἂν αὐτὸν εὖ λέγειν ἐβούλετο), aber hier durch

das Bedürfnis des Gedankens keineswegs bedingten *σαυτόν*. Wahrscheinlich ist zu verbessern

*χρυσοῦ νόμιζ' ἕκαστον εἵνεκ' εὐτυχεῖν.*

Fr. 146 *ἦ που τὸ μέλλον ἐκφοβεῖ καθ' ἡμέραν·*
*ὡς τοῦ γε πάσχειν τοὐπιὸν μεῖζον κακόν.*

Der Gedanke ist klar; bedenklich ist mir aber der Ausdruck *τοῦ πάσχειν* als Bezeichnung eines gegenwärtigen Leidens im Gegensatze zu *τοὐπιὸν κακόν*. Vermutlich schrieb der Dichter

*ὡς τοῦ 'ν ποσίν γε τοὐπιὸν μεῖζον κακόν.*

Vgl. Alc. 739 *τοὐν ποσὶν γὰρ οἰστέον κακόν*. Andr. 397 *τὰ δ' ἐν ποσὶν οὐκ — λογίζομαι κακά*. Iph. T. 1312 *τὰ δ' ἐν ποσὶ παρόντ' ἄκουσον*. Soph. Ant. 1327 *βράχιστα γὰρ κράτιστα τἀν ποσὶν κακά*. C. F. Hermann zu Luc. de hist. conscr. p. 15.

Fr. 152 *ὃ μὲν ὄλβιος ἦν τὰ δ' ἀπέκρυψεν*
*θεὸς ἐκείνων τῶν ποτε λαμπρῶν.*

Die mangelhaften Rhythmen lassen auf eine Schädigung in v. 1 schliefsen, wo auch das Verb. *ἀποκρύπτειν* nicht recht passen will. Ebenso ist *ἐκείνων* fehlerhaft, und mit dem vom Metrum gebotenen *ἐκ κείνων* nichts als ein gar zu unbestimmter und nach Prosa schmeckender Begriff gewonnen. Vielleicht liegt in der Überlieferung versteckt

*ὃ μὲν ὄλβιος ἦν· τὸν δ' ἔρριψεν*
*θεὸς ἐκ κτεάνων τῶν ποτε λαμπρῶν.*

Vgl. Aesch. Ag. 1573 u. Sept. 903. Die grofse Ähnlichkeit von *ΚΕΙΝΩΝ* und *ΚΤΕΑΝΩΝ* springt sofort in die Augen. Fast noch näher würde dem *ΕΚΕΙΝΩΝ* allerdings *ΕΚ ΤΙΜΩΝ* kommen, aber sinnentsprechender scheint jenes zu sein, da von dem früheren Reichtum des Gestürzten die Rede ist, nicht von seiner ehemaligen Machtstellung.

Fr. 153 *τῶν γὰρ πλούτων ὅδ' ἄριστος*
*γενναῖον λέχος εὑρεῖν.*

Die Verwendung der Worte *ἄριστος* und *εὑρεῖν* läfst nicht *πλούτων* erwarten, wozu *μέγιστος* und *ἔχειν* besser passen würde, sondern weit eher *πότμων*. Der Plural dieses Wortes findet sich z. B. auch Hipp. 669.

Fr. 154 *τὸ ζῆν ἀφέντες τὸ κατὰ γῆν τιμῶσί σου.*
*κενόν γ'· ὅταν γὰρ ζῇ τις, εὐτυχεῖ, Κρέον.*

So schwer diese Worte auch gelitten haben mögen, soviel erkennt man doch, dafs sie einer Stichomythie entnommen sind, und dafs auf den Hinweis der Ehren im Tode die abwehrende Bemerkung folgte, Ehre im Leben sei vorzuziehen. Vgl. Anth. Pal. XI, 8, 3 *ζῶντί μοι, εἴ τι*

θέλεις, χάρισαι· τέφρην δὲ μεθύσκων πηλὸν ποιήσεις, κοὐχ ὁ θανὼν πίεται, und Goethes Wort: „Was räucherst du nun deinem Toten? Hättst du's ihm so im Leben geboten!" Somit kann 1) τὸ ζῆν ἀφέντες nicht richtig sein, und 2) ist εὐτυχεῖ ein unmöglicher Begriff, mit dem man sich um so weniger befreunden kann, als der Satz: „glücklich ist man, wenn man lebt" an und für sich höchst bedenklich ist. Vielleicht kommt einiges Licht in das Dunkel durch folgende Verbesserungen:

A. τὸ σῶμ' ἅπαντες τὸ κατὰ γῆν τιμῶσί τοι.
B. κενόν γ'· ὅταν γὰρ ζῇ τις, εὖ τίειν χρεών.

χρεών ist eine, wie mir scheint, unzweifelhafte Emendation Musgraves. Die Redensart εὖ τίειν aber ist gesichert durch Aesch. Eum. 545.

Fr. 160 νέοι νέοισι συννοσοῦσι τἀφανῆ.

Diese Worte sind schwer zu verstehen. Vielleicht lautete der Ausspruch:

νέοι γέρουσι συννοσοῦσι τἀσθενεῖν.

Fr. 162 ἀνδρὸς δ' ὁρῶντος εἰς Κύπριν νεανίου
ἀφύλακτος ἡ τήρησις, ὡς κἂν φαῦλος ᾖ
τἄλλ', εἰς ἔρωτα πᾶς ἀνὴρ σοφώτερος·
ἣν δ' ἂν προσῆται Κύπρις, ἥδιστον λαβεῖν.

Für dies Bruchstück dürfte v. 1, wo ἐρῶντος überliefert ist, ἀνδρὸς ῥέοντος εἰς Κύπριν eine wahrscheinliche, v. 2 ἀδύνατος ἡ τήρησις eine annehmbare, v. 3 πᾶς ἀνὴρ σοφώτατος eine sichere Verbesserung sein, die, wie ich sehe, bereits Herwerden Exerc. crit. p. 35 veröffentlicht hat. Für v. 4 scheint mir Wecklein mit seiner Konjektur ἣν δ' ἄπορος ᾖ τῳ Κύπρις bisher das Beste geboten zu haben. — Hinsichtlich des in Vorschlag gebrachten ῥέοντος εἰς Κύπριν erinnere ich an Pseudo-Phokyl. 180 μηδ' ἐς ἔρωτα γυναικὸς ἅπας ῥεύσῃς und an Appian. de b. c. V, 76 πολὺς γὰρ καὶ ἐς τήνδε ἐρρύη ταχὺς ὢν ἐς ἔρωτας γυναικῶν.

*Fr. 163 ἀνδρὸς φίλου δὲ χρυσὸς ἀμαθίας μέτα
ἄχρηστος, εἰ μὴ κἀρετὴν ἔχων τύχοι.

Cum non intellegatur, quare amici potissimum, ac non omnium omnino hominum divitiae sine sapientia inutiles dicantur, scribendum videtur esse

ἀνωφελὴς δὲ χρυσὸς ἀμαθίας μέτα
κἄχρηστος, εἰ μὴ κἀρετὴν ἔχων τύχοις.

Fr. 166 τὸ μῶρον αὐτῷ τοῦ πατρὸς νόσημ' ἔνι·
φιλεῖ γὰρ οὕτως ἐκ κακῶν εἶναι κακούς.

Hier befremdet nicht bloſs die Struktur von φιλεῖ, auch οὕτως erscheint völlig müſsig, und ἐκ κακῶν κακούς ungehörig, weil dieser

*) N. Jahrb. 109. S. 376.

Ausdruck an sittliche Mängel denken läſst, während v. 1 doch nur von Thorheit die Rede ist. Den syntaktischen Fehler glaubt Cobet Mnem. n. s. II. p. 438 mit εἶναι κακός entfernen zu können; allein in solchen Sentenzen pflegt ein Wechsel des Numerus nicht einzutreten, es müſste denn gegenüber dem einen Kinde die Sinnesart von Vater und Mutter ausdrücklich hervorgehoben werden sollen. Diese Absicht dürfte aber für unser Fragment, in dem wir wahrscheinlich Worte des Kreon vor uns haben, nicht vorauszusetzen sein, zumal da nur von des Vaters νόσημα die Rede ist. Dem Gedanken wie der Form wird gedient mit folgender Verbesserung:

φῦναι γὰρ εἰκὸς ἐκ κακῶν γνώμαις κακούς.

Vgl. Soph. Ai. 964 οἱ γὰρ κακοὶ γνώμαισι κτλ. 1374 γνώμῃ σοφὸν φῦναι. Daneben findet man natürlich auch κακὸς γνώμην, z. B. Soph. El. 546. Ph. 910, wie ἀγαθὸς γνώμην O. R. 687.

*Fr. 167 ἡ γὰρ δόκησις ἅπασι παῖδας εἰκέναι,
τὰ πολλὰ ταύτῃ γίγνεται τέκνων πέρι.

Gravius haec corrupta sunt. Ac recte pro ἅπασι Gesnerum scripsisse πατράσι, consentiunt hodie omnes; reliqua vero, quae sunt obscuriora, nemo expedivit. Etenim neque Nauckii emendatio ἦ γὰρ δοκεῖ σοι, πατράσι παῖδας εἰκέναι; τὰ πολλὰ ταύτῃ· γίγνεται δὲ κἄμπαλιν satis probabilis est, nec proficitur quicquam Heimsoethii (in prooem. lect. Bonn. aestiv. a. 1867. p. XIX) coniectura τὰ πολλὰ ταύτῃ γίγνεται τέκνων σπορά. Nec sane mirum, cum in tenebris iaceat ipsa sententia, lacerato rerum ac verborum contextu. Periculum igitur est, ne mea quoque doctis hominibus minus probentur. Expromam tamen, quae mihi in mentem venerunt. Ac primum quidem si reputaveris Euripidea illa fr. 323 ἦν γάρ τις αἶνος, ὡς γυναιξὶ μὲν τέχναι μέλουσι κτλ. et quae Moschionis feruntur fr. 9 ἦν ἄρα τρανὸς αἶνος ἀνθρώπων ὅδε, ὡς κτλ., non inepte forsitan correxeris ἦν γὰρ δόκησις. At hoc ipsum mihi non satisfacit nescio quo pacto, graviusque ut opinor oratio laborat. Videtur enim antiquitus scriptum fuisse ΓΑΡΗ, quod cum non intellegerent homines parum periti vel parum diligentes, inverso litterarum ordine temere scripserunt ΗΓΑΡ, i. e. ἡ γάρ, quo nihil profecerunt. ΓΑΡΗ autem reliquiae sunt scripturae verae ΡΑΤΕΙ, quibus litteris si unum addideris quod casu nescio quo interiit Κ, restitueris quod ab ipso poeta scriptum videtur esse κρατεῖ. Κρατεῖ δόκησις autem sonat i. q. valet opinio, quod ut comprobetur, satis est his uti exemplis: Aesch. Suppl. 294 φάτις πολλὴ κρατεῖ. Pers. 738 λόγος κρατεῖ σαφηνής. Soph. Ai. 978 ἆρ' ἠμπόληκας ὥσπερ ἡ φάτις κρατεῖ. Plut. C. Gracch. 1, 5 κρατεῖ δόξα. Dem. 1, 1 λόγος κρατεῖ. Mor. p. 107a ἐπαληθεύσαιμεν δὲ καὶ τὴν παρ' ἐνίοις κρατοῦσαν

*) Sat. crit. p. 2 f.

δόξαν κτλ. At quae verbis adfertur vis reclamitat isti suspicioni, nimisque infirmis ea nititur indiciis. Facile concederem, nisi prope eadem via ac ratione saepius ad sanitatem quasi vocatae essent aegrae orationis partes, ut Soph. fr. 692 in libris perperam μὴ πιεῖν exaratum est pro ἢ 'μπιεῖν. Haec hactenus de versu priore; in altero autem τὰ πολλὰ ταύτῃ mutandum arbitror in τὰ πολλὰ δ' ἄλλῃ, quod si feceris sententia exstabit, in qua vix quicquam vituperes:

κρατεῖ δόκησις, πατράσι παῖδας εἰκέναι·
τὰ πολλὰ δ' ἄλλῃ γίγνεται τέκνων πέρι.

cf. El. 369 ἤδη γὰρ εἶδον παῖδα γενναίου πατρὸς τὸ μηδὲν ὄντα, χρηστά τ' ἐκ κακῶν τέκνα. Heracl. 327 ἕνα γὰρ ἐν πολλοῖς ἴσως εὕροις ἂν ὅστις ἐστὶ μὴ χείρων πατρός. Hom. Od. II, 276 παῦροι γάρ τοι παῖδες ὁμοῖοι πατρὶ πέλονται· οἱ πλέονες κακίους, παῦροι δέ τε πατρὸς ἀρείους.

*Fr. 172 οὔτ' εἰκὸς ἄρχειν, οὔτ' ἐχρῆν εἶναι νόμον
τύραννον εἶναι· μωρία δὲ καὶ θέλειν,
ὃς τῶν ὁμοίων βούλεται κρατεῖν μόνος.

Plures iam temptarunt hanc de dominationis studio sententiam. Atque ut tollerent manifesta orationis vitia, Bothius proposuit v. 1 ἄνευ νόμων, Badham ἄνευ νόμου, quod probarunt plerique, equidem probare non possum. Qui τύραννος enim existat, eum facile patet existere ἄνευ νόμου; quasi vero liceat apud Graecos τύραννον εἶναι σὺν νόμῳ. Atque aliud est βίᾳ νόμου, aliud ἄνευ νόμου. An putas hoc dici, non oportere dominationem esse, quae careat omnino legibus? Immo vero quod corruptum librariorum sive inscientia sive incuria exstat *ΕΙΝΑΙΝΟΜΟΝ*, eius loco scribendum videtur *ΕΝ ΑΝΔΡΟΛΟΝ* h. e. ἕν' ἄνδρ' ὅλων, de qua voce cf. Soph. Ai. 1105 οὐχ ὅλων στρατηγός. Men. fr. 473 (4, 213) τὴν δ' ἡγεμονίαν τῶν ὅλων τὸν ἄνδρ' ἔχειν (δεῖ). Lucian. L, 6 δυναστεύουσι καὶ τὴν τῶν ὅλων δεσποτείαν ἔχουσιν. Quae vero sequuntur verba μωρία δὲ καὶ θέλειν apte emendasse concederem Engerum (Adnot. ad trag. Graec. fragm. 1863. p. 10) μωρίαν δοκεῖ δ' ὀφλεῖν, nisi admodum molesta esset eiusdem fere sententiae repetitio, quippe qua non amplificentur quae antecedunt vel confirmentur, sed infirmentur potius ac debilitentur. Quo quamquam caret vitio O. Hensei coniectura μωρία δὲ καὶ φιλεῖν, a sensu veterum tamen hoc mihi quidem nimis videtur abhorrere. Praestat certe, si quid sapio, μωρία δὲ κὠφελεῖν, de qua crasi cf. Krueger Gr. II. 14. 4. 7.

Fr. 173 οἰκεῖος ἀνθρώποισι γίγνεσθαι φιλεῖ
πόλεμος ἐν ἀστοῖς, ἢν διχοστατῇ πόλις.

Wunderbar, daſs noch niemand an diesen Worten Anstoſs genommen hat. Denn ist es wohl denkbar, daſs ein verständiger Dichter sich

*) Sat. crit. p. 3.

neben ἀνθρώποισι noch ein ἐν ἀστοῖς gestattet haben sollte? Es beruht *ΕΝΑΣΤΟΙΣ* auch wohl nur auf einem leicht erklärlichen Schreibfehler für πόλεμος *ΑΛΑΣΤΟΣ*.

Fr. 175 ὅστις δὲ πρὸς τὸ πῖπτον εὐλόφως φέρει
τὸν δαίμον', οὗτος ἧσσόν ἐστιν ἄθλιος.

So habe ich Sat. crit. p. 4 den 2. Vers dieses Bruchstücks verbessert; in gleicher Weise zwei Jahre später Herwerden Mnem. n. s. IV. p. 317. Überliefert ist bekanntlich ἧσσόν ἐστιν ὄλβιος. Einer Nachhilfe ist aber auch v. 1 bedürftig. Denn πρὸς τὸ πῖπτον kann doch nur heifsen: „gegenüber dem zustofsenden Geschick.“ Ein derartiger Ausdruck wäre aber mindestens höchst ungeschickt und neben dem folgenden τὸν δαίμονα fast unerträglich. Der Dichter hat vielleicht geschrieben

ὅστις βροτῶν τὸν πότμον εὐλόφως φέρει
τὸν δεινόν, οὗτος ἧσσόν ἐστιν ἄθλιος.

Fr. 184 μοῦσάν τιν' ἄτοπον εἰσάγεις, ἀσύμφορον,
ἀργόν, φίλοινον, χρημάτων ἀτημελῆ.

Dafs Zethos seinem Bruder Amphion Liebe zum Wein vorgeworfen habe, lesen wir weder bei Dion Chrys. LXXIII. a. E., der Fundstätte unseres Bruchstücks, noch in einem andern der Antiope-Fragmente. Nur Hang zur Weichlichkeit (fr. 199, 1), zur γλυκεῖα ἡδονή (fr. 187, 6), zur Freude an Musik und Gesang (fr. 187, 3. 188, 2) und ἔρως ὑμνῳδίας (fr. 192) wird ihm zur Last gelegt. Daher ist *ΦΙΛΟΙΝΟΝ* sicherlich aus dem Text zu entfernen und dafür namentlich im Hinblick auf die zuletzt genannte Neigung *ΦΙΛΩΙΔΟΝ* zu schreiben, wenn nicht *ΦΥΓΟΠΟΝΟΝ* den Vorzug verdient.

Fr. 188 παῦσαι δ' ἐλέγχων, πολεμίων δ' εὐμουσίαν
ἄσκει· τοιαῦτ' ἄειδε καὶ δόξεις φρονεῖν,
σκάπτων, ἀρῶν γῆν, ποιμνίοις ἐπιστατῶν κτλ.

Im Eingange dieses Bruchstücks schreibt Nauck παῦσαι μελῳδῶν, wogegen Wecklein N. Jahrb. 121 S. 405 mit Recht, wie mir scheint, geltend macht, dafs dies Verbum bei den Tragikern sonst nicht nachweisbar sei. Vitelli a. O. schlug παῦσαι δὲ μολπῶν vor, Wecklein a. O. δὲ μέλπων. Mir scheint *ΔΕΛΕΓΧΩΝ* auf *ΜΕΝ ΑΙΔΩΝ* d. h. μὲν ᾄδων zurückzuweisen. Aber auch die folgenden Worte bedürfen noch der nachbessernden Hand. Zunächst befremdet πολεμίων, wofür Lugebil nach Naucks Angabe (Praef. ad Eur. fr. ed. min. p. XV.) πολεμικῶν, Wecklein dagegen πολεμίαν vermutet hat. Wird doch im Folgenden kriegerische Thätigkeit in keiner Weise berührt, sondern Amphion von seinem Bruder vornehmlich auf landwirtschaftliche Arbeit hingewiesen. Demnächst ist τοιαῦτ' ἄειδε verkehrt; denn einmal stimmt dies nicht zu dem Folgenden, andrerseits würde das Mifsverständnis nahe gelegt, Zethos nehme nur an

dem Inhalt der bisherigen Gesänge seines Bruders Anstofs. Denn schwerlich kann man jenen Worten den Sinn unterlegen: „das sei dein Singen.“ Auch Cobet fand den Ausdruck befremdlich und empfahl V. L. p. 608 τοιαῦτα δ' ἕρδε, dasselbe neuerdings Naber Mnem. n. s. X. p. 287; und es läfst sich nicht verkennen, der Vorschlag hat etwas Bestechendes. Allein es stört die Anknüpfung mit δέ. Darum ziehe ich vor:

παῦσαι μὲν ᾄδων, τῶν πόνων δ' εὐμουσίαν
ἄσκει· τοιαῦτα σπεῦδε, καὶ δόξεις φρονεῖν κτλ.

τῶν πόνων zu schreiben für πολεμίων oder πολέμων, wie wir bei Olympiodor lesen, dazu bestimmte mich das von Plato Gorg. p. 486 c. und Olympiodor gebotene πραγμάτων. Mit τῶν πόνων δ' εὐμουσίαν oder, woran man auch denken könnte, πολύπονον δ' εὐμουσίαν würde der Dichter eine sogenannte „reelle“ Thätigkeit bezeichnen, welche Zethos seinem Bruder eben empfiehlt.

Fr. 196 τοιόσδε θνητῶν τῶν ταλαιπώρων βίος·
οὔτ' εὐτυχεῖ τὸ πάμπαν οὔτε δυστυχεῖ,
εὐδαιμονεῖ δὲ καὖθις οὐκ εὐδαιμονεῖ.
τί δῆτ' ἐν ὄλβῳ μὴ σαφεῖ βεβηκότες
οὐ ζῶμεν ὡς ἥδιστα μὴ λυπούμενοι;

Cobet verlangt Mnem. n. s. V. p. 254 wie es scheint mit Recht die Infinitive εὐτυχεῖν, δυστυχεῖν und εὐδαιμονεῖν. „Non enim ὁ βίος εὐτυχεῖ aut δυστυχεῖ, sed miseri mortales.“ Das dürfte aber noch nicht genügen; man wird wohl noch weiter gehen und βίος durch πότμος ersetzen müssen, was ja öfter mit βίος glossiert worden ist, z. B. Soph. Ant. 83. — Bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, dafs ich darüber zweifelhaft geworden bin, ob man wirklich nötig hat, v. 4 μὴ σαφεῖ in μὴ ἀσφαλεῖ zu ändern, wofür ich mich Anal. Soph. et Eur. p. 94 erklärte. Den Glauben an diese Konjektur können wenigstens folgende Stellen erschüttern: Fr. 306, 1 ποῦ δὴ τὸ σαφὲς θνατοῖσι βιοτᾶς; Adesp. fr. 402, 2 νῦν οὐκέτι μοι δίχα θυμός, ἀλλὰ σαφής. Ebenso ist σαφὴς φίλος (Eur. fr. 928 νοῦν ἔχοντος ἦν ἄρα, φίλον πρίασθαι χρημάτων πολλῶν σαφῆ) offenbar nichts anderes als „treuer, zuverlässiger Freund“, also dem ἀσφαλὴς φίλος (Antiphan. com. fr. 81, 7 (3, 45) und dem verus amicus bei Cic. de fin. II, 26, 85 synonym. Vgl. Or. 1155 οὐκ ἔστιν οὐδὲν κρεῖσσον ἢ φίλος σαφής. Herc. f. 55 φίλων δὲ τοὺς μὲν οὐ σαφεῖς ὁρῶ φίλους, οἱ δ' ὄντες ὀρθῶς ἀδύνατοι προσωφελεῖν. So ist auch σαφὴς λόγος Theodect. fr. 1 (p. 622 N.) soviel als ein wahres Wort.

Fr. 198 εἰ δ' εὐτυχῶν τις καὶ βίον κεκτημένος
μηδὲν δόμοισι τῶν καλῶν πειράσεται,
ἐγὼ μὲν οὔποτ' αὐτὸν ὄλβιον καλῶ,
φύλακα δὲ μᾶλλον χρημάτων εὐδαίμονα.

Nauck hat abgesehen davon, daſs er für εὐδαίμονα ein δυσδαίμονα als angemessener zur Erwägung anheim giebt, keine Ausstellung an diesen Worten zu machen gehabt, auch nicht an v. 2 μηδὲν δόμοισι τῶν καλῶν πειράσεται, woran Cobet Anstoſs nahm; und zwar hat der letztere dreimal, Var. L. p. 608, Mnem. n. s. II. p. 432 und V. p. 255 dieselbe Konjektur μηδὲν τῶν καλῶν πεπάσεται aufgestellt, in der Voraussetzung, der Dichter, „φιλόκαλος ὢν wie alle Athener", verstehe unter τὰ καλά Gemälde, Standbilder und andere derartige ἀγάλματα πλουσίου οἴκου. Das müſste indessen vor allem erst bewiesen werden. Das schlichte τῶν καλῶν kann in diesem Zusammenhange kein Mensch anders auffassen als in dem Sinne von τῶν χρημάτων, fortunarum; man vgl. Soph. fr. 531, 1 ἀλλὰ τῶν πολλῶν καλῶν τίς χάρις, εἰ κακόβουλος φροντὶς ἐκστρέψει τὸν εὐαίωνα πλοῦτον; und Eur. Herc. f. 1368 οὐδ' ὤνασθε τῶν ἐμῶν καλῶν, ἁγὼ παρεσκεύαζον ἐκμοχθῶν κτλ. Auch Fr. 287, 18 οὕτως ἄμεινον μὴ πεπειρᾶσθαι καλῶν heiſst es: „die glückliche Lebenslage." Zugleich lehrt diese Stelle, daſs man εἴ τις — μηδὲν δόμοισι τῶν καλῶν πειράσεται nicht übersetzen kann: „wenn jemand seine Glücksgüter in keiner Weise im Interesse seines Hauses in Angriff nimmt", und doch wäre dies der einzig brauchbare Sinn. Daher halte auch ich die Stelle für verdorben, suche aber den eigentlichen Fehler in μηδὲν δόμοισι, was bekanntlich nur eine Aufbesserung der überlieferten Lesart μηδὲν δ' ὅμως τι ist. In ΔΟΜΩΣΤΙ liegt nämlich möglicherweise der Infinitiv ΑΠΟΛΑΥΣΑΙ verborgen. Demnach würde der Vers jetzt also lauten:

μηδὲν ἀπολαῦσαι τῶν καλῶν πειράσεται, κτλ.

d. h. „wenn ein Begüterter es nicht über sich gewinnen kann, von seinen Glücksgütern etwas zu verwenden." Vgl. Thuc. I, 70, 4 καὶ ἀπολαύουσιν ἐλάχιστα τῶν ὑπαρχόντων II, 53, 3 ἢν πρὶν ἐμπεσεῖν εἰκὸς εἶναι τοῦ βίου τι ἀπολαῦσαι. Krüger Gr. 47. 15. 1. Nunmehr stimmt auch der Schluſsgedanke, in welchem ich allerdings Naucks δυσδαίμονα nicht entbehren möchte, vortrefflich zu dem hypothet. Vordersatze.

Fr. 200 καὶ μὴν ὅσοι μὲν σαρκὸς εἰς εὐεξίαν
ἀσκοῦσι βίοτον, ἢν σφαλῶσι χρημάτων,
κακοὶ πολῖται· δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθισμένον
ἀκόλαστον ἦθος γαστρὸς ἐν ταὐτῷ μένειν.

Während Cobet Mnem. n. s. V. p. 255 in diesem Bruchstück alles in schönster Ordnung findet, erklärt Kock Verisim. p. 228 eine Verbindung wie ἀκόλαστον ἦθος γαστρός mit Recht für eine Unmöglichkeit. Übrigens bezeichnete schon Nauck γαστρός als verdächtig. Mir sieht dies Wort aus wie eine in den Text geratene Randglosse, durch welche die echte Lesart verdrängt ist. Ungehörig

erscheint ferner das Verb. δεῖ. Denn daſs ein an Unmäſsigkeit gewöhnter Mensch bei seiner Lebensweise bleiben müsse, läſst sich kaum behaupten; man kann nur sagen, daſs dies zu erwarten stehe. Aus diesen Gründen schlage ich folgende Umgestaltung des Textes vor:

κακοὶ πολῖταί γ', εἴπερ ἄνδρ' εἰθισμένον
ἀκόλαστον ἦθος εἰκὸς ἐν ταὐτῷ μένειν.

Fr. 201 ἐγὼ μὲν οὖν ᾄδοιμι καὶ λέγοιμί τι
σοφόν, ταράσσων μηδὲν ὧν πόλις νοσεῖ.

Schon die Erinnerung an die Neigung der alten Dichter, die Gegensätze von thun und reden zum Ausdruck zu bringen, führt auf die Vermutung, daſs nicht *ΑΙΔΟΙΜΙ* geschrieben stand, sondern *ΕΡΔΟΙΜΙ*, was in der Lesart von *B*. *ΕΙΔΟΙΜΙ* noch deutlich genug zu Tage tritt. — Bedenklich ist ferner auch der Inhalt des folgenden Verses, da ταράσσων μηδὲν ὧν πόλις νοσεῖ nichts anderes bedeuten kann als: „indem ich nichts von dem, woran die Stadt krankt, aufrege." Denn unter Umständen wäre gerade dies Aufgabe eines einsichtsvollen Vaterlandsfreundes. Von der in Wort und That sich kundgebenden σοφία eines wohlmeinenden Bürgers erwartet man ein sorgsames Vermeiden alles dessen, was das Vaterland ins Verderben stürzen könnte. Und in diesem Sinne wird auch unser Dichter an jene Optative ergänzend die Worte angeschlossen haben

ταράσσων μηδαμῶς πόλει νόσον.

Vgl. Soph. Ant. 794 τόδε νεῖκος ἀνδρῶν ξύναιμον ἔχεις ταράξας. O. R. 483 δεινὰ ταράσσει σοφὸς οἰωνοθέτας.

Fr. 205 ὦ παῖ, γένοιντ' ἂν εὖ λελεγμένοι λόγοι
ψευδεῖς, ἐπῶν δὲ κάλλεσιν νικῷεν ἂν
τἀληθές· ἀλλ' οὐ τοῦτο τἀκριβέστατον,
ἀλλ' ἡ φύσις καὶ τοὐρθόν· ὃς δ' εὐγλωσσίᾳ
νικᾷ, σοφὸς μέν, ἀλλ' ἐγὼ τὰ πράγματα
κρείσσω νομίζω τῶν λόγων ἀεί ποτε.

Dem Dichter kommt es offenbar darauf an, gegenüber schönen Worten den Wert des Charakters und der That hervorzuheben. Dafür spricht der Schluſs des Fragmentes, wo der εὐγλωσσία die πράγματα als weit wertvoller entgegengestellt werden. Es muſs demnach καὶ τοὐρθόν wahrscheinlich durch καὶ τοὔργον ersetzt werden. Wie leicht aber aus *ΤΟΥΡΓΟΝ* ein *ΤΟΥΡΘΟΝ* werden konnte, ist leicht zu erkennen. Ähnlich lautet Fr. 398 οὐπώποτ' ἔργου μᾶλλον εἱλόμην λόγους.

Fr. 209 οὐδὲ γὰρ λάθρᾳ δοκῶ
φωτὸς κακούργου σχήματ' ἐκμιμούμενον
σοὶ Ζῆν' ἐς εὐνὴν ὥσπερ ἄνθρωπον μολεῖν.

Der einzige, welcher an diesen Worten Anstoſs genommen hat, ist meines Wissens Kock Verisim. p. 230. Mit Fug und Recht findet er die Worte *φωτὸς κακούργου* und *ὥσπερ ἄνθρωπον* mit einander unverträglich. Aber sein Verbesserungsvorschlag *ὥσπερ ἂν τράγον μολεῖν* ist miſslungen. Auf dem von ihm gebahnten Wege läſst sich ein günstigeres Resultat erzielen. Augenscheinlich läſst der Dichter den Amphion mit diesen Worten die bekannte Fabel, Zeus habe in der Gestalt eines Satyrn das Lager der Antiope geteilt, in Frage stellen. Vgl. d. Schol. zu Apoll. Rh. IV, 1088 *Ἀντιόπη Νυκτέως ἦν θυγάτηρ, ἣν ὁ Ζεὺς σατύρῳ ὁμοιωθεὶς φθείρει* und Ov. Met. VI, 110 addidit ut satyri celatus imagine pulchram Iuppiter implerit gemino Nycteïda fetu, Stellen, auf die bereits Kock a. O. aufmerksam gemacht hat. Auſserdem vgl. Lucian. dial. deor. 2, 1 *οὐδέν ἐστιν, ὃ μὴ πεποίηκάς με, σάτυρον, ταῦρον, χρυσόν, κύκνον, ἀετόν.* Anth. Pal. IX, 48, 1 *Ζεὺς κύκνος, ταῦρος, σάτυρος, χρυσὸς δι' ἔρωτα Λήδης, Εὐρώπης, Ἀντιόπης, Δανάης.* Sidon. Apoll. XI, 89 nec minor haec species totiens cui Iuppiter esset Delia taurus olor satyrus draco fulmen et aurum. Ach. Tat. II, 37, 2 *διὰ γυναῖκά ποτε Σάτυρον ὠρχήσατο καὶ χρυσὸν πεποίηκεν ἑαυτὸν ἄλλης ἕνεκα.** Um nun den Satyr in den Text hineinzubringen, hat man nicht etwa an *ὥσπερ ἄνθρωπον* zu rühren, welches in berechtigtem Gegensatz zu *Ζῆνα* steht, von dem Amphion nicht glauben kann, daſs er sich seiner göttlichen Hoheit entkleidet und wie ein Mensch das weibliche Lager aufgesucht habe, sondern der Fehler steckt in *ΦΩΤΟΣ κακούργου σχήματ' ἐκμιμούμενον* (einer Phrase, die auch Long. II, 25, 4 gebraucht), wofür höchst wahrscheinlich *ΘΗΡΟΣ κακούργου κτλ.* herzustellen sein wird. Bei Sophokles wird der Kentaur Nessos so genannt (Tr. 556. 568. 680. 707. 935. 1059. 1162. vgl. 1096) und ebenso bei Eurip. Kykl. 442. 602. u. 658 der Kyklop; ja selbst die Satyrn heiſsen so Kykl. 624, wenn hier nicht, wie wir oben S. 329 gesehen haben, *φῶτες* das Richtigere ist.

Fr. 223 *τήν τοι Δίκην λέγουσι παῖδ' εἶναι χρόνου,*
*δείκνυσι δ' ἡμῶν ὅστις ἐστὶ μὴ κακός.*

Jedenfalls wollte der Dichter dem Gedanken Worte leihen, welchen Porson mit seiner Konjektur *ὅστις ἔστ' ἢ μὴ κακός* hergestellt hat. Nur ist die von diesem Kritiker gebotene Form wenig ansprechend, und auſserdem bleibt die in *ἡμῶν* liegende persönliche Beziehung

---

*) So habe ich Beitr. zur Krit. d. Gr. Erot. S. 38 das überlieferte *ἄλλῃ γυναικί* verbessert. Als weitere Belegstellen für den Wechsel der Präpositionen trage ich nach Plut. mor. p. 555e *χρημάτων ἕνεκεν πλεονεξίας, ἢ — δι' ἡδονήν τινα κτλ.* Galen. Vol. V. p. 751 *τινὲς μὲν γὰρ ἕνεκα χρηματισμοῦ τὴν ἰατρικὴν τέχνην ἐργάζονται, τινὲς δὲ διὰ τὴν ἐκ τῶν νόμων αὐτοῖς διδομένην ἀλειτουργησίαν.*

etwas auffällig. Vermutlich ist aus *ΗΜΟΝΟΣτις* zu entnehmen *ΕΣΘΛΟΣ ὅστις*, und v. 2 also zu gestalten:

*δείκνυσι δ', ἐσθλὸς ὅστις ἐστὶν ἢ κακός.*

Fr. 224 *δίκα τοι δίκα χρόνιος· ἀλλ' ὅμως ὑποπεσοῦσ'*
*ἔλαθεν, ὅταν ἔχῃ τιν' ἀσεβῆ βροτῶν.*

Der Konjektur Meinekes (N. Jahrb. 87. S. 383) *ὅταν ἴδῃ* ist wohl Fix' Vorschlag *ἕλῃ* vorzuziehen. Zugleich dürfte aber *ἐπιπεσοῦσ'* sinngemäfser sein als *ὑποπεσοῦσα.*

Fr. 229 *Αἴγυπτος, ὡς ὁ πλεῖστος ἔσπαρται λόγος,*
*ξὺν παισὶ πεντήκοντα ναυτίλῳ πλάτῃ*
*Ἄργος κατασχών.*

Irre ich nicht, so schrieb der Dichter nicht *πλεῖστος*, sondern *ὡς ὁ πιστὸς ἔσπαρται λόγος.* Auch sonst sind diese Worte verwechselt worden, z. B. Men. fr. 545 (4, 241). Vgl. Nauck Mél. Gr.-Rom. III. p. 320 u. Eur. fr. ed. min. p. XXV. 42.

Fr. 230 *Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ*
*Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἐκ γαίας ὕδωρ,*
*ὃς ἐκ μελαμβρότοιο πληροῦται ῥοὰς*
*Αἰθιοπίδος γῆς, ἡνίκ' ἂν τακῇ χιὼν*
*τεθριππεύοντος ἡλίου κατὰ χθόνα, κτλ.*

Die bisherigen Versuche, *ἐκ γαίας* v. 2 durch ein passenderes Wort zu ersetzen, können nicht befriedigen. Kock Verisim. p. 235 dachte an *εὐαγής*, was aber in dieser offenbar einem Prolog entnommenen Partie ganz unmotiviert und zugleich unverständlich auftreten, ja nicht einmal für Danaos, sondern höchstens für dessen Töchter passen würde. Ins Weite schweifte Mekler Eurip. p. 62 mit seinem Phantasiegebilde *ἑπτάρρου στόμα.* Da die Sage den Danaos aus seiner Heimat notgedrungen scheiden läfst, so bietet sich, sollte ich meinen, von selbst

*Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἐκ χρείας ὕδωρ,*

was ebenso gutes Griechisch ist wie *ἐξ ἀνάγκης* (Soph. Ph. 73. Plat. Phaedr. p. 246a). Ähnlich heifst es vom Kadmos-Fr. 816, 5 *ἣ δ' ἦλθ' ἀνάγκῃ πεδία Φοινίκης λιπών, λέγοιμ' ἄν.*

Weiter hat v. 5 die Kritiker veranlafst einzugreifen, wo das hsl. überlieferte *τεθριππεύοντος* von Doederlein in *τέθριππ' ἔχοντος*, von Jacobs dagegen in *τέθριππ' ἐλῶντος* verändert worden ist. Das letztere billigte auch F. W. Wagner, und Cobet hat Mnem. n. s. V. p. 255 dieselbe Vermutung von neuem aufgestellt. Wenn dieser Gelehrte nun zur Begründung jenes Vorschlags sagt: „quia tragici prisca forma *ἐλᾶν* pro *ἐλαύνειν* uti solent", so ist diese Behauptung in ihrer Allgemeinheit sehr gewagt. Denn nur bei Euripides läfst sich der Imperativ *ἔλα* und auch nur in melischen

Partieen nachweisen, nämlich Herc. f. 819 und Fr. 779, 1 u. 9. Es ist also nicht rätlich, mit derartigen Formen ohne weiteres auch den Trimeter zu bedenken. Angemessen dürfte es sein zu schreiben

τέθριππ᾽ ἄγοντος ἡλίου κατὰ χθόνα, κτλ.

Vgl. Andr. 278 τρίπωλον ἅρμα δαιμόνων ἄγων τὸ καλλιζυγές. Aelian. de nat. an. XIV, 26 ἁμάξας ἄγουσιν. Babr. fab. 20, 1 βοηλάτης ἅμαξαν ἦγεν ἐκ κώμης.

Fr. 245 ὀλίγον ἄλκιμον δόρυ
κρεῖσσον στρατηγοῦ μυρίου στρατεύματος.

Selbst wenn man mit Grotius στρατηγῷ schreiben wollte, würde nichts gewonnen als ein für den Gedanken höchst überflüssiger Begriff, dem man es auf den ersten Blick ansieht, daſs er ein Wort verdrängt hat, welches der gegensätzliche Ausdruck ἄλκιμον δόρυ geradezu unentbehrlich macht. Diese Erwägung bestimmte auch O. Hense Lect. Stob. p. 17 zu seiner Konjektur πονηροῦ. Den Vorzug verdient aber wohl

κρεῖσσον ταπεινοῦ μυρίου στρατεύματος.

Steht doch auch ταπεινότης bei Xen. Hell. III, 5, 21 von der Entmutigung des Theb. Heeres bei Ankunft des Pausanias.

Fr. 250 οὐκ ἔστι πενίας ἱερὸν ἐχθίστης θεοῦ.
μισῶ γὰρ ὄντως οἵτινες φρονοῦσι μέν,
φρονοῦσι δ᾽ οὐδενός γε χρημάτων ὕπερ.

Zwei Fragen sind es im allgemeinen, zu deren Erörterung dies Bruchstück die Kritiker veranlaſst hat: 1) ob v. 2 und 3 von v. 1 loszutrennen seien, und 2) wie man v. 3 zu verbessern habe. Allein es enthält das Fragment noch mehr des Bedenklichen. Was man sich nämlich unter einem ἱερὸν πενίας denken solle, ist unklar; die Bezeichnung der πενία als einer ἐχθίστη θεός scheint ihr auch zu einem Heiligtum verholfen zu haben. Ebenso läſst sich schwer sagen, warum ὄντως sich zu μισῶ geselle; ist dies Adverb. doch, wie ich bereits Bd. I. S. 270 angedeutet habe, überhaupt nur mit miſstrauischen Augen in der Tragödie anzusehen. Um nun mit v. 1 zu beginnen, so halte ich für Euripideisch:

οὔτοι τι πενίας χεῖρον, ἐχθίστης θεᾶς.

d. h. Schlimmeres als Armut giebt's nicht. — An diesen Satz kann sich nun allerdings das Folgende in der gegebenen Form nicht anschlieſsen, wohl aber, wenn wir schreiben

μισῶ δὲ πάντας, οἵτινες φρονοῦσι μέν,
πονοῦσι δ᾽ οὐδὲν ὧς γε χρημάτων ὕπερ.

d. h. „aber ich hasse alle diejenigen, welche sich lediglich um des Reichtums willen abquälen;“ οὐδὲν ὧς vermutete schon Wakefield und später auch Hartung. Wegen der Struktur vgl. Aesch. Cho. 849 f.

οὐδὲν ἀγγέλων σθένος, ὡς αὐτὸν αὐτῶν ἄνδρα πεύθεσθαι πέρι. Soph. fr. 63, τοῦ ζῆν γὰρ οὐδεὶς ὡς ὁ γηράσκων ἐρᾷ. Eur. Fr. 322, 2 οὐκ ἔστιν οὔτε τεῖχος — οὔτ' ἄλλο δυσφύλακτον οὐδὲν ὡς γυνή. Hinsichtlich der Redeweise πονεῖν ὑπέρ τινος endlich verweise ich auf Eur. fr. 584, 4 χρημάτων ὕπερ μοχθοῦσιν.

Fr. 255 ἁπλοῦς ὁ μῦθος, μὴ λέγ' εὖ· τὸ γὰρ λέγειν
εὖ δεινόν ἐστιν, εἰ φέροι τινὰ βλάβην.

In dieser Form kann vor Schönrednerei unmöglich gewarnt worden sein. Denn kein vernünftiger Mensch kann sagen: das εὖ λέγειν ist etwas Schlimmes, wenn es Nachteil bringen sollte. Ja selbst εἰ φέρει, womit sich Cobet begnügt (Mnem. n. s. V. p. 243), reicht nicht aus. Vernünftigerweise läfst sich die Warnung nur durch den Hinweis darauf begründen, dafs Schönrednerei gefährlich sei, weil sie Schaden bringen könne. Demgemäfs schlage ich vor

τὸ γὰρ λέγειν
εὖ δεινόν ἐστιν ἐκφέρειν oder καὶ φέρειν τινὰ βλάβην.

Fr. 256 A. πόλλ', ὦ τέκνον, σφάλλουσιν ἀνθρώπους θεοί.
B. τὸ ῥᾷστον εἶπας, αἰτιάσασθαι θεούς.

Hier will sich εἶπας nicht recht zu dem folgenden Infin. schicken. Viel natürlicher wäre

τὸ ῥᾷστον ἔμπας αἰτιάσασθαι θεούς.

Fr. 258 μακάριος ὅστις νοῦν ἔχων τιμᾷ θεὸν
καὶ κέρδος αὐτῷ τοῦτο ποιεῖται μέγα.

Warum ποιεῖται von Herwerden z. Eur. Ion 1251 p. 227 und von O. Hense Stud. zu Soph. S. 99 in Frage gestellt worden ist, bekenne ich nicht zu verstehen. Ist denn ποιεῖται in der Bedeutung des lat. existimat, ducit hier undenkbar, und mufs denn αὐτῷ in engere Beziehung zu diesem Verbum gebracht werden? Im Gegenteil κέρδος αὐτῷ τοῦτο gehören eng zusammen. Der Gedanke: „glücklich, wer die Gottheit ehrt und darin einen grofsen Gewinn für sich erkennt“ ist völlig korrekt. Wegen des Verb. ποιεῖσθαι vgl. Iph. A. 607 ὄρνιθα μὲν τόνδ' αἴσιον ποιούμεθα. El. 63 πάρεργ' Ὀρέστην κἀμὲ ποιεῖται δόμων. Plut. Brut. 6, 5 Cleom. 16, 2. mor. p. 794 e. Mehr Beispiele bieten Passow u. d. W. I. 4. und Pflugk zu Eur. Hec. 300. — Daher hatte auch Cobet keinen ausreichenden Grund (Mnem. n. s. V. p. 75 f.) dieses Verb. bei Dion Chrys. XXXI p. 567 R. νομίζω δ' ἔγωγε πάντας μὲν προσήκειν ἀποδέχεσθαι καὶ μηδένα ὀχληρὸν ποιεῖσθαι zu beanstanden.

Fr. 263 ἔσωσα δούλην οὖσαν· οἱ γὰρ ἥσσονες
τοῖς κρείσσοσιν φιλοῦσι δουλεύειν βροτῶν.

Der Inhalt des begründenden Satzes verträgt sich nicht mit dem Voraufgehenden, demzufolge eine Sklavin nicht die Rettende, sondern die Gerettete ist. Kann doch das δουλεύειν τοῖς κρείσσοσιν von seiten der ἥσσονες sich nur auf eine opferfreudige That der Dienenden an der Herrin beziehen. Daher wird es wohl heifsen müssen

ἔσωσε δούλη φῦσά μ'· οἱ γὰρ ἥσσονες κτλ.

Fr. 265 ἔστι τι καὶ παρὰ δάκρυσι
κείμενον ἡδὺ βροτοῖς, ὅταν
ἄνδρα φίλον στενάχῃ τις ἐν οἴκῳ.

Diese Worte können nur folgenden Sinn haben: „auch neben Thränen macht sich bei den Sterblichen ein Gefühl der Befriedigung, die das Herz wohlthuend berührt, geltend, sobald man einen lieben Freund, der im Hause gestorben ist, zu beklagen hat.“ Damit will der Dichter, so scheint es, sagen, dafs es bei allem Schmerz um den Verlust doch etwas Tröstliches ist, den Teuern im eignen Heim sterben zu sehen oder wenigstens beklagen zu können, im Gegensatz zu den Gefühlen bei einem in der Ferne erfolgenden Tode nahestehender Personen. Diesen Empfindungen leiht z. B. Hekabe Worte Tro. 377 f. Einen andern Sinn kann ich obigen Worten nicht abgewinnen; man müfste denn annehmen, dafs die Angabe dessen, worin das ἡδύ bestehe, erst im Folgenden enthalten war. Aber auch in diesem Falle würde man einen wesentlichen Begriff vermissen, nämlich ἐν οἴκῳ θανόντα. Dieser wird indessen in κείμενον zu suchen sein; wird doch κεῖσθαι oft genug im Sinne eines θανεῖν gebraucht. Vgl. Hom. Od. 22, 48. Soph. Ph. 359. Ant. 1174. Anth. Pal. VII, 150, 2. Plut. Them. 9, 1. Herod. II, 1, 8. Aelian. de nat. an. I, 3. VI, 25. X, 48 g. E. Heliod. I, 3. II, 1. 4. VIII, 15. Polyaen. VIII, 48. Ellendt L. Soph. v. κεῖσθαι und Pflugk zu Eur. Hec. 210. Vielleicht ist jenes Particip. nur aus Versehen von seinem Platz gerückt worden und an seine jetzige Stelle geraten, wo es entschieden entbehrlich ist. Demnach möchte ich die Worte also ordnen:

ἔστι τι καὶ παρὰ δάκρυσιν
ἡδὺ βροτοῖς, ὅταν ἄνδρα φί-
λον στενάχῃ τις ἐν οἴκῳ
κείμενον.

Zum Schlufs nur noch die Frage, ob man für ἄνδρα φίλον nicht ἄνδρα σιφλόν voraussetzen dürfe. Dann würde das Gefühl des ἡδύ neben den Thränen der Erlösung eines Gebrechlichen von seinen Leiden und Beschwerden gelten. Auch bei Xenarch. com. fr. 1, 5. (3, 614) hat Jacobs σιφλοῖς für φίλοις in Vorschlag gebracht.

Fr. 271 Ἔρωτα δ' ὅστις μὴ θεὸν κρίνει μέγαν
καὶ τῶν ἁπάντων δαιμόνων ὑπέρτατον,
ἢ σκαιός ἐστιν ἢ καλῶν ἄπειρος ὢν
οὐκ οἶδε τὸν μέγιστον ἀνθρώποις θεόν.

Wenn jemand den Ausspruch thäte: „wer Bismarck nicht für einen grofsen Mann hält, der ist entweder ein Thor oder er kennt den gröfsten Mann nicht“, so würde man doch gewifs einen leisen Zweifel nicht unterdrücken können, ob sein Hirn normal fungiere. Und ein ebenso formuliertes Urteil sollte Euripides in Bezug auf den Eros abgegeben haben? Ja, wenn der Nachsatz lautete: „der hat keinen Begriff davon, was ein μέγας θεός sei“, dann wäre der Gedanke korrekt. Wie er aber vor uns steht, ist er verkehrt. Selbst in der von Meineke empfohlenen Form: οὐκ οἶδεν ὄνθ' ἥδιστον ἀνθρώποις θεόν würde er nicht ohne Anstofs sein. Denn damit würde die Göttlichkeit des Eros als zugestanden vorausgesetzt, und nur die Gröfse dieses Gottes aus seiner Liebenswürdigkeit hergeleitet. Der Dichter will aber offenbar sagen, wer den Eros nicht für einen grofsen Gott ansehe, dem fehle entweder das richtige Urteil überhaupt (σκαιός ἐστιν), oder er habe von der Macht dieser Gottheit an sich selber noch keine Erfahrung gemacht (καλῶν ἄπειρος ὤν), höre also auch in seinem Herzen nicht eine Stimme, die dem Gott sein Recht werden lasse, kenne ihn nicht aus eigenster Erfahrung als den gröfsten Menschenfreund. Die göttliche Allgewalt und Hoheit des Eros soll also zum Teil erkannt werden aus seinem Verhalten gegen die Menschen. Diesem Gedanken wird aber folgende Form gerecht:

οὐκ οἶδε τὸν μέγιστον ἀνθρώποις φίλον.

Über den Ausdruck μέγιστος φίλος, welcher dem lat. summus amicus (so Attius bei Cic. p. Sest. 56, 121 u. Terent. Andr. 5, 6, 6) entspricht, vgl. Med. 549. Herc. fur. 1252. 1428. Soph. Ai. 1331. Phil. 586. Eur. fr. 693. — Die Verwechselung von θεός und φίλος berührt auch Heimsoeth Kr. St. S. 44 f.

Fr. 272 οὐ τῶν κακούργων οἶκτος, ἀλλὰ τῆς δίκης.

Diese Worte sind dunkel. Verständlicher wären sie, wenn sie lauteten: μὴ ἔστω κακούργων οἶκτος, ἀλλὰ τῆς δίκης d. h. „kein Mitleiden mit den Übelthätern, aber Mitleiden mit dem Recht“ (das nicht gekränkt werden darf); indessen οἶκτος δίκης wäre immerhin ein sehr gesuchter Ausdruck. Vielleicht war der ursprüngliche Wortlaut unseres Bruchstücks folgender:

μὴ ἔστω κακούργων οἶκτος, ἀλλ' ἄτης δίκη.

d. h. „kein Mitleiden mit den Übelthätern, sondern Strafe für den Frevel.“ Hören liefse sich auch: ἀλλ' αἴτει δίκας nach Hdt. I, 2 u. IV, 164.

Fr. 284 κακῶν γὰρ ὄντων μυρίων καθ' Ἑλλάδα
οὐδὲν κάκιόν ἐστιν ἀθλητῶν γένους.

Da Athenaeus κακῶν γε ὄντων bietet, so vermutete Nauck, der Dichter habe vielleicht κακῶν γεγώτων geschrieben. Ich möchte κακῶν παρόντων für das vom Dichter gegebene Wort ansehen, was den beiden Lesarten ΓΑΡΟΝΤΩΝ und ΓΕΟΝΤΩΝ zu Grunde liegen mag, wie denn Nauck auch Adesp. fr. 316, 2 aus dem überlieferten κακοῦ ΡΕΟΝΤΟΣ mit großer Wahrscheinlichkeit (Mél. Gr. Rom. III. S. 49) ΓΑΡΟΝΤΟΣ hergestellt hat.*

In der Besprechung des Lebensloses der drei Klassen der menschlichen Gesellschaft, der Reichen, denen die vornehme Geburt fehlt, der mittellosen Vornehmen und der Unbegüterten niedrigen Standes, sagt der Dichter zunächst von der ersten Klasse

Fr. 287, 6 ὁ μὲν ζάπλουτος, εἰς γένος δ' οὐκ εὐτυχής,
ἀλγεῖ μὲν ἀλγεῖ, παγκάλως δ' ἀλγύνεται
ὄλβου διοίγων θάλαμον ἥδιστον χερί.

Er weist also darauf hin, dass der Mangel edler Abkunft den Reichen zwar vorübergehend unangenehm berühre, dass ihn dann aber der Anblick seiner Schätze immer wieder tröste. Man sieht, παγκάλως δ' ἀλγύνεται v. 7 ist ein unpassender Ausdruck. Darauf machte schon Madvig Philol. I. S. 672 aufmerksam; er ging aber in der Wahl des Verb. ἁβρύνεται fehl, sofern ein Begriff erwartet wird, der einen Gegensatz zu ἀλγεῖ bildet. G. Hermann that also einen glücklicheren Griff mit seiner Konjektur ἀλγεῖ μέν, ἄλγος δ' εὐκόλως ἀμύνεται, nur dafs man denselben Gedanken durch eine weniger gewaltsame Änderung herstellen könnte, wenn man schriebe ἀλγεῖ μὲν ἀλγεῖ, πᾶν ἄχος δ' ἀμύνεται. Allein ein Bedenken bleibt; ἀμύνεσθαι ἄχος oder ἄλγος setzt nämlich streng

*) Dies Particip wird mir Anlafs zu einem kleinen Abstecher zum Aeschines. In dessen Rede gegen Ktes. § 94 lesen wir τὰ δέκα τάλαντα ὁρώντων, φρονούντων, βλεπόντων ἔλαθον ὑμῶν ὑφελόμενοι, was Weidner unter Vergleichung von Ter. Eun. 72 in Schutz nimmt, indem er in ὁρῶν ein videns, in φρονῶν ein sciens und prudens, in βλέπων endlich ein vivus sieht. Aber die Stelle des Ter. ist ganz andrer Art. Da haben wir zwei Paare von Begriffen: et prudens sciens, vivos vidensque pereo, deren zweites dem griech. Ausdruck ζῶν καὶ βλέπων entspricht. Dem Aeschines dürfen wir aber βλέπειν in der Bedeutung von ζῆν schwerlich aufbürden. Freilich ist dann ὁρώντων unmöglich und mufs durch παρόντων ersetzt werden. Nunmehr haben wir auch eine vortreffliche Steigerung: „in eurer Anwesenheit, indem ihr es merktet, vor euern sichtlichen Augen.“ Vgl. Hdt. I, 19. παρεών τε καὶ ὁρέων ταῦτα. Plut. Lyc. 14, 2 παρόντων καὶ θεωμένων. Heliod. IV, 2 ἐμοῦ παρόντος καὶ ὁρῶντος. 3 a. E. ὁρῶντας καὶ παρόντας. VI, 8 a. E. παρεῖναι καὶ ὁρᾶν. Die Verderbnis wurde dadurch veranlafst, dafs nach τάλανΤΑ die Silbe ΓΑ verloren ging.

genommen voraus, daſs das Gemüt noch gar nicht zum ἀλγεῖν gekommen ist. Daher ziehe ich vor:

ἀλγεῖ μὲν ἀλγεῖ, πᾶς ἄχους δὲ λύεται,

wo πᾶς im Sinne eines πάντως steht nach dem Bd. I. S. 186 f. berührten Sprachgebrauche. Wegen des von λύεται abhängigen Genetivs s. Pind. Pyth. 3, 89 λύσαις ἄλλον ἀλλοίων ἀχέων und das oben S. 118 f. Bemerkte. — Auſserdem erscheint χερί am Schlusse des folgenden Verses so überaus nüchtern und farblos, daſs man auch hier wohl die bessernde Hand anzulegen hat. Ansprechender wäre der Satz in folgender Form:

ὄλβου διοίγων θάλαμον, ἥδιστόν γ' ὁρᾶν.

Indem ich mich nun zu dem wende, was von der zweiten Klasse gesagt ist, so nehme ich Anstoſs an den Worten

v. 13 πενίᾳ δ' ἐλάσσων ἐστίν, ἐν δ' ἀλγύνεται
φρονῶν, ὑπ' αἰδοῦς δ' ἔργ' ἀπωθεῖται χερῶν.

Namentlich weiſs ich mit φρονῶν, neben welchem auch φρενῶν überliefert ist, nichts anzufangen. Einen guten Sinn gäbe

πενίᾳ δ' ἐλάσσων ἐστὶν ἣν ἀλγύνεται
φέρων κτλ. („die er mit Schmerzen trägt").

Am besten, heiſst es zum Schluſs, ist derjenige daran, der nie gute Tage gesehen hat:

v. 16 τοῦ γὰρ εὖ τητώμενος
οὐκ οἶδεν, ἀεὶ δυστυχῶν κακῶς τ' ἔχων.
οὕτως ἄμεινον μὴ πεπειρᾶσθαι καλῶν.
ἐκεῖνο γὰρ μεμνήμεθ'· οἷος ἦν ποτε
κἀγὼ μετ' ἀνδρῶν ἡνίκ' εὐτύχουν ποτέ. (βίῳ)

Hier sagt mir weder κἀγώ zu, noch das bedeutungslose μετ' ἀνδρῶν; befremdlich ist ferner οἷος ἦν ποτε, woran auch Nauck Anstoſs nahm, ungehörig endlich ἐκεῖνο γὰρ μεμνήμεθα. Denn auf den Gedanken: „so ist es besser, das Gute gar nicht gekostet zu haben" kann als Begründung nur folgen: „denn in dem Falle ist ein schmerzlicher Rückblick auf früheres Glück ausgeschlossen. Der Gedanke kommt in Ordnung in folgender Form:

οὐ κεῖνο γὰρ μεμνήμεθ'· οἷος ἦν βίος,
καλῶν ἔτ' ὄντων ἡνίκ' εὐτύχουν ποτέ.

d. h. „was war das für ein Leben, als ich ehemals noch im Besitz der Glücksgüter glücklich war." Das Wort βίος ist also bei Joh. Damasc. nur an einen falschen Platz geraten.

Fr. 288, 13 οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς, εἴ τις ἀργὸς ὢν θεοῖς
εὔχοιτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,
τὰ θεῖα πυργοῦσιν αἱ κακαί τε συμφοραί.

Nauck Mél. IV. S. 216 Anm. hält die Schlufsworte (v. 15) für unheilbar zerrüttet, und das Ergebnis der bisherigen Emendationsversuche scheint dies Urteil allerdings zu bestätigen. Meist hat man nämlich vor dem letzten Verse, der sich syntaktisch von dem Voraufgehenden ablöst, die Lücke eines Verses angenommen; so bereits Grotius, in neuerer Zeit Haupt und Wecklein Stud. zu Eur. S. 361, dessen Vorschlag vor dem Haupts wenigstens den Vorzug grammatischer Richtigkeit hat. Dagegen hat Herwerden Exerc. crit. p. 45 ohne ein solches Auskunftsmittel durch die gewaltsame Änderung: μαϑεῖν, ἀπείργειν εἰ σϑένουσι συμφοράς (d. h. ϑεοί) helfen wollen. Aber schon der Gedanke widerstrebt augenscheinlich der Tendenz des Dichters, welcher Heimsoeth Kr. Stud. S. 47 mit der Konjektur τὰ φλαῦρα πυργοῦν τὰς κακάς τε συμφοράς ebensowenig gerecht wird. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dafs auf v. 13 f. ein Nachsatz folgen mufs, dessen Inhalt Not und Elend als unmittelbare Folge einer Frömmigkeit, die das Arbeiten vergifst, in sichere Aussicht stellt. Dies hat Wecklein richtig hervorgehoben, und auch Kock Veris. p. 249 gefühlt, so dafs man nicht recht begreift, wie letzterer zu seiner überdies ziemlich kühnen Konjektur ϑανεῖν ἀφύκτοις ἐμπλακέντα συμφοραῖς kommen konnte. Denn der Ausdruck ἄφυκτοι συμφοραί kann in seiner Allgemeinheit doch unmöglich als eine angemessene Bezeichnung der Not und Armut angesehen werden. Dazu kommt, dafs für die Erwähnung des Todes kein Bedürfnis vorliegt. Meinte man aber mit Begriffen wie συμφοραί überhaupt auszukommen, so hätte τὰ δεινὰ πυργοῦν ἂν κακάς τε συμφοράς gewifs weniger fern gelegen, zumal da sich die Verwechselung von ϑεῖα und δεινά auch sonst nachweisen läfst.* Allein es mufs der Mangel und die äufsere Not eine genauere Bezeichnung finden. Diesem Bedürfnis würde aber genügen

οἶμαι δὲ χὐμᾶς, εἴ τις ἀργὸς ὢν ϑεοῖς
εὔχοιτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,
ἰδεῖν ἀπορίαν ἂν κακάς τε συμφοράς.

Vgl. Hiket. 1095 κᾆτ' ἐρημίαν ἴδω πολλὴν μελάϑρων ἀπορίαν τ' ἐμῷ βίῳ.

---

*) So erscheint z. B. Eur. fr. 838

αἰαῖ τόδ' ἤδη ϑεῖον ἀνϑρώποις κακόν,
ὅταν τις εἰδῇ τἀγαϑόν, χρῆται δὲ μή

δεινόν weit angemessener; ich würde ϑεῖον ganz natürlich finden, wenn man an eine Bethörung von seiten der Gottheit denken könnte. Es wird aber hier nicht von einer Trübung der Erkenntnis gesprochen, die man als eine Strafe der Gottheit ansah (s. Babr. 10, 4. Sauppe zu Dem. Ol. II § 20. Schneidewin zu Soph. O. Col. 800. Rehdantz zu Dem. Index u. Thorheit.), sondern nur von einem verkehrten, verwerflichen Thun gegen bessere Einsicht, dem video meliora proboque, deteriora sequor.

Fr. 290 δόλοι δὲ καὶ σκοτεινὰ μηχανήματα
χρείας ἀνάνδρου φάρμαχ' εὕρηται βροτοῖς.

Für das auch von Nauck verdächtigte *χρείας* habe ich Sat. crit. p. 21 *πείρας* vorgeschlagen (ignavi conatus instrumentum est astutia).

Fr. 291 νείκη γὰρ ἀνδρῶν φόνια καὶ μάχας χρεὼν
δόλοισι κλέπτειν· τῆς δ' ἀληθείας ὁδὸς
φαύλη τίς ἐστι· ψευδέσιν δ' Ἄρης φίλος.

Die Bedeutung von *κλέπτειν τι* ist nicht zweifelhaft. Es heifst „etwas unvermerkt herbeiführen, erschleichen, heimlich ins Werk setzen." Demnach scheint es sich für unsre Stelle nicht zu eignen, wo, wie die Schlufsworte bekunden, von einer Entscheidung eines Kampfes die Rede ist. Dafür würde *κρίνειν* passen, nur dafs dies Wort jenem zu unähnlich ist. Mir kam der Gedanke, der Dichter könnte *ΚΑΜΠΤΕΙΝ* für *ΚΛΕΠΤΕΙΝ* geschrieben haben im Sinne von abthun, beilegen, schlichten, wie er z. B. Hiket. 748 *διὰ λόγου κάμψαι κακά* sagt und Fr. 45 *κάμπτειν τῷ χρόνῳ λύπας χρεών*. Es würde damit also der Satz ausgesprochen, blutiger Kampf und Streit wolle durch List zum Austrag gebracht werden, nicht durch Offenheit und Ehrlichkeit.

Fr. 295 A. τιμή σ' ἐπαίρει τῶν πέλας μᾶλλον φρονεῖν.
B. θνήσκοιμ' ἄν· οὐ γὰρ ἄξιον λεύσσειν φάος
κακοὺς δρῶντας ἐκδίκως τιμωμένους.

Diese Worte habe ich Sat. crit. p. 4 unter Aufnahme der Verbesserung von Cobet (*μεῖζον* für *μᾶλλον* v. 1; vgl. Fr. 955, 2) und im Anschlufs an die Ansicht Meinekes, dafs v. 2 f. für ein besonderes Bruchstück anzusehen sei, also zu emendieren versucht:

A. τύχη σ' ἐπαίρει τῶν πέλας μεῖζον φρονεῖν.
B. θνήσκοιμ' ἄν· οὐ γὰρ ἀξιῶ λεύσσειν φάος
κακοὺς ὁρῶν τούσδ' ἐκδίκως τιμωμένους.

Vgl. Fr. 628, 7 πόλει γὰρ εὐτυχοῦντες οἱ κακοὶ νόσος.

Fr. 296 φθονοῦσιν αὐτοὶ χείρονες πεφυκότες·
εἰς τἀπίσημα δ' ὁ φθόνος πηδᾶν φιλεῖ.

Aus dem Inhalt von v. 2 ergiebt sich, dafs den *χείρονες* gegenüber Vornehme und Hochgestellte zu denken sind, deren Erwähnung man ungern vermifst. Ebenso ist ein Dativ der Person neben *φθονοῦσιν* wünschenswert. Genügen würde nun *φθονοῦσι λαμπροῖς κτλ.*, indessen paläographisch empfiehlt sich weit mehr

φθονοῦσι γαύροις χείρονες πεφυκότες.

Auch von seiten der Bedeutung des vorgeschlagenen Adjektivs steht nichts im Wege. Denn *γαῦρος* wird keineswegs nur im Sinne von superbus oder insolens gebraucht; bisweilen entspricht es auch unserm stattlich, hervorragend, glänzend und wird wie *γεν-*

*ναῖος* auch zur Bezeichnung vornehmer Herkunft verwandt, wie z. B. Fr. 287, 11 *ὅστις δὲ γαῦρον σπέρμα γενναῖόν τ' ἔχων κτλ.* So wird es auch Babr. 95, 21, wo die Hirschkuh *γαύρη εἶδος** heifst, von einer stattlichen Gestalt gebraucht; auch hier steht also *γαύρη* gleichbedeutend mit *γενναία*, wie sich z. B. Plut. Cleom. 38, 3 *γυνὴ καλλίστη καὶ γενναιοτάτη τὸ εἶδος*, sowie Dion Chrys. VII. p. 228 R. *γενναῖοι τὰ σώματα* und Aelian. fr. 110, 18 *βαθὺν μὲν τὰς πλευράς, γενναῖον δὲ τὼ βραχίονε* findet.

Fr. 299 *ὡς ἔμφυτος μὲν πᾶσιν ἀνθρώποις κάκη·*
*ὅστις δὲ πλεῖστον μισθὸν εἰς χεῖρας λαβὼν*
*κακὸς γένηται, τῷδε συγγνώμη μὲν οὔ,*
*πλείω δὲ μισθὸν μείζονος τόλμης ἔχων*
*τὸν τῶν ψεγόντων ῥᾷον ἂν φέροι λόγον.*

In der Voraussetzung, der Gegensatz zu *πλείω μισθόν* (v. 4) erheische für v. 2 die Bezeichnung eines geringen Lohnes, hat man *πλεῖστον* ersetzen wollen durch *παῦρον, ὀλίγον, μικρόν*, (so Hense Lect. Stob. p. 27); warum nicht lieber durch *γλίσχρον*? Man hat aber nicht erwogen, dafs *πλείω* lediglich zu *μείζονος* in näherer Beziehung steht, indem der Dichter sagen will: „Schlechtigkeit ist den Menschen angeboren; Fehltritte sind also an sich zu entschuldigen. Wer sich indessen um schnöden Lohn für das Schlechte gewinnen läfst, dem kann man nicht verzeihen; wer nun aber für ein gröfseres Wagstück auch einen reicheren Lohn davonträgt, der (hat davon wenigstens einen materiellen Vorteil und) setzt sich (darum) leichter über böse Nachrede hinweg.“ Man bedarf also zu *μισθόν* gar nicht eines gradbestimmenden Attributs. Vielleicht ist *ΔΕΠΛΕΙϹΤΟΝ* hervorgegangen aus einem *ΔΕΠΑΙϹΧΡΟΙϹ*. Der Sinn wäre dann: „wer schlecht wird, nachdem er sich zu schimpflichem Thun (*ἐπ' αἰσχροῖς*) durch Lohn hat gewinnen, dingen

---

*) Beiläufig die Bemerkung, dafs dies, soviel ich weifs, die einzige Stelle ist, in der sich *γαῦρος* als Adj. 3 End. nachweisen läfst, wie auch *λαρῆς* sich wohl nur Anth. Pal. IX, 220, 4 findet. Ob nun jene vereinzelte Stelle uns berechtigt, dieselbe Femininform von *γαῦρος* nach dem Vorgange Cobets (Coll. crit. p. 587), der die Stelle übrigens nicht anführt, dem Plutarch einzuverleiben, möchte ich entschieden bezweifeln. Wir lesen nämlich Pomp. 8, 7, wo von den Legionen die Rede ist, welche Pompejus nach seinen glücklichen Unternehmungen dem Sulla zuführt: *ὡς εἶδεν ὁ Σύλλας — τὴν στρατιὰν παρεστῶσαν εὐανδρίᾳ τε θαυμαστὴν καὶ διὰ τὰς κατορθώσεις ἐπηρμένην καὶ ἱλαράν*, wozu Cobet a. O. bemerkt: „non congruit *ἱλαρός* cum rei natura. Non erant enim *διὰ τὰς κατορθώσεις* in hilaritatem et laetitiam effusi sed ferociebant et magnos spiritus gerebant. Itaque scribendum *ἐπηρμένην καὶ γαύραν*. Frequens est apud Plut. *γαῦρος* etc. cf. Anton. 33, 14. Demetr. 28, 20. Pyrrh. 28, 19.“ Dafs *ἱλαράν* nicht recht pafst, gebe ich zu, aber zu *γαύραν* würde ich, wie gesagt, nicht raten, wohl aber zu *ἐπηρμένην καὶ σοβαράν*.

lassen." Vgl. Xen. Anab. I, 3, 1 *μισθωθῆναι δὲ οὐκ ἐπὶ τούτῳ ἔφασαν.**

Necessitati nihil esse quod possit resistere, Euripides affirmat **Fr. 301 *πρὸς τὴν ἀνάγκην πάντα τἄλλ' ἔστ' ἀσθενῆ* sententia quidem expedita, metro vero claudicante; cf. Nauck. Eur. Stud. I p. 47. Quod vitium ita tollitur O. Hensei conjectura *τἄλλα δεύτερα*, ut paullo tamen violentius quae depravata sint correcta esse videantur. Quare a leniore verborum mutatione salutem petere malo. *ΠΑΝΤΑΤΑΛΛ* enim nihil est aliud nisi *ΠΑΝΤΑΓΑΝ*, h. e. *πάντ' ἄγαν*. His autem enucleatis unum relinquitur, ut invertamus paullulum ordinem verborum, cui remedio in fragmentorum potissimum vulneribus locum esse, nemo ignorat harum rerum peritus. Scribendum igitur

*πρὸς τὴν ἀνάγκην ἀσθενῆ ἐστι πάντ' ἄγαν.*

De sententia ipsa cf. Hel. 513 *λόγος γάρ ἐστιν οὐκ ἐμός, σοφῶν δ' ἔπος, δεινῆς ἀνάγκης οὐδὲν ἰσχύειν πλέον.* Soph. fr. 236 *πρὸς τὴν Ἀνάγκην οὐδ' Ἄρης ἀνθίσταται.* Aesch. Prom. 514 *τέχνη δ' ἀνάγκης ἀσθενεστέρα μακρῷ.* Men. mon. 733 *ὑπὸ τῆς ἀνάγκης πάντα δουλοῦται ταχύ.*

Fr. 321 *συμμαρτυρῶ σοι· πανταχοῦ λελείμμεθα*
*πᾶσαι γυναῖκες ἀρσένων ἀεὶ δίχα.*

Sollte der Gedanke ausgesprochen werden, daſs die Kraft der Weiber ohne Unterstützung der Männer unzureichend sei, so würde der Dichter gewiſs nicht *λελείμμεθα* angewandt, sondern einen andern Ausdruck gewählt haben, etwa *ἀσθενοῦμεν*. Es soll aber wohl vielmehr der Vorzug des männlichen Geschlechts vor dem weiblichen im allgemeinen hervorgehoben werden. Dazu paſst jedoch *ΔΙΧΑ* v. 2 nicht. Man wird es zu ersetzen haben durch *ΛΙΑΝ*. Die Verbindung von *πανταχοῦ-ἀεί* dagegen ist gesichert durch Hec. 845. Vgl. Dionys. fr. 5, 2 (p. 617 N.) und Mätzner zu Antiph. p. 224. Wenig wahrscheinlich vermutete Madvig Adv. I. p. 719 *δίκῃ* für *δίχα*.

---

*) Nicht gar selten ist *ΑΙCΧΡΟC* auch in *ΓΛΙCΧΡΟC* übergegangen und umgekehrt dieses in jenes. Vgl. Cobet Coll. crit. p. 510. So scheint Dion Chrys. IV. p. 171 R. nicht *πορνοβοσκῷ μάλιστα προσεοικὼς τό τε σχῆμα καὶ τὸν τρόπον ἀναιδεῖ καὶ γλίσχρῳ, κτλ.*, sondern *καὶ αἰσχρῷ* geschrieben zu haben. Der umgekehrte Fehler findet sich bei demselben or. VII. p. 233 R. *τὰ πρὸ τῶν πυλῶν ἄγρια παντελῶς ἐστι καὶ αἰσχρὰ δεινῶς, ὥσπερ ἐν ἐρημίᾳ τῇ βαθυτάτῃ, οὐχ ὡς προάστειον*, wo von unbebauten, wüst daliegenden Ländereien die Rede ist, für welche gerade *γλίσχρος* der übliche Ausdruck ist, wie z. B. Plut. Flam. 4, 1 *τόπους γλίσχρους καὶ σπειρομένους πονηρῶς* erwähnt und Sulla 15, 2 vom Sulla erzählt *ἀνέζευξεν εἰς Βοιωτίαν ἐκ χωρίων γλίσχρων καὶ μηδ' ἐν εἰρήνῃ τρέφειν ἱκανῶν ὄντων.* Hier ist magerer Boden gemeint.

**) Sat. crit. p. 4 f.

*) De Amore Euripides fr. 324, 4 haec habet:

*οὐδεὶς προσαιτῶν βίοτον ἠράσθη βροτῶν,*
*ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν ἡβητὴς πέφυχ' ὅδε.*

Incertum est, quid pro voce *ἡβητής*, quae aperte corrupta est, poeta scripsisse videatur. Dicam tamen quod sentio. Nescio enim an sententiae consentaneum sit, quod non multum discrepat a codicum scriptura:

*ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν εὐπετὴς πέφυχ' ὅδε.*

Similiter certe Cycl. 526 Cyclopi de Baccho interroganti *θεὸς δ' ἐν ἀσκῷ πῶς γέγηθ' οἴκους ἔχων;* Euripides Ulixem facit respondentem: *ὅπου τιθῇ τις, ἐνθάδ' ἐστὶν εὐπετής.* De sententia autem conferre iuvat

Achae. fr. 6 *οὐκ ἐν κενῇ γὰρ γαστρὶ τῶν καλῶν ἔρως*
*ἔνεστι· πεινῶσιν γὰρ ἡ Κύπρις πικρά.*

(sic enim manca explenda sunt), et Antiph. com. fr. 254, 3—4 *ἐν πλησμονῇ γὰρ Κύπρις, ἐν δὲ τοῖς κακῶς πράττουσιν οὐκ ἔνεστιν Ἀφροδίτη βροτοῖς*, quae est inrisio loci Euripidei fr. 887 *ἐν πλησμονῇ γὰρ Κύπρις, ἐν πεινῶσι δ' οὔ.* Addo Adesp. fr. 150 *πλήρει γὰρ ὄγκῳ γαστρὸς αὔξεται Κύπρις.* Men. mon. 156 *ἔρωτα παύει λιμὸς ἢ χαλκοῦ σπάνις.* Crates in Anth. Pal. IX, 497, 1 *ἔρωτα παύει λιμός· εἰ δὲ μή, χρόνος.* V, 113, 1 *ἠράσθης πλουτῶν, Σωσίκρατες· ἀλλὰ πένης ὢν οὐκέτ' ἐρᾷς· λιμὸς φάρμακον οἷον ἔχει.* XII, 150, 5 sq.

Fr. 326 *ὦ χρυσέ, δεξίωμα κάλλιστον βροτοῖς,*
*ὡς οὔτε μήτηρ ἡδονὰς τοιάσδ' ἔχει,*
*οὐ παῖδες ἀνθρώποισιν, οὐ φίλος πατήρ,*
*οἵας σὺ χοἰ σὲ δώμασιν κεκτημένοι.*

Wer den Ausspruch hört: „nicht eine Mutter, nicht Kinder oder ein lieber Vater bereiten den Menschen ein solches Vergnügen, wie das Gold", der fühlt sich von dem nüchternen *ἀνθρώποισι* gewifs höchst unangenehm berührt. Des Dichters würdig wäre ein die verwandtschaftliche Stellung zu der Mutter, zum Kind oder Vater bezeichnender Ausdruck. Mit der Lesart bei Athenäus *ἐν δόμοισι*, für welche Herwerden Exerc. crit. p. 44 eintritt, wird nicht viel gebessert. Dagegen könnte man einen einigermafsen befriedigenden Gedanken herstellen, wenn man mit Benutzung der beiden Lesarten *ἀνθρώποισιν* und *ἐν δόμοισιν* schriebe *οἳ παῖδες ἣν σφ' ὁρῶσιν, οὐ φίλος πατήρ, κτλ.*, indessen die von Seneca übermittelte Gedankenform ist dieser Vermutung nicht günstig. Vielmehr empfiehlt sich folgendes:

*ὡς οὔτε μήτηρ ἡδονὰς τοιάσδ' ἔχει*
*οὐ παῖδες αὐθαίμοισιν οὐ φίλος πατήρ, κτλ.*

---

*) Sat. crit. p. 5.

Vgl. Soph. O. Col. 1078 δεινὰ δ' εὑρουσᾶν πρὸς αὐϑαίμων πάϑη. Den folgenden Vers ferner nur deshalb auszuwerfen, weil ihn Seneca und Stobaeus nicht berücksichtigt haben, nehme ich Anstand. Er schlieſst sich ganz passend an das Voraufgehende an in folgender Fassung:

οἵας σὺ τοῖς σε δώμασιν κεκτημένοις.

Wegen der Bedeutung von ἔχειν verweise ich auf das oben S. 77 Bemerkte. Lieber sähe ich freilich ἄγει. S. Bd. I. S. 256.

Fr. 332 ἐς ταὐτὸν ἥκειν φημὶ ταῖς βροτῶν τύχαις
τόνδ' ὃν καλοῦσιν αἰϑέρ', ᾧ τάδ' ἔστι δή.

Die letzten Worte sind augenscheinlich verdorben. Porson empfahl ὅστις ἔστι δή. Das Richtige wird aber sein ὃν πάρεστ' ἰδεῖν. Vgl. Soph. Ph. 1420. Ant. 1293. Tr. 224. Chaerem. fr. 12, 1.

Fr. 340 πατέρα τε παισὶν ἡδέως συνεκφέρειν
φίλους ἔρωτας ἐκβαλόντ' αὐϑαδίαν,
παῖδάς τε πατρί.

Ganz einverstanden mit Stadtmüllers Urteil (N. Jahrb. 119. S. 529) über Weckleins Konjektur ὄφελος (Stud. zu Eur. S. 422), teile ich auch vollständig seine Ansicht über die Unzulässigkeit von ἡδέως v. 1, wofür er unter Berufung auf Fr. 945, 2 ἠπίως in Vorschlag bringt. Dagegen kann ich mich mit der gewaltthätigen Beseitigung von φίλους in keiner Weise befreunden, muſs vielmehr Meinekes Vermutung δεῖ τοὺς ἔρωτας als einen willkürlichen Eingriff in die Überlieferung zurückweisen. Daſs wir freilich für den Satz eines derartigen Verbalbegriffes benötigt sind, ist unleugbar; aber er wird an einer andern Stelle zu suchen sein. Mir scheint nämlich das Verb. συνεκφέρειν durchaus unerklärbar zu sein. Denn was soll die Mahnung bedeuten, der Vater möge gemeinsam mit den Söhnen deren Liebe bis zu Ende tragen! Soll συνεκφέρειν etwa gleichbedeutend sein mit συνεκκομίζειν παισὶ Κύπριν Hipp. 462, was man erklärt: „den Söhnen in ihren Liebeshändeln förderlich sein?“ Offen gestanden ist mir auch dieser Ausdruck verdächtig, und an unserer Stelle kann doch höchstens ein nachsichtiges Gehenlassen, nicht ein förderndes Eingreifen anempfohlen werden. Genug, ich vermute, jenes σύν sei nur den Dativen παισίν und πατρί zuliebe eingeschmuggelt, ΕΚΦΕΡΕΙΝ aber zusammengeschrumpft aus ΕΙΚΟϹ ΦΕΡΕΙΝ. Auſserdem möchte ich namentlich der eben erwähnten Dative wegen dem von Stadtmüller vorgeschlagenen ἠπίως das Adverb. εὐμενῶς vorziehen; in ΦΙΛΟΥϹ endlich erkenne ich ein ursprüngliches ΕϹ ΘΛΟΥϹ, womit wir einen für den Gedanken nicht unwesentlichen Begriff gewinnen, indem ja vernünftigerweise nicht für jede Liebe die empfohlene Nachsicht verlangt werden kann. Somit würde der Eingang des Bruchstücks also lauten:

πατέρα τε παισὶν εὐμενῶς εἰκὸς φέρειν
ἐσθλοὺς ἔρωτας, κτλ.

Nur noch eine kurze Bemerkung über die Schlusſsworte

v. 5 σκαιόν τι δὴ τὸ χρῆμα γίγνεσθαι φιλεῖ,
θεῶν ἀνάγκας ὅστις ἰᾶσθαι θέλει.

Verdächtig ist nämlich der Artikel τὸ χρῆμα, den Naber Mnem. n. s. IX. p. 96 allerdings mit Leichtigkeit beseitigt, indem er δῆτα schreibt, wie dies schon Krüger Gr. 51. 13. 11 gethan hatte. Vermutlich weist aber τὸ χρῆμα auf ein ursprüngliches

σκαιόν τι δὴ τόλμημα γίγνεσθαι φιλεῖ, κτλ.

hin.

Fr. 342 φίλος γὰρ ἦν μοι, καί μ' ἔρως ἕλοι ποτὲ
οὐκ εἰς τὸ μῶρον οὐδέ μ' εἰς Κύπριν τρέπων.
ἀλλ' ἔστι δή τις ἄλλος ἐν βροτοῖς ἔρως κτλ.

Abgesehen von dem schwer zu deutenden φίλος γὰρ ἦν μοι erweckt auch das unmittelbar Folgende Bedenken, da es mit der weiteren, v. 3 anhebenden Erörterung nicht in erwünschtem Zusammenhange steht. Die Herstellung eines annehmbaren Gedankens erreicht man aber, denke ich, ohne tiefer einschneidende Änderungen; φίλος scheint nämlich verschrieben zu sein für αἰδώς, dem Ganzen möchte ich aber folgende Gestalt geben:

αἰδὼς γὰρ ἐν ἐμοί, κεἴ μ' ἔρως ἕλοι ποτέ,
οὐκ εἰς τὸ μῶρον οὐδ' ἂν εἰς Κύπριν τρέποι.

Fr. 345, 3 ὁ δ' οὐ δίκαιος, κἂν ἀμείνονος πατρὸς
Ζηνὸς πεφύκῃ, δυσγενὴς εἶναι δοκεῖ.

Das Bedenken Naucks (Philol. IV. S. 545) suchte Schneidewin (Philol. V. S. 26) durch die Bemerkung zu beseitigen, der Dichter gestatte sich hier eine nicht ungewöhnliche Hyperbel. Die Berechtigung dieser Auslegung erkannte Nauck (Philol. VI. S. 387) auch an, er hält aber trotzdem an seinem ἶνις oder γόνος als einem ansprechenderen Ausdrucke auch jetzt noch fest. Jedoch damit ist der Komparativ ἀμείνων noch nicht gerechtfertigt, der auch beim Festhalten der überlieferten Lesart ohne eine zusätzliche Bestimmung, wie sie Meinekes γένος giebt, nicht ohne weiteres von edler Abkunft verstanden werden kann. Mir scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daſs Euripides schrieb:

ὁ δ' οὐ δίκαιος, κἂν ὁμαίμονος Διὶ
πατρὸς πεφύκῃ, δυσγενὴς εἶναι δοκεῖ.

Fr. 349, 3 ὡς ἔν γ' ἐμοὶ κρίνοιτ' ἂν οὐ καλῶς φρονεῖν,
ὅστις πατρῴας γῆς ἀτιμάζων ὅρους
ἄλλην ἐπαινεῖ καὶ τρόποισιν ἥδεται.

Für das Verständnis unerläfslich ist die Ergänzung eines ἄλλοις oder αὑτῆς bei τρόποισιν. Eine derartige Auslassung stimmt aber nicht zu der durchsichtigen Klarheit des Euripideischen Stils. Deshalb ziehe ich vor, καὶ τρόποισιν umzuändern in κἀκ τόποισιν.

Fr. 362 τὰς χάριτας ὅστις εὐγενῶς χαρίζεται,
ἥδιον ἐν βροτοῖσιν· οἳ δὲ δρῶσι μέν,
χρόνῳ δὲ δρῶσι, δυσγενέστερον . .

Als Verbesserung dieser vielfach behandelten Worte schlage ich vor 1) für εὐγενῶς: ἐν καλῷ, 2) zur Ergänzung der Lücke in v. 3 und im Interesse des Gedankens: οἳ δὲ δρῶσι μέν, χρόνῳ δὲ δρῶσι, πᾶσι δυσχερέστερον oder δυσχερέστεροι. Vgl. Soph. El. 929 κατ' οἶκον (ἔστιν), ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσχερής.

Fr. 373, 2 τὰ Δαιδάλεια πάντα κινεῖσθαι δοκεῖ
βλέπειν τ' ἀγάλμαθ'· ὧδ' ἀνὴρ κεῖνος σοφός.

Auf Grund der Worte des Schol. zur Hec. 838: περὶ τῶν Δαιδάλου ἔργων ὅτι ἐκινεῖτο καὶ προΐει φωνὴν αὐτός τε Εὐριπίδης ἐν Εὐρυσθεῖ λέγει sind wir genötigt, βλέπειν (leben) in λέγειν zu verbessern.

Fr. 392 ἐγὼ δὲ τοῦτο παρὰ σοφοῦ τινος μαθὼν
εἰς φροντίδας νοῦν συμφοράς τ' ἐβαλλόμην,
φυγάς τ' ἐμαυτοῦ προστιθεὶς πάτρας ἐμῆς
θανάτους δ' ἀώρους καὶ κακῶν ἄλλας ὁδούς, κτλ.

Für das unerklärliche νοῦν hat H. Sauppe (emendat. Plutarch. Göttingen 1884 p. 13) εἰς φροντίδ' ἔννους συμφοράς τ' ἐβαλλόμην vorgeschlagen, ohne zu bedenken, dafs die Partikel τέ hinter συμφοράς nicht dem folgenden φυγάς τε u. s. w. entspricht, indem in v. 3 u. 4 die συμφοραί nur näher angegeben werden; man müfste also zugleich jenes τέ wenigstens streichen. Zudem liegt für den Zusatz von ἔννους kein Bedürfnis vor. Da böte sich doch εἰς φροντίδας μου συμφορὰς ἐβαλλόμην viel eher. Indessen eine solche Korrektur wäre unmethodisch; συμφοράς τε läfst darauf schliefsen, dafs an Stelle des unverständlichen νοῦν ein dem συμφοράς entsprechendes Substantiv stand, nämlich ἄθλους. Der Dichter wird also geschrieben haben

εἰς φροντίδ' ἄθλους συμφοράς τ' ἐβαλλόμην, κτλ.

Fr. 407. Euripides wirft die Frage auf, wo der unglückselige Neid im Körper seinen Sitz habe:

v. 4 ἐν χερσὶν ἢ σπλάγχνοισιν ἢ παρ' ὄμματα
ἔσθ' ἡμῖν; ὡς ἦν μόχθος ἰατροῖς μέγας
τομαῖς ἀφαιρεῖν ἢ ποτοῖσι φαρμάκοις
πασῶν μεγίστην τῶν ἐν ἀνθρώποις νόσων.

Zunächst dürfte dem παρ' ὄμματα v. 4 κατ' ὄμματα vorzuziehen sein. Ferner ist nach diesem Worte jedenfalls ein Fragezeichen zu setzen, v. 5 aber also zu gestalten:

ἀσαφὲς μέν, ὥστ' ἦν μόχθος ἰατροῖς μέγας κτλ.

Vgl. Krüger 53. 2. 7. Kühner II. S. 177.

Fr. 424. Nachdem der Dichter gesagt hat, dafs Herrscher, die hoch gestiegen, durch einen kleinen Anstofs zu Fall kämen, und ein Tag imstande wäre, emporzuheben und aus der Höhe herabzustürzen, heifst es weiter

v. 4 ὑπόπτερος δ' ὁ πλοῦτος· οἷς γὰρ ἦν ποτε,
ἐξ ἐλπίδων πίπτοντας ὑπτίους ὁρῶ.

Unter πλοῦτος ist in diesem Zusammenhange offenbar eine glückliche Lebensstellung überhaupt zu verstehen, nicht Geldmittel im besonderen. Aber auch bei dieser Auffassung wird die Bedeutung von ἐλπίδες nicht recht klar. Von Glücksträumen und Hoffnungen kann doch kaum bei denen die Rede sein, die im Vollgenufs des Glücks sich befinden. Ganz anders liegt die Sache an Stellen, wie Aesch. Hiket. 95 ἰάπτει δ' ἐλπίδων ἀφ' ὑψιπύργων πανώλεις βροτούς. Und zieht man noch die bildliche Ausdrucksweise in πίπτοντας ὑπτίους in Betracht, so wird man unwillkürlich auf den Gedanken gebracht, dem Dichter habe das Bild der Rennbahn vorgeschwebt, wie dies z. B. der Fall ist Adesp. fr. 462, 5 ὅταν δ' ἐπ' ἄκρον τις τοῦ καλῶς πράσσειν δράμῃ, und besonders Eur. Herc. f. 780 ἀνομίᾳ χάριν διδοὺς ἔθραυσεν ὄλβου κελαινὸν ἅρμα. Aus diesem Grunde halte ich es für nicht unwahrscheinlich, dafs Euripides ἐξ ΑΝΤΥΓΩΝ schrieb, was dem ΕΛΠΙΔΩΝ sehr ähnlich ist.

Fr. 434 Ἔρως γὰρ ἄνδρας οὐ μόνους ἐπέρχεται
οὐδ' αὖ γυναῖκας, ἀλλὰ καὶ θεῶν ἄνω
ψυχὰς χαράσσει κἀπὶ πόντον ἔρχεται.

Neben der Lesart χαράσσει (bei Stob.) findet sich bei Clem. Alex., welcher schon deshalb glaubwürdiger ist, weil er als Verfasser obiger Worte richtig den Euripides nennt, das Verb. ταράσσει, dem auch Meineke Add. ad Stob. II. p. 376, 16 Vol. IV p. LXXI und Naber Mnem. n. s. IX. p. 242 den Vorzug geben. Dies möchte ich nun allerdings nicht, wohl aber neige ich mich in Anbetracht der nicht seltenen Verwechselung von ταράσσειν und πατάσσειν (s. Ach. Tat. II, 23, 4. Jacobs zu Ach. Tat. p. 45, 33. S. 564) der Annahme zu, dafs die Lesart ταράσσει auch bei Eurip. auf πατάσσει als das Ursprüngliche hinweise. Dafür sprechen ziemlich viel Stellen, z. B. Ar. Ran. 54 πόθος τὴν καρδίαν ἐπάταξε u. Theogn. 1199 καί μοι κραδίην ἐπάταξε μέλαιναν. Ähnlich sagt Char. III, 9, 2 ἔπληξε τὴν καρδίαν τῆς Καλλιρρόης τοῦτο (vgl. VI, 5, 6), und Anth. Pal. V,

214, 2 lesen wir σοὶ δ' — βάλλει (Ἔρως) τὰν ἐν ἐμοὶ παλλομέναν κραδίαν, XII, 16, 2 endlich αὐτὸς ὁ δαίμων (Ἔρως) λακτίζειν κραδίην ἡμετέρην ἱκανός. So dürfte denn auch bei Ach. Tat., welcher πατάσσειν im eigentlichen Sinne vom Mückenstich (II, 22, 3) und vom Bienenstich (II, 7, 1. 4. vgl. Anacreont. 33, 4) gebraucht, II, 37, 10 ἀναστρέφοντι δὲ σὺν τῷ ἄσθματι καὶ τὸ φίλημα καταμιχθὲν ἕπεται [s. m. Beitr. z. Krit. d. Gr. Erot. S. 38] καὶ βάλλει τὴν καρδίαν· ἡ δὲ ταραχθεῖσα τῷ φιλήματι πάλλεται schon mit Rücksicht auf das unmittelbar voraufgehende βάλλει herzustellen sein παταχθεῖσα, eine Form, welche diesen Autoren durchaus geläufig ist. — Ja ich würde kein Bedenken tragen, auch

Eur. Hipp. 969 ὅταν ταράξῃ Κύπρις ἡβῶσαν φρένα,

wofür Nauck Eur. St. II. S. 39, gestützt auf unser Fragment, χαράξῃ vorgeschlagen hat, dasselbe πατάξῃ zu empfehlen, wenn ταράξῃ irgendwie dem Gedanken widerstrebte, oder eine Var. Zweifel an der Lesart der Hds. aufkommen liefse, wie dies in obigem Bruchstück der Fall ist.*

Fr. 438 τί δ', ἢν λυθείς με διαβάλῃς, παθεῖν σε δεῖ;

Es ist allerdings immer misslich, in einem aus dem Zusammenhange herausgerissenen Fragmente eine Verbesserung vorzunehmen; indessen λυθείς, oder, wie überliefert ist, ΛΥΘΗC ist doch so wenig verständlich, dafs man sich zu einer Änderung versucht fühlt. Auch Conington hat dem Drange nicht widerstehen können; er hat das altertümliche, von den Alexandrinern wieder hervorgeholte ψύθῃ in Vorschlag gebracht. Ich möchte eher glauben, dafs ΛΥΘΗC entstanden sei aus ΑΥΘΙC. Natürlich hatte diese Veränderung auch einen Platzwechsel im Gefolge. Ursprünglich hiefs es nämlich wohl

τί δ', αὖθις ἤν με διαβάλῃς, παθεῖν σε δεῖ;

Fr. 441 ὕβριν τε τίκτει πλοῦτος ἢ φειδὼ βίου.

Dafs Reichtum Übermut erzeuge, lehrt die tägliche Erfahrung und bezeugen zahlreiche Aussprüche bei den alten Autoren, z. B. bei Eur. fr. 440 u. Lucian Timon 28. 32. Ebenso ist es eine unleugbare Thatsache, dafs ὕβρις mit der τρυφή Hand in Hand geht; daher denn diese Nomina auch nicht selten verbunden stehen, z. B. bei Plut. Lyc. 8, 1

---

*) Diese Erörterung erinnert mich an Plut. mor. p. 291 a., wo von der Wirkung des Epheus die Rede ist und es heifst: ὥστε μὴ παντελῶς ἀπιθάνους εἶναι τοὺς λέγοντας, ὅτι καὶ πνεῦμα μανίας ἔχων ἐγερτικὸν καὶ παρακινητικὸν ἐξίστησι καὶ σπαράττει κτλ. Hier ist nämlich das Verb. σπαράττειν fälschlich eingedrungen, wie es scheint, unter dem Einflusse der vorhergehenden Worte γυναῖκες εὐθὺς ἐπὶ τὸν κιττὸν φέρονται καὶ σπαράττουσι δραττόμεναι ταῖς χερσὶ καὶ διεσθίουσαι τοῖς στόμασιν. Plutarch schrieb wahrscheinlich ἐξίστησι καὶ ἐκταράττει κτλ.

u. Dion Chrys. XXXIII. p. 10 II R. Aber an unserer Stelle erfordert der Gedanke als Gegensatz zu φειδὼ βίου lediglich den Begriff der Verschwendung. Entspricht es doch auch der Erfahrung, daſs Reichtum entweder zur Knickerei oder zum Gegenteil führt. Das letztere liegt aber nicht in ὕβρις. Deshalb möchte ich die Änderung vorschlagen:

τρυφὴν δὲ τίκτει πλοῦτος ἢ φειδὼ βίου.

Fr. 461 κέρδη τοιαῦτα χρή τινα κτᾶσθαι βροτῶν,
ἐφ' οἷσι μέλλει μήποθ' ὕστερον στένειν.

Man erwartet τὸν βροτόν, nimmermehr aber das ganz unpoetische τινὰ βροτῶν. Des Dichters Wort wird wohl gelautet haben

κέρδη τοιαῦτα χρηστὰ πάσασθαι βροτῷ, κτλ.

χρήσιμα κτᾶσθαι zu schreiben, verbietet das von Hilberg unter No. 16 aufgestellte Gesetz, obschon sich allerdings Stellen finden, welche sich demselben durchaus nicht fügen wollen, wie z. B. Fr. 715 ὥρα σε θυμοῦ κρείσσονα γνώμην ἔχειν, u. Fr. 757, 3.

Fr. 462. In dem schönen Chorlied, welches die Eirene um baldiges Erscheinen anfleht, schrieb der Dichter schwerlich

v. 4 δέδοικα δὲ μὴ πρὶν πόνοις
ὑπερβάλῃ με γῆρας,
πρὶν σὰν χαρίεσσαν προσιδεῖν ὥραν κτλ.,

sondern höchst wahrscheinlich

δέδοικα δὲ μὴ πρῴ πόνοις κτλ.,

wie Soph. Trach. 631 μὴ πρῴ λέγοις ἂν τὸν πόθον τὸν ἐξ ἐμοῦ, πρὶν εἰδέναι τἀκεῖθεν, wo im La. πρῶι pr. m., πρίν dagegen rec. m. sowie auch in mehreren andern Hds. sich findet. Vgl. Ruhnken ad h. in Cer. 333. So mag auch das seltenere πρῴ durch das landläufige πρίν verdrängt sein Herc. fur. 605, wo wir in gleicher Weise das doppelte πρίν lesen

μὴ πρὶν ταράξῃς πρὶν τόδ' εὖ θέσθαι, τέκνον.

Am Schlusse erklingt der Ruf

ἴθι μοι, πότνια, πόλιν,

wofür Bergk πότνα, πάλιν vorschlug. Das erstere fand bei Dindorf Aufnahme, und auch das zweite würde ganz passend sein; nur scheint mir ταχύ geeigneter, da sich in dem Liede ein stürmisches Verlangen, eine Sehnsucht nach baldigem Erscheinen der Friedensgöttin kundgiebt.

Fr. 463 λύπη μὲν ἄτῃ περιπεσεῖν αἰσχρᾷ τινι.

Diese Worte habe ich Sat. crit. p. 6 behandelt und nachzuweisen gesucht, daſs αἰσχρᾷ in ἐχθρᾷ verbessert werden müsse.

Fr. 469 ἐγὼ χάριν σὴν παῖδά σου κατακτενῶ;

Nach Krüger § 53. 7. 2 dürfte κατακτάνω den Vorzug verdienen.

*Fr. 504 ὅσοι γαμοῦσι δ' ἢ γένει κρείσσους γάμους
ἢ πολλὰ χρήματ', οὐκ ἐπίστανται γαμεῖν·

Hanc sententiam poeta in eis quae sequuntur ita studet comprobare, ut, si quis uxorem ducat genere nobiliorem vel divitiis adfluentem, sua eum libertate privari dicat neque ullo modo adiuvari. Quae cum ita sint, quam non conveniat sententiae illud οὐκ ἐπίστανται γαμεῖν, quis est quem fugiat? Etenim si quid sapio, is quidem recte dicitur nescire γαμεῖν, qui cum pervelit uxorem ducere, sive ignavia ac pudore sive inscitia laborans ita incommode sese gerit, ut nihil tamen proficiat et repudietur. At hoc loco istorum hominum imprudentia necessario castiganda est, ut requiratur quod egregie cum sententia congruit: οὐκ ἐπίστανται φρονεῖν, h. e. nesciunt ei sapere, cf. Aesch. Eum. 115. Soph. Tr. 313. Ant. 557. O. Col. 1666. Eur. fr. 785, 1. 1006. (Bd. I. S. 251.) Praeterea vide sis Aesch. Prom. 982 καὶ μὴν σύ γ' οὔπω σωφρονεῖν ἐπίστασαι. Soph. O. R. 589 οὔτ' ἄλλος ὅστις σωφρονεῖν ἐπίσταται. El. 394 εἰ σύ γ' εὖ φρονεῖν ἠπίστασο. Eur. fr. 796 ὅστις σωφρονεῖν ἐπίσταται. 901, 3 σωφρονεῖν ἐπίσταται. Chaerem. fr. 26 πρὶν γὰρ φρονεῖν μέγ' εὖ φρονεῖν ἐπίστασο (in der Hauptsache nach Nauck Eur. fr. ed. min. p. XIX). Obscuratis autem prioribus verbi φρονεῖν litteris, propter vocem γάμους et verbum γαμοῦσι (v. 1) facile accidit, ut γαμεῖν illius locum obtineret.

Fr. 512 τί δ' ἄλλο; φωνὴ καὶ σκιὰ γέρων ἀνήρ.

Auffallend klingt τί δ' ἄλλο; noch auffälliger aber ist φωνή in Gesellschaft von σκιά als Bezeichnung der Hinfälligkeit des Greises, wofür etwa πνεῦμα angemessen wäre; s. Soph. fr. 12 ἄνθρωπός ἐστι πνεῦμα καὶ σκιὰ μόνον. Für jenes wird sich dagegen schwerlich eine wirklich zutreffende Parallele bei einem griech. Autor auftreiben lassen. Auch das Wort des Phalaris ep. 77, 2 δῆμος ἅπας — φωνὴ μόνον ἀνωφελής läſst sich nicht vergleichen; denn dies geiſselt, wie es scheint, nur die nichtige und haltlose, zu allem fähige Zungenfertigkeit des groſsen Haufens; dafür spricht der Zusatz καὶ πρὸς ἔπαινον καὶ πρὸς ὄνειδος [so für ὀργὴν] εὐχερής. Wollte man sich aber auf Eur. fr. 25, 2 berufen γέροντες ουδέν ἐσμεν ἄλλο πλὴν ὄχλος καὶ σχῆμ' κτλ., für welches Hirzel de Eur. in comp. div. arte p. 72 unter Vergleichung unseres Fragmentes die nicht unwahrscheinliche Verbesserung ψόφος vorschlug, eine Verbesserung, welche auch durch Herc. f. 229 πρὸς δ' ἔμ' ἀσθενῆ φίλον δεδόρκατ', οὐδὲν ὄντα πλὴν γλώσσης ψόφον empfohlen wird, so ist

*) Sat. crit. p. 19.

nicht aufser acht zu lassen, dafs φωνή von ψόφος wesentlich verschieden ist. Wir haben es jedenfalls mit einer fehlerhaft überlieferten Stelle zu thun, wie bereits Toup bei Gaisf. voraussetzte. Nur ist dessen Konjektur τί δ᾽ ἄλλο πλὴν ὄνου σκιὰ γέρων ἀνήρ; schon deshalb nicht annehmbar, weil man dem Dichter nicht gern einen cäsurlosen Vers aufbürdet. Vorübergehend meinte ich mit ἀνωφελές τι καὶ σκιὰ κτλ. das Dichterwort herzustellen, in der Voraussetzung, dafs nach Entstellung des Textes τί mit δ᾽ an die Spitze des Trimeters verschoben worden sei; und der so gewonnene Satz wäre gewifs nicht verwerflich, da der γέρων Herc. f. 42 ἀχρεῖος heifst, und für die Verbindung obiger Begriffe Soph. El. 1159 σκιὰν ἀνωφελῆ einigermafsen sprechen würde: allein diese Vermutung erscheint mir doch nach wiederholter Erwägung zu unsicher. Eher sind wir zu der Annahme berechtigt, dafs *ΤΙΔΑΛΛΟ* einer auf gut Glück versuchten Ergänzung von *ΕΙΔ ΛΟ* (d. h. *ΕΙΔΩΛΟΝ*) seinen Ursprung verdanke. Ja es wäre nicht undenkbar, dafs jene Elemente nur als Rest von *ΕΙΔΩΛΟΝ ΑΛΛΩC* anzusehen wären. (Vgl. Soph. Phil. 947 κοὐκ οἶδ᾽ ἐναίρων νεκρὸν ἢ καπνοῦ σκιάν, εἴδωλον ἄλλως. Eur. Tro. 476. Fr. 362, 27. Pflugk zur Hec. 626. Kock zu Ar. Nub. 1203. Nauck zu Soph. Phil. 947. Krüger 66. 1. 1. Kühner II. S. 526.) Nur bliebe der Ursprung des sonderbaren φωνή dunkel. Deshalb glaube ich auch diesen Verbesserungsversuch aufgeben zu müssen und entscheide mich schliefslich für die Annahme, dafs der Dichter geschrieben habe

εἴδωλον οὖν τι καὶ σκιὰ γέρων ἀνήρ.

*ΦΩΝΗ* ist nämlich dem in Vorschlag gebrachten *ΟΥΝΤΙ* aufserordentlich ähnlich. Was den Ausdruck selbst betrifft, so verweise ich auf Soph. Ai. 125 ὁρῶ γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν ὄντας ἄλλο πλὴν εἴδωλ᾽, ὅσοιπερ ζῶμεν, ἢ κούφην σκιάν. Überhaupt werden diese beiden Worte oft mit einander verbunden, z. B. Plut. mor. p. 479 c. σκιαὶ γάρ εἰσιν ὄντως αἱ πολλαὶ φιλίαι καὶ μιμήματα (vgl. Plut. Pyrrh. 8, 1. Pericl. 13, 5) καὶ εἴδωλα τῆς πρώτης ἐκείνης κτλ. Galba 22, 5 οὐδὲν ἄλλο ἢ σκιὰν ὄντα Γάλβα καὶ εἴδωλον. Pomp. 31, 6 εἰδώλῳ καὶ σκιᾷ πολέμου. Heliod. II, 11 εἴδωλά τε καὶ σκιὰς εὐλαβούμενος. Cic. p. C. Rab. Post. 15, 41 umbram equitis Romani et imaginem videtis.

Fr. 517 ἴσως ἀλάστορ᾽ οὐκ ἐτόλμησε κτανεῖν.

Mit Recht hält man ἴσως für ein verdächtiges Wort, statt dessen man dies und jenes hat schreiben wollen. Ist Elmsleys Verbesserung (ad Med. 1338) richtig, so dürfte sich diesem Dual am bequemsten anschliefsen

δισσὼ δ᾽ ἀλάστορ᾽ οὐκ ἐτόλμησε κτανεῖν,

wie auch Enger adnot. ad trag. Gr. fragm. 1863. p. 15 schon vermutet hat. Freilich bleiben derartige Konjekturen immer sehr unsicher, so

dafs auch andere Vermutungen daneben eine gewisse Berechtigung haben. So würde z. B. der Annahme, *ICΩC* sei der Rest von *κωδ*, und dies in *κακῶ δ'* zu vervollständigen, nichts Erhebliches entgegengehalten werden können.

Mit gröfserer Zuversicht glaube ich für jenes *δισσός* eintreten zu können bei

Callim. epigr. 3 (Anth. Pal. VII, 318)

*μὴ χαίρειν εἴπῃς με, κακὸν κέαρ, ἀλλὰ πάρελθε·*
*ἶσον ἐμοὶ χαίρειν ἐστὶ τὸ μή σε πελᾶν.*

Nauck hat (Mél. Gr.-Rom. II. p. 739) richtig erkannt, dafs *ἶσον* fehlerhaft sei; aber dem von ihm gebotenen *πάρελθε θᾶσσον·* dürfte als wirksamer vorzuziehen sein

*δισσὸν ἐμοὶ χαίρειν ἐστὶ τὸ μή σε πελᾶν,*

d. h. „wenn du gar nicht herantrittst, ist mir dies eine doppelte Freude." Oder sollte *μεῖζον'* vorzuziehen sein?

Fr. 526 *εἰ κερκίδων μὲν ἀνδράσιν μέλοι πόνος,*
*γυναιξὶ δ' ὅπλων ἐμπέσοιεν ἡδοναί·*
*ἐκ τῆς ἐπιστήμης γὰρ ἐκπεπτωκότες*
*κεῖνοί τ' ἂν οὐδὲν εἶεν, οὐδ' ἡμεῖς ἔτι.*

Für das im Nachsatze anstöfsige *γάρ* (v. 3) ist entweder *ἄν* zu schreiben, oder der Vordersatz zu einem Wunschsatz umzugestalten, indem man *εἰ* in *μή* ändert.

Fr. 529 *εἰ δ' εἰς γάμους ἔλθοιμ', ὃ μὴ τύχοι, ποτέ,*
*τῶν ἐν πόνοισιν ἡμερευουσῶν ἀεὶ*
*βελτίον' ἂν τέκοιμι δώμασιν τέκνα·*

Man hat für das unmögliche *πόνοισιν* allgemein Musgraves Konjektur *δόμοισιν* aufgenommen, während doch damit noch nicht der erforderliche Gegensatz zur *σκληρὰ δίαιτα* (v. 5) gegeben ist. Aufserdem würde die Wiederholung des *δώμασιν* v. 3 unangenehm ins Ohr fallen. Es scheint *ΕΝ ΠΟΝΟΙΣ* aus *ΕΝΔΟΝ ΑΠΟΝΩΣ* hervorgegangen zu sein.

Fr. 538 *τὸ μὲν γὰρ ἐν φῷ, τὸ δὲ κατὰ σκότος κακόν.*

Wecklein hebt Stud. z. Eur. S. 333 mit Recht hervor, dafs *σκότος* nicht beseitigt werden dürfe, sondern den Stützpunkt der Emendation bilden müsse. Unwahrscheinlich ist es aber, dafs dieses *σκότος* hervorgegangen sein soll aus einem *κατεσκοτωμένον*. Mir kam in den Sinn

*τὸ μὲν γὰρ ἐν φῷ, τὸ δὲ κάτω σκότος στέγει.*

Vgl. Phoen. 1214.

Fr. 550 *πᾶσα γὰρ ἀνδρὸς κακίων ἄλοχος,*
*κἂν ὁ κάκιστος*
*γήμῃ τὴν εὐδοκιμοῦσαν.*

So wenig καϰίων an dieser Stelle des anap. Dimeters möglich ist, so unbrauchbar sind die Änderungen, durch welche dasselbe ganz verdrängt wird, da, wie schon Meineke zu Stob. flor. Vol. IV. p. LXXIV bemerkt hat, καϰίων wegen des folgenden ϰάϰιστος beibehalten werden muſs. Es ist also weder Naucks μείων, noch Cobets (Mnem. n. s. V. p. 264) χείρων annehmbar. Aber auch Hense irrte (Philol. 27 S. 538), wenn er meinte, mit πᾶσα καϰίων ἄλοχος φωτός lasse sich dem Bruchstücke aufhelfen. Nämlich zu ἄλοχος gehört ἀνήρ, nicht φώς, welches schwerlich als gleichbedeutend mit πόσις anzusehen ist. Denn Soph. Ant. 910 πόσις μὲν ἄν μοι κατϑανόντος ἄλλος ἦν καὶ παῖς ἀπ' ἄλλου φωτός kann nicht in Betracht kommen. Und wenn Dejaneira Trach. 177 sagt: εἴ με χρὴ μένειν πάντων ἀρίστου φωτὸς ἐστερημένην, so hindert nichts, darunter den Heldenmann zu verstehen. Dasselbe gilt von Eur. Herc. f. 150 σὺ δ' ὡς ἀρίστου φωτὸς ἐϰλήϑης δάμαρ. Soph. Ai. 807 ferner: ἔγνωκα γὰρ δὴ φωτὸς ἠπατημένη steht φωτός im Sinne eines schlichten αὐτοῦ. Wenn aber Kassandra Aesch. Ag. 1262 von der Klyt. sagt: ϰἀπεύχεται ϑήγουσα φωτὶ φάσγανον ἐμῆς ἀγωγῆς ἀντιτίσεσϑαι φόνον, so hat der Dichter, wie es scheint, absichtlich nicht τἀνδρί verwandt, weil Kass. in Gegenwart des Chors spricht, diesem aber die volle Wahrheit nicht so unumwunden offenbart werden soll. Das Wort φωτί erscheint weniger verfänglich. Vgl. 1231 τοιάδε τόλμα· ϑῆλυς ἄρσενος φονεὺς ἔστιν. Nur Eur. Alc. 472

ὃν ἔτεκον δ', οὐκ ἔτλαν ῥύεσϑαι
σχετλίω, πολιὰν ἔχοντε χαίταν·
σὺ δ' ἐν ἥβᾳ
νέᾳ προϑανοῦσα φωτὸς οἴχῃ.

scheint eine unzweideutige Belegstelle dafür zu sein, daſs φώς bisweilen ganz in die Bedeutung von πόσις übergeht. Allein ich traue der Überlieferung nicht. Der Dichter mag wohl geschrieben haben

σὺ δ' ἐν ἥβᾳ
νέᾳ προϑανοῦσ' ἄωρος οἴχῃ,

womit wir einen Ausdruck gewinnen, durch den die Opferwilligkeit der jungen Gattin im Gegensatze zu der Lieblosigkeit der ergrauten Eltern, deren Zeit doch eigentlich gekommen war, noch deutlicher ins Licht gestellt wird. Vgl. Alc. 168 ϑανεῖν ἀώρους παῖδας. Or. 1030 πότμου ϑανάτου τ' ἀώρου. Fr. 392, 4 ϑανάτους τ' ἀώρους. Iph. A. 1218 μή μ' ἀπολέσῃς ἄωρον. Um nun auf unser Fragment zurückzukommen, so möchte ich folgende Fassung empfehlen:

πᾶσα καϰίων ἄλοχος τἀνδρός, κτλ.

Der Artikel bei ἀνδρός ist gegenüber einem πᾶσα ἄλοχος ebenso unentbehrlich, wie wenn ἄλοχος selbst mit dem Artikel versehen wäre. Vgl. Cobet Mnem. n. s. II. p. 112.

Fr. 554 ἐκ τῶν ἀέλπτων ἡ χάρις μείζων βροτοῖς,
φανεῖσα μᾶλλον ἢ τὸ προσδοκώμενον.

Nauck bemerkt: „v. 2 aut spurius aut corruptus", und diesem Urteil haben sich Enger adnot. ad trag. Gr. fragm. p. 19, Kock Verisim. p. 163 und Cobet Mnem. n. s. V. p. 265 angeschlossen, bestimmt namentlich durch den Komparativ μᾶλλον. Für die hsl. Überlieferung trat dagegen Gomperz Beitr. III. S. 32 ein mit dem Nachweis, daſs die hier vorliegende Verwendung von μᾶλλον grammatisch durchaus zulässig und nicht ohne Beispiel sei (s. Krüger 49. 7. 5). Dessenungeachtet muſs ich mich auf die Seite der Zweifler stellen. Denn der erste Vers macht so entschieden den Eindruck einer in sich geschlossenen, einheitlichen Sentenz, daſs man jenes überaus mattherzig nachhinkende φανεῖσα nimmermehr erwartet. Sein plötzliches, noch dazu durch die Stellung markiertes Auftauchen überrascht in der That so unangenehm, daſs man sich vor die Alternative gestellt sieht, entweder den Dichter einer ungeschickten Ausdrucksweise zu zeihen, oder die Verantwortlichkeit auf die Schultern der Abschreiber zu legen. Und bei einer solchen Wahl bin ich grundsätzlich des Dichters Anwalt. Nur wird dessen eigenstes Wort weder durch Engers ἡ 'κ τῶν ἀέλπτων εὔχαρις χάρις βροτοῖς, oder die gewaltsame Korrektur Cobets: τέρπουσα μᾶλλον, noch durch den allerdings ansprechenderen Vorschlag Kocks: σαίνει δὲ μᾶλλον hergestellt. Das geschieht, glaube ich, nur durch folgende Verbesserung:

ἐκ τῶν ἀέλπτων ἡ χάρις μείζων, βροτοὺς
θέλγουσα μᾶλλον ἢ τὸ προσδοκώμενον.

Fr. 567 σχολὴ μὲν οὐχί, τῷ δὲ δυστυχοῦντί πως
τερπνὸν τὸ λέξαι κἀποκλαύσασθαι πάλιν.

„ΠΑΛΙΝ suspectum" sagt Nauck mit Recht. Nach meiner Ansicht hat man dafür ΤΥΧΗΝ zu schreiben.

Fr. 568 ὅταν κακοὶ πράξωσιν, ὦ ξένοι, καλῶς
ἄγαν κρατοῦντες κοὐ νομίζοντες δίκην
δώσειν ἔδρασαν πάντ' ἐφέντες ἡδονῇ.

Wie es scheint, will der Dichter sagen: „wenn schlechte Menschen in einer höheren Machtstellung vom Glück begünstigt werden, dann leben sie nur ihren persönlichen Genüssen, indem sie wähnen, sich ungestraft alles erlauben zu dürfen." Einem solchen Gedanken wollen sich die überlieferten Worte aber durchaus nicht fügen. Denn die Übermacht (ἄγαν κρατεῖν) kann nicht als unmittelbare Folge des Glückes der κακοί bezeichnet werden. Zu einem ἄγαν κρατεῖν kann man, wenn anders dieser Phrase der Sinn gewaltthätiger Ausübung der Herrschergewalt beigelegt werden kann, nur gelangen auf der Grundlage einer Machtstellung überhaupt. Die Bezeichnung derselben muſs also im Vorhergehenden enthalten gewesen sein, wo wir jetzt der

auffälligen Anrede ὦ ξένοι begegnen, während man zu κακοί einen Substantivbegriff vermiſst. Nehmen wir nun an, *ΩΞΕΝΟΙ ΚΑΛΩΣ* sei zurückzuführen auf *ΕΥΤΑΓΟΙ ΚΑΚΩΣ*, und das dem Verständnis sich entziehende *ΑΓΑΝ* beruhe auf einem Schreibfehler für *ΑΙΑΝ*, so bekommen wir folgenden annehmbaren Satz:

ὅταν κακοὶ πράξωσιν εὖ ταγοί, κακῶς
αἶαν κρατοῦντες κοὐ νομίζοντες δίκην
δώσειν ἔδρασαν πάντ' ἐφέντες ἡδονῇ.

Daſs mit ταγός auch ein Landesoberhaupt bezeichnet werden kann, ergiebt sich aus Soph. Ant. 1054. S. oben S. 39. Dem entspricht der Gebrauch von dux (Hor. Od. III, 3, 24). Die Wendung αἶαν κρατεῖν aber darf sich auf Aesch. Hiket. 255 καὶ πᾶσαν αἶαν — κρατῶ stützen.

Fr. 575. Dies Bruchstück giebt eine lichtvolle Beleuchtung der Frage, ob dem Kindersegen nicht Kinderlosigkeit vorzuziehen sei. Da lesen wir denn

v. 6 καὶ γὰρ κακοὶ γεγῶτες ἐχθίστη νόσος,
κἂν αὖ γένωνται σώφρονες, κακὸν μέγα,
λυποῦσι τὸν φύσαντα μὴ πάθωσί τι.

Das Miſsraten der Kinder wird also eine ἐχθίστη νόσος genannt. Dieser Ausdruck sagte aber Bergk so wenig zu, daſs er ihn in αἰσχίστη νόσος ändern wollte, und auch Nauck möchte ein ἐσχάτη lieber. Dem Sinne würde letzteres nicht widerstreben, wohl aber das erstere. Denn es handelt sich nicht um die Schande, welche die Eltern infolge der Fehltritte ihrer Kinder zu tragen haben, sondern, wie der Schluſs des Fragmentes deutlich zeigt, um den Kummer, welcher ihnen dadurch bereitet wird. Es ist also das Wort ἔχθιστος hier gewiſs ebenso berechtigt, wie Soph. O. R. 28 und 266, wo es als Prädikat der Schrecken verbreitenden Pest gebraucht ist; oder Eur. fr. 232, 3, wo die Not der Armut ein ἔχθιστον κακόν genannt wird. (Vgl. fr. 250, 1.) Ebenso wird zur Bezeichnung der schmerzvollen Leiden des Philoktet Soph. Phil. 683 und des traurigen Unterganges des Perserheeres Aesch. Pers. 438 dies Adjectivum verwandt, und auch die ἀμαθίαι δυοῖν, εἰς ταὔθ' ὅταν μόλητον werden Eur. Phoen. 586 ein ἔχθιστον κακόν, ein Unheil, genannt. Zum Schlusse gedenke ich noch in Kürze der Frage des Orestes bei Soph. El. 1189

καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν;

auf die Klage der Schwester: καὶ μὴν ὁρᾷς γε παῦρα τῶν ἐμῶν κακῶν, wo ebenfalls in ἐχθίω das Schmerzliche und Empörende der Leiden zum Ausdruck kommt, so daſs es schwerlich nötig ist, ἐχθίω durch αἰσχίω, wie Nauck früher wollte, oder mit Blaydes durch ἀλγίω zu ersetzen. Übrigens möchte ich noch darauf auf-

merksam machen, daſs hier παῦρα seine Steigerung in ἐχθίω findet, wie in ganz ähnlicher Weise bei Aesch. Pers. 438 Atossa mit der Frage καὶ τίς γένοιτ' ἂν τῆσδ' ἔτ' ἐχθίων τύχη Bezug nimmt auf die Bemerkung des Boten v. 435 μηδέπω μεσοῦν κακόν, und bei Eur. Phoen. 1348 Kreon in den Worten καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδε δυσποτμώτερα auf die Äuſserung des Boten εἰ καί τ' πρὸς τούτοισί γ' εἰδείης κακά. — Ist also in obigem Fragmente ἐχθίστη νόσος jedenfalls beizubehalten, so fragt es sich, ob der Schluſsvers ganz in Ordnung ist. Vor dem μὴ πάθωσί τι sollte man nämlich nicht sowohl λυποῦσι, als vielmehr einen Begriff wie ἄγχουσι oder φοβοῦσι erwarten, da es zweifelhaft ist, ob λυπεῖν zu den Verbis gerechnet werden kann, von welchen Krüger Gr. 54. 8. 10 spricht. Natürlicher wäre wenigstens

λυποῦσι τοὺς φύσαντας, ἢν πάθωσί τι.

Daſs nämlich Euripides in seinem Weiberhasse wirklich so weit gegangen sein sollte, daſs er den Plural οἱ φύσαντες ganz mied, wie Valckenaer zu Eur. Phoen. 34 meinte, ist nicht anzunehmen. Kann man sich auch nicht auf Ion 1561 δίδωσι δ' οἷς ἔδωκεν, οὐ φύσασί σε berufen, weil hier Xuthos gemeint ist, so läſst sich doch Fr. 848, 3 anführen, wo ὅστις δὲ τοὺς φύσαντας μὴ τιμᾶν θέλῃ überliefert, wahrscheinlich aber mit Schneidewin τὼ φύσαντε zu verbessern sein wird. Und trifft meine Bd. I. S. 263 über den Verfasser von Soph. fr. 521 geäuſserte Vermutung zu, so hätten wir in v. 8 besagten Fragmentes einen weiteren Beleg der für Euripides von Valcken. beanstandeten Wendung. Übrigens haben sich auch Porson und Hermann gegen Valcken. erklärt.

Fr. 585 στρατηλάται τἂν μυρίοι γενοίμεθα,
σοφὸς δ' ἂν εἷς τις ἢ δύ' ἐν μακρῷ χρόνῳ.

Als Ersatz der unmöglichen 1. Pers. schlug Meineke γενοίατο vor. So kann der Dichter allerdings geschrieben haben, es ist aber auch

στρατηλάται τάχ' ἂν γένοιντο μυρίοι

nicht unmöglich. War aus τάχ' ἂν ein τἂν geworden, so ergab sich die Umstellung der beiden letzten Worte und die Änderung von γένοιντο als unmittelbare Folge.

Fr. 597 ἀκάμας τε πέριξ χρόνος ἀενάῳ
ῥεύματι πλήρης φοιτᾷ τίκτων
αὐτὸς ἑαυτόν, κτλ.

N. Jahrb. f. Phil. 111 S. 847 habe ich bemerkt, daſs der Konjektur Weckleins, welcher Stud. zu Eur. S. 422 ῥεύματι πηγῆς für πλήρης in Vorschlag brachte, vorzuziehen sei

ῥεύματι πρηνὴς φοιτᾷ κτλ.

Vgl. Anth. Pal. XI, 220, 2, wo es vom Alpheios heiſst: φιλεῖ

κόλπους Ἀρεθούσης, πρηνὴς ἐμπίπτων ἁλμυρὸν ἐς πέλαγος. Entsprechend ist der pronus rivus bei Hor. ep. I, 10, 21. Vgl. Obbarius zu d. St. II. S. 67.

Fr. 604 Μήδεια πρὸς μὲν δώμασιν τυραννικοῖς.
Was kann wohl anderes in diesen unfertigen Worten enthalten sein als Μήδει' ἄγος μὲν δώμασιν τυραννικοῖς?

Hat sich an diese Worte nun unmittelbar angeschlossen

Fr. 605 τί χρῆμα δράσας; φράζε μοι σαφέστερον,
so wird dessen Form wohl eine etwas andre gewesen sein, nämlich:

τί χρῆμα δράσασ'; εἰπέ μοι σαφέστερον.

Fr. 606, 2 ὅταν μὲν ἦς παῖς, μὴ πλέον παιδὸς φρονεῖν, κτλ. Hier πλέον zu beanstanden, sehe ich keinen Grund. Vgl. Cobet V. L. p. 589.

Fr. 608 τὸ δ' ἔσχατον δὴ τοῦτο θαυμαστὸν βροτοῖς
τυραννίς, οὐχ εὕροις ἂν ἀθλιώτερον.
φίλους τε πορθεῖν καὶ κατακτανεῖν χρεών,
πλεῖστος φόβος πρόσεστι μὴ δράσωσί τι.

Da v. 3 f. eine Begründung des v. 2 enthaltenen Ausspruchs giebt, so ist zunächst für φίλους τε ein φίλους γάρ wünschenswert. Verdächtig ist ferner das Verb. πορθεῖν. Es ist mir zwar nicht unbekannt, dafs es auch vom Sturz und von der Vernichtung von Personen gebraucht wird (s. Aesch. Sept. 194. Lobeck zu Soph. Ai. 1198 und Dissen explicat. Pind. Nem. 3, 37), es würde dann aber hier doch nicht wesentlich verschieden sein von dem folgenden κατακτανεῖν. Sollte jedoch nur die Vernichtung der einflufsreichen Stellung der φίλοι damit bezeichnet werden, so ist zu bemerken, dafs ihr blofser Sturz nicht im Stande sein würde, die Furcht zu bannen, μὴ δράσωσί τι. Im Gegenteil gerade dadurch könnten die früher einflufsreichen Günstlinge zu Rachegedanken aufgestachelt werden. Aufserdem fehlt eine Verbindung von v. 4 mit v. 3, und endlich ist doch auch πλεῖστος ein recht überflüssiges Attribut. Alle diese Gebrechen lassen sich durch folgende unerhebliche Änderungen beseitigen:

φίλους γὰρ ὠθεῖν ἢ κατακτανεῖν χρεὼν
χρηστούς· φόβος γάρ ἐστι, μὴ δράσωσί τι.

Das doppelte γ'ρ wird nicht befremden. Die Speziallexika zu den Tragikern bieten Belege dafür in Menge. Wegen des Verb. ὠθεῖν aber verweise ich auf Soph. O. R. 1382 αὐτὸς ἐννέπων ὠθεῖν ἅπαντας τὸν ἀσεβῆ κτλ., wegen des Gedankens endlich auf Ion 625 δημότης ἂν εὐτυχὴς ζῆν ἂν θέλοιμι μᾶλλον ἢ τύραννος ὤν, ᾧ τοὺς πονηροὺς ἡδονὴ φίλους ἔχειν, ἐσθλοὺς δὲ μισεῖ κατθανεῖν φοβούμενος. — Die Änderungen sind, wie gesagt, nicht

gewaltsam. Denn wie *ΓΛΕΙΣΤΟΣ* wenig verschieden ist von *ΧΡΗΣΤΟΥΣ*, so ist *ΓΡΟΣЄΣΤΙ* infolge von Dittographie der Mittelsilbe entstanden aus *ΓΡЄΣΤΙ*, d. h. *ΓΑΡЄΣΤΙ*. — Nach Naucks Mitteilung hat übrigens auch Munro Journal of philol. X. p. 242 *φίλους τ' ἀπωθεῖν* in Vorschlag gebracht.

Fr. 610 *ὁρῶσι δ' οἱ διδόντες εἰς τὰ χρήματα.*
Diese Worte erklärt Herwerden Exerc. crit. p. 57 merkwürdigerweise: „parentes, qui filiam elocant, spectant ad divitias", und zwar deshalb, weil bei Stob. unmittelbar voraufgehe Fr. 399. Dieser Grund liefse sich allenfalls hören, wenn auch das folgende Bruchstück sich in demselben Gedankenkreise bewegte. Aber gerade diese Stelle: *ὡς τῶν ἐχόντων πάντες ἄνθρωποι φίλοι* (Eur. fr. 465, 2) spricht dafür, dafs die gewöhnliche Auffassung obiger Worte die allein berechtigte ist; rügt sie doch die Selbstsucht und Habgier der Menschen. Überdies könnte niemand *οἱ διδόντες* ohne aufklärendes Objekt in dem von Herwerden angenommenen Sinne verstehen; und wäre dem Dichter, wenn er wirklich ans Heiraten gedacht hätte, nicht *οἱ γαμοῦντες* bequemer gewesen? Aber fehlerfrei ist darum unser Bruchstück doch nicht. Eine vorurteilsfreie Auslegung kann keinen andern Sinn in den Worten finden als: „die Gebenden sehen aufs Geld, d. h. sind geldgierig." Man vgl. nur Aelian. de nat. anim. epilogus *οὐκ ἀγνοῶ δὲ ἄρα, ὅτι καὶ τῶν εἰς χρήματα ὁρώντων ὀξὺ τινὲς καὶ πᾶν τὸ φιλόδοξον δι' αἰτίας ἕξουσιν, εἰ τὴν ἐμαυτοῦ σχολὴν κατεθέμην ἐς ταῦτα, ἐξὸν — ἐπὶ μέγα προήκειν πλούτου.* An zu grofser Deutlichkeit würde dieser Ausspruch aber nicht leiden. Selbstverständlich will der Dichter sagen, die Gebenden hätten ihren eigenen Vorteil im Auge, sie wären habgierig, sähen auf Gewinn, wie dies häufig angedeutet oder bestimmt ausgesprochen wird, z. B. Fr. 328, 6 f. *δοῦναι δὲ πᾶς τις μᾶλλον ὀλβίῳ κακῷ πρόθυμός ἐστιν ἢ πένητι κἀγαθῷ.* 960 *οὐ βούλομαι πλουτοῦντι δωρεῖσθαι πένης, μή μ' ἄφρονα κρίνῃς ἢ διδοὺς αἰτεῖν δοκῶ,* was fast wörtlich bei Men. fr. 661 (4, 267) wiederkehrt. Men. fr. 663 (4, 267) *μισῶ πένητα πλουσίῳ δωρούμενον· ἔλεγχός ἐστι τῆς ἀχορτάστου τύχης.* Daher die sprichwörtliche Redensart bei Plat. Axioch. p. 366 c *δός τι καὶ λάβοι' ἄν τι* mit dem Wort des Epicharmos *ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· δός τι καὶ λαβέ τι,* und Anth. Pal. IX, 546, 7 *δὸς λάβε.* Im Hinblick auf solche Aussprüche nun kann man kaum daran zweifeln, dafs der Dichter schrieb

*ὁρῶσι δ' οἱ διδόντες εἰς τὰ λήμματα.*

Von *αἰσχρὰ λήμματα* redet Kreon Soph. Ant. 313, von *ἄδικα* Plut. mor. p. 10 b und Vit. LV. 1, 4. Aufserdem vgl. Dinarch. g. Aristog. § 23 g. Philocl. § 5. Dem. de falsa leg. § 127. Plut. Cat. mai. 10, 5. Lucian. Nigr. 25. Schon das Verbum *διδόναι* liefs die

Ausprägung des Gegensatzes in einem folgenden λήμματα erwarten. Vgl. Herc. f. 345 τἀλλότρια λέκτρα δόντος οὐδενὸς λαβών. Kykl. 257 κἀδίδου πιεῖν λαβών. Or. 643 ἃ δ' ἔλαβες, ἀπόδος. Med. 535 μείζω-εἴληφας ἢ δέδωκας· 617 οὔτ' ἄν τι δεξαίμεσθα, μήθ' ἡμῖν δίδου. Solon fr. 33, 2 ἐσθλὰ γὰρ θεοῦ διδόντος αὐτὸς οὐκ ἐδέξατο. Anth. Pal. XII, 19 οὔτε γὰρ αἰτεῖς, οὔτ' αἰτοῦντι δίδως, οὔθ' ἃ δίδωμι δέχῃ. Hdt. VIII, 114 τὸ διδόμενον ἐξ ἐκείνου δέκεσθαι. 137. 138. IX, 111. Plat. Gorg. p. 499. c. Eur. Iph. T. 791—93. Es ist dies ein Gesichtspunkt, der auch für ein paar andere Stellen die Handhabe zur Emendation wird. In einem Fragm. des Kom. Phoinikides (4, 21. IV, 511) teilt nämlich die geldgierige Hetäre mit, sie habe auf die Bemerkung ihres zuletzt erkorenen Liebhabers, eines zähen Philosophen: οὐκ ἀγαθὸν εἶναι τἀργύριον kurz resolviert entgegnet:

ἔστω κακόν,
διὰ τοῦτο δός μοι, ῥῖψον·

und fügt als Schluſs hinzu: οὐκ ἐπείθετο. Hier lieſse sich ῥῖψον allerdings erklären: „wirf das Geld von dir (wenn es für dich keinen Wert hat)“, es würde dies aber nach δός auffallend sein und auch die entgegengesetzte Anschauung des habsüchtigen Weibes nicht bestimmt genug zum Ausdruck bringen. Daher werden wir zu verbessern haben

διὰ τοῦτο δός μοι, λήψομ'· οὐκ ἐπείθετο.

Wie leicht namentlich bei der nicht selten vorkommenden Verwechselung von ρ und λ (s. Bast z. Greg. Cor. p. 269 ed. Schaef.) *ΛΗΨΟΜ* in *ΡΙΨΟΝ* übergehen konnte, sieht man auf den ersten Blick. — Eine zweite Stelle findet sich bei

Theophr. char. 15, wo zur Charakteristik des αὐθάδης angegeben wird: καὶ τοῖς τιμῶσι καὶ πέμπουσιν εἰς τὰς ἑορτὰς εἰπεῖν, ὅτι οὐκ ἂν γένοιτο διδόμενα. Um diese sinnlosen Worte verständlich zu machen, schlug Dübner ὅτι οὐκ ἂν γεύοιτο διδομένων vor, was entschieden wahrscheinlicher ist als Cobets Nachbesserung (Mnem. n. s. II. p. 48) γεύσαιτο διδομένων. Muſsten denn die Geschenke aber nur in Eſswaren bestehen? Es genügt, denke ich, die weit einfachere Änderung des *ΓΕΝΟΙΤΟ* in *ΔΕΧΟΙΤΟ*.

Fr. 611 ἐν τοῖσι μὲν δεινοῖσιν ὡς φίλοι φίλων

ist schwerlich richtig. Man schreibe entweder ὄφελος οἱ φίλοι, oder, was sich an die Überlieferung enger anschlieſsen würde,

ἐν τοῖσι μὲν δεινοῖσιν ὠφέλει φίλον.

Fr. 613 φθείρου· τὸ γὰρ δρᾶν οὐκ ἔχων λόγους ἔχεις.

Nauck sagt: „λόγους λέγεις nescio quis.“ Da er nun unser Fragment Eur. St. II. S. 156 Anm. 2 in dieser Form citiert, so scheint

er den Vorschlag für wahrscheinlich zu halten. Nach meiner Ansicht ist derselbe aber abzuweisen, da ἔχεις in einem unverkennbar beabsichtigten Gegensatze zu ἔχων steht. Vgl. Phoen. 1259 εἴ τιν' ἀλκὴν ἢ σοφοὺς ἔχεις λόγους κτλ. Soph. El. 934 λόγους τοιούσδ' ἔχουσ' ἔσπευδον.

Fr. 621 τὸν ὄλβον οὐδὲν οὐδαμοῦ κρίνω βροτοῖς,
ὅν γ' ἐξαλείφει ῥᾷον ἢ γραφὴν θεός.

Was in diesem Zusammenhange, wo vom leichten Austilgen der Schrift die Rede ist, θεός soll, ist mir unverständlich. Jedenfalls ist es zu ersetzen durch χρόνος. Vgl. Pind. Ol. 6, 164 μὴ θράσσοι χρόνος ὄλβον ἐφέρπων.
Umgekehrt scheint θεός durch χρόνος verdrängt zu sein
Anth. Pal. VII, 149, 3, wo es in Bezug auf den Selbstmord des Aias heifst:

τόσσης γὰρ χρόνος ἄλλον ἐπάξιον ἀνέρα τόλμης
οὐχ εὑρὼν παλάμῃ θῆκεν ὑπ' αὐτοφόνῳ.

Merkwürdig, dafs der Zeit die Fügung zugeschrieben wird, dafs Aias durch eigne Hand seinen Tod fand. Naturgemäfs würde, wie bemerkt, der Gottheit ein solches Walten zugeschrieben werden, oder überhaupt der Schicksalsmacht. Ausgeschlossen ist daher auch nicht die Möglichkeit eines ΠΟΤΜΟΣ nach Pind. Nem. 4, 68, wo der Dichter von dem Geschenk des πότμος ἄναξ spricht.

Fr. 627 a. οὐ τὸν σὸν ἔκταν πατέρα, πολέμιόν γε μήν.

In der Voraussetzung, dafs Naucks Vermutung begründet ist, das Citat in dem Etym. M. p. 495 und dem Etym. Gud. p. 305, 28 τὸν σὸν κατέκταν παῖδα biete den ursprünglichen Text dieses Dichterwortes, möchte ich vorschlagen πολέμιόν γ' ἐμόν, oder

τὸν σὸν κατέκταν παῖδα, πολέμιόν γ' ἑλών.

Fr. 628, 3 μηδ' ἄνδρα δήμῳ χρηστὸν ἐκβάλῃς ποτὲ
μηδ' αὖξε καιροῦ μεῖζον· οὐ γὰρ ἀσφαλές,
μή σοι τύραννος λαμπρὸς ἐξ ἀστοῦ φανῇ.

Zunächst verlangt der stehende Sprachgebrauch, dafs wir v. 4 schreiben:

μηδ' αὖξε καιροῦ μεῖζον'· οὐ γὰρ ἀσφαλές, κτλ.'

Vgl. Iph. A. 572 κόσμος — μείζω πόλιν αὔξει. Bacch. 183 δεῖ γάρ νιν — αὔξεσθαι μέγαν. Aesch. Hiket. 337 σθένος μὲν οὕτως μεῖζον αὔξεται βροτοῖς. Aristot. μέλη 6, 14 ἀθάνατόν τέ μιν αὐξήσουσι Μοῦσαι. Lycophr. 1227 κλέος μέγιστον αὐξήσουσι. Dem. Phil. III, § 21 μέγας ἐκ μικροῦ καὶ ταπεινοῦ — ηὔξηται. Olynth. II, § 5 μέγας ηὐξήθη. Passow u. αὐξάνω. Stallbaum zu Plat. de rep. VIII. p. 565 c. z. Timae. p. 72 d. Krüger 57. 4. 2. Kühner II. S. 273. Ähnliche Ausdrücke sind βίοτον ὤγκωσας μέγαν Eur. Andr. 320, μέγας

ἐκομπάσθη Herc. f. 64, und bei Hor. Od. IV, 4, 61 non hydra secto corpore firmior-crevit.

Im Folgenden nehme ich an λαμπρός Anstofs. Denn da die Besorgnis ausgesprochen wird, es könne sich durch zu grofse Begünstigung eines Volksfreundes aus dem schlichten Bürger ein Tyrann entwickeln, so darf nicht sowohl auf die äufserlich glänzende Stellung des Machthabers hingewiesen werden, als vielmehr auf seine Gefährlichkeit für das Gemeinwohl. Deshalb möchte ich ΛΑΜΠΡΟΣ in ΧΑΛΕΠΟΣ umgestalten. Dies Adjectivum wird nämlich nicht selten von unfreundlichen, rücksichtslosen und gewaltthätigen Machthabern gebraucht. So wird Klearch von Xen. Anab. II, 6, 12 charakterisiert als ἀεὶ χαλεπὸς καὶ ὠμός, und Minos bei Plut. Thes. 16, 3 χαλεπὸς καὶ βίαιος genannt. Vom Alexander sagt Plut. Alex. 42, 2 κακῶς ἀκούων-χαλεπὸς ἦν καὶ ἀπαραίτητος, vom Demetr. Dem. 42, 1 χαλεπὸς ἦν καὶ τραχὺς ἐντυγχάνουσιν, und vom Pausanias und den übrigen Spartan. Führern Arist. 23, 1, sie wären χαλεποὶ τοῖς συμμάχοις gewesen. Daher heifsen auch die τυραννίδες χαλεπαί bei Isocr. VIII § 115. Ebenso wird χαλεπότης gebraucht, z. B. Isocr. II, 24 ἀρχικὸς εἶναι βούλου μὴ χαλεπότητι. Plut. mor. p. 1090 e. εἰ μὴ μεῖζον, οὐκ ἔλαττόν γε [τὸ] κακὸν ἦν Ἀθηναίοις ἡ Λαχάρους καὶ Συρακουσίοις ἡ Διονυσίου χαλεπότης.

Ganz dieselbe Verwechselung scheint Eur. Her. 280 vorzuliegen, wo Kopreus von dem bevorstehenden Angriff des Eurystheus sagt

λαμπρὸς δ' ἀκούσας σὴν ὕβριν φανήσεται
σοὶ καὶ πολίταις γῇ τε τῇδε καὶ φυτοῖς.

Man beruft sich allerdings auf Ar. Equ. 430 ἔξειμι γάρ σοι λαμπρὸς ἤδη καὶ μέγας καθιείς, aber hier legt das Verb. καθιείς das Verständnis der vom Winde entlehnten Metapher nahe, die ja nicht selten ist. Vgl. Dem. XXV, 57 πολὺς παρ' ὑμῖν ἔπνει καὶ λαμπρός. D'Orville z. Char. I, 11 p. 268 und Kock zu Ar. Equ. 430. Wir bedürfen aber eines Begriffes, der die drohende Gefahr bestimmter bezeichnet, und das ist eben χαλεπός.

Fr. 636 οἱ τὰς τέχνας δ' ἔχοντες ἀθλιώτεροι
τῆς φαυλότητός τε γὰρ ἐν κοινῷ ψέγειν
ἅπασι κεῖσθαι δυστυχὲς οὐκ εὐτυχές.

Zur Hebung der metr. Fehler hat man v. 2 καὶ γάρ und in v. 3 κοὐκ εὐτυχές geschrieben. Das letztere mag richtig sein, aber ein völlig korrekter Satz ist damit noch nicht hergestellt. Den gewinnt man in folgender Form:

τῆς φαυλότητος, εἴπερ ἐν κοινῷ ψόγῳ
ἅπασι κεῖσθαι δυστυχὲς κοὐκ εὐτυχές.

Fr. 641 ἀνθρώπων δὲ μαίνονται φρένες,
δαπάνας ὅταν θανοῦσι πέμπωσιν κενάς.

Nach meinem Gefühl ist μαίνονται ein viel zu starker Ausdruck für die Verurteilung der erwähnten Sitte. Angemessener wäre jedenfalls

ἄνθρωποι δὲ λείπονται φρενῶν, κτλ.

Vgl. Soph. El. 474 εἰ μὴ παράφρων ἔφυν καὶ γνώμας λειπομένα σοφᾶς.

Fr. 644 βαρὺ τὸ φρόνημ' οἴησις ἀνθρώπου κακοῦ.

Den Anfang zur Verbesserung dieser unverständlichen Worte hat Salmasius mit seinem φόρημα gemacht; einen weiteren Schritt that Nauck, der βαρύ τι empfahl, während Cobet Mnem. n. s. V. p. 266 aus Aesch. fr. 383 ἦ βαρὺ φόρημ' entnahm. Damit sind wir aber noch nicht am Ziele; denn der Gedanke liegt im argen. Anmaſsung und Eigendünkel ist eigentlich unter allen Umständen lästig und widerwärtig, besonders wenn ein geistig unbedeutender Mensch damit glänzt: inwiefern aber die οἴησις gerade eines κακός eine schwere Bürde sein soll, ist nicht recht zu verstehen. Der Dichter hat wohl auch etwas ganz andres im Sinne gehabt, nämlich

βαρύ τι φόρημ' ὄνησις ἀνθρώπου κακοῦ

d. h. „die Hilfe, Förderung von seiten eines schlechten Menschen ist sehr drückend."

Fr. 645 ὅταν κακός τις ἐν πόλει πράσσῃ καλῶς,
νοσεῖν τίθησι τῶν ἀμεινόνων φρένας,
παράδειγμ' ἔχοντας τῶν κακῶν ἐξουσίαν.

Mit diesen Worten ist Cobet Mnem. n. s. V. p. 266 ziemlich rücksichtslos umgesprungen, indem er frischweg τὰς ἀμεινόνων und ἐχόντων τὴν κακῶν ἐξουσίαν korrigierte. Ein Hinweis auf die Bemerkung von Nauck zu Soph. Ant. 1002 und auf Kühners Gr. II. S. 52 genügt zur Verteidigung der Synesis.

Fr. 650 οὐ γὰρ θέμις βέβηλον ἅπτεσθαι δόμων.

Wiederum eine Stelle, deren Verbesserung sich eigentlich nicht bewerkstelligen läſst ohne Einsicht in den Gedankenzusammenhang. Verbesserungsbedürftig ist sie aber jedenfalls. Denn daſs ἅπτεσθαι δόμων (attingere limen) zulässig sein sollte, kann ich nicht glauben. Verständlich wäre ἅπτεσθαι νεῶν, wenn man diese Form dem Euripides zuweisen darf; wenigstens lesen wir bei Plut. de superst. 4 ἂν ἀγάλματος λάβωνται ἢ ναοῦ und bei Ach. Tat. VII, 13, 2 ἔχεται τοῦ νεώ. Annehmbarer würde aber sicherlich ἅπτεσθαι θεῶν sein („Götterbilder berühren"). In diesem Sinne findet sich θεοί bekanntlich nicht selten. Vgl. Herakl. 113 μὴ βίᾳ ξένους θεῶν ἀφέλκειν. 440 τίς γὰρ ἄστεπτος θεῶν; Aesch. Hiket. 465 ἐκ τῶνδ' ὅπως τάχιστ' ἀπάγξασθαι θεῶν. Hor.

Od. IV, 4, 48 fana deos habuere rectos. Daher heifst es z. B. bei Eur. Tro. 599 αἱματόεντα δὲ θεᾷ παρὰ Παλλάδι σώματα νεκρῶν — τέταται und bei Theogn. 12 Ἄρτεμι θηροφόνη, θύγατερ Διός, ἣν Ἀγαμέμνων εἵσατο. Ähnlich sagt Cicero in Cat. I, 13, 33 tum tu, Iuppiter, qui isdem quibus haec urbs auspiciis a Romulo es constitutus. Vgl. Stallbaum zu Plat. de leg. X. p. 909 e. und O. Bachmann coni. observationumque Aristoph. spec. I p. 120. Denkt man aber an die Bemerkung des Schol. zu Aesch. Eum. 272: οἱ ἐναγεῖς οὔτε ἐν ἱερῷ προσῄεσαν οὔτε προσέβλεπον οὔτε διελέγοντό τινι, so wird man geneigt sich für ἅπτεσθαι λόγων zu entscheiden. Vgl. Andr. 662 und Ion 544.

Fr. 654 ὦ παῖδες, οἷον φίλτρον ἀνθρώποις φρενός.

Man sollte, meine ich, vielmehr erwarten οἱ παῖδες οἷον φίλτρον κτλ.

Fr. 664 ἄνευ τύχης γάρ, ὥσπερ ἡ παροιμία,
πόνος μονωθεὶς οὐκέτ' ἀλγύνει βροτούς.

Aufser bei Stob. flor. 29, 36 finden sich diese Verse auch bei Apostol. II, 93 b. Unverständlich, wie sie sind, haben sie den Kritikern bisher viel Not gemacht. Zunächst glaubte Musgrave mit ἀλδαίνει βροτούς dem Gedanken aufzuhelfen; die Konjektur fand auch den Beifall F. W. Wagners, allein sie ist unbrauchbar, weil sich οὐκέτι mit diesem Begriff nicht verträgt. Aus demselben Grunde ist der Einfall Finckhs (Philol. 30 S. 429): εὐφραίνει βροτούς abzuweisen. Die Verkehrtheit jenes οὐκέτι fühlte bereits Const. Matthiae, welcher im Lex. Eurip. v. ἄνευ p. 277 neben dem entschieden unwahrscheinlichen Vorschlage οὐκ ἐπαυξάνει βροτούς den ansprechenderen οὐδὲν ἀλφάνει βροτοῖς machte. Nach ihm sind auch Schenkl (Philol. 20 S. 491) und O. Hense Exerc. crit. p. 7 auf ganz dieselbe Konjektur verfallen. Heimsoeth endlich (prooem. hib. Bonn. 1866 p. XV.) empfahl οὐδὲν ἐπαμύνει. Allseitig befriedigen kann aber keiner dieser Verbesserungsvorschläge, welche darin übereinstimmen, dafs sie sämtlich dem Gedanken „Mühe ohne Glück ist vergeblich“ gerecht zu werden suchen. Von derselben Auffassung der überlieferten Worte ausgehend versuchte auch ich in engerem Anschlufs an die hsl. überkommenen Schriftzüge der Stelle aufzuhelfen; ich meinte nämlich, der Dichter möchte wohl geschrieben haben

πόνος μονωθεὶς οὔποτ' ἂν λύοι βροτοῖς,

wofür ich auf Monk zu Eur. Hipp. 443, Wunder zu Soph. El. 988, Pflugk zu Eur. Med. 563 und Rehdantz zu Xen. Anab. III, 4, 36 verweise. Jedoch eins blieb mir immer bedenklich, nämlich das Particip. μονωθείς. Meine Bedenken teilte, wie ich später sah, Cobet, dessen Verdienst es ist, für die endgültige Verbesserung unseres Bruchstücks einen neuen Weg erschlossen zu haben. Er sagt näm-

lich Mnem. n. s. II. p. 100: hoc unum dispicio scribendum esse ἂν εὐτυχῆς, si tibi res prospere cesserit. In μονωθείς quid lateat, aliis quaerendum relinquo. Eadem fere sententia est in pseudo-Democriteis 29, 88 τῆς ἡσυχίης οἱ πόνοι ἡδίονες ὅταν ὧν εἵνεκεν πονέουσι τυγχάνωσιν. Nur kann ich nicht zugeben, dass ἂν εὐτυχῆς genüge. Denn die 2. Person verträgt sich nicht mit dem folgenden βροτούς, welches vielmehr ein εὐτυχῶσι erwarten läſst; ferner ist bekanntlich ἄν für ἐάν oder ἤν der Sprache der Tragiker fremd. Dagegen gewinnen wir einen richtigen Gedanken in korrekter Form in folgender Verbesserung:

ἢν εὐτυχῇ τἄργ', ὥσπερ ἡ παροιμία,
πόνος μὲν οὐδεὶς οὐκέτ' ἀλγύνει βροτούς.

Die Schreibung οὐθείς, über welche ich auf Lobeck z. Phryn. p. 181, Bähr z. Plut. Flam. 8, 5. p. 99 und Kühner Gr. I. S. 487 verweise, mag mit Veranlassung zur Korruptel geworden sein. Wegen der Wendung τἄργα εὐτυχεῖ vgl. Aesch. Ag. 1327 εὐτυχοῦντα μὲν (πράγματα) σκιά τις ἂν τρέψειεν· εἰ δὲ δυστυχοῖ, κτλ. Soph. El. 945 πόνου τοι χωρὶς οὐδὲν εὐτυχεῖ. O. R. 88 τὰ δύσφορα ἂν εὐτυχεῖν. Eur. Herc. f. 1143 πάντα δυστυχεῖ τὰ σά. Thuc. III, 39, 4 τὰ δὲ πολλὰ κατὰ λόγον τοῖς ἀνθρώποις εὐτυχοῦντα ἀσφαλέστερα ἢ [τὰ?] παρὰ δόξαν.* — Will man aber an ἄνευ τύχης γὰρ κτλ. durchaus festhalten, so bleibt nichts anderes übrig als den zweiten Vers folgendermaſsen zu gestalten:

πόνος ἀνόνητος κοὔποτ' ἂν λύοι βροτοῖς.

Fr. 671 ὁ δ' εἰς τὸ σῶφρον ἐπ' ἀρετήν τ' ἄγων ἔρως
ζηλωτὸς ἀνθρώποισιν· ὧν εἴην ἐγώ.

Merkwürdigerweise scheint man an diesen Worten bisher ohne Anstoſs vorübergegangen zu sein. Fehlerfrei sind sie ganz gewiſs nicht. Denn an den Ausspruch, daſs die Liebe, welche zur Selbstbeherrschung und zur Tugend führe, für die Menschen beneidenswert sei, kann sich unmöglich der Wunsch anschlieſsen ὧν εἴην ἐγώ· d. h. „zu diesen möchte ich gehören“ (s. Hiket. 292 Fr. 446, 3. Soph. El. 199. Ar. Plut. 345. Thuc. V, 46, 2). Denn wozu wünscht der Redende zu gehören? zu den ἄνθρωποι? Dies Misverständnis wäre wenigstens möglich; oder aber zu denjenigen Menschen, für welche jener ἔρως beneidenswert ist? Die Äuſserung eines solchen Wunsches wäre nach dem eben ausgesprochenen Urteil mindestens überflüssig. Der Dichter kann und will nichts anderes sagen als: „eine solche Liebe wünsche ich auch mir“, also:

ὧδ' εἴην ἐρῶν.

*) Der Artikel ΤΑ scheint von dem folgenden ΠΑΡΑ absorbiert zu sein.

Fr. 674 *χαίρω σέ γ', ὦ βέλτιστον Ἀλκμήνης τέκος,*
.... *τόν τε μιαρὸν ἐξολωλότα.*

Cobets (V. L. p. 238) Ergänzung *σωθέντα* fand Useners (Rh. Mus. 23. S. 163) und v. Wilamowitz' (Anal. Eur. p. 166) Beifall, und sinngemäfs ist sie unzweifelhaft. Paläographisch dürfte sich aber weit mehr die Annahme empfehlen, dafs vor dem hsl. überlieferten *TON TE* ausgefallen sei *ETONTA*, der Vers demnach gelautet habe

*ἔτ' ὄντα, τὸν δὲ μιαρὸν ἐξολωλότα.*

Wegen der Stellung des *ἔτι* im Eingange des Trimeters verweise ich auf Hipp. 1326. Hel. 1579. Hiket. 330. 1153. Iph. T. 1040. Iph. A. 816. Bacch. 306. 1229. 1266. Hec. 1011. Med. 366. Herc. f. 85. 1266. Ar. Thesm. 1221. Anth. Pal. VI, 266, 2.

Fr. 698 *πτώχ' ἀμφίβληπτα σώματος λαβὼν ῥάκη*
*ἀρκτήρια τύχης*

Für v. 1 ist zunächst aus Hel. 1079 *ἀμφίβληστρα* zu entnehmen; für die Verbesserung des rätselhaften *ἀρκτήρια τύχης* aber zeigt uns die Parodie bei Arist. Ach. 448 den Weg. Dort wird nämlich dem Telephos ein *πτωχικὸν βακτήριον* gegeben; der Rest dieses Wortes ist augenscheinlich in obigem *ἀρκτήρια* enthalten. So schlage ich denn für v. 2 vor:

*βακτήριόν τ' ἔστειχεν . .*

Auf das Verbum weist nämlich, wie es scheint Ar. Ach. 449 *τουτὶ λαβὼν ἄπελθε* hin.

Fr. 699 *δεῖ γάρ με δόξαι πτωχὸν [εἶναι τήμερον],*
*εἶναι μὲν ὅσπερ εἰμί, φαίνεσθαι δὲ μή.*

Als Verbesserung schlage ich vor:

*δεῖ γάρ με δόξαι πτωχὸν ἄνδρα, γαπόνον,*
*εἶναι μέν, ὅσπερ δ' εἰμί, φαίνεσθαί με μή.*

Vgl. Hiket. 420 *γαπόνος δ' ἀνὴρ πένης.*

Fr. 708 *τί γάρ με πλοῦτος ὠφελεῖ νόσον;*

Diesen unvollständigen Trimeter ergänzt Cobet Mnem. n. s. V. p. 267 wenig wahrscheinlich: *ὠφελεῖ πρὸς τὴν νόσον;* Mein Vorschlag ist:

*τί γὰρ βαρύν με πλοῦτος ὠφελεῖ νόσῳ;*

Vgl. Soph. Trach. 235 *κοὐ νόσῳ βαρύν.* Das Adjektiv ist nach *γάρ* übersehen worden. Das Particip. *ὄντα* wird man hier ebensowenig vermissen, wie *ὤν* Hiket. 166 *ἄθλιος ἀνὴρ τύραννος εὐδαίμων πάρος.* Fr. 801, 2 *ὅστις οὐκέθ' ὡραῖος γαμεῖ* und Soph. Trach. 249 *ἐν Λυδοῖς — κατείχεθ', ὡς φήσ' αὐτός, οὐκ ἐλεύθερος,* oder *ὄν* Eur. Hipp. 437 *οὐ γὰρ περισσὸν οὐδὲν οὐδ' ἔξω λόγου πέπονθας,* oder *ὄντα* Ion 817 *ἐπεί σ' ἄτεκνον ᾔσθετο* und

an vielen andern Stellen. Vgl. das oben S. 197 Bemerkte und Kühner Gr. II. S. 659.

Fr. 732 ῥώμη δέ τ' ἀμαθὴς πολλάκις τίκτει βλάβην.

In ΔΕΤ ist wohl kaum etwas anderes zu suchen als ΓΑΡ.

Fr. 738 πολλοὶ γεγῶτες ἄνδρες οὐκ ἔχουσ' ὅπως
δείξουσιν αὑτοὺς τῶν κακῶν ἐξουσίᾳ.

Wecklein sagt Stud. zu Eur. S. 422 ganz richtig: „in ἄνδρες kann nicht dasjenige liegen, was hier der Gegensatz und der Zusatz von γεγῶτες verlangt." Aber sein ἐσθλοὶ γεγῶτες ἄνδρες bessert auch nicht viel. Denn γεγῶτες macht selbst in dieser Gesellschaft den Eindruck eines höchst überflüssigen Beiwerks. Zudem ist der Begriff πολλοί oder πολλάκις, wie Wecklein selbst gefühlt zu haben scheint, für den Gedanken kaum entbehrlich, und endlich kommt mir δείξουσιν αὑτούς doch gar zu inhaltlos vor. Vorübergehend dachte ich an δείξουσιν ἀρετάς, was sich Thucydides gestattet hat, während sonst allerdings der mediale Ausdruck ἀρετὴν ἀποδείξασθαι üblich ist (s. Fr. 11, 2. Jacobs zu Aelian. de nat. an. IV, 1. p. 133; und wegen des Plur. ἀρεταί Krüger zu Thuc. I, 123, 1.): aber damit würde doch nur ein Übelstand zur Not gehoben sein. Darum gilt es sich nach einer andern Hilfe umzusehen. Die Verderbnis scheint tiefer zu gehen und einen weiteren Umfang zu haben. Ich wittere nämlich in vorliegenden Worten einen auf politische Verhältnisse sich beziehenden Gedanken, und zwar glaube ich, dafs ΠΟΛΛΟΙ ΓΕΓΩΤΕC entstellt sei aus ΠΟΛΕΙ ΔΕΓΟΝΤΕC, in ΔΕΙΞΟΥCΙΝΑΥΤΟΥC aber nichts anderes versteckt liege als ΑΡΞΟΥC ΑΛΥΠΩC. Demnach würde der Satz also lauten:

πόλει δ' ἐπόντες ἄνδρες οὐκ ἔχουσ' ὅπως
ἄρξουσ' ἀλύπως τῶν κακῶν ἐξουσίᾳ.

d. h. Staatsoberhäupter sind infolge der Zügellosigkeit der schlechten Bürger nicht in der Lage, eine ἄλυπος ἀρχή zu führen." Die Wahrheit des Satzes ist unbestreitbar. Denn wie solche Herrscher infolge jener ἐξουσία τῶν κακῶν selbst manche Widerwärtigkeit zu ertragen haben (vgl. Soph. O. R. 593), so müssen sie auch andern durch scharfes und schonungsloses Eingreifen oft unbequem werden. Wegen der Bedeutung und Struktur von ἐπεῖναι vgl. Aesch. Pers. 241 τίς δὲ ποιμάνωρ ἔπεστι κἀπιδεσπόζει στρατοῦ; und 555 τίπτε Δαρεῖος μὲν οὕτω τότ' ἀβλαβὴς ἐπῆν τόξαρχος πολιήταις;

*Fr. 757 ἃ γοῦν παραινῶ, ταῦτά μου δέξαι, γύναι.
ἔφυ μὲν οὐδεὶς ὅστις οὐ πονεῖ βροτῶν,

---

*) N. Jahrb. f. Philol. 113. S. 185 f.

θάπτει τε τέκνα χἄτερα κτᾶται νέα,
αὐτός τε θνήσκει· καὶ τάδ' ἄχθονται βροτοὶ
εἰς γῆν φέροντες γῆν· ἀναγκαίως δ' ἔχει κτλ.

Wenn wir Ciceros Übersetzung dieser Stelle (Tusc. III, 25, 59) ins Auge fassen, so sehen wir, er hat fast durchweg v. 2—6 wörtlich wiedergegeben; kaum eine Nüance des Gedankens ist unausgedrückt geblieben; wir sind daher meines Erachtens berechtigt, bedenklich zu werden, wo eine wesentliche Differenz sich bemerkbar macht. Von geringerer Bedeutung ist nun zunächst der Ciceronische Ausdruck: quem non attingit dolor morbusque, für welchen man allerdings geltend machen kann, beide Substantiva zusammen seien dazu bestimmt, den Begriff πονεῖν allseitig zu erschöpfen; indessen auffallend bleibt immer die Anwendung von morbus, wofür manch andrer Ausdruck, z. B. labor zu Gebote stand und näher lag. Mir will es daher scheinen, als ob Cicero in seinem Texte v. 2 nicht πονεῖ, sondern νοσεῖ vor sich gehabt hätte, ein Verbum, das ja der Grieche oft genug ebenso wie νόσος (s. Andr. 1044) von der menschlichen Not im allgemeinen gebraucht. S. oben S. 156. Erheblicher ist aber die Abweichung v. 4, wo sich bei Cicero ein nicht unwesentlicher Zusatz findet, den man in unserm Fragment ungern vermifst, nämlich das Wort nequiquam, welches für den Gedanken fast notwendig ist, namentlich im Hinblick auf das folgende ἀναγκαίως δ' ἔχει. So kann man sich denn des Verdachts einer vorliegenden Korruptel nicht recht erwehren, und zwar um so weniger, als hier auch die Überlieferung, wenn auch nicht erheblich, schwankt, indem sich für καὶ τάδ' bei Stobäus κατὰ δ' findet. Wollte man nun, um nur den Begriff nequiquam zu gewinnen, rücksichtslos vorgehen, so liefse sich allerdings καὶ τάδ' ἄχθονται μάτην korrigieren, allein abgesehen davon, dafs man dann wieder das dem generi humano entsprechende βροτοί einbüfsen würde, wäre dies doch ein unmethodisches und gewaltsames Verfahren. Liegt ein Fehler vor, und das glaube ich, so ist er in ΚΑΙΤΑΔ zu suchen; und da es nichts Seltenes ist, dafs von zwei aufeinander folgenden ähnlichen Silben mit gleichem Anlaut der eine der letzteren verloren ging, so wäre es nicht undenkbar, dafs in jenen Zügen versteckt läge: καὶ κέν' ἄχθονται βροτοί, womit wir einen Ausdruck gewinnen, der in der Stelle des Sophokles El. 331 θυμῷ ματαίῳ μὴ χαρίζεσθαι κενά seine ausreichende Stütze findet.

Fr. 771, 4 καλοῦσι δ' αὐτὴν γείτονες μελάμβροτοι
Ἕω φαεννὰς Ἡλίου θ' ἱπποστάσεις.

Warum die Nachbarn, und nicht die Einwohner des Landes selbst genannt werden, das versteht man nicht. Natürlicher würde ich finden οὑγγενεῖς μελάμβροτοι, d. h. die eingeborenen Schwarzen. Die Krasis ist dieselbe wie in οὑπιχώριοι bei Soph. O. R. 939

und Ar. Ran. 461. Sehr leicht konnte übrigens *ΟΙϾΓΓϾΝϾΙϹ* aus *ΓϾΙΤΟΝϾϹ* entstehen.

Fr. 775, 10 ἀλλ' ἕρπ' ἐς οἴκους· καὶ γὰρ αἵδ' ἔξω δόμων
δμωαὶ περῶσιν, *ΑΙΠΑΤΡΟϹΙΟΙΑΩΡΙΜΟΙ*
σαίρουσι δῶμα καὶ δόμων κειμήλια
καθ' ἡμέραν φοιβῶσι κτλ.

Aus den Zügen der Schlufsworte von v. 11 entnimmt Wecklein St. z. Eur. S. 423 αἳ πατρὸς νύκτωρ ἐμοῦ, wodurch der erwünschte Gegensatz zu dem folgenden καθ' ἡμέραν allerdings hergestellt wird; allein noch genauer an die überlieferten Elemente schliefst sich, was ich mir bereits vor Jahren angemerkt hatte: αἳ πατρός τ' ἀωρί μου κτλ. Das Adverb. ἀωρί hat Euripides auch Fr. 913, 1.

v. 57 περὶ γὰρ μεγάλων γνώμας δείξει,
παῖδ' ὑμεναίοις, ὥς φησί, θέλων
ζεῦξαι νύμφης τε λεπάδνοις.

Für δείξει v. 57 wird es wohl heifsen müssen λέξει. Vgl. Hipp. 391
λέξω δὲ καὶ σοὶ τῆς ἐμῆς γνώμης ὁδόν.

Wenn Wecklein a. O. ferner das unverständliche ὥς φησί v. 58 in das jedem Abschreiber so aufserordentlich naheliegende ὥς φασι geändert wissen will, so verfährt er gewifs nicht methodisch. Überdies würde der Ausdruck in einer melischen Partie entschieden auffallen. Mir scheint *ΩϹΦΗϹΙ* ein verwischtes *ϾϹΘΛΟΙϹΙ* zu sein. Vgl. Iph. A. 609 ἐλπίδα δ' ἔχω τιν', ὡς ἐπ' ἐσθλοῖσιν γάμοις πάρειμι. Iph. T. 819 ὁ γάμος ἐσθλός. Or. 1210 καλοῖσιν ὑμεναίοισιν ἀξιουμένη. Fr. 781, 35 κυκλῶσασθαι δόμους σεμνοῖσιν ὑμεναίοισιν.

v. 64 κηρύσσω δ' ὁσίαν βασιλήιον
*ΑΥΤΩΔΑΥΔΑΝ* κτλ.

Darin dürfte *ΑΙΤΩ Δ ΑΙΓΛΑΝ* enthalten sein. Kann ich auch für den Gebrauch des Wortes αἴγλα im übertragenen Sinn aus dem Sprachschatz der Tragiker keine zutreffende Parallelstelle anführen, Pindar Ol. 13, 48 sagt wenigstens πατρὸς δὲ — αἴγλα ποδῶν ἀνάκειται. Vgl. auch die Bemerkung zu Ion. 481 oben S. 293

Fr. 778 ἐν τοῖσι μώροις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω βροτῶν,
ὅστις πατὴρ ὢν παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ
ἢ καὶ πολίταις παραδίδωσ' ἐξουσίαν.

Der Zusatz πατὴρ ὢν ist neben παισί überflüssig und kraftlos, als Vorläufer für v. 3 aber, wozu man τύραννος oder ἄρχων zu ergänzen hätte, wirkt er geradezu komisch. Der Dichter wird ὅστις παρείκων geschrieben haben.

Fr. 793, 4 ὅστις γὰρ αὐχεῖ θεῶν ἐπίστασθαι πέρι,
οὐδέν τι μᾶλλον οἶδεν ἢ πείθειν λέγων.

Den Schlufsvers dieses Bruchstücks habe ich N. Jahrb. 111 S. 848 besprochen und daselbst darauf hingewiesen, dafs Henses Konjektur ἢ πείθειν λεών wegen der Bedeutung von λεώς nicht annehmbar sei. Mein Vorschlag ging dahin, zu schreiben

οὐδέν τι μᾶλλον οὐδέν᾽ ἐκπείθει λέγων,

d. h. „nihilo magis nemini persuadet verbis suis.“ Freilich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs, wie ich a. O. bereits angedeutet habe, der Dichter geschrieben hat

οὐδέν τι μᾶλλον οἶδεν ἢ πείθειν ὄχλον.

Mit ὄχλος wird nämlich die grofse ungebildete Masse bezeichnet im Gegensatz zu den σοφοί (Tro. 982).

Fr. 809 ἤδη δὲ πολλῶν ᾑρέθην λόγων κριτὴς
καὶ πόλλ᾽ ἁμιλληθέντα μαρτύρων ὕπο
τἀναντί᾽ ἔγνων συμφορᾶς μιᾶς πέρι.
κἀγὼ μὲν οὕτως χὤστις ἔστ᾽ ἀνὴρ σοφὸς
λογίζομαι τἀληθές, εἰς ἀνδρὸς φύσιν
σκοπῶν δίαιτάν θ᾽ ἥντιν᾽ ἡμερεύεται.
ὅστις δ᾽ ὁμιλῶν ἥδεται κακοῖς ἀνήρ,
οὐ πώποτ᾽ ἠρώτησα, γιγνώσκων ὅτι
τοιοῦτός ἐσθ᾽ οἵοισπερ ἥδεται ξυνών.

In diesem uns von Aeschin. g. Tim. § 152 aufbewahrten Bruchstück finden sich einige Verkehrtheiten, welche die Kritiker bisher unbeachtet gelassen haben. Sehen wir uns zuvörderst die Schlufsworte an. Hier ist, wie ich es in meinen Krit. Misc. S. 21 schon ausgesprochen habe, der Zweifel berechtigt, ob die Überlieferung ἐστιν ἕκαστος οἷσπερ nicht hinweise auf

εἰκαστός ἐστιν οἷσπερ ἥδεται ξυνών.

Unzweifelhaft ist es mir aber, dafs es v. 8 heifsen mufs

οὐ πώποτ᾽ ἠπόρησα, γιγνώσκων ὅτι κτλ.

Denn von einem ἐρωτᾶν kann in diesem Zusammenhange keinesfalls die Rede sein. Läuft doch der Inhalt des ganzen Bruchstücks auf die Erörterung der Mitteilung hinaus, dafs in vielen Streitfragen des Dichters Ansicht eine von der Meinung anderer abweichende gewesen sei; er ziehe immer das Leben und den Charakter der Angeklagten in Betracht, um zu einem sicheren Urteil über Schuld oder Unschuld zu gelangen. Es handelt sich also um die Erkenntnis der Wahrheit in zweifelhaften Fällen, denen gegenüber der am Schlufs berührte zweifellose Fall steht, der keine weiteren Erwägungen nötig mache. So berechtigt denn der Inhalt von v. 8f. zugleich zu dem Rückschlufs, dafs v. 4 zu verbessern sei:

ἀπορῶν δὲ καὐτὸς χὤστις ἔστ᾽ ἀνὴρ σοφὸς κτλ.

Nur so gewinnen wir auch einen passenden Gedankenanschlufs an das Voraufgehende, welchen κἀγὼ μὲν οὕτως weniger gut vermittelt. Nach der Erwähnung der in Praxi mehrfach gemachten Erfahrungen geht der Dichter nämlich zur Mitteilung des Verfahrens über, welches er, durch seine Erlebnisse belehrt, in zweifelhaften Fällen zur Ermittelung der Wahrheit in Anwendung zu bringen pflege. Unsicher ist nur noch der Wortlaut der zwei ersten Verse. Denn nach dem erklärenden Zusatz des Redners: ἤδη δὲ πολλῶν πραγμάτων φησὶ γεγενῆσθαι κριτής kann man zweifeln, ob λόγων das richtige Wort sei, wo von Händeln gesprochen wird. Deshalb will es mir scheinen, als ob

ἤδη δ' ἀγώνων ἡρέθην πολλῶν κριτὴς κτλ.

angemessener wäre. Endlich zu v. 2. Hier ist πόλλ' ἁμιλληθέντα μαρτύρων ὕπο τἀναντί' ἔγνων schwer verständlich. Es kommt hinzu, dafs ἁμιλληθείς, bei den Attikern sonst nur in aktivem Sinne nachweisbar (s. Krüger zu Thuc. VI, 31, 4), an unserer Stelle passivisch zu nehmen und eigentlich auch in Bezug auf die Thätigkeit von Zeugen nicht verwendbar ist. Ja selbst die erläuternde Bemerkung des Aeschines § 153 καὶ τὰς κρίσεις οὐκ ἐκ τῶν μαρτυριῶν — φησὶ ποιεῖσθαι stimmt nicht zu den überlieferten Worten. So hat man denn gewifs alle Ursache, die Richtigkeit der Überlieferung in Zweifel zu ziehen. Vielleicht hat man herzustellen

καὶ πόλλ' ἁμιλληθείς γε μαρτύρων λόγοις
τἀναντί' ἔγνων συμφορᾶς μιᾶς πέρι.

Die Konstruktion würde nunmehr dieselbe sein, wie Hipp. 971 τί ταῦτα σοῖς ἁμιλλῶμαι λόγοις; und der gewonnene Gedanke der Erläuterung bei Aeschines besser entsprechen.

Fr. 810 ὦ πλοῦθ', ὅσῳ μὲν ῥᾷστον εἶ βάρος φέρειν,
πόνοι δὲ κἀν σοὶ καὶ φθοραὶ πολλαὶ βίου
ἔνεισ'· ὁ γὰρ πᾶς ἀσθενὴς αἰὼν βροτοῖς.

Auf den Gedanken, dafs der Reichtum eine recht leichte Last sei, folgt die Erwähnung seiner Schattenseiten, die in Mühen und Verführung zum Bösen bestehen sollen. Wenn sich nun daran der Satz schliefst: „denn das ganze menschliche Leben ist nichts nütze", so bekenne ich die Tendenz einer derartigen Begründung nicht zu verstehen. Jedenfalls ist es sonderbar, dafs die Behauptung, auch der Reichtum habe seine Schattenseiten, begründet werden soll mit dem Hinweis auf die Dürftigkeit und Nutzlosigkeit des menschlichen Lebens im allgemeinen. Es hilft also auch zu nichts, wenn Hense lect. Stob. p. 30, offenbar durch Naucks Bemerkung: πᾶς γὰρ malim" veranlafst, ἔνεισιν ὁ δὲ πᾶς empfahl, wofür beiläufig bemerkt ὁ δ' ἅπας paläogr. wahrscheinlicher gewesen wäre. Mir scheint folgendes erforderlich zu sein:

ἔνεισ᾽. ὁ δ᾽ ἄπορος ἀσθενὴς αἰὼν βροτοῖς,

womit im unmittelbaren Anschlufs an die Berührung der mehrfach erwähnten Schattenseiten des Reichtums ausgesprochen wird, dafs auf der andern Seite ein mittelloses Leben für die Sterblichen wertlos und nichtig, der Reichtum also trotz der Mängel, die er im Gefolge habe, doch immer noch vorzuziehen sei. Über die Bedeutung von ἀσθενής s. Fr. 218, 3.

Fr. 813 καίτοι ποτ᾽ εἴ τιν᾽ εἰσίδοιμ᾽ ἀνὰ πτόλιν
τυφλὸν προηγητῆρος ἐξηρτημένον,
ἀδημονοῦντα συμφοραῖς ἐλοιδόρουν,
ὡς δειλὸς εἴη θάνατον ἐκποδὼν ἔχων.

Über dies Fragment äufsert sich Cobet Mnem. n. s. V. p. 268 f. folgendermafsen: „Misere haec corrupta sunt sine ulla spe emendationis.“ So schlimm scheint es mir aber nicht um obige Worte zu stehen; im Gegenteil ich glaube, die Schäden lassen sich mit ziemlicher Sicherheit heilen. Über den Sinn des Ganzen kann kein Zweifel bestehen. Phoinix, so scheint es, teilt mit, er habe beim Anblick eines auf einen Führer sich stützenden und schwer leidenden Blinden diesem Vorwürfe gemacht, dafs er zu feig sei, um sich von seinem Jammerleben durch einen freiwilligen Tod zu befreien. Nunmehr treffe ihn derselbe Vorwurf. Wenden wir uns nun zu den Schäden des Textes, so unterliegt es zunächst keinem Zweifel, dafs εἴ τιν᾽ εἰσίδοιμι unhaltbar ist. Denn es wäre geradezu lächerlich, sollte man annehmen, der Redende habe einen solchen Anblick öfter gehabt und dann auch jedesmal dem Leidenden jenen Vorwurf gemacht. Auch καίτοι ist befremdlich, worin, wenn nicht alles täuscht, κἀγώ verborgen liegt. Ebenso scheint mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden zu können, dafs der Optativ εἰσίδοιμ᾽ in das Particip. εἰσιδών umzuwandeln, und in den letzterem voraufgehenden Elementen ein zu τυφλόν gehöriges Substantiv zu suchen ist. Schwieriger ist es aber zu entscheiden, welches Wort zu wählen sei, da sich mit ziemlich gleicher Wahrscheinlichkeit mehrere darbieten. Denn man kann an κἄγωγ᾽ ὁδίτην, oder auch an κἀγώ ποτ᾽ ἀστὸν κτλ. denken, als das natürlichste sehe ich aber an κἄγωγ᾽ ἔτην τιν᾽ εἰσιδὼν κτλ. Der Eingang würde also lauten:

κἄγωγ᾽ ἔτην τιν᾽ εἰσιδὼν ἀνὰ πτόλιν
τυφλόν ποθ᾽ ἡγητῆρος ἐξηρτημένον, κτλ.

Demnächst ist auch ἀδημονοῦντα συμφοραῖς, die jetzt allgemein aufgenommene Verbesserung Wyttenbachs zu Plut. de sera num. vind. p. 138 [die Hds. bieten bekanntlich ΑΔΑΙΜΟΝΩΝ ΤΑΙΣ], nicht unbedenklich. Singemäfser wäre jedenfalls ἄδην πονοῦντα συμφοραῖς nach Ion 975 καὶ νῦν πημάτων ἄδην ἔχω, aber den überlieferten Schriftzügen nähert sich weit mehr ΑΝΕΙΜΕΝΟΝ

ΤϹ συμφοραῖς, womit zu vgl. Soph. Ai. 1214 νῦν δ' οὗτος ἀνεῖται στυγερῷ δαίμονι.

Endlich gilt es v. 4 noch in Ordnung zu bringen, da θάνατον ἐκποδὼν ἔχων schwerlich bedeuten kann, was der Zusammenhang verlangt: „den Tod vermeidend, nicht suchend.“ Nauck schlägt ἐμποδὼν ἔχων vor, was aber doch wohl nur heifsen kann: „während er den Tod vor sich habe.“ Dieser Gedanke würde es aber unerklärt lassen, inwiefern dem Blinden Feigheit zur Last gelegt werden könnte. Vor Jahren habe ich in meinen krit. Misc. S. 21 ἐκπονεῖν ἐρῶν in Vorschlag gebracht unter Bezugnahme auf Herc. f. 581 τῶν δ' ἐμῶν τέκνων οὐκ ἐκπονήσω θάνατον, was Matthiae erklärt: „in nece avertenda labores suscipiam“, und es läfst sich für diese Erklärung allerdings der Ausdruck ἐκμοχθεῖν τύχας ebend. v. 309 anführen, aber ich verkenne nicht, dafs diese Wendung für die Lage unseres Blinden nicht ganz angemessen ist, sofern eine ihm drohende Todesgefahr nicht vorausgesetzt werden kann. Darum lasse ich jenen Vorschlag auch fallen und möchte jetzt vielmehr empfehlen:

ἀνειμένον τε συμφοραῖς ἐλοιδόρουν,
ὡς δειλὸς εἴη θάνατον ὀρρωδῶν, λέγων,

oder, falls man etwa das Particip. λέγων als lästige Gedankenschleppe verwerfen sollte, ὀρρωδῶν ἄγαν.

Fr. 819 γυνὴ γὰρ ἐν κακοῖσι καὶ νόσοις πόσει
ἥδιστόν ἐστι δώματ' ἢν οἰκῇ καλῶς,
ὀργήν τε πραΰνουσα* καὶ δυσθυμίας
ψυχὴν μεθιστᾶσ'· ἡδὺ κἀπάται φίλων.

Bereits in meinen Krit. Misc. S. 21 habe ich mich dahin ausgesprochen, dafs κἀπάται v. 4 unmöglich sei. Denn die zur Sicherung des Wortes herbeigezogenen angeblichen Parallelen Hel. 1102 τί ποτ' ἄπληστος εἶ κακῶν, ἔρωτας ἀπάτας δόλιά τ' ἐξευρήματα ἀσκοῦσα φίλτρα θ' αἱματηρὰ δωμάτων; Fr. 905, 3 σκολιὰς ἀπάτας und Aesch. fr. 294 ἀπάτης δικαίας οὐκ ἀποστατεῖ θεός sind augenscheinlich andrer Art. Die Helena redet ja wirklich von listiger Berückung, und an den beiden andern Stellen dient das hinzutretende Attribut zur Erläuterung. An unserer Stelle dagegen kann vernünftigerweise nur von einem Zuspruch guter Freunde die Rede sein. Deshalb schlug ich damals als Verbesserung vor:

---

*) Gelegentlich eine Emendation zu Phrynich. Bekk. p. 51, 6. λόγοις πιαίνειν· οἷον παραμυθεῖσθαι. Meineke (Philol. XIV S. 8) vermutete, dafs sich in dem wunderlichen πιαίνειν das Verbum ἰαίνειν verstecke, und meinte, die Worte gehörten wohl einem Tragiker. Er hat sich darin auch nicht getäuscht; sie sind Aeschyleisch, freilich in etwas andrer Form. ΠΙΑΙ ΝΕΙΝ beruht nämlich auf einem leicht erklärlichen Schreibfehler für ΠΡΑΥ ΝΕΙΝ, was sich bei Aesch. Pers. 837 findet: ἀλλ' αὐτὸν εὐφρόνως σὺ πράυνον λόγοις.

ἡδὺ κἀπῳδαὶ φίλων,

und halte auch jetzt noch an dieser Emendation fest. Vgl. Soph. O. Col. 1194 νουθετούμενοι φίλων ἐπῳδαῖς ἐξεπᾴδονται φύσιν. Pind. Pyth. 3, 91 τοὺς μὲν μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων. Nem. 8, 82 ἐπαοιδαῖς δ' ἀνὴρ νώδυνον καί τις κάματον θῆκεν. Eur. Phoen. 1260 εἴ τιν' ἀλκὴν ἢ σοφοὺς ἔχεις λόγους ἢ φίλτρ' ἐπῳδῶν, στεῖχε. Hipp. 478 εἰσὶν δ' ἐπῳδαὶ καὶ λόγοι θελκτήριοι. Fr. 1064 οὐκ ἔστι λύπης ἄλλο φάρμακον βροτοῖς, ὡς ἀνδρὸς ἐσθλοῦ καὶ φίλου παραίνεσις. Aesch. Prom. 173 καί μ' οὔτι μελιγλώσσοις πειθοῦς ἐπαοιδαῖσιν θέλξει. Adesp. fr. 296, 4 δυσπραξίᾳ ληφθεὶς ἐπῳδός ἐστι τῷ πειρωμένῳ. Men. fr. 583 (4, 252) λύπην γὰρ εὔνους οἶδε θεραπεύειν λόγος. Philem. fr. 213 (4, 63) ψυχῆς πόνος γὰρ ὑπὸ λόγου κουφίζεται. Men. fr. 540 (4, 240) λύπης ἰατρός ἐστιν ἀνθρώποις λόγος. 790 (4, 291) ἡδύ γε φίλου λόγος ἐστὶ τοῖς λυπουμένοις. Aesch. Prom. 378 ψυχῆς νοσούσης εἰσὶν ἰατροὶ λόγοι. Philem. fr. 110. 111 (4, 42). Hierher gehört auch

Eur. fr. 954 ἄλλ' ἄλλ' ἐπ' ἄλλῃ φάρμακον κεῖται νόσῳ·
λυπουμένῳ μὲν μῦθος εὐμενὴς φίλων,
ἄγαν δὲ μωραίνοντι νουθετήματα,

ein Bruchstück, welches ebenfalls nicht ganz fehlerfrei auf uns gekommen ist. Denn einmal läſst der Ausdruck εὐμενὴς μῦθος auch bei νουθετήματα ein entsprechendes Attribut erwarten, und dann ist gar nicht zu verstehen, warum nicht einem μωραίνων überhaupt eine Ermahnung und Zurechtweisung fromme. Ein besonderer Grad von μωρία wird doch dazu nicht erforderlich sein. Nein, der Dichter legt auch bei Verirrungen Wert auf eine freundliche Zurechtweisung, weil diese im allgemeinen wirksamer ist.* Daher ist jedenfalls zu verbessern:

ἀγανὰ δὲ μωραίνοντι νουθετήματα.

Dies führt mich auf

Men. mon. 610 λύει δὲ λύπην παντὸς ἀνθρώπου λόγος,

einen Satz, dem gewiſs niemand beipflichten wird, mag man παντὸς ἀνθρώπου von λόγος abhängig denken oder von λύπην. Wohl aber wird der Ausspruch Anklang finden in folgender Form:

---

*) Namentlich auf dem Gebiet der Pädagogik begegnen wir dahin zielenden Aussprüchen öfter. Vgl. Plut. mor. p. 9a κἀκεῖνό φημι, δεῖν τοὺς παῖδας ἐπὶ τὰ καλὰ τῶν ἐπιτηδευμάτων ἄγειν παραινέσεσι καὶ λόγοις, μὴ μὰ Δία πληγαῖς μηδ' αἰκισμοῖς. Men. fr. 2 (4, 69) οὐ λυποῦντα δεῖ παιδάριον ὀρθοῦν ἀλλ' ἀεὶ πείθοντά τι. Theophyl. ep. 64 τοὺς γὰρ παῖδας λόγοις μᾶλλον ἢ μάστιξιν ΕΚΤΑΡΑΤΤΟΜΕΝ, oder, wie wohl ursprünglich geschrieben worden ist, ΕΚΠΑΙΔΕΥΟΜΕΝ. Quintil. inst. 1, 3, 14. Daher wird der Lehrer des jüngern Cato, Namens Sarpedon, gerühmt Plut. Cat. min. 1, 5 καὶ γὰρ ἦν χαρίεις ὁ παιδαγωγὸς αὐτοῦ καὶ λόγον ἔχων τοῦ κονδύλου προχειρότερον.

λύει δὲ λύπην ἀγανὸς ἀνθρώπου λόγος.

Endlich berühre ich kurz

Men. mon. 622 ὁ λόγος ἰατρὸς τῶν κατὰ ψυχὴν σοφός,

wo σοφός fehlerhaft ist. Meineke meinte (Add. Vol. I. p. XXII ed. min.), der Vers sei identisch mit 674 ἰατρὸς ὁ λόγος τοῦ κατὰ ψυχὴν πάθους, und wollte deshalb auch hier τῶν κατὰ ψυχὴν παθῶν schreiben; aber wir sehen, daſs die alten Dichter auf diesem Gebiete ihre Aussprüche mit ziemlicher Produktivität variierten. So wird denn auch wohl unser Satz eine gewisse Selbständigkeit beanspruchen dürfen und sein Recht bekommen mit

ὁ λόγος ἰατρὸς τῶν κατὰ ψυχὴν νόσων.

Fr. 829 εἰ δ' εὐσεβὴς ὢν τοῖσι δυσσεβεστάτοις
εἰς ταὔτ' ἔπρασσον, πῶς τάδ' ἂν καλῶς ἔχοι,
εἰ Ζεὺς ὁ λῷστος μηδὲν ἔνδικον φρονεῖ;

Die Redeweise εἰς ταὔτ' ἔπρασσον kann ich nicht für korrekt halten. Da nun ms. Steph. auch εὐσεβεστάτοις bietet, so trage ich kein Bedenken zu verbessern:

οἱ δυσσεβεῖς οὖν τοῖσιν εὐσεβεστάτοις
εἰ ταὔτ' ἔπρασσον, κτλ.

Fr. 848, 3 ὅστις δὲ τοὺς φύσαντας μὴ τιμᾶν θέλῃ,
μή μοι γένοιτο μήτε συνθύτης τοῖς θεοῖς,
μήτ' ἐν θαλάσσῃ κοινόπλουν στέλλοι σκάφος.

Vor allem hat man wohl v. 3 mit Schneidewin τὼ φύσαντε herzustellen. — Was nun den Ausdruck ὅστις — μὴ τιμᾶν θέλῃ betrifft, so ist man zu einer Änderung nicht gerade genötigt, da θέλειν bisweilen die Bedeutung von „pflegen" annimmt [s. Tro. 27. Xen. Oecon. 4, 13. Hiero 1, 29. Antiphon bei Stob. flor. 68, 37 (III. p. 21, 22). Viger. p. 264. Abicht zu Hdt. I, 74, 4]: immerhin aber wirkt die Wendung auf den Leser prosaisch abkühlend. Ansprechender wäre sicherlich μὴ τιμῶν φανῇ. Wie steht's aber mit συνθύτης θεοῖς, wie man mit Auslassung des Artikels nach Schneidewins Vorgange meist schreibt? In Stellen wie Hor. Od. III, 2, 26 ff. vetabo, qui Cereris sacrum volgarit arcanae, sub isdem sit trabibus fragilemve mecum solvat phaselon finden wir einen angemessenen Gegensatz ausgeprägt zwischen dem gemeinsamen Leben unter einem Dach und auf einem Schiff. Was soll aber hier das gemeinsame Opfer am Götteraltar gegenüber einer gemeinsamen Seereise? Ist ferner der Gebrauch von συνθύτης nicht an sich schon bedenklich? Ich meine, auch Euripides habe an den Gegensatz von Land und Meer gedacht und geschrieben:

μή μοι γένοιτο μήτε συνοδίτης φίλος, κτλ.

So findet sich Soph. Ai. 247 zusammengestellt ὥρα τιν' ... ποδοῖν

κλοπὰν ἀρέσϑαι ἢ ϑοὸν εἰρεσίας ζυγὸν ἑζόμενον ποντοπορῳ ναΐ μεϑεῖναι. Ebenso bei Thuc. VI, 97, 2 οὔτε πλοῦν οὔτε ὁδόν (vgl. Krüger z. Thuc. II, 97, 2), und bei Hor. ep. I, 11, 6 lesen wir: an Lebedum laudes odio maris atque viarum (vgl. Od. II, 6, 7), wie bei Tac. Ann. II, 14 taedio viarum ac maris.

So hat vielleicht auch der unklare Ausdruck bei

Soph. Ant. 375 μήτ' ἐμοὶ παρέστιος
γένοιτο, μήτ' ἴσον φρονῶν ὃς τάδ' ἔρδει

einem μήτε συμπλέων zu weichen. — Wegen der Verwechselung von ϑεός und φίλος s. Bd. I. S. 35 und oben S. 457.

Fr. 851 ἔλαφον δ' Ἀχαιῶν χερσὶν ἐνϑήσω φίλαις
κεροῦσσαν, ἣν σφάζοντες αὐχήσουσι σὴν
σφάζειν ϑυγατέρα.

Sollte sich noch niemand über die merkwürdige Zärtlichkeit und Freundlichkeit gewundert haben, welche uns in Bezug auf die Achäer aus dem Munde der Artemis hier entgegenklingt? Die lieben Hände, welche in der epischen Redeweise allein keinen ausreichenden Halt finden, wollen mir hier wenig behagen. Die Göttin beabsichtigt die Achäer zu täuschen; dies besagt aber ihr Wort in folgender Fassung:

ἔλαφον δ' Ἀχαιῶν χερσὶν ἐνϑήσω τυφλαῖς.

Wie dem blinden Oidipus Phoen. 1699 eine τυφλὴ χείρ und Soph. O. Col. 1639 ἀμαυραὶ χεῖρες beigelegt werden, so hier den Achäern, welche ebenfalls mit Blindheit geschlagen nicht sehen sollen, was sie unter den Händen haben. Vgl. Nauck zu Soph. O. Col. 182 und J. Konze de dict. Lycophr. 1870. p. 85.

Fr. 853 δείξας γὰρ ἄστρων τὴν ἐναντίαν ὁδὸν
δήμους τ' ἔσωσα καὶ τύραννος ἱζόμην.

Das unhaltbare δήμους wollte Bergk in δόμους, Heimsoeth Krit. St. S. 166 in ϑρόνους geändert wissen. Aber gerade die zweite Hälfte des Verses, auf die der letztere sich beruft, scheint gegen seine Vermutung zu sprechen. Mir erscheint wahrscheinlicher:

γῆν ἐξέσωσα καὶ τύραννος ἱζόμην.

Fr. 856 παίζω· μεταβολὰς γὰρ πόνων ἀεὶ φιλῶ.

Soll dies heifsen: eine Erholung von meinen Mühen (s. Herc. f. 735 μεταβολὰ κακῶν) liebe ich immer, so ist ἀεί doch ziemlich überflüssig. Schon deshalb ziehe ich vor:

παίζω· μεταβολὰς γάρ, πονῶν ἀεί, φιλῶ.

Fr. 882 λόγων δίκαιον μισϑὸν ἂν λόγους φέροις,
ἔργον δ' ἐκεῖνος ἔργον ὃς παρέσχετο.

Cobet sagt Mnem. n. s. V. p. 270: „clamat sententia et compositio verborum, scribendum esse ἔργου δ' ἐκεῖνος.“ Das ist aber ein grofser

Irrtum. Der Dichter will nämlich offenbar sagen: „für deine schönen Redensarten erntest du auch Redensarten als gebührenden Lohn, einen greifbaren Lohn aber, d. h. ein ἔργον, gewinnt derjenige, welcher ein ἔργον geboten hat. Somit entspricht dem λόγων in v. 1 chiastisch ἔργον ὃς παρέσχετο v. 2, dem ἔργον dagegen λόγους. Das will ich indessen nicht in Abrede stellen, poetischer würde der Satz klingen, wenn er lautete:

ΕΡΓΩΝ ΔΕ ΚΕΡΔΟΣ, ἔργον ὃς παρέσχετο.

Damit wäre auch ein recht ansprechender Parallelismus zu μισθόν gewonnen.

Fr. 889 παίδευμα δ' Ἔρως σοφίας ἀρετῆς
πλεῖστον ὑπάρχει.

Cobet sagt Mnem. n. s. V. p. 270, in seinen Nov. Lect. p. 109 habe er mit vielen Beispielen nachgewiesen, daſs es heiſsen müsse πλεῖστον μετέχει. Leider ist mir das Buch nicht zur Hand, so daſs ich nicht in der Lage bin, mir über diesen Änderungsvorschlag ein sicheres Urteil zu bilden. Mir kam in den Sinn

παίδευμα δ' Ἔρως ὁσίας ἀρετῆς
λῷστον ὑπάρχει.

Das Wort παίδευμα würde also in dem Sinne stehen, in welchem wir es Fr. 55, 1 finden. Wegen des Gedankens vgl. Fr. 671 und Med. 845.

Fr. 899 κρέασι βοείοις χλωρὰ σῦκ' ἐπήσθιεν,
ἄμουσ' ὑλακτῶν ὥστε βαρβάρῳ μαθεῖν.

Die letzten Worte entziehen sich dem Verständnis. Es wird wohl heiſsen sollen:

ἄμουσ' ὑλακτῶν, ὥς γε βαρβάρῳ 'ν ἔθει.

Vgl. Thuc. II, 64, 2 ταῦτα γὰρ ἐν ἔθει τῇδε τῇ πόλει πρότερόν τε ἦν κτλ. u. Krüger z. d. St. Zu ergänzen ist ἐστίν.

Fr. 900 τὸ μὴ γενέσθαι κρεῖσσον ἢ φῦναι βροτούς.
ἔπειτα παῖδας σὺν πικραῖς ἀλγηδόσι
τίκτω; τεκοῦσα δ' ἢν μὲν ἄφρονας τέκω,
στένω ματαίως, εἰσορῶσα μὲν κακούς,
χρηστοὺς δ' ἀπολλῦσ', ἢν δὲ καὶ σεσωσμένους,
τήκω τάλαιναν καρδίαν ὀρρωδίᾳ.
τί τοῦτο δὴ τὸ χρηστόν; οὐκ ἀρκεῖ μίαν
ψυχὴν ἀλύειν κἀπὶ τῇδ' ἔχειν πόνους;

Um die Verbesserung dieses Fragmentes haben sich auſser Nauck, welcher v. 5 ἀπολλῦσ' hergestellt hat, besonders zwei Gelehrte bemüht: Madvig, welcher Philol. I. S. 675 an Stelle des sinnlosen ἄφρονας v. 3 ἄρσενας in Vorschlag brachte, und Kock, der Verisim. p. 206, mit Madvigs Konjektur völlig einverstanden, εἰσορῶσα für ver-

dorben hält und dafür ἐκτρέφουσα geschrieben haben will. Wie Madvig klar nachgewiesen hat, daſs ἄφρονας unhaltbar sei, so hat Kock richtig erkannt, daſs der Gegensatz zu ἀπολλῦσα vermiſst werde. Aber der Ersatz, den die genannten Kritiker bieten, kann durchaus nicht genügen. Denn gegenüber einer ausdrücklichen Hervorhebung von Knaben wäre die spätere Erwähnung von Mädchen erforderlich, die wohl schwerlich in der uns nicht mehr erhaltenen Partie folgte; denn das Schluſswort des Fragmentes schlieſst die begonnene Gedankenreihe in einer Weise ab, daſs man an eine noch folgende besondere Erwähnung von Mädchen füglich nicht denken kann. Erwägt man, daſs auf den Gedanken, nicht geboren zu sein wäre besser als in dies Leben einzutreten, die unwillige Frage folgt: „und doch soll ich unter bittern Schmerzen Kinder gebären?“, so sieht man, am liebsten lehnte das redend eingeführte Weib eine solche Zumutung ab, lieſse sich dazu nicht willig finden. Daraus ergiebt sich, daſs sich sinngemäſs anschlieſsen würde

τεκοῦσα δ' ἢν μὲν ἀφρόνως τύχω,

d. h. „wenn ich aber in meiner Unbedachtsamkeit geboren habe.“ Das Adverb. ἀφρόνως findet sich bei Soph. Ai. 766. Noch leichter ist es, die zwei folgenden Verse in Ordnung zu bringen. Euripides schrieb

στένω ματαίως, σῶς ὁρῶσα μὲν κακούς,
χρηστοὺς δ' ἀπολλῦσ'· ἢν δ' ἔχω σεσωσμένους, κτλ.

Denn zu ἢν δὲ καί läſst sich aus dem Vorhergehenden kein Verbum entnehmen, und doch sind wir eines solchen benötigt. — Endlich finde ich v. 7 den Artikel anstöſsig: τί τοῦτο δὴ τὸ χρηστόν; Es muſs heiſsen:

τί oder ἦ τοῦτο δῆτα χρηστόν;

Zum Schluſs möchte ich noch auf den verwandten Gedanken aufmerksam machen, der in dem Wort des Euenos bei Plut. mor. p. 497a ausgesprochen ist: ἢ δέος ἢ λύπη παῖς πατρὶ πάντα χρόνον.

Fr. 901. Dieses im allgemeinen glatt verlaufende, durchsichtige Bruchstück leidet noch an einigen Trübungen und Unfertigkeiten, von denen ich eine bereits in meinen Anal. Soph. et Eur. p. 26 zu beseitigen suchte, indem ich den lückenhaften 6. Vers mit Anfügung eines μόνος folgendermaſsen gestaltete:

οὐ γὰρ ὀφθαλμὸς τὸ κρῖνόν ἐστιν, ἀλλὰ νοῦς μόνος,

ohne damals zu wissen, daſs denselben Vorschlag vor mir schon Düntzer Philol. V. S. 191 gemacht hatte. — Auſser diesem Vers scheint aber auch v. 4

πρῶτα μέν γε τοῦθ' ὑπάρχει·

einer Nachhilfe bedürftig zu sein. Auf die Behauptung nämlich, nicht Schönheit, sondern Tugend begründe eheliches Glück, folgt der

Satz: „denn jedes gute Weib versteht sich auf die σωφροσύνη“, woran sich nunmehr obige Worte schlieſsen, die aber nicht eine Paränese ankündigen, wie sie auch Clemens mit den Worten εἶτα οἷον παραινέσεις διδοῦσά φησι ausdrücklich anerkennt, sondern nur von dem sprechen, was vorhanden ist, nicht aber von dem, was als wünschenswert vorhanden sein soll. Überdies sollte man eine andre syntaktische Fügung erwarten, nämlich entweder πρῶτα μέν γε ταῦθ' ὑπάρχει, oder lieber noch πρῶτον οὖν δὴ τοῦθ' ὑπάρχει. Um jedoch das wenig passende ὑπάρχει zu entfernen und zugleich das störende Flickwort γέ loszuwerden, möchte ich folgende Fassung vorschlagen:

πρῶτον οὖν δὴ τοῦθ' ὁρᾶν δεῖ·

d. h. „zuerst nun gilt es dies ins Auge zu fassen, darauf zu sehen.“ Vgl. Men. mon. 333 μὴ πρὶν ὁρῶν τὸ κάλλος, ἀλλὰ τὸν τρόπον. Muson. bei Stob. III. p. 7, 1 ὁ τὸ αὑτοῦ μόνον ὁρῶν. Eur. Hipp. 379 τῇδ' ἀθρητέον. Buttmann zu Dem. g. Mid. § 17. —

Einen weiteren Anstoſs bereitet

v. 8 κἀκπονεῖν ἂν τῷ ξυνόντι πρὸς χάριν μέλλῃ λέγειν.

Hier führt ἐκπονεῖν darauf, daſs der verständigen Hausfrau nicht sowohl empfohlen werden soll, dem Gatten in allem nach dem Munde zu reden, als vielmehr ihm zu Gefallen zu leben und ihm alles an den Augen abzusehen. Zur Aufbesserung des Gedankens hatte ich mir τελεῖν als Ersatz des dem Sinne widerstrebenden λέγειν angemerkt, fand diese Konjektur aber später von Wecklein Stud. zu Eur. S. 425 vorweggenommen. — Auch die folgenden Verse sind nicht in Ordnung. Wir lesen

v. 9 ἡδὺ δ', ἢν κακὸν πάθῃ τι, συσκυθρωπάζειν πόσει
ἄλοχον ἐν κοινῷ τε λύπης ἡδονῆς τ' ἔχειν μέρος.

Denn da in v. 9 bereits bemerkt ist, daſs es der Frau fromme, die Leiden des Mannes zu teilen, so ist eine wiederholte Erwähnung der Teilnahme an der λύπη ungehörig. Es wird deshalb zu verbessern sein:

ἄλοχον ἐν κοινῷ τ' ἀεὶ τῆς ἡδονῆς ἔχειν μέρος.

Wie leicht ΑΕΙΤΗΣ in ΛΥΠΗΣ übergehen konnte, lehrt der Augenschein. — Schlieſslich kann ich

v. 12 καὶ κακῶν τῶν σῶν ξυνοίσω κοὐδέν ἐστί μοι πικρόν

nicht für richtig halten. Schon Valckenaer wollte ξυνοίσειν οὐδέν ἐστιν hergestellt wissen; allein der Infinitiv fut. ist durchaus unbrauchbar; weit angemessener ist es, ἐστί mit Musgrave in ἔσται zu ändern. Um nun den Genet. κακῶν zu halten, hilft eine etwaige Berufung auf Soph. Ant. 537 καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας begreiflicherweise zu nichts; s. Nauck zu d. St. Das sind zeugma-

tische Fügungen, welchen man in beiden alten Sprachen begegnet. Dergl. läſst sich aber an unsrer Stelle nicht voraussetzen. Man wird sich vielmehr zu einer Umgestaltung des Textes verstehen müssen, um das Auffällige jener syntaktischen Fügung zu entfernen. Ich schlage vor:

*καὶ κἀκ' εὔφρων σοι ξυνοίσω, κοὐδὲν ἔσται μοι πικρόν.*

Fr. 905 *ὃς τάδε λεύσσων θεὸν οὐχὶ νοεῖ,*
*μετεωρολόγων θ' ἑκὰς ἔρριψεν*
*σκολιὰς ἀπάτας, κτλ.*

Dies herrliche Fragm. predigt den Glauben an einen Gott und die Verwerflichkeit der *σκολιαὶ ἀπάται* der *μετεωρολόγοι.* Alles ist klar bis auf das Pron. *ὅς*, dem kein bezüglicher Begriff in einem Nachsatze entspricht. Daher schlug auch Cobet Mnem. n. s. V. p. 270 *τίς* dafür vor. Für wahrscheinlicher halte ich aber eine Änderung in *ἐς* oder *πῶς*. Auſserdem empfiehlt es sich wohl *νοεῖς* und *ἑκὰς οἱ ῥίψεις* zu schreiben, den Satz also als eine Frage aufzufassen.

Fr. 908. Der Dichter, von der Mühsal des menschlichen Lebens redend, fährt fort

v. 4 *κοὐκ ἔστιν ὅρος κείμενος οὐδεὶς*
*εἰς ὅντινα χρὴ τελέσαι θνητοῖς,*
*πλὴν ὅταν ἔλθῃ κρυερὰ Διόθεν*
*θανάτου πεμφθεῖσα τελευτή.*

Also die alte Klage: nirgends Ruhe auſser im Tode. Für diesen Gedanken scheint sich aber *ὅρος* weniger zu eignen als *ὅρμος*. Vgl. Anth. Pal. X, 65, 6 *ἀλλ' ἅμα πάντες εἰς ἕνα τὸν κατὰ γῆς ὅρμον ἀπερχόμεθα* (*ἀποιχόμεθα*?). Deshalb möchte ich unter gleichzeitiger Annahme der Konjektur van Herwerdens (Mnem. n. s. V. p. 46) schreiben:

*κοὐκ ἔσθ' ὅρμος κείμενος οὐδεὶς*
*εἰς ὅντινα χρὴ κέλσαι θνητοῖς κτλ.*

Fr. 909. *ὅσοι δ' ἰατρεύειν καλῶς,*
*πρὸς τὰς διαίτας τῶν ἐνοικούντων πόλιν*
*τὴν γῆν τ' ἰδόντας, τὰς νόσους σκοπεῖν χρεών.,*

Zunächst gilt es als prosaischen Brocken, der nicht hierher gehört, das unpoetische Verbum *ἰατρεύειν* zu beseitigen, welches z. B. auch von Greg. Naz. or. 1 p. 7 B. *ἢ τῆς παροιμίας μὴ πόρρω θέωμεν, ἄλλους ἰατρεύειν ἐπιχειροῦντες αὐτοὶ βρύοντες ἕλκεσι* als Umschreibung des dichterischen Ausdrucks *ἄλλων ἰατρὸς αὐτὸς ἕλκεσιν βρύων* (Eur. fr. 1071) verwandt worden ist. Der unvollständige 1. Vers läſst sich vielleicht also ergänzen:

*ὅσοι νόσους θέλουσιν ἰᾶσθαι καλῶς, κτλ.*

Denn nach ὅσοι konnte νόσους leicht übersehen werden, und auch θέλουσιν bietet sich ungesucht. Im übrigen möchte ich mir noch folgende Änderungen gestatten:

εἰς τὰς διαίτας τῶν ἐνοικούντων πόλιν
τὴν γῆν τ' ἰδόντας τὰς φύσεις σκοπεῖν χρεών.

Denn daſs ein Arzt, der eine Krankheit heilen will, die Krankheit ins Auge zu fassen hat, ist eine Trivialität, die aus dem Munde eines verständigen Dichters nicht geflossen sein kann.

Fr. 913. ἀωρὶ πόντου κύματ' εὐρέος περᾷ ..
σμικραῖς ἑαυτοὺς ἐπιτρέπουσιν ἐλπίσιν.

Einen passenden Anschluſs des zweiten dieser Verse an den ersten gewinnen wir, wenn wir schreiben:

ἀωρὶ πόντου κύμαθ' οἳ περῶσ' ἔπι, κτλ.

Vgl. Iph. T. 416 ὄλβου βάρος οἳ φέρονται πλάνητες ἐπ' οἶδμα πόλεις τε βαρβάρους περῶντες. Hom. Il. II, 613 περάαν ἐπὶ οἴνοπα πόντον. Od. 4, 709 περόωσι δὲ πουλὺν ἐφ' ὑγρήν. 5, 176 τὶ δ' οὐδ' ἐπὶ νῆες ἔισαι ὠκύποροι περόωσιν. Theogn. 248 ἰχθυόεντα περῶν πόντον ἐπ' ἀτρύγετον. Anth. Pal. V, 17, 3 αὔριον Ἰονίου γὰρ ἐπὶ πλατὺ κῦμα περήσω. Anstatt des ἐπί würde ich gern ὑπέρ gewählt haben, wenn ich eine passendere Parallele als Aesch. Eum. 77 ἐλῶσι γάρ σε ὑπέρ τε πόντον καὶ περιρρύτας πόλεις zur Hand hätte.

Fr. 921 οὐ γὰρ ἀσφαλὲς
περαιτέρω τὸ κάλλος ἢ μέσῳ λαβεῖν.

Aus den Worten des Galenus scheint hervorzugehen, daſs Euripides die Ansicht ausgesprochen habe, auf Erhaltung der Schönheit sei nur bis in die mittleren Lebensjahre mit Sicherheit zu rechnen. Zur Bezeichnung dieses Lebensalters ist aber μέσῳ oder, wie Nauck schreibt, μέσον nicht ausreichend. Zumal im Rückblick auf περαιτέρω erwartet man einen das Ziel bezeichnenden Ausdruck. Es befremdet auſserdem das Verbum λαβεῖν, an dessen Stelle man ein Wort wie σῴζειν lieber sähe. Daher vermute ich, daſs in der zweiten Silbe jenes Infinitivs der Accusativ βίον versteckt liege, und des Dichters Wort also gestaltet war: οὐ γὰρ ἀσφαλὲς
περαιτέρω τὸ κάλλος ἢ 'ς μέσον βίον.

*Fr. 926 παῖς ὢν φυλάσσου πραγμάτων αἰσχρῶν ἄπο.
ὡς ἢν τραφῇ τις μὴ κακῶς, αἰσχύνεται
ἀνὴρ γενόμενος αἰσχρὰ δρᾶν· νέος δ' ὅταν
πόλλ' ἐξαμάρτῃ, τὴν ἁμαρτίαν ἔχει
εἰς γῆρας αὑτοῦ τοῖς τρόποισιν ἔμφυτον.

*) Krit. Misc. S. 22 f.

Der Gedanke ist also: „gute Erziehung in jungen Jahren legt den Grund zu einer guten Gewöhnung im späteren Leben; wenn man in der Jugend viel fehlgeht, so bleibt die Sünde bis ins Alter mit dem Herzen des Menschen förmlich verwachsen; sie begleitet somit den Menschen wie ein Fluch, wie ein *μίασμα* durch das Leben.“ Vergegenwärtigt man sich diesen Gedanken, so kann man in der Emendation von v. 1 kaum fehlgehen. Dafs dieser Vers aber einer Verbesserung bedürfe, ist schwerlich zu bezweifeln, da die Konstruktion *φυλάττεσθαι ἀπό τινος* der älteren Gräcität, wenigstens der Sprache der Tragiker, fremd ist und erst später gewöhnlicher wurde. Vgl. Heliod. I, 25. Buttmann Gramm. des neutestam. Sprachgebr. S. 278. Allerdings lesen wir bei Xen. Kyrop. II, 3, 9 *οἷον ὁ βοῦς κέρατι παίειν* (*ἐπίσταται*), *ὁ ἵππος ὁπλῇ, ὁ κύων στόματι, ὁ κάπρος ὀδόντι. καὶ φυλάττεσθαι δέ, ἔφη, ἅπαντα ταῦτα ἐπίστανται, ἀφ᾽ ὧν μάλιστα δεῖ*, aber hier heifst *φυλάττεσθαι* sich schützen gegen etwas Feindliches. Nur Kyrop. I, 4, 7 *καὶ φύλακας συμπέμπει ἐφ᾽ ἵππων πρεσβυτέρους, ὅπως ἀπὸ τῶν δυσχωριῶν φυλάσσοιεν αὐτόν*, und Hellen. VII, 2, 10 *καὶ κρατήσαντες ἐποίησαν τοὺς πολεμίους τὸ λοιπὸν τῆς ἡμέρας ἐπὶ τὰς ἀκρωρείας ὑποχωρεῖν ὥσπερ ἀπὸ φιλίου καρποῦ τοῦ ἐν τῷ πεδίῳ φυλαττομένους μὴ καταπατήσειαν* lassen sich als die ersten Spuren der später allgemeiner werdenden Struktur aufweisen. Ob diese Stellen aber als hinreichende Stützen für den Ausdruck in obigem Fragment zu betrachten sind, steht sehr dahin. Auch Nauck bezweifelt die Richtigkeit des *ἀπό*. Unter diesen Umständen und besonders im Hinblick auf den Gedanken am Schlufs des Bruchstücks, wo die *ἁμαρτία* der Jugend als eine *τοῖς τρόποισιν ἔμφυτος* bezeichnet wird, halte ich es für höchst wahrscheinlich, dafs der Dichter schrieb:

*παῖς ὢν φυλάσσου πραγμάτων αἰσχρῶν ἄγος.*

Cobet Mnem. n. s. V. p. 271 dachte an *πραγμάτων αἰσχρῶν ἐρᾶν*. Auch Aesch. Hiket. 375 findet sich *ἄγος φυλάσσου*. Aufserdem vgl. die Wendung *ἄγος φεύγειν* bei Soph. Ant. 256 und die verwandten Ausdrücke *κηλὶς ξυμφορᾶς* bei Soph. Oed. R. 833 und Adesp. fr. 83, 4, sowie Soph. O. Col. 1134 *ᾧ τίς οὐκ ἔνι κηλὶς κακῶν ξύνοικος;*

Fr. 945 *ἣν οἱ τεκόντες τοῦτο γιγνώσκωσ᾽, ὅτι*
*νέοι ποτ᾽ ἦσαν, ἠπίως τὴν τῶν τέκνων*
*οἴσουσι Κύπριν, ὄντες οὐ σκαιοὶ φύσιν.*

Dafs die Gestaltung des Gedankens mangelhaft sei, fühlte schon Meineke, der deshalb dem 2. Verse ein *καὐτοί* hinzufügte. Aber damit würde nur teilweis geholfen. Unmöglich ist auch die Negation *οὐ* v. 3, an deren Stelle *μή* stehen müfste. Einen vernünftigen Gedan-

ken weifs ich nicht anders herzustellen als durch folgende Umgestaltung des überlieferten Textes:

ἣν οἱ τεκόντες τοῦτο γιγνώσκωσ', ὅτι
νέοι ποτ' ὄντες ἦσαν οὐκ ἄλλοι φύσιν,
οἴσουσι Κύπριν ἠπίως τὴν τῶν τέκνων.

Fr. 958 εἴης μοι μέτριον δέ πως
εἴης μηδ' ἀπολείποις.

Wenn Plut. mor. p. 132 b sagt, er möchte diese der Aphrodite geltenden Euripideischen Worte zu den seinigen machen in Bezug auf den Weingenufs, so wird er sie gewifs nicht sofort für seinen Zweck so umgestaltet haben, dafs sie als Anrede an die Aphrodite nicht mehr pafsten. Das würde aber der Fall sein, wenn man mit Bernardakis Symb. crit. et palaeogr. in Plut. p. 52 πως in πῶμ' änderte. Unbegreiflich, dafs nach der Angabe des genannten Gelehrten (p. 146) auch Dindorf auf diesen Einfall kommen konnte. Dafs obige Worte aber verunstaltet sind, unterliegt keinem Zweifel. Denn μέτριον ist unerklärlich, πώς das reine Flickwort, und auch μηδ' ἀπολείποις im Anschlufs an den Wunsch eines mafsvollen Genusses auffallend. Man darf wohl annehmen, Euripides werde in Bezug auf die Aphrodite in dieser fragmentarisch auf uns gekommenen Äufserung ungefähr dasselbe ausgesprochen haben, was wir Iph. A. 543 ff. lesen: μάκαρες οἳ μετρίας θεοῦ μετά τε σωφροσύνας μετέσχον λέκτρων Ἀφροδίτας, und v. 554 ff. εἴη δέ μοι μετρία μὲν χάρις, πόθοι δ' ὅσιοι καὶ μετέχοιμι τᾶς Ἀφροδίτας πολλὰν δ' ἀποθείμαν, wie denn auch Plutarchs ganze Erörterung nur auf eine Empfehlung eines weisen und mafsvollen Weingenusses hinausläuft. Aus diesem Grunde wage ich folgenden Verbesserungsvorschlag:

εἴης μοι, μέτριος δ' ἔρως
εἴη μηδὲ πονηρός.

Das Adject. πονηρός, mit der Negation verbunden, entspricht dem ὅσιος in der eben angeführten Stelle; es ist als Attrib. von ἔρως der geeignete Ausdruck für eine verwerfliche, auf Unwürdiges gerichtete Liebe. So redet z. B. Xen. Eph. IV, 5, 6 von einer πονηρὰ ἐπιθυμία, ebenso Dion Chrys. IV. p. 168 R., und αἰσχραὶ ἐπιθυμίαι werden erwähnt bei Xen. apol. 30 und Heliod. VII, 3. — Dafs aber die Verwechselung von ΜΗΔΕΠΟΝΗΡΟΣ und ΜΗΔΑΠΟΛΕΙΠΟΙΣ leicht möglich war, wird man nicht in Abrede stellen.

Fr. 971, 4 ἃ δ' Ἑλλὰς Ἀσία τ' ἐκτρέφει κάλλιστα ..
τῆς γε δέλεαρ ἔχοντες συνθηρεύομεν.

In der Korrektur dieses Bruchstücks sind Nauck und Dindorf Lobeck zu Soph. Ai. p. 252 gefolgt, welcher die verderbten Worte also verbesserte: κάλλιστα, γῆν
δέλεαρ ἔχοντες τήνδε συνθηρεύομεν.

Danach erscheint Attika als der Köder, welcher alles Schöne aus dem übrigen Hellas und aus Asien an sich lockt. Vielleicht gab aber der Verfasser dieser Verse, die ich nicht für Euripideisch, sondern eher für das Erzeugnis eines Komikers ansehen möchte, etwas anderes, nämlich:

ἃ δ' Ἑλλὰς Ἀσία τ' ἐκτρέφει κάλλιστα γῆ,
γεύσει δέλεαρ ἔχοντα, συνθηρεύομεν.

Die Form des Tribrachys im 2. Fuſse würde ich natürlich nicht in Vorschlag gebracht haben, wenn ich voraussetzen müſste, daſs die Verse wirklich einer Tragödie entnommen wären.

Fr. 972 πολλοὺς δὲ βροντῆς τραῦμ' ἄναιμον ὤλεσεν.
Dies ist die Lesart bei Theo Smyrn., während Plutarch πνεῦμ' ἄναιμον bietet. Nauck Mél. Gr.-Rom. IV. S. 202 ist nicht abgeneigt, πνεῦμα βροντῆς mit Stellen wie Soph. fr. 493 κεραυνία πέμφιξ βροντῆς zu rechtfertigen, nur macht ihn mit Recht das Attribut ἄναιμον bedenklich, weshalb er auch Theo gefolgt ist. Wie soll aber das merkwürdige πνεῦμ' ἄναιμον entstanden sein? τραῦμα macht den Eindruck einer glossematischen Erklärung, während uns ΠΝΕΥΜ auf ΠΛΗΓΜ führt. Für den Ausdruck πλῆγμ' ἄναιμον sprechen aber Pind. Nem. 10, 133 Ζεὺς — πυρφόρον πλᾶξε ψολόεντα κεραυνόν. Eur. Alc. 129 πρὶν αὐτὸν εἷλε Διόβολον πλῆκτρον πυρὸς κεραυνίου. Bacch. 93 κεραυνίᾳ πλαγᾷ. Fr. 781, 65 κεραύνιαί τ' ἐκ Διὸς πυρίβολοι πλαγαί. So gebraucht vom Blitzstrahl auch πληγή Hom. Il. XIV, 414. Hes. theog. 857. Plut. Alex. 2, 2. Lucian. Iup. confut. 15 und Cleanth. bei Stob. ecl. I, 2 p. 8, 20. Aus πλῆγμα konnte aber jenes πνεῦμα um so leichter werden, als man sich an πύρπνοον βέλος (Aesch. Prom. 917) und Ähnliches (s. Nauck Mél. IV. S. 221) erinnern mochte.

Fr. 1014 θεοῦ γὰρ οὐδεὶς χωρὶς εὐτυχεῖ βροτῶν
οὐδ' εἰς τὸ μεῖον ἦλθε· τὰς θνητῶν δ' ἐγὼ
χαίρειν κελεύω θεῶν ἄτερ προθυμίας.

Für die überlieferte Lesart μεῖον v. 2 tritt Cobet Mnem. n. s. V. p. 272 mit einer gewissen Entschiedenheit ein, weil der Dichter offenbar den Gedanken θεοῦ χωρὶς οὐδεὶς οὔτε εὐτυχεῖ οὔτε δυστυχεῖ habe ausdrücken wollen. Allein εἰς τὸ μεῖον ἦλθεν bildet genau genommen keinen Gegensatz zu εὐτυχεῖν, es bezeichnet vielmehr nur ein Gelangen in eine tiefere Stellung, eine Demütigung. Vgl. Fr. 306 τύχας δὲ θνητῶν τὸ μὲν μέγ' εἰς οὐδὲν ὁ πολὺς χρόνος μεθίστησι, τὸ δὲ μεῖον αὔξων. Der Dichter würde demnach zur Ausprägung eines solchen Gegensatzes wohl lieber εἰς τὸ δεινὸν ἦλθεν gewählt haben (s. Aesch. Eum. 516. Soph. El. 376. fr. 198, 2. Eur. Hipp. 322. Adesp. fr. 263, 2. Theogn. 697. 857. Plut. Phoc. 16, 3.). Überdies würde ein derartiges gegensätzliches Satzglied auch

nicht mit οὐδέ angeschlossen worden sein. Es kommt hinzu, daſs der Schluſssatz des Bruchstücks, welcher menschliche Bestrebungen ohne göttlichen Beistand für hinfällig erklärt, weniger an ein Ringen um Erlösung aus dem Unglück, als an ein Streben zur Beförderung des Glücks denken läſst. Somit kann ich nur Nauck beistimmen, der mit Valckenaer μεῖζον geschrieben hat. Eine pleonastische Überfülle liegt in dem Zusatze entschieden nicht.

Fr. 1020 εὖ γὰρ τόδ' ἴσθι, κεἴ σ' ἐλάνθανεν πάρος,
τὸ σκαιὸν εἶναι πρῶτ' ἀμουσίαν ἔχει.

Grotius' Vorschlag πρῶτ' ἀμουσίας ἔχει hilft zu nichts, indem damit das Verkehrte des Gedankens: „Dummheit hat Dummheit im Gefolge“ nicht gehoben wird. Um zu dieser Erkenntnis zu führen, bedurfte es wahrlich nicht der umständlichen Eingangsworte, welche auf eine dauernde Verblendung des Angeredeten und besonders darauf schlieſsen lassen, daſs derselbe durch Schaden klug geworden sein mochte. Verständlich wäre dagegen:

τὸ σκαιὸν εἶναι κἄργ' ἀμουσίας ἔχει,

ein Ausdruck, für den sich auf Stellen hinweisen lieſse, wie sie Lobeck zu Soph. Ai. 618 zusammengestellt hat. Und es ist ja möglich, daſs der Dichter einen solchen Gedanken im Sinne gehabt hat. Als Parallele lieſse sich ein Wort des Menander anführen, wenn anders meine Emendation dieser Sentenz das Richtige trifft. Wir lesen nämlich:

Men. mon. 598 βίος μὲν οὐδεὶς σκαιὸν ἔργον εἰσφέρει.

Was soll hier βίος οὐδείς bedeuten? Im Sinne eines „nichtigen, wertlosen Lebens“ kann es doch schwerlich aufgefaſst werden; sonst aber giebt es keinen vernünftigen Sinn. Trifft nun meine Vermutung βίος δ' ἄμουσος κτλ., wie gesagt, das Richtige, so hätten wir einen Gedanken, der dem im Eurip. Fr. hergestellten entspräche. — Auſserdem ist εἰσφέρει, wie es scheint, in ἐκφέρει zu verbessern.

Fr. 1026 ὁ θυμὸς ἀλγῶν ἀσφάλειαν οὐκ ἔχει.

Dies Wort verstehe ich nicht. Bei Stob. steht es inmitten der Sentenzen, die vom Zorn handeln. In eine solche Gesellschaft gehört aber ein θυμὸς ἀλγῶν keinesfalls. Aber auch Kummer bedingt ebensowenig eine Unzuverlässigkeit oder Unsicherheit, wie ein schmerzloser θυμός das Gegenteil. Das Fragment ist höchst wahrscheinlich, nachdem eine Verderbnis bereits eingetreten war, irrtümlich in jenem Kapitel des Stob. untergebracht worden. Ursprünglich lautete es wohl:

ὁ μῦθος ἀδίκων ἀσφάλειαν οὐκ ἔχει.

Daſs ΑΔΙΚΩΝ einer Verwechselung mit ΑΛΓΩΝ leicht ausgesetzt war, läſst die Ähnlichkeit der Elemente vermuten.

Fr. 1027 ὅταν δ' ἴδῃς πρὸς ὕψος ἠρμένον τινὰ
λαμπρῷ τε πλούτῳ καὶ γένει γαυρούμενον
ὀφρύν τε μείζω ταῖς τύχαις ἐπηρκότα,
τούτου ταχεῖαν νέμεσιν εὐθὺς προσδόκα.

So habe ich dies Bruchstück Sat. crit. p. 20 Anm. zu verbessern vorgeschlagen. Das hsl. überlieferte τῆς τύχης ist vermutlich durch den daneben stehenden Comparativ μείζω veranlaſst. Der Sinn ist natürlich: „qui supercilium erectius habet propter secundas res." Wegen der Bedeutung von τύχαι s. Fr. 165, 2 u. Soph. fr. 583, 1.

Fr. 1031 οὔτ' ἐκ χερὸς μεθέντα καρτερὸν λίθον
ῥᾷον κατασχεῖν οὔτ' ἀπὸ γλώσσης λόγον.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs Plutarch (mor. p. 507 a) unsre Stelle vor Augen hatte; nur daſs er in Anknüpfung an ἔπεα πτερόεντα nicht von einem Stein redet, sondern vom Loslassen eines Vogels. So können wir denn aus diesem Citat nichts weiter entnehmen, als daſs, wie Nauck vermutet, Euripides vielleicht auch ἐκ χερῶν ἀφέντα geschrieben habe. Denn daſs Plut. οὔτε — ῥᾴδιον bietet, dürfte nicht für eine bemerkenswerte Abweichung anzusehen sein. Es ist dies nur die gewöhnliche Ausdrucksweise, während wir in ῥᾷον vielleicht eine poetische Licenz anzunehmen haben. Wenigstens glaubt Nauck de trag. Graec. fragm. observ. crit. p. 54 diesen Komparativ unter Berufung auf Lobeck z. Phryn. p. 403 schützen zu können. Freilich sind mir damit nicht alle Zweifel benommen. Wenn ich nämlich auch den Umstand nicht besonders urgieren will, daſs das Festhalten eines losgelassenen Steines ebenso wie das Zurückrufen eines ausgesprochenen Wortes genau genommen nicht als etwas Schwieriges zu betrachten ist, sondern als etwas Unmögliches bezeichnet werden muſs, wie denn auch Plut. a. O. sagt οὔτε λόγον ἐκ τοῦ στόματος προέμενον κρατῆσαι καὶ συλλαβεῖν δυνατόν, und Men. mon. 710 es bestimmt ausspricht ῥίψας λόγον τις οὐκ ἀναιρεῖται πάλιν*, so ist es doch immerhin fraglich, ob jener Komparativ in einem durch οὔτε eingeleiteten Satze zulässig sei. Noch bedenklicher aber ist mir der Ausdruck καρτερὸν λίθον. Denn ob es ein kräftiger Stein ist oder nicht, darauf kommt es gar nicht an. Hier liegt offenbar ein Fehler in der Überlieferung vor. Wahrscheinlich ist καρτερόν der Rest von κάρτα καὶ πέτρον, und der ganze Satz also zu gestalten:

---

*) Vergleichen läſst sich auch Plut. mor. p. 10 f. καὶ τὸ μὲν σιγηθὲν ἐξειπεῖν ῥᾴδιον, τὸ δὲ ῥηθὲν ἀναλαβεῖν ἀδύνατον, wo man, wie ich beiläufig bemerke, σιγηθέν vielleicht als einen Ausdruck für „Geheimnis" ansehen und mit Eur. Iph. T. 938 τί χρῆμα δράσων; ῥητὸν ἢ σιγώμενον; schützen kann, wenn nicht σιγηθέν als Gegenstück zu ῥηθέν fälschlich in den Text des Plut. eingeführt ist für τὸ σιγητέον.

ὅτ' ἐκ χερῶν ἀφέντα κάρτα καὶ πέτρον
ῥᾷον κατασχεῖν ἢ τιν' ἀπὸ γλώσσης λόγον.

Wegen der Kürze des Endvokals in ἀπό vor γλ vgl. J. Rumpel Quaest. metr. II. p. 4. Oder schrieb der Dichter: τῶν ἀπὸ γλώσσης λόγων? Λίθον konnte leicht als Glosse von πέτρον in den Text geraten, wenn jenes καρτερόν übrig geblieben war. Vgl. Hesych. πέτρον· λίθον.

Fr. 1033 πολλοῦ γὰρ χρυσοῦ καὶ πλούτου·
κρείσσων πάτρα σώφρονι ναίειν.
τὸ δὲ σύντροφον ἁδύ τι θνητοῖς
ἐν βίῳ χωρεῖ.

Dem 2. V. habe ich in m. Anal. Soph. et Eur. p. 39 durch die Verbesserung κρεῖσσον (mit Nauck) παρὰ σώφρονι ναίειν aufzuhelfen gesucht, die ebenfalls verdorbenen Schlufsworte dagegen damals unberührt gelassen. Um das Versäumte nachzuholen, schlage ich vor:

τὸ δὲ σῶφρον ὂν ἁδύ τι θνητοῖς
τὸν βίον ὀρθοῖ.

Vgl. Soph. O. R. 39 νομίζῃ θ' ἡμὶν ὀρθῶσαι βίον. Über ἁδύ τι s. L. Schmidt zu Aesch. Prom. 536.

Fr. 1035, 3 ὅστις κατ' ἰσχὺν πρῶτος ὠνομάζετο,
ἢ τόξα πάλλων ἢ μάχῃ δορὸς σθένων,
τοῦτον τυραννεῖν τῶν κακιόνων ἐχρῆν.

Es war wohl nicht nötig, ὠνομάζετο zu beanstanden, wie es Meineke that; denn in diesem Verbum liegt, wie in καλεῖσθαι, der Begriff der ehrenden Anerkennung. Vgl. de ub. orat. Soph. I. p. 6. Auch das von demselben Gelehrten vorgeschlagene τόξ' ἰάλλων (Anth. Pal. V, 188, 3) ist mir bedenklich, da das Verbum der Sprache der Tragiker fremd ist. Weit eher würde ich mich mit τόξα τείνων befreunden. Als höchst überflüssig erscheint mir aber das prosaisch klingende κατ' ἰσχύν v. 3, da im folgenden Verse näher angegeben wird, worin der Betreffende den ersten Platz einnimmt. Dafs diese Leistungen als Kraftleistungen zu betrachten sind, brauchte durch ein κατ' ἰσχύν nicht besonders hervorgehoben zu werden. Dagegen ist durchaus am Orte

ὅστις κατ' ἄστυ πρῶτος ὠνομάζετο, κτλ.

Fr. 1040 μισῶ δ' ὅταν τις καὶ χθονὸς στρατηλάτης
μὴ πᾶσι πάντων προσφέρῃ μειλίγματα.

In diesem Satze ist καί nicht zu erklären, und πᾶσι πάντων ein verschwommener Ausdruck, bei dem man sich nichts Rechtes denken kann, während man zu μειλίγματα eine nähere Bestimmung erwartet, die angiebt, worauf sich dieselben zu beziehen haben. Vielleicht schrieb der Dichter

μισῶ δ' ὅταν τις ὢν χθονὸς στρατηλάτης
μὴ 'ταιρσι καμάτων προσφέρῃ μειλίγματα.

κ ist nämlich nach τις wohl nur Dittographie, der Übergang von ὤν in καί also erklärlich.

Fr. 1045 δεινὴ μὲν ἀλκὴ κυμάτων θαλασσίων,
δειναὶ δὲ ποταμῶν καὶ πυρὸς θερμοῦ πνοαί,
δεινὸν δὲ πενία, δεινὰ δ' ἄλλα μυρία,
ἀλλ' οὐδὲν οὕτω δεινὸν ὡς γυνὴ κακόν·
οὐδ' ἂν γένοιτο γράμμα τοιοῦτ' ἐν γραφῇ
οὐδ' ἂν λόγος δείξειεν.

Im Eingange spricht der Dichter von der gefährlichen und verderblichen Gewalt von Naturkräften, um denselben dann als das Schlimmste das Weib gegenüberzustellen, und zwar schliefst er an die auch Adesp. fr. 341 berührte ἀλκὴ κυμάτων θαλασσίων die ποταμῶν καὶ πυρὸς πνοαί. Hier ist aber nicht blofs der Umstand auffallend, dafs man πνοαί auch zu ποταμῶν zu ziehen genötigt ist, sondern es wird ποταμῶν besonders dadurch verdächtig, dafs die zerstörende Gewalt der Wassermassen nach zwei Seiten hin zum Ausdruck kommt. Höchst wahrscheinlich beabsichtigte der Dichter aber eine Dreiteilung, wie es z. B. auch Adesp. fr. 336 heifst: πῦρ καὶ θάλασσαν καὶ πνοὰς τὰς αἰθέρος περᾶν ἕτοιμος, und schrieb deshalb vielleicht

δειναὶ δὲ βροντῶν καὶ πυρὸς θερμοῦ πνοαί, κτλ.

Mit βροντῶν würde sich πνοαί ebensogut vertragen, wie sich bei Soph. fr. 493 κεραυνία πέμφιξ βροντῆς zusammengestellt findet.

Fehlerhaft sind ferner die Worte in v. 5 τοιοῦτ' ἐν überliefert, wofür Nauck τοιοῦτον γραφῇ geschrieben hat, während er, wie er angiebt, γραφεῖ vorziehen würde. Hense lect. Stob. p. 28 dagegen hilft sich frischweg mit einem τοιοῦτόν ποτε, was kein Mensch für einigermafsen plausibel ansehen wird. Prinz endlich (Emend. Eurip. Vratisl. 1878 III) schlägt πῆμα τοιοῦτον γραφῇ vor; aber auch diese Konjektur ist höchst mifslich, da der Ausdruck πῆμα γραφῇ γίγνεται etwas entschieden Ungeschicktes hat, und auch der Anschlufs der folgenden Worte ein wenig ansprechendes Satzgefüge zeigt. Für γένοιτο möchte ich zunächst δύναιτο herstellen, in ΤΟΙΟΥΤΕΝΓΡΑΦΗΙ finde ich aber ΤΟΔΕ ΦΥΤΟΝ ΓΡΑΦΕΙΝ, so dafs das Ganze nun lauten würde:

οὐδ' ἂν δύναιτο γράμμα τόδε φυτὸν γράφειν, κτλ.

Die Bezeichnung des verhafsten Weibes mit φυτόν wird um so weniger auffallen, als wir bei unserm Dichter selbst lesen Med. 231 πάντων δ', ὅσ' ἔστ' ἔμψυχα καὶ γνώμην ἔχει, γυναῖκές ἐσμεν ἀθλιώτατον φυτόν. Hipp. 630 ὁ δ' αὖ λαβὼν ἀτηρὸν εἰς δόμους φυτόν, und bei Theodect. fr. 1. p. 622 N. οὐδέν ἐστιν

ἀϑλιώτερον φυτὸν γυναικός. Über die Zulässigkeit der Wendung γράμμα γράφει vgl. das Bd. I. S. 82 ff. Bemerkte.

Fr. 1046 μοχϑοῦμεν ἄλλως ϑῆλυ φρουροῦντες γένος·
ἥτις γὰρ αὐτὴ μὴ πέφυκεν ...,
τί δεῖ φυλάσσειν κἀξαμαρτάνειν πλέον;

In diesem Bruchstück harrt nicht bloſs der Schluſs von v. 2, sondern auch v. 3 noch einer befriedigenden Verbesserung. Von den für v. 2 gemachten Vorschlägen sagt mir Meinekes κοσμία am meisten zu. In v. 3 erscheint κἀξαμαρτάνειν vornehmlich fehlerhaft. Denn inwiefern derjenige, welcher ein Weib überwacht, damit πλέον ἐξαμαρτάνει, ist nicht abzusehen. Kommt es doch in vorliegendem Zusammenhange nicht auf die Verirrungen oder Enttäuschungen derjenigen an, welche als Bewachende erscheinen, sondern auf die Angabe, daſs ein haltloses Weib durch Überwachen vor Abwegen nicht bewahrt werden kann. Die Überwachenden könnten höchstens bedauert werden, daſs sie sich vergebliche Mühe machten. Daher verstehe ich auch nicht, was mit Naucks Vorschlage φυλάσσοντ' ἐξαμαρτάνειν, den Schenkl (Philol. Anz. I. S. 86) wiederholt hat, gewonnen werde. Nach Soph. O. Col. 667 οἶδ' ὅτι τοὐμὸν φυλάξει σ' ὄνομα μὴ πάσχειν κακῶς möchte ich empfehlen:

τί νιν φυλάσσειν μὴ ἐξαμαρτάνειν πλέον;

wo τί — πλέον in dem Sinne von „quid iuvat" zu nehmen ist, wie es sich z. B. Her. 466 τί γὰρ γέροντος ἀνδρὸς Εὐρυσϑεῖ πλέον ϑανόντος; und Moschion fr. 8, 2 (p. 634. N.) τί τὴν ἄναυδον γαῖαν ὑβρίζειν πλέον; findet. Vgl. zur Anth. X, 60, 1.

Fr. 1048 Die Bevorzugung des Vaters in Bezug auf kindliche Liebe wird folgendermaſsen begründet

v. 6 κείνου γὰρ ἐξέβλαστον· οὐδ' ἂν εἷς ἀνὴρ
γυναικὸς αὐδήσειεν, ἀλλὰ τοῦ πατρός.

Weder Meinekes αὐδήσειέ μ', noch Naucks Vorschlag εἷς μ' ἀνήρ genügt, da die Rede mit οὐδ' ἂν εἷς anhebend einen allgemeinen Gedanken einzuleiten scheint, der die Berechtigung zur voraufgehenden, persönlich gehaltenen Erklärung an die Hand giebt. Coraes war auf dem richtigen Wege; er erkannte (ad Nicol. Damasc. p. 375. s. Matthiae zu Eur. fr. inc. 52. p. 376), daſs αὐδήσειε zu verbessern sei in αὐχήσειε. Nur hätte er noch einen Schritt weiter thun und schreiben sollen:

οὐδ' ἂν εἷς γένει
γυναικὸς αὐχήσειεν, ἀλλὰ τοῦ πατρός.

Übrigens braucht man dem Gegensatze zulieb v. 7 weder τῆς μητρός für γυναικός, wie Meineke wollte (s. Philol. XI. S. 282), noch etwa τἄρσενος für πατρός einzusetzen. Vgl. Phoen. 943 σὺ δ' ἐνϑάδ' ἡμῖν λοιπὸς εἶ σπαρτῶν γένους ἀκέραιος, ἔκ τε μητρὸς ἀρ-

σένων τ' ἄπο und El. 934 ὅστις τοῦ μὲν ἄρσενος πατρὸς οὐκ ὠνόμασται, τῆς δὲ μητρὸς ἐν πόλει, wo vielleicht τοῦ μὲν ἄρσενος γεγὼς οὐκ ὠνόμασται herzustellen ist.

Fr. 1052 τὸν σὸν δὲ παῖδα σωφρονοῦντ' ἐπίσταμαι
χρηστοῖς ϑ' ὁμιλοῦντ' εὐσεβεῖν τ' ἠσκηκότα.
πῶς οὖν ἂν ἐκ τοιοῦδε σώματος κακὸς
γένοιτ' ἄν; οὐδεὶς τοῦτό μ' ἂν πίϑοι ποτέ.

Nicht σώματος v. 3. hat man zu verdächtigen, welches hinreichend geschützt wird durch Hiket. 223 χρῆν γὰρ οὔτε σώματα ἄδικα δικαίοις τὸν σοφὸν συμμιγνύναι κτλ. und Fr. 531, 3 καλὸς δέ τις κἂν ἐκ πενήτων σωμάτων γένοιτο παῖς (vgl. Frohberger zu Lys. X, 27. B. II. p. 75.), wohl aber ist v. 1 τὸν σὸν δὲ παῖδα, wie es scheint, verderbt aus τὸν τοῦδε πατέρα.

Fr. 1064 οὐκ ἔστι λύπης ἄλλο φάρμακον βροτοῖς
ὡς ἀνδρὸς ἐσϑλοῦ καὶ φίλου παραίνεσις·

Da nach οὐκ ἔστιν ἄλλο nur ein ἤ folgen kann, nimmermehr aber ὡς, so vermutete Cobet Mnem. n. s. V. p. 241, daſs nach v. 1 etwas ausgefallen sei. Das glaube ich nun nicht, bin vielmehr der Ansicht, daſs ἄλλο sich eingedrängt habe, nachdem der Vers am Schlusse eine Einbuſse erfahren hatte. Nach βροτοῖς vermute ich nämlich den Ausfall von ἴσον. Vgl. Hom. Od. 20, 282 μοῖραν ϑέσαν οἱ πονέοντο ἴσην, ὡς αὐτοί περ ἐλάγχανον. Soph. O. R. 60 ὡς ἐγὼ οὐκ ἔστιν ὑμῶν ὅστις ἐξ ἴσου νοσεῖ. Eur. Ion 1363 ἴσον γάρ σ' ὡς τεκοῦσ' ἀσπάζομαι. Or. 882 τὸν δ' ὥστ' ἀδελφὸν ἴσα φίλῳ λυπούμενον. So steht ὡς auch nach ὁμοίως (Eur. Herc. f. 1372. Adesp. fr. 83, 2. Lys. XIX, 36), nach ἰσόρροπος (Anth. Pal. VII, 298, 5) und nach ὁ αὐτός (Plat. Phaed. p. 86 a). Ebenso εἰκαστὸν ὥστε Soph. Trach. 699. Vgl. Pflugk zu Eur. Herc. f. 667.

Fr. 1065 ὦ γῆρας, οἵαν ἐλπίδ' ἡδονῆς ἔχεις,
καὶ πᾶς τις εἰς σὲ βούλεται βροτῶν μολεῖν·
λαβὼν δὲ πεῖραν μεταμέλειαν λαμβάνει,
ὡς οὐδὲν ἔστι χεῖρον ἐν ϑνητῷ γένει.

Nauck scheint, nach seiner Bemerkung Eur. St. I. S. 24 zu schlieſsen, Meinekes Verbesserungsvorschlag μεταμέλεια λαμβάνει zu billigen. Jedenfalls darf das Verbum λαμβάνειν durch ein anderes nicht verdrängt werden, da eine Beziehung zwischen πεῖραν λαβεῖν und μεταμέλειαν λαβεῖν beabsichtigt zu sein scheint. Im Interesse einer solchen Konformität möchte ich der Konjektur von Meineke folgendes vorziehen:

λαβὼν δὲ πεῖραν μεταμέλειαν ἂν λάβοι.

Fr. 1067 Ζεὺς γὰρ κακὸν μὲν Τρωσί, πῆμα δ' Ἑλλάδι
θέλων γενέσθαι ταῦτ' ἐβούλευσεν πατήρ.

Hier hinkt πατήρ bedeutungslos nach. Man wird es wohl in ἐβούλευσέν *ποτε* zu ändern haben.

Fr. 1076 νόμου τὸν ἐχθρὸν δρᾶν, ὅπου λάβῃς, κακῶς

Grotius empfahl *νόμος* für νόμου. Nicht minder passend wäre

μέλου τὸν ἐχθρὸν δρᾶν, ὅπου λάβῃς, κακῶς.

Vgl. Aesch. Hiket. 367 *μελέσθω* λαὸς ἐκπονεῖν ἄκη. Eur. Herakl. 96 *μελόμενοι* τυχεῖν, und oben zu Fr. 94 S. 440.

Bayerische Staatsbibliothek

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Friedrich Wilhelm

Kritische Studien zu den griechischen Dramatikern nebst einem Anhang zur Kritik der Anthologie

Bd.: 2

1886

Philol. 253 eg-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11880267-0